Digitized by Google

600085368-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien

zu

Sophokles.

Von

Professor Hamacher.

Erster Band.

Elektra.

Griechisch und deutsch mit kritisch-exegetischen Anmerkungen.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1855.

292. q. 31.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Das Werk, dessen erster Theil hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird, enthält die Ergebnisse kritisch-exegetischer Studien zu Sophokles und die Uebersetzung desselben in einer Verbindung, welche einer vorläufigen Erklärung zu bedürfen scheint, um aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet zu werden.

Die Uebersetzung nämlich will, ganz abgesehen von ihrem sonstigen Charakter und eigentlichen Zwecke, demzufolge sie sich zunächst an des Griechischen unkundige Leser zu wenden hätte, zugleich als ein fortlaufender Commentar angesehen werden, der nicht nur den jetzigen Standpunkt der Kritik und Exegese, soweit der Verfasser mit den betreffenden Resultaten einverstanden ist, repräsentirt, sondern auch durchgehends völlig neue, ihm eigenthümliche Auffassungen, respektive Herstellungen darbietet. Dieser zum Theil im Interesse der Kürze gewählten Methode liegt die

Digitized by Google

Ansicht zu Grunde, daß eine treue Uebersetzung für die meisten Fälle die beste Erklärung ist und nur diejenigen Stellen einer fernern Erläuterung bedürfen, deren Auffassung und Behandlung sich aus verschiedenen Ursachen durch jene nicht zur Genüge erklären und vertreten. Solchen Ausnahmefällen ist demnach der nachfolgende eigentliche kritisch-exegetische Commentar gewidmet, in welchem man nicht leicht einen der bisherigen Ecksteine des Anstoßes, ich möchte sagen, der Knotenpunkte der betreffenden Litteratur vermissen wird, zu deren Erledigung eben ein wesentlicher Beitrag geliefert werden soll. Die Auswahl dessen, was in diesem Sinne im Commentar seine Stelle finden müsse, ist zwar nach der strengsten Prüfung getroffen worden; da indessen das Urtheil darüber, was leicht und schwer ist, bis zu einem gewissen Grade immer ein subjektives bleibt, so wird der Erfolg lehren müssen, ob die getroffene Entscheidung einem allgemeinern Urtheil entspreche. Einstweilen sind versuchsweise alle diejenigen Stellen ausgeschlossen, welche für den einsichtigen, mit dem jetzigen Standpunkte der Kritik und Exegese im Allgemeinen bekannten Leser die bloße Uebersetzung zu erledigen scheint. Es wird demselben hoffentlich nicht entgehen können, daß die letztere durchweg auf derselben philologischen Grundlage beruht, und so dürfte bei etwaigen Bedenken, wie der erste Anblick sie wohl erregen kann, die billige Voraussetzung, daß hier wie dort die triftigsten Gründe vorgewaltet haben mögen, den richtigen Gesichtspunkt bald vermitteln.

Doch werden einige Fingerzeige zu diesem Zwecke nicht überflüssig sein, welche die unten stehende Erläuterung zu den ersten hundert Versen der Elektra enthält.[1]) Auf diese Weise sollen sich beide Theile,

---

1) *v. 4.* τὸ γὰρ παλαιὸν Ἄργος οὑπόθεις τόδε τῆς κ. τ. λ.

So die alte, einzig richtige Lesart, entsprechend der Erklärung des Scholiasten: Ἄργος ὁμωνύμως τῇ χώρᾳ. Curtius in seinem Peloponnes sagt: „Argos ist hier das ganze vorliegende Tiefland, der dem Apollo geweihte Marktplatz die entferntere Stadt Argos und der Heratempel kein anderer, als jenes Heräon u. s.“ Unter diesen Verhältnissen wird die Uebertragung des οὑπόθεις von Ἄργος auf ἄλσος nicht bedenklich erscheinen. Das du in οὑπόθεις, welches im „die ersehnte“ verloren geht, erhält in ähnlicher Uebertragung einen Ersatz in „Dein altes Argos“. Das τόδε hat bekanntlich oft die volle Kraft eines ganzen Satzes, wo wir sagen: „Siehe, da ist es wirklich.“ Die Uebersetzung scheint dies in einer der ganzen Situation angemessenen Weise glücklich wiederzugeben: „Hier liegt's vor deinem Blick.“ ἄλσος wäre also hier das oben genannte Tiefland; es hat bekanntlich bei den Tragikern einen allgemeinern Sinn, als Hain, und heißt öfter: Au, Flur, Trift u. a. Hier ist natürlich die Weidetrift der mythologischen Kuh zu verstehen.

v. 6. λυκοκτόνου θεοῦ ἀγορὰ Λύκειος. Vgl. Eckermann, Myth. II. S. 61. „Freilich hat man bei dem Worte (λύκειος u. a.) oft an den Wolf gedacht, wie denn in Delphi ein großer Wolf stand. S. Preller, Myth. u. a. Wenn also Sophokles λύκειος mit λυκοκτόνος an dieser Stelle verbindet, so ist um so eher anzunehmen, daß er auch bei jenem an dies für unsern Versbau verzweifelte Thier gedacht hat. Wortgetreu hieße es demnach: „dies aber ist des wolfstödtenden Gottes Wolfsmarkt.“ Die Uebersetzung hat aus Rücksichten, die im Folgenden zur

die Uebersetzung von Seiten ihres philologischen Charakters und der nachstehende Commentar ergänzen

---

Sprache kommen werden, den Lesern den zweiten Wolf nicht bieten mögen und statt des herkömmlichen „Lykiers", „Lykeiers" u. dgl. „Apollo's Markt" gewählt, sodann aber für *λυκοκτόνου* „Wolfenschützen" gewagt, eine Neuerung ad analogiam, die dem bekannten poetisch anklingenden „Wolfenschieß" ihren Ursprung verdankt. Es gilt dem Verfasser als eine Anfrage an ein allgemeineres ästhetisches Bewußtsein, um der herkömmlichen Wolfsvertilger, Wolfserwürger u. dgl. los zu werden. — Man vergleiche übrigens zu der ganzen Stelle die in einer unten folgenden Note mitgetheilten Uebersetzungsversuche.

v. 43. Die Uebersetzung: „von deinen Silberlocken" bedarf wohl kaum mehr der Begründung, da Schneidewin die einzig richtige Auffassung von *ἠνθισμένον* wieder zu Ehren gebracht hat. Bekanntlich bezeichnet das schöne Wort die Blume, Blüthe des Silberhaars, aber unbegreiflicher Weise fand man darin eine Tautologie mit dem Vorhergehenden: *γήρᾳ τε καὶ χρόνῳ μακρῷ.* Dieses aber heißt: „wegen der Länge der Zeit, da du schon so alt geworden, kennt man dich nicht mehr;" das andre: „bei deinen grauen Haaren wird man auch keinen Verdacht schöpfen." Das sind sehr verschiedene Dinge!

v. 87. ἰσόμοιρος. Wohl liegt dem Ausdruck die mythologische Anschauung zu Grunde, daß Luft und Erde gleichen Antheil am Kosmos erhalten haben, was der Scholiast ausdrückt: *ἴσην μοῖραν ἔχων τῇ γῇ*, indem er zugleich eine Stelle aus Hesiod anführt:

γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἶσον ἑαυτῇ οὐρανόν.

Demnach wäre zu übersetzen: „die mit der Erde gleichbetheiligte Luft." Da es indessen nicht gelingen dürfte, dies in einen poetischen Ausdruck zu fassen, so ist ein solcher gewählt, dessen

und ein unzertrennliches Ganze bilden. Denn auch der letztere bedarf einer solchen Ergänzung. Die gelungenste Erläuterung einer schwierigern Stelle erheischt als Schlußstein eine Uebersetzung, welche das in jener aphoristisch Gegebene zu einem lebendigen Ganzen verknüpft und gestaltet, um, des Dichters vollen, ganzen Sinn erschöpfend, auch das Poetische der Anschauung und des Ausdrucks wiederzugeben. —

Von Handschriften und ältesten Drucken war dem Verfasser zwar nicht vergönnt, Einsicht zu nehmen, aber bei der fleißigen Bearbeitung, welche unser Dichter seit lange bis auf den heutigen Tag gefunden, läßt sich die desfallsige zu solchen Studien unentbehrliche Grundlage auch mittelbar gewinnen und

---

Sinn ihm am nächsten zu kommen scheint. Cf. Aesch. Choeph. v. 317: σκότῳ φάος ἰσόμοιρον.

v. 96. ἐξένισεν. Der Scholiast: ἀντὶ τοῦ οὐκ ἀπέκτεινεν· ξένια γὰρ Ἄρεως τραύματα καὶ φόνοι (wie auch unsre Xenien dies waren). Weit tiefer und sinniger ist ein anderes Scholion: πανὺ περιπαθῶς πικροτέραν γενέσθαι τῷ Ἀγαμέμνονι καὶ πολέμου καὶ ἀλλοδαπῆς τὴν Κλυταιμνήστραν. Die schauerliche Anspielung auf die Aufnahme und Bewirthung des Königs durch seine Gattin ist unverkennbar. Dies scheint der Ausdruck „umarmt" glücklich wiederzugeben. Vgl. Schiller: „Nah umarmen die Heere sich" u. dgl.

Dies möge genügen; eine Notenmasse, welche auf diese Weise die ganze Uebersetzung begleiten könnte, erscheint dem Verfasser als ein περισσὸν ἄχθος; ob die Leser mit seinem Versuch, ein Scherflein mitbeizutragen zur Herstellung einer heilsamen Kürze auf diesem Gebiete, einverstanden sind, hat er abzuwarten.

wird der kundige Leser sich bald überzeugen, in welchem Maße es gelungen ist, auf derselben fußend, an die verdienstvollen Arbeiten der Vorgänger anzuknüpfen.

Als erster unverbrüchlicher Grundsatz galt die strengste Pietät gegen den überlieferten Text, soweit er aus dem angedeuteten Material ersichtlich ist, welche alle Conjecturalkritik für unstatthaft erachtet, solange die Tradition vernünftiger Weise haltbar ist. Nur wo die Corruptel einleuchtet, findet jene ihren natürlichen Spielraum und wird trotz alles nicht mit Unrecht verrufenen Mißbrauchs ihrer gerechten Würdigung nicht ermangeln, wenn sie einerseits den Anforderungen des Sinnes und Zusammenhanges, des Sprachgebrauchs, Gesichtskreises, Charakters u. a. des Schriftstellers genügt, andrerseits eine diplomatische Gewähr und Stütze besitzt, d. h. auch äußerlich nicht nur eine einleuchtende Uebereinstimmung mit den verderbten Schriftzügen zeigt, sondern auch die Entstehung dieser aus ihr erklärt. Man wird in diesem Werke keiner geringen Anzahl von Conjecturen begegnen, denen dieser Charakter vindicirt und deren voller Anerkennung von Seiten einsichtiger Studienfreunde zuversichtlich entgegengesehen wird; außerdem andern, welche nicht in dem gleichen Grade von den angedeuteten Kriterien gestützt und demgemäß nur als bloße Vorschläge dargeboten werden.

Beide, der Kürze wegen schlechtweg Conjecturen genannt, sind, wie alles andere dem Verfasser Eigen-

thümliche, im Commentare möglichst einfach und kurz, aber zum Behufe einer richtigen Würdigung desselben jedesmal in seinem Verhältnisse zu den bisherigen Ergebnissen behandelt worden. [1]) Von diesem

---

1) Auch rücksichtlich der erstern Art von Conjecturen möge man Ausdrucksweisen, wie diese „So hat Sophokles geschrieben", für das nehmen, was sie sind, für bloße Redefiguren, um den Grad der subjektiven Gewißheit in der Kürze zu veranschaulichen. — Das Genie überfliegt freilich gerne die bezeichneten Schranken, wie so viele andere, und ein Bentley genießt nicht geringern Ruhm, weil von seinen beiläufig 800 Emendationen zu Horaz nur ungefähr der achte Theil festgehalten wird. Auch darf ein geistreicher Mann, wie Döderlein, dem wir öfter begegnen werden, sagen: „Findet nur ein Drittheil der Ergebnisse die Beistimmung der Sachkundigen, so werde ich mich nicht schämen müssen." Selbst etwaige Irrthümer solcher Männer sind lehrreich; aber für uns andre, qui numerus sumus, gilt auch hier der Spruch: Pindarum quisquis etc. Leider wird er auch in der neuesten Zeit vielfach aus den Augen gelassen.

Daß Emendationsversuche, welche der genannten Kriterien ganz entbehren, nach obigen Grundsätzen als müssige, willkürliche Einfälle keine weitere Beachtung verdienen, versteht sich von selbst. Man wird sie mit der gebührenden Kürze abgefertigt finden, wo ihre Erwähnung nicht wohl zu vermeiden war.

Es möge die bloße Angabe einiger der Emendationen, welche in den beiden folgenden Bänden ausführlicher behandelt werden sollen, hier ihre Stelle finden: 1. Ant. v. 4. ἄτης ἄτερ, Conj. ἄτης ἄτῃ; v. 24. χρησθεὶς δικαίᾳ, Conj. χρήστ' εἰ δίκαια; v. 747. γνώμας λέγειν; Conj. λέγεις. v. 790. πάρεδρος ἐν ἀρχαῖς, Conj. πατρὸς ἐν ἀρχαῖς.

2. Trach. v. 142. χώροισιν αὑτοῦ, Conj. χόρτοισιν αὐλῶν; v. 264. φωνεῖ δὲ δοῦλος, Conj. κὠνείδει δοῦλος;

Gesichtspunkte aus möge man Erwähnungen und Widerlegungen anderer Ansichten, überhaupt jede Bezugnahme auf die betreffende Litteratur beurtheilen; man findet sie auf dasjenige beschränkt, was unentbehrlich schien, um die neue Ansicht und Behandlung in das gehörige Licht zu setzen. Es sind dabei gerade die neuesten Leistungen, z. B. von Schneidewin, vorzugsweise berücksichtigt worden, insofern sie durch Verarbeitung der voraufgegangenen Versuche oder neue, bessere Ergebnisse die Erwähnung der Vorgänger überflüssig machen, in andern Fällen mußte auf die bedeutendsten von diesen zurückgegangen werden, namentlich auf die berühmten Herausgeber einzelner Stücke, wie Reisig zu Oed. Col., Lobeck zu Aj., Böckh zur Ant., Süvern, Buttmann u. a. [1])

---

v. 518. *ἐγὼ δὲ μάτηρ*, Conj. *ἐγὼ δὲ μάτην*. v. 545. *λύπημα τῇ δ'*, Conj. *λυπης ἅτερ*.

Hoffentlich werden die Trachinierinnen auf diese Weise um so eher ihrem „Aschenbrödelthum" entrissen.

1) Es versteht sich von selbst, daß bei einer so reichen Litteratur auch dem Fleißigsten etwas Vereinzeltes von Bedeutung entgehen kann. Sehr dankenswerth wären desfallsige Berichtigungen und Erinnerungen, und es bedarf keiner Erwähnung, daß auf das Bereitwilligste jede Priorität anerkannt wird. Unter Litteratur sind aber nicht bloß die unmittelbar bezüglichen Schriften zu verstehen mit dem ganzen Programmen- und sonstigen Gelegenheits-Nachzug; man wird an vielen Stellen sich überzeugen, daß aus entlegneren Schriften, z. B. Curtius' Peloponnes, Preller's Mythologie, Lasaulx u. a. die einschlägigsten Belehrungen zu schöpfen sind.

Da in dem Vorstehenden die Uebersetzung von Seiten ihres philologischen Charakters als eine treue bezeichnet worden ist, so mögen über diesen noch vielfach irrigen und verworrenen Meinungen unterworfenen Gegenstand einige Worte gestattet sein, welche dem Leser zugleich den richtigen Gesichtspunkt zur Beurtheilung jenes Versuchs von Seiten seines sonstigen Charakters erleichtern sollen. Treue, im richtigen Verstande, ist eigentlich die einzige alle andern umfassende Tugend einer Uebersetzung in dem Sinne des Wortes, von dem hier allein die Rede sein kann. Diese ist vierfach: 1) Worttreue, 2) Sinntreue, 3) ästhetische, 4) charakteristische Treue.

Die daraus hervorgehenden vierfachen Anforderungen erheischen gleich gebieterisch Befriedigung, während sie sich zugleich einander im Wege stehen. Darin liegt die Schwierigkeit der Sache und zugleich der Grund mancher Mißverständnisse ausgesprochen.

Die Worttreue verlangt für ἄσκοπος ungesehn, die Sinntreue aber in den meisten Fällen unerhört. So unzähligemal, nicht nur im einzelnen Ausdruck, sondern im Satz und in der ganzen Rede. Ist nun eine Stelle wort- und sinngetreu wiedergegeben, so macht sofort die ästhetische Treue ebenso unnachsichtig ihre Ansprüche geltend; sie will dem Ausdruck dichterischen Anstand und Schönheit verleihen, soweit das Original diese besitzt. Wie will man doch einem Dichter treu bleiben, wenn man ihm sein eigenstes Leben, die poetische Anschauung und

den betreffenden Ausdruck, zwei ganz unzertrennliche Dinge, raubt. Virgil würde sich, wenn er anders unsre Sprache verstände, empören, wollte man ihm zumuthen zu singen: „Ich singe den Mann und die Waffen!“ sich dagegen wohl einverstanden erklären mit den Worten: „Ich besinge die Waffenthaten des Helden.“ [1]) Als ein Bestandtheil der ästhetischen kann die rhythmisch-metrische Treue angesehen werden, für welche demnach ganz dieselben Grundsätze herrschen. Man hat darunter diejenige Eigenschaft einer Uebersetzung zu verstehen, vermöge welcher dieselbe in rhythmisch-metrischer Hinsicht denselben Eindruck auf ihre Leser macht, wie das Original auf die seinigen. Die aus jenen Grundsätzen fließenden Anforderungen sind wieder ebenso kategorisch, wie die andern, finden aber auch, wie sie, ihre Schranken in allen übrigen. Dasselbe Metrum muß strenge festgehalten werden, wenn diese es gestatten, sonst ein möglichst annäherndes gewählt werden. Jeder fühlt das Widersinnige, was darin läge, wenn man den

---

1) Man mißverstehe dies nicht so, als sollte der bloß sinntreuen Uebersetzung ihr relativer Werth verkümmert werden. Sie gehört wesentlich zur Interpretation als das wesentlichste Mittel, vor Allem den nackten Sinn des Dichters für den Verstand zu entwickeln, und ist ausreichend, wo es eben nur darauf abgesehen ist. Aber damit ist des Dichters Sinn noch lange nicht erschöpft. Man soll sich nur über die Bezeichnung beider Operationen verständigen, und wenn man das Eine Uebersetzung nennt, das Andre durch einen andern Namen unterscheiden.

Homer in Sonettenkränzen oder ein Liedchen von Göthe in Hexametern übersetzen wollte, aber eben so unstatthaft wäre es, mit unvernünftiger Strenge ein Metrum festzuhalten, dessen Handhabung den wesentlichsten Anforderungen an eine Uebersetzung Hohn spräche. Man stelle sich einen Pindar vor in französischer Sprache „im Versmaß der Urschrift"! Freilich ist hier von deutscher Sprache die Rede, aber die Sache ist nur dem Grade nach verschieden. Zieht man daraus die Consequenzen, so wird man einverstanden sein, daß zur Zeit, d. h. auf dem jetzigen Standpunkte der Ausbildung unserer Sprache einerseits und des allgemeinen ästhetischen Bewußtseins andrerseits, für unsern Dichter der Fünffuß im Dialog und freiere Rhythmen in den melischen Partieen zu wählen seien.[1]) Nun tritt noch das vierte Moment hinzu,

---

1) Siehe die Programmschrift des Verfassers vom Jahre 1853: Ajax, eine Tragödie von Sophokles; folgende bezügliche Worte aus derselben mögen hier ihren Platz finden: „Dieselbe soll (die Uebersetzung) .... andrerseits, was Sprache und Rhythmus betrifft, eine dichterische und zwar dem Dichtergenius des Sophokles gemäße Form bieten. In dieser Hinsicht haben bekanntlich die bisherigen Uebersetzer den Sophokles meist „zersetzt" oder entdichtert. Zum Theil mochte dies von dem Mißgriff herrühren, daß man die antike metrische Form festhielt, was ich in einer Abhandlung zum Philoktet ausführlicher dargethan habe. Welche neue Welt der Poesie ist uns nicht durch Forster's Sakuntala eröffnet worden? Und doch wird Niemand versucht werden, die indischen Metra beizubehalten." —

die charakteristische Treue. Man begreift leicht, daß eine dichterische Sprache, welche einem Blumauer wohl ansteht, dem Genius unsres Schiller widerstreitet und daß Göthe's Iphigenie, in einen poetischen Ausdruck übertragen, der an Langbein's Muse erinnern müßte, den Vorwurf der Untreue verdiente. Dies gilt in einem eminenten Grade von Sophokles. Alles Platte, Leichtfertige, ja man möchte sagen, alles Gewöhnliche im Ausdruck versündigt sich an dem hohen Adel dieses unvergleichlichen Dichtergenius. Es ist dem Verfasser bei schwerern Stellen oft erst nach einer langen Reihe von Versuchen gelungen, sich in dieser Hinsicht ein Genüge zu thun, während sie die übrigen Anforderungen zu erfüllen schienen. Zu den vielen Stellen dieser Art gehört z. B. folgende aus der Elektra v. 518 u. f. Klytämnestra sagt zu ihrer Tochter vom Gatten und Vater, den sie ermordet:

τὴν σὴν ὅμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη
θῦσαι θεοῖσιν, οὐκ ἴσον καμὼν ἐμοὶ
λύπης, ὅτ' ἔσπειρ', ὥσπερ ἡ τίκτουσ' ἐγώ.

D. h. undeutsch übersetzt: „nicht das Gleiche gelitten habend mit mir an Schmerz, als er sie säete, wie ich, die gebärende." Schon die Sinntreue verlangt

---

Die genannte Abhandlung über den dramatischen Vers im Deutschen findet sich in: Philoktet, eine Tragödie von Sophokles, metrisch übertragen. Trier 1844. — Wir kommen später noch auf den Gegenstand zurück.

sofort folgende Modifikation: „Er, der freilich beim Erzeugen nicht denselben Schmerz erlitten hat, wie ich beim Gebären." Was würde wohl Sophokles dazu sagen? Er würde uns auffordern, dem Genius unsrer Sprache Rechnung zu tragen und demselben Gedanken eine solche Fassung zu geben, daß er denselben Eindruck machte, wie im Griechischen! Das heißt mit andern Worten, die ästhetische und charakteristische Treue müssen in Einklang gebracht werden mit der Wort- und Sinntreue. Man vergißt nur zu leicht, daß, was in der einen Sprache einen peinlichen, ja abscheulichen, alle poetische Stimmung zerstörenden Eindruck macht, in der andern schön, ja erhaben sein kann. Das hängt mit der Divergenz der aller Sprache zu Grunde liegenden Ideen und Empfindungen zusammen, welche namentlich in allem auf geschlechtliche Verhältnisse Bezüglichen zwischen uns und den Alten sehr groß ist und die größten Schwierigkeiten erzeugt. Bei der obigen Stelle sind über zwölf Fassungen versucht worden, unter welchen diejenige, welche die Uebersetzung bietet, als die probehaltigste erschienen ist. Unter ihnen enthielt eine den Ausdruck „Schäferstunde", welchem gewiß die dichterische Färbung nicht abgesprochen werden kann, aber — er machte den Eindruck, als verletzte er die Reinheit und Würde unsers Dichters, d. h. er ließ die charakteristische Treue vermissen.

Dies sind im Wesentlichen die Grundsätze und Anforderungen, denen eine treue, also eine gute Uebersetzung genügen sollte, und müssen selbstredend

alle andern, welche mit ihnen im Widerspruch stehen, namentlich einige dem Rigorismus der Vossischen Schule angehörige demgemäß als verwerflich erscheinen. Voß ist bekanntlich der Vater einer vor ihm unerhörten [1]) Uebersetzungsweise geworden, welche

---

1) Man übersetzte nämlich bis dahin mit unbefangenster Natürlichkeit dem zeitigen „Standpunkte der Ausbildung der Sprache einerseits und des allgemeinen ästhetischen Bewußtseins andrerseits" durchaus gemäß. Es wird manchen Lesern gewiß angenehm sein, eine Probe der ersten Versuche kennen zu lernen. Zu dem Zwecke mögen der Anfang des Ajax von Spangenberg und die Stelle der Antigone, welche das berüchtigte κτήμασι enthält, von Opitz hier eine Stelle finden:

1) Jetzt seh' ich,, o Ulysse mein,
Wie du oft so weidmännisch fein
Der Spur nachgehst und sorgsam bist
Vorzukommen des Feindes List.
Ich treff' dich recht an hie im Feld
Bei des Ajas Schiffsgezelt
In der Armaden Hinterhalt,
Da seh' ich, wie du dergestalt
Nachgründest und nimmst wohl in Acht
Die Fußtritt', so erst sind gemacht u. s. w.

2) O Amor, den kein Mensch bezwinget,
Der sich in Hab und Güter dringet,
In Frauenzimmer Wangen lacht
Und ruht daselbst die ganze Nacht u. s. w.

Wir kommen an den betreffenden Stellen noch darauf zurück, für jetzt nur Folgendes. Wenn Böckh Opitz das Zeugniß gibt, daß er eine und die andere Stelle besser verstanden hat, als mancher Ausleger, so wird man im Verlauf dieses Werkes sich überzeugen, daß dies bei den ältern Uebersetzern an mehrern

sich auch vielfältig an Sophokles versucht hat, und welche man füglich in dem strengen Sinne ihres Erzeugers eine daguerreotypische nennen könnte. Sie verlangte nicht nur, daß sich Vers für Vers völlig decken und die Uebersetzung genau soviel Zeilen, als die Urschrift haben sollte, sondern überdies noch vollständige Congruenz der Sätze als solcher, der Satzstellungen, Wortstellungen und grammatischen Wendungen, ferner vollkommenen Parallelismus in Bezug auf Pausen, Versfüße und deren Bewegung, ja sogar in Bezug auf den Klang der Silben und Wörter.

Stellen in höherm Grade der Fall ist, als bei den neuern. Wenn derselbe geistvolle und hochverehrte Gelehrte die Arbeit des Opitz eine unwillkürliche Parodie nennt, so kann man ihm beistimmen, insofern der Zusammenhang, worin es gesagt wird, nur an das größere gebildete Publikum denken läßt. Das benimmt ihr aber an Werth gar Nichts. Für denjenigen, der die Denk- und Sprechweise jener Zeit kennt und dem oben bezeichneten Standpunkte Rechnung zu tragen weiß, ist der Eindruck des Parodischen gar nicht mehr vorhanden; viel eher dürften manche neuere Uebersetzungen mit ihrer gespreizten Sprache, um desselben Gelehrten Ausdruck zu gebrauchen, einen solchen auf ihn machen. Der Verfasser erinnert sich lebhaft des Eindrucks einer unwillkürlichen Parodie, welchen vor langen Jahren eine holländische Uebersetzung der Messiade auf ihn machte. Er schreibt dies aber keinem Mangel des Werkes, sondern einem eignen Mangel zu. Wer mit dem Holländischen vertraut ist, wird Nichts dergleichen spüren.

Das mag als eine geistige Gymnastik gelten, die in sonstiger Hinsicht nicht ohne guten Erfolg getrieben werden dürfte, deren greller Widerspruch mit obiger Theorie aber wohl keines Wortes zur Erklärung bedarf, indem ihre Impotenz zur Schöpfung eines wahrhaft poetischen Gebildes einleuchten würde, wenn auch die Erfahrung sie nicht bestätigte.[1] Dieser Doctrin nun entstammen unter andern zwei Forderungen, welche an dieser Stelle noch einer Berücksichtigung zu bedürfen scheinen, weil sie mit großer Zähigkeit von manchen Philologen noch immer festgehalten werden, während man ihnen in andern Kreisen nicht leicht begegnet, die strenge Forderung des Sechsfüßlers für den Dialog und die der gleichen Verszahl, das heißt, das strenge Verbot, je aus einem Verse zwei zu machen.

Da aber diese Controverse rücksichtlich des nächsten Zweckes dieses Werkes, demzufolge es sich vorzugsweise mit seinem kritisch-exegetischen Inhalt an philologische Leser wendet, völlig gleichgültig ist, so möge an diejenigen unter ihnen, welche noch immer dem Sechsfuß und der Gleichzahl der Verse gewogen sind, die Bitte ergehen, die Uebersetzung als

1) Einer solchen Arbeit mag demnach z. B. als einer linguistischen Studie ihr Werth unbestritten bleiben, insofern sie den Versuch macht, wie weit unsere bildsame Sprache es in Aneignung fremder Formen bringen kann. Ueber diesen Punkt findet man ein Weiteres in der oben erwähnten Abhandlung.

poetische Prosa zu lesen, weil eine Erledigung der Sache die Grenzen einer Vorrede überschreiten würde. [1])

---

1) Das Vorurtheil für die strenge Beibehaltung der antiken Form in den lyrischen Partieen scheint nämlich im Absterben begriffen. Uebrigens wird hoffentlich ein wesentlicher Beitrag zur Erledigung der Controverse in ihrer ganzen Ausdehnung in einer andern Schrift geliefert werden: Kritische Geschichte der bisherigen Uebersetzungsversuche des Sophokles, zugleich ein Beitrag zur deutschen Litteraturgeschichte. Möglich, daß dieselbe diesem Werke einverleibt wird. Derartige Rücksichten haben den Verfasser veranlaßt, den allgemeinern Titel: Studien zu Sophokles zu wählen. Für jetzt nur Folgendes: Wenn es schwer ist, den Trimeter im Deutschen nachzubilden, so ist damit noch lange nicht die Unmöglichkeit erwiesen, und wer die Ungenießbarkeit so mancher Uebersetzung allein diesem Umstande zuschreibt, ist im Irrthum begriffen; die Verfasser würden zuverlässig auch im Fünffüßler etwas Aehnliches geliefert haben. Wer kann aber der Bildsamkeit unserer Sprache Grenzen setzen? Und zum Ueberflusse hat in diesen Tagen ein Gedicht: Iphigenie in Delphi von Karl Schröder, eine wahre Perle unserer neuesten poetischen Litteratur, die Möglichkeit auf das Glänzendste bewiesen; unter allen bisherigen Versuchen, wenn man die in Schiller's und Göthe's Dramen eingeflochtenen kleinen Partieen abrechnet, ist noch Nichts erschienen, was mit diesen bewunderungswürdigen Versen einen Vergleich aushielte, am allerwenigsten in den Uebersetzungen, die uns hier zunächst angehen. Unter diesen nennt Böckh die Donner'sche die „geschmackvollste, lesbarste und metrisch vollkommenste" unter allen, und man könnte, auch die seither bis zur Stunde noch erschienenen mit eingerechnet, dieser relativen Werthschätzung vollkommen beistimmen, ohne sie darum geschmackvoll und lesbar zu finden.

Hat ja doch eine Uebersetzung als solche für uns Philologen eigentlich gar keine Bestimmung und

---

Uebrigens lasse man den Unterschied nicht außer Acht, der zwischen einer freien Produktion und einer Uebersetzung in der Handhabung eines so schwierigen Versmaßes obwaltet. Legt ja doch die letztere augenscheinlich in Bezug auf Wahl der Ausdrücke, Wortstellung, Satzbildung u. a. weit drückendere Fesseln an, und es käme also noch auf den Beweis an, ob auch in diesen Fesseln eine solche Meisterschaft sich bewährte.

Außerdem fragt sich, ob das genannte Gedicht auch auf das größere gebildete Publikum denselben günstigen Eindruck macht, wie auf solche Leser, welche durch Lektüre des Griechischen mit diesem Verse vertraut sind und eine gerechte Vorliebe für denselben hegen. Das Ohr und der innere Sinn sind durch Sheakspeare und unsre Dichter an den Fünffüßler gewohnt, mit ihm vertraut und vermissen ihn unmöglich ohne Einbuße der poetischen Empfänglichkeit und Stimmung. Das wußten unsre großen Dichter wohl zu würdigen und beschränkten sich darauf, den Sechsfuß an einzelnen Stellen zu gebrauchen, wo er dann freilich, eben durch das Ungewohnte, die Absicht, ein größeres Pathos, einen höhern Schwung zu erreichen, um so mehr förderte. Diesen Weg hat Schröder auch in seinem Katilina wieder eingeschlagen, indem er den Vers nur in einzelnen Monologen angewendet hat. Bei der Iphigenie ist der Versuch, ihn durchgehends anzuwenden, bei der Gehobenheit und dem Adel der ganzen poetischen Welt, in welche uns das herrliche Gedicht versetzt und welcher die höchst würdevolle Sprache durchaus entspricht, im vollsten Maße anerkennungswerth und wir haben den Erfolg der merkwürdigen Erscheinung abzuwarten. Ihr dürfte es allerdings gelingen, zumal wenn sie nicht vereinzelt bleibt, „den jetzigen Standpunkt des allgemeinen ästhetischen Bewußt-

Bedeutung, die wir uns des unerreichbaren Originals erfreuen, zu dessen geringsten Schönheiten gewiß nicht

---

seins" um eine Stufe weiter zu fördern. In Betreff der Uebersetzungen mag das noch gute Weile haben. Wenn viele unter ihnen schon den Fluch der Zeit, bei den Epigonen zu unwillkürlichen Parodieen zu werden, lebendigen Leibes anticipirt haben, so werden wir uns wohl in unsern Erwartungen bescheiden müssen. Man frage doch nur die Leser, für welche sie zunächst eigentlich bestimmt sind, und wenn sie sich nicht etwa, durch unsre philologische Autorität bedrängt, zu einer schüchternen Einstimmung herbeilassen, wird man sich bald von der Allgemeinheit der Stimmung überzeugen.

Indessen, wenn nun demnach auf die angedeutete Weise der schöne Vers Eingang fände, und wenn dann ein Meister in Handhabung desselben, zugleich auch mit den erforderlichen Eigenschaften der Gelehrsamkeit u. a. ausgerüstet, als Uebersetzer aufträte, und wenn dann — — — — — — — —, — dann würde eine solche Uebersetzung im Sechsfuß vor einer sonst ebenbürtigen im Fünffuß nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen einen Vorzug haben, Niemand aber diesen freudiger anerkennen, als der Verfasser, wenn er es erleben sollte.

Was die Gleichzahl der Verse betrifft, so ist es mit seltenen Ausnahmen gelungen, des Dichters ganzen Sinn in Einen entsprechenden Vers zu fassen, besonders in den bewunderungswürdigen Stichomythien, welche schon in der oben genannten Abhandlung nach Analogie unsrer Schlagreime, „Schlagverse," versuchsweise genannt worden sind. Nur in Fällen, wo dies unmöglich schien, ohne höhere Anforderungen zu verletzen, hat sich Ein Vers gefallen lassen müssen, in zwei zerlegt zu werden, also eben im wohlverstandnen Interesse der Treue. Als Beispiel diene eine Stelle, wo dies zweimal hintereinander geschehen ist.

dieser herrliche, majestätische Sechsfuß gehört, dessen Vorzüge an sich, wie wir ihn im Griechischen lesen,

---

v. 1010. El. Ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ.
Chr. ἀνέξομαι κλύουσα, χὤταν εὖ λέγῃς.

D. h. wörtlich übersetzt:

El. Ich beneide dich um (deine) Einsicht, hasse dich wegen (deiner) Feigheit.

Chr. Ich werde es hörend aushalten, auch wann du gut (von mir) sprichst.

Letzteres bedarf der Sinntreue wegen einer Modifikation. Nach der richtigen Auffassung ist der Sinn der Stelle: „Ich werde es wohl aushalten, dich anzuhören, auch dann (noch, d. h. bis zu der Zeit), wann du mich lobst.“ Wir würden sagen: „Ich werde es wohl noch erleben, auch mein Lob aus deinem Munde zu hören.“ Das hat zuverlässig Sophokles gesagt! Nun, wer beides in zwei Verse zu bringen weiß, ohne Schaden zu erleiden, — der verdient sich den wärmsten Dank. Man sehe meine Uebersetzung!

Eine Zusammenstellung solcher Verse mit trimetrischen dürfte in dieser Hinsicht, wie überhaupt, sehr interessant sein. Man könnte sich unter Anderm daraus überzeugen, welche Weise der unerquicklichen Flickwörter u. a. bedürftig ist. Vielleicht wird ein folgender Band dazu benutzt. An dieser Stelle mögen folgende Uebersetzungen der ersten 10 Verse der Elektra genügen, welche zugleich als eine Ergänzung der ersten Note betrachtet werden können. Wortgetreu lauten sie:

O du des einst in Troja Feldherr gewesenen
Agamemnon Sohn, jetzt ist dir gestattet, Jenes
anwesend zu schauen, dessen du stets begierig warst;
denn das alte Argos, wonach du dich sehntest, ist dieses hier,
der wuthgeschlagnen Tochter des Inachus Hain;

vor unserm Fünffüßler Niemand zu bestreiten einfallen wird.

---

dies aber, Orest, des wolftödtenden Gottes
(Markt Lykeios) Lykeischer Markt; der (das) hier zur Linken der Hera
berühmter Tempel; wohin wir aber kommen,
darfst du sagen, Mycen' das goldreiche zu sehn,
und das verderbenreiche Haus der Pelopiden hier,
woher u. s. w.

Diese Zeilen sind folgendermaßen verarbeitet worden:

von Solger:

O du, des Heergebieters vor der Troerstadt,
Agamemnons Sprößling, nun erreichst du noch zu schaun
Den theuren Anblick, welchen nie dein Muth vergaß!
Dein altes Argos, dein Begehr ist dies; und dort
Der Hain der wuthgeschlagnen Tochter Inachos;
Dies hier, Orestes, ist der wolfvertilgenden
Gottheit lykeischer Platz, und dort zur linken Hand
Der Here prächtger Tempel, doch wohin wir nahn,
Wiss', daß Mykenes golderfüllte Stadt du siehst,
Das verderbenwimmelnde Pelopidenhaus zugleich,
Wo u. s. w.

von Donner:

O Sohn des Feldherrn, der in Troas einst gebot,
Des Agamemnon, endlich ist es dir vergönnt,
Zu sehn vor Augen, was zu schaun dich stets verlangt.
Dein graues Argos, das du lang ersehnt, ist hier,
Der wuthergriffnen Inachid' uralter Hain;
Das dort, Orestes, ist der Platz des Lykiers,
Des wolferlegenden Gottes, und zur Linken hier
Der Hera stolzer Tempel: wo wir stehen, sieh,
Das ist die Stadt Mykene, reich an goldnem Schatz,
Und dies der Pelopiden mordeıfülltes Haus,
Wo u. s. w.

In dem Bisherigen ist die eigenthümliche Anschauungsweise des Verfassers hinlänglich angedeutet.

---

von Döderlein:

Du Sohn des Agamemnon, der vor Troja einst
Das Heer geführt hat, Alles ist dir jetzt vergönnt
Mit eignem Aug' zu schauen, was dein Herz gewünscht.
Dein altes Argos, deiner Sehnsucht Ziel, ist dort,
Der wuthgetriebnen Inachide Weideplatz;
Und hier, Orestes, ist der Markt, der Lykische,
Dem Wolfsvertilger heilig; dort zur Linken prangt
Der Here Tempel; wo wir hier zur Stelle sind,
Das ist die weitberühmte, reiche Stadt Myken.
Und dies der Pelopiden unglücksel'ges Haus,
Von wo u. s. w.

Diesen Versuchen im Trimeter mögen noch folgende im Fünffüßler sich anschließen:

von Fritze:

Sohn Agamemnons, der in Troas einst
Das Heer geführt, nun kannst du selber hier
Das schaun, wonach du immerdar verlangt.
Dein altes Argos, heiß ersehnt, ist dies,
Das dort der Hain der Tochter Inachos,
Der wuthgefolterten; — Orestes, hier
Des Wölfewürgers, des Lykeiers, Markt;
Dort uns zur Linken der berühmte Tempel
Der Hera; — wo wir aber sind, schau hin!
Es ist das goldbegüterte Mycen,
Und blutbehäuft der Pelopiden Haus; —
Von wo u. s. w.

von Seeger:

Sohn Agamemnons, des Gebieters einst
Im Heer vor Troja, endlich magst du schaun
Mit eignen Augen, was du stets begehrt.
Hier dein ersehntes, altes Argos, dort
Der sinnverwirrten Inachidin Hain.

nach welcher poetische Empfänglichkeit und entsprechende ästhetische Ausbildung ebenso nothwendige Requisite desjenigen sind, der sich mit Erfolg auf diesem Gebiete versuchen will, wie die strengste philologische Schule; und so widerwärtig ein schöngeistiger Dilettantismus immer sein mag, der sich an Dinge wagt, die nicht seines Bereiches sind, eben so unberufen legt eine noch so ehrenwerthe, aber bloß nüchterne, von Musen und Grazien verlassene Doktrin ihre Hand an ein Dichterwerk, dessen Wesen ohne Poesie schlechterdings nicht erfaßt, geschweige denn nachgebildet werden kann.

Man sieht, das Ideal, welches uns vorschweben soll, steckt jedem Versuche ein doppeltes Ziel; er müßte dem Scharfblicke und dem gelehrten Interesse des Philologen, und dem bloß ästhetischen Bedürfnisse und dem geläuterten Geschmacke des Freundes einer höhern Poesie überhaupt gleichmäßige Rechnung tragen, und wäre auch dann erst gelungen zu nennen, wenn ein künstlerischer Genius in dem fertigen, lebensvollen Gebilde alle Spuren des gründlichsten Studiums und des mühsamsten Fleißes getilgt hätte. Das ist allerdings eine hohe und schwierige Aufgabe,

---

Und hier, Orest, des Wolfvertilgers Markt,
Des Lykischen Gottes; dort zur Linken Hera's
Berühmter Tempel; wo wir stehn, von hier
Mußt du Mykenä schaun, die Stadt voll Gold,
Der Pelopiden Haus, des Unheils voll, u. s. w.

Damit vergleiche man die nachfolgende Uebersetzung.

deren Lösung zu versuchen vielleicht nur unsere wunderbare, unergründliche Heldensprache den Muth erheben dürfte. Ob sie möglich sei, kann nur die That beweisen, ob der vorliegende Versuch, „den Schatz zu heben," die Anerkennung einsichtiger und unbefangener Richter findet, muß die Zukunft lehren; facturusne operae pretium sim, nec scio, nec si sciam, dicere ausim; nur das Eine darf und kann versichert werden, daß Fleiß, Begeisterung und hohe Freude dem Werke nicht gefehlt haben.

Trier, im Juni 1855.

Uebersetzung.

Η Λ Ε Κ Τ Ρ Α.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

Ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίᾳ ποτὲ
Ἀγαμέμνονος παῖ, νῦν ἐκεῖν' ἔξεστί σοι
παρόντι λεύσσειν, ὧν πρόθυμος ἦσθ' ἀεί.
τὸ γὰρ παλαιὸν Ἄργος οὑπόθεις τόδε,
τῆς οἰστροπλῆγος ἄλσος Ἰνάχου κόρης·
αὕτη δ', Ὀρέστα, τοῦ λυκοκτόνου θεοῦ
ἀγορὰ Λύκειος· οὑξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε
Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός· οἷ δ' ἱκάνομεν,
φάσκειν Μυκήνας τὰς πολυχρύσους ὁρᾶν
πολύφθορόν τε δῶμα Πελοπιδῶν τόδε,
ὅθεν σε πατρὸς ἐκ φόνων ἐγώ ποτε
πρὸς σῆς ὁμαίμου καὶ κασιγνήτης λαβὼν
ἤνεγκα κἀξέσωσα κἀξεθρεψάμην
τοσόνδ' ἐς ἥβης, πατρὶ τιμωρὸν φόνου.
νῦν οὖν, Ὀρέστα καὶ σὺ φίλτατε ξένων
Πυλάδη, τί χρὴ δρᾶν ἐν τάχει βουλευτέον·
ὡς ἡμὶν ἤδη λαμπρὸν ἡλίου σέλας
ἑῷα κινεῖ φθέγματ' ὀρνίθων σαφῆ
μέλαινά τ' ἄστρων ἐκλέλοιπεν εὐφρόνη.

Elektra.

Erzieher.

Sohn Agamemnon's, der vor Ilion
Einst Feldherr war, mit eignen Augen darfst
Du schauen jetzt, wonach du stets verlangtest.
Dein altes Argos, die ersehnte Flur
Der wuthentbrannten Tochter Inachus,
Hier liegt's vor deinem Blicke; hier, Orest,
Apollo's Markt, des heil'gen Wolfenschützen,
Zur Linken dort Hera's berühmter Tempel;
Wohin wir aber schreiten, magst du, traun!
Mycene's goldne Pracht und den Palast,
Den unheilschwangern, schaun der Pelopiden,
Woher ich einst aus trauter Schwesterhand
Dich bei des Vaters Mord empfing und rettend
Davontrug und erzog zu solcher Kraft
Als Rächer für des Vaters Blut. — Orest
Und du Pylades, vielgeliebter Freund,
So gilt es, rasch zu überlegen jetzt,
Was soll geschehn. Der Strahl des Sonnenlichts
Weckt schon der Vögel laute Morgenlieder,
Und es entflieht die schwarze Sternennacht.

πρὶν οὖν τιν' ἀνδρῶν ἐξοδοιπορεῖν στέγης,
ξυνάπτετον λόγοισιν· ὡς ἐνταῦθ' ἐμὲν,
ἵν' οὐκ ἔτ' ὀκνεῖν καιρὸς, ἀλλ' ἔργων ἀκμή.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν προςπόλων, ὥς μοι σαφῆ
σημεῖα φαίνεις ἐσθλὸς εἰς ἡμᾶς γεγώς.
ὥςπερ γὰρ ἵππος εὐγενὴς, κἂν ᾖ γέρων,
ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν,
ἀλλ' ὀρθὸν οὖς ἵστησιν, ὡςαύτως δὲ σὺ
ἡμᾶς τ' ὀτρύνεις καὐτὸς ἐν πρώτοις ἕπει.
τοιγὰρ τὰ μὲν δόξαντα δηλώσω, σὺ δὲ
ὀξεῖαν ἀκοὴν τοῖς ἐμοῖς λόγοις διδοὺς,
εἰ μή τι καιροῦ τυγχάνω, μεθάρμοσον.
ἐγὼ γὰρ ἡνίχ' ἱκόμην τὸ Πυθικὸν
μαντεῖον, ὡς μάθοιμ' ὅτῳ τρόπῳ πατρὸς
δίκας ἀροίμην τῶν φονευσάντων πάρα,
χρῇ μοι τοιαῦθ' ὁ Φοῖβος, ὧν πεύσει τάχα·
ἄσκευον αὐτὸν ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ
δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς.
ὅτ' οὖν τοιόνδε χρησμὸν εἰςηκούσαμεν,
σὺ μὲν μολὼν, ὅταν σε καιρὸς εἰςάγῃ,
δόμων ἔσω τῶνδ', ἴσθι πᾶν τὸ δρώμενον,
ὅπως ἂν εἰδὼς ἡμὶν ἀγγείλῃς σαφῆ.
οὐ γάρ σε μὴ γήρᾳ τε καὶ χρόνῳ μακρῷ
γνῶσ' οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠνθισμένον.
λόγῳ δὲ χρῶ τοιῷδ', ὅτι ξένος μὲν εἶ
Φωκεὺς, παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἥκων· ὁ γὰρ
μέγιστος αὐτοῖς τυγχάνει δορυξένων.
ἄγγελλε δ' ὅρκῳ προςτιθεὶς ὁθούνεκα

Also bevor Jemand das Haus verläßt,
Berathet euch; dahin sind wir gelangt,
Wo feiern nicht mehr frommt, nein, volles Handeln.

Orest.

Du liebster meiner Diener, o wie klar
Zeigst gegen uns du deinen Edelsinn!
Denn wie ein Roß von guter Zucht den Muth,
Auch hochbejahrt, nicht einbüßt in Gefahren,
Nein hoch die Ohren spitzt, gerade so
Spornst uns du an und folgest selbst zunächst.
Drum will ich, was beschlossen, dir eröffnen.
Du aber leih' ein scharfes Ohr dem Wort,
Und, treff' ich nicht das Rechte, rathe besser.
Denn, als ich kam zum Pythischen Orakel,
Um zu vernehmen, welcher Art ich Rache
Zu nehmen hätte an des Vaters Mördern,
Gab Phöbus mir den folgenden Bescheid:
Selbander ohne schildbewehrte Schaar
Blutrache listig und geheim zu üben.
Weil wir nun solchen Spruch vernommen, geh',
Sobald die Stunde ruft, in dieses Haus,
Erspähe, was geschieht, und melde Alles
Uns dann genau, was du erfahren, wieder.
Denn ob des Alters und der langen Zeit
Wird man dich nicht erkennen, Nichts besorgen
Von solchen Silberlocken. Sprich sodann,
Du seist ein Gastfreund, kommest von Phanoteus
Aus Phocis, denn der ist der Mächtigste
In ihrem Waffenbunde; dann verkünde,
Mit einem Eid bekräftigend, es habe

τέθνηκ' Ὀρέστης ἐξ ἀναγκαίας τύχης,
ἄθλοισι Πυθικοῖσιν ἐκ τροχηλάτων
δίφρων κυλισθείς· ὧδ' ὁ μῦθος ἑστάτω.
ἡμεῖς δὲ πατρὸς τύμβον, ὡς ἐφίετο,
λοιβαῖσι πρῶτον καὶ καρατόμοις χλιδαῖς
στέψαντες, εἶτ' ἄψοῤῥον ἥξομεν πάλιν,
τύπωμα χαλκόπλευρον ἠρμένοι χεροῖν,
ὃ καὶ σὺ θάμνοις οἶσθά που κεκρυμμένον,
ὅπως λόγῳ κλέπτοντες ἡδεῖαν φάτιν
φέροιμεν αὐτοῖς τοὐμὸν ὡς ἔῤῥει δέμας
φλογιστὸν ἤδη καὶ κατηνθρακωμένον.
τί γάρ με λυπεῖ τοῦθ', ὅταν λόγῳ θανὼν
ἔργοισι σωθῶ κἀξενέγκωμαι κλέος;
δοκῶ μὲν οὐδὲν ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν.
ἤδη γὰρ εἶδον πολλάκις καὶ τοὺς σοφοὺς
λόγῳ μάτην θνῄσκοντας· εἶθ', ὅταν δόμους
ἔλθωσιν αὖθις, ἐκτετίμηνται πλέον.
ὡς κἄμ' ἐπαυχῶ τῆσδε τῆς φήμης ἄπο
δεδορκότ' ἐχθροῖς ἄστρον ὣς λάμψειν ἔτι.
ἀλλ', ὦ πατρῴα γῆ θεοί τ' ἐγχώριοι,
δέξασθέ μ' εὐτυχοῦντα ταῖσδε ταῖς ὁδοῖς,
σύ τ', ὦ πατρῷον δῶμα· σοῦ γὰρ ἔρχομαι
δίκῃ καθαρτὴς πρὸς θεῶν ὡρμημένος·
καὶ μή μ' ἄτιμον τῆσδ' ἀποστείλητε γῆς,
ἀλλ' ἀρχέπλουτον καὶ καταστάτην δόμων.
εἴρηκα μὲν νῦν ταῦτα· σοὶ δ' ἤδη, γέρον,
τὸ σὸν μελέσθω βάντι φρουρῆσαι χρέος.
νὼ δ' ἔξιμεν· καιρὸς γάρ, ὅσπερ ἀνδράσιν
μέγιστος ἔργου παντός ἐστ' ἐπιστάτης.

Verhängnißvoll Orest den Tod gefunden,
Im Wettkampf hingewälzt aus raschem Wagen
Zu Pytho; das erzählst du ihnen treulich.
Wir aber ehren, wie geheißen, erst
Des Vaters Grab mit Lockenschmuck und Spenden;
Dann, wenn das Erzgefäß wir aufgehoben,
Das im Gehölz wir irgendwo, wie du
Auch weißt, verborgen, kommen wir zurück,
Damit in trügerischen Worten wir
Die Freudenbotschaft ihnen bringen, schon
Sei hin mein Leib, verzehrt von Flammengluth.
Was kümmert's mich, bin ich in Worten todt,
Doch in der That gerettet, ruhmgekrönt?
Kein Wort, das nützt, eracht' ich für verwerflich.
Schon oft ja sah ich weise Männer selbst
Fälschlich herumgetragen als gestorben,
Sodann, wenn heim sie wieder kamen, um
So mehr geehrt. Auch ich, ich sag' es kühn,
Entsteigend diesem Rufe neubelebt,
Will, wie ein Stern, dem Feind entgegenleuchten.
Doch du, o Vatererde, Landesgötter,
Empfanget segnend mich auf diesem Gang!
Und du, mein Vaterhaus — gerechte Sühnung
Bring' ich dir ja, von Oben angetrieben, —
Nicht ehrlos jaget mich aus diesem Land;
Nein, laßt des Hauses Segenspender mich
Und Neubegründer sein. Dies Wort genüge.
Du aber geh', o Greis, und wohlbedacht
Besorge dein Geschäft; wir treten ab.
Der Augenblick ist da, der mächtigste
Gehülfe bei jedwedem Werk auf Erden.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἰώ μοι μοι δύστηνος.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

καὶ μὴν θυρῶν ἔδοξα προςπόλων τινὸς
ὑποστενούσης ἔνδον αἰσθέσθαι, τέκνον.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἆρ᾽ ἔστιν ἡ δύστηνος Ἠλέκτρα; θέλεις
μείνωμεν αὐτοῦ κἀνακούσωμεν γόων;

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

ἥκιστα. μηδὲν πρόσθεν, ἢ τὰ Λοξίου
πειρώμεθ᾽ ἔρδειν κἀπὸ τῶνδ᾽ ἀρχηγετεῖν,
πατρὸς χέοντες λουτρά· ταῦτα γὰρ φέρει
νίκην τ᾽ ἐφ᾽ ἡμῖν καὶ κράτος τῶν δρωμένων.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

Ὦ φάος ἁγνὸν
καὶ γῆς ἰσόμοιρος ἀὴρ, ὥς μοι
πολλὰς μὲν θρήνων ᾠδὰς,
πολλὰς δ᾽ ἀντήρεις ᾔσθου
στέρνων πλαγὰς αἱμασσομένων,
ὁπόταν δνοφερὰ νὺξ ὑπολειφθῇ·
τὰ δὲ παννυχίδων ἤδη στυγεραὶ
ξυνίσασ᾽ εὐναὶ μογερῶν οἴκων,
ὅσα τὸν δύστηνον ἐμὸν θρηνῶ
πατέρ᾽, ὃν κατὰ μὲν βάρβαρον αἶαν
φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν,

Digitized by Google

Elektra.

Weh' mir Unsel'gen!

Erzieher.

Mein Sohn, ich meine aus des Hauses Innerm
Das Stöhnen einer Dienerin zu hören.

Orest.

Sollt' es Elektra sein, die Arme? meinst du,
Wir bleiben hier und hören, wie sie klagt?

Erzieher.

Nur nicht! Vor allem Andern laßt uns trachten,
Beginnend mit des Vaters Opferspenden,
Dem göttlichen Gebote nachzukommen;
Denn das verleiht dem Werke Kraft und Sieg.

Elektra.

O heiliges Licht und erdumhüllende Luft!
Ihr Zeugen der vielen Thränen und Klagen,
Der vielen Schläge auf blutiger Brust
Beim Sinken der dunkeln Nacht!
Und diese Nächte! wohl erfuhr's
Das Trauerlager im Unglückshaus,
Wie sehr ich beweine den armen Vater,
Den im Barbarenlande nicht
Der blutige Gott des Kriegs umarmt,

μήτηρ δ' ἡμὴ χὠ κοινολεχὴς
Αἴγισθος ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι
σχίζουσι κάρα φονίῳ πελέκει
κοὐδεὶς τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης,
σοῦ, πάτερ, οὕτως [1]
αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος.
ἀλλ' οὐ μὲν δὴ
λήξω θρήνων στυγερῶν τε γόων,
ἔς τ' ἂν παμφεγγεῖς ἄστρων
ῥιπάς, λεύσσω δὲ τόδ' ἦμαρ,
μὴ οὐ τεκνολέτειρ' ὥς τις ἀηδὼν
ἐπὶ κωκυτῷ τῶνδε πατρῴων
πρὸ θυρῶν ἠχὼ πᾶσι προφωνεῖν.
ὦ δῶμ' Ἀΐδου καὶ Περσεφόνης,
ὦ χθόνι' Ἑρμῆ καὶ πότνι' Ἀρά,
σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινῦς,
αἳ τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους [2]
καὶ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτ',
ἔλθετ', ἀρήξατε, τίσασθε πατρὸς
φόνον ἡμετέρου, καί μοι τὸν ἐμὸν
πέμψατ' ἀδελφόν· μούνη γὰρ ἄγειν
οὐκ ἔτι σωκῶ
λύπης ἀντίρροπον ἄχθος.

ΧΟΡΟΣ.

Ὦ παῖ, παῖ δυστανοτάτας
Ἠλέκτρα ματρός, τίν' ἀεὶ
τάκεις ὧδ' ἀκόρεστον οἰμωγὰν

1) S. Nr. I. — 2) Ebend.

Dem meine Mutter und ihr Buhle
Aegisth das Haupt mit blut'gem Beil
Gespaltet gleich des Waldes Eiche.
Und Niemand außer mir, o Vater,
Erbarmt sich deines jammervollen
Schmachvollen Tod's. Ich aber werde
Nie Trauerklagen und Thränen lassen,
So lang ich schaue sinkende Sterne,
Ringsstrahlende, und dies Tageslicht.
Mein Wehruf soll, zum Jammerlied,
Gleich brutberaubter Nachtigall,
Anstimmend, Allen erschallen.
O Hades Haus, Persephone's,
O Nachtgott Hermes, hehre Are,
Erinnyen, hohe Götterkinder,
Ihr, die auf Ehbruchleidende schaut,
Auf ruchlos Fallende, helft, verhängt
Um unsern Vater Rache, sendet
Mir meinen Bruder, denn allein
Vermag des Leid's gewaltige Wucht
Ich länger nicht zu tragen!

Chor.

O Kind, o Kind der unseligsten Mutter!
Warum, Elektra, endlos schmachten
In unersättlichem Weheruf

τὸν πάλαι ἐκ δολερᾶς ἀθεώτατα
ματρὸς ἁλόντ᾽ ἀπάταις Ἀγαμέμνονα
κακᾷ τε χειρὶ, πρόδοτον; ὡς ὁ τάδε πορὼν
ὄλοιτ᾽, εἴ μοι θέμις τάδ᾽ αὐδᾷν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ γενέθλα γενναίων,
ἥκετ᾽ ἐμῶν καμάτων παραμύθιον.
οἶδά τε καὶ ξυνίημι τάδ᾽, οὔ τί με
φυγγάνει, οὐδ᾽ ἐθέλω προλιπεῖν τόδε,
μὴ οὐ τὸν ἐμὸν στοναχεῖν πατέρ᾽ ἄθλιον.
ἀλλ᾽ ὦ παντοίας φιλότητος ἀμειβόμεναι χάριν,
ἐᾶτέ μ᾽ ὧδ᾽ ἀλύειν,
αἰαῖ, ἱκνοῦμαι.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ᾽ οὔτοι τόν γ᾽ ἐξ Ἀΐδα
παγκοίνου λίμνας πατέρ᾽ ἀν-
στάσεις οὔτε γόοις, οὔτε λιταῖς.
ἀλλ᾽ ἀπὸ τῶν μετρίων ἐπ᾽ ἀμήχανον
ἄλγος ἀεὶ στενάχουσα διόλλυσαι.
ἐν οἷς ἀνάλυσίς ἐστιν οὐδεμία κακῶν,
τί μοι τῶν δυςφόρων ἐφίει;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

νήπιος ὃς τῶν οἰκτρῶς
οἰχομένων γονέων ἐπιλάθεται.
ἀλλ᾽ ἐμέ γ᾽ ἁ στονόεσσ᾽ ἄραρεν φρένας,
ἃ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται,
ὄρνις ἀτυζομένα, Διὸς ἄγγελος.

Um Agamemnon, der ja längst
In's Trugnetz sank der tückischen,
Ruchlosen Mutter, von Mörderhand
Verrathen. Ja, Verderben treffe,
Ziemt solche Sprache mir, die Thäter!

Elektra.

Ihr kommt, ihr Töchter edler Häuser,
Wohl weiß ich's, meinen Schmerz zu trösten.
O nicht entgeht es meinem Herzen.
Und doch, ich kann das Klagen nicht
Um meinen armen Vater lassen.
Ihr spendet alle Lieb' und Huld mir,
Nun so vergönnt mir diesen Wahnsinn,
Ach, ach, ich flehe!

Chor.

Aber du wirst den Vater nie
Dem allesbergenden Hadesschlund,
Mit Stöhnen nicht, mit Beten nicht entreißen.
Maßlos zu unheilbarem Schmerz
Den Jammer steigernd gehst du unter.
Gibt's keine Rettung in der Noth,
Wie magst du doch bis zur Verzweiflung
Sie noch vermehren wollen?

Elektra.

O thöricht, wer vergessen kann
Schmachvoll hinscheidender Eltern!
Doch mich belehrt der seufzende Vogel,
Der angstvoll jammernde, immer Itys,
Itys rufende Bote des Zeus.

ἰὼ παντλάμων Νιόβα, σὲ δ' ἔγωγε νέμω θεὸν,
ἅτ' ἐν τάφῳ πετραίῳ
αἰεὶ δακρύεις.

ΧΟΡΟΣ.

οὔτοι σοὶ μούνᾳ, τέκνον,
ἄχος ἐφάνη βροτῶν,
πρὸς ὅ τι σὺ τῶν ἔνδον εἶ περισσά,
οἷς ὁμόθεν εἶ καὶ γονᾷ ξύναιμος,
οἵα Χρυσόθεμις ζώει καὶ Ἰφιάνασσα,
κρυπτᾷ τ' ἀχέων ἐν ἥβᾳ
ὄλβιος, ὃν ἁ κλεινὰ
γᾶ ποτὲ Μυκηναίων
δέξεται εὐπατρίδαν, Διὸς εὔφρονι
βήματι μολόντα τάνδε γᾶν Ὀρέσταν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὅν γ' ἐγὼ ἀκάματα προσμένουσ', ἄτεκνος,
τάλαιν', ἀνύμφευτος αἰὲν οἰχνῶ,
δάκρυσι μυδαλέα, τὸν ἀνήνυτον
οἶτον ἔχουσα κακῶν· ὁ δὲ λάθεται
ὧν τ' ἔπαθ', ὧν τ' ἐδάη. τί γὰρ οὐκ ἐμοὶ
ἔρχεται ἀγγελίας ἀπατώμενον;
ἀεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ,
ποθῶν δ' οὐκ ἀξιοῖ φανῆναι.

ΧΟΡΟΣ.

θάρσει μοι, θάρσει, τέκνον.
ἔστι μέγας οὐρανῷ
Ζεύς, ὃς ἐφορᾷ πάντα καὶ κρατύνει·

O hartgeschlag'ne Niobe!
Dich preis' ich eine Göttin, denn
Du magst in deinem Felsengrab
Auf ewig Thränen vergießen.

Chor.

Nicht dir allein auf Erden, Kind,
Ist Weh beschert, nicht überragst
An Schmerz du deine Nächsten drinnen,
Die Blutsverwandten. Sieh, wie lebt
Chrysothemis und Iphianassa,
Und er, der Glückliche, dem die Jugend
Den Schmerz verhüllt, den einst Mycen's
Ruhmreiches Land, den hohen Sprößling
Aufnehmen wird, wann seinen Schritt
Zu diesen Fluren gnädig Zeus
Geleiten wird — Orestes.

Elektra.

Auf den ich Arme unermüdlich
Harrend, gatten- und kinderlos
Einher stets wandle, thränenbenetzt
Ob nieerfülltem Jammerloos.
Was ihm geschah, was er erfuhr,
Ach, er vergißt's. Wie viele Boten
Send' ich vergebens! Immer hegt
Er Sehnsucht wohl, doch nimmer läßt
Die Sehnsucht ihn erscheinen.

Chor.

Muth, Muth, mein Kind!
Dort oben wohnt der mächt'ge Zeus,
Der Alles schaut, der Alles lenkt.

ᾧ τὸν ὑπεραλγῆ χόλον νέμουσα
μήθ' οἷς ἐχθαίρεις ὑπεράχθεο μήτ' ἐπιλάθου.
χρόνος γὰρ εὐμαρὴς θεός.
οὔτε γὰρ ὁ τὰν Κρίσσαν
βούνομον ἔχων ἀκτὰν
παῖς Ἀγαμεμνονίδας ἀπερίτροπος,
οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσων.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ' ἐμὲ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἤδη
βίοτος ἀνέλπιστος, οὐδ' ἔτ' ἀρκῶ·
ἅτις ἄνευ τοκέων κατατάκομαι,
ἇς φίλος οὔτις ἀνὴρ ὑπερίσταται,
ἀλλ' ἁπερεί τις ἔποικος ἀναξία
οἰκονομῶ θαλάμους πατρὸς, ὧδε μὲν
ἀεικεῖ σὺν στολᾷ,
κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις.

ΧΟΡΟΣ.

οἰκτρὰ μὲν νόστοις αὐδὰ,
οἰκτρὰ δ' ἐν κοίταις πατρῴαις
ὅτε σοι παγχάλκων ἀνταία
γενύων ὡρμάθη πλαγά.
δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρος ὁ κτείνας,
δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες
μομφὰν, [1]) εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν
ἦν ὁ ταῦτα πράσσων.

---

1) S. Nro. II.

Trag' nicht zu schwer an deinem Haß,
Magst du nicht ganz ihn bannen!
Der Gott der Zeit bringt süßen Balsam;
Auf immer nicht hat am Gestade
Von Krissa's Weidetrift der Sohn
Agamemnon's sich entfremdet, nicht
Der göttliche Herrscher am Acheron.

Elektra.

Doch viele meiner Lebensjahre
Sind hoffnungslos dahingeschwunden.
Nicht länger trag' ich's, elternlos
Schmacht' ich dahin, kein lieber Freund
Steht mir zur Seite, ach! wie eine
Hintangesetzte Fremde muß ich
In meines Vaters Räumen schaffen,
In diesem schimpflichen Gewand,
Um leere Tische tretend.

Chor.

O, jammervoll war bei der Heimkehr,
Jammervoll der Schmerzensruf
Im väterlichen Lager, als
Des Mordbeils eh'rner Hieb fiel!
Arglist ersann's und Wollust schwang
Den Mordstahl, da sie eine schnöde
Anklage vorher furchtbar schnöde
Geschmiedet, war ein Gott nun oder
Ein Sterblicher der Thäter.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ πασᾶν κείνα πλέον ἀμέρα
ἐλθοῦσ' ἐχθίστα δή μοι·
ὦ νὺξ, ὦ δείπνων ἀρρήτων
ἔκπαγλ' ἄχθη·
τοὺς ἐμὸς ἴδε πατὴρ
θανάτους αἰκεῖς διδύμαιν χειροῖν,
αἳ τὸν ἐμὸν εἷλον βίον
πρόδοτον, αἵ μ' ἀπώλεσαν·
οἷς θεὸς ὁ μέγας Ὀλύμπιος
ποίνιμα πάθεα παθεῖν πόροι,
μηδέ ποτ' ἀγλαΐας ἀποναίατο
τοιάδ' ἀνύσαντες ἔργα.

ΧΟΡΟΣ.

φράζου μὴ πόρσω φωνεῖν.
οὐ γνώμαν ἴσχεις ἐξ οἵων
τὰ παρόντ' οἰκείας εἰς ἄτας
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς;
πολὺ γάρ τι κακῶν ὑπερεκτήσω,
σᾷ δυσθύμῳ τίκτουσ' αἰεὶ
ψυχᾷ πολέμους· μάθε [1]) τοῖς δυνατοῖς
οὐκ ἐριστὰ πλάθειν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

δεινοῖς ἠναγκάσθην, δεινοῖς·
ἔξοιδ', οὐ λάθει μ' ὀργά.

---

1) S. Nro. III.

Elektra.

O Tag, verhaßter mir, als alle,
Die noch geleuchtet! O du Nacht,
O niederbeugendes, unaussprechliches
Schreckensmahl! Mein Vater schaute
Schmachvollem Tod in's Angesicht
Von Doppelhänden, die ach! auch mich
Verrathen, mir das Leben geraubt,
In das Verderben mich gestürzt.
Sie möge der große olympische Gott
Qualvolle Rache dulden lassen,
Kein Lebensglück mög' ihnen lächeln,
Die solche That verübten!

Chor.

Besinne dich, o sprich nicht weiter!
Erkennst du nicht, wem du verdankst
Das gegenwärtige Jammerloos,
Dem du so schmählich in dem Haus
Anheimgefallen? Vieles Leid
Hast du ja selbst dir aufgebürdet,
Mit unmuthsvoller Seele stets
Krieg stiftend. O so lerne doch
Friedfertig nahn dem Starken!

Elektra.

Schrecken zwangen mich, Schrecken dazu;
Wohl weiß ich's, kenne meinen Groll.

οἱ δὲ μὴ πάλιν
δώσουσ' ἀντιφόνους δίκας,
ἔῤῥοι τ' ἂν αἰδὼς
ἁπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν.

ΧΟΡΟΣ.

ἐγὼ μὲν, ὦ παῖ, καὶ τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα,
καὶ τοὐμὸν αὐτῆς ἦλθον· εἰ δὲ μὴ καλῶς
λέγω, σὺ νίκα· σοὶ γὰρ ἑψόμεσθ' ἅμα.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

αἰσχύνομαι μὲν, ὦ γυναῖκες, εἰ δοκῶ
πολλοῖσι θρήνοις δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν.
ἀλλ' ἡ βία γὰρ ταῦτ' ἀναγκάζει με δρᾷν,
σύγγνωτε. πῶς γὰρ ἥτις εὐγενὴς γυνὴ
πατρῷ' ὁρῶσα πήματ', οὐ δρῴη τάδ' ἂν,
ἁ'γὼ κατ' ἦμαρ καὶ κατ' εὐφρόνην ἀεὶ
θάλλοντα μᾶλλον ἢ καταφθίνονθ' ὁρῶ;
ᾗ πρῶτα μὲν τὰ μητρὸς, ἥ μ' ἐγείνατο,
ἔχθιστα συμβέβηκεν· εἶτα δώμασιν
ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς
ξύνειμι, κἀκ τῶνδ' ἄρχομαι κἀκ τῶνδέ μοι
λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει.
ἔπειτα ποίας ἡμέρας δοκεῖς μ' ἄγειν,
ὅταν θρόνοις Αἴγισθον ἐνθακοῦντ' ἴδω
τοῖσιν πατρῴοις, εἰςίδω δ' ἐσθήματα
φοροῦντ' ἐκείνῳ ταὐτὰ, καὶ παρεστίους
σπένδοντα λοιβὰς ἔνθ' ἐκεῖνον ὤλεσεν,
ἴδω δὲ τούτων τὴν τελευταίαν ὕβριν,
τὸν αὐτοέντην ἡμὶν ἐν κοίτῃ πατρὸς

Digitized by Google

Ein bloßer Staub, verachtet, und
Blutrache wird nicht ausgeübt:
Dann fahre hin die Gottesfurcht
Und alle Scham auf Erden!

Chor.

Um dich, mein Kind, wie um mich selbst bemüht,
Kam ich hieher; sind aber meine Worte
Dir nicht genehm, so sprich, wir werden folgen.

Elektra.

Ich schäme mich, ihr Frauen, wenn ihr glaubt,
Ich härmte gar zu sehr in Thränen mich.
Jedoch verzeiht, es zwingt mich die Gewalt,
Also zu handeln. Welches edle Weib,
Des Vaters Elend schauend, handelte
Wohl anders? Und ich sehe Tag und Nacht
Es wachsen immer, statt sich zu vermindern.
Haß gegen meine eigne Mutter ist
Zunächst mein Loos. Sodann im eignen Hause
Leb' ich zusammen mit des Vaters Mördern,
Bin ihnen unterthan und, was ich habe,
Wie was ich darbe, Alles kommt von ihnen.
Und welche Tage, meinst du, daß ich führe,
Wenn auf des Vaters Thron ich den Aegisth,
Gehüllt in seinen Mantel, sitzen seh'
Und Opfer spenden an dem Herde, wo
Er ihn erschlug? Und endlich gar den Gipfel
Des Frevelmuths, den Mörder in dem Bett
Des Vaters mit der unglücksel'gen Mutter;

ξὺν τῇ ταλαίνῃ μητρὶ, μητέρ' εἰ χρεὼν
ταύτην προςαυδᾶν τῷδε συγκοιμωμένην;
ἡ δ' ὧδε τλήμων, ὥςτε τῷ μιάστορι
ξύνεστ', Ἐρινὺν οὔτιν' ἐκφοβουμένη,
ἀλλ', ὥςπερ ἐγγελῶσα τοῖς ποιουμένοις,
εὑροῦσ' ἐκείνην ἡμέραν, ἐν ᾗ τότε
πατέρα τὸν ἀμὸν ἐκ δόλου κατέκτανεν,
ταύτῃ χοροὺς ἵστησι καὶ μηλοσφαγεῖ
θεοῖσιν ἔμμην' ἱερὰ τοῖς σωτηρίοις.
ἐγὼ δ' ὁρῶσ' ἡ δύςμορος κατὰ στέγας
κλαίω, τέτηκα, κἀπικωκύω πατρὸς
τὴν δυςτάλαιναν δαῖτ' ἐπωνομασμένην
αὐτὴ πρὸς αὐτήν· οὐδὲ γὰρ κλαῦσαι πάρα
τοσόνδ' ὅσον μοι θυμὸς ἡδονὴν φέρει.
αὕτη γὰρ ἡ λόγοισι γενναία γυνὴ
φωνοῦσα τοιάδ' ἐξονειδίζει κακά·
ὦ δύςθεον μίσημα, σοὶ μόνῃ πατὴρ
τέθνηκεν; ἄλλος δ' οὔτις ἐν πένθει βροτῶν;
κακῶς ὄλοιο, μηδέ σ' ἐκ γόων ποτὲ
τῶν νῦν ἀπαλλάξειαν οἱ κάτω θεοί.
τάδ' ἐξυβρίζει· πλὴν ὅταν κλύῃ τινὸς
ἥξοντ' Ὀρέστην· τηνικαῦτα δ' ἐμμανὴς
βοᾷ παραστᾶσ'· οὐ σύ μοι τῶνδ' αἰτία;
οὐ σὸν τόδ' ἐστὶ τοὔργον, ἥτις ἐκ χερῶν
κλέψασ' Ὀρέστην τῶν ἐμῶν ὑπεξέθου;
ἀλλ' ἴσθι τοι τίσουσά γ' ἀξίαν δίκην.
τοιαῦθ' ὑλακτεῖ, σὺν δ' ἐποτρύνει πέλας
ὁ κλεινὸς αὐτῇ ταῦτα νυμφίος παρὼν,
ὁ πάντ' ἄναλκις οὗτος, ἡ πᾶσα βλάβη,
ὁ σὺν γυναιξὶ τὰς μάχας ποιούμενος.

Darf die noch Mutter heißen, welche ruht
In seinem Arm? Sie aber in der That
Ist so unselig, daß sie ohne Angst
Vor einer Rachegöttin mit ihm lebt,
Dem Blutbefleckten. Ja, wie lachend ob
Dem Vorgefall'nen, läßt sie, wenn der Tag,
An dem sie meinen Vater hinterlistig
Getödtet, wiederkehret, Reigentänze
Aufführen, und mit Opferthieren zollt
Sie monatlich den Rettungsgöttern Dank.
Ich Arme aber, wenn ich es erblicke,
Wein' in den Hallen, schmachte, jamm're ob
Des Vaters Unglücksmahl, so nenn' ich es,
Für mich allein. Denn soviel Thränen darf
Ich nicht vergießen, als mein Herz gelüstet.
Denn sie, die Edelfrau geheißen, bricht,
Wenn sie die Stimm' erhebt, in solcher Art
Schmähworte aus: Du gottverhaßte Brut,
Dir ist allein der Vater wohl gestorben?
Niemand ist sonst in Trauer? Möchtest du
Schmachvoll vergehn und nie die Götter dich
Der Unterwelt erlösen von dem Jammer!
So spricht sie höhnend. Nur wenn irgendwie
Sie hört, es komm' Orest, ja, dann erscheint
Wuthschnaubend sie vor mir und schreit: Ist das
Nicht deine Schuld? Hast du's nicht angestiftet,
Die du Orest geraubt aus meinen Händen
Und fortgeschafft? O wisse, daß du noch
Gerechte Strafe dafür büßen sollst!
So geifert sie, und er an ihrer Seite
Spornt sie noch an, der herrliche Gemahl,
Von Grund aus feige, schmachbeladen, der
Mit Weiberhülfe seine Schlachten schlägt.

ἐγὼ δ' Ὀρέστην τῶνδε προςμένουσ' ἀεὶ
παυστῆρ' ἐφήξειν, ἡ τάλαιν' ἀπόλλυμαι.
μέλλων γὰρ αἰεὶ δρᾷν τι, τὰς οὔσας τέ μου
καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορεν.
ἐν οὖν τοιούτοις οὔτε σωφρονεῖν, φίλαι,
οὔτ' εὐσεβεῖν πάρεστιν· ἀλλ' ἐν τοῖς κακοῖς
πολλή γ' ἀνάγκη κἀπιτηδεύειν κακά.

ΧΟΡΟΣ.

φέρ' εἰπέ, πότερον ὄντος Αἰγίσθου πέλας
λέγεις τάδ' ἡμῖν, ἢ βεβῶτος ἐκ δόμων;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἦ κάρτα. μὴ δόκει μ' ἂν, εἴπερ ἦν πέλας,
θυραῖον οἰχνεῖν· νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει.

ΧΟΡΟΣ.

ἦ κἂν ἐγὼ θαρσοῦσα μᾶλλον ἐς λόγους
τοὺς σοὺς ἱκοίμην, εἴπερ ὧδε ταῦτ' ἔχει.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὡς νῦν ἀπόντος, ἱστόρει τί σοι φίλον.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ δή σ' ἐρωτῶ, τοῦ κασιγνήτου τί φῄς,
ἥξοντος, ἢ μέλλοντος; εἰδέναι θέλω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

φησίν γε· φάσκων δ' οὐδὲν ὧν λέγει ποιεῖ.

Digitized by Google

Ich aber, immer harrend auf Orest,
Er werde kommen und ein Ende machen,
Ich Arme geh' zu Grunde. Immer zaudernd,
Etwas zu thun, vernichtet er mir ja
Die nahen, wie die fernen Hoffnungen.
In solcher Lage sind, ihr Freundinnen,
Besonnenheit und Gottvertraun unmöglich;
Zur Sünde treibt gewaltsam uns die Noth.

Chor.

Sprich, hat Aegisth das Haus verlassen, daß
Du solche Sprache führest, oder nicht?

Elektra.

O freilich! denke nicht, ich würde sonst
Heraus mich wagen; er ist auf dem Felde.

Chor.

Auch ich erkühne eher mich ein Wort
Mit dir zu sprechen, ist es so bestellt.

Elektra.

Drum frage nach Belieben, er ist fort.

Chor.

So frag' ich, was du von dem Bruder denkst;
Kommt oder zögert er? Das möcht' ich wissen.

Elektra.

Wohl sagt er's, doch er thut nicht, was er sagt.

ΧΟΡΟΣ.

φιλεῖ γὰρ ὀκνεῖν πρᾶγμ' ἀνὴρ πράσσων μέγα.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωσ' ἐκεῖνον οὐκ ὄκνῳ.

ΧΟΡΟΣ.

θάρσει· πέφυκεν ἐσθλὸς, ὥςτ' ἀρκεῖν φίλοις.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πέποιθ', ἐπεί τἂν οὐ μακρὰν ἔζων ἐγώ.

ΧΟΡΟΣ.

μὴ νῦν ἔτ' εἴπῃς μηδέν· ὡς δόμων ὁρῶ
τὴν σὴν ὅμαιμον, ἐκ πατρὸς ταὐτοῦ φύσιν,
Χρυσόθεμιν ἔκ τε μητρὸς, ἐντάφια χεροῖν
φέρουσαν, οἷα τοῖς κάτω νομίζεται.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

Τίν' αὖ σὺ τήνδε πρὸς θυρῶνος ἐξόδοις
ἐλθοῦσα φωνεῖς, ὦ κασιγνήτη, φάτιν,
κοὐδ' ἐν χρόνῳ μακρῷ διδαχθῆναι θέλεις
θυμῷ ματαίῳ μὴ χαρίζεσθαι κενά;
καίτοι τοσοῦτόν γ' οἶδα κἀμαυτὴν, ὅτι
ἀλγῶ 'πὶ τοῖς παροῦσιν· ὥςτ' ἄν, εἰ σθένος
λάβοιμι, δηλώσαιμ' ἂν οἷ' αὐτοῖς φρονῶ.
νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένῃ δοκεῖ,
καὶ μὴ δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μή.
τοιαῦτα δ' ἀλλὰ καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν.

Digitized by Google

Chor.

Man zögert gern vor einem großen Werk.

Elektra.

Doch ohne Zögern hab' ich ihn gerettet.

Chor.

Getrost, er ist ja brav und hilft den Freunden.

Elektra.

Ich glaub' es, sonst würd' ich nicht lange leben.

Chor.

Jetzt schweige still; ich sehe deine Schwester,
Desselben Vaters Kind, derselben Mutter,
Chrysothemis herkommen aus dem Haus,
Grabspenden tragend in den Händen, wie
Sie Hingeschied'nen werden dargebracht.

Chrysothemis.

Welch' ein Gerede kommst du, Schwester, wieder
Hier an des Vorhofs Thüren anzuheben,
Und magst nicht trotz der langen Zeit verlernen,
Unmächt'gem Zorne nutzlos nachzuhangen!
Und so viel weiß ich doch, der Dinge Stand,
Er schmerzt auch mich, und wär' mir Macht verliehn,
Ich würde, was ich fühle gegen sie,
Wohl offenbaren. Aber in der Noth
Scheint's räthlich mir, die Segel nur zu streichen,
Und, wenn man doch dem Feind nicht schaden kann,
Den Anschein auch des Handelns zu vermeiden.

καίτοι τὸ μὲν δίκαιον, οὐχ ᾗ 'γὼ λέγω,
ἀλλ' ᾗ σὺ κρίνεις. εἰ δ' ἐλευθέραν με δεῖ
ζῆν, τῶν κρατούντων ἐστὶ πάντ' ἀκουστέα.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

δεινόν γέ σ' οὖσαν πατρὸς, οὗ σὺ παῖς ἔφυς,
κείνου λελῆσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν.
ἅπαντα γάρ σοι τἀμὰ νουθετήματα
κείνης διδακτὰ, κοὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις.
ἐπεὶ θ' ἑλοῦ γε θάτερ', ἢ φρονεῖν κακῶς,
ἢ τῶν φίλων φρονοῦσα μὴ μνήμην ἔχειν·
ἥτις λέγεις μὲν ἀρτίως, ὡς εἰ λάβοις
σθένος, τὸ τούτων μῖσος ἐκδείξειας ἄν·
ἐμοῦ δὲ πατρὶ πάντα τιμωρουμένης
οὔτε ξυνέρδεις τήν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις.
οὐ ταῦτα πρὸς κακοῖσι δειλίαν ἔχει;
ἐπεὶ δίδαξον, ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ, τί μοι
κέρδος γένοιτ' ἂν τῶνδε ληξάσῃ γόων.
οὐ ζῶ; κακῶς μὲν, οἶδ', ἐπαρκούντως δέ μοι.
λυπῶ δὲ τούτους, ὥςτε τῷ τεθνηκότι
τιμὰς προςάπτειν, εἴ τις ἔστ' ἐκεῖ χάρις.
σὺ δ' ἡμὶν ἡ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγῳ,
ἔργῳ δὲ τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνει.
ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἄν ποτ', οὐδ' εἴ μοι τὰ σὰ
μέλλοι τις οἴσειν δῶρ', ἐφ' οἷσι νῦν χλιδᾷς,
τούτοις ὑπεικάθοιμι· σοὶ δὲ πλουσία
τράπεζα κείσθω καὶ περιῤῥείτω βίος.
ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὲ μὴ λυπεῖν μόνον [1])
βόσκημα· τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν.

---

1) S. Anm. V.

So wünscht' ich aber, handeltest auch du;
Zwar liegt das Recht auf Seiten deiner Meinung,
Nicht meiner Worte; aber, wenn ich frei
Soll leben, muß dem Herrscher streng ich folgen.

Elektra.

O schlimm, daß eines solchen Vaters Tochter
Nur an die Mutter denkt und ihn vergißt!
Denn alle deine mir gegebnen Lehren
Lernst du von ihr, und keine kommt aus dir.
Entscheide dich für eins von beiden doch,
Entweder schlecht zu denken oder gut,
Dann aber auch die Freunde zu vergessen.
Du sagtest eben, hättest du die Macht,
Du würdest zeigen, wie du jene hassest;
Und mir, die nur auf Vaters Rache sinnt,
Willst du nicht helfen, hemmst mir jeden Schritt.
Heißt das nicht schlecht und feige sein zugleich?
Belehre mich doch, oder lern's von mir,
Was nützt es mir denn, laß ich diese Klagen?
Leb' ich denn nicht? wohl schmählich, ja ich weiß;
Doch mir genügt's, und jene kränkend ehre
Den Todten ich, wenn's drunten noch Empfindung
Des Dankes gibt; und nun dein Haß, o ja
In Worten hassest du, doch in der That
Lebst du zusammen mit des Vaters Mördern.
Ich würde niemals, wollte man mir auch
Darbringen als Geschenk, was du besitzest,
Worin du schwelgst, mich fügen; dir gehöre
Die reiche Tafel, dir ein üppig Leben.
Ich bin gesättigt, läßt man mich in Frieden,
Nach deiner Ehre trag' ich kein Gelüsten.

οὐδ' ἂν σὺ, σώφρων γ' οὖσα. νῦν δ' ἐξὸν πατρὸς
πάντων ἀρίστου παῖδα κεκλῆσθαι, καλοῦ
τῆς μητρός. οὕτω γὰρ φανεῖ πλείστοις κακὴ,
θανόντα πατέρα καὶ φίλους προδοῦσα σούς.

ΧΟΡΟΣ.

μηδὲν πρὸς ὀργὴν, πρὸς θεῶν· ὡς τοῖς λόγοις
ἔνεστιν ἀμφοῖν κέρδος, εἰ σὺ μὲν μάθοις
τοῖς τῆσδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὕτη πάλιν.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἐγὼ μὲν, ὦ γυναῖκες, ἠθάς εἰμί πως
τῶν τῆσδε μύθων· οὐδ' ἂν ἐμνήσθην ποτὲ,
εἰ μὴ κακὸν μέγιστον εἰς αὐτὴν ἰὸν
ἤκουσ', ὃ ταύτην τῶν μακρῶν σχήσει γόων.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

φέρ' εἰπὲ δὴ τὸ δεινόν. εἰ γὰρ τῶνδέ μοι
μεῖζόν τι λέξεις, οὐκ ἂν ἀντείποιμ' ἔτι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ' ἐξερῶ τοι πᾶν, ὅσον κάτοιδ' ἐγώ.
μέλλουσι γάρ σ', εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων,
ἐνταῦθα πέμψειν, ἔνθα μή ποθ' ἡλίου
φέγγος προσόψει, ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεῖ
στέγῃ χθονὸς τῆσδ' ἐκτὸς ὑμνήσεις κακά.
πρὸς ταῦτα φράζου κἀμὲ μή ποθ' ὕστερον
παθοῦσα μέμψῃ. νῦν γὰρ ἐν καλῷ φρονεῖν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἦ ταῦτα δή με καὶ βεβούλευνται ποιεῖν;

Digitized by Google

Sei du vernünftig auch und heiße nicht
Der Mutter Kind, da du doch heißen kannst
Des besten aller Väter Tochter. Denn
Ehrlos erscheinst du vor der Welt, verräthst
Den todten Vater du und deine Freunde.

Chor.

Nur, bei den Göttern, keine Leidenschaft!
Denn euer Beider Wort kann Segen bringen,
Wenn jede das der andern lernt benutzen.

Chrysothemis.

Ich bin gewohnt, ihr Fraun, an diese Sprache,
Und hätte nie daran erinnert, wenn
Ihr nicht das ärgste Loos, so hör' ich, drohte,
Um ihre ew'gen Klagen zu beenden.

Elektra.

So nenne doch das Schreckensloos; denn ist
Noch ärger, was du meldest, als mein jetz'ges,
Dann will ich dir kein Wort mehr widersprechen.

Chrysothemis.

So will ich Alles, was ich weiß, dir sagen.
Sie wollen dich, läßt du nicht diese Klagen,
Dorthin verbannen, wo du nie das Licht
Der Sonne siehst; von diesem Lande fern
In einer Felsgruft lebend wirst du singen
Dein Klagelied. Dies überlege dir,
Und tadle mich hernach im Unglück nicht;
Jetzt, vor dem Unglück, gilt's vernünftig sein.

Elektra.

Das hätten sie beschlossen, mir zu thun?

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

μάλισθ᾽· ὅταν περ οἴκαδ᾽ Αἴγισθος μόλῃ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ᾽ ἐξίκοιτο τοῦδέ γ᾽ οὕνεκ᾽ ἐν τάχει.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

τίν᾽, ὦ τάλαινα, τόνδ᾽ ἐπηράσω λόγον;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐλθεῖν ἐκεῖνον, εἴ τι τῶνδε δρᾶν νοεῖ.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ὅπως πάθῃς τί χρῆμα; ποῦ ποτ᾽ εἶ φρενῶν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὅπως ἀφ᾽ ὑμῶν ὡς προσώτατ᾽ ἐκφύγω.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

βίου δὲ τοῦ παρόντος οὐ μνείαν ἔχεις;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καλὸς γὰρ οὑμὸς βίοτος ὥςτε θαυμάσαι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ᾽ ἦν ἄν, εἰ σύ γ᾽ εὖ φρονεῖν ἠπίστασο.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μή μ᾽ ἐκδίδασκε τοῖς φίλοις εἶναι κακήν.

Digitized by Google

Chrysothemis.

Ganz sicher, wenn Aegisth nach Hause kommt.

Elektra.

O möge dann er schleunig nur erscheinen!

Chrysothemis.

Unsel'ge, welches Wort? Du fluchst dir selbst!

Elektra.

Ja, mög' er kommen, wenn er Solches sinnt!

Chrysothemis.

Zu welchem Ende? sprich! bist du bei Sinnen?

Elektra.

Daß ich von euch, soweit als möglich, fliehe.

Chrysothemis.

Und an dein jetz'ges Leben denkst du nicht?

Elektra.

Traun, zum Verwundern reizend ist mein Leben!

Chrysothemis.

So wär' es, wolltest du Vernunft erlernen.

Elektra.

Lehr' keine Bosheit gegen Freunde mich!

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ' οὐ διδάσκω· τοῖς κρατοῦσι δ' εἰκάθειν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

σὺ ταῦτα θώπευ'· οὐκ ἐμοὺς τρόπους λέγεις.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

καλόν γε μέντοι μὴ 'ξ ἀβουλίας πεσεῖν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πεσούμεθ', εἰ χρή, πατρὶ τιμωρούμενοι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

πατὴρ δὲ τούτων, οἶδα, συγγνώμην ἔχει.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ταῦτ' ἐστὶ τἄπη πρὸς κακῶν ἐπαινέσαι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

σὺ δ' οὐχὶ πείσει καὶ συναινέσεις ἐμοί;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὐ δῆτα. μή πω νοῦ τοσόνδ' εἴην κενή.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

χωρήσομαί τἄρ', οἷπερ ἐστάλην ὁδοῦ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ποῖ δ' ἐκπορεύει; τῷ φέρεις τάδ' ἔμπυρα;

Chrysothemis.

Nein, nur Gehorsam gegen die Gebieter.

Elektra.

Du magst dich schmiegen, ich versteh' es nicht.

Chrysothemis.

Doch schön ist's, nicht aus Unvernunft zu fallen.

Elektra.

Wenn's sein muß, fall' ich, meinen Vater rächend.

Chrysothemis.

Gewiß, der Vater würde Nachsicht haben.

Elektra.

Der Schlechte nur mag solche Rede loben.

Chrysothemis.

Du folgst mir nicht und stimmest mir nicht bei?

Elektra.

O nein! So thöricht möcht' ich noch nicht sein.

Chrysothemis.

So will ich gehn, wohin mein Weg mich führt.

Elektra.

Wohin? für wen denn bringst du dieses Opfer?

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβεῦσαι χοάς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πῶς εἶπας; ἦ τῷ δυςμενεστάτῳ βροτῶν;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ὃν ἔκταν' αὐτή. τοῦτο γὰρ λέξαι θέλεις.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐκ τοῦ φίλων πεισθεῖσα; τῷ τοῦτ' ἤρεσεν;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἐκ δείματός του νυκτέρου, δοκεῖν ἐμοί.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ θεοὶ πατρῷοι, συγγένεσθέ γ' ἀλλὰ νῦν.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἔχεις τι θάρσος τοῦδε τοῦ τάρβους πέρι;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

εἴ μοι λέγεις τὴν ὄψιν, εἴποιμ' ἂν τότε.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ' οὐ κάτοιδα, πλὴν ἐπὶ σμικρὸν φράσαι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

λέγ' ἀλλὰ τοῦτο. πολλά τοι σμικροὶ λόγοι
ἔσφηλαν ἤδη καὶ κατώρθωσαν βροτούς.

Chrysothemis.

Die Mutter schickt dem Vater Grabesspenden.

Elektra.

Was sagst du? ihrem allerärgsten Feind?

Chrysothemis.

Den sie erschlug, das willst du doch nur sagen.

Elektra.

Wer gab's ihr ein? wer kam auf den Gedanken?

Chrysothemis.

Sie scheint's aus Furcht vor einem Traum zu thun.

Elektra.

Ihr Landesgötter, jetzo steht uns bei!

Chrysothemis.

Flößt etwa Muth dir dieser Schrecken ein?

Elektra.

Hört' ich den Traum, dann möcht' ich es wohl sagen.

Chrysothemis.

Ich weiß ihn nicht und kann nur wenig melden.

Elektra.

So melde dies; ein kurzes Wort hat oft
Den Menschen schon gebeugt und aufgerichtet.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

λόγος τις αὐτήν ἐστιν εἰσιδεῖν πατρὸς
τοῦ σοῦ τε κἀμοῦ δευτέραν ὁμιλίαν
ἐλθόντος ἐς φῶς· εἶτα τόνδ' ἐφέστιον
πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον οὑφόρει ποτὲ
αὐτὸς, τανῦν δ' Αἴγισθος· ἔκ τε τοῦδ' ἄνω
βλαστεῖν βρύοντα θαλλὸν, ᾧ κατάσκιον
πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα.
τοιαῦτά του παρόντος, ἡνίχ' Ἡλίῳ
δείκνυσι τοὔναρ, ἔκλυον ἐξηγουμένου.
πλείω δὲ τούτων οὐ κάτοιδα, πλὴν ὅτι
πέμπει μ' ἐκείνη τοῦδε τοῦ φόβου χάριν.
πρός νυν θεῶν σε λίσσομαι τῶν ἐγγενῶν
ἐμοὶ πιθέσθαι μηδ' ἀβουλίᾳ πεσεῖν·
εἰ γάρ μ' ἀπώσει, σὺν κακῷ μέτει πάλιν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ', ὦ φίλη, τούτων μὲν, ὧν ἔχεις χεροῖν,
τύμβῳ προσάψῃς μηδέν. οὐ γάρ σοι θέμις
οὐδ' ὅσιον ἐχθρᾶς ἀπὸ γυναικὸς ἱστάναι
κτερίσματ' οὐδὲ λουτρὰ προσφέρειν πατρί·
ἀλλ' ἢ πνοαῖσιν ἢ βαθυσκαφεῖ κόνει
κρύψον νιν, ἔνθα μή ποτ' εἰς εὐνὴν πατρὸς
τούτων πρόσεισι μηδέν· ἀλλ', ὅταν θάνῃ,
κειμήλι' αὐτῇ ταῦτα σωζέσθω κάτω.
ἀρχὴν δ' ἂν, εἰ μὴ τλημονεστάτη γυνὴ
πασῶν ἔβλαστε, τάσδε δυσμενεῖς χοὰς
οὐκ ἄν ποθ', ὅν γ' ἔκτεινε, τῷδ' ἐπέστεφε.
σκέψαι γάρ, εἴ σοι προσφιλῶς αὐτῇ δοκεῖ

Chrysothemis.

Es heißt, sie habe neuerdings des Vaters,
Des auferweckten, traute Näh' erfahren;
Der habe dann das Scepter, das er trug
Vormals, wie jetzt Aegisth, ergriffen und
Am Herde aufgepflanzt; aus diesem sei
Ein blühender Zweig entsprossen, dessen Schatten
Das ganze weite Land Mycen's bedeckt.
So hört' ich Jemand, der zugegen war,
Als sie den Traum dem Sonnengott eröffnet,
Erzählen. Mehr, als dieses, weiß ich nicht,
Nur daß sie mich ob dieses Schreckens sendet.
Drum bitt' ich, bei den Landesgöttern, dich,
Folg' mir und falle nicht aus Unbedacht.
Wenn jetzt du mich verstoßest, wirst du dich
Im Elend einst doch wieder zu mir wenden.

Elektra.

Von dem, was du in Händen trägst, Geliebte,
Berühre Nichts das Grab; denn unerlaubt
Und sündhaft wär' es, Todtenopfer oder
Grabspenden ihm, dem Vater, darzubringen
Von dem verhaßten Weibe; nein, zerstreue
Es in die Lüfte oder birg es tief
In eine Grube, daß zur Ruhestätte
Des Vaters nie davon etwas gelange.
Für ihren Tod mag's drunten aufbewahrt
Als Kleinod werden. Wahrlich, wäre sie
Das frechste Weib nicht, welches je geboren,
Nie hätte dem, den sie getödtet, diese
Verhaßten Spenden festlich sie bereitet.
Denn sieh', ob selbst du denken kannst, es nehme

γέρα τάδ' οὖν τάφοισι δέξασθαι νέκυς
ὑφ' ἧς θανὼν ἄτιμος, ὥςτε δυςμενὴς,
ἐμασχαλίσθη κἀπὶ λουτροῖσιν κάρα
κηλῖδας ἐξέμαξεν. ἆρα μὴ δοκεῖς
λυτήρι' αὐτῇ ταῦτα τοῦ φόνου φέρειν;
οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθες· σὺ δὲ
τεμοῦσα κρατὸς βοστρύχων ἄκρας φόβας
κἀμοῦ ταλαίνης, σμικρὰ μὲν τάδ', ἀλλ' ὅμως
ἄχω, δὸς αὐτῷ, τήνδε λιπαρῆ τρίχα[1])
καὶ ζῶμα τοὐμὸν οὐ χλιδαῖς ἠσκημένον.
αἰτοῦ δὲ προςπίτνουσα γῆθεν εὐμενῆ
ἡμῖν ἀρωγὸν αὐτὸν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν,
καὶ παῖδ' Ὀρέστην ἐξ ὑπερτέρας χερὸς
ἐχθροῖσιν αὐτοῦ ζῶντ' ἐπεμβῆναι ποδὶ,
ὅπως τὸ λοιπὸν αὐτὸν ἀφνεωτέραις
χερσὶ στέφωμεν ἢ τανῦν δωρούμεθα.
οἶμαι μὲν οὖν, οἶμαί τι κἀκείνῳ μέλον
πέμψαι τάδ' αὐτῇ δυςπρόςοπτ' ὀνείρατα.
ὅμως δ', ἀδελφὴ, σοί θ' ὑπούργησον τάδε
ἐμοί τ' ἀρωγὰ, τῷ τε φιλτάτῳ βροτῶν
πάντων, ἐν Ἅιδου κειμένῳ κοινῷ πατρί.

ΧΟΡΟΣ.

πρὸς εὐσέβειαν ἡ κόρη λέγει· σὺ δὲ,
εἰ σωφρονήσεις, ὦ φίλη, δράσεις τάδε.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

δράσω. τὸ γὰρ δίκαιον οὐκ ἔχει λόγον
δυοῖν ἐρίζειν, ἀλλ' ἐπισπεύδειν τὸ δρᾶν.

1) S. Anm. VI.

Im Grabe freundlich dies Geschenk der Todte
Von ihr wohl auf, die schändlich ihn geschlachtet,
Wie einen Feind, an seinem Haupt im Bade
Die Flecken ausgewaschen? Denkst du, das
Soll Sühnung ihr des Mordes bringen? Nein!
So gib es auf! Dagegen schneide dir
Und mir Unsel'gen eine Lockenspitze
Vom Haupte — viel zwar ist es nicht, doch Alles,
Was ich besitze — diese demuthsvolle
Haarlock' und meinen schmuckentblößten Gürtel
Gib ihm und bete flehentlich, daß er
Selbst aus der Tiefe gegen seine Feinde
Uns freundlich Hülfe leisten und sein Sohn
Orest in lebensvoller Siegeslust
Den Fuß auf ihren Nacken setzen möge,
Auf daß hinfüro wir mit vollern Händen
Ihm ehrende Geschenke weihn, als jetzt.
Zwar liegt's auch ihm, so glaub' ich fast, am Herzen,
Drum hat er ihr den bösen Traum gesandt;
Dennoch, o Schwester, bringe dir und mir
Und unserm Vater, der im Hades ruht,
Dem liebsten aller Menschen diese Hülfe.

Chor.

Fromm spricht die Jungfrau, und du wirst, Geliebte,
Bist du vernünftig, also handeln wollen.

Chrysothemis.

Das will ich; denn, weil recht und billig, gibt
Es keinen Grund zum Hader mit euch beiden,
Vielmehr dazu, geschwind an's Werk zu gehn.

πειρωμένη δὲ τῶνδε τῶν ἔργων ἐμοὶ
σιγὴ παρ' ὑμῶν, πρὸς θεῶν, ἔστω, φίλαι·
ὡς εἰ τάδ' ἡ τεκοῦσα πεύσεται, πικρὰν
δοκῶ με πεῖραν τήνδε τολμήσειν ἔτι.

ΧΟΡΟΣ.

Εἰ μὴ 'γὼ παράφρων μάντις ἔφυν
καὶ γνώμας λειπομένα σοφᾶς,
εἶσιν ἁ πρόμαντις
Δίκα, δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη·
μέτεισιν, ὦ τέκνον, οὐ μακροῦ χρόνου.
ὕπεστί μοι θάρσος,
ἁδυπνόων κλύουσαν
ἀρτίως ὀνειράτων.
οὐ γάρ ποτ' ἀμναστεῖ γ' ὁ φύσας
Ἑλλάνων ἄναξ,
οὐδ' ἁ παλαιὰ χαλκόπλακτος
ἀμφήκης γένυς,
ἅ νιν κατέπεφνεν αἰσχίσταις ἐν αἰκίαις.
ἥξει καὶ πολύπους καὶ πολύχειρ
ἁ δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις
χαλκόπους Ἐρινύς.
ἄλεκτρ' ἄνυμφα γὰρ ἐπέβα μιαιφόνων
γάμων ἁμιλλήμαθ', οἷσιν οὐ θέμις.
πρὸ τῶνδέ τοί θάρσος,[1])
μήποτε, μήποθ' ἡμῖν
ἀψεγὲς πελᾶν τέρας
τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν. ἤ τοι

---

1) S. Nro. VII.

Doch wenn ich nun das Unternehmen wage,
Seid bei den Göttern schweigsam, ihr Geliebten!
Denn, wenn die Mutter es vernimmt, so wird
Mir bitter, glaub' ich, noch das Wagniß enden.

Chor.

Wenn ich nicht irren Sinnes schaue,
Getrübten Geistes in die Zukunft,
So kommt heran, die Hand bewehrt
Mit mächtiger Gerechtigkeit,
Dike, die hohe Seherin;
Nicht lange mehr, dann kommt sie, Kind.
Ich fasse Muth, seit eben ich
Von sanft umgaukelnden Traumgesichten
Die Kunde vernahm. Denn nie erstirbt
Des Griechenfürsten, deines Vaters,
Gedächtniß, nie des alten, ehrnen
Doppelbeils, das ihn erschlug
In Schimpf und Schande.
Auch sie wird ehrnen Schrittes nahn
Die vielfüßige, vielarmige,
Aus schauerlichem Hinterhalt
Hervorlauernde Rachegöttin.
Sie stürzt ja los auf Sünder, die
Mit Mörderhand ein Eh'gemach
Erstürmen ohne Brautvermählung.
Daher mein Muth! Nie würde, nie
Vor ihrem Aufbruch uns sich nahn
Ein ächtes Wunderzeichen, drohend
Den Thätern, wie den Helfern.

μαντεῖαι βροτῶν
οὐκ εἰσὶν ἐν δεινοῖς ὀνείροις
οὐδ᾽ ἐν θεσφάτοις,
εἰ μὴ τόδε φάσμα νυκτὸς εὖ κατασχήσει.
ὦ Πέλοπος ἁ πρόσθεν
πολύπονος ἱππεία,
ὡς ἔμολες αἰανὴ
τᾷδε γᾷ.
εὖτε γὰρ ὁ ποντισθεὶς
Μυρτίλος ἐκοιμάθη,
παγχρύσων δίφρων
δυστάνοις αἰκίαις
πρόῤῥιζος ἐκριφθεὶς,
οὔ τι πω
ἔλιπεν ἐκ τοῦδ᾽ οἴκου
πολύπονος αἰκία.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

Ἀνειμένη μὲν, ὡς ἔοικας, αυ στρέφει.
οὐ γὰρ πάρεστ᾽ Αἴγισθος, ὅς σ᾽ ἐπεῖχ᾽ ἀεὶ
μή τοι θυραίαν γ᾽ οὖσαν αἰσχύνειν φίλους·
νῦν δ᾽, ὡς ἄπεστ᾽ ἐκεῖνος, οὐδὲν ἐντρέπει
ἐμοῦ γε· καί τοι πολλὰ πρὸς πολλούς με δη
ἐξεῖπας, ὡς θρασεῖα καὶ πέρα δίκης
ἄρχω, καθυβρίζουσα καὶ σὲ καὶ τὰ σά.
ἐγὼ δ᾽ ὕβριν μὲν οὐκ ἔχω, κακῶς δέ σε
λέγω κακῶς κλύουσα πρὸς σέθεν θαμά.
πατὴρ γὰρ, οὐδὲν ἄλλο σοὶ πρόσχημ᾽ ἀεὶ,
ὡς ἐξ ἐμοῦ τέθνηκεν. ἐξ ἐμοῦ· καλῶς
ἔξοιδα· τῶνδ᾽ ἄρνησις οὐκ ἔνεστί μοι.

Wenn dieses Nachtgebild sich nicht
Bewähren wird, o wahrlich, dann
Gibt's keine Weissagung auf Erden,
Aus Schreckensträumen weder, noch
Aus Göttersprüchen! O des Pelops
Uralter, leidenvoller Wettlauf!
Schwerdrückend kamst du diesem Lande!
Denn seit aus goldgefügtem Wagen
Herausgeschleudert Myrtilus
Zu trauriger Schmach, in Meereswogen
Gebettet ward, ist nimmer noch
Die Schmach mit ihrer Leidenfülle
Aus diesem Haus entwichen.

Clytämnestra.

Du scheinst dich wieder frech umherzutreiben.
Fern weilt Aegisth, der sonst dir immer noch
Die Freunde draußen zu beschimpfen wehrte.
Nun, da er fort ist, kümmerst du dich nicht
Um mich und doch hast öffentlich du mich
Gar oft verschrien, daß frech und ungerecht
Ich, dein und deiner Lage höhnend, herrschte.
Hohn liegt mir fern, doch tadl' ich freilich dich,
Weil ich so oft von dir getadelt werde.
Zum steten Vorwand dient der Vater dir,
Nichts And'res; ich sei seine Mörderin.
Wohl weiß ich's, nicht mag ich es läugnen, denn
Ihn hat sein Strafgericht, nicht ich allein
Getroffen und du müßtest jenem helfen,
Wärst du vernünftig. Eben dieser Vater,

ἡ γὰρ Δίκη νιν εἷλεν, οὐκ ἐγὼ μόνη,
ᾗ χρῆν σ' ἀρήγειν, εἰ φρονοῦσ' ἐτύγχανες·
ἐπεὶ πατὴρ οὗτος σός, ὃν θρηνεῖς ἀεί,
τὴν σὴν ὅμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη
θῦσαι θεοῖσιν, οὐκ ἴσον καμὼν ἐμοὶ
λύπης, ὅτ' ἔσπειρ', ὥςπερ ἡ τίκτουσ' ἐγώ.
εἶεν, δίδαξον δή με τοῦ, χάριν τίνος
ἔθυσεν αὐτήν. πότερον Ἀργείων ἐρεῖς;
ἀλλ' οὐ μετῆν αὐτοῖσι τήν γ' ἐμὴν κτανεῖν.
ἀλλ' ἀντ' ἀδελφοῦ δῆτα Μενέλεω κτανὼν
τἄμ' οὐκ ἔμελλε τῶνδέ μοι δώσειν δίκην;
πότερον ἐκείνῳ παῖδες οὐκ ἦσαν διπλοῖ,
οὓς τῆςδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήσκειν, πατρὸς
καὶ μητρὸς ὄντας, ἧς ὁ πλοῦς ὅδ' ἦν χάριν;
ἢ τῶν ἐμῶν Ἅιδης τιν' ἵμερον τέκνων
ἢ τῶν ἐκείνης ἔσχε δαίσασθαι πλέον;
ἢ τῷ πανώλει πατρὶ τῶν μὲν ἐξ ἐμοῦ
παίδων πόθος παρεῖτο, Μενέλεω δ' ἐνῆν;
οὐ ταῦτ' ἀβούλου καὶ κακοῦ γνώμην πατρός;
δοκῶ μέν, εἰ καὶ σῆς δίχα γνώμης λέγω.
φαίη δ' ἂν ἡ θανοῦσά γ', εἰ φωνὴν λάβοι.
ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ εἰμὶ τοῖς πεπραγμένοις
δύςθυμος· εἰ δέ σοι δοκῶ φρονεῖν κακῶς
γνώμην δικαίαν σχοῦσα, τοὺς πέλας ψέγε.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐρεῖς μὲν οὐχὶ νῦν γέ μ' ὡς ἄρξασά τι
λυπηρόν, εἶτα σοῦ τάδ' ἐξήκουσ' ὕπο·
ἀλλ' ἢν ἐφῇς μοι, τοῦ τεθνηκότος γ' ὕπερ
λέξαιμ' ἂν ὀρθῶς τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ.

Den immer du bejammerst, war es, der
Allein von allen Griechen sich erfrechte,
Den Göttern deine Schwester hinzuopfern,
Um die er freilich einst im Liebesrausch
Nicht meine Schmerzen der Geburt empfunden.
Doch weiter, sprich, warum und wem zu Liebe
Er sie geopfert; meinst du wohl den Griechen?
Die hatten keinen Grund, mein Kind zu tödten.
Und wenn er's that anstatt des Menelas,
Hat er für meines Kindes Mord nicht mir
Auch büßen müssen? Hatte jener nicht
Der Söhne zwei, die doch wohl eher hätten,
Als jene, sterben sollen, da die Fahrt
Um ihrer Eltern willen ja geschah?
Den Hades hat's wohl mehr nach meiner, als
Nach ihrer Kinder Fleisch gelüstet, oder
Schlug in der Brust des schändlichsten der Väter
Kein Herz für meine Kinder, nur für die
Des Menelas? Nun, ist ein solcher Vater
Nicht schlecht berathen, schlecht gesinnt zu nennen?
Ich dächte, ist's auch deine Meinung nicht.
Gewiß, die Todte, wenn sie sprechen könnte,
Würd' es bejahn. So bin ich denn getrost
Um des Gescheh'nen willen. Hältst du aber
Bei dieser meiner rechten Denkart mich
Für schlechtgesinnt, so tadle nur die Nächsten.

Elektra.

Jetzt sollst du doch nicht sagen können, ich
Hätt' erst von dir Verletzendes gehört,
Nachdem ich selbst damit begonnen hätte.
Wenn du erlaubst, so sag' ich von dem Todten,
Wie von der Schwester, dir die volle Wahrheit.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

καὶ μὴν ἐφίημ᾽· εἰ δέ μ᾽ ὧδ᾽ ἀεὶ λόγοις
ἐξῆρχες, οὐκ ἂν ἦσθα λυπηρὰ κλύειν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καὶ δὴ λέγω σοι. πατέρα φὴς κτεῖναι. τίς ἂν
τούτου λόγος γένοιτ᾽ ἂν αἰσχίων ἔτι,
εἴτ᾽ οὖν δικαίως εἴτε μή; λέξω δέ σοι,
ὡς οὐ δίκῃ γ᾽ ἔκτεινας, ἀλλά σ᾽ ἔσπασεν
πειθὼ κακοῦ πρὸς ἀνδρὸς, ᾧ τανῦν ξύνει.
ἐροῦ δὲ τὴν κυναγὸν Ἄρτεμιν τίνος
ποινῆς τὰ πολλὰ πνεύματ᾽ ἔσχ᾽ ἐν Αὐλίδι·
ἢ ᾽γὼ φράσω· κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν.
πατήρ ποθ᾽ οὑμὸς, ὡς ἐγὼ κλύω, θεᾶς
παίζων κατ᾽ ἄλσος ἐξεκίνησεν ποδοῖν·
στικτὸν κεράστην ἔλαφον, οὗ κατασφαγὰς
ἐκκομπάσας ἔπος τι τυγχάνει βαλών.
κἀκ τοῦδε μηνίσασα Λητῴα κόρη
κατεῖχ᾽ Ἀχαιοὺς, ὡς πατὴρ ἀντίσταθμον
τοῦ θηρὸς ἐκθύσειε τὴν αὑτοῦ κόρην.
ὧδ᾽ ἦν τὰ κείνης θύματ᾽· οὐ γὰρ ἦν λύσις
ἄλλη στρατῷ πρὸς οἶκον οὐδ᾽ εἰς Ἴλιον.
ἀνθ᾽ ὧν βιασθεὶς πολλὰ κἀντιβὰς μόλις
ἔθυσεν αὐτὴν, οὐχὶ Μενέλεω χάριν.
εἰ δ᾽ οὖν, ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σὸν, κεῖνον θέλων
ἐπωφελῆσαι ταῦτ᾽ ἔδρα, τούτου θανεῖν
χρῆν αὐτὸν οὕνεκ᾽ ἐκ σέθεν; ποίῳ νόμῳ;
ὅρα τιθεῖσα τόνδε τὸν νόμον βροτοῖς

Clytämnestra.

Gewiß erlaub' ich's. Hättest stets du so
Zu sprechen angefangen, nimmer würdest
Verletzendes du haben hören müssen.

Elektra.

So red' ich denn. Du gibst es zu, den Vater
Hast du getödtet. Gibt es wohl ein Wort,
Schmachvoller noch, als dies, ob's nun mit Recht
Geschehen oder nicht? Ich aber sage,
Du hast ihn nicht mit Recht getödtet, nein!
Mit glatter Zunge riß ein schlechter Mann,
Mit dem du jetzt zusammenlebst, dich hin.
Und Artemis, die Jägerin, befrage
Du um die Schuld, warum so lange doch
Die Winde sie in Aulis einst gehemmt.
Doch besser, denn von ihr es zu vernehmen,
Ist nicht gestattet, ich erklär' es dir.
Im Hain der Göttin sich belustigend jagte
Mein Vater einst, so hör' ich, einen bunten
Und hochgehörnten Hirsch; da soll er, als
Er ihn erlegte, freudig stolz ein Wort
So hingeworfen haben. Drob erzürnt
Hat Leto's Tochter festgebannt die Griechen,
Bis zum Entgelt des Thiers die eigne Tochter
Der Vater hätte dargebracht zum Opfer.
So stand's mit ihrem Opfer; denn das Heer
Konnt' anders nicht nach Troja, nicht nach Hause.
Deßwegen also hat er, nur gezwungen,
Nach vielem Sträuben endlich sie geopfert,
Nicht Menelas zu Liebe. Doch gesetzt,
Denn auch in deinem Namen will ich sprechen,
Er hat zu dessen Nutzen es gethan;
Mußt' er darum von deiner Hand verbluten?
Nach welcher Satzung? Willst du dies Gesetz

μὴ πῆμα σαυτῇ καὶ μετάγνοιαν τιθῇς.
εἰ γὰρ κτενοῦμεν ἄλλον ἀντ᾽ ἄλλου, σύ τοι
πρώτη θάνοις ἄν, εἰ δίκης γε τυγχάνοις.
ἀλλ᾽ εἰςόρα μὴ σκῆψιν οὐκ οὖσαν τιθῇς.
εἰ γὰρ θέλεις, δίδαξον ἀνθ᾽ ὅτου τανῦν
αἴσχιστα πάντων ἔργα δρῶσα τυγχάνεις,
ἥτις ξυνεύδεις τῷ παλαμναίῳ, μεθ᾽ οὗ
πατέρα τὸν ἁμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας,
καὶ παιδοποιεῖς, τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς
κἀξ εὐσεβῶν βλαστόντας ἐκβαλοῦσ᾽ ἔχεις.
πῶς ταῦτ᾽ ἐπαινέσαιμ᾽ ἄν; ἢ καὶ τοῦτ᾽ ἐρεῖς,
ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα λαμβάνεις;
αἰσχρῶς δ᾽, ἐάν περ καὶ λέγῃς. οὐ γὰρ καλὸν
ἐχθροῖς γαμεῖσθαι τῆς θυγατρὸς οὕνεκα.
ἀλλ᾽ οὐ γὰρ οὐδὲ νουθετεῖν ἔξεστί σε,
ἣ πᾶσαν ἵης γλῶσσαν ὡς τὴν μητέρα
κακοστομοῦμεν. καί σ᾽ ἔγωγε δεσπότιν
ἢ μητέρ᾽ οὐκ ἔλασσον εἰς ἡμᾶς νέμω,
ἣ ζῶ βίον μοχθηρὸν, ἔκ τε σοῦ κακοῖς
πολλοῖς ἀεὶ ξυνοῦσα τοῦ τε συννόμου.
ὁ δ᾽ ἄλλος ἔξω, χεῖρα σὴν μόλις φυγὼν,
τλήμων Ὀρέστης δυςτυχῆ τρίβει βίον·
ὃν πολλὰ δή με σοὶ τρέφειν μιάστορα
ἐπητιάσω· καὶ τόδ᾽, εἴπερ ἔσθενον,
ἔδρων ἄν, εὖ τοῦτ᾽ ἴσθι. τοῦδέ γ᾽ οὕνεκα
κήρυσσέ μ᾽ εἰς ἅπαντας, εἴτε χρὴ κακὴν
εἴτε στόμαργον εἴτ᾽ ἀναιδείας πλέαν.
εἰ γὰρ πέφυκα τῶνδε τῶν ἔργων ἴδρις,
σχεδόν τι τὴν σὴν οὐ καταισχύνω φύσιν.

Den Menschen geben, gibst du, fürcht' ich, selbst
Dir Leid und Reue; wenn wir Blut um Blut
Vergießen, dann, so dir dein Recht geschieht,
Stirbst du zuerst. Indessen sieh, es ist
Unhaltbar deine Ansicht. Sage doch,
Wenn dir's gefällt, weßhalb so äußerst schmählich
Du jetzt verfährst, daß du den schnöden Mörder,
Mit dem du meinen Vater einst erschlugst,
Umarmen, Kinder ihm gebären und
Die frühern fromm in frommer Eh' erzielten
Verstoßen kannst? Ich soll dergleichen loben?
Das nennst du auch wohl Rache für die Tochter?
Zu schändlich wär's, wenn du es sagen wolltest.
Der Tochter halb' den Feind zum Gatten nehmen!
Doch freilich, dir Vernunft zu reden, ist
Unmöglich, die du unaufhörlich schreist,
Ich schmähte meine Mutter. Ja, ich sehe
Die Herrin auch nicht weniger in dir,
Als eine Mutter. Dir und deinem Buhlen
Verdank' ich doch das Jammerleben und
Das viele Leid, in dem ich immer schmachte.
Orest, der Arme, aber, nur mit Noth
Entronnen deinen Händen, schleppt sein Leben
Gar traurig in der Fremde hin, den ich,
Wie du mich öfter ja beschuldigst, dir
Zum Mörder auferziehe. Ja, ich thät's,
Sei überzeugt, wenn ich's vermöchte. Drob
Magst du vor Allen mich nach Herzenslust
Als bös, als schamlos oder frech verlästern.
Denn liegt in mir Geschick zu solchem Thun,
Dann mach' ich deiner Art wohl keine Schande.

ΧΟΡΟΣ.

ὁρῶ μένος πνέουσαν· εἰ δὲ σὺν δίκῃ
ξύνεστι, τοῦδε φροντίδ' οὐκ ἔτ' εἰςορῶ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ποίας δέ μοι δεῖ πρός γε τήνδε φροντίδος,
ἥτις τοιαῦτα τὴν τεκοῦσαν ὕβρισεν,
καὶ ταῦτα τηλικοῦτος; ἆρ' οὔ σοι δοκεῖ
χωρεῖν ἂν εἰς πᾶν ἔργον αἰσχύνης ἄτερ;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

εὖ νῦν ἐπίστω τῶνδέ μ' αἰσχύνην ἔχειν,
κεἰ μὴ δοκῶ σοι· μανθάνω δ' ὁθούνεκα
ἔξωρα πράσσω κοὐκ ἐμοὶ προςεικότα.
ἀλλ' ἡ γὰρ ἐκ σοῦ δυςμένεια καὶ τὰ σὰ
ἔργ' ἐξαναγκάζει με ταῦτα δρᾷν βίᾳ.
αἰσχροῖς γὰρ αἰσχρὰ πράγματ' ἐκδιδάσκεται.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ θρέμμ' ἀναιδές, ἦ σ' ἐγὼ καὶ τἄμ' ἔπη
καὶ τἄργα τἀμὰ πόλλ' ἄγαν λέγειν ποιεῖ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

σύ τοι λέγεις νιν, οὐκ ἐγώ. σὺ γὰρ ποιεῖς
τοὔργον· τὰ δ' ἔργα τοὺς λόγους εὑρίσκεται.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἀλλ' οὐ μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν θράσους
τοῦδ' οὐκ ἀλύξεις, εὖτ' ἂν Αἴγισθος μόλῃ.

Chor.

Wuthschnaubend seh' ich sie, doch, ob mit Recht,
Noch seh' ich nicht, daß darum man sich kümmert.

Clytämnestra.

Wie sollt' ich auch um sie mich kümmern müssen,
Die, noch so jung, die Mutter so verhöhnt?
Glaubst du nicht, daß sie noch dahin gelangt,
Jedwede Unthat ohne Scham zu wagen?

Elektra.

Sei überzeugt, ich schäme dessen mich
Mehr, als du glaubst. Mir ziemt und meinem Alter,
Wohl weiß ich's, schlecht mein Thun; jedoch es zwingt
Dein Haß und dein Benehmen mich dazu:
Von Bösen lernen wir ja Böses thun.

Clytämnestra.

Schamlos Gezücht! ich also, meine Worte,
Mein Handeln sind's, die dein Geschrei erzeugen?

Elektra.

Ja du, nicht ich; denn du verübst die That,
Und jede That, sie findet schon ihr Wort.

Clytämnestra.

O diese Frechheit bleibt, bei Artemis,
Nicht ungestraft, sobald Aegisth erscheint.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὁρᾷς; πρὸς ὀργὴν ἐκφέρει, μεθεῖσά μοι
λέγειν ἃ χρῄζοιμ', οὐδ' ἐπίστασαι κλύειν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὔκουν ἐάσεις οὐδ' ὑπ' εὐφήμου βοῆς
θῦσαί μ', ἐπειδὴ σοί γ' ἐφῆκα πᾶν λέγειν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐῶ, κελεύω, θῦε· μηδ' ἐπαιτιῶ
τοὐμὸν στόμ', ὡς οὐκ ἂν πέρα λέξαιμ' ἔτι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἔπαιρε δὴ σὺ θύμαθ' ἡ παροῦσά μοι
πάγκαρπ', ἄνακτι τῷδ' ὅπως λυτηρίους
εὐχὰς ἀνάσχω δειμάτων, ὧν νῦν ἔχω.
κλύοις ἂν ἤδη, Φοῖβε προστατήριε,
κεκρυμμένην μου βάξιν. οὐ γὰρ ἐν φίλοις
ὁ μῦθος, οὐδὲ πᾶν ἀναπτύξαι πρέπει
πρὸς φῶς παρούσης τῆςδε πλησίας ἐμοί,
μὴ σὺν φθόνῳ τε καὶ πολυγλώσσῳ βοῇ
σπείρῃ ματαίαν βάξιν ἐς πᾶσαν πόλιν.
ἀλλ' ὧδ' ἄκουε· τῇδε γὰρ κἀγὼ φράσω.
ἃ γὰρ προςεῖδον νυκτὶ τῇδε φάσματα
δισσῶν ὀνείρων, ταῦτά μοι, Λύκει' ἄναξ,
εἰ μὲν πέφηνεν ἐσθλά, δὸς τελεςφόρα,
εἰ δ' ἐχθρά, τοῖς ἐχθροῖσιν ἔμπαλιν μέθες.
καὶ μή με πλούτου τοῦ παρόντος εἴ τινες
δόλοισι βουλεύουσιν ἐκβαλεῖν, ἐφῇς.

Elektra.

Siehst du? nun kannst du wuthentbrannt nicht hören,
Und hast mir doch nach Wunsch das Wort vergönnt.

Clytämnestra.

Willst du nun auch durch Schrein mein Opfer stören,
Obwohl ich dir vergönnt, dich auszusprechen?

Elektra.

Ich lasse, ja, ich heiße gar dich opfern;
Kein Wort von mir soll dir zu klagen geben.

Clytämnestra.

Erhebe denn die Opferfrüchte, Mädchen,
Daß mein Gebet ich spreche zu dem Gott
Um Heilung von der gegenwärt'gen Angst.
O Segenspender Phöbus, höre jetzt,
Was ich mit leiser Stimme dir entbiete!
Denn keine Freunde stehen mir zur Seite,
Und in der Nähe dieser darf ich wohl
An's Licht nicht Alles ziehn; sie würde sonst
Mit schadenfroher, schellenlauter Zunge
Ein frech Gerede durch die Stadt verbreiten.
Drum hör' mein Flüstern; denn ich will auch so
Mich dir eröffnen. Herrscher, Gott des Lichts!
Die beiden Traumgesichte dieser Nacht
Laß, wenn sie Glück bedeuten, sich erfüllen,
Wenn Unglück, auf der Feinde Häupter fallen!
Und trachtet Jemand, von der Höhe mich
Des gegenwärt'gen Glücks mit List zu stürzen,

ἀλλ' ὧδέ μ' αἰεὶ ζῶσαν ἀβλαβεῖ βίῳ
δόμους Ἀτρειδῶν σκῆπτρά τ' ἀμφέπειν τάδε,
φίλοισί τε ξυνοῦσαν οἷς ξύνειμι νῦν
εὐημεροῦσαν καὶ τέκνων ὅσων ἐμοὶ
δύςνοια μὴ πρόςεστιν ἢ λύπη πικρά.
ταῦτ', ὦ Λύκει' Ἄπολλον, ἵλεως κλύων
δὸς πᾶσιν ἡμῖν ὥςπερ ἐξαιτούμεθα.
τὰ δ' ἄλλα πάντα καὶ σιωπώσης ἐμοῦ
ἐπαξιῶ σε δαίμον' ὄντ' ἐξειδέναι.
τοὺς ἐκ Διὸς γὰρ εἰκός ἐστι πάνθ' ὁρᾶν.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

Ξέναι γυναῖκες, πῶς ἂν εἰδείην σαφῶς
εἰ τοῦ τυράννου δώματ' Αἰγίσθου τάδε;

ΧΟΡΟΣ.

τάδ' ἐστὶν, ὦ ξέν'. αὐτὸς ᾔκασας καλῶς.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

ἦ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπεικάζων κυρῶ
κείνου; πρέπει γὰρ ὡς τύραννος εἰςορᾶν.

ΧΟΡΟΣ.

μάλιστα πάντων· ἥδε σοι κείνη πάρα.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

ὦ χαῖρ', ἄνασσα. σοὶ φέρων ἥκω λόγους
ἡδεῖς φίλου παρ' ἀνδρὸς Αἰγίσθῳ θ' ὁμοῦ.

So wend' es ab, auf daß ich fürder noch
So ungetrübt mein Leben führen kann,
Das Scepter tragend im Atridenhaus,
Im Kreis der Freunde, die mich jetzt umgeben,
Mit solchen Kindern nur beglückt, von denen
Ich keinen Haß und bitt're Kränkung leide.
O höre gnädig, Strahlengott Apoll,
Auf dies Gebet! Verleih' uns allen das,
Warum wir flehn! Du bist ein Gott und weißt
Auch, wenn ich schweige, denk' ich, alles And're.
Zeus Söhnen darf ja Nichts verborgen sein.

Erzieher.

Ihr fremden Frau'n, könnt' ich genau erfahren,
Ob dies das Haus des Königes Aegisth?

Chor.

Ja, Fremdling, selbst hast du es wohl getroffen.

Erzieher.

Und irr' ich auch nicht, wenn ich diese hier
Für seine Gattin halt'? ihr Anblick läßt
Wohl eine Königin in ihr vermuthen.

Chor.

Ganz recht, denn eben diese siehst du hier.

Erzieher.

Sei, Königin, gegrüßt! mit froher Kunde
Schickt mich ein Freund für dich und für Aegisth.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐδεξάμην τὸ ῥηθέν· εἰδέναι δέ σου
πρώτιστα χρήζω τίς σ' ἀπέστειλεν βροτῶν.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

Φανοτεὺς ὁ Φωκεύς, πρᾶγμα πορσύνων μέγα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τὸ ποῖον, ὦ ξέν'; εἰπέ. παρὰ φίλου γὰρ ὢν
ἀνδρός, σάφ' οἶδα, προσφιλεῖς λέξεις λόγους.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

τέθνηκ' Ὀρέστης· ἐν βραχεῖ ξυνθεὶς λέγω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἲ 'γὼ τάλαιν', ὄλωλα τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί φής, τί φής, ὦ ξεῖνε; μὴ ταύτης κλύε.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

θανόντ' Ὀρέστην νῦν τε καὶ τότ' ἐννέπω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀπωλόμην δύστηνος, οὐδέν εἰμ' ἔτι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πρᾶσσ', ἐμοὶ δὲ σύ, ξένε,
τἀληθὲς εἰπέ, τῷ τρόπῳ διόλλυται;

Clytämnestra.

Dein Gruß sei mir willkommen! Doch zunächst
Möcht' ich vernehmen, wer dich hergesandt.

Erzieher.

Der Phoker Phanoteus, in wicht'ger Sache.

Clytämnestra.

In welcher, Fremdling? Sprich, ich bin versichert,
Von einem Freunde bringst du Freundesworte.

Erzieher.

Orest ist todt, so fass' ich mich in Kürze.

Elektra.

O Jammer! Weh! Dies ist mein Todestag!

Clytämnestra.

Was sagst du, Fremdling? höre nicht auf die!

Erzieher.

Orest ist todt, wie ich so eben sagte.

Elektra.

Verloren bin ich Arme, ganz vernichtet!

Clytämnestra.

Geh' deiner Wege! Sage, Fremdling, mir
In Wahrheit, wie er seinen Tod gefunden.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

κἀπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω.
κεῖνος γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
πρόσχημ᾽ ἀγῶνος Δελφικῶν ἄθλων χάριν,
ὅτ᾽ ᾔσθετ᾽ ἀνδρὸς ὀρθίων κηρυγμάτων
δρόμον προκηρύξαντος, οὗ πρώτη κρίσις,
εἰςῆλθε λαμπρὸς, πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας·
δρόμου δ᾽ ἰσώσας τῇ φύσει τὰ τέρματα
νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.
χὤπως μὲν ἐν πολλοῖσι παῦρά σοι λέγω,
οὐκ οἶδα τοιοῦδ᾽ ἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη.
ἓν δ᾽ ἴσθ᾽· ὅσων γὰρ εἰςεκήρυξαν βραβῆς
δρόμων διαύλων πένταθλ᾽, ἃ νομίζεται,
τούτων ἐνεγκὼν πάντα τἀπινίκια
ὠλβίζετ᾽, Ἀργεῖος μὲν ἀνακαλούμενος,
ὄνομα δ᾽ Ὀρέστης, τοῦ τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
Ἀγαμέμνονος στράτευμ᾽ ἀγείραντός ποτε.
καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦθ᾽· ὅταν δέ τις θεῶν
βλάπτῃ, δύναιτ᾽ ἂν οὐδ᾽ ἂν ἰσχύων φυγεῖν.
κεῖνος γὰρ ἄλλης ἡμέρας, ὅθ᾽ ἱππικῶν
ἦν ἡλίου τέλλοντος ὠκύπους ἀγὼν,
εἰςῆλθε πολλῶν ἁρματηλατῶν μέτα.
εἷς ἦν Ἀχαιὸς, εἷς ἀπὸ Σπάρτης, δύο
Λίβυες ζυγωτῶν ἁρμάτων ἐπιστάται·
κἀκεῖνος ἐν τούτοισι Θεσσαλὰς ἔχων
ἵππους, ὁ πέμπτος· ἕκτος ἐξ Αἰτωλίας
ξανθαῖσι πώλοις· ἕβδομος Μάγνης ἀνήρ·
ὁ δ᾽ ὄγδοος λεύκιππος, Αἰνιὰν γένος·
ἔνατος Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων ἄπο·

Erzieher.

Das ist mein Auftrag; Alles will ich melden.
Zu Griechenlands glorreichem Festspiel war
Der delphischen Kampfpreise wegen er
Erschienen und, sobald er lauten Rufs
Den Herold hörte als den ersten Strauß
Wettrennen künden, trat er glänzend ein,
Und Ehrfurchtschauer zuckte durch den Kreis.
Nun stürmt' er, würdig seines Heldenstammes,
An's Ziel und trug den vollen Preis davon.
Und, um mit wenig Worten viel zu sagen,
Nie sah ich solche That und solche Kraft.
Das Eine nur vernimm, in allen fünf
Herkömmlich von den Richtern ausgeruf'nen
Zweibahnenkämpfen fiel das Glück des Siegs
Ihm zu. Und laut erscholl es: Ein Argiver!
Orest mit Namen, Agamemnons Sohn,
Der Griechenlands glorreiches Heer versammelt!
So stand die Sache; aber auch der Starke
Kann, wenn ein Gott schlägt, nimmermehr entrinnen.
Als andern Tags beim ersten Sonnenstrahl
Schnellfüßiger Wagenkampf begann, erschien
Mit vielen andern Wagenkämpfern er.
Es waren ein Achäer, ein Spartaner,
Zwei lybische Meister mit dem Viergespann,
Der fünfte er, thessalische Rosse führend,
Mit braunen Rappen sechstens ein Aetoler,
Der siebte ein Magneter, dann als achter
Mit weißen Pferden einer aus Aenia,
Der neunte aus Athen, der Gottesburg,

Βοιωτὸς ἄλλος, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον.
στάντες δ' ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς
κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους,
χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ᾖξαν· οἱ δ' ἅμα
ἵπποις ὁμοκλήσαντες ἡνίας χεροῖν
ἔσεισαν· ἐν δὲ πᾶς ἐμεστώθη δρόμος
κτύπου κροτητῶν ἁρμάτων· κόνις δ' ἄνω
φορεῖθ'· ὁμοῦ δὲ πάντες ἀναμεμιγμένοι
φείδοντο κέντρων οὐδέν, ὡς ὑπερβάλοι
χνόας τις αὐτῶν καὶ φρυάγμαθ' ἱππικά.
ὁμοῦ γὰρ ἀμφὶ νῶτα καὶ τροχῶν βάσεις
ἤφριζον, εἰςέβαλλον ἱππικαὶ πνοαί.
κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων
ἔχριμπτ' ἀεὶ σύριγγα, δεξιὸν δ' ἀνεὶς
σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προςκείμενον.
καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες ἕστασαν δίφροι·
ἔπειτα δ' Αἰνιᾶνος ἀνδρὸς ἄστομοι
πῶλοι βίᾳ φέρουσιν, ἐκ δ' ὑποστροφῆς
τελοῦντες ἕκτον ἕβδομόν τ' ἤδη δρόμον
μέτωπα συμπαίουσι Βαρκαίοις ὄχοις·
κἀντεῦθεν ἄλλος ἄλλον ἐξ ἑνὸς κακοῦ
ἔθραυε κἀνέπιπτε, πᾶν δ' ἐπίμπλατο
ναυαγίων Κρισσαῖον ἱππικῶν πέδον.
γνοὺς δ' οὑξ Ἀθηνῶν δεινὸς ἡνιοστρόφος
ἔξω παρασπᾷ κἀνακωχεύει παρεὶς
κλύδων' ἔφιππον ἐν μέσῳ κυκώμενον.
ἤλαυνε δ' ἔσχατος μέν, ὑστέρας δ' ἔχων
πώλους Ὀρέστης, τῷ τέλει πίστιν φέρων·
ὁ δ' ὡς ὁρᾷ μόνον νιν ἐλλελειμμένον,
ὀξὺν δι' ὤτων κέλαδον ἐνσείσας θοαῖς

Der Wagen Zahl beschloß dann ein Böoter.
Ein Jeder stand, wo die bestellten Richter,
Die Loose werfend, ihm mit seinem Wagen
Den Platz bestimmt. Da scholl Drommetenklang;
Sie stürmten hin, die Zügel händeschüttelnd,
Zurufend ihren Rossen allzugleich.
Die ganze Bahn erfüllte dröhnend bald
Der Wagen Rasseln, Staub flog in die Luft,
All' durcheinander schonten nicht der Geißel,
Vorauf zu treiben Achs' und schnaubende Rosse.
Um Rücken und um fliegende Räder spritzte
Zugleich der Schaum, und schnob der Rosse Hauch.
Doch jener hielt die Nabe reibend stets
Hart an der letzten Säul', die Zügel lassend
Dem rechten Handpferd, straff das innere zähmend.
Und aufrecht stunden alle Wagen noch, —
Da brachen mit Gewalt des Aenianers
Hartmäul'ge Fohlen durch; schon hatten sie
Den sechsten, siebten Lauf vollendet, da
Beim Wenden stoßen mit der Stirne sie
An des Barkaiers Wagen: plötzlich nun
Ein allgemeines Stoßen, Stürzen durch
Den einen Unfall; ganz bedeckte sich
Die Ebene Krissa's mit den Wagentrümmern.
Das merkt der schlaue Lenker von Athen,
Biegt aus und hält und läßt inmitten treiben
Des Wagensturmes Wogen durcheinander.
Der letzte fuhr Orest, die Rosse hemmend,
Weil er auf's Ende seine Hoffnung baute.
Kaum sieht ihn jener noch allein zurück,
Da saust er gellenden Lärm den schnellen Rossen

πώλοις διώκει, κἀξισώσαντες ζυγὰ
ἠλαυνέτην, τότ' ἄλλος, ἄλλοθ' ἅτερος
κάρα προβάλλων ἱππικῶν ὀχημάτων.
καὶ τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλεῖς δρόμους
ὠρθοῦθ' ὁ τλήμων ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρων·
ἔπειτα λύων ἡνίαν ἀριστερὰν
κάμπτοντος ἵππου λανθάνει στήλην ἄκραν
παίσας· ἔθραυσε δ' ἄξονος μέσας χνόας,
κἀξ ἀντύγων ὤλισθε· σὺν δ' ἑλίσσεται
τμητοῖς ἱμᾶσι· τοῦ δὲ πίπτοντος πέδῳ
πῶλοι διεσπάρησαν ἐς μέσον δρόμον.
στρατὸς δ' ὅπως ὁρᾷ νιν ἐκπεπτωκότα
δίφρων, ἀνωλόλυξε τὸν νεανίαν,
οἷ' ἔργα δράσας οἷα λαγχάνει κακά,
φορούμενος πρὸς οὖδας, ἄλλοτ' οὐρανῷ
σκέλη προφαίνων· ἔςτε νιν διφηλάται,
μόλις κατασχεθόντες ἱππικὸν δρόμον,
ἔλυσαν αἱματηρὸν, ὥςτε μηδένα
γνῶναι φίλων ἰδόντ' ἂν ἄθλιον δέμας.
καί νιν πυρᾷ κήαντες εὐθὺς ἐν βραχεῖ
χαλκῷ μέγιστον σῶμα δειλαίας σποδοῦ
φέρουσιν ἄνδρες Φωκέων τεταγμένοι,
ὅπως πατρῴας τύμβον ἐκλάχοι χθονός.
τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστὶν, ὡς μὲν ἐν λόγοις
ἀλγεινὰ, τοῖς δ' ἰδοῦσιν, οἵπερ εἴδομεν,
μέγιστα πάντων ὧν ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν.

ΧΟΡΟΣ.

φεῦ, φεῦ· τὸ πᾶν δὴ δεσπόταισι τοῖς πάλαι
πρόῤῥιζον, ὡς ἔοικεν, ἔφθαρται γένος.

In's Ohr, und setzt ihm nach; so rennen sie,
In Einer Linie beide Joche, während
Die Renner bald des einen bald des andern
Voran die Häupter streckten. Aufrecht stand
Bisher in allen Bahnen unverletzt
Aufrechten Wagens noch der Arme, — da,
Indem beim Biegen er dem linken Roß
Die Zügel lockert, stößt er unvermerkt
Hart an die Säule: mitten entzwei zerbricht
Die Achsennabe, von dem Sitze gleitend,
Verwickelt er sich in die Riemen und,
So wie er stürzt, da fliegen seine Rosse
Wild mitten in die Rennbahn durch die Eb'ne.
Als die Versammlung sah, wie aus dem Wagen
Der Jüngling fiel, da jammerte sie laut,
Daß solch' ein Unglück er für solche Thaten
Zum Lohn erhalten, hingeschleppt am Boden
Und himmelan die Schenkel öfter streckend,
Bis endlich ihn die Wagenlenker, kaum
Die flücht'gen Rosse hemmend, losgemacht.
Da lag das Jammerbild in seinem Blut,
Unkenntlich selbst für eines Freundes Auge.
Schnell ward verbrannt er auf dem Scheiterhaufen.
Nun bringen Phoker, dazu abgesandt,
Des Heldenleibs armsel'ge Asche her
In kleinem Krug, daß in der Vatererde
Ein Grab er finde. — So begab es sich.
Schon der Bericht ist schmerzlich; aber wir,
Die Augenzeugen waren, haben nie
Ein größ'res Mißgeschick, als dies, erblickt.

Chor.

Weh! Weh! der Ahnherrn ganzer Stamm, er ist,
So scheint es, mit der Wurzel ausgetilgt.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ Ζεῦ, τί ταῦτα, πότερον εὐτυχῆ λέγω,
ἢ δεινὰ μέν, κέρδη δέ; λυπηρῶς δ' ἔχει,
εἰ τοῖς ἐμαυτῆς τὸν βίον σώζω κακοῖς.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

τί δ' ὧδ' ἀθυμεῖς, ὦ γύναι, τῷ νῦν λόγῳ;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν· οὐδὲ γὰρ κακῶς
πάσχοντι μῖσος ὧν τέκῃ προςγίγνεται.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

μάτην ἄρ' ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἥκομεν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὔτοι μάτην γε. πῶς γὰρ ἂν μάτην λέγοις;
εἴ μοι θανόντος πίστ' ἔχων τεκμήρια
προςῆλθες, ὅςτις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς,
μαστῶν ἀποστὰς καὶ τροφῆς ἐμῆς, φυγὰς
ἀπεξενοῦτο· καί μ', ἐπεὶ τῆςδε χθονὸς
ἐξῆλθεν, οὐκ ἔτ' εἶδεν· ἐγκαλῶν δέ μοι
φόνους πατρῴους δείν' ἐπηπείλει τελεῖν·
ὥςτ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας
ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν, ἀλλ' ὁ προστατῶν
χρόνος διῆγέ μ' αἰὲν ὡς θανουμένην.
νῦν δ' ἡμέρᾳ γὰρ τῇδ' ἀπήλλαγμαι φόβου
πρὸς τῆςδ' ἐκείνου θ'· ἥδε γὰρ μείζων βλάβη
ξύνοικος ἦν μοι, τοὐμὸν ἐκπίνουσ' ἀεὶ

Clytämnestra.

O Zeus, wie soll ich dies Ereigniß nennen?
Glück? oder Unglück zwar, doch ein willkommnes,
Weil's Nutzen bringt? Denn traurig ist es immer,
Wenn eignes Unglück nur das Leben rettet.

Erzieher.

Wie kann, o Frau, mein Wort dich so betrüben?

Clytämnestra.

Gewaltig ist der Zug des Mutterherzens;
Auch schwer beleidigt haßt es Kinder nicht.

Erzieher.

So scheint es, sind vergebens wir gekommen.

Clytämnestra.

O nein, vergebens bist du nicht erschienen;
Du hast mir sich're Zeugnisse gebracht
Vom Tode dessen, der, obwohl ein Theil
Von meinem Leben, doch der Mutter Brust,
Die ihn genährt, entfremdet, weggeflohn;
Der mich, seitdem er dieses Land verlassen,
Nicht mehr gesehn. Er bürdet mir des Vaters
Ermordung auf und droht mit schwerer Rache,
So daß ich Tag und Nacht des süßen Schlafs
Nicht pflegte, nein, die nächste Stunde mich
Dem Tode stets entgegenschauen ließ.
Nun hat der heut'ge Tag mich von der Angst
Vor ihm, wie auch vor dieser, doch erlöst.
Denn sie, im selben Hause, plagte mich
Noch ärger, sog mein bestes Herzblut aus.

ψυχῆς ἄκρατον αἷμα — νῦν δ' ἕκηλά που
τῶν τῆςδ' ἀπειλῶν οὕνεχ' ἡμερεύσομεν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἴμοι τάλαινα· νῦν γὰρ οἰμῶξαι πάρα,
Ὀρέστα, τὴν σὴν ξυμφοράν, ὅθ' ὧδ' ἔχων
πρὸς τῆςδ' ὑβρίζει μητρός. ἆρ' ἔχει καλῶς;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὔτοι σύ· κεῖνος δ' ὡς ἔχει καλῶς ἔχει.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἄκουε, Νέμεσι τοῦ θανόντος ἀρτίως.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἤκουσεν ὧν δεῖ κἀπεκύρωσεν καλῶς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὕβριζε· νῦν γὰρ εὐτυχοῦσα τυγχάνεις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὔκουν Ὀρέστης καὶ σὺ παύσετον τάδε.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πεπαύμεθ' ἡμεῖς, οὐχ ὅπως σε παύσομεν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πολλῶν ἂν ἥκοις, ὦ ξέν', ἄξιος τυχεῖν,
εἰ τήνδ' ἔπαυσας τῆς πολυγλώσσου βοῆς.

Jetzt werden wir, vor ihren Drohungen
Gesichert, wohl ein friedlich Leben führen.

Elektra.

Ich Arme, ja wohl darf ich jetzt bejammern
Dein Loos, Orest, da dich in dieser Noth
Die Mutter höhnt. O, gar zu schmählich ist's!

Clytämnestra.

Für dich; doch er ist wohl nun aufgehoben.

Elektra.

O höre, Nemesis, den kaum Verblich'nen!

Clytämnestra.

Uns hörte sie, wie billig, schön es fügend.

Elektra.

Jetzt kannst du prahlen; hold ist dir das Glück.

Clytämnestra.

Das werdet ihr, Orest und du, nicht stören.

Elektra.

O freilich nicht, denn wir sind selbst gestört.

Clytämnestra.

Werthvoll, o Fremdling, wäre deine Reise,
Wenn ihrem ew'gen Schrein ein Ziel du setztest.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

οὐκοῦν ἀποστείχοιμ' ἄν, εἰ τάδ' εὖ κυρεῖ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἥκιστ'· ἐπείπερ οὔτ' ἐμοῦ καταξίως
πράξειας οὔτε τοῦ πορεύσαντος ξένου.
ἀλλ' εἴσιθ' εἴσω· τήνδε δ' ἔκτοσθεν βοᾶν
ἔα τά θ' αὑτῆς καὶ τὰ τῶν φίλων κακά.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἆρ' ὑμὶν ὡς ἀλγοῦσα κὠδυνωμένη
δεινῶς δακρῦσαι κἀπικωκῦσαι δοκεῖ
τὸν υἱὸν ἡ δύστηνος ὧδ' ὀλωλότα;
ἀλλ' ἐγγελῶσα φροῦδος· ὢ τάλαιν' ἐγώ·
Ὀρέστα φίλταθ', ὥς μ' ἀπώλεσας θανών.
ἀποσπάσας γὰρ τῆς ἐμῆς οἴχει φρενὸς,
αἵ μοι μόναι παρῆσαν ἐλπίδων ἔτι,
σὲ πατρὸς ἥξειν ζῶντα τιμωρόν ποτε
κἀμοῦ ταλαίνης. νῦν δὲ ποῖ με χρὴ μολεῖν;
μόνη γάρ εἰμι, τοῦ τ' ἀπεστερημένη
καὶ πατρός. ἤδη δεῖ με δουλεύειν πάλιν
ἐν τοῖσιν ἐχθίστοισιν ἀνθρώπων ἐμοὶ
φονεῦσι πατρός. ἆρά μοι καλῶς ἔχει;
ἀλλ' οὔτι μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου
ξύνοικος ἔσσομ', ἀλλὰ τῇδε πρὸς πύλῃ
παρεῖσ' ἐμαυτὴν ἄφιλος αὐανῶ βίον.
πρὸς ταῦτα καινέτω τις, εἰ βαρύνεται,
τῶν ἔνδον ὄντων· ὡς χάρις μὲν, ἢν κτάνῃ,
λύπη δ', ἐὰν ζῶ· τοῦ βίου δ' οὐδεὶς πόθος.

Erzieher.

So könnt' ich gehn, ist Alles wohl bestellt?

Clytämnestra.

O nein, das wär' unwürdig meiner und
Des Freundes, der dich hergesandt, gehandelt.
Geh' du hinein und laß sie draußen hier
Um ihr und ihrer Freunde Unglück schrein.

Elektra.

Was meint ihr? weint und jammert die Unsel'ge
Nicht gar zu schmerz= und gramvoll um den Sohn,
Den so gefall'nen? Höhnend geht sie weg.
Ich Unglückselige! theuerster Orest!
Dein Tod vernichtet mich; denn meinem Herzen
Hast scheidend du die einzige, letzte Hoffnung
Entrissen, daß du lebend einst als mein,
Der Unglückseligen, und des Vaters Rächer
Erscheinen werdest. Jetzt wohin mich wenden?
Verwaist bin ich, bin deiner und des Vaters
Beraubt; so muß ich Sklavendienste denn
Bei denen wieder thun, die ich am meisten
Auf Erden hasse, meines Vaters Mördern.
Darf das geschehn? Wohlan, so will ich doch
Hinfüro nicht mit ihnen hausen, will
Mich selbst hieher an's Thor verbannen und
Mein Leben ohne Freundestrost verschmachten.
Dann mag mich einer, dem ich lästig bin,
Von denen drinnen tödten. Ich begrüße
Mit Lust den Tod, dem Leben bin ich gram;
Denn allen Reiz hat es für mich verloren.

πού ποτε κεραυνοὶ Διὸς, ἢ ποῦ φαέθων [1])
Ἅλιος, εἰ ταῦτ' ἐφορῶντες
κρύπτουσιν ἕκηλοι;
ἒ ἒ, αἶ αἶ.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ παῖ, τί δακρύεις;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

φεῦ.

ΧΟΡΟΣ.

μηδὲν μέγ' ἀΰσῃς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀπολεῖς.

ΧΟΡΟΣ.

πῶς;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

εἰ τῶν φανερῶς οἰχομένων
εἰς Ἀΐδαν ἐλπίδ' ὑποί-
σεις, κατ' ἐμοῦ τακομένας
μᾶλλον ἐπεμβάσει.

ΧΟΡΟΣ.

οἶδα γὰρ ἄνακτ' Ἀμφιάρεων χρυσοδέτοις

---

1) S. Anm. VIII.

Wo sind sie denn, die Donner des Zeus?
Und wo der strahlende Sonnengott?
Wenn sie bei solchem Anblick ruhig
Sich bergen mögen!? Wehe! Wehe!

Chor.

O Kind, du weinst?

Elektra.

Wehe!

Chor.

So mäßige dich in deinem Jammer!

Elektra.

Du willst mich tödten.

Chor.

Was meinst du?

Elektra.

Sie birgt der Hades offenbar, —
Und du willst Hoffnung noch erwecken?
Mit Hohn trittst du die Schmachtende
Noch mehr darnieder.

Chor.

Wohl weiß ich's ja, es stieg hinab

ἕρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν·
καὶ νῦν ὑπὸ γαίας —

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἒ ἕ· ἰώ.

ΧΟΡΟΣ.

πάμψυχος ἀνάσσει.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

φεῦ,
φεῦ δῆτ'· ὀλοὰ γὰρ
ἐδάμη —

ΧΟΡΟΣ.

ναί.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἶδ', οἶδ'· ἐφάνη γὰρ μελέτωρ
ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει· ἐμοὶ δ'
οὔτις ἔτ' ἔσθ'· ὃς γὰρ ἔτ' ἦν,
φροῦδος ἀναρπασθείς.

ΧΟΡΟΣ.

δειλαία δειλαίων κυρεῖς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

κἀγὼ τοῦδ' ἵστωρ, ὑπερίστωρ,

Auch Amphiaraos einst, der Held
Durch goldgewirktes Weibernetz.
Nun trägt er drunten —

Elektra.

Wehe, Weh'!

Chor.

Verklärt das Scepter.

Elektra.

O Jammer, aber sie büßte doch,
Die Sünderin.

Chor.

Sie büßte, ja.

Elektra.

Wohl weiß ich es; erschien ihm ja
Ein Helfer in der Noth; doch mir
Lebt keiner mehr; der einz'ge, letzte
Ist plötzlich mir dahingerafft.

Chor.

Beklagenswerth bist du vor Allen.

Elektra.

Ach! ich weiß es nur zu wohl.

πανσύρτῳ παμμήνῳ πολλῶν
καὶ δεινῶν στυγνῶν τ' ἀχέων.

ΧΟΡΟΣ.

εἴδομεν ἃ θροεῖς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μή μέ νυν μηκέτι
παραγάγῃς, ἵν' οὐ —

ΧΟΡΟΣ.

τί φῄς;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πάρεισιν ἐλπίδων ἔτι κοινοτόκων
εὐπατριδᾶν τ' ἀρωγοί.

ΧΟΡΟΣ.

πᾶσιν θνατοῖς ἔφυ μόρος.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἦ καὶ χαλαργοῖς ἐν ἁμίλλαις
οὕτως, ὡς κείνῳ δυστάνῳ,
τμητοῖς ὁλκοῖς ἐγκῦρσαι;

ΧΟΡΟΣ.

ἄσκοπος ἁ λώβα.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πῶς γὰρ οὔκ; εἰ ξένος
ἄτερ ἐμᾶν χερῶν —

Es häuft von Mond zu Monde sich
Endlos der furchtbar grause Schmerz.

Chor.

Ja, wir begreifen deine Klagen.

Elektra.

Drum keinen Trost mehr! Hin ist alle —

Chor.

Was meinst du?

Elektra.

— alle Hoffnung auf
Den brüderlichen Heldenarm.

Chor.

Doch aller Menschen harrt der Tod.

Elektra.

Ha! wohl auch so jammervoll, wie er,
Beim Wettkampf von den schnellen Rossen
In's Riemenwerk verstrickt zu werden?

Chor.

Ja, unerhört ist solch' ein Unheil!

Elektra.

O freilich, ohne meine Pflege
In fremder Erde —

ΧΟΡΟΣ.

παπαῖ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

κέκευθεν, οὔτε του τάφου ἀντιάσας,
οὔτε γόων παρ' ἡμῶν.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

Ὑφ' ἡδονῆς τοι, φιλτάτη, διώκομαι
τὸ κόσμιον μεθεῖσα σὺν τάχει μολεῖν.
φέρω γὰρ ἡδονάς τε κἀνάπαυλαν ὧν
πάροιθεν εἶχες καὶ κατέστενες κακῶν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πόθεν δ' ἂν εὕροις τῶν ἐμῶν σὺ πημάτων
ἄρηξιν, οἷς ἴασιν οὐκ ἔνεστ' ἰδεῖν;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

πάρεστ' Ὀρέστης ἡμῖν, ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ
κλύουσ', ἐναργῶς, ὥςπερ εἰςορᾷς ἐμέ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ' ἦ μέμηνας, ὦ τάλαινα, κἀπὶ τοῖς
σαυτῆς κακοῖσι κἀπὶ τοῖς ἐμοῖς γελᾷς;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

μὰ τὴν πατρῴαν ἑστίαν, ἀλλ' οὐχ ὕβρει
λέγω τάδ', ἀλλ' ἐκεῖνον ὡς παρόντα νῷν.

Chor.

Wehe, Weh'!

Elektra.

Ist er geborgen, ohne Grabmal
Und ohne unsern Klagesang.

Chrysothemis.

O Liebste, Freude treibt mich ohne alle
Rücksicht auf Anstand rasch hieher zu eilen.
Denn Freude bring' ich und der Leiden Ziel,
Die du bisher ertragen und beweint.

Elektra.

Wie könntest du wohl lindern meine Leiden,
Für welche keine Heilung abzusehn?

Chrysothemis.

Orest ist da! Vertraue meinem Wort!
Leibhaftig, wie du mich da stehen siehst.

Elektra.

Fürwahr, du bist von Sinnen, Unglücksel'ge,
Und treibst mit unser Beider Unglück Spott.

Chrysothemis.

Beim Vaterherde! Nicht im Uebermuth
Hab' ich's gesagt; nein, wirklich! er ist hier.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἴμοι τάλαινα· καὶ τίνος βροτῶν λόγον
τόνδ' εἰςακούσασ' ὧδε πιστεύεις ἄγαν;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἐγὼ μὲν ἐξ ἐμοῦ τε κοὐκ ἄλλου σαφῆ
σημεῖ' ἰδοῦσα τῷδε πιστεύω λόγῳ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τίν', ὦ τάλαιν', ἰδοῦσα πίστιν; ἐς τί μοι
βλέψασα θάλπει τῷδ' ἀνηκέστῳ πυρί;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

πρός νυν θεῶν ἄκουσον, ὡς μαθοῦσά μου
τὸ λοιπὸν ἢ φρονοῦσαν ἢ μωρὰν λέγῃς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

σὺ δ' οὖν λέγ', εἴ σοι τῷ λόγῳ τις ἡδονή.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

καὶ δὴ λέγω σοι πᾶν ὅσον κατειδόμην.
ἐπεὶ γὰρ ἦλθον πατρὸς ἀρχαῖον τάφον,
ὁρῶ κολώνης ἐξ ἄκρας νεορρύτους
πηγὰς γάλακτος καὶ περιστεφῆ κύκλῳ
πάντων ὅσ' ἐστὶν ἀνθέων θήκην πατρός.
ἰδοῦσα δ' ἔσχον θαῦμα, καὶ περισκοπῶ
μή που τὶς ἡμῖν ἐγγὺς ἐγχρίμπτῃ βροτῶν.
ὡς δ' ἐν γαλήνῃ πάντ' ἐδερκόμην τόπον,
τύμβου προςεῖρπον ἆσσον· ἐσχάτης δ' ὁρῶ
πυρᾶς νεωρῆ βόστρυχον τετμημένον·

Elektra.

Ich Arme! Wer hat dir es denn gesagt,
Daß du so fest den Worten glauben magst?

Chrysothemis.

Nicht eines Andern Worten glaub' ich, nein!
Untrüglich sind die Zeichen, die ich sah.

Elektra.

Und welche Zeichen, Arme? Was vermag
In solche Fieberhitze dich zu bringen?

Chrysothemis.

So höre, bei den Göttern, erst und dann
Nenn' mich hinfüro thöricht oder klug.

Elektra.

Nun, wenn du Freud' am Sprechen hast, so sprich!

Chrysothemis.

So will ich Alles, was ich sah, dir sagen.
Denn, als ich kam zur alten Gruft des Vaters,
Da sah ich oben auf dem Hügel frische
Milchgüsse für des Vaters Grab und Kränze
Rundum mit Blüthen aller Art. Der Anblick
Macht staunen mich, daß rings ich spähe, ob
Jemand vielleicht mich in der Näh' bedrohe.
Doch, als ich tiefe Stille rings gewahre,
Schleich' ich dem Grabe näher und erblicke
Am Grabesrand 'ne frisch geschnitt'ne Locke.

κεὐθὺς τάλαιν' ὡς εἶδον, ἐμπαίει τί μοι
ψυχῇ σύνηθες ὄμμα, φιλτάτου βροτῶν
πάντων Ὀρέστου τοῦθ' ὁρᾶν τεκμήριον·
καὶ χερσὶ βαστάσασα δυςφημῶ μὲν οὔ,
χαρᾷ δὲ πίμπλημ' εὐθὺς ὄμμα δακρύων.
καὶ νῦν θ' ὁμοίως καὶ τότ' ἐξεπίσταμαι
μή του τόδ' ἀγλάϊσμα πλὴν κείνου μολεῖν.
τῷ γὰρ προςήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε;
κἀγὼ μὲν οὐκ ἔδρασα, τοῦτ' ἐπίσταμαι,
οὐδ' αὖ σύ. πῶς γάρ; ᾗ γε μηδὲ πρὸς θεοὺς
ἔξεστ' ἀκλαύστῳ τῆςδ' ἀποστῆναι στέγης.
ἀλλ' οὐδὲ μὲν δὴ μητρὸς οὔθ' ὁ νοῦς φιλεῖ
τοιαῦτα πράσσειν οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν·
ἀλλ' ἔστ' Ὀρέστου ταῦτα τἀπιτίμια.
ἀλλ', ὦ φίλη, θάρσυνε. τοῖς αὐτοῖσί τοι
οὐχ αὑτὸς αἰεὶ δαιμόνων παραστατεῖ.
νῷν δ' ἦν τὰ πρόσθεν στυγνός· ἡ δὲ νῦν ἴσως
πολλῶν ὑπάρξει κῦρος ἡμέρα καλῶν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

φεῦ, τῆς ἀνοίας ὥς σ' ἐποικτείρω πάλαι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

τί δ' ἔστιν; οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε,

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὐκ οἶσθ' ὅποι γῆς οὐδ' ὅποι γνώμης φέρει.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

πῶς δ' οὐκ ἐγὼ κάτοιδ' ἅ γ' εἶδον ἐμφανῶς;

Beim ersten Anblick trat ein trautes Bild
Vor meine Seele; denn ich sah darin
Ein Zeichen von Orest, dem heißgeliebten.
Ich hob's in Händen ohne Klagelaut,
Das Auge gleich gefüllt mit Freudenthränen.
Und jetzt, wie damals, bin ich überzeugt,
Daß diese Spende nur von jenem kommt.
Wem ständ' es außer mir und dir wohl an?
Ich aber that es nicht, das weiß ich, eben
So wenig du; du darfst ja ungestraft
Selbst nicht zum Tempel über diese Schwelle.
Auch nicht die Mutter; weder liebt ihr Sinn
Dergleichen Thun, noch wär's geheim geblieben.
Nein, von Orest kommt dieser Ehrenschmuck.
Wohlan, Geliebte, Muth gefaßt! Es steht
Derselbe Gott nicht stets auf Einer Seite;
Uns war er gram bisher, der heut'ge Tag
Wird uns vielleicht des Schönen viel bescheren.

Elektra.

O Unverstand! du dauerst mich schon lange.

Chrysothemis.

Wie so? Erfreut dich meine Kunde nicht?

Elektra.

Dir schwindelt's vor den Augen, vor der Seele.

Chrysothemis.

Ich soll nicht wissen, was ich deutlich sah?

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τέθνηκεν, ὦ τάλαινα· τἀκείνου δέ σοι
σωτήρι' ἔῤῥει· μηδὲν ἐς κεῖνόν γ' ὅρα.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

οἴμοι τάλαινα· τοῦ τάδ' ἤκουσας βροτῶν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τοῦ πλησίον παρόντος, ἡνίκ' ὤλλυτο.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

καὶ ποῦ 'στιν οὗτος; θαῦμά τοί μ' ὑπέρχεται.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

κατ' οἶκον ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυςχερής.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

οἴμοι τάλαινα· τοῦ γὰρ ἀνθρώπων πότ' ἦν
τὰ πολλὰ πατρὸς πρὸς τάφον κτερίσματα;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἶμαι μάλιστ' ἔγωγε τοῦ τεθνηκότος
μνημεῖ' Ὀρέστου ταῦτα προςθεῖναι τινά.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ὦ δυστυχής· ἐγὼ δὲ σὺν χαρᾷ λόγους
τοιούςδ' ἔχουσ' ἔσπευδον, οὐκ εἰδυῖ' ἄρα
ἵν' ἦμεν ἄτης· ἀλλὰ νῦν, ὅθ' ἱκόμην,
τά τ' ὄντα πρόσθεν ἄλλα θ' εὑρίσκω κακά.

Elektra.

Er ist gestorben, Arme! Alle Rettung
Vergebens; denke gar nicht mehr an ihn!

Chrysothemis.

O Jammer! Sprich, von wem vernahmst du das?

Elektra.

Von einem Augenzeugen seines Tods.

Chrysothemis.

Wo weilet der? Erstaunen fasset mich.

Elektra.

Im Haus, der Mutter gar ein lieber Gast.

Chrysothemis.

Ich Arme! Doch wem soll denn angehören
Die reiche Spende für des Vaters Grab?

Elektra.

Wahrscheinlich hat es Jemand hingelegt
Orest zum Angedenken, dem verblich'nen.

Chrysothemis.

Unglücklicher! Und ich kam hergeeilt
Mit solcher Freudenbotschaft, ohne Ahnung
Des Mißgeschicks, das uns getroffen hatte,
Und finde jetzt, kaum angekommen, hier
Das alte Leid mit neuem noch vermehrt.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὕτως ἔχει σοι ταῦτ'· ἐὰν δέ μοι πίθῃ,
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς λύσεις βάρος.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἦ τοὺς θανόντας ἐξαναστήσω ποτέ;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὐκ ἔσθ' ὅ γ' εἶπον· οὐ γὰρ ὧδ' ἄφρων ἔφυν.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

τί γὰρ κελεύεις, ὧν ἐγὼ φερέγγυος;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τλῆναί σε δρῶσαν ἃν ἐγὼ παραινέσω.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ' εἴ τις ὠφέλειά γ', οὐκ ἀπώσομαι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὅρα, πόνου τοι χωρὶς οὐδὲν εὐτυχεῖ.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ὁρῶ. ξυνοίσω πᾶν ὅσονπερ ἂν σθένω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἄκουε δὴ νῦν ᾗ βεβούλευμαι τελεῖν.
παρουσίαν μὲν οἶσθα καὶ σύ που φίλων
ὡς οὔτις ἡμὶν ἐστιν, ἀλλ' Ἅιδης λαβὼν
ἀπεστέρηκε καὶ μόνα λελείμμεθον.

Elektra.

So steht es hier; doch wenn du mir vertrau'st,
Magst du das jetz'ge schwere Unheil bannen.

Chrysothemis.

Soll ich vielleicht die Todten auferwecken?

Elektra.

So meint' ich nicht; ich bin nicht aberwitzig.

Chrysothemis.

Was willst du denn, worin ich helfen kann?

Elektra.

Erkühne dich, zu folgen meinem Rath!

Chrysothemis.

Wenn's Nutzen bringt, will ich es nicht verweigern.

Elektra.

Doch wisse, Nichts gelingt uns ohne Mühe.

Chrysothemis.

Nach besten Kräften will ich tragen helfen.

Elektra.

So höre denn, was ich zu thun beschlossen.
Daß uns kein Freund zur Seite stehet, ist
Auch dir bekannt; der Hades raubte sie
Und ließ uns beide Waisen nur zurück.

ἐγὼ δ' ἕως μὲν τὸν κασίγνητον βίῳ
θάλλοντά γ' εἰςήκουον, εἶχον ἐλπίδας
φόνου πότ' αὐτὸν πράκτορ' ἵξεσθαι πατρός·
νῦν δ' ἡνίκ' οὐκέτ' ἔστιν, εἰς σὲ δὴ βλέπω,
ὅπως τὸν αὐτόχειρα πατρῴου φόνου
ξὺν τῇδ' ἀδελφῇ μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν
Αἴγισθον. οὐδὲν γάρ σε δεῖ κρύπτειν μ' ἔτι.
ποῖ γὰρ μενεῖς ῥᾴθυμος εἰς τίν' ἐλπίδων
βλέψασ' ἔτ' ὀρθήν; ᾗ πάρεστι μὲν στένειν
πλούτου πατρῴου κτῆσιν ἐστερημένῃ,
πάρεστι δ' ἀλγεῖν ἐς τοσόνδε τοῦ χρόνου
ἄλεκτρα γηράσκουσαν ἀνυμέναιά τε.
καὶ τῶνδε μέντοι μηκέτ' ἐλπίσῃς ὅπως
τεύξει πότ'· οὐ γὰρ ὧδ' ἄβουλός ἐστ' ἀνὴρ
Αἴγισθος ὥςτε σόν ποτ' ἢ κἀμὸν γένος
βλαστεῖν ἐᾶσαι, πημονὴν αὐτῷ σαφῆ.
ἀλλ' ἢν ἐπίσπῃ τοῖς ἐμοῖς βουλεύμασιν,
πρῶτον μὲν εὐσέβειαν ἐκ πατρὸς κάτω
θανόντος οἴσει τοῦ κασιγνήτου θ' ἅμα·
ἔπειτα δ' ὥςπερ ἐξέφυς, ἐλευθέρα
καλεῖ τὸ λοιπὸν καὶ γάμων ἐπαξίων
τεύξει· φιλεῖ γὰρ πρὸς τὰ χρηστὰ πᾶς ὁρᾶν.
λόγῳ γε μὴν εὔκλειαν οὐχ ὁρᾷς ὅσην
σαυτῇ τε κἀμοὶ προςβαλεῖς πεισθεῖσ' ἐμοί;
τίς γάρ ποτ' ἀστῶν ἢ ξένων ἡμᾶς ἰδὼν
τοιοῖςδ' ἐπαίνοις οὐχὶ δεξιώσεται;
ἴδεσθε τώδε τὼ κασιγνήτω, φίλοι,
ὣ τὸν πατρῷον οἶκον ἐξεσωσάτην,
ὣ τοῖσιν ἐχθροῖς εὖ βεβηκόσιν ποτὲ
ψυχῆς ἀφειδήσαντε προὐστήτην φόνου·

So lang ich nun vom Bruder hörte, daß
Er lebt' und blühte, hegt' ich Hoffnung, einst
Werd' er, den Vatermord zu rächen, kommen.
Jetzt aber, seit er hin, bau' ich auf dich,
Daß du nicht scheust, mit dieser deiner Schwester
Aegisth zu tödten, der mit eigner Hand
Den Vater schlug. Denn Nichts verhehlen darf
Ich ferner dir. Wie lange soll denn noch
Dein Leichtsinn dauern? Welche Hoffnung ist
Nicht schon zertrümmert, die dich locken könnte?
Was deiner harrt, sind Thränen um den Raub
Des reichen väterlichen Erbes und
Der Gram, so lange hinzualtern ohne
Der Braut, der Gattin Freuden. Nimmer darfst
Du ja noch hoffen, diese zu erleben.
Aegisth ist kein so unberathner Mann,
Daß er sich selbst zur sichern Strafe ließe
Aufblühen meinen oder deinen Stamm.
Nein, wenn du meinem Rathe folgen wolltest,
Wirst du von Seiten des verstorb'nen Vaters
Und Bruders erst den Preis der Gottesfurcht
Dort unten dir erringen, frei sodann,
Wie du geboren, fürder heißen und
Auch einen Gatten, deiner würdig, finden;
Denn alle Männer sehn auf Tugend gern.
Was endlich noch den guten Ruf betrifft,
Siehst du nicht, welchen Ruhm wir beide ernten,
Wenn du mir folgst? Beim ersten Anblick wird
Uns jeder Bürger, jeder Fremde so
Lobpreisend grüßen: Seht die Schwestern, Freunde,
Die Retterinnen ihres Vaterhauses!
Ihr eignes Leben schonten einst sie nicht,
Als es den Tod der überleg'nen Feinde

τούτω φιλεῖν χρή, τώδε χρὴ πάντας σέβειν·
τώδ' ἔν θ' ἑορταῖς ἔν τε πανδήμῳ πόλει
τιμᾶν ἅπαντας οὕνεκ' ἀνδρείας χρεών.
τοιαῦτά τοι νὼ πᾶς τις ἐξερεῖ βροτῶν,
ζώσαιν θανούσαιν θ' ὥςτε μὴ 'κλιπεῖν κλέος.
ἀλλ', ὦ φίλη, πείσθητι, συμπόνει πατρὶ,
σύγκαμν' ἀδελφῷ, παῦσον ἐκ κακῶν ἐμὲ,
παῦσον δὲ σαυτὴν, τοῦτο γιγνώσκουσ', ὅτι
ζῆν αἰσχρὸν αἰσχρῶς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν.

ΧΟΡΟΣ.

ἐν τοῖς τοιούτοις ἐστὶν ἡ προμηθία
καὶ τῷ λέγοντι καὶ κλύοντι σύμμαχος.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

καὶ πρίν γε φωνεῖν, ὦ γυναῖκες, εἰ φρενῶν
ἐτύγχαν' αὕτη μὴ κακῶν, ἐσώζετ' ἂν
τὴν εὐλάβειαν, ὥςπερ οὐχὶ σώζεται.
ποῖ γάρ ποτ' ἐμβλέψασα τοιοῦτον θράσος
αὐτή θ' ὁπλίζει κἄμ' ὑπηρετεῖν καλεῖς;
οὐκ εἰςορᾷς; γυνὴ μὲν οὐδ' ἀνὴρ ἔφυς,
σθένεις δ' ἔλασσον τῶν ἐναντίων χερί.
δαίμων δὲ τοῖς μὲν εὐτυχὴς καθ' ἡμέραν,
ἡμῖν δ' ἀποῤῥεῖ κἀπὶ μηδὲν ἔρχεται.
τίς οὖν τοιοῦτον ἄνδρα βουλεύων ἑλεῖν
ἄλυπος ἄτης ἐξαπαλλαχθήσεται;
ὅρα κακῶς πράσσοντε μὴ μείζω κακὰ
κτησώμεθ', εἴ τις τούςδ' ἀκούσεται λόγους.
λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ
βάξιν καλὴν λαβόντε δυςκλεῶς θανεῖν.

Galt anzustiften. Sie soll Jedermann
Hochachten, lieben, ihre Heldentugend
Bei Festen und in Volksvereinen ehren.
So wird die Welt uns preisen und der Ruhm
Im Leben uns, im Tode nicht verlassen.
So folge, Theure, denn und hilf; dem Vater
Gilt deine Müh', dem Bruder deine Arbeit;
Ein Ende schaffe deiner, meiner Noth,
Wohlwissend, daß in Schmach zu leben Menschen
Aus edlem Blute Schimpf und Schande bringt.

Chor.

In solcher Lage soll der Sprechende,
So wie der Hörer, sich mit Vorsicht waffnen.

Chrysothemis.

Schon vor dem Sprechen hätte sie, ihr Frau'n,
Vorsicht gebraucht, wenn sie verständig wäre;
Doch nein, sie thut's nicht. Was in aller Welt
Gedenkst du denn, daß du mit solchem Muth
Dich selbst bewehrst und mich zu Hülfe rufst?
Siehst du denn nicht, du bist ein Weib, kein Mann?
Den Feinden bist an Macht du nicht gewachsen.
Tagtäglich lacht vom Himmel ihnen Glück,
Das immer mehr zu Nichts für uns zerfließt.
Wer solchen Feind zu fahen sich entschließt,
Wie soll dem Schmerz und Unheil der entgehn?
Bedenke, durch so böse Schritte würden
Wir unsre bösen Tage nur verschlimmern,
Wenn Jemand diese Reden hören könnte.
Das bringt uns keine Rettung, keine Hülfe,
Wenn, lautgerühmt, wir schimpflich sterben müssen.

οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ᾽ ὅταν θανεῖν
χρῄζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ᾽ ἔχῃ λαβεῖν.
ἀλλ᾽ ἀντιάζω, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν
ἡμᾶς τ᾽ ὀλέσθαι κἀξερημῶσαι γένος,
κατάσχες ὀργήν. καὶ τὰ μὲν λελεγμένα
ἄρρητ᾽ ἐγώ σοι κἀτελῆ φυλάξομαι,
αὐτὴ δὲ νοῦν σχὲς ἀλλὰ τῷ χρόνῳ ποτέ,
σθένουσα μηδὲν τοῖς κρατοῦσιν εἰκάθειν.

ΧΟΡΟΣ.

πείθου. προνοίας οὐδὲν ἀνθρώποις ἔφυ
κέρδος λαβεῖν ἄμεινον οὐδὲ νοῦ σοφοῦ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀπροσδόκητον οὐδὲν εἴρηκας· καλῶς δ᾽
ᾔδη σ᾽ ἀποῤῥίψουσαν ἀπηγγελλόμην.
ἀλλ᾽ αὐτόχειρί μοι μόνῃ τε δραστέον
τοὔργον τόδ᾽· οὐ γὰρ δὴ κενόν γ᾽ ἀφήσομεν.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

φεῦ·
εἴθ᾽ ὤφελες τοιάδε τὴν γνώμην πατρὸς
θνῄσκοντος εἶναι· πάντα γὰρ κατειργάσω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ᾽ ἦν φύσιν γε, τὸν δὲ νοῦν ἥσσων τότε.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἄσκει τοιαύτη νοῦν δι᾽ αἰῶνος μένειν.

Ist ja der Tod das Aergste nicht, vielmehr
Ein Leben, das den Tod vergebens wünscht.
Drum bitt' ich, eh' wir ganz und gar verderben,
Der ganze Stamm verödet, unterdrücke
Doch deinen Groll. Ich werde das Gesproch'ne
Als nicht gesprochen ohne weitre Folgen
Bei mir bewahren. Lerne du nur endlich
Schwach, wie du bist, dich der Gewalt zu fügen.

Chor.

Gehorche; denn vorsicht'ger, weiser Sinn,
Er ist des Menschen größter Schatz auf Erden.

Elektra.

Nichts, was du sagtest, war mir unerwartet.
Wohl wußt' ich, daß du, was ich dir eröffnet,
Verwerfen würdest. Nun, so muß ich denn
Das Werk allein mit eigner Hand verrichten;
Denn nimmer geb' ich unversucht es auf.

Chrysothemis.

O wärst du bei des Vaters Tode so
Gesinnt gewesen; Alles wär' vorüber.

Elektra.

An Willen fehlt' es nicht, doch an Erfahrung.

Chrysothemis.

Dein Lebenlang bewahre solchen Sinn.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς τάδε.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀνέξομαι κλύουσα χὤταν εὖ λέγῃς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ' οὔ ποτ' ἐξ ἐμοῦ γε μὴ πάθῃς τόδε.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

μακρὸς τὸ κρῖναι ταῦτα χὼ λοιπὸς χρόνος.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἄπελθε· σοὶ γὰρ ὠφέλησις οὐκ ἔνι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἔνεστιν· ἀλλὰ σοὶ μάθησις οὐ πάρα.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐλθοῦσα μητρὶ ταῦτα πάντ' ἔξειπε σῇ.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

οὐδ' αὖ τοσοῦτον ἔχθος ἐχθαίρω σ' ἐγώ.

Elektra.

So mahnst du mich, weil du nicht helfen willst.

Chrysothemis.

Ein schlechtes Unternehmen endet schlecht.

Elektra.

Beneiden würd' ich deine Klugheit, wenn
Ich deine Feigheit nicht verachten müßte.

Chrysothemis.

Ich höre mit derselben Ruhe dich,
Wie einst ich auch dein Lob vernehmen werde.

Elektra.

O nimmer wirst du das von mir erleben.

Chrysothemis.

Gedulde dich; die Zukunft wird es lehren.

Elektra.

Entferne dich! du bietest keine Stütze.

Chrysothemis.

Doch wohl; allein du bist nicht zu belehren.

Elektra.

Geh', melde deiner Mutter alles dies!

Chrysothemis.

So weit fürwahr geht meine Feindschaft nicht.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ' οὖν ἐπίστω γ' οἷ μ' ἀτιμίας ἄγεις.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀτιμίας μὲν οὔ, προμηθείας δέ σου.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τῷ σῷ δικαίῳ δῆτ' ἐπισπέσθαι με δεῖ;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ὅταν γὰρ εὖ φρονῇς, τόθ' ἡγήσει σὺ νῷν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

η δεινὸν εὖ λέγουσαν ἐξαμαρτάνειν.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

εἴρηκας ὀρθῶς ᾧ σὺ πρόσκεισαι κακῷ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δ'; οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δίκῃ λέγειν;

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ' ἔστιν ἔνθα χἠ δίκη βλάβην φέρει.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τούτοις ἐγὼ ζῆν τοῖς νόμοις οὐ βούλομαι.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ' εἰ ποιήσεις ταῦτ', ἐπαινέσεις ἐμέ.

Elektra.

Sieh doch, zu welcher Schande du mich treibst.

Chrysothemis.

Zur Schande nicht, zur eignen Vorsicht nur.

Elektra.

Ich müßte deinem Urtheil mich bequemen?

Chrysothemis.

Du leitest mich, sobald du weiser bist.

Elektra.

Wie traurig, so verkehrt bei schönen Worten!

Chrysothemis.

Du nennst das Uebel, dem du selbst verfallen.

Elektra.

Wie? glaubst du wirklich nicht, ich hätte Recht?

Chrysothemis.

Das Rechte bringt uns auch zuweilen Schaden.

Elektra.

Nach solcher Satzung wünsch' ich nicht zu leben.

Chrysothemis.

Einst lobst du mich, wenn so du handelst, noch.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καὶ μὴν ποιήσω γ᾽ οὐδὲν ἐκπλαγεῖσά σε.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

καὶ τοῦτ᾽ ἀληθὲς, οὐδὲ βουλεύσει πάλιν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

βουλῆς γὰρ οὐδέν ἐστιν ἔχθιον κακῆς.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν ὧν ἐγὼ λέγω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πάλαι δέδοκται ταῦτα κοὐ νεωστί μοι.
ἄπειμι τοίνυν· οὔτε γὰρ σὺ τἄμ᾽ ἔπη [1])
τολμᾷς ἐπαινεῖν οὔτ᾽ ἐγὼ τοὺς σοὺς τρόπους.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ.

ἀλλ᾽ εἴςιθ᾽. οὔ σοι μὴ μεθέψομαί ποτε,
οὐδ᾽ ἢν σφόδρ᾽ ἱμείρουσα τυγχάνῃς· ἐπεὶ
πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά.
ἀλλ᾽ εἰ σεαυτῇ τυγχάνεις δοκοῦσά τι
φρονεῖν, φρόνει τοιαῦθ᾽· ὅταν γὰρ ἐν κακοῖς
ἤδη βεβήκῃς, τἄμ᾽ ἐπαινέσεις ἔπη.

ΧΟΡΟΣ.

Τί τοὺς ἄνωθεν φρονιμωτάτους οἰωνοὺς

---

1) S. Nro. IX.

Elektra.

Ja, handeln will ich ohne Scheu vor dir.

Chrysothemis.

Du wolltest wirklich deinen Plan nicht ändern?

Elektra.

Nichts hass' ich mehr, als einen schlechten Plan.

Chrysothemis.

Keins meiner Worte scheint nach deinem Sinn.

Elektra.

So denk' ich längst schon, nicht seit heute erst.
Drum will ich gehn, du fassest doch kein Herz,
Mein Wort zu loben, ich nicht deine Weise.

Chrysothemis.

So gehe nur. Ich werde nie dir folgen,
Auch wenn du noch so sehr verlangtest; denn
Unsinnig ist's, nach leeren Schatten jagen.
Doch, hältst du deine Meinung für die bess're,
So bleib' ihr treu; denn bist du wirklich einst
Im Unglück, wirst du meine Worte loben.

Chor.

Wir sehn, wie hochverständ'gen Sinns

ἐσορώμενοι τροφᾶς κη-
δομένους ἀφ' ὧν τε βλάστω-
σιν ἀφ' ὧν τ' ὄνασιν εὕρω-
σι, τάδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν;
ἀλλ' οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν
καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν,
δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι.
ὦ χθονία βροτοῖσι φάμα,
κατά μοι βόασον οἰκτρὰν
ὄπα τοῖς ἔνερθ' Ἀτρείδαις,
ἀχόρευτα φέρουσ' ὀνείδη·
ὅτι σφὶν ἤδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεύει,
τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ φύ-
λοπις οὐκέτ' ἐξισοῦται
φιλοτασίῳ διαίτᾳ.
πρόδοτον δὲ μόνα σαλεύει [1])
Ἠλέκτρα βίοτον πατρὸς
δειλαία στενάχουσ' ὅπως
ἁ πάνδυρτος ἀηδών,
οὔτε τι τοῦ θανεῖν προμηθής,
τό τε μὴ βλέπειν ἑτοίμα,
διδύμαν ἑλοῦσ' ἐρινύν.
τίς ἂν εὔπατρις ὧδε βλάστοι;
οὐδεὶς τῶν ἀγαθῶν
ζῶν κακῶς εὔκλειαν αἰσχῦναι θέλει
νώνυμος, ὦ παῖ παῖ,
ὡς καὶ σὺ πάγκλαυστον αἰῶνα κοινὸν εἵλου,
τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἐν ἑνὶ λόγῳ,

---

1) S. Anm. X.

Digitized by Google

Die Vögel droben ämsig nähren,
Die ihnen Leben und Pflege boten;
Warum denn thun wir nicht ein Gleiches?
O Donnergott, gerechter Himmel!
Nicht länger säumt die Strafe!
O du, der dringt in's Schattenreich,
Der Sterblichen Ruf! laß dort erschallen
Den Jammerschrei, den Atriden drunten
Die traurige Schmach verkündend,
Wie Krankheit längst das Haus verzehrt,
Und nun der Hader beider Kinder
Nicht mehr beschwören mag das traute
Häusliche Leben. Verlassen ringt
In Sturmesnoth die unglücksel'ge
Elektra, um des Vaters schnöde
Verrath'nes Leben weinend, gleich
Der ewig klagenden Nachtigall,
Den Tod nicht scheuend, ja das Auge
Gern schließend, hätte sie vertilgt
Die beiden Fluchbelad'nen.
Wo blühte solche Kindesliebe?
Kein Edler, schimpflich lebend, mag
Den guten Namen ruhmlos schänden!
So hast auch du, o Kind, erwählt
Das allbeweinte, allbeschied'ne
Schattenthal, um in dem Kampf
Mit Schimpf und Schande den Doppelschmuck
Mit Einemmal dir zu erringen,

σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλῆσθαι.
ζῴης μοι καθύπερθ'
ἐν χερὶ πλούτῳ τε τῶν ἐχθρῶν ὅσον
νῦν ὑπὸ χεῖρα ναίεις·
ἐπεί σ' ἐφεύρηκα μοίρᾳ μὲν οὐκ ἐν ἐσθλᾷ
βεβῶσαν· ἃ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα, τῶνδε
φερομέναν
ἄριστα τᾷ Ζηνὸς εὐσεβείᾳ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

Ἆρ', ὦ γυναῖκες, ὀρθά τ' εἰσηκούσαμεν,
ὀρθῶς δ' ὁδοιποροῦμεν ἔνθα χρῄζομεν;

ΧΟΡΟΣ.

τί δ' ἐξερευνᾷς καὶ τί βουληθεὶς πάρει;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

Αἴγισθον ἔνθ' ᾤκηκεν ἱστορῶ πάλαι.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' εὖ θ' ἱκάνεις χὠ φράσας ἀζήμιος.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τίς οὖν ἂν ὑμῶν τοῖς ἔσω φράσειεν ἂν
ἡμῶν ποθεινὴν κοινόπουν παρουσίαν;

ΧΟΡΟΣ.

ἥδ', εἰ τὸν ἄγχιστόν γε κηρύσσειν χρεών.

Die beste, weiseste Tochter zu heißen.
O möchtest du an Macht und Glanz
So hoch die Feinde überstrahlen,
Wie jetzt dich ihre Hand erniedrigt.
Ich sehe schnödem Loose dich
Ja preisgegeben, dich, die, treu
Den höchsten Satzungen auf Erden,
Den ersten Preis davongetragen,
Zeus ehrend frommen Herzens.

Orest.

Ihr Frauen, sind wir recht berichtet, und
Ist dies der rechte Weg zu unserm Ziel?

Chor.

Was suchest du denn hier? was wünschest du?

Orest.

Schon länger frag' ich nach Aegisthens Haus.

Chor.

Du bist am Ziel; man hat dich wohl berichtet.

Orest.

Wer wollte denn von Euch wohl dieser Männer
Ersehnte Ankunft im Palaste melden?

Chor.

Sie, wenn dem Nächsten solche Meldung ziemt.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἴθ', ὦ γύναι, δήλωσον εἰςελθοῦσ' ὅτι
Φωκῆς ματεύουσ' ἄνδρες Αἴγισθόν τινες.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἴμοι τάλαιν', οὐ δή ποθ' ἧς ἠκούσαμεν
φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐκ οἶδα τὴν σὴν κληδόν'· ἀλλά μοι γέρων
ἐφεῖτ' Ὀρέστου Στρόφιος ἀγγεῖλαι πέρι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δ' ἔστιν, ὦ ξέν'; ὥς μ' ὑπέρχεται φόβος.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

φέροντες αὐτοῦ σμικρὰ λείψαν' ἐν βραχεῖ
τεύχει θανόντος, ὡς ὁρᾷς, κομίζομεν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οἲ 'γὼ τάλαινα, τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφὲς
πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

εἴπερ τι κλαίεις τῶν Ὀρεστείων κακῶν,
τόδ' ἄγγος ἴσθι σῶμα τοὐκείνου στέγον.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ ξεῖνε, δός νυν, πρὸς θεῶν, εἴπερ τόδε

Orest.

So gehe du hinein und melde, Männer
Aus Phocis wünschten den Aegisth zu sprechen.

Elektra.

Ich Arme! Doch nicht etwa, um die Kunde,
Die wir vernommen haben, zu bezeugen?

Orest.

Wo weiß ich, was du rufst! Ich bringe eine
Botschaft des alten Strophios von Orest.

Elektra.

Und welche, Fremdling? Wie mich Angst erfaßt!

Orest.

Des Todten karge Reste bringen wir
In kleiner Urne, wie du siehst, hieher.

Elektra.

O Jammer! ja, hier seh' ich deutlich schon
Vor mir, so scheint's, das schwere Mißgeschick.

Orest.

Wenn du das Schicksal des Orest beweinst,
So wisse, dies Gefäß birgt seinen Leib.

Elektra.

O Fremdling, wenn ihn diese Urne birgt,
So wolle, bei den Göttern, mir gestatten,

κέκευθεν αὐτὸν τεῦχος, ἐς χεῖρας λαβεῖν,
ὅπως ἐμαυτὴν καὶ γένος τὸ πᾶν ὁμοῦ
ξὺν τῇδε κλαύσω κἀποδύρωμαι σποδῷ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

δόθ' ἥτις ἐστὶ προςφέροντες· οὐ γὰρ ὡς
ἐν δυςμενείᾳ γ' οὖσ' ἐπαιτεῖται τάδε,
ἀλλ' ἢ φίλων τις, ἢ πρὸς αἵματος φύσιν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοὶ
ψυχῆς Ὀρέστου λοιπόν, ὥς σ' ἀπ' ἐλπίδων
οὐχ ὧνπερ ἐξέπεμπον εἰςεδεξάμην.
νῦν μὲν γὰρ οὐδὲν ὄντα βαστάζω χεροῖν·
δόμων δέ σ', ὦ παῖ, λαμπρὸν ἐξέπεμψ' ἐγώ.
ὡς ὤφελον πάροιθεν ἐκλιπεῖν βίον,
πρὶν ἐς ξένην σε γαῖαν ἐκπέμψαι χεροῖν
κλέψασα ταῖνδε κἀνασώσασθαι φόνου,
ὅπως θανὼν ἔκεισο τῇ τόθ' ἡμέρᾳ,
τύμβου πατρῴου κοινὸν εἰληχὼς μέρος.
νῦν δ' ἐκτὸς οἴκων κἀπὶ γῆς ἄλλης φυγὰς
κακῶς ἀπώλου, σῆς κασιγνήτης δίχα·
κοὔτ' ἐν φίλαισι χερσὶν ἡ τάλαιν' ἐγὼ
λουτροῖς ἐκόσμησ' οὔτε παμφλέκτου πυρὸς
ἀνειλόμην, ὡς εἰκός, ἄθλιον βάρος.
ἀλλ' ἐν ξέναισι χερσὶ κηδευθεὶς τάλας
σμικρὸς προςήκεις ὄγκος ἐν σμικρῷ κύτει.
οἴμοι τάλαινα τῆς ἐμῆς πάλαι τροφῆς
ἀνωφελήτου, τὴν ἐγὼ θάμ' ἀμφὶ σοὶ
πόνῳ γλυκεῖ παρέσχον. οὔτε γάρ ποτε

In meine Hände sie zu nehmen, daß
Ich über mich und meinen ganzen Stamm
Zugleich mit dieser Asche weinend klage.

Orest.

Bringt ihr sie her; wer sie auch immer sei,
Sie fordert es mit freundlichem Gemüth,
Wie eine Freundin oder Blutsverwandte.

Elektra.

O Denkmal du des liebsten Mann's auf Erden,
Orestens Lebensreste! Ach, wie anders,
Als da ich voller Hoffnung dich entließ,
Empfang' ich dich! Im Glanz der Jugendfülle
Hab' ich dich ausgesandt, und jetzt ein Nichts,
Ruhst du in meinen Händen. Ach, ich hätte
Hinsterben sollen, eh' ich in die Fremde
Dich ausgesandt, mit diesen Händen dich
Entführend und der Mörderhand entreißend,
Auf daß an jenem Tage sterbend du
Die Gruft des Vaters hättest theilen können.
Jetzt bist du fern von Haus in fremder Erde,
Im Elend umgekommen ohne Schwester.
Ich Arme hab' mit lieben Händen nicht
Dich schön gebadet, nicht der Flammengier
Die traur'ge Last dem Brauch gemäß enthoben.
Unglücklicher! von fremder Hand bestattet,
Kommst du in kleinem Haus ein kleiner Gast.
O über meine, der Unsel'gen, Pflege,
Vor Alters ohne Nutzen dir gespendet!
Wie oft hab' ich mit süßer Mühe dir
Sie dargeboten! Immer warst du ja

μητρὸς σύ γ' ἦσθα μᾶλλον ἢ κἀμοῦ φίλος,
οὔθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν, ἀλλ' ἐγὼ τροφός·
ἐγὼ δ' ἀδελφὴ σοὶ προςηυδώμην ἀεί.
νῦν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτ' ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ
θανόντα σὺν σοί. πάντα γὰρ συναρπάσας
θύελλ' ὅπως βέβηκας. οἴχεται πατήρ·
τέθνηκ' ἐγώ σοι· φροῦδος αὐτὸς εἶ θανών·
γελῶσι δ' ἐχθροί· μαίνεται δ' ὑφ' ἡδονῆς
μήτηρ ἀμήτωρ, ἧς ἐμοὶ σὺ πολλάκις
φήμας λάθρᾳ προὔπεμπες ὡς φανούμενος
τιμωρὸς αὐτός. ἀλλὰ ταῦθ' ὁ δυςτυχὴς
δαίμων ὁ σός τε κἀμὸς ἐξαφείλετο,
ὅς σ' ὧδέ μοι προὔπεμψεν ἀντὶ φιλτάτης
μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ.
οἴμοι μοι.
ὦ δέμας οἰκτρόν.
φεῦ φεῦ.
ὦ δεινοτάτας,
οἴμοι μοι,
πεμφθεὶς κελεύθους, φίλταθ', ὥς μ' ἀπώλεσας·
ἀπώλεσας δῆτ', ὦ κασίγνητον κάρα.
τοιγὰρ σὺ δέξαι μ' ἐς τὸ σὸν τόδε στέγος,
τὴν μηδὲν εἰς τὸ μηδέν, ὡς σὺν σοὶ κάτω
ναίω τὸ λοιπόν. καὶ γὰρ ἡνίκ' ἦσθ' ἄνω,
ξὺν σοὶ μετεῖχον τῶν ἴσων· καὶ νῦν ποθῶ
τοῦ σοῦ θανοῦσα μὴ 'πολείπεσθαι τάφου.
τοὺς γὰρ θανόντας οὐχ ὁρῶ λυπουμένους.

ΧΟΡΟΣ.

θνητοῦ πέφυκας πατρός, Ἠλέκτρα, φρόνει·

Ein beſſ'rer Freund von mir, als von der Mutter.
Ich, ſtatt der Leut' im Hauſe, zog dich auf,
Und Schweſter war dein ſteter Ruf. Nun ſtirbt
An Einem Tag das Alles mit dir hin;
Denn ſturmwindähnlich haſt du Alles mit
Hinweggerafft; der Vater hin, dem Tod
Verfallen ich, du ſelbſt dahingeſtorben,
Die Feinde lachen, vor Entzücken raſt
Die Rabenmutter; o, ſie ahnte nicht,
Wie du mir oft bedeuten ließeſt heimlich,
Daß du zur Rache ſelbſt erſcheinen werdeſt.
Das hat nun unſer Beider böſer Dämon
Zertrümmert, ſtatt des holden Bruders ſendend
Mir dieſe Aſche, dieſen leeren Schatten.
Ach wehe, wehe! O du Jammerbild!
O Schreckensreiſe, die ich, Liebſter, dich
Antreten hieß! Sie wird nun mein Verderben!
Ja, mein Verderben, brüderliches Haupt!
So nimm mich denn, ich bin ja auch ein Schatten,
In dieſe deine Schattenwohnung auf,
Daß drunten ich mit dir hinfüro wohne.
Ich hatte ja, ſo lang du droben weilteſt,
Daſſelbe Loos, wie du; nun möcht' ich auch
Im Tode nicht deſſelben Grabs entbehren;
Die Todten ſind ja, ſeh' ich, ſchmerzbefreit.

Chor.

Bedenk', Elektra, ſterblich war der Vater,

θνητὸς δ' Ὀρέστης· ὥςτε μὴ λίαν στένε.
πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

φεῦ φεῦ. τί λέξω; ποῖ λόγων ἀμηχανῶν
ἔλθω; κρατεῖν γὰρ οὐκέτι γλώσσης σθένω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δ' ἔσχες ἄλγος, πρὸς τί τοῦτ' εἰπὼν κυρεῖς;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἦ σὸν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἠλέκτρας τόδε;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τόδ' ἔστ' ἐκεῖνο, καὶ μάλ' ἀθλίως ἔχον.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οἴμοι ταλαίνης ἆρα τῆςδε συμφορᾶς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δή ποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὦ σῶμ' ἀτίμως κἀθέως ἐφθαρμένον.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὔτοι πότ' ἄλλην ἢ 'μὲ δυςφημεῖς, ξένε.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

φεῦ τῆς ἀνύμφου δυςμόρου τε σῆς τροφῆς.

Sterblich Orest; drum mäß'ge deine Klagen!
Das ist ja unser Aller Schmerzensloos.

Orest.

Weh' mir! Was soll ich sagen? Ach, wohin,
Da mir das rechte Wort versagt, mich wenden?
Denn nicht beherrsch' ich meine Zunge mehr.

Elektra.

Was kümmert dich? Was sollen diese Worte?

Orest.

Du wärst Elektra's herrliche Gestalt?

Elektra.

Wohl ist sie das und zwar im tiefsten Elend.

Orest.

O welch' ein Jammer, welches Mißgeschick!

Elektra.

Was sollen mir, o Fremdling, diese Seufzer?

Orest.

Gottlose Schande! So zu Grund' gerichtet!

Elektra.

Mir gelten, scheint es, Fremdling, deine Klagen.

Orest.

So kümmerlich und unvermählt zu leben!

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δή ποτ', ὦ ξέν', ὧδ' ἐπισκοπῶν στένεις;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὡς οὐκ ἄρ' ᾔδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐν τῷ διέγνως τοῦτο τῶν εἰρημένων;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὁρῶν σε πολλοῖς ἐμπρέπουσαν ἄλγεσιν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καὶ μὴν ὁρᾷς γε παῦρα τῶν ἐμῶν κακῶν.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὁθούνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τοῖς τοῦ; πόθεν τοῦτ' ἐξεσήμηνας κακόν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τοῖς πατρός. εἶτα τοῖςδε δουλεύω βίᾳ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τίς γάρ σ' ἀνάγκη τῇδε προτρέπει βροτῶν;

Elektra.

Warum, o Fremdling, jammerst du doch so?

Orest.

So wußt' ich denn von meinem Elend Nichts.

Elektra.

Wie hast du Solches dem Gespräch entnommen?

Orest.

Seh' ich dich doch in Schmerzen tief versenkt.

Elektra.

Und was du siehst, ist nur ein kleiner Theil.

Orest.

Und wär' es denkbar, Aerg'res noch zu schaun?

Elektra.

Ich leb' in Einem Hause mit den Mördern.

Orest.

Mit wessen Mördern? Und woher das Unglück,
Worauf du eben hingedeutet hast?

Elektra.

Des Vaters. Knechtisch muß ich ihnen dienen.

Orest.

Wer stoßt dich denn in diese harte Noth?

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μήτηρ καλεῖται, μητρὶ δ' οὐδὲν ἐξισοῖ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τί δρῶσα; πότερα χερσὶν, ἢ λύμῃ βίου;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καὶ χερσὶ καὶ λύμαισι καὶ πᾶσιν κακοῖς.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐδ' οὑπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὐ δῆθ'· ὃς ἦν γάρ μοι σὺ προὔθηκας σποδόν.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὦ δύςποτμ', ὡς ὁρῶν σ' ἐποικτείρω πάλαι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μόνος βροτῶν νυν ἴσθ' ἐποικτείρας ποτέ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

μόνος γὰρ ἥκω τοῖσι σοῖς ἀλγῶν κακοῖς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὐ δή ποθ' ἡμῖν ξυγγενὴς ἥκεις ποθέν;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἐγὼ φράσαιμ' ἂν, εἰ τὸ τῶνδ' εὔνουν πάρα.

Digitized by Google

Elektra.

Sie nennt sich Mutter, gleichet aber keiner.

Orest.

Doch wie? gewaltsam oder durch die Noth?

Elektra.

Durch Noth, Gewalt und jedes Mißgeschick.

Orest.

Und Niemand kann da helfen oder wehren?

Elektra.

Du bringst die Asche dessen, der es könnte.

Orest.

Mich dauert, Arme, längst dein Anblick schon.

Elektra.

So bist der Erste du, der mich bedauert.

Orest.

Weil auch der Erste, den dein Unglück trifft.

Elektra.

Bist du vielleicht mit unserm Haus verwandt?

Orest.

Ich sagt' es, wären diese hier dir freund.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ᾽ ἔστιν εὔνουν, ὥςτε πρὸς πιστὰς ἐρεῖς.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

μέθες τόδ᾽ ἄγγος νῦν, ὅπως τὸ πᾶν μάθῃς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μὴ δῆτα πρὸς θεῶν τοῦτό μ᾽ ἐργάσῃ, ξένε.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

πείθου λέγοντι κοὐχ ἁμαρτήσει ποτέ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μή, πρὸς γενείου, μὴ ᾽ξέλῃ τὰ φίλτατα.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὔ φημ᾽ ἐάσειν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὢ τάλαιν᾽ ἐγὼ σέθεν,
Ὀρέστα, τῆς σῆς εἰ στερήσομαι ταφῆς.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

εὔφημα φώνει· πρὸς δίκης γὰρ οὐ στένεις.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πῶς τὸν θανόντ᾽ ἀδελφὸν οὐ δίκῃ στένω;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὔ σοι προςήκει τήνδε προςφωνεῖν φάτιν.

Elektra.

Sie sind's; du kannst wie zu Vertrauten sprechen.

Orest.

Gieb mir die Urne; Alles sollst du hören.

Elektra.

Das thu' mir, Fremdling, bei den Göttern, nicht!

Orest.

Folg' meinem Wort; du gehst dabei nicht fehl.

Elektra.

Bei deinem Haupt, nimm mir das Liebste nicht!

Orest.

Ich sage, gieb —

Elektra.

es richtet mich, Orest,
Zu Grunde, raubt man deine Reste mir.

Orest.

So mäß'ge dich, du jammerst ohne Grund!

Elektra.

Ich ohne Grund, um meinen todten Bruder?

Orest.

Der Name schickt sich nicht in deinem Mund.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὕτως ἄτιμός εἰμι τοῦ τεθνηκότος;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἄτιμος οὐδενὸς σύ· τοῦτο δ' οὐχὶ σόν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

εἴπερ γ' Ὀρέστου σῶμα βαστάζω τόδε.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἀλλ' οὐκ Ὀρέστου, πλὴν λόγῳ γ' ἠσκημένον.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ποῦ δ' ἔστ' ἐκείνου τοῦ ταλαιπώρου τάφος;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐκ ἔστι· τοῦ γὰρ ζῶντος οὐκ ἔστιν τάφος.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πῶς εἶπας, ὦ παῖ;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ψεῦδος οὐδὲν ὧν λέγω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἦ ζῇ γὰρ ἀνήρ;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

εἴπερ ἔμψυχός γ' ἐγώ.

Elektra.

So wenig bin beim Todten ich geachtet?

Orest.

O nein, doch damit hast du Nichts zu schaffen.

Elektra.

Wie, wenn ich hier den Leib Orestens halte?

Orest.

Bloß angedichtet ist er dem Orest.

Elektra.

Wo ist das Grab des Unglücksel'gen denn?

Orest.

Nirgend. Lebend'ge haben keine Gräber.

Elektra.

Was sagst du, Jüngling? —

Orest.

Nur die volle Wahrheit.

Elektra.

So lebt er? —

Orest.

Ja, wenn ich am Leben bin.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἦ γὰρ σὺ κεῖνος;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τήνδε προσβλέψασά μου
σφραγῖδα πατρὸς ἔκμαθ᾽ εἰ σαφῆ λέγω.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ φίλτατον φῶς.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

φίλτατον, συμμαρτυρῶ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ω φθέγμ᾽, ἀφίκου;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

μηκέτ᾽ ἄλλοθεν πύθῃ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἔχω σε χερσίν;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὡς τὰ λοίπ᾽ ἔχοις ἀεί.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ φίλταται γυναῖκες, ὦ πολίτιδες,
ὁρᾶτ᾽ Ὀρέστην τόνδε, μηχαναῖσι μὲν
θανόντα, νῦν δὲ μηχαναῖς σεσωσμένον.

Elektra.

Du wärst es? —

Orest.

Schau des Vaters Siegelring
An meiner Hand und sieh, ob wahr ich rede.

Elektra.

O schönster Tag!

Orest.

Auch ich begrüß' ihn so.

Elektra.

Die Stimme hör' ich?

Orest.

Hör' auf keine andre!

Elektra.

Ich halte dich! —

Orest.

Um immer mich zu halten.

Elektra.

O liebste Frau'n, Mitbürgerinnen, seht,
Hier ist Orest. Sein Tod war eine List,
Und List hat jetzt ihn wieder auferweckt.

ΧΟΡΟΣ.

ὁρῶμεν, ὦ παῖ, κἀπὶ συμφοραῖσί μοι
γεγηθὸς ἕρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἰὼ γοναὶ,[1])
γοναὶ σωμάτων ἐμοὶ φιλτάτων
ἐμόλετ' ἀρτίως,
ἐφεύρετ', ἤλθετ', εἴδεθ' οὓς ἐχρῄζετε.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

πάρεσμεν· ἀλλὰ σῖγ' ἔχουσα πρόςμενε.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δ' ἔστιν;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

σιγᾷν ἄμεινον, μή τις ἔνδοθεν κλύῃ.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ' οὐ τὰν Ἄρτεμιν τὰν αἰὲν ἀδμήταν[2])
τόδε μὲν οὔ ποτ' ἀξιώσω τρέσαι,
περισσὸν ἄχθος ἔνδον
γυναικῶν ὂν ἀεί.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὅρα γε μὲν δὴ, κἀν γυναιξὶν ὡς Ἄρης
ἔνεστιν· εὖ δ' ἔξοισθα πειραθεῖσά που.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὀτοτοτοτοῖ τοτοῖ,

---

1) S. Nro. XI. 2) S. Nro. XII.

Chor.

Wir sehn es, Kind, und Freudenthränen fließen
Aus unsern Augen über diese Fügung.

Elektra.

Wohl, ihr Töchter befreundeter Häuser,
Ihr kommt so eben und ihr findet,
Ihr tretet her und ihr erblickt,
Die euer Herz sich wünschte.

Orest.

Ja, wir sind da; nun aber harre schweigend.

Elektra.

Was meinst du denn?

Orest.

Ich meine, besser ist's,
Wir schweigen, daß uns drinnen Keiner höre.

Elektra.

Bei Artemis, nein, der ewigen Jungfrau!
Nie soll dies Zagen mich erfassen,
Der Frauen stete, leidige Bürde!

Orest.

Vergiß nicht, Ares wohnt in Weibern auch.
Du weißt es wohl, weil du's einmal erfahren.

Elektra.

Ihr Götter, Wehe! Unverhüllt

ἀνέφελον ἐπέβαλες
ού ποτε καταλύσιμον,
οὐδέποτε λησόμενον
ἁμέτερον
οἷον ἔφυ κακόν.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἔξοιδα καὶ ταῦτ᾽· ἀλλ᾽ ὅταν παρουσία
φράζῃ, τότ᾽ ἔργων τῶνδε μεμνῆσθαι χρεών.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὁ πᾶς ἐμοὶ,
ὁ πᾶς ἂν πρέποι παρὼν ἐννέπειν
τάδε δίκᾳ χρόνος.
μόλις γὰρ ἔσχον νῦν ἐλεύθερον στόμα.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ξύμφημι κἀγώ. τοιγαροῦν σώζου τόδε.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τί δρῶσα;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ου μή ᾽στι καιρὸς μὴ μακρὰν βούλου λέγειν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τίς οὖν ἂν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος
μεταβάλοιτ᾽ ἂν ὧδε σιγὰν λόγων;
ἐπεί σε νῦν ἀφράστως
ἀέλπτως τ᾽ ἐσεῖδον.

Hast auf das Unglück du gezielt,
Das unheilbar und unvergeßlich
Einst unser Haus getroffen!

Orest.

Mir ist's bekannt; doch, wenn der Augenblick
Es fordert, müssen dessen wir gedenken.

Elektra.

Mir ist gerecht und ziemend jede Zeit,
Davon zu reden; kaum gewann die Zunge
Ja wieder Freiheit.

Orest.

Ich geb' es zu. Drum suche sie zu wahren.

Elektra.

Wie soll ich's thun?

Orest.

Nicht viele Worte machen
Von dem, was nicht die Gegenwart erheischt.

Elektra.

Unwürdig wär's, da du erschienen,
Stillschweigend so das Wort zu bannen.
Denn unverhofft und unbegreiflich
Ward jetzo mir dein Anblick.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τότ' εἶδες, ὅτε θεοί μ' ἐπώτρυναν μολεῖν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἔφρασας ὑπερτέραν
τᾶς πάρος ἔτι χάριτος,
εἴ σε θεὸς ἐπῶρσεν
ἁμέτερα πρὸς μέλαθρα,
δαιμόνιον
αὐτὸ τίθημ' ἐγώ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τὰ μέν σ' ὀκνῶ χαίρουσαν εἰργαθεῖν, τὰ δὲ
δέδοικα λίαν ἡδονῇ νικωμένην.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἰὼ χρόνῳ μακρῷ φιλτάταν ὁδὸν
ἐπαξιώσας ὧδέ μοι φανῆναι,
μή τί με, πολύπονον ὧδ ἰδὼν —

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τί μὴ ποιήσω;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μή μ' ἀποστερήσῃς
τῶν σῶν προσώπων ἡδονὰν μεθέσθαι.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἦ κάρτα κἂν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών.

Orest.

Zur Stunde, da die Götter mich beriefen.

Elektra.

Noch höher fliegt mein freudiger Dank
Auf dieses Wort, wenn dich ein Gott
In unser Haus gesandt. Ich sehe
Darin des Himmels Fügung.

Orest.

Ich sträube mich, zu hemmen deine Lust,
Und fürchte doch, sie überwältigt dich.

Elektra.

O der du nach so langer Zeit
Mir dieser Reise höchste Lust
Willfahrend erschienst, o wolle nicht,
Erblickend diese meine Noth —

Orest.

Was soll ich nicht?

Elektra.

Der Freude mich berauben, ganz
Dein süßes Antlitz zu genießen.

Orest.

Selbst Andern würd' ich, die es thäten, grollen.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ξυναινεῖς;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τί μὴν οὔ;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ φίλαι, ἔκλυον ἂν [1])
ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν·
ἔσχον ὀργὰν, ἄναυδον
οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα τάλαινα· —
νῦν δ' ἔχω σε, προὐφάνης δὲ
φιλτάταν ἔχων πρόσοψιν,
ἇς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τὰ μὲν περισσεύοντα τῶν λόγων ἄφες,
καὶ μήτε μήτηρ ὡς κακὴ δίδασκέ με
μήθ' ὡς πατρῴαν κτῆσιν Αἴγισθος δόμων
ἀντλεῖ, τὰ δ' ἐκχεῖ, τὰ δὲ διασπείρει μάτην.
χρόνου γὰρ ἄν σοι καιρὸν ἐξείργοι λόγος.
ἃ δ' ἁρμόσει μοι τῷ παρόντι νῦν χρόνῳ
σήμαιν', ὅπου φανέντες, ἢ κεκρυμμένοι
γελῶντας ἐχθροὺς παύσομεν τῇ νῦν ὁδῷ.
οὕτως δ' ὅπως μήτηρ σε μὴ 'πιγνώσεται
φαιδρῷ προσώπῳ νῷν ἐπελθόντοιν δόμους·
ἀλλ' ὡς ἐπ' ἄτῃ τῇ μάτην λελεγμένῃ

---

1) S. Anm. XIII.

Elektra.

Willfahrst du mir?

Orest.

Wie sollt' ich nicht?

Elektra.

Ihr Theuren, eine Stimme hört' ich,
Auf welche nimmer ich gehofft!
Da fuhr ich auf, daß ohne Laut
Ich Arme, ohne Freudenschrei
Sie hören sollte. — Jetzo bist
Du wirklich mein, ist mir erschienen
Dein holder Anblick, den ich selbst
Im Elend nie vergäße.

Orest.

Nun laß das überflüß'ge Reden sein.
Belehre mich nicht von der Mutter Tücke,
Noch, wie Aegisth des Vaterhauses Schätze
Verschlingt, vergeudet oder toll zerstreut.
Dadurch verlierst du nur die Gunst der Zeit.
Doch, was dem jetz'gen Augenblick entspricht,
Sag' an, wie wir dem Jubel unſ'rer Feinde
Ein Ende machen über diese Reise,
Entweder offen oder insgeheim,
Doch so, daß dich die Mutter nicht erblickt
Mit heit'rer Miene, wenn wir drinnen sind;
Nein, seufze ob der leeren Trauerkunde!

στέναζ'· ὅταν γὰρ εὐτυχήσωμεν, τότε
χαίρειν παρέσται καὶ γελᾶν ἐλευθέρως.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ', ὦ κασίγνηθ', ὧδ' ὅπως καὶ σοὶ φίλον
καὶ τοὐμὸν ἔσται τῇδ'· ἐπεὶ τὰς ἡδονὰς
πρὸς σοῦ λαβοῦσα κοὐκ ἐμὰς ἐκτησάμην.
κοὐδ' ἄν σε λυπήσασα βουλοίμην βραχὺ
αὐτὴ μέγ' εὑρεῖν κέρδος· οὐ γὰρ ἂν καλῶς
ὑπηρετοίμην τῷ παρόντι δαίμονι.
ἀλλ' οἶσθα μὲν τἀνθένδε, πῶς γὰρ οὔ; κλύων
ὁθούνεκ' Αἴγισθος μὲν οὐ κατὰ στέγας,
μήτηρ δ' ἐν οἴκοις· ἣν σὺ μὴ δείσῃς πόθ' ὡς
γέλωτι φαιδρὸν τοὐμὸν ὄψεται κάρα.
μῖσός τε γὰρ παλαιὸν ἐντέτηκέ μοι,
κἀπεί σ' ἐςεῖδον, οὔ ποτ' ἐκλήξω χαρᾶς
δακρυρροοῦσα. πῶς γὰρ ἂν λήξαιμ' ἐγὼ,
ἥτις μιᾷ σε τῇδ' ὁδῷ θανόντα τε
καὶ ζῶντ' ἐςεῖδον; εἴργασαι δέ μ' ἄσκοπα·
ὥςτ' εἰ πατήρ μοι ζῶν ἵκοιτο, μηκέτ' ἂν
τέρας νομίζειν αὐτὸ, πιστεύειν δ' ὁρᾶν.
ὅτ' οὖν τοιαύτην ἡμὶν ἐξήκεις ὁδὸν,
ἄρχ' αὐτὸς ὥς σοι θυμός. ὡς ἐγὼ μόνη
οὐκ ἂν δυοῖν ἥμαρτον· ἢ γὰρ ἂν καλῶς
ἔσωσ' ἐμαυτὴν, ἢ καλῶς ἀπωλόμην.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

σιγᾶν ἐπῄνεσ'· ὡς ἐπ' ἐξόδῳ κλύω
τῶν ἔνδοθεν χωροῦντος.

Winkt uns das Glück, dann ist es Zeit für uns,
Aus freier Brust zu lachen und zu jubeln.

Elektra.

Mein Bruder, ganz, wie dir genehm es ist,
Werd' ich es halten; denn die Freude kommt
Ja nicht von mir; du hast sie mir beschert.
Auch um den höchsten Preis nicht möcht' ich dir
Den kleinsten Schmerz bereiten. Denn das wäre
Ein schlechter Dienst dem Gott, der uns beschützt.
Den Stand der Dinge drinnen kennst du ja;
Du hörst, Aegisth ist draußen, und die Mutter
Im Hause. Fürchte ja nur nicht, sie könnte
Auf meinem Antlitz heit'res Lächeln sehn.
Denn alter Haß ist tief mir eingepflanzt,
Und seit ich dich gesehen, werd' ich nie
Aufhören, Freudenthränen zu vergießen.
Wie könnt' ich auch, da todt ich und lebendig
Auf dieser Einen Reise dich erblickt.
Ja, Unerhörtes ist mir heut begegnet;
Und wenn der Vater lebend mir erschiene,
Nicht für ein Wahngebilde würd' ich's halten,
Ich würde glauben, ihn zu sehn. Wohlan,
Da du gekommen und in solcher Weise,
So leite du, wie dir's beliebt, das Werk.
Allein ja hätt' ich Eins von Beiden wohl
Erzielt, die eigne ehrenvolle Rettung,
Wo nicht, doch einen ehrenvollen Tod.

Orest.

Jetzt heiß' ich schweigen; drinnen, hör' ich, kommt
Jemand heraus. —

ΗΛΕΚΤΡΑ.

εἴςιτ᾽, ὦ ξένοι,
ἄλλως τε καὶ φέροντες οἷ᾽ ἂν οὔτε τις
δόμων ἀπώσαιτ᾽ οὔτ᾽ ἂν ἡσθείη λαβών.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

Ὦ πλεῖστα μῶροι καὶ φρενῶν τητώμενοι,
πότερα παρ᾽ οὐδὲν τοῦ βίου κήδεσθ᾽ ἔτι,
ἢ νοῦς ἔνεστιν οὔτις ὑμῖν ἐγγενής,
ὅτ᾽ οὐ παρ᾽ αὐτοῖς, ἀλλ᾽ ἐν αὐτοῖσιν κακοῖς
τοῖσιν μεγίστοις ὄντες οὐ γιγνώσκετε;
ἀλλ᾽ εἰ σταθμοῖσι τοῖσδε μὴ ᾽κύρουν ἐγὼ
πάλαι φυλάσσων, ἦν ἂν ὗμιν ἐν δόμοις
τὰ δρώμεν᾽ ὑμῶν πρόσθεν ἢ τὰ σώματα
νῦν δ᾽ εὐλάβειαν τῶνδε προὐθέμην ἐγώ.
καὶ νῦν ἀπαλλαχθέντε τῶν μακρῶν λόγων
καὶ τῆς ἀπλήστου τῆςδε σὺν χαρᾷ βοῆς
εἴσω παρέλθεθ᾽, ὡς τὸ μὲν μέλλειν κακὸν
ἐν τοῖς τοιούτοις ἔστ᾽, ἀπηλλάχθαι δ᾽ ἀκμή.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

πῶς οὖν ἔχει τἀντεῦθεν εἰςιόντι μοι;

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

καλῶς· ὑπάρχει γάρ σε μὴ γνῶναί τινα.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ἤγγειλας, ὡς ἔοικεν, ὡς τεθνηκότα.

Elektra.

Fremdlinge, geht hinein!
Was ihr ja bringt, weist Niemand ab vom Hause,
Freut er sich auch nicht eben des Empfangs.

Erzieher.

Ihr Thoren und vollkommen Sinnberaubten!
Liegt euch am Leben nichts mehr, oder fehlt
Euch der Verstand von Kindesbeinen an,
Daß ihr das größte Unheil, welches euch
Nicht droht, o nein, euch wirklich naht, nicht merkt?
Hätt' ich nicht längst gewacht hier an den Pfosten,
Dann wäre euer Anschlag eher, als
Ihr selbst, in's Haus gelangt. Das hab' ich noch
Verhütet. Drum so laßt das viele Reden
Und dieses Jubeln ohne Ende jetzt,
Und geht hinein. In solcher Lage frommt
Kein Zaudern, nein, das schnellste Handeln nur.

Orest.

Wie steht's nun ferner, wenn ich drinnen bin?

Erzieher.

Vortrefflich. Keine Seele kennet dich.

Orest.

Du hast, so denk' ich, meinen Tod gemeldet.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

εἷς τῶν ἐν Ἅιδου μάνθαν' ἐνθάδ' ὢν ἀνήρ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

χαίρουσιν οὖν τούτοισιν; ἢ τίνες λόγοι;

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

τελουμένων εἴποιμ' ἄν· ὡς δὲ νῦν ἔχει,
καλῶς τὰ κείνων πάντα, καὶ τὰ μὴ καλῶς.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τίς οὗτος ἔστ', ἀδελφέ; πρὸς θεῶν φράσον.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐχὶ ξυνίης;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὐδέ γ' ἐς θυμὸν φέρω.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐκ οἶσθ' ὅτῳ μ' ἔδωκας ἐς χέρας ποτέ;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ποίῳ; τί φωνεῖς;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὗ τὸ Φωκέων πέδον
ὑπεξεπέμφθην σῇ προμηθείᾳ χεροῖν.

Erzieher.

Sei überzeugt, hier zählst du zu den Schatten.

Orest.

Nun, freut es sie? was sagten sie dazu?

Erzieher.

Am Schluß vernimmst du's. Alles steht für jetzt
Erwünscht bei ihnen, auch das Unerwünschte.

Elektra.

Wer ist der Mann? Bei Gott, sag' an, o Bruder!

Orest.

Du kennst ihn nicht? —

Elektra.

Ich kann mich nicht besinnen.

Orest.

Du weißt nicht, wem du einst mich anvertraut?

Elektra.

Wem denn? was sagst du? —

Orest.

Dessen Hand mich einst
Durch deine Huld in's Phokerland gerettet.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἦ κεῖνος οὗτος ὅν ποτ᾽ ἐκ πολλῶν ἐγὼ
μόνον προσεῦρον πιστὸν ἐν πατρὸς φόνῳ;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

ὅδ᾽ ἐστί. μή μ᾽ ἔλεγχε πλείοσιν λόγοις.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ φίλτατον φῶς, ὦ μόνος σωτὴρ δόμων
Ἀγαμέμνονος, πῶς ἦλθες; ἦ σὺ κεῖνος εἶ,
ὃς τόνδε κἄμ᾽ ἔσωσας ἐκ πολλῶν πόνων;
ὦ φίλταται μὲν χεῖρες, ἥδιστον δ᾽ ἔχων
ποδῶν ὑπηρέτημα, πῶς οὕτω πάλαι
ξυνών μ᾽ ἔληθες οὐδ᾽ ἔφαινες; ἀλλά με
λόγοις ἀπώλλυς, ἔργ᾽ ἔχων ἥδιστ᾽ ἐμοί;
χαῖρ᾽, ὦ πάτερ· πατέρα γὰρ εἰσορᾶν δοκῶ·
χαῖρ᾽. ἴσθι δ᾽ ὡς μάλιστά σ᾽ ἀνθρώπων ἐγὼ
ἤχθηρα κἀφίλησ᾽ ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ.

ἀρκεῖν δοκεῖ μοι· τοὺς γὰρ ἐν μέσῳ λόγους
πολλαὶ κυκλοῦσι νύκτες ἡμέραι τ᾽ ἴσαι,
αἳ ταῦτά σοι δείξουσιν, Ἠλέκτρα, σαφῆ.
σφῷν δ᾽ ἐννέπω ᾽γὼ τοῖν παρεστώτοιν ὅτι
νῦν καιρὸς ἔρδειν· νῦν Κλυταιμνήστρα μόνη·
νῦν οὔτις ἀνδρῶν ἔνδον· εἰ δ᾽ ἐφέξετον,
φροντίζεθ᾽ ὡς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις
ἄλλοισι τούτων πλείοσιν μαχούμενοι.

Digitized by Google

Elektra.

Wie, jener ist's, den einst ich unter Vielen
Allein getreu beim Tod des Vaters fand?

Orest.

Der ist es; doch nun frage länger nicht!

Elektra.

O schöner Tag! o einz'ger Retter du
Des Fürstenhauses! wie doch kamst du her?
Du wärst der Mann, der diesen hier und mich
Aus großer Noth gerettet? Theure Hände!
Ihr holden Füße, die den Dienst gethan!
Wie war es möglich, daß so lange du
Mir nahe warst und ich dich nicht erkannte,
Daß du hervor nicht tratest, sondern mich,
Zur schönsten That bereit, mit Worten quältest?
Willkommen, Vater! Ja, den Vater mein' ich
Vor mir zu sehn. Willkommen! wisse, nie
Hab' ich an Einem Tage einen Menschen
So sehr, wie dich, verabscheut und geliebt.

Erzieher.

Ich denk', es ist genug. Von dem inzwischen
Erlebten zu erzählen, giebt's noch viele
Der rollenden Nächte, viel der Tage noch,
Die dir, Elektra, dies verkünden werden.
Euch Beiden aber hier zur Seite sag' ich,
Die Zeit ist da zum Handeln. Clytämnestra
Ist jetzt allein; kein Mann ist eben drinnen.
Säumt ihr, so denkt, daß ihr mit jenem und
Mit mehren andern klügern kämpfen müßt.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐκ ἂν μακρῶν ἔθ' ἡμὶν οὐδὲν ἂν λόγων,
Πυλάδη, τόδ' εἴη τοὔργον, ἀλλ' ὅσον τάχος
χωρεῖν ἔσω, πατρῷα προςκύσανθ' ἕδη
θεῶν, ὅσοιπερ πρόπυλα ναίουσιν τάδε.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἄναξ Ἄπολλον, ἵλεως αὐτοῖν κλύε,
ἐμοῦ τε πρὸς τούτοισιν, ἥ σε πολλὰ δὴ
ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί.
νῦν δ', ὦ Λύκει' Ἄπολλον, ἐξ οἵων ἔχω
αἰτῶ, προπίτνω, λίσσομαι, γενοῦ πρόφρων
ἡμῖν ἀρωγὸς τῶνδε τῶν βουλευμάτων,
καὶ δεῖξον ἀνθρώποισι τἀπιτίμια
τῆς δυςσεβείας οἷα δωροῦνται θεοί.

ΧΟΡΟΣ.

Ἴδεθ' ὅπη προνέμεται
τὸ δυςέριστον αἷμα φυσῶν Ἄρης,
βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι
μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων
ἄφυκτοι κύνες,
ὥςτ' οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμένει
τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον.
παράγεται γὰρ ἐνέρων
δολιόπους ἀρωγὸς εἴσω στέγας,
ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια,
νεοκόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων·
ὁ Μαίας δὲ παῖς

Orest.

Kein weit'res Reden, Pylades, gestattet
Dies unser Werk. Laß rasch hinein uns gehn,
Wenn erst die Hausaltäre aller Götter,
Die diesen Hof bewohnen, wir begrüßt.

Elektra.

O Himmelsfürst Apollo, höre gnädig
Auf sie und mich zugleich, die ich so oft,
Was ich besaß, in demuthsvollen Händen
Dir dargebracht. Nun aber, Gott des Lichts,
Apollo, ruf' ich flehentlich dich an
Auf meinen Knie'n, aus allen meinen Kräften,
Hilf gnädig uns bei diesem Unternehmen,
Vor aller Welt bezeugend, wie die Götter
Gottloses Trachten ehren und belohnen.

Chor.

O schaut, wohin sich, blut'ge Streitlust
Athmend, Ares fortbewegt!
Es überschritt die Palastschwelle,
Aufspürend schnöder Unthat, eben
Die Rachemeute, unentrinnbar.
Nicht lange mehr bleibt unerfüllt
Das Traumgebilde, das im Geist
Mir vorgeschwebt. Denn sieh', es tritt
Ein Todtenrächer listigen Schritt's
In's alte reiche Vaterhaus,
Mit blut'ger That die Hand bewehrt;
Und Hermes hüllt, der Maja Sohn,

Ἑρμῆς σφ' ἄγει δόλον σκότῳ
κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα, κοὐκ ἔτ' ἀμμένει.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

Ὦ φίλταται γυναῖκες, ἄνδρες αὐτίκα
τελοῦσι τοὔργον· ἀλλὰ σῖγα πρόςμενε.

ΧΟΡΟΣ.

πῶς δή; τί νῦν πράσσουσιν;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἡ μὲν ἐς τάφον
λέβητα κοσμεῖ, τὼ δ' ἐφέστατον πέλας.

ΧΟΡΟΣ.

σὺ δ' ἐκτὸς ᾖξας πρὸς τί;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

φρουρήσουσ' ὅπως
Αἴγισθος ἡμᾶς μὴ λάθῃ μολὼν ἔσω.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

αἰαῖ. ἰὼ στέγαι
φίλων ἔρημοι, τῶν δ' ἀπολλύντων πλέαι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

βοᾷ τις ἔνδον. οὐκ ἀκούετ', ὦ φίλαι;

ΧΟΡΟΣ.

ἤκουσ' ἀνήκουστα δύστανος, ὥστε φρῖξαι.

In Nacht den Trug und führet stracks
An's Ziel ihn ohne Säumen.

Elektra.

Sofort, ihr vielgeliebten Fraun, vollziehn
Das Werk die Männer; harret schweigend hier.

Chor.

Wie? was verrichten sie? —

Elektra.

Den Kessel schmückt
Sie zum Begräbniß. Seitab stehn die Beiden.

Chor.

Wozu denn eiltest du heraus? —

Elektra.

Zu wachen,
Daß unvermerkt Aegisth hinein nicht geht.

Clytämnestra.

Ach, Wehe, Weh'! Verlassen
Von Freunden ist das Haus und voll von Mördern.

Elektra.

Ein Schrei da drinnen! Hört ihr es, Geliebte?

Chor.

Wohl hört' ich's. Schauerlich!
Erbeben faßt mich Arme!

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οἴμοι τάλαιν᾽. Αἴγισθε, ποῦ ποτ᾽ ὢν κυρεῖς;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἰδοὺ μάλ᾽ αὖ θροεῖ τις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ τέκνον τέκνον,
οἴκτειρε τὴν τεκοῦσαν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἀλλ᾽ οὐκ ἐκ σέθεν
ᾠκτείρεθ᾽ οὗτος οὔθ᾽ ὁ γεννήσας πατήρ.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ πόλις, ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σε
μοῖρα καθαμερία φθίνει, φθίνει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὤ μοι πέπληγμαι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὤ μοι μάλ᾽ αὖθις.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

εἰ γὰρ Αἰγίσθῳ θ᾽ ὁμοῦ.

Clytämnestra.

O, jammervoll! Aegisth, wo bist du denn?

Elektra.

Hör', wieder ruft es. —

Clytämnestra.

O mein Kind, mein Kind!
Erbarmen mit der Mutter!

Elektra.

Hattest du
Mit ihm doch, mit dem Vater kein Erbarmen.

Chor.

Unsel'ge Stadt, unseliges Geschlecht!
Dich stürzt an Einem Tag das Schicksal jetzt.

Clytämnestra.

Weh mir, er traf mich! —

Elektra.

Triff noch einmal und
Mit starkem Arm.

Clytämnestra.

Noch einmal, wehe, weh!

Elektra.

O wäre doch Aegisth zugleich getroffen!

ΧΟΡΟΣ.

τελοῦσ' ἀραί· ζῶσιν οἱ γᾶς ὑπαὶ κείμενοι.
πολύῤῥυτον γὰρ αἷμ' ὑπεξαιροῦσι τῶν κτανόντων
οἱ πάλαι θανόντες.
καὶ μὴν πάρεισιν οἵδε· φοινία δὲ χεὶρ
στάζει θυηλῆς Ἄρεος. οὐδ' ἔχω λέγειν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

Ὀρέστα, πῶς κυρεῖ δέ;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τἀν δόμοισι μὲν
καλῶς, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τέθνηκεν ἡ τάλαινα;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

μηκέτ' ἐκφοβοῦ,
μητρῷον ὥς σε λῆμ' ἀτιμάσει ποτέ.

ΧΟΡΟΣ.

παύσασθε. λεύσσω γὰρ Αἴγισθον ἐκ προδήλου.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ὦ παῖδες, οὐκ ἄψοῤῥον; [1])

ΟΡΕΣΤΗΣ.

εἰσορᾶτε ποῦ
τὸν ἄνδρ'; ἐφ' ἡμῖν οὗτος;

---

1) S. Nro. XIV.

Chor.

Der Fluch erfüllt sich, Leben regt
Im Schooß der Erde sich; es fordern
Das Blut in Strömen von den Mördern
Ja Längsthinabgeschied'ne!
Jedoch, da sind sie; ihrer Hand entfleußt
Schlachtopferblut und mir versagt das Wort.

Elektra.

Orest, wie steht's? —

Orest.

Da drinnen gut, sofern
Apoll ein guter Seher.

Elektra.

Ist sie todt,
Die Unglücksel'ge?

Orest.

Fürchte ferner nicht,
Daß einer Mutter Uebermuth dich schände!

Chor.

Jetzt still! Ich sehe deutlich den Aegisth.

Elektra.

O Freunde, tretet ihr nicht wieder ein?

Orest.

Seht ihr den Mann? kommt er auf uns heran?

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἐκ προαστίου
χωρεῖ γεγηθώς.

ΧΟΡΟΣ.

βᾶτε κατ' ἀντιθύρων ὅσον τάχιστα,
νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τάδ' ὡς πάλιν—

ΟΡΕΣΤΗΣ.

θάρσει· τελοῦμεν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ᾗ νοεῖς ἔπειγέ νυν.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

καὶ δὴ βέβηκα.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

τἀνθάδ' ἂν μέλοιτ' ἐμοί.

ΧΟΡΟΣ.

δι' ὠτὸς ἂν παῦρά γ' ὡς ἠπίως ἐννέπειν
πρὸς ἄνδρα τόνδε συμφέροι, λαθραῖον ὡς ὀρούσῃ
πρὸς δίκας ἀγῶνα.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

Τίς οἶδεν ὑμῶν ποῦ ποθ' οἱ Φωκῆς ξένοι,
οὕς φασ' Ὀρέστην ἡμὶν ἀγγεῖλαι βίον
λελοιπόθ' ἱππικοῖσιν ἐν ναυαγίοις;

Elektra.

Dort aus der Vorstadt kommt er wohlgemuth.

Chor.

Begebt euch schleunigst denn zum Thore! Nun,
Nachdem das Eine wohlgelungen, endet —

Orest.

Getrost, wir enden's. —

Elektra.

Nun, so tummle dich!

Orest.

Ich gehe schon —

Elektra.

Hier lasse mich nur sorgen.

Chor.

Gut wär's, dem Ohr des Manns zu schmeicheln
Mit ein'gen wen'gen süßen Worten,
Auf daß er ohne Ahnung stürze
Jählings in's Schwert der Rache.

Aegisth.

Wer weiß von euch, wo doch die Gäste sind
Aus Phocis, die gemeldet haben sollen
Orestens Tod, wie Schiffbruch er gelitten

σέ τοι, σὲ κρίνω, ναὶ σέ, τὴν ἐν τῷ πάρος
χρόνῳ θρασεῖαν· ὡς μάλιστά σοι μέλειν
οἶμαι, μάλιστα δ' ἂν κατειδυῖαν φράσαι.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἔξοιδα. πῶς γὰρ οὐχί; συμφορᾶς γὰρ ἂν
ἔξωθεν εἴην τῶν ἐμῶν γε φιλτάτων.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι; δίδασκέ με.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

ἔνδον· φίλης γὰρ προξένου κατήνυσαν.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ἦ καὶ θανόντ' ἤγγειλαν ὡς ἐτητύμως;

ΗΛΕΚΤΡΑ.

οὔκ, ἀλλὰ κἀπέδειξαν, οὐ λόγῳ μόνον.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

πάρεστ' ἄρ' ἡμῖν ὥςτε κἀμφανῆ μαθεῖν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

πάρεστι δῆτα καὶ μάλ' ἄζηλος θέα.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ἦ πολλὰ χαίρειν εἶπας οὐκ εἰωθότως.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρτὰ τυγχάνει τάδε.

Im Wagensturm? Nun du, so sollt' ich denken,
Ja wahrlich, du, die stets bisher so Dreiste!
Dir liegt's zumeist am Herzen, und so wirst
Am beßten du's wohl wissen und vermelden.

Elektra.

Ich weiß es freilich; denn es müßte sonst
Das Schicksal meiner Liebsten mich nicht rühren.

Aegisth.

Nun denn, wo sind die Gäste? sag' es mir.

Elektra.

Im Haus. Sie trafen dort die theure Wirthin.

Aegisth.

So haben wirklich todt sie ihn gemeldet?

Elektra.

Nicht bloß gemeldet, nein, sogar gezeigt.

Aegisth.

So ist er da? Das ist die beßte Kunde.

Elektra.

Ja wohl, und kein beneidenswerther Anblick!

Aegisth.

Viel Frohes sagst du mir, wie sonsten nie.

Elektra.

So freue dich, wenn es dir Freude macht.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

σιγᾷν ἄνωγα κἀναδεικνύναι πύλας
πᾶσιν Μυκηναίοισιν Ἀργείοις θ' ὁρᾷν,
ὡς, εἴ τις αὐτῶν ἐλπίσιν κεναῖς πάρος
ἐξῄρετ' ἀνδρὸς τοῦδε, νῦν ὁρῶν νεκρὸν
στόμια δέχηται τἀμὰ, μηδὲ πρὸς βίαν
ἐμοῦ κολαστοῦ προςτυχὼν φύσῃ φρένας.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

καὶ δὴ τελεῖται τἀπ' ἐμοῦ· τῷ γὰρ χρόνῳ
νοῦν ἔσχον, ὥςτε συμφέρειν τοῖς κρείσσοσιν.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ὦ Ζεῦ, δέδορκα φάσμ' ἄνευ φθόνου μὲν οὐ
πεπτωκός· εἰ δ' ἔπεστι Νέμεσις, οὐ λέγω.
χαλᾶτε πᾶν κάλυμμ' ἀπ' ὀφθαλμῶν, ὅπως
τὸ συγγενές τοι κἀπ' ἐμοῦ θρήνων τύχῃ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

αὐτὸς σὺ βάσταζ'. οὐκ ἐμὸν τόδ', ἀλλὰ σὸν,
τὸ ταῦθ' ὁρᾷν τε καὶ προςηγορεῖν φίλως.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ἀλλ' εὖ παραινεῖς, κἀπιπείσομαι· σὺ δὲ,
εἴ που κατ' οἶκόν μοι Κλυταιμνήστρα, κάλει.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

αὕτη πέλας σοῦ· μηκέτ' ἄλλοσε σκόπει.

Aegisth.

Jetzt heisch' ich schweigen und die Thore öffnen,
Daß Alle von Mycen und Argos schaun;
Damit, wenn einer unter ihnen früher
Mit leerer Hoffnung sich auf diesen Mann
Geschmeichelt, er nun bei des Todten Anblick
Den Nacken beuge meinem Joch und sich
Nicht trotzig blähe gegen meine Zucht.

Elektra.

Ich will das Meine thun. Mich hat die Zeit
Gewitzigt, daß den Mächtigen ich folge.

Aegisth.

Gönnt mir der Himmel dieses Schauspiel, Zeus,
Begrüß' ich's als ein schönes Glück, doch nicht,
Wenn Rache lauert. Nehmt die ganze Hülle
Mir vor den Augen weg, damit auch ich
Dem Anverwandten eine Thräne zolle.

Orest.

Das thu' du selbst. Nur dir geziemt, nicht mir
Doch dieser Anblick und ein Liebesgruß.

Aegisth.

Dein Rath ist gut, ich folge dir; du aber
Ruf' Clytämnestra, wenn sie drinnen ist.

Orest.

Sie ist dir nah, schau nirgend weiter hin!

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

οἴ μοι, τί λεύσσω;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τίνα φοβεῖ; τίν' ἀγνοεῖς;

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

τίνων πότ' ἀνδρῶν ἐν μέσοις ἀρκυστάτοις
πέπτωχ' ὁ τλήμων;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

οὐ γὰρ αἰσθάνει πάλαι
ζῶν τοῖς θανοῦσιν οὕνεκ' ἀνταυδᾷς ἴσα; [1]

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

οἴμοι, ξυνῆκα τοὔπος. οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως
ὅδ' οὐκ Ὀρέστης ἔσθ' ὁ προςφωνῶν ἐμέ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

καὶ μάντις ὢν ἄριστος ἐσφάλλου πάλαι;

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ὄλωλα δὴ δείλαιος. ἀλλά μοι πάρες
κἂν σμικρὸν εἰπεῖν.

ΗΛΕΚΤΡΑ.

μὴ πέρα λέγειν ἔα
πρὸς θεῶν, ἀδελφέ, μηδὲ μηκύνειν λόγους.

---

1) S. Anm. XV.

Aegisth.

Was seh' ich? weh'!

Orest.

Vor wem erschrickst du denn?
Wirst ihn doch kennen?

Aegisth.

Ha! Ich Unglücksel'ger!
In welcher Männer Netz bin mitten ich
Hineingestürzt?

Orest.

Merkst du denn nicht schon längst,
Daß lebend mit den Todten du verkehrst?

Aegisth.

Weh', ich versteh'! Es kann nicht anders sein;
Es ist Orestes, der da zu mir spricht.

Orest.

Und dennoch, ein so wackrer Seher, ließest
So lange du dich täuschen?

Aegisth.

Jämmerlich
Geh' ich zu Grunde! Doch vergönne mir
Noch ein'ge Worte!

Elektra.

Laß ihn, bei den Göttern,
Nicht weiter, Bruder, viele Worte machen.

τί γὰρ πρὸ τῶν ἂν σὺν κακοῖς μεμιγμένων [1]
θνήσκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι;
ἀλλ' ὡς τάχιστα κτεῖνε καὶ κτανὼν πρόθες
ταφεῦσιν, ὧν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν,
ἄποπτον ἡμῶν. ὡς ἐμοὶ τόδ' ἂν κακῶν
μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

χωροῖς ἂν εἴσω σὺν τάχει· λόγων γὰρ οὐ
νῦν ἐστὶν ἀγὼν, ἀλλὰ σῆς ψυχῆς πέρι.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

τί δ' ἐς δόμους ἄγεις με; πῶς, τόδ' εἰ καλὸν
τοὔργον, σκότου δεῖ, κοὐ πρόχειρος εἶ κτανεῖν;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

μὴ τάσσε· χώρει δ' ἔνθαπερ κατέκτανες
πατέρα τὸν ἀμὸν, ὡς ἂν ἐν ταὐτῷ θάνῃς.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ἦ πᾶσ' ἀνάγκη τήνδε τὴν στέγην ἰδεῖν
τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα Πελοπιδῶν κακά;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

τὰ γοῦν σ'· ἐγώ σοι μάντις εἰμὶ τῶνδ' ἄκρος.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ἀλλ' οὐ πατρῴαν τὴν τέχνην ἐκόμπασας.

---

1) S. Nr. XVI.

Denn welchen Vortheil kann für die Gefahr
Des Aufschubs bringen, wer dem Tod verfallen?
So schnell als möglich, schaff' ihn aus der Welt
Und wirf den Todtengräbern, die ihm ziemen,
Ihn fern von unsern Augen hin! Das wäre
Das einz'ge Heil doch meines alten Harms.

Orest.

Geh' rasch hinein; denn nicht um Worte gilt
Der jetz'ge Kampf, nein, sondern um das Leben.

Aegisth.

Warum in's Haus mich führen? Ist es edel,
Was du bezweckst, wie magst du scheun das Licht,
Und bist sofort zum Morde nicht bereit?

Orest.

Nicht lange meistern! Fort zur selben Stelle,
Wo du den Vater schlugst, um dort zu sterben!

Aegisth.

So muß denn dieses Dach das jetz'ge, wie
Das künft'ge Unheil schaun der Pelopiden?

Orest.

Dein's wenigstens, das prophezeih' ich kühn.

Aegisth.

Du rühmst dich einer Kunst, die du vom Vater
Nicht hast ererbt. —

ΟΡΕΣΤΗΣ.

πόλλ' ἀντιφωνεῖς, ἡ δ' ὁδὸς βραδύνεται.
ἀλλ' ἕρφ'.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ὑφηγοῦ.

ΟΡΕΣΤΗΣ.

σοὶ βαδιστέον πάρος.

ΑΙΓΙΣΘΟΣ.

ἦ μὴ φύγω σε;

ΟΡΕΣΤΗΣ.

μὴ μὲν οὖν καθ' ἡδονὴν
θάνῃς· φυλάξαι δεῖ με τοῦτό σοι πικρόν.
χρῆν δ' εὐθὺς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην,
ὅςτις πέρα πράσσειν γε τῶν νόμων θέλει,
κτείνειν. τὸ γὰρ πανοῦργον οὐκ ἂν ἦν πολύ.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ σπέρμ' Ἀτρέως, ὡς πολλὰ παθὸν
δι' ἐλευθερίας μόλις ἐξῆλθες
τῇ νῦν ὁρμῇ τελεωθέν.

Orest.

Zuviel des Redens schon.
Das hemmt nur unsre Schritte; also weiter!

Aegisth.

Geh' du voran! —

Orest.

Du sollst der Führer sein.

Aegisth.

Damit ich etwa nicht entflieh'?

Orest.

Damit
Du nicht nach eig'ner Lust den Tod dir gibst;
Das muß ich, dir zur bittern Qual, verhüten.
Und Jeder, den's gelüstet, die Gesetze
Zu übertreten, sollte diese Strafe,
Den Tod, sofort erleiden. Denn es wäre
Dann nicht so groß der Frevelmuth auf Erden.

Chor.

O Stamm des Atreus, viele Wehn
Hast du erduldet; jetzt gelangst
Nach diesem letzten schweren Strauß
Du endlich zur Erlösung!

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

I.

v. 101. *οἶκτος ἀπ' ἄλλης ἢ 'μοῦ φέρεται σοῦ κ. τ. λ.* Der Versuch, die schönste rhythmische Harmonie in diesem anapästischen Systeme herzustellen, beruht auf der Annahme, Sophokles habe geschrieben: *κοὐδεὶς τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης σοῦ κ. τ. λ.* sc. *γίγνεται* oder *ἐστὶν*, das *ἢ 'μοῦ φέρεται* aber sei eine bloße erklärende und ergänzende Glosse zu *ἀπ' ἄλλης*, welche irrthümlich in den Text gekommen. Legt man auch darauf, daß Ellendt für *φέρειν* in dieser Bedeutung nur diese eine Stelle anzuführen weiß, keinen weitern Nachdruck, weil *οἶκτος φέρεται* sich allenfalls vertreten ließe, so ist im Hinblick auf den außerordentlichen Gewinn, der sich an die Annahme knüpft, doch schon die vollständige Entbehrlichkeit der Worte von Gewicht. Im Uebrigen ist der Vorschlag bescheiden im Vergleich zu andern. Z. B. Bothe wirft die ganze Stelle *ἄλλης* — *αἰκῶς* weg und zwar — ohne Gewinn. In der Gegenstrophe ist überliefert: *Ἐριννύες, αἳ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτε, τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους, ἔλθετ' κ. τ. λ.* Verstehen wir uns hier zu der Annahme, Sophokles habe *ὁρᾶθ' αἳ* geschrieben statt *ὁρᾶτε*, wie schon Ahrens vorgeschlagen, so ergäbe sich:

. . . . Ἐριννῦς
αἳ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶθ',
αἳ τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους,

wodurch unser Ziel vollständig erreicht wäre. Man lese die entsprechenden Stellen im Zusammenhange. Bedenkt man indessen, daß Wörter und Zeilen wohl mitunter von ihrem Platze gerückt worden sind, wie uns dies an andern Stellen begegnen wird, so dürfte sich folgender Vorschlag:

. . . . Ἐριννῦς,
αἳ τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους
καὶ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτ',
ἔλθετ' κ. τ. λ.

dadurch empfehlen, daß erstens das überlieferte *ὁρᾶτ'* unberührt bleibt, und zweitens eine natürliche Steigerung vom Ehebruch zum Mord gewonnen wird. Das *καὶ* ist schon von Hermann u. a. eingeschoben worden. Wir hätten demnach:

φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν
μήτηρ δ' ἡ' μὴ χὠ κοινολεχὴς
Αἴγισθος, ὅπως δρῦν ὑλότομοι
σχίζουσι κάρα φονίῳ πελέκει.
κοὐδεὶς τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης
σοῦ, πάτερ, οὕτως
αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος.

Dem entspricht aber vollkommen:

αἳ τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους
καὶ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτ',
ἔλθετ' ἀρήξαντε, τίσασθε πατρὸς
φόνον ἡμετέρου καί μοι τὸν ἐμὸν
πέμψατ' ἀδελφόν, μούνη γὰρ ἄγειν
οὐκέτι σωκῶ
λύπης ἀντίρροπον ἄχθος.

Rücksichtlich der Auffassung s. die Uebersetzung, welche sich hoffentlich selbst vertritt.

II.

v. 192. δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρος ὁ κτείνας,
δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες
μορφὰν, εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν
ἦν ὁ ταῦτα πράσσων.

Die Stelle gehört zu denjenigen, deren Schwierigkeit bisher nicht nach Verdienst berücksichtigt worden ist. „Arglist hat's ersonnen (gerathen), Liebe hat getödtet, nachdem sie vorher eine Gestalt erzeugt, ob nun ein Gott oder ein Sterblicher es gewesen, der es that." Eine Gestalt? Nun, etwa eine neue Gestalt oder Form des Frevels? So etwas haben sich Erklärer und Uebersetzer dabei gedacht, siehe Schneidewin. Wo das Wort μορφή bei den Tragikern vorkommt, bezeichnet es immer Gegenstände, die man sich unter bestimmten Gestalten, Gebilden vorstellt. Z. B. μορφαὶ τῶν δαιμονίων, Eur. Hel. 1688, Bacch. 1387; Andr. 1284 oder Aesch. Agam. 1218: ὀνείρων μορφώμασι u. a. Und nun der Schluß! Es ist ja eben gesagt, wer's gethan; oder hat man an etwas Anderes zu denken? oder etwa πράσσειν als anstiften, ausbrüten, in welcher Bedeutung es allerdings vorkommt, zu fassen? Wo bleiben wir dann mit φράσας? — Ueberall kein Ausweg! Sophokles hat geschrieben, wie Aj. v. 180, — μομφὰν —, herrlich, wie immer! Es heißt: „Nachdem sie vorher eine Beschuldigung, einen bösen Leumund erzeugt, geschmiedet, ob nun ein Gott oder ein Sterblicher es gewesen, der's gethan." Was gethan? Natürlich das, dessen sie den Agamemnon beschuldigten. Es ist die Rede von der Opferung der Iphigenia und der Chor will nicht

entscheiden, ob Agamemnon es gethan oder Diana. Man sehe doch die betreffende lange Stelle nach v. 516 u. f., welcher eben diese Meinungsverschiedenheit zu Grunde liegt, indem Clytämnestra ihren Gemahl beschuldigt, Elektra dagegen, den Vater vertheidigend, der Diana Alles zuschreibt. Man beachte schließlich noch den Scholiasten: *πάνυ αἰδημόνως ὁ χορὸς τὸ μὲν πρᾶγμα λέγει· τοὺς δε πράξαντας οὐκ ἐλέγχει*, d. h.: „sehr schüchtern spricht der Chor von der That, tadelt aber nicht die Thäter." Darunter sind Agamemnon oder Diana zu verstehen. Denn in dem *δεινὰν δεινῶς*, *δόλος* und *ἔρος* wird man keine sonderliche Schüchternheit, dagegen wohl herben Tadel finden!? Indem der Chor diese Frage aber unentschieden läßt, läßt er zugleich sehr deutlich seine Meinung hervortreten, daß, wenn auch Agamemnon es gethan, dies doch keineswegs das Motiv der Clytämnestra zum Morde gewesen, sondern nur ein schnöder Vorwand als Deckmantel ihrer Wollust. Darin scheint Pindar ihm beizustimmen Pyth. XI. v. 22:

νηλὴς γυνά. πότερόν νιν ἄρ' Ἰφιγένει' ἐπ' Εὐρίπῳ
σφαχθεῖσα τῆλε πάτρας ἔκνισεν βαρυπάλαμον ὄρσαι χόλον;
ἢ ἑτέρῳ λέχεϊ δαμαζομέναν
ἔννυχοι πάραγον κοῖται; τὸ δὲ νέαις ἀλόχοις
ἔχθιστον ἀμπλάκιον καλύψαι τ' ἀμάχανον
ἀλλοτρίαισι γλώσσαις·

Ich sagte eben, das *πράσσειν* könne wohl auch anstiften heißen, aber die gewöhnliche Bedeutung ist doch eben: ausführen. So heißt Orest *φόνου πράκτωρ*. Siehe die Uebersetzung.

III.

v. 212. . . . . τὰ δέ, τοῖς δυνατοῖς
οὐκ ἐριστὰ πλάθειν.

Man hat wohl Anstoß genommen an diesem Ausdruck, aber keine einigermaßen ausreichende Erklärung geliefert; Alles erscheint gezwungen und geschraubt. Siehe Schneidewin. Sophokles hat wohl geschrieben: μάθε, welches sich selbst erklärt. Siehe die Uebersetzung.

IV.

v. 219. τίνι γάρ ποτ' ἄν, ὦ φιλία γενέθλα,
πρόσφορον ἀκούσαιμ' ἔπος,
τίνι φρονοῦντι καίρια;

Diese Stelle ist dem Hauptsinne nach bis jetzt mißverstanden worden, und dies Mißverständniß hat die einzelnen noch immer besprochenen Schwierigkeiten großentheils erst verursacht. Sie bezieht sich auf die Zukunft, so daß das ποτέ ganz eigentlich zu verstehen ist. (πρόσφορον) ἔπος ἀκούειν aber fasse man als Redensart, wie κακὰ ἔπη ἀκούειν, was bekanntlich Sophokles von Ulyß sagt, als einem Menschen, der böse Worte hört oder hören muß, d. h. für den kein Schimpfwort zu schlecht ist. Aehnlich Philoct. v. 1313 von Achill: ἤκου' ἄριστα. Nun sagt zwar Ellendt πρόσφορος heiße utilis, aber man kann sich aus unzähligen Stellen überzeugen, daß der Begriff des Wortes weit umfassender und schwankender ist, und daß unser „angemessen" ihm wohl noch am nächsten kommt.

Man sehe Eur. Hel. 1299, Hipp. 112, 1361, Suppl. 942, Troad. 304, Jon. 13 u. a. Aehnlich Aesch. Choeph. v. 709. Eine Autorität für diese Ansicht bietet Dissen zu Pind. Ol. IX, v. 81: *πρόςφορος*, Blomfld. ad Aesch. Choeph. 699, Musgr. ad Eurip. Heracl. 481, Pind. Nem. VIII, 48, IX, 7. accommodatus, idoneus s. accommodato habitu, digno modo. Demnach würde *ἔπος ἀκούειν πρόςφορον* heißen: „ein angemessenes, anständiges, ordentliches Wort von den Leuten hören, gut gelitten sein, von Jedermann ordentlich, anständig angeredet werden.“ Bei dieser Auffassung hat der Dativ *τινι* weniger Bedenken; es ist eben nicht der Dativ beim Passiv, sondern derjenige, welcher unserm vor, bei (nach dem Urtheil, mitunter) entspricht. Z. B. Ant. v. 904: *καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ*. Ebenso fasse man Oed. tyr. v. 596: *πᾶσι χαίρω*. Martin hat in seiner Abhandlung über diese Stelle die Natur des dat. schon richtig aufgefaßt, auch erstere Stelle zum Belege angeführt, aber jene sonst im hergebrachten Sinne genommen, welcher jene Auffassung des dat. nicht so leicht gestatten dürfte. Dasselbe gilt von Schneidewin. Demnach würde *πᾶσιν ἀκούει κακὰ ἔπη* heißen: „Er gilt Allen als ein Mensch, auf den jedes Schimpfwort paßt,“ und derselbe Satz mit *πρόςφορα* ungefähr das Gegentheil. Man wende dieses um in eine Frage, so hat man unsern Fall. Elektra sagt also: „Denn bei wem würde ich wohl noch einigermaßen in Achtung stehen (wenn ich anders handelte), bei wem, der weiß, was sich schickt?!“ oder: „Kein vernünftiger Mensch würde hinfüro Achtung vor mir haben.“ Nun lese man die ganze Stelle im Zusammenhange, und nicht der leiseste Zweifel wird hoffentlich zurückbleiben. Daß es in der

Uebersetzung heißt: „ein gutes Wort," wird keinen Anstoß geben, weil es eben gilt, eine entsprechende Redensart zu finden, und das gut in dieser Verbindung diesen Charakter ohne Abweichung des Sinnes gewonnen hat.

V.

v. 356. *ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὲ μὴ λυπεῖν μόνον βόσκημα κ. τ. λ.*

Hermann sagt: Vexavit hic locus et veteres et recentiores interpretes. Das dauert bis auf den heutigen Tag. Man vergleiche nur den betreffenden Vortrag Schneidewin's auf der Philologenversammlung vom Jahre 1853. Trotzdem scheint die Stelle zu denen zu gehören, in welche erst Schwierigkeiten hineingelegt worden sind.

μὴ λυπεῖν steht diplomatisch fest; daran ist also ohne die äußerste Noth Nichts zu ändern. Der Gedankengang legt es als natürlich nahe, *μόνον* zu *βόσκημα* zu ziehen. Elektra sagt: „Mir sei die einzige Nahrung, nämlich, (was doch im Zusammenhange liegt), von ihnen, d. h. ich verlange von ihnen weiter keine Nahrung, als: „*τὸ ἐμὸ μὴ λυπεῖν.*" Bedarf das noch einer Erklärung? Es heißt: „Daß sie mich ungekränkt, ungestört in meinem Wesen lassen; weiter bedarf ich Nichts; Ehre und Wohlleben gönne ich Dir gern." Daß man aus dem voraufgehenden *λυπῶ τούτους* durchaus etwas Aehnliches für unsere Stelle heraussuchen will, hat gar keinen vernünftigen Grund. Der Gedanke ist einfach und schön; er erinnert an einen Lieblingsgedanken unsers Dichters, daß alle Lebensfreude im innern Herzen beruhe.

Z. B. Oed. Col. v. 979:

οὐ γὰρ ἂν κακῶς
οὐδ' ὧδ' ἔχοντες ζῶμεν, εἰ τερποίμεθα.

D. h.: Das elendeste Leben ist mir gut, wenn ich frohen Herzens bin, oder Ant. v. 1168, wo derselbe Gedanke wunderbar schön ausgedrückt ist:

πλούτει τε γὰρ κατ' οἶκον, εἰ βούλει, μέγα,
καὶ ζῆ τύραννον σχῆμ' ἔχων· ἐὰν δ' ἀπῇ
τούτων τὸ χαίρειν, τἄλλ' ἐγὼ καπνοῦ σκιᾶς
οὐκ ἂν πριαίμην ἀνδρὶ πρὸς τὴν ἡδονήν.

Ist diese Ansicht die richtige, so fallen alle Aenderungsversuche in sich selbst zusammen. Siehe die Uebersetzung.

VI.

v. 444. Ueberliefert ist *τήνδ' ἀλιπαρῆ τρίχα*, ja sogar besonders unterstützt durch Hesychius, Suidas und Eustathius. Nun kommt aber *ἀλιπαρής* sonst nicht vor, und der Scholiast: *λιπαρῆ, ὅ ἐστιν, ἐξ ἧς αὐτὸν λιπαρήσομεν, ὡς εἰ ἔλεγεν ἱκέτιν τρίχα*, hat offenbar *λιπαρῆ* gelesen. Nimmt man dazu, daß Suidas seinem Versuch, *ἀλιπαρῆ* zu erklären, hinzufügt: *ἢ λιπαρῆ, ἐξ ἧς αὐτὸν λιπαρήσομεν*, so wird man die Annahme von Brunck u. A. gewiß nicht für unbegründet halten, daß Sophokles geschrieben: *τήνδε λιπαρῆ τρίχα*, wie v. 1378 *λιπαρεῖ χερί*. Zum Ueberfluß unterstützt Wunder es noch aus metrischen Gründen. Die alte Corruptel wird mit großer Wahrscheinlichkeit hergeleitet aus der Verwechselung von *λιπαρός* und *λιπαρής*, so daß man also *ἀλιπαρῆ τρίχα* in dem Sinne von *ἀλιπής, αὐχμηρά* nahm, wodurch es trefflich der ganzen Figur der Elektra entsprechen, insbesondere zu dem ungeschmückten Gürtel passen sollte.

Hermann ist sogar dieser Auffassung nicht ganz abgeneigt, indem er sagt: Non tamen prorsus damnem *ἀλιπαρῆ*, modo ea vox significare putetur comam non accommodatam supplicationi, ut quae non satis compta atque nitide habita sit. Dabei scheint dieser Gelehrte, wie seine alten Vorgänger, nur einen wesentlichen Umstand übersehen zu haben, nämlich, daß *τρίχα* hier auch zugleich das Haar der Chrysothemis bezeichnet, auf welches ihr und Hermann's *ἀλιπαρῆ* doch keineswegs paßt, und daß darum Sophokles auch sagt: *καὶ ζῶμα τοὐμόν*. Letzteres aber ist entscheidend und bisher übersehen worden. Siehe die Uebersetzung.

VII.

v. 483. πρὸ τῶνδέ τοί μ' ἔχει κ. τ. λ., eine bis auf die neueste Zeit durch Interpretation und Emendation vielgeprüfte Stelle, ohne daß ein genügendes Resultat erzielt wurde. Man vergleiche Schneidewin's Vortrag in der schon erwähnten Versammlung.

Aug. C. hat *πρὸ τῶνδε τοί μ' ἔχει θάρσος*. Dazu bemerkt Hermann: Ultima vox ex interpretatione adjecta. Ihm folgen Schneidewin und Andere, *θάρσος* ohne Weiteres als Glosse abfertigend. Man mache nun aber einmal den Versuch, *θάρσος* festzuhalten und *μ' ἔχει* als erklärende Glosse dazu fallen zu lassen, so ist auf einmal Alles licht und schön, auch jedes metrische Bedenken gehoben. Diese Ansicht findet eine Autorität bei Wunder: At mihi non dubium videtur, quin potius verba *μ' ἔχει* ab interprete profecta sint. Ausgabe von 1854.

Der entsprechende Vers in der Gegenstrophe ist *ὕπεστί μοι θάρσος*, nicht *θράσος*, welches Triklinius zuerst gegen die Tradition hineingebracht hat. Der Gedankengang ist dieser: „Jetzt nach dem Traum fass' ich Muth; der wird uns sicherlich geschickt. Ja, Dike kommt und Erinnys . . . ." Nun fährt der Chor auf seinen frühern Anfang zurückdeutend fort: „Da kann man doch (*τοι*) Muth fassen, daß u. s. w." Dasselbe Wort zu brauchen in den entsprechenden Versen beider Strophen, ist den Tragikern geläufig, und daß hier bei der Wiederholung *ὕπεστί μοι* wegbleibt, ohne Anstoß, bei der gehobenen Stimmung des Chors, da wir die Worte noch frisch im Gedächtnisse haben. Es ist, als wenn wir sagten: „Daher denn der Muth," nachdem vorhergegangen: „Ich schöpfe Muth." Für dieses *ὕπεστί μοι* mag nun ein alter Erklärer ergänzend *μ' ἔχει* gesetzt haben. Das *τοι:* ja doch, ist aber eben das Wörtchen, wodurch eine frühere Aeußerung wieder in Erinnerung gebracht wird. Siehe die ganz ähnliche Stelle Oed. Col. v. 1578: *σέ τοι κικλήσκω τὸν αἰὲν ἄϋπνον.* Im Uebrigen bietet die Uebersetzung manche von der herkömmlichen Weise abweichende Auffassung: z. B.: *ἐπέβα* als Aorist des Pflegens: „Auf solche Frevel schreitet ja Erinnys los;" *πρὸ τῶνδε* von der Zeit: „Vor diesen, d. h. bevor diese aufgebrochen, würde uns niemals, niemals . . .," wodurch auch die Wiederholung des *μήποτε* motivirt wird. *ἀψεγές* gewinnt ebenfalls in dieser Weise seine rechte Bedeutung: ein untadeliges Wunderzeichen, d. h. ein vollkommenes, ächtes, an dem gar Nichts auszusetzen ist; nämlich das Traumbild. Sonstiges wird sich in der Uebersetzung selbst hoffentlich erklären und vertreten.

VIII.

v. *810.* *ποῦ ποτε κεραυνοί κ. τ. λ.* Diese Worte hat man bisher dem Chor in den Mund gelegt. Siehe Schneidewin. Ursprünglich gehörten sie ohne Zweifel der Elektra. Sie hat durch die eben angestellten Betrachtungen ihren Seelenschmerz auf's Höchste gesteigert und bricht nun unter lautem Schluchzen in diesen leidenschaftlichen Ausruf aus. Wie sollte derselbe doch im Munde der Jungfrauen passen, die eben ihren Beruf darin finden, zu beschwichtigen? Ganz ähnlich v. 1139: *οἴμοι μοι κ. τ. λ.* Diese Neuerung bedarf wohl keiner weitern Rechtfertigung für Jeden, der unbefangen die ganze Stelle im Zusammenhange liest. Siehe die Uebersetzung.

IX.

v. *1031.* *φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν κ. τ. λ.* Bisher legte man die Worte: *ἄπειμι τοίνυν* bis *τρόπους* der Chrysothemis, *ἀλλ' εἴσιθ'* bis *κένα* der Elektra und das folgende der Chrysothemis in den Mund. Siehe Schneidewin. Die Vertheilung der Rollen, welche Text und Uebersetzung bieten, wird sich hoffentlich schon durch eine unbefangene Lesung im Zusammenhange rechtfertigen, doch dürften folgende Fingerzeige nicht überflüssig sein. Das *οὐ τολμᾷς* paßt gar nicht im Munde der Chrysothemis von ihrer Schwester, welche ihr ja gerade zu kühn erscheint. Dagegen wie trefflich im Munde der Elektra! „Du hast nicht den Muth, mit mir zu gehen." Ebenso wenig entsprechen

die folgenden Worte: *οὔ σοι μὴ μεθέψομαί ποτε, οὐδ' ἢν σφόδρ' ἱμείρουσα τυγχάνῃς· ἐπεὶ πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά*, dem Charakter, wie der Situation der Elektra, dagegen ganz vorzüglich denen der Schwester. Wie in aller Welt könnte doch denkbarer Weise dieser vorgeworfen werden, daß sie nach leeren Schattenbildern jage? Die reiche Tafel und dergleichen sind doch wahrlich keine Schattenbilder und Hirngespinnste!? Chrysothemis ist gerade die realistische Folie zur idealistischen Elektra, wie Ismene zur Antigone. Als solche macht sie eben der Elektra solche Vorwürfe und fügt dann hinzu: „Du wirst dich dadurch noch unglücklich machen; dann wirst du meiner noch gedenken, aber dann ist's zu spät!" Siehe die Uebersetzung.

X.

v. 1057. *πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει*
Ἠλέκτρα, τὸν ἀεὶ πατρὸς
δειλαία στενάχουσ', ὅπως κ. τ. λ.

So der überlieferte Text, den man mit Schneidewin sinnlos nennen muß, wenn man sich nicht entschließen kann, mit Hermann zu *τὸν ἀεὶ χρόνον* hinzuzudenken, was allerdings gewagt erscheint; alle andern Erklärungsversuche sind weniger genügend. Der erstgenannte Gelehrte setzt dann für *Ἠλέκτρα τὸν ἁ παῖς πότμον*, indem er das *Ἠλέκτρα* als Glosse behandelt, ein Verfahren, dessen Widerspruch mit den in der Vorrede bezeichneten Grundsätzen der Conjecturalkritik einleuchtet. Auch andere Emendationsversuche erledigen die Frage nicht. Man beachte Folgendes. Auffallend erscheint die Häufung der Adjective und Participien

προδοτος, μόνα, δειλαία u. s. w., und sieht man näher zu, so erregt das erstere an dieser Stelle Bedenken. Agamemnon heißt v. 125 κακᾷ χειρὶ πρόδοτον, von böser Hand verrathen, d. h. von Mörderhand tückisch hingerafft, nämlich von der Hand des Aegisth. Sollte es sich vielleicht hier auch auf Agamemnon beziehen? Allerdings heißt es auch von Elektra: αἳ τὸν ἐμὸν εἷλον βίον πρόδοτον, sc. χεῖρες, d. h.: deren Hände mir das Leben verrathen und tückisch untergraben haben. Aber das bezieht sich auf ihr Verhältniß zu Clytämnestra und Aegisth. An unserer Stelle dagegen verlangt der Zusammenhang eine Beziehung auf ihr Verhältniß zu den Geschwistern und diese wird vollkommen durch μόνα bezeichnet, während sie in Hinsicht auf jene, namentlich auf Chrysothemis, nicht füglich προδοτος genannt werden könnte. Denken wir also wieder an Agamemnon πρόδοτον, und fassen von diesem Gesichtspunkte aus die ganze Stelle in's Auge:

πρόδοτον δὲ μόνα σαλεύει
Ἠλέκτρα τὸν ἀεὶ πατρὸς
δειλαία στενάχουσ' ὅπως.

Sie entspricht in rhythmischer Hinsicht vollkommen den betreffenden Worten der Strophe:

(εὕρω)σι τάδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν;
ἀλλ' οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν
καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν

welche, wohl gemerkt, dem Sinne und dem Rhythmus nach so vortrefflich sind, daß hier an einen etwaigen Aenderungsversuch nicht gedacht werden kann. Wir sind also an unsere Stelle mit dem überlieferten Rhythmus gewiesen und hätten die Frage zu beantworten: Wo liegt die Corruptel? Geht man nun von πρόδοτον, auf Agamemnon

bezüglich, aus, so kann man kaum umhin, sie in τὸν ἀεί zu suchen, und in ihm die Trümmer eines zu πρόδοτον gehörigen Hauptwortes zu vermuthen, von welchem dann der Genitiv πατρός ganz natürlich abhinge, während er sonst Schwierigkeiten macht und von den Interpreten verschiedentlich erklärt wird. Aber hier beginnt erst das Räthsel!

Es gilt ein Hauptwort zu finden, welches den genannten Umständen entspricht und sich dem Rhythmus von τὸν ἀεί fügt; trefflich wär' es, wenn es auch noch einen Gleichklang mit seinem rhythmischen Doppelgänger Διὸς ἀστ.. hätte. Nun? Retten wir von den Trümmern τὸν ἀεί, was wir können. Das Ganze τὸν ἀεὶ oder ἀεὶ allein zu einem Hauptworte zu erheben, dürfte ein verzweifeltes Unternehmen sein. Aber dies auffallende τόν!? Wie, wenn das eine Ruine wäre, die man durch ein ἀεί restaurirt hätte, um den Rhythmus zu gewinnen? Also τόν in's Auge gefaßt! Hat es vorn oder hinten Schaden gelitten? —

Sehen wir zu, in welcher Verbindung sonst wohl πρόδοτον vorkommt. Zunächst bietet sich das obige πρόδοτον βίον — alea jacta est! Sophokles hat geschrieben βίοτον. Dies vereinigt in sich den besten Sinn, den erforderlichen Rhythmus und einen wunderschönen Gleichklang von βιο zu Διο. Dies βιο also ging verloren und sofort galt es, den Rhythmus herzustellen. Da man nun nicht ahnen konnte, daß das τόν an der Vorderseite den Verlust erlitten, indem τόν nach Umständen lang oder kurz sein kann, so schob man ihm das geläufige und zu solcher Benutzung wegen seiner vielfachen Form: ἀεί, αἰεί, αἰέν öfter brauchbare ἀεί nach, welches dem Sinne nach passend erschien,

wenn man es auch nicht unentbehrlich nennen kann, wie Schneidewin zur Widerlegung der Dindorf'schen Conjectur ἐόν behauptet. Demnach hätten wir:

πρόδοτον δὲ μόνα σαλεύει
Ἠλέκτρα βίοτον πατρός
δειλαία στενάχουσ' κ. τ. λ.

Dem Gedanken nach schön, und trefflich in den Zusammenhang passend. Es heißt: „Allein aber ringt Elektra, des Vaters verrathenes Leben, die Unglückselige! beklagend, mit den Wogen" u. s. w.

Ganz so sagt in der oben angezogenen Stelle v. 125 der Chor: „Wie kannst du, Elektra, deinen verrathenen Vater so unablässig beweinen?" Siehe die Uebersetzung.

Vielleicht ist es ihr gelungen, die ganze Kraft, welche dem πρόδοτον seine Stellung verleiht, durch das schnöde wiederzugeben.

XI.

v. 1213. ἰὼ γοναί
γοναὶ σωμάτων ἐμοὶ φιλτάτων
ἐμόλετ' ἀρτίως
ἐφεύρετ', ἤλθετ', εἴδεθ' οὓς ἐχρῄζετε.

In den bisherigen Erklärungen und Uebersetzungen sind diese Worte auf Orest bezogen mit einiger Abweichung in der Auffassung des Einzelnen. Siehe darüber Schneidewin. Man beziehe sie auf den Chor der Frauen, die so eben ὦ φίλταται γυναῖκες und v. 129, ganz ähnlich wie hier, γενέθλα γενναίων τοκέων genannt worden sind. Diesem τοκέων entspricht hier das allgemeinere σωμάτων, Personen, Leute (Familien, Häuser). Sie sagten eben: „Ja,

wir sehen's und vergießen Freudenthränen ob solcher Fügung." Darauf erwiedert Elektra natürlich und schön: „Ja (wohl ist's eine wunderbare Fügung), Geliebteste; ihr seid eben erst hergekommen und findet sogleich die, nach welchen ihr euch sehntet." Die ganze Stelle tritt auf diese Weise in das schönste, hellste Licht. Da sich die Uebersetzung selbst zur Genüge zu vertreten scheint, so dürfen die erheblichen Bedenken, welche die herkömmliche Auffassung an sich bietet, übergangen werden.

XII.

v. 1220. *ἀλλ' οὐ μὰ τὰν γ' ἀδμήταν αἰὲν Ἄρτεμιν*
τόδε μὲν οὔποτ' ἀξιώσω τρέσαι
περισσὸν ἄχθος ἔνδον
γυναικῶν ὂν ἀεί.

Alles, was bisher zur Erklärung dieser Stelle vorgebracht worden ist, scheint unhaltbar. Elektra soll die Mutter (oder gar noch andere Frauen dazu?) nennen: *περισσὸν ἄχθος κ. τ. λ.* Wer vermag da einen gesunden, geschweige schönen Sinn herauszufinden? Eine überflüssige Last? An die Bedeutung freventlich in dem Sinne: über das Maß hinausgehend, die das Wort freilich auch bei den Tragikern hat, ist doch wohl hier wegen der Verbindung mit *ἄχθος* nicht zu denken. — Alles dagegen wird lichtvoll und schön, sobald wir das *περισσὸν ἄχθος ἔνδον γυναικῶν ὂν ἀεὶ* auf das *τρέσαι*, auf die Angst selbst beziehen. Diese Beziehung des Participalsatzes mit *ὂν* als Apposition auf das vorhergehende *τρέσαι* ist aber bekanntlich eine übliche Redeweise bei den Griechen. S. Matthiä u. A. Also nennt Elektra die Angst „eine

überflüssige, leidige Last, stets im Innern, im Herzen der Frauen." Man vergegenwärtige sich ihre Stimmung. Ihr heroischer Charakter tritt in diesem Augenblick mit Macht hervor, bricht sich nach langen, kummervollen Hemmnissen mit Gewalt Luft. Da wirft sie „die Angst des Irdischen" von sich und ruft aus: „Weg mit der Furcht, dieser leidigen, das Frauenherz stets drückenden Last!" Sie hat sich wohl bisher mit einigem Zagen vor der Rabenmutter gedemüthigt; aber jetzt schämt sich dessen ihr erstarkendes Herz. Und das schwört sie, man merke wohl, bei Artemis, ihrem Ideal, der ewig unbezwungenen Jungfrau. Man sollte denken, das ist Sophokles! Und wie herrlich paßt darauf die Antwort des Orest, die sonst an's Platte streifen würde! Er sagt: „Wohl, aber die Klugheit gebietet Stille; auf der andern Seite wohnt auch Kriegsmuth im Weib; ich dächte, du hättest es erfahren." Siehe die Uebersetzung. Man kann sich aus dieser, wie aus vielen andern Stellen überzeugen, daß ein Mißgriff in der Auffassung des Hauptsinnes gewöhnlich eine Reihe von Schwierigkeiten im Einzelnen erzeugt. Man sehe die ältern und neuern Erklärer und Uebersetzer.

XIII.

v. 1262. ὦ φίλαι, ἔκλυον ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν.
ἔσχον ὀργὰν
ἄναυδον οὐδὲ σὺν βοᾷ κλύουσα
τάλαινα, νῦν δ' ἔχω σε· κ. τ. λ.

Vielfach mißverstandene, nirgend in ihrer vollen Schönheit aufgefaßte Verse. Elektra entschuldigt sich vor ihren Freundinnen ob des kurz vorhergegangenen, maßlosen

Ausbruches ihrer Leidenschaft mit den Worten: „Eine Stimme erklang mir, auf die ich nicht mehr gehofft. Da riß mich der Zorn hin, daß ich Arme, ohne meine Stimme zu erheben, ohne lauten Freudenschrei sie hören sollte! Doch jetzt ist's wieder gut. . . .“ Man interpungire vor ἄναυδον, so ist Alles klar. Dies ἄναυδον, auf αὐδάν bezogen, ist außerordentlich schön. Man vergleiche übrigens wegen des Ausdrucks Oed. Col. 1404: ἄναυδον τῇδε συγκύρσαι τύχῃ.

ἔσχον ὀργάν ist eine dem Sophokles so geläufige Redeweise, daß sie keines Beleges bedürfte, wenn Schneidewin's Autorität, der die Stelle falsch auffaßt, nicht einen solchen erheischte. Dieser Gelehrte meint ἔσχον ὀργάν sei so allein unverständlich. Man vergleiche also v. 897: ἔσχον θαῦμα, v. 1176: ἔσχες ἄλγος, woraus, wie aus vielen andern Stellen die Bedeutung dieser Ausdrucksweise, die wir Deutsche nicht haben, einleuchtet. Der Grieche sagt: „Ich bekomme oder fasse Staunen, Schmerz, Zorn u. s. w.,“ wir dagegen ganz in demselben Sinne: „Mich faßt Staunen, Schmerz, Zorn u. s. w.“ Die Bedeutung von ὀργά setze ich als bekannt voraus. Also sagt Elektra: „Mich faßte, mich riß hin die Leidenschaft!“ Bei dieser Auffassung wird Schneidewin auch wohl keine Partikel mehr vor ἔσχον vermissen. Die Abgerissenheit des Ausdrucks erscheint unter diesen Verhältnissen gerade besonders schön. Hoffentlich wird die unbefangene Lesung der Uebersetzung im Zusammenhange jedes Bedenken verscheuchen.

XIV.

v. 1407 u. f. ὦ παῖδες κ. τ. λ. Bei dieser Stelle findet sich in der Ueberlieferung eine verzweifelte Lücke, deren Ausfüllung durch einen glücklichen Fund der Zukunft vorbehalten bleibt. Der Zusammenhang des Ganzen wird glücklicher Weise nicht wesentlich gestört, indem das Ueberlieferte für die Einbuße der rhythmischen Harmonie wenigstens einen leidlichen Sinn gewährt. Es heißt:

Electra.

ὦ παῖδες, οὐκ ἄψοῤῥον;

Orest.

εἰσορᾶτέ που

τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν;

Electra.

· οὗτος ἐκ προαστίου

χωρεῖ γεγηθώς † † † † † † †

† † † † † † † † † † † †

An der bezeichneten Stelle nimmt man gewöhnlich die genannte Lücke von neunzehn Silben an. Das οὗτος der Elektra legen Einige noch dem Orest bei, so daß nach ἄνδρ' das Fragezeichen gesetzt wird. Auch schreiben einige Interpreten ποῦ, so daß Orest fragen soll, wo sie ihn sehen. Das ἄψοῤῥον nimmt man gewöhnlich als Adverb. Im Uebrigen stimmt man ziemlich überein. Die Uebersetzung repräsentirt diejenige Auffassung, welche unter diesen Verhältnissen als die haltbarste erscheint. Läßt man auf diese Weise der Tradition ihr Recht widerfahren, so bleibt es immerhin eine interessante Aufgabe, die Ausfüllung möglichst

im Geiste des Sophokles zu versuchen. Mehrere solcher Versuche würden es vielleicht ermöglichen, sich über den gelungensten unter ihnen als ein provisorisches Auskunftsmittel, namentlich zur Herstellung des Rhythmus zu verständigen, besonders für solche Leser, welche den Dichter ohne das Bedürfniß der Kritik lesen. Nur in diesem Sinne möge man folgende Zeilen aufnehmen.

Es gälte demnach, die fehlenden neunzehn Silben zu ergänzen, um hier in der Antistrophe acht und vierzig Silben zu erzielen, welche der betreffenden Stelle in der Strophe entsprechen. Diese ist:

Clyt.

οἴ μοι τάλαιν'· Αἴγισθε, ποῦ ποτ' ὢν κυρεῖς;

Electra.

ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις.

Clyt.

ὦ τέκνον, τέκνον,
οἴκτειρε τὴν τεκοῦσαν.

Electra.

ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
ᾠκτείρεθ' οὗτος, οὐθ' ὁ γεννήσας πατήρ.

Zunächst wäre es also die Aufgabe, die überlieferten Wörter an ihrer ursprünglichen Stelle unter den entsprechenden der Strophe anzubringen. Man hat freilich auch den umgekehrten Weg einschlagen und die Strophe verkürzen und verstümmeln wollen, aber sie muß aus äußern und innern Gründen für unangreifbar gelten.

Haben wir nun Haltpunkte? Ohne Bedenken setze man versuchsweise *οὗτος* unter *οὗτος*. Da nun beide Anfangszeilen sich sehr gut entsprechen, auch *τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν*

als Anfang der zweiten Zeile dem entsprechenden Theile in der Strophe, *χωρεῖ* aber metrisch und nach seinem Klange das *φήκτει* sucht, wie *οὗτος* sein Ebenbild, und endlich *γεγηθώς* nicht füglich anders unterzubringen ist, als unter *ὁ γεννή...*, so bliebe noch *ἐκ προαστίου* allein übrig. Wohin gehört dies? Man setze es versuchsweise unter *ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν.* Zur Veranschaulichung diene Folgendes:

οἴ μοι τάλαιν' Αἴγισθε, ποῦ ποτ' ὢν κυρεῖς
ὦ παῖ-δες οὐκ ἄψοῤῥον εἰς-ο-ρᾶ-τέ που
ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις. ὦ τέκνον, τέκνον
τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν
οἴκτειρε τὴν τεκοῦσαν. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
ἐκ προ-αστίου
ᾤκτείρεθ' οὗτος, οὐθ' ὁ γεννήσας πατήρ
χωρεῖ οὗτος γεγηθώς.

An den leergelassenen Stellen wären also besagte 19 Silben unterzubringen. Nun beachte man folgendes Scholion zu *λεύσσω γὰρ Αἴγισθον* aufmerksam. Es heißt: *οἷον ὑποστρέψαντα· μετεκέκλητο γὰρ ἴσως ὑπὸ Κλυταιμνήστρας.* Diese mit dem gewöhnlichen *οἷον* anhebende Erklärung paßt offenbar nur sehr im Allgemeinen auf die Worte, welche sie erklären soll, dagegen vortrefflich auf *ἄψοῤῥον.* Daraus läßt sich vermuthen, daß der Scholiast ursprünglich dies *ἄψοῤῥον*, welches er adjectivisch nahm, etwa noch verbunden mit *ἰόντα* oder *ἱκνούμενον* hat erklären wollen. Cf. Ant. 384: *ἐκ δόμων ἄψορρος εἰς δεὸν περᾷ.* Oed. tyr. 431: *οὐ πάλιν ἄψοῤῥος οἴκων τῶνδ' ἀποστραφεὶς ἄπει;* Aus dem erstern Beispiel spricht das *εἰς δεὸν*, als unsrer Stelle höchst angemessen, besonders an. Man stelle sich vor: Der Chor hat eben von einem etwas erhöhten Stand-

punkte aus gesagt, er sehe deutlich den Aegisth. Sofort fragt Elektra, sich nach der Gegend hinwendend, die Freunde, ob sie den Mann irgendwo erblicken. Sie schauen hin und, so wie Orest ihn gewahrt, antwortet er. Darauf ergreift denn Elektra das Wort, nicht aber der Chor: *βᾶτε κ. τ. λ.* Auf Vorstehendes gründet sich folgender Ergänzungsversuch:

Chor.

παύσασθε, λεύσσω γὰρ
Αἴγισθον ἐκ προδήλου.

Electra.

ὦ παῖδες, οὐκ ἄψορρον εἰσορᾶτέ που
τὸν ἄνδρ᾽ ἐφ᾽ ἡμῖν εἰς δεὸν ἱκνούμενον;

Orest.

στείχοντά νιν ὁρῶμεν ἐκ προαστίου,
χωρεῖ δὲ οὗτος καὶ γεγηθὼς ὡς δοκεῖ.

Das *ἐφ᾽ ἡμῖν* ist uns schon oben begegnet v. 85: *φέρει νίκην ἐφ᾽ ἡμῖν:* auf uns zu, für uns. Wie passend dies hier sei, *ἐφ᾽ ἡμῖν εἰς δεὸν ἵκεται*, sieht Jeder: in unsre Hände!

XV.

v. 1452. *οὐ γὰρ αἰσθάνει πάλαι*
ζῶν τοῖς θανοῦσι οὕνεκ᾽ ἀνταυδᾷς ἴσα.

So die Ueberlieferung, zu welcher Brunck bemerkt: Absque ullo sensu rursus hic tragico egregiam operam navavit Tyrwhitti acumen, cui debetur emendatio, quam merito suo recepimus (*ζῶντας θανοῦσι*): non sentis, te dudum cum viventibus quasi mortuis confabulari? id est cum Oreste vivente, quem mortuum opinaris. Diese Emendation hat allgemeinen Anklang gefunden, und ist

bis zur Stunde von den meisten Interpreten und Uebersetzern zu Grunde gelegt worden. Ihre Auffassungsweise stimmt dann auch mit einigen Modificationen im Ausdruck zu der vorstehenden Erklärung von Brunck. Es möge genügen, sie durch die Fassung vertreten zu lassen, welche Schneidewin ihr mit den Worten gibt: „Du redest Lebendige Todten gleich an.“ Das ist zwar sehr unbestimmt im Ausdruck, es steht aber zu vermuthen, daß der Sinn auch hier, wie überall, ungefähr sein soll: „Mit Lebendigen, von denen du wähnst, daß sie todt wären.“

Sprachlich wäre dagegen nicht viel einzuwenden, aber sobald man dem Gedanken etwas näher und schärfer auf den Grund geht, so wird er immer unbestimmter, unklarer, verschwommener, und es bleibt am Ende gar nichts mehr zurück. Alle Parallelstellen, die man anführt und anführen könnte, haben nur eine scheinbare Aehnlichkeit. Wenn z. B. Phil. v. 319 der Chor sagt: *ἔοικα κἀγὼ τοῖς ἀφικμένοις ἴσα ξένοις ἐποικτείρειν*, d. h.: „Auch ich scheine dich gerade so zu bemitleiden, wie jene Fremdlinge,“ so ist das hier auch ganz richtig gedacht und buchstäblich wahr. Der Chor will sagen: „Mein Mitleid, fürcht' ich, geht auch nur bis zu einem gewissen Grade, wie bei jenen Fremdlingen.“ Aber nun betrachte man unsere Emendation näher. Sie heißt wörtlich: „Merkst du nicht, daß du Lebendige gerade so wie Todte anredest?“ Man gebe sich Rechenschaft über den Sinn, den diese Worte einzig und allein haben, und frage sich dann, ob man sie auf Aegisth anwenden könne. Ihr Sinn aber ist: „Du redest zu Lebendigen gerade wie man zu Todten redet,“ was einleuchtender Maßen auf Aegisth nicht paßt. Daß dagegen in den Worten der Sinn: „Du redest Lebendige an, von

denen du glaubst, sie seien todt," oder alles Aehnliche schlechterdings nicht liegt, wird bei einigem Nachdenken ohne vieles acumen einleuchten. Hermann, dem man nicht wenig acumen zuschreibt, mochte dergleichen bei folgenden Worten denken: „Facilius poterat hic locus corrigi: quod feci. In eandem conjecturam incidit Carolus Reisigius. Confirmatur iis, quae mox Aegisthus, ὁ προςφωνῶν ἐμέ." Hier ist die Emendation: *ζῶν τοῖς θανοῦσι οὕνεκ' ἀνταυδᾷ σ' ἴσα.* Später ist er andern Sinnes geworden und hat sich zu *ζῶντας* verstanden, weil ihm jener Versuch selbst unhaltbar dünkte; er mag demnach auf sich beruhen.

Alle Versuche, die Tradition zu erklären, bezeichnet Ellendt summarisch: In librorum scriptura explicanda frustra desudatum est. Dennoch mag's den Versuch gelten. *ἀνταυδᾷν τινα* findet sich zwar bei Ellendt, bei Schneider u. A., aber nur unsere Stelle dient als Beleg, beweist also Nichts. Bedenkt man nun, daß uns auch *ἀντειπεῖν τινί τι, ἀνταγορεύειν τινι* bei den Dichtern begegnet, so wird man es ohne Bedenken bei Sophokles, der uns bekanntlich sogar *ὠφελεῖν τινι* bietet, zulässig finden, auch *ἀνταυδᾷς τοῖς θανοῦσιν* zu construiren, wie sich denn *προςαυδᾷν τινα* und *τινι* wirklich bei ihm findet. Geht man nun davon aus, so fragt sich, was heißt *ἀνταυδᾷν ἴσα?* Man vergleiche Oed. tyr. 403: *ἐξισωτέον τὸ γοῦν ἴσ' ἀντιλέξαι.* Tiresias sagt nämlich zu Kreon: „Ich darf mir's herausnehmen, eine gleiche Sprache gegen dich zu führen; denn ich bin dein Sklave nicht." In dieser Stelle, wie in ähnlichen, tritt uns der Ausdruck *ἴσα ἀντιλέξαι* als Redensart entgegen, welche ganz genau der unsrigen entspricht: „Mit Jemanden, wie mit seines Gleichen reden." Demnach sagt Tiresias zu Kreon: „Bist du auch König, so muß ich

mir's doch herausnehmen, mit dir, wie mit meines Gleichen, zu reden. Denn ich bin nicht dein, sondern Apollo's Diener."

Wendet man dies auf unsere Stelle an, so heißt *ἴσα ἀνταυδᾷν τοῖς θανοῦσι*: „mit den Todten wie mit seines Gleichen reden." Auf einmal Licht! Vortrefflich! Aegisth hat gefragt: „In welcher Männer Netz bin ich gestürzt?" Darauf Orest: „Merkst du nicht schon längst, daß du mit den Todten, wie mit deines Gleichen dich unterhältst?" Bedarf das noch einer Erklärung? Der nackte Sinn der Antwort ist: „Ei, dem Tod bist du verfallen, unter die Todten bist du gerathen. Kannst du noch fragen? Du verkehrst ja mit ihnen schon längst wie mit deines Gleichen." Die furchtbare tragische Ironie, welche darin liegt, daß Orest sich dem Aegisth gegenüber einen Todten nennt, weil er in seiner Meinung bis dahin ein solcher war, bedarf wohl keiner Erläuterung. Die volle Bedeutung des *ζῶν* aber in seinem kräftigen Gegensatz zu *τοῖς θανοῦσι* ließe sich folgendermaßen wiedergeben: „Merkst du denn nicht schon längst, daß du bei lebendigem Leibe mit den Todten wie mit deines Gleichen verkehrst?" Siehe die Uebersetzung, welcher es gelungen ist, den Sinn des Dichters wiederzugeben, insofern der Ausdruck „mit Jemanden verkehren" wenigstens annähernd die Bedeutung der gleichen Berechtigung, des Stehens auf gleichem Fuße in sich schließt.

XVI.

v. 1460. *τί γὰρ βροτῶν ἂν ξὺν κακοῖς μεμιγμένων*
θνήσκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι;

Erklärer und Uebersetzer lassen über diese Stelle vollkommen unbefriedigt. Schneidewin möge die gewöhnliche

Auffassung vertreten. Er sagt: „Was kann es einem Bösewicht nützen, wenn sein Tod einige Augenblicke hinausgeschoben wird?" Ferner zu *συμμεμιγμένων σὺν κακοῖς*: „Der zu der Klasse von Menschen gehört, welche mit Missethaten belastet sind." Endlich um die auffallende Stellung von *βροτῶν* zu rechtfertigen, vergleicht er v. 199: *εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν ἦν ὁ ταῦτα πράττων*. Hier werden aber offenbar zwei Stellen verglichen, die ganz anderer Natur sind; das *βροτῶν* in der angezogenen steht eben ganz natürlich, wo es stehen soll, während es zugleich seinem Begriffe nach unentbehrlich ist; unser *βροτῶν* dagegen mit seinem ganzen Anfange ist und bleibt bei aller denkbaren Erklärungsweise ein müßiger, geschraubter Ausdruck und behauptet eine unnatürliche, wenigstens sehr auffallende Stellung. Man fragt sich doch jedenfalls: „Warum soll denn einem Bösewicht, der sterben soll, ein Aufschub keinen Vortheil bringen, wenn er überhaupt einen solchen bringt?" In dieser Hinsicht wäre die Uebersetzung Brunck's: coopertus miseriis, dem Manche folgen, noch vorzuziehen, oder Hermann's: homo pro misera vitae humanae conditione moriturus? Ferner dürfte *βροτοὶ σὺν κακοῖς μεμιγμένοι* in dem Sinne: „mit Missethaten belastete Sterbliche" sich schwerlich als griechisch nachweisen lassen. Was endlich die erstern Worte von Schneidewin betrifft, so liegt es dem flüchtigen Leser, dem der uns geläufige Gedanke: „Was kann's ihm nützen?" vorschwebt, vielleicht nahe, zu *φέροι* hinzuzudenken *αὐτῷ*, oder vielmehr *φέροι* in dem Sinne von davontragen zu nehmen; aber bei einigem Nachdenken leuchtet doch ein, daß die ganze Situation jeden Gedanken daran, ihm nutzen zu wollen, ausschließt.

In ähnlicher Weise erscheint alles bisher über die Stelle Vorgebrachte unhaltbar. Unter diesen Umständen hat man sich wohl nach dem übelberufenen Triklinius umgesehen, bei welchem sich *μεμιγμένον* findet, während alle codd. *μεμιγμένων* haben. Das wäre ein Rettungsanker in der Noth; denn *κέρδος σὺν κακοῖς μεμιγμένον*: „ein Gewinn, der mit Uebel, mit Unglück verknüpft, d. h. der gefährlich wäre," gibt allerdings einen der Situation angemessenen Sinn; aber, wie gesagt, *μεμιγμένων* ist unangreifbar.

Aus dieser großen Noth hilft die Aenderung eines *β* in ein *π*. Sophokles hat geschrieben: *πρὸ τῶν ἂν σὺν κακοῖς μεμιγμένων*. Sofort wird Licht! *τὰ ἂν σὺν κακοῖς μεμιγμένα* heißt: „Das wohl mit Uebel Vermischte, Verbundene, Verknüpfte." Dies *ἂν* beim Particip, wo je nach dem Zusammenhange von etwas Möglichem, allenfalls Geschehendem, Denkbarem, Wahrscheinlichem die Rede ist, ist bekanntlich den Griechen geläufig. Statt unzähliger Stellen wird eine recht schlagende ausreichen. Xenoph. anab. VI, 2, 7: *εἰς τὸ πόλισμα ἂν γενόμενον οὐκ ἐβούλοντο στρατοπεδεύεσθαι*. In ähnlicher Weise steht bekanntlich die Partikel beim Infinitiv, cf. Xenoph. Hell. I, 5, 20: *διὰ τὸ μὴ ἀνασχέσθαι ἂν τὴν ἐκκλησίαν*. Wir würden demnach für *τὰ ἂν σὺν κακοῖς μεμιγμένα* sagen: „Das möglicher Weise mit Unglück Verknüpfte," oder mit einem kurzen Ausdruck: „Die möglichen Gefahren." Nun entschlage man sich des Gedankens, *φέροι* in dem Sinne von: davontragen nehmen zu müssen, sondern fasse es, was das Natürlichste und Einfachste ist, für: brächte, nämlich uns, so ergiebt sich: „Denn welchen Vortheil (an) der Zeit brächte (uns) der dem Tod Verfall'ne für die möglichen Gefahren?" d. h. mit andern Worten: „Nutzen kann

es uns, wenn wir ihn länger leben lassen, nichts, wohl aber schaden." Man beachte wohl, daß Letzteres eine offenbare Beziehung enthält auf die Worte des Pädagogen v. 1350:

εἰ δ' ἐφέξετον,
φροντίζεθ' ὡς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις
ἄλλοισι τούτων πλείοσιν μαχούμενοι.

Darin liegt das bedeutendste *τῶν σὺν κακοῖς μεμιγμένων* ausgesprochen. Ellendt dürfte getrost die Redensart aufnehmen! Schließlich achte man, wenn Vorstehendes richtig erscheint, auf den natürlichen Ursprung der **Tricliniana.** Sobald *προτῶν* in *βροτῶν* verwandelt war, verzweifelte man eben begreiflicher Weise an *μεμιγμένων* und suchte sich durch *μεμιγμένον* zu helfen. Nun lese man die ganze Stelle mit der Uebersetzung im Zusammenhange.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg

Studien

zu

Sophokles.

Von

Professor Hamacher.

Zweiter Band.

Antigone.

Griechisch und deutsch mit kritisch-exegetischen Anmerkungen.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1856.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA

Vorerinnerung.

Bekanntlich hat das vorliegende Stück aus Gründen, welche zum Theil nicht allein in der hohen Vortrefflichkeit desselben liegen mögen, in der neuern und neuesten Zeit eine größere Aufmerksamkeit und vielfachere Besprechung und Bearbeitung erfahren, als die übrigen. Wenn dies namentlich von den zahlreichen Uebersetzungsversuchen gilt, sowie von den Beiträgen zur ästhetischen Würdigung, insbesondere zur Orientirung über den Grundgedanken desselben, so sind doch auch die Leistungen auf dem Gebiete der Kritik und Exegese nachgerade zu einer so umfangreichen Litteratur herangewachsen, daß es einem

neuesten Versuche, welcher dieselbe nach den im Vorworte angegebenen Gesichtspunkten zu berücksichtigen hat, sehr willkommen erscheinen muß, sich an eine bedeutendste Erscheinung gewissermaßen anlehnen zu können. Eine solche aber bietet das ausgezeichnete Werk: Des Sophokles Antigone, griechisch und deutsch, herausgegeben von August Boeckh, nebst zwei Abhandlungen über diese Tragödie im Ganzen und über einzelne Stellen derselben. Berlin 1843, welches die Basis der folgenden Blätter bezeichnet, von welcher aus die vorhergehende, wie die nachfolgende jüngste Litteratur nur in der Art und in dem Maße berücksichtigt wird, welche an der oben bezeichneten Stelle angedeutet sind.

Wenn zu diesem Zwecke die Uebersetzung Boeckh's als die philologisch genaueste zur Veranschaulichung seiner Auffassungsweise der Kürze halber statt einer jedesmaligen eignen Darlegung derselben angeführt wird, so geschieht dies selbstredend einzig und allein zu dem vorliegenden kritisch-exegetischen Zwecke. Boeckh's Bearbeitung gilt trotz mancher seitherigen Abweichungen und Anfechtungen unbestritten und

mit vollem Recht als epochemachend, und wenn der Verfasser es dennoch wagt, derselben in ihren wesentlichsten Ergebnissen entgegenzutreten, so geschieht dies insofern mit großer Zuversicht, als er das Glück hatte, in dem Meister der Wissenschaft außer dem hohen Geiste und der großen Gelehrsamkeit auch die seltene, edelste Frucht humanistischer Studien, — ächte Humanität kennen zu lernen. Wer nur eine „unvermeidliche Polemik" kennt, „welche der Sache gilt," wer sogar „gegründetem Tadel als der schuldigen Buße des Irrthums sich willig unterwirft," wird gewiß am wenigsten abgeneigt sein, abweichende Ansichten eines frühern Schülers, in dessen Seele sein Andenken mit der freudigsten Verehrung verknüpft ist, mit Unbefangenheit zu würdigen.

Daß der Commentar trotz des berührten Versuchs, ihn zu verkürzen, dennoch an Umfang den zur Elektra bedeutend überwiegt, liegt in der Sache begründet, und nicht in einer etwaigen Aenderung der Methode, indem das erstgenannte Stück uns bekanntlich am Reinsten überliefert worden ist. Man

wird in der Antigone nicht wenigere Stellen finden, als in jenem, welche nur deßhalb nicht mit Noten versehen worden sind, weil der Verfasser die Hoffnung hegt, daß sich ihre Auffassung und Behandlung durch die nebenstehende Uebersetzung hinreichend rechtfertigt.

Zu den Seite XXIII des Vorworts angezogenen Uebersetzungsversuchen der ersten Verse der Elektra im Trimeter zum Behufe eines Vergleichs mit solchen im Fünffuß hätte der von Thudichum, dem geistvollen Kenner des Sophokles, eigentlich nicht fehlen dürfen, weil der Verfasser in dem Werke desselben, alle Erfordernisse zusammen berücksichtigt, die beste aller bisherigen Gesammtübersetzungen erkennt; es schien indessen räthlich, den zweiten Theil der neuen Ausgabe abzuwarten. Daher möge derselbe hier seine nachträgliche Stelle finden:

O Sohn des Feldherrn, der in Troja einst gebot,
Agamemnons Erbe, nun ist endlich dir vergönnt,
Zu sehn mit Augen, was du lang zu sehn begehrt.
Das alte Argos, deiner Sehnsucht Ziel, ist hier,

Der Hain der wuthgeschlagnen Tochter Inachos;
Dies hier, Orestes, ist des wölfetödtenden
Lykeios Marktplatz; dieses hier, zur Linken hin,
Der Hera prächt'ger Tempel; doch wo nun wir stehn,
Sprich, daß Mykene's golderfüllte Stadt du siehst,
Und hier der Pelopsenkel toderfülltes Haus.

Wenn, wie an dieser Stelle, so in sämmtlichen Tragödien, namentlich aber in den Chorgesängen, ein gebildeter Geschmack selbst bei einem Thudichum nicht überall ein Genüge findet, so ist dies gewiß meist den verzweifelten Schwierigkeiten zuzuschreiben, welche die antiken Metren unserer lieben Muttersprache bieten, und dürfte dies als ein weiterer thatsächlicher Beweis für die Richtigkeit der von uns befolgten Grundsätze angesehen werden. Wie sehr empfiehlt sich dagegen in ästhetischer Hinsicht die Elektra von Seeger, dem gewandten Uebersetzer des Aristophanes, mit welcher sich, von dieser Seite betrachtet, wohl kein anderer Versuch messen dürfte. Eine eigenthümliche Erscheinung der neuesten Zeit sind die sogenannten Nachdichtungen unsers Dichters, zu welchen auch Oswald Marbach's Ver=

suche zu rechnen sind, hervorgegangen, wie es scheint, aus einer nur gar zu begreiflichen und verzeihlichen Verzweiflung an der Möglichkeit einer eigentlichen Uebersetzung. Sie werden an geeigneter Stelle die gebührende Berücksichtigung finden.

Trier, im Dezember 1856.

Uebersetzung.

Α Ν Τ Ι Γ Ο Ν Η.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Ὦ κοινὸν αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα,
ἆρ᾽ οἶσθ᾽, ὅτι Ζεὺς τῶν ἀπ᾽ Οἰδίπου κακῶν
ὁποῖον οὐχὶ νῷν ἔτι ζώσαιν τελεῖ;
οὐδὲν γὰρ οὔτ᾽ ἀλγεινὸν οὔτ᾽ ἄτης ἄτη [1])
οὔτ᾽ αἰσχρὸν οὔτ᾽ ἄτιμόν ἐσθ᾽, ὁποῖον οὐ
τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ᾽ ἐγὼ κακῶν.
καὶ νῦν τί τοῦτ᾽ αὖ φασὶ πανδήμῳ πόλει
κήρυγμα θεῖναι τὸν στρατηγὸν ἀρτίως;
ἔχεις τι κεἰσήκουσας; ἤ σε λανθάνει
πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά; [2])

ΙΣΜΗΝΗ.

ἐμοὶ μὲν οὐδεὶς μῦθος, Ἀντιγόνη, φίλων
οὔθ᾽ ἡδὺς οὔτ᾽ ἀλγεινὸς ἵκετ᾽, ἐξότου
δυοῖν ἀδελφοῖν ἐστερήθημεν δύο,
μιᾷ θανόντων ἡμέρᾳ διπλῇ χερί·
ἐπεὶ δὲ φροῦδός ἐστιν Ἀργείων στρατὸς

---

1) S. Nro. I. — 2) S. Nro. I.

Antigone.

Antigone.

O mitgebornes, schwesterliches Haupt,
Ismene, weißt du, daß nicht Eins von den
Durch Oedipus verhängten Leiden uns
Zeus unerfüllt läßt, während wir noch leben?
Denn keinen Schmerz, kein Uebermaß des Unheils,
Und keinen Schimpf und keine Schande giebt's,
Die ich in deinen und in meinen Nöthen
Nicht schon erblickt. Und welchen Tagsbefehl
Hat eben wieder an die ganze Stadt,
So heißt es, unser Oberhaupt erlassen?
Weißt du davon? Hast du's vernommen oder
Bleibt dir's verborgen, wenn den Freund bedroht
Ein Unglück, wie's den Feind im Felde trifft?

Ismene.

Kein Wort, Antigone, gelangte, weder
Ein frohes noch ein schmerzliches, zu mir
Von unsern Freunden, seit die beiden Brüder,
Von Doppelhand an Einem Tag verblutend,
Uns Beiden wurden hingerafft, und nun,
Da das Argiverheer in dieser Nacht

ἐν νυκτὶ τῇ νῦν, οὐδὲν οἶδ' ὑπέρτερον
οὔτ' εὐτυχοῦσα μᾶλλον οὔτ' ἀτωμένη.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἤδη καλῶς, καί σ' ἐκτὸς αὐλείων πυλῶν
τοῦδ' οὕνεκ' ἐξέπεμπον, ὡς μόνη κλύοις.

ΙΣΜΗΝΗ.

τί δ' ἔστι; δηλοῖς γάρ τι καλχαίνουσ' ἔπος.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὐ γὰρ τάφου νῷν τὼ κασιγνήτω Κρέων,
τὸν μὲν προτίσας, τὸν δ' ἀτιμάσας ἔχει;
Ἐτεοκλέα μέν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ —
[1]) *χρήστ' εἰ δίκαια — καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς*
ἔκρυψε, τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς·
τὸν δ' ἀθλίως θανόντα Πολυνείκους νέκυν
ἀστοῖσί φασιν ἐκκεκηρῦχθαι τὸ μὴ
τάφῳ καλύψαι, μηδὲ κωκῦσαί τινα,
ἐᾶν δ' ἄκλαυστον, ἄταφον, οἰωνοῖς γλυκὺν
θησαυρὸν εἰςορῶσι πρὸς χάριν βορᾶς.
τοιαῦτά φασι τὸν ἀγαθὸν Κρέοντα σοὶ,
κἀμοὶ, λέγω γὰρ κἀμὲ, κηρύξαντ' ἔχειν,
καὶ δεῦρο νεῖσθαι ταῦτα τοῖς μὴν εἰδόσιν[2])
σαφῆ προκηρύξοντα· καὶ τὸ πρᾶγμ' ἄγειν
οὐχ ὡς παρ' οὐδέν, ἀλλ' ὃς ἂν τούτων τι δρᾷ,
φόνον προκεῖσθαι δημόλευστον ἐν πόλει.

---

1) S. Nro. II. — 2) S. Nro. II.

Ist aufgebrochen, wüßt' ich weiter Nichts,
Was da mein Glück, mein Unheil steigern sollte.

Antigone.

Ich dacht' es wohl; deßhalb beschied ich dich
Her vor das Thor, daß du allein es hörtest.

Ismene.

Was denn? Man sieht's gewaltsam in dir gähren.

Antigone.

Hat Kreon nicht von unsern Brüdern einen
Des Grab's gewürdigt und entehrt den andern?
Eteokles hat er, so heißt's, mit Recht —
Nun freilich recht ist's, seine Pflicht zu thun —
Und dem Gesetz gemäß begraben, daß
Er drunten bei den Todten sei geehrt.
Des armen Polynikes Leiche aber,
So sagt man, sei's den Bürgern kund gethan,
Soll nicht beerdigt, nicht bejammert werden,
Nein, ohne Thränen und Begräbniß liegen,
Raubvögeln, die da lauern auf den Fraß,
Ein süßer Schmaus. Dergleichen, heißt es, hat
Der edle Kreon dir und mir, ich sage,
Auch mir verkünden lassen, und er komme
Nun her, es hier, wo man's zu wohl nur kennt,
Noch einmal zu verkünden, und er sehe
Als unbedeutend nicht die Sache an,
Nein, wer in etwa sich vergehe, den
Erwarte öffentliche Steinigung.

οὕτως ἔχει σοι ταῦτα, καὶ δείξεις τάχα,
εἴτ᾽ εὐγενὴς πέφυκας, εἴτ᾽ ἐσθλῶν κακή.

ΙΣΜΗΝΗ.

τί δ᾽, ὦ ταλαῖφρον, εἰ τάδ᾽ ἐν τούτοις, ἐγὼ
λύουσ᾽ ἂν ἢ 'φάπτουσα προςθείμην πλέον;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

εἰ ξυμπονήσεις καὶ ξυνεργάσει, σκόπει.

ΙΣΜΗΝΗ.

ποῖόν τι κινδύνευμα; ποῦ γνώμης πότ᾽ εἶ;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

εἰ τὸν νεκρὸν ξὺν τῇδε κουφιεῖς χερί.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἦ γὰρ νοεῖς θάπτειν σφ᾽, ἀπόῤῥητον πόλει;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

τὸν γοῦν ἐμὸν καὶ τὸν σὸν, ἢν σὺ μὴ θέλῃς,
ἀδελφόν· οὐ γὰρ δὴ προδοῦσ᾽ ἁλώσομαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

ω σχετλία, Κρέοντος ἀντειρηκότος;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἀλλ᾽ οὐδὲν αὐτῷ τῶν ἐμῶν εἴργειν μέτα.

ΙΣΜΗΝΗ.

οἴμοι, φρόνησον, ω κασιγνήτη, πατὴρ

So steht's, und bald wirst du beweisen, ob
Du edel oder ausgeartet bist.

Ismene.

Was kann denn ich, Unsel'ge, steht es so,
Zum Frommen oder Schaden daran thun?

Antigone.

Sprich, willst du meine Müh' und Arbeit theilen?

Ismene.

Zu welchem Wagstück denn? Wo denkst du hin?

Antigone.

Willst du mit mir die Leiche wohl erheben?

Ismene.

Du willst ihn gegen das Verbot begraben?

Antigone.

Ja, meinen Bruder zuverlässig und
Den deinigen, wenn du nicht wollen solltest.
Nie soll man wahrlich des Verraths mich zeihn.

Ismene.

Unselige! und Kreon hat's verboten?

Antigone.

Er hat kein Recht, was mein ist, mir zu weigern.

Ismene.

Weh mir! Bedenke, Schwester, wie mit Haß

ὡς νῷν ἀπεχϑὴς δυςκλεής τ' ἀπώλετο,
πρὸς αὐτοφώρων ἀμπλακημάτων διπλᾶς
ὄψεις ἀράξας αὐτὸς αὐτουργῷ χερί·
ἔπειτα μήτηρ καὶ γυνὴ, διπλοῦν ἔπος,
πλεκταῖσιν ἀρτάναισι λωβᾶται βίον·
τρίτον δ' ἀδελφὼ δύο μίαν καϑ' ἡμέραν
αὐτοκτονοῦντε τὼ ταλαιπώρω μόρον
κοινὸν κατειργάσαντ' ἐπ' ἀλλήλοιν χεροῖν.
νῦν δ' αὖ μόνα δὴ νὼ λελειμμένα σκόπει
ὅσῳ κάκιστ' ὀλούμεϑ', εἰ νόμου βίᾳ
ψῆφον τυράννων ἢ κράτη παρέξιμεν.
ἀλλ' ἐννοεῖν χρὴ τοῦτο μὲν, γυναῖχ' ὅτι
ἔφυμεν, ὡς πρὸς ἄνδρας οὐ μαχουμένα·
ἔπειτα δ', οὕνεκ' ἀρχόμεσϑ' ἐκ κρεισσόνων,
καὶ ταῦτ' ἀκούειν κἄτι τῶνδ' ἀλγίονα.
ἐγὼ μὲν οὖν αἰτοῦσα τοὺς ὑπὸ χϑονὸς
ξύγγνοιαν ἴσχειν, ὡς βιάζομαι τάδε,
τοῖς ἐν τέλει βεβῶσι πείσομαι. τὸ γαρ
περισσὰ πράσσειν οὐκ ἔχει νοῦν οὐδένα.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὔτ' ἂν κελεύσαιμ', οὔτ' ἂν εἰ ϑέλοις ἔτι
πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρῴης μέτα.
ἀλλ' ἴσϑ' ὁποία σοι δοκεῖ· κεῖνον δ' ἐγὼ
ϑάψω. καλόν μοι τοῦτο ποιούσῃ ϑανεῖν.
φίλη μετ' αὐτοῦ κείσομαι, φίλου μέτα,
ὅσια πανουργήσασ'· ἐπεὶ πλείων χρόνος,
ὃν δεῖ μ' ἀρέσκειν τοῖς κάτω τῶν ἐνϑάδε.

Und Schmach beladen unser Vater stürzte,
Mit eigner Hand die beiden Augen sich
Ausreißend nach Entdeckung seines Fehls;
Wie sie sodann, die da den Doppelnamen
Gattin und Mutter trug, so schimpflich fiel,
Ihr Leben endend mit gewund'nem Strange;
Und endlich, wie die beiden Brüder, sich
An Einem Tag, die Unglücksel'gen, selbst
Durchbohrend, ein gleichzeit'ges Lebensende
Von beiderseit'ger Hand gefunden haben.
Und nun beherz'ge, wie wir zwei, allein
Zurückgelassen, wahrlich mehr, als schmählich
Zu Grunde gingen, wenn wir überträten
Der Herrscher Machtspruch dem Gesetz zum Trotz.
O laß vor Allem dieses uns bedenken:
Wir sind nur Weiber, welche gegen Männer
Nicht kämpfen können; dann, wir müssen still,
Weil einem Höhern untergeben, dies
Und Aerg'res noch, als dieses, hören können.
Was mich betrifft, ich fleh' die Abgeschied'nen
Um Nachsicht an, weil mir Gewalt geschieht,
Und füge mich dem Willen meiner Obern;
Denn unvernünftig ist es, mehr zu wollen.

Antigone.

Nicht mag ich dir gebieten, ja mir wäre
Dein Antheil, wenn du dennoch handeln wolltest,
Unangenehm; bleib' du bei deinem Sinn,
Und ich begrab' ihn. Herrlich wär's für mich,
Wenn ich den Tod durch diese Handlung fände.
Ich würde nach Vollziehung heil'ger Pflicht
Bei dem Geliebten, die Geliebte, ruhn.
Denn läng're Zeit muß ich den Unterird'schen,
Als hier den Menschen wohlgefällig sein;

ἐκεῖ γὰρ αἰεὶ κείσομαι· σοὶ δ᾽ εἰ δοκεῖ,
τὰ τῶν θεῶν ἔντιμ᾽ ἀτιμάσασ᾽ ἔχε.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἐγὼ μὲν οὐκ ἄτιμα ποιοῦμαι· τὸ δὲ
βίᾳ πολιτῶν δρᾶν ἔφυν ἀμήχανος.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

σὺ μὲν τάδ᾽ ἂν προὔχοι᾽· ἐγὼ δὲ δὴ τάφον
χώσουσ᾽ ἀδελφῷ φιλτάτῳ πορεύσομαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

οἴμοι ταλαίνης, ὡς ὑπερδέδοικά σου.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

μή μου προτάρβει· τὸν σὸν ἐξόρθου πότμον.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἀλλ᾽ οὖν προμηνύσῃς γε τοῦτο μηδενὶ
τοὔργον, κρυφῇ δὲ κεῦθε· σὺν δ᾽ αὔτως ἐγώ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οἴμοι, καταύδα. πολλὸν ἐχθίων ἔσει
σιγῶσ᾽, ἐὰν μὴ πᾶσι κηρύξῃς τάδε.

ΙΣΜΗΝΗ.

θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἀλλ᾽ οἶδ᾽ ἀρέσκουσ᾽ οἷς μάλισθ᾽ ἁδεῖν με χρή.

Dort in dem Grabe werd' ich ewig liegen.
Du aber, wenn es dir beliebt, entehre
Nur, was die Götter hoch in Ehren halten.

Ismene.

Ich sehe nichts Entehrendes darin,
Nur kann ich nicht der Stadt zum Trotze handeln.

Antigone.

Nimm diesen Vorwand nur; ich geh', das Grab
Dem vielgeliebten Bruder zu bereiten.

Ismene.

Ich Arme, ach! wie bangt es mir um dich!

Antigone.

Sei unbesorgt um mich; dein Schicksal beff're!

Ismene.

So sprich doch Niemand wenigstens davon;
Halt' es geheim, ich will dasselbe thun.

Antigone.

Verkünd' es nur! Ich hasse dich noch mehr,
Wenn du's verschweigst, nicht überall verbreitest.

Ismene.

Dein Herz erglüht für eine kalte Liebe.

Antigone.

Wenn ich nur ihnen wohlgefalle, denen
Ich mehr, als Allen, wohlgefallen muß.

ΙΣΜΗΝΗ.

εἰ καὶ δυνήσει γ᾽· ἀλλ᾽ ἀμηχάνων ἐρᾷς.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὐκοῦν, ὅταν δὴ μὴ σθένω, πεπαύσομαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἀρχὴν δὲ θηρᾷν οὐ πρέπει τἀμήχανα.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

εἰ ταῦτα λέξεις, ἐχθαρεῖ μὲν ἐξ ἐμοῦ,
ἐχθρὰ δὲ τῷ θανόντι προςκείσει δίκῃ.
ἀλλ᾽ ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἐμοῦ δυςβουλίαν
παθεῖν τὸ δεινὸν τοῦτο. πείσομαι γὰρ οὐ
τοσοῦτον οὐδὲν, ὥςτε μὴ οὐ καλῶς θανεῖν.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἀλλ᾽, εἰ δοκεῖ σοι, στεῖχε· τοῦτο δ᾽ ἴσθ᾽, ὅτι
ἄνους μὲν ἔρχει, τοῖς φίλοις δ᾽ ὀρθῶς φίλη.[1])

ΧΟΡΟΣ.

Ἀκτὶς ἀελίου, τὸ κάλ-
λιστον ἑπταπύλῳ φανὲν
Θήβᾳ τῶν πρότερον φάος,
ἐφάνθης πότ᾽, ὦ χρυσέας
ἁμέρας βλέφαρον,
Διρκαίων ὑπὲρ ῥεέθρων μολοῦσα,

---

1) S. Anm. III.

Ismene.

Ja, wär' es auch nur möglich; doch du strebst
Nach Dingen, die nicht auszuführen sind.

Antigone.

Nun, wenn die Kraft versagt, so hör' ich auf.

Ismene.

Unmögliches soll man nicht einmal wollen.

Antigone.

Wenn so du sprichst, verdienst du meinen Haß
Und den des Todten. Aber laß mich nur
Die schweren Folgen meiner Unvernunft
Erleiden. Denn, sind noch so groß die Leiden,
Ein schöner Tod kann nimmer mir entgehn.

Ismene.

So gehe, wenn du meinst; doch sei versichert,
Ist unvernünftig auch dein Gang, du bleibst
Den Freunden freund im ächten Sinn des Wortes.

Chor.

Strahl der Sonne! du schönstes Licht,
Das Thebens siebenfachem Thor
Seither geglänzt, so bist du denn,
Des goldnen Tages Flammenauge,
Erschienen endlich, über Dirke's
Strömungen dringend, und verjagtest

τὸν λεύκασπιν Ἀργέϊον
φῶτα βάντα πανσαγίᾳ
φυγάδα πρόδρομον ὀξυτέρῳ
κινήσασα χαλινῷ
ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης [1]
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων
ὀργαῖς ἀγαγὼν, ὀξέα κλάζων
αἰετὸς εἰς γᾶν ὣς ὑπερέπτα,
λευκῆς χιόνος πτέρυγι στεγανὸς,
πολλῶν μεθ' ὅπλων
ξύν θ' ἱπποκόμοις κορύθεσσι.
στὰς δ' ὑπὲρ μελάθρων φονίαις [2]
αἶσιν ἀμφιχανὼν κύκλῳ
λόγχαις ἑπτάπυλον στόμα
ἔβα, πρίν ποθ' ἁμετέρων
αἱμάτων γένυσιν
πλησθῆναί τε καὶ στεφάνωμα πύργων
πευκάενθ' Ἥφαιστον ἑλεῖν.
τοῖος ἀμφὶ νῶτ' ἐτάθη
πάταγος Ἄρεος ἀντιπάλῳ
δυςχείρωμα δράκοντι.
Ζεὺς γὰρ μεγάλης γλώσσης κόμπους
ὑπερεχθαίρει· καί σφας ἐςιδὼν
πολλῷ ῥεύματι προςνισσομένους
χρυσοῦ καναχῆς, τὸν ὑπερόπταν [3]
παλτῷ ῥιπτεῖ πυρὶ βαλβίδων
ἐπ' ἄκρων ἤδη

---

1) S. Nro. III. — 2) S. Nro. III. — 3) S. Nro. III.

Den Helden, der im weißen Schild
Von Argos kam mit Heeresmacht,
In eiliger Flucht mit raschem Zügel,
Den Polynikes, zornentbrannt
Durch bittern Streit, in's Land geführt,
Und lauten Klangs, dem Adler gleich,
Hoch über das Land geflogen kam,
Umhüllt vom Fittig, weiß wie Schnee,
Inmitten vieler Rüstungen
Und roßbebuschter Helme.
So schwebend über unsern Dächern,
Mit blut'gem Stahl umgähnend rings
Der sieben Thore Mündungen,
Floh er, bevor mit unserm Blut
Er seinen Rachen noch gekühlt,
Bevor der Fackeln Flammenglut
Den Mauerkranz ergriffen.
Ein solcher Schlachtendonner dröhnte
In seinem Rücken, unbezwinglich
Der feindgesinnten Drachenbrut.
Denn schweren Haß hegt gegen Hochmuth
Großprahlerischer Zungen Zeus.
Und als er mächt'gen Stromes sie
Herbrausen sah im Goldgeklirr,
Da traf er jenen Uebermüth'gen
Mit leuchtendem Strahl, der schon erklomm

νίκην ὁρμῶντ᾽ ἀλαλάξαι
ἀντίτυπα δ᾽ ἐπὶ γᾷ πέσε ταντυλωθεὶς
πυρφόρος, ὃς τότε μαινομένᾳ ξὺν ὁρμᾷ
βακχεύων ἐπέπνει
ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων.
εἶχε δ᾽ ἄλλᾳ τὰ μὲν,
ἄλλα δ᾽ ἐπ᾽ ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων μέγας
Ἄρης
δεξιόσειρος.
ἑπτὰ λοχαγοὶ γὰρ ἐφ᾽ ἑπτὰ πύλαις
ταχθέντες ἴσοι πρὸς ἴσους ἔλιπον
Ζηνὶ τροπαίῳ πάγχαλκα τέλη,
πλὴν τοῖν στυγεροῖν, ὣ πατρὸς ἑνὸς
μητρός τε μιᾶς φύντε καθ᾽ αὑτοῖν
δικρατεῖς λόγχας στήσαντ᾽ ἔχετον
κοινοῦ θανάτου μέρος ἄμφω.
ἀλλὰ γὰρ ἁ μεγαλώνυμος ἦλθε Νίκα
τᾷ πολυαρμάτῳ ἀντιχαρεῖσα Θήβᾳ.
ἐκ μὲν δὴ πολέμων
τῶν νῦν θέσθαι λησμοσύναν,
θεῶν δὲ ναοὺς χοροῖς
παννυχίοις πάντας ἐπέλθωμεν· ὁ Θήβας
δ᾽ ἐλελίχθων
Βάκχιος ἄρχοι.
ἀλλ᾽ ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς χώρας
Κρέων ὁ Μενοικέως τῆς ἡμετέρας[1])
χαίρων νεοχμὸς νεαραῖσι θεῶν
ἐπὶ συντυχίαις χωρεῖ, τίνα δὴ

---

1) S. Nro. III.

Der Zinnen Höh' zum Siegesruf;
Und donnernd stürzte, feuersprühend,
Zerschmettert er zu Boden nieder,
Der eben noch bacchantisch wild
Hertobte mit rasendem Ungestüm
In grimmiger Sturmwindseile.
Doch anders fiel's. Und allenthalben
Verschiednes Loos austheilend schlug
Ares, der gewaltige Renner.
Denn sieben Rottenführer standen
An sieben Thoren aufgepflanzt,
Mann gegen Mann. Sie haben Zeus,
Dem Schlachtenwender, preisgegeben
Die stolze Wehr. Und nur die beiden
Unsel'gen, Einem Vater entsprossen
Und Einer Mutter, fanden, gegen
Sich selbst die Doppelwaffe kehrend,
Gemeinschaftliches Todesloos. —
Doch es erschien ja wonnespendend
Die hochgepries'ne Siegesgöttin
Dem wagenreichen Theben. Auf!
Vergesset jetzt des Kriegs und laßt
Uns jedes Gotteshaus besuchen
Im Feierchor die ganze Nacht,
Und Thebens Bacchentanz beginne
Den vielverschlung'nen Reigen.
Doch sieh! da schreitet der Landesfürst,
Menökeus Sohn, Kreon daher,
In neuer Würde freudigstolz
Ob dieser neuen Himmelsgunst.

μῆτιν ἐρέσσων, ὅτι σύγκλητον
τήνδε γερόντων προὔθετο λέσχην,
κοινῷ κηρύγματι πέμψας.

ΚΡΕΩΝ.

Ἄνδρες, τὰ μὲν δὴ πόλεος ἀσφαλῶς θεοὶ
πολλῷ σάλῳ σείσαντες ὤρθωσαν πάλιν·
ὑμᾶς δ' ἐγὼ πομποῖσιν ἐκ πάντων δίχα
ἔστειλ' ἱκέσθαι, τοῦτο μὲν τὰ Λαΐου
σέβοντας εἰδὼς εὖ θρόνων ἀεὶ κράτη,
τοῦτ' αὖθις, ἡνίκ' Οἰδίπους ὤρθου πόλιν,
κἀπεὶ διώλετ', ἀμφὶ τοὺς κείνων ἔτι
παῖδας μένοντας ἐμπέδοις φρονήμασιν.
ὅτ' οὖν ἐκεῖνοι πρὸς διπλῆς μοίρας μίαν
καθ' ἡμέραν ὤλοντο παίσαντές τε καὶ
πληγέντες αὐτόχειρι σὺν μιάσματι,
ἐγὼ κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω
γένους κατ' ἀγχιστεῖα τῶν ὀλωλότων.
ἀμήχανον δὲ παντὸς ἀνδρὸς ἐκμαθεῖν
ψυχήν τε καὶ φρόνημα καὶ γνώμην, πρὶν ἂν
ἀρχαῖς τε καὶ νόμοισιν ἐντριβὴς φανῇ.
ἐμοὶ γάρ, ὅςτις πᾶσαν εὐθύνων πόλιν
μὴ τῶν ἀρίστων ἅπτεται βουλευμάτων,
ἀλλ' ἐκ φόβου του γλῶσσαν ἐγκλείσας ἔχει,
κάκιστος εἶναι νῦν τε καὶ πάλαι δοκεῖ·
καὶ μείζον' ὅςτις ἀντὶ τῆς αὑτοῦ πάτρας
φίλον νομίζει, τοῦτον οὐδαμοῦ λέγω.
ἐγὼ γάρ, ἴστω Ζεὺς ὁ πάνθ' ὁρῶν ἀεὶ,
οὔτ' ἂν σιωπήσαιμι τὴν ἄτην ὁρῶν

Was mag er wohl im Sinne tragen,
Daß er, die Greise herbescheidend
Durch Heroldsruf, entboten hat
Hier diese Rathsversammlung?

Kreon.

Ihr Männer, da die Götter nun die Stadt
Aus eines großen Sturms Erschütterung
Fest wieder aufgerichtet, hab' ich euch
Besonders mir durch Boten herbeschieden,
Wohl wissend, daß des Lajus Königthum
Ihr stets geehrt, dann aber auch, daß ihr
Zur Zeit, als Oedipus, der Stadt Erretter,
Zu Grunde ging, mit unverwandtem Sinn
An seinen Söhnen hieltet. Da nun diese
An Einem Tag durch wechselseitiges
Verhängniß, mit der eignen Gräuelhand
Einander treffend und getroffen, fielen,
So nehm' ich als des Todten Nächstverwandter
Den Thron und alle Macht nun in Besitz.
Doch ist's unmöglich, irgend eines Mannes
Geist, Sinn und Denkart zu erkennen, bis
Rechtspflege und Verwaltung ihn bewährt.
Denn wer, das Steuer eines Staates lenkend,
Des besten Raths nicht pflegt, vielmehr den Mund
Aus Furcht vor irgend wem verschlossen hält,
Den halt' ich heute noch wie stets zuvor
Für schlechtgesinnt, und wer das Vaterland
Nicht höher schätzt, als alle seine Freunde,
Der hat in meinen Augen keinen Werth.
Das wisse Zeus, der ewig Alles sieht,
Ich würde weder schweigen, weil ich sähe

στείχουσαν ἀστοῖς ἀντὶ τῆς σωτηρίας,
οὔτ' ἂν φίλον πότ' ἄνδρα δυςμενῆ χθονὸς
θείμην ἐμαυτῷ τοῦτο γιγνώσκων, ὅτι
ἥδ' ἐστὶν ἡ σώζουσα, καὶ ταύτης ἔπι
πλέοντες ὀρθῆς τοὺς φίλους ποιούμεθα.
τοιοῖςδ' ἐγὼ νόμοισι τήνδ' αὔξω πόλιν,
καὶ νῦν ἀδελφὰ τῶνδε κηρύξας ἔχω
ἀστοῖσι παίδων τῶν ἀπ' Οἰδίπου πέρι·
Ἐτεοκλέα μέν, ὃς πόλεως ὑπερμαχῶν
ὄλωλε τῆςδε, πάντ' ἀριστεύσας δορὶ,
τάφῳ τε κρύψαι καὶ τὰ πάντ' ἐφαγνίσαι,
ἃ τοῖς ἀρίστοις ἔρχεται κάτω νεκροῖς·
τὸν δ' αὖ ξύναιμον τοῦδε, Πολυνείκην λέγω,
ὃς γῆν πατρῴαν καὶ θεοὺς τοὺς ἐγγενεῖς
φυγὰς κατελθὼν ἠθέλησε μὲν πυρὶ
πρῆσαι κατάκρας, ἠθέλησε δ' αἵματος
κοινοῦ πάσασθαι, τοὺς δὲ δουλώσας ἄγειν,
τοῦτον πόλει τῇδ' ἐκκεκηρῦχθαι τάφῳ
μήτε κτερίζειν, μήτε κωκῦσαί τινα,
ἐᾶν δ' ἄθαπτον καὶ πρὸς οἰωνῶν δέμας
καὶ πρὸς κυνῶν ἐδεστὸν αἰκισθέντ' ἰδεῖν.
τοιόνδ' ἐμὸν φρόνημα. κοὔποτ' ἔκ γ' ἐμοῦ
τιμὴν προέξουσ' οἱ κακοὶ τῶν ἐνδίκων.
ἀλλ' ὅςτις εὔνους τῇδε τῇ πόλει, θανὼν
καὶ ζῶν ὁμοίως ἐξ ἐμοῦ τιμήσεται.

ΧΟΡΟΣ.

σοὶ ταῦτ' ἀρέσκει, παῖ Μενοικέως Κρέων,
τὸν τῇδε δύςνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει.

Das Unglück statt des Glücks dem Bürger nahn,
Noch würd' ich je den Feind des Vaterlands
Zum Freunde wählen, darum, weil in ihm
Das einz'ge Heil und Freunde wir gewinnen,
Wenn wir mit seinem Segel glücklich fahren.
Nach solchen Satzungen gedenke ich
Das Reich zu mehren, und so hab' ich jetzt
In diesem Sinne in Betreff der Söhne
Des Oedipus verkündet: Eteokles,
Der für die Stadt, geschmückt mit Heldenruhm,
Im Kampf gefallen, soll bestattet werden
Mit allen Ehren, wie den beßten Todten
Hinab sie folgen, aber seinen Bruder,
Ich meine Polynikes, der da kam
Aus der Verbannung, um die Vaterstadt
Und seiner Heimath Göttertempel gänzlich
In Asche zu verwandeln, und um uns,
Am mitgebornen Blut sich sättigend, alle
Als Sklaven wegzuschleppen, den, so lautet
Die Botschaft an die Bürger, soll kein Mensch
Bestatten noch beklagen, sondern ohne
Grab liegen lassen, daß man seinen Leib
Schmachvoll von Vögeln und von Hunden sehe
Zerrissen. Das ist meine Meinung; nie
Werd' ich den Bösen vor dem Braven ehren,
Nein, sondern nur, wer gegen diese Stadt
Sich wohl verhält, der werde meinerseits
Im Leben, wie im Tode gleich geachtet.

Chor.

Dir will's, Kreon, Menökeus Sohn, gefallen,
Es so zu halten mit dem Feind der Stadt,

νόμῳ δὲ χρῆσθαι πανταχοῦ τ' ἔνεστί σοι,[1])
καὶ τῶν θανόντων χὡπόσοι ζῶμεν πέρι.

ΚΡΕΩΝ.

ὡς ἂν σκοποὶ νῦν ἦτε τῶν εἰρημένων.

ΧΟΡΟΣ.

νεωτέρῳ τῳ τοῦτο βαστάζειν πρόθες.

ΚΡΕΩΝ.

ἀλλ' εἴσ' ἕτοιμοι τοῦ νεκροῦ γ' ἐπίσκοποι.

ΧΟΡΟΣ.

τί δῆτ' ἂν ἄλλα τοῦτ' ἐπεντέλλοις ἔτι;

ΚΡΕΩΝ.

τὸ μὴ 'πιχωρεῖν τοῖς ἀπιστοῦσιν τάδε.

ΧΟΡΟΣ.

οὐκ ἔστιν οὕτω μῶρος, ὃς θανεῖν ἐρᾷ.

ΚΡΕΩΝ.

καὶ μὴν ὁ μισθός γ' οὗτος. ἀλλ' ὑπ' ἐλπιδων
ἄνδρας τὸ κέρδος πολλάκις διώλεσεν.

ΦΥΛΑΞ.

Ἄναξ, ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὕπο
δύςπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα.

---

1) S. Anm. IV.

Wie mit dem Freund. Sonst steht es wohl bei dir,
Gesetzlich zu verfahren, mag's die Todten,
Mag's uns, die wir noch leben, alle treffen.

Kreon.

So nehmet jetzo wohl dies Wort in Acht!

Chor.

Dergleichen bürde jüngern Männern auf.

Kreon.

Nicht doch! die Leichenwächter sind bestellt.

Chor.

Was hast du denn da sonst noch aufzutragen?

Kreon.

Daß Ungehorsam seine Strafe finde.

Chor.

So toll ist Niemand, der den Tod sich wünscht.

Kreon.

Das freilich ist der Lohn; doch öfter hat
Der Reiz des Goldes Manchen schon gestürzt.

Wächter.

O Herr, ich kann nicht eben sagen, daß
Leichtfüßig ich mich außer Athem rannte.

πολλὰς γὰρ ἔσχον φροντίδων ἐπιστάσεις,
ὁδοῖς κυκλῶν ἐμαυτὸν εἰς ἀναστροφήν.
ψυχὴ γὰρ ηὔδα πολλά μοι μυθουμένη·
τάλας, τί χωρεῖς, οἷ μολὼν δώσεις δίκην;
τλῆμον, μενεῖς αὖ; καὶ τάδ' εἴσεται Κρέων
ἄλλου παρ' ἀνδρός; πῶς σὺ δῆτ' οὐκ ἀλγυνεῖ;
τοιαῦθ' ἑλίσσων ἤνυτον σχολῇ βραδύς, [1]
χοὔτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά.
τέλος γε μέντοι δεῦρ' ἐνίκησεν μολεῖν
σοί· κεἰ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως.
τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι δεδραγμένος
τὸ μὴ παθεῖν ἂν ἄλλο πλὴν τὸ μόρσιμον.

ΚΡΕΩΝ.

τί δ' ἔστιν, ἀνθ' οὗ τήνδ' ἔχεις ἀθυμίαν;

ΦΥΛΑΞ.

φράσαι θέλω σοι πρῶτα τἀμαυτοῦ. τὸ γὰρ
πρᾶγμ' οὔτ' ἔδρασ', οὔτ' εἶδον ὅςτις ἦν ὁ δρῶν·
οὐδ' ἂν δικαίως ἐς κακὸν πέσοιμί τι.

ΚΡΕΩΝ.

εὖ γε στοχάζει, κἀποφράγνυσαι κύκλῳ
τὸ πρᾶγμα. δηλοῖς δ' ὥς τι σημανῶν νέον.

ΦΥΛΑΞ.

τὰ δεινὰ γάρ τοι προςτίθησ' ὄκνον πολύν.

---

1) S. Anm. IV.

Die Sorge hemmte vielfach meinen Weg,
Daß oft zur Umkehr ich im Kreis mich drehte;
Denn Manches hielt ich mir im Geiste vor:
Unglücklicher, wie, dorthin willst du gehen,
Wo du bei deiner Ankunft büßen mußt?
Doch wenn nun Kreon es von Andern hört,
Wie kann's dir anders dann, als schlimm, ergehn?
Durch solcher Grübeleien Aufenthalt
Schleppt' ich mich mit genauer Noth an's Ziel;
So wird aus einem kurzen Weg ein langer.
Indeß am Ende trug den Sieg davon
Der Gang hieher, und ob die Botschaft auch
Ganz unbedeutend ist, ich bringe sie.
Denn an der Hoffnung halt' ich mich getrost:
Nichts trifft mich, was mir nicht beschieden ist.

Kreon.

Sag' an, was dir den Muth also benimmt.

Wächter.

Vergönne mir zunächst ein Wort von mir:
Ich that es nicht und sah den Thäter nicht.
Also mit Unrecht käm' ich nur zu Schaden.

Kreon.

Ei, wie vorsichtig fassest du dein Ziel
In's Auge und verschanzest dich ringsum;
Man sieht, du hast was Schlimmes zu vermelden.

Wächter.

Traun, arge Dinge setzen sehr in Angst.

ΚΡΕΩΝ.

οὔκουν ἐρεῖς ποτ', εἶτ' ἀπαλλαχθεὶς ἄπει;

ΦΥΛΑΞ.

καὶ δὴ λέγω σοι. τὸν νεκρόν τις ἀρτίως
θάψας βέβηκε, κἀπὶ χρωτὶ διψίαν
κόνιν παλύνας, κἀφαγιστεύσας ἃ χρή.

ΚΡΕΩΝ.

τί φής; τίς ἀνδρῶν ἦν ὁ τολμήσας τάδε;

ΦΥΛΑΞ.

οὐκ οἶδ'· ἐκεῖ γὰρ οὔτε του γενῇδος ἦν
πλῆγμ', οὐ δικέλλης ἐκβολή· στύφλος δὲ γῆ
καὶ χέρσος ἀῤῥὼξ οὐδ' ἐπημαξευμένη
τροχοῖσιν. ἀλλ' ἄσημος οὑργάτης τις ἦν.
ὅπως δ' ὁ πρῶτος ἡμὶν ἡμεροσκόπος
δείκνυσι, πᾶσι θαῦμα δυςχερὲς παρῆν.
ὁ μὲν γὰρ ἠφάνιστο, τυμβήρης μὲν οὔ,
λεπτὴ δ', ἄγος φεύγοντος ὥς, ἐπῆν κόνις.
σημεῖα δ' οὔτε θηρὸς οὔτε του κυνῶν
ἐλθόντος, οὐ σπάσαντος ἐξεφαίνετο.
λόγοι δ' ἐν ἀλλήλοισιν ἐῤῥόθουν κακοὶ,
φύλαξ ἐλέγχων φύλακα· κἂν ἐγίγνετο
πληγὴ τελευτῶσ', οὐδ' ὁ κωλύσων παρῆν.
εἷς γάρ τις ἦν ἕκαστος οὑξειργασμένος,
κοὐδεὶς ἐναργής, ἀλλ' ἔφευγε τὸ μὴ εἰδέναι.
ἦμεν δ' ἕτοιμοι καὶ μύδρους αἴρειν χεροῖν,
καὶ πῦρ διέρπειν, καὶ θεοὺς ὁρκωμοτεῖν

Kreon.

Sprich ungesäumt; dann hebe dich von hinnen!

Wächter.

Nun denn, so sei's. Den Leichnam hat soeben
Jemand begraben; auf den Körper goß
Er dürren Staub, beging die nöth'ge Weihe,
Dann war' er weg.

Kreon.

Was sagst du, wer hat sich
Dazu erfrecht?

Wächter.

Weiß nicht; es war da weder
Ein Hieb von einem Beile, noch ein Wurf
Von einer Hacke, fester Boden und
Das Erdreich ohne Riß, auch nicht befahren
Von Rädern, keine Spur von einem Thäter.
Und als der erste Tageswächter uns
Es zeigte, staunten alle wir und zürnten;
Denn weg war er, nicht ganz begraben zwar,
Nur dünner Staub, wie eben, um den Fluch
Zu meiden, lag darauf, und weder zeigte
Sich eines Wilds, noch eines Hundes Spur,
Der hingekommen und daran gezerrt.
Da brachen allerseits Schmähreden los,
Ein Wächter zieh den andern und am Ende
Gab's Schläge, Niemand aber war zugegen,
Der's hindern konnte. Denn ein Jeder war
Der Thäter, aber Keiner überführt;
Man sträubte sich, etwas davon zu wissen.
Schon waren wir erbötig, glühend Eisen
Zu fassen mit den Händen und zu gehn
Durch's Feuer unter Schwüren zu den Göttern,

τὸ μήτε δρᾶσαι, μήτε τῳ ξυνειδέναι
τὸ πρᾶγμα βουλεύσαντι μήτ᾽ εἰργασμένῳ.
τέλος δ᾽, ὅτ᾽ οὐδὲν ἦν ἐρευνῶσιν πλέον,
λέγει τις εἷς, ὃς πάντας ἐς πέδον κάρα
νεῦσαι φόβῳ προὔτρεψεν. οὐ γὰρ εἴχομεν
οὔτ᾽ ἀντιφωνεῖν, οὔθ᾽ ὅπως δρῶντες καλῶς
πράξαιμεν. ἦν δ᾽ ὁ μῦθος, ὡς ἀνοιστέον
σοὶ τοὔργον εἴη τοῦτο, κοὐχὶ κρυπτέον.
καὶ ταῦτ᾽ ἐνίκα, κἀμὲ τὸν δυςδαίμονα
πάλος καθαιρεῖ τοῦτο τἀγαθὸν λαβεῖν.
πάρειμι δ᾽ ἄκων οὐχ ἑκοῦσιν οἶδ᾽ ὅτι,
στέργει γὰρ οὐδεὶς ἄγγελον κακῶν ἐπῶν.

ΧΟΡΟΣ.

ἄναξ, ἐμοί τοι, μή τι καὶ θεήλατον
τοὔργον τόδ᾽, ἡ ξύννοια βουλεύει πάλαι.

ΚΡΕΩΝ.

παῦσαι, πρὶν ὀργῆς κἀμὲ μεστῶσαι λέγων,
μὴ 'φευρεθῇς ἄνους τε καὶ γέρων ἅμα.
λέγεις γὰρ οὐκ ἀνεκτὰ, δαίμονας λέγων
πρόνοιαν ἴσχειν τοῦδε τοῦ νεκροῦ πέρι.
πότερον ὑπερτιμῶντες ὡς εὐεργέτην
ἔκρυπτον αὐτὸν, ὅςτις ἀμφικίονας
ναοὺς πυρώσων ἦλθε, κἀναθήματα
καὶ γῆν ἐκείνων καὶ νόμους διασκεδῶν;
ἢ τοὺς κακοὺς τιμῶντας εἰςορᾷς θεούς;
οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως
ἄνδρες μόλις φέροντες ἐῤῥόθουν ἐμοὶ,
κρυφῇ κάρα σείοντες, οὐδ᾽ ὑπὸ ζυγῷ

Daß weder wir's gethan, noch um den Thäter,
Noch den, der's angestiftet, mitgewußt.
Am End', als wir mit Forschen Nichts erreichten,
Sprach Einer — und sein Wort bewirkte, daß
Vor Furcht sich jedes Haupt zu Boden senkte.
Denn widerlegen konnten wir ihn nicht
Und, leisteten wir seinem Rathe Folge,
So mußten wir den schlimmsten Ausgang fürchten.
Es lautete sein Wort: es müßte dies
Ereigniß ohne Rückhalt dir sofort
Eröffnet werden. Dieses wurde nun
Genehmigt, und mich Armen traf das Loos,
Mir dieses Glück zu holen. Also komme
Ich her, so wenig meinem Wunsch gemäß,
Als eurem; denn Niemand liebt schlechte Boten.

Chor.

Schon länger überleg' ich mir's, o Herr,
Ob nicht ein Gott dies Werk gar angestiftet.

Kreon.

Schweig, eh' dein Wort mit Zorn mich überfüllt,
Daß du kein Thor in grauem Haar erscheinst.
Denn unerträglich ist ein solch' Gerede,
Daß Götter sich um diese Leiche kümmern.
Traun, sie begruben als Wohlthäter gar
Ihn, der da kam, um ihre Säulentempel
Und Weihgeschenke anzuzünden und
Ihr Land und ihre Satzungen zu tilgen?
Siehst du die Götter Bösewichter ehren?
O nein! sie murrten lang' im Stillen schon,
Die Häupter schüttelnd, gegen mich, die Bürger,
Und störrig hielten sie den Nacken nicht

λόφον δικαίως εἶχον, ὡς στέργειν ἐμέ.
ἐκ τῶνδε τούτους ἐξεπίσταμαι καλῶς
παρηγμένους μισθοῖσιν εἰργάσθαι τάδε.
οὐδὲν γὰρ ἀνθρώποισιν οἷον ἄργυρος
κακὸν νόμισμ' ἔβλαστε. τοῦτο καὶ πόλεις
πορθεῖ, τόδ' ἄνδρας ἐξανίστησιν δόμων·
τόδ' ἐκδιδάσκει καὶ παραλλάσσει φρένας
χρηστὰς πρὸς αἰσχρὰ πράγμαθ' ἵστασθαι
βροτῶν·
πανουργίας δ' ἔδειξεν ἀνθρώποις ἔχειν
καὶ παντὸς ἔργου δυςσέβειαν εἰδέναι.
ὅσοι δὲ μισθαρνοῦντες ἤνυσαν τάδε,
χρόνῳ πότ' ἐξέπραξαν ὡς δοῦναι δίκην.
ἀλλ' εἴπερ ἴσχει Ζεὺς ἔτ' ἐξ ἐμοῦ σέβας,
εὖ τοῦτ' ἐπίστασ', ὅρκιος δέ σοι λέγω,
εἰ μὴ τὸν αὐτόχειρα τοῦδε τοῦ τάφου
εὑρόντες ἐκφανεῖτ' ἐς ὀφθαλμοὺς ἐμοὺς,
οὐχ ὑμιν Ἅιδης μοῦνος ἀρκέσει, πρὶν ἂν
ζῶντες κρεμαστοὶ τήνδε δηλώσηθ' ὕβριν,
ἵν' εἰδότες τὸ κέρδος ἔνθεν οἰστέον,
τὸ λοιπὸν ἁρπάξητε, καὶ μάθηθ', ὅτι
οὐκ ἐξ ἅπαντος δεῖ τὸ κερδαίνειν φιλεῖν.
ἐκ τῶν γὰρ αἰσχρῶν λημμάτων τοὺς πλείονας
ἀτωμένους ἴδοις ἂν ἢ σεσωσμένους.

ΦΥΛΑΞ.

εἰπεῖν τι δώσεις, ἢ στραφεὶς οὕτως ἴω;

ΚΡΕΩΝ.

οὐκ οἶσθα καὶ νῦν ὡς ἀνιαρῶς λέγεις;

Brav unterm Joche, fügsam gegen mich.
Von Solchen durch Bestechung aufgestachelt,
Deß bin ich sicher, haben Jene dies
In's Werk gesetzt. Von Allem, was auf Erden
Ward eingeführt, trägt doch so schlimme Frucht
Nichts wie das Geld: es stürzt in Staub die Städte,
Es treibt die Bürger aus der Heimath fort,
Verkehrt den unverdorbnen Sinn der Menschen
Und lehrt sie schnödem Trachten nachzugehn.
Schandthaten hat der Welt es offenbart
Und Kenntniß jeden gottvergeßnen Thuns;
Doch Alle, die, bestochen, Solches übten,
Sie haben endlich Strafe sich erwirkt.
Und also künd' ich, wenn ich Zeus noch ehre,
Mit einem Eid es an: Versichert seid,
Wenn ihr nicht den, der dieses Grab bereitet
Mit Frevlerhand, auffindet und an's Licht
Mir vor die Augen bringt, so wird für euch
Die Todesstrafe nicht genügen, nein,
Dem Henker sollt so lang' ihr angehören,
Bis diesen Frevel ihr entdeckt, damit
Ihr lernt, woher man sich bereichern soll
Und dort hinfüro euren Vortheil sucht,
Einsehend, daß auf jedem Wege nicht
Uns nach Gewinn gelüsten dürfe, denn
Durch schnöde Gier sieht man der Menschen mehr
In's Unglück stürzen, als sich Glück bereiten.

Wächter.

Erlaubst du mir ein Wörtchen, oder soll
Ich gleich davon mich machen?

Kreon.

Merkst du nicht,
Daß dieses Wort mir schon unleidlich ist?

ΦΥΛΑΞ.

ἐν τοῖσιν ὠσὶν, ἢ 'πὶ τῇ ψυχῇ δάκνει;

ΚΡΕΩΝ.

τί δὲ ῥυθμίζεις τὴν ἐμὴν λύπην ὅπου;

ΦΥΛΑΞ.

ὁ δρῶν σ' ἀνιᾷ τὰς φρένας, τὰ δ' ὦτ' ἐγώ.

ΚΡΕΩΝ.

οἴμ', ὡς ἄλημα δῆλον ἐκπεφυκὸς εἶ. [1])

ΦΥΛΑΞ.

οὔκουν τό γ' ἔργον τοῦτο ποιήσας ποτέ
καὶ ταῦτ' ἐπ' ἀργύρῳ γε τὴν ψυχὴν προδούς.
φεῦ·
ἦ δεινὸν, ᾧ δοκεῖ γε, καὶ ψευδῆ δοκεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

κόμψευε νῦν τὴν δόξαν· εἰ δὲ ταῦτα μὴ
φανεῖτέ μοι τοὺς δρῶντας, ἐξερεῖθ' ὅτι
τὰ δειλὰ κέρδη πημονὰς ἐργάζεται.

ΦΥΛΑΞ.

ἀλλ' εὑρεθείη μὲν μάλιστ'· ἐὰν δέ τοι
ληφθῇ τε καὶ μὴ, τοῦτο γὰρ τύχη κρινεῖ,
οὐκ ἔσθ' ὅπως ὄψει σὺ δεῦρ' ἐλθόντα με.

---

1) S. Nro. IV.

Wächter.

Thut's weh im Ohre, oder an dem Herzen?

Kreon.

Du willst noch witzeln, wo mein Aerger sitze?

Wächter.

Der Thäter quält dein Herz, ich nur dein Ohr.

Kreon.

Ha! Welch' ein durch und durch verschmitzter Bursche!

Wächter.

Der also niemals diese That verübt,
Das Leben gar um Silberlinge gebend!
Ach, leider! daß man, wenn man eben meint,
Auch Lügenhaftes öfter meinen muß.

Kreon.

Ergehe dich in schönen Redensarten
Nur über Meinungen; doch wenn ihr mir
Den Thäter nicht entdeckt, so sollt ihr sagen,
Daß feige Geldgier bittre Früchte trägt.

Wächter.

Vor Allem wünscht' ich, daß man ihn entdeckte.
Er wird jedoch ergriffen oder nicht,
Dies wird das Glück entscheiden; aber mich
Wirst du hieher nicht wieder kommen sehn.

καὶ νῦν γὰρ ἐκτὸς ἐλπίδος γνώμης τ᾽ ἐμῆς
σωθεὶς ὀφείλω τοῖς θεοῖς πολλὴν χάριν.

ΧΟΡΟΣ.

Πολλὰ τὰ δεινά, κοὐδὲν ἀν-
θρώπου δεινότερον πέλει.
τοῦτο καὶ πολιοῦ πέραν
πόντου χειμερίῳ νότῳ
χωρεῖ, περιβρυχίοισιν
περῶν ὑπ᾽ οἴδμασιν,
θεῶν τε τὰν ὑπερτάταν Γᾶν
ἄφθιτον ἀκαμάταν ἀποτρύεται,
ἰλλομένων ἀρότρων ἔτος εἰς ἔτος,
ἱππείῳ γένει πολεύων.
κουφονόων τε φῦλον ὀρ-
νίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει,
καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη,
πόντου τ᾽ εἰναλίαν φύσιν
σπείραισι δικτυοκλώστοις,
περιφραδὴς ἀνήρ·
κρατεῖ δὲ μηχαναῖς ἀγραύλου
θηρὸς ὀρεσσιβάτα, λασιαύχενά θ᾽
ἵππον [1]) ἀναγκάζει ἀμφίλοφον ζυγὸν,
οὔρειόν τ᾽ ἀδμῆτα ταῦρον.
καὶ φθέγμα καὶ ἠνεμόεν
φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
ὀργὰς ἐδιδάξατο καὶ δυσαύλων

---

1) S. Nro. V.

Denn vielen Dank schuld' ich den Göttern schon
Für meine jetz'ge unverhoffte Rettung.

Chor.

Vieles Gewaltige lebt hienieden,
Und Nichts gewaltiger, als der Mensch!
Er schreitet über das grauliche Meer,
Im Sturm des Süd durch Wogenschwall,
Ringsbrausenden, dringend, zehrt am Schooß
Der höchsten Göttin, der unvergänglichen,
Der unerschöpflichen Erdenmutter,
Jahr aus Jahr ein mit seinen Rossen
Des kreisenden Pfluges waltend.

Auch lockt er in das Garn der Vögel
Leichtsinnig Völklein, jagt die Horden
Des Wildes und des Meeres Brut
Mit wohlgeflochtner Netze Schlingen,
Das hochbegabte Menschenkind.

Des Waldgebirges mächt'ge, freie
Bewohner bändigt er mit List,
Des Rosses Mähnennacken schirrt
Er in des Joches Zwinger und
Den ungefügen Bergstier.

Die Sprache, der Gedanken Flug,
Staatsweisheit hat er ausersonnen,
Weiß ungestümen Grimm des Himmels

[1]) πάγων δύμοις αἴθρια καὶ
δύσομβρα φεύγειν βέλη
παντοπόρος·
ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται
τὸ μέλλον, Ἅιδα μόνον
φεῦξιν οὐκ ἐπάξεται,
νόσων δ' ἀμηχάνων φυγὰς
ξυμπέφρασται
[2]) σοφόν τι τὸ μηχανόεν.
τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων
ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει·
νόμους παρείρων χθονὸς
θεῶν τ' ἔνορκον δίκαν
ὑψίπολις·
ἄπολις, ὅτῳ τὸ μὴ καλὸν
ξύνεστι τόλμας χάριν.
μήτ' ἐμοὶ παρέστιος
γένοιτο, μήτ' ἴσον φρονῶν,
ὃς τάδ' ἔρδει.

ἐς δαιμόνιον τέρας ἀμφινοῶ
τόδε, πῶς εἰδὼς ἀντιλογήσω
τήνδ' οὐκ εἶναι παῖδ' Ἀντιγόνην.
ὦ δύστηνος, καὶ δυστήνου
πατρὸς Οἰδιπόδα, τί ποτ'; οὐ δή που
σέ γ' ἀπιστοῦσαν
τοῖς βασιλείοισιν ἄγουσι νόμοις,
καὶ ἐν ἀφροσύνῃ καθελόντες;

---

1) S. Nro. V. — 3) S. Nro. V.

Im Frost der Nacht, im Regenguß
Wohnlich zu fliehn; allüberall
Weiß Rath er immer, rathlos findet
Ihn keine Zukunft; — nur dem Tod
Entrinnt er nie, ob klüglich auch
Zur Flucht vor unheilbaren Seuchen
Er heilende Mittel sich erfand. —
Also mit ungeahnter Kunst
Und Weisheit ausgestattet, schreitet
Er bald zum Guten, bald zum Bösen;
Ersteigt des Staates höchste Stufen,
Wenn er dazu des Landes Satzung
Und heil'ges Recht mit Eidestreu
Obwalten läßt, — stürzt tief hinab,
Wenn frech er mit dem Frevel buhlt.
Wer Solches thut, der möge nie
Sich meinem Herd gesellen, nie
Mit mir im Rathe weilen.
O Wunder, sieh! Wie soll ich's glauben?
Wie soll ich läugnen, was ich sehe?
Dies Mädchen wär' Antigone?
O unglücksel'ge Tochter du
Des unglücksel'gen Oedipus,
Was soll's bedeuten? Sie führen dich
Doch nicht davon, weil du des Königs
Geboten trotzend warst ergriffen
Auf unbedachtem Werke?

ΦΥΛΑΞ.

Ἥδ' ἔστ' ἐκείνη τοὔργον ἡ 'ξειργασμένη.
τήνδ' εἵλομεν θάπτουσαν. ἀλλὰ ποῦ Κρέων;

ΧΟΡΟΣ.

ὅδ' ἐκ δόμων ἄψοῤῥος εἰς δέον περᾷ.

ΚΡΕΩΝ.

τί δ' ἔστι; ποίᾳ ξύμμετρος προὔβην τύχῃ;

ΦΥΛΑΞ.

ἄναξ, βροτοῖσιν οὐδέν ἐστ' ἀπώμοτον.
ψεύδει γὰρ ἡ 'πίνοια τὴν γνώμην· ἐπεὶ
σχολῇ ποθ' ἥξειν δεῦρ' ἂν ἐξηύχουν ἐγώ,
ταῖς σαῖς ἀπειλαῖς, αἷς ἐχειμάσθην τότε.
ἀλλ' ἡ γὰρ ἐκτὸς καὶ παρ' ἐλπίδας χαρὰ
ἔοικεν ἄλλῃ μῆκος οὐδὲν ἡδονῇ,
ἥκω, δι' ὅρκων καίπερ ὢν ἀπώμοτος,
κόρην ἄγων τήνδ', ἣ καθευρέθη τάφον
κοσμοῦσα. κλῆρος ἐνθάδ' οὐκ ἐπάλλετο.
ἀλλ' ἔστ' ἐμὸν θοὔρμαιον, οὐκ ἄλλου, τόδε.
καὶ νῦν, ἄναξ, τήνδ' αὐτὸς, ὡς θέλεις, λαβὼν,
καὶ κρῖνε, κἀξέλεγχ'· ἐγὼ δ' ἐλεύθερος
δίκαιός εἰμι τῶνδ' ἀπηλλάχθαι κακῶν.

ΚΡΕΩΝ.

ἄγεις δὲ τήνδε τῷ τρόπῳ πόθεν λαβών;

ΦΥΛΑΞ.

αὕτη τὸν ἄνδρ' ἔθαπτε. πάντ' ἐπίστασο.

Wächter.

Hier ist die Thäterin. Sie ward ertappt
Just beim Begräbniß. Wo ist Kreon denn?

Chor.

Dort kommt er, eben zur geleg'nen Zeit.

Kreon.

Was giebt es denn? Was trifft sich so gelegen?

Wächter.

Herr, Nichts verschwören sollte doch der Mensch.
Denn ein Gedanke straft den andern Lügen.
So hab' ich mich verschworen, ewig nie
Zurückzukommen ob der Drohungen,
Mit welchen du mich überschüttet, dennoch —
Denn keine Lust erreicht an Innigkeit
Die unverhofft uns überraschende Freude, —
Komm' ich daher dem schweren Eid zum Trotz
Und bringe dieses Mädchen, welches wir
Ertappten bei der Grabesspende. Da
Ward nicht das Loos geschüttelt, nein, der Fund
Ist mein und keines Andern. Jetzt, o Herr,
Ist sie in deiner Hand und magst du selbst
Nach Herzenslust sie fragend überführen.
Ich aber bin ein freier Mann und werde
Aus diesen Nöthen billig nun erlöst.

Kreon.

Wie ging es zu? Wo hast du sie ergriffen?

Wächter.

Sie selbst begrub ihn. Damit weißt du Alles.

ΚΡΕΩΝ.

ἦ καὶ ξυνίης, καὶ λέγεις ὀρθῶς ἃ φῄς;

ΦΥΛΑΞ.

ταύτην γ' ἰδὼν θάπτουσαν, ὃν σὺ τὸν νεκρὸν
ἀπεῖπας. ἆρ' ἔνδηλα καὶ σαφῆ λέγω;

ΚΡΕΩΝ.

καὶ πῶς ὁρᾶται, κἀπίληπτος ᾑρέθη;

ΦΥΛΑΞ.

τοιοῦτον ἦν τὸ πρᾶγμ'. ὅπως γὰρ ἥκομεν,
πρὸς σοῦ τὰ δείν' ἐκεῖν' ἐπηπειλημένοι,
πᾶσαν κόνιν σήραντες, ἣ κατεῖχε τὸν
νέκυν, μυδῶν τε σῶμα γυμνώσαντες εὖ,
καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι,
ὀσμὴν ἀπ' αὐτοῦ, μὴ βάλῃ, πεφευγότες,
ἐγερτὶ κινῶν ἄνδρ' ἀνὴρ ἐπιῤῥόθοις
κακοῖσιν, εἴ τις τοῦδ' ἀφειδήσοι πόνου.
χρόνον τάδ' ἦν τοσοῦτον, ἕς τ' ἐν αἰθέρι
μέσῳ κατέστη λαμπρὸς ἡλίου κύκλος,
καὶ καῦμ' ἔθαλπε· καὶ τότ' ἐξαίφνης χθονὸς
τυφὼς ἀείρας σκηπτὸν, οὐράνιον ἄχος,
πίμπλησι πεδίον, πᾶσαν αἰκίζων φόβην
ὕλης πεδιάδος· ἐν δ' ἐμεστώθη μέγας
αἰθήρ· μύσαντες δ' εἴχομεν θείαν νόσον.
καὶ τοῦδ' ἀπαλλαγέντος ἐν χρόνῳ μακρῷ
ἡ παῖς ὁρᾶται κἀνακωκύει πικρᾶς
ὄρνιθος ὀξὺν φθόγγον, ὡς ὅταν κενῆς

Kreon.

Weißt du denn aber, was du sagst, und drückst
Dich richtig aus?

Wächter.

Ich habe sie gesehn
Die Leiche gegen dein Verbot begraben.
Nun, ist das klar und deutlich ausgedrückt?

Kreon.

Wie fand man sie? Wie wurde sie ertappt?

Wächter.

Also geschah's. Nachdem wir hingelangt,
So fürchterlich von dir bedroht, da fegten
Wir allen Staub vom Leichnam weg und suchten
Den modernden auf's Beßte bloß zu legen.
Dann saßen an den Höhn wir unterm Wind,
Besorgt, daß sein Geruch uns nicht erreiche,
Einander mit Schmähreden wacker spornend,
Wenn Einer lässig sein Geschäft betrieb.
Dies währte, bis der Sonne Strahlenring
Stand in des Aethers Mitte, und die Hitze
Zu stechen anfing, — plötzlich steigt vom Boden
Ein Wirbelwind mit grausem Wettersturm
Hinan zum Himmel, füllt die Ebne mit
Der ganzen Baumflur schnöd' entriss'nem Laub,
Und durch den weiten Aether dringt der Graus.
Wir aber trugen mit geschloss'nen Augen
Des Himmels Noth, und als nach langer Zeit
Sie sich gelegt, erblicken wir das Mädchen,

εὐνῆς νεοσσῶν ὀρφανὸν βλέψῃ λέχος·
οὕτω δὲ χαὔτη, ψιλὸν ὡς ὁρᾷ νέκυν,
γόοισιν ἐξῴμωξεν, ἐκ δ' ἀρὰς κακὰς
ἠρᾶτο τοῖσι τοὔργον ἐξειργασμένοις.
καὶ χερσὶν εὐθὺς διψίαν φέρει κόνιν,
ἔκ τ' εὐκροτήτου χαλκέας ἄρδην πρόχου
χοαῖσι τρισπόνδοισι τὸν νέκυν στέφει.
χἠμεῖς ἰδόντες ἱέμεσθα, σὺν δέ νιν
θηρώμεθ' εὐθὺς οὐδὲν ἐκπεπληγμένην·
καὶ τάς τε πρόσθεν τάς τε νῦν ἠλέγχομεν
πράξεις· ἄπαρνος δ' οὐδενὸς καθίστατο.
ἀλλ' ἡδέως ἔμοιγε κἀλγεινῶς ἅμα·
τὸ μὲν γὰρ αὐτὸν ἐκ κακῶν πεφευγέναι,
ἥδιστον, ἐς κακὸν δὲ τοὺς φίλους ἄγειν
ἀλγεινόν. ἀλλὰ πάντα ταῦθ' ἥσσω λαβεῖν
ἐμοὶ πέφυκε τῆς ἐμῆς σωτηρίας.

ΚΡΕΩΝ.

σὲ δή, σὲ τὴν νεύουσαν ἐς πέδον κάρα,
φής, ἢ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

καὶ φημὶ δρᾶσαι, κοὐκ ἀπαρνοῦμαι τὸ μή.

ΚΡΕΩΝ.

σὺ μὲν κομίζοις ἂν σεαυτὸν ᾗ θέλεις
ἔξω βαρείας αἰτίας ἐλεύθερον.
σὺ δ' εἰπέ μοι μὴ μῆκος, ἀλλὰ σύντομα,
ᾔδης τὰ κηρυχθέντα, μὴ πράσσειν τάδε;

Wehklagend mit dem lauten Schmerzenston
Der Nachtigall, wenn sie das Lager sieht,
Im Nest verwaist von ihrer jungen Brut.
So klagte laut aufjammernd sie beim Anblick
Der bloßgelegten Leiche und verfluchte
Mit schweren Flüchen den, der dies verübt.
Dann bringt sie gleich in Händen dürren Staub
Und weihet, hoch aus schöner, erzgetrieb'nen
Gießkanne dreimal spendend, ihm das Grab.
Sofort bei diesem Anblick eilten wir
Und griffen zu. Gar nicht erschrack sie drob,
Und als wir ihr Benehmen tadelten,
Das jetz'ge, wie das früh're, stand sie ohne
Zu läugnen ruhig da. — Für mich indeß
Ist's angenehm, doch bitter auch zugleich;
Dem Unglück selbst entfliehn, ist äußerst süß,
Und bitter, Freunde in's Verderben stürzen.
Doch ist es einmal meine Weise so,
Das eigne Wohl schlag' ich am höchsten an.

Kreon.

Du dort, die du das Haupt zu Boden senkst,
Gestehst du oder läugnest du die That?

Antigone.

Mein ist die That; ich mag sie nicht verläugnen.

Kreon.

Du magst nun gehn, wohin es dir beliebt;
Der schweren Schuld bist du ja frei und ledig.
Du aber sprich und ohne Umschweif: Kanntest
Du den Erlaß, der diese That verbot?

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ᾔδη. τί δ' οὐκ ἔμελλον; ἐμφανῆ γὰρ ἦν.

ΚΡΕΩΝ.

καὶ δῆτ' ἐτόλμας τούςδ' ὑπερβαίνειν νόμους;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὐ γάρ τί μοι Ζεὺς ἦν ὁ κηρύξας τάδε,
οὐδ' ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν Δίκη,
οἳ τούςδ' ἐν ἀνθρώποισιν ὥρισαν νόμους.
οὐδὲ σθένειν τοσοῦτον ᾠόμην τὰ σὰ
κηρύγμαθ', ὥς τἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν
νόμιμα δύνασθαι θνητὸν ὄνθ' ὑπερδραμεῖν.
οὐ γάρ τι νῦν γε κἀχθές, ἀλλ' ἀεί ποτε
ζῇ ταῦτα, κοὐδεὶς οἶδεν ἐξ ὅτου 'φάνη.
τούτων ἐγὼ οὐκ ἔμελλον, ἀνδρὸς οὐδενὸς
φρόνημα δείσασ', ἐν θεοῖσι τὴν δίκην
δώσειν. θανουμένη γὰρ ἐξῄδη, τί δ' οὔ;
κεἰ μὴ σὺ προὐκήρυξας· εἰ δὲ τοῦ χρόνου
πρόσθεν θανοῦμαι, κέρδος αὔτ' ἐγὼ λέγω.
ὅςτις γὰρ ἐν πολλοῖσιν, ὡς ἐγώ, κακοῖς
ζῇ, πῶς ὅδ' οὐχὶ κατθανὼν κέρδος φέρει;
οὕτως ἔμοιγε τοῦδε τοῦ μόρου τυχεῖν
παρ' οὐδὲν ἄλγος· ἀλλ' ἄν, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς
μητρὸς θανόντ' ἄθαπτον ἐσχόμην νέκυν,
κείνοις ἂν ἤλγουν· τοῖςδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι.
σοὶ δ' εἰ δοκῶ νῦν μῶρα δρῶσα τυγχάνειν,
σχεδόν τι μώρῳ μωρίαν ὀφλισκάνω.

Antigone.

Wohl kannt' ich ihn. Wie sollt' ich nicht? er war
Ja offenkundig.

Kreon.

Dennoch hast du dich
Erfrecht, zu übertreten dies Gesetz?

Antigone.

Ja, weder Zeus noch Dike hat's verkündet,
Die bei den Göttern wohnt im Schattenreich.
Die aber schufen jenes Recht auf Erden.
Und deinen Sprüchen hab' ich solche Kraft
Nicht zugetraut, daß du, ein Sterblicher,
Die ungeschrieb'nen festen Satzungen
Der Götter jemals übertreten könntest.
Sie sind von heute, sind von gestern nicht,
Sie leben ewig und woher sie stammen,
Weiß Niemand. Diesen und den Göttern nun
Aus Furcht vor irgend eines Menschen Meinung
Anheimzufallen, hätt' ich gern vermieden.
Denn daß ich sterben würde, wußt' ich wohl, —
Wie sollt' ich diesem Loos entfliehen können? —
Auch, wenn du's nicht vorher verkündet hättest.
Und frühen Tod eracht' ich für Gewinn;
Denn, wer in großen Nöthen lebt, wie ich,
Wie sollte der nicht durch den Tod gewinnen?
So kann es mich nicht schmerzen, diesem Loos
Anheimzufallen; schmerzlich aber wär's,
Hätt' ich den todten Bruder nicht begraben.
Jetzt fühl' ich keinen Schmerz, und hältst du mich
Für thöricht, also handelnd, ist wohl eher
Der, welcher mich der Thorheit zeiht, ein Thor.

ΧΟΡΟΣ.

δηλοῖ τὸ γέννημ' ὠμὸν ἐξ ὠμοῦ πατρὸς
τῆς παιδός· εἴκειν δ' οὐκ ἐπίσαται κακοῖς.

ΚΡΕΩΝ.

ἀλλ' ἴσθι τοι τὰ σκλήρ' ἄγαν φρονήματα
πίπτειν μάλιστα· καὶ τὸν ἐγκρατέστατον
σίδηρον ὀπτὸν ἐκ πυρὸς περισκελῆ
θραυσθέντα καὶ ῥαγέντα πλεῖστ' ἂν εἰςίδοις.
σμικρῷ χαλινῷ δ' οἶδα τοὺς θυμουμένους
ἵππους καταρτυθέντας. οὐ γὰρ ἐκπέλει
φρονεῖν μέγ', ὅςτις δοῦλός ἐστι τῶν πέλας.
αὕτη δ' ὑβρίζειν μὲν τότ' ἐξηπίστατο,
νόμους ὑπερβαίνουσα τοὺς προκειμένους·
ὕβρις δ', ἐπεὶ δέδρακεν, ἥδε δευτέρα,
τούτοις ἐπαυχεῖν καὶ δεδρακυῖαν γελᾷν.
ἦ νῦν ἐγὼ μὲν οὐκ ἀνήρ, αὕτη δ' ἀνήρ,
εἰ ταῦτ' ἀνατεὶ τῇδε κείσεται κράτη.
ἀλλ' εἴτ' ἀδελφῆς εἴθ' ὁμαιμονεστέρα
τοῦ παντὸς ἡμῖν Ζηνὸς Ἑρκείου κυρεῖ,
αὐτή τε χἠ ξύναιμος οὐκ ἀλύξετον
μόρου κακίστου. καὶ γὰρ οὖν κείνην ἴσον
ἐπαιτιῶμαι τοῦδε βουλεῦσαι τάφου.
καί νιν καλεῖτ'. ἔσω γὰρ εἶδον ἀρτίως
λυσσῶσαν αὐτὴν οὐδ' ἐπήβολον φρενῶν.
φιλεῖ δ' ὁ θυμὸς πρόσθεν ᾑρῆσθαι κλοπεὺς
τῶν μηδὲν ὀρθῶς ἐν σκότῳ τεχνωμένων.
μισῶ γε μέντοι χὤταν ἐν κακοῖσί τις
ἁλοὺς ἔπειτα τοῦτο καλλύνειν θέλῃ.

Chor.

Des Vaters rauher Sinn spricht aus dem Kind;
Sie weiß sich nicht dem Mißgeschick zu fügen.

Kreon.

Doch wisse wohl, ein allzuharter Sinn
Kommt leicht zu Fall; man sieht das stärkste Eisen,
Gestählt im Feuer, noch am leichtesten
Zerspringen und zerbrechen. Doch ich weiß
Ein wildes Roß mit schwachem Zaum zu zügeln.
Das geht nicht an, daß mir ein Unterthan
Sich überhebe. Sie verstand den Trotz
Schon damals, als sie das Gesetz verletzte,
Und nach der That ist dies der zweite Trotz,
Daß lachend noch ob jener sie sich brüstet.
Fürwahr, ich bin kein Mann mehr, sondern sie,
Wenn ungestraft sie solche Macht behält.
Nein, mag sie meine Muhme sein, ja stände
Noch näher meinem Blute sie, als Alle
In der Familie gottgeweihtem Kreis,
Sie wird dem schlimmsten Schicksal nicht entrinnen
Mit ihrer Schwester. Denn ich messe der
Dieselbe Schuld bei, diese Grabesweihe
Erdacht zu haben. Rufet drum auch sie!
Denn eben sah ich drinnen sie noch toben,
Unmächtig ihrer Sinne. Läßt sich doch
So gern das Herz ertappen als Verräther
Des Bösen, das im Finstern ward gesponnen.
Doch hass' ich den, der, auf dem Fehl ergriffen,
Nachträglich ihn auch noch beschön'gen will.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

θέλεις τι μεῖζον ἢ κατακτεῖναί μ' ἑλών;

ΚΡΕΩΝ.

ἐγὼ μὲν οὐδέν· τοῦτ' ἔχων ἅπαντ' ἔχω.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

τί δῆτα μέλλεις; ὡς ἐμοὶ τῶν σῶν λόγων
ἀρεστὸν οὐδὲν, μηδ' ἀρεσθείη ποτέ·
οὕτω δὲ καὶ σοὶ τἄμ' ἀφανδάνοντ' ἔφυ.
καίτοι πόθεν κλέος γ' ἂν εὐκλεέστερον
κατέσχον, ἢ τὸν αὐτάδελφον ἐν τάφῳ
τιθεῖσα; τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἁνδάνειν
λέγοιτ' ἄν, εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλείσοι φόβος.
ἀλλ' ἡ τυραννὶς πολλά τ' ἄλλ' εὐδαιμονεῖ,
κἄξεστιν αὐτῇ δρᾶν λέγειν θ', ἃ βούλεται.

ΚΡΕΩΝ.

σὺ τοῦτο μούνη τῶνδε Καδμείων ὁρᾷς.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὁρῶσι χοὖτοι· σοὶ δ' ὑπίλλουσι στόμα.

ΚΡΕΩΝ.

σὺ δ' οὐκ ἐπαιδεῖ, τῶνδε χωρὶς εἰ φρονεῖς;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὐδὲν γὰρ αἰσχρὸν τοὺς ὁμοσπλάγχνους σέβειν.

Antigone.

Hier steh' ich, willst du mehr, als meinen Tod?

Kreon.

Nichts mehr, mit diesem bin ich ganz zufrieden.

Antigone.

Wozu denn zaudern? Deine Worte finden
Hier keinen Beifall, und sie sollen's nie,
Wie meine Weise dir zuwider ist.
Und dennoch, wie hätt' ich des schönsten Ruhms
Mehr ernten können, als daß ich in's Grab
Den eignen Bruder legte? Diese hier,
Sie würden all' ihr Wohlgefallen äußern,
Hielt' ihre Zunge nicht die Furcht gefesselt.
Ein Fürst genießt bei vielem andern Glück
Auch das der freien That und freien Rede.

Kreon.

Du siehst von den Kadmäern dies allein.

Antigone.

Auch diese sehn's, doch schmiegsam ist ihr Mund.

Kreon.

Schämst du dich nicht, anders, als sie zu denken?

Antigone.

Nicht schäme sich, wer Blutsverwandte ehrt.

ΚΡΕΩΝ.

οὔκουν ὅμαιμος χὠ καταντίον θανών;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὅμαιμος ἐκ μιᾶς τε καὶ ταὐτοῦ πατρός.

ΚΡΕΩΝ.

[1]) πῶς δῆτ' ἐκείνῳ δυςσεβεῖ τιμᾷς χάριν;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὐ μαρτυρήσει ταῦθ' ὁ κατὰ χθονὸς νέκυς,
εἴ τοι σφε τιμᾷς ἐξ ἴσου τῷ δυςσεβεῖ·
οὐ γάρ τις ἄλλος, ἀλλ' ἀδελφὸς ὤλετο.

ΚΡΕΩΝ.

πορθῶν γε τήνδε γῆν, ὁ δ' ἀντιστὰς ὕπερ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὅμως δ' γ' Ἅιδης τοὺς νόμους τούτους ποθεῖ.

ΚΡΕΩΝ.

ἀλλ' οὐχ ὁ χρηστὸς τῷ κακῷ λαχεῖν ἴσους.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

τίς οἶδεν, εἰ κάτωθεν εὐαγῆ τάδε;

---

1) S. Nro. VI.

Kreon.

War der von ihm Erschlagne kein Verwandter?

Antigone.

Derselben Mutter Sohn, desselben Vaters.

Kreon.

Wie magst du denn den Frevler höher ehren?

Antigone.

Das wird der Todte drunten nicht bezeugen,
Sofern du doch dem Frevler gleich ihn ehrst.
War's ja kein Fremdling, der da fiel, — ein Bruder.

Kreon.

Der dieses Land bekriegte gegen Jenen.

Antigone.

Dennoch verlangt der Hades dieses Recht.

Kreon.

Doch nicht der Gute Gleiches mit dem Bösen.

Antigone.

Wer weiß, ob drunten dies genehmigt wird?

ΚΡΕΩΝ.

οὔτοι ποθ' οὑχθρὸς, οὐδ' ὅταν θάνῃ, φίλος.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οὔτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφυν.

ΚΡΕΩΝ.

κάτω νυν ἐλθοῦσ', εἰ φιλητέον, φίλει
κείνους· ἐμοῦ δὲ ζῶντος οὐκ ἄρξει γυνή.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ μὴν πρὸ πυλῶν ἥδ' Ἰσμήνη
φιλάδελφα κάτω δάκρυ' εἰβομένη·
νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν
ῥέθος αἰσχύνει,
τέγγουσ' εὐῶπα παρειάν.

ΚΡΕΩΝ.

σὺ δ', ἣ κατ' οἴκους, ὡς ἔχιδν', ὑφειμένη
λήθουσά μ' ἐξέπινες, οὐδ' ἐμάνθανον
τρέφων δύ' ἄτας κἀπαναστάσεις θρόνων,
φέρ', εἰπὲ δή μοι, καὶ σὺ τοῦδε τοῦ τάφου
φήσεις μετασχεῖν, ἢ 'ξομεῖ τὸ μὴ εἰδέναι;

ΙΣΜΗΝΗ.

δέδρακα τοὔργον, εἴπερ ἥδ' ὁμοῤῥοθεῖ,
καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

Digitized by Google

Kreon.

Kein Feind wird, auch im Tode nicht, zum Freund.

Antigone.

Mitlieben, nicht mithassen ist mein Leben.

Kreon.

So steig' hinunter, wenn du lieben mußt,
Und liebe Jene. Nimmer soll ein Weib
Bei meinem Leben hier das Scepter führen.

Chor.

Sieh dort Ismene vor dem Thor!
Der Schwesterliebe Thränenguß
Und ihres Auges Trauerwolke
Entstellt das rothgeweinte Antlitz,
Die liebliche Wange benetzend.

Kreon.

Du, die im Haus gleich einer Natter schleichst
Und mir am Mark des Lebens zehrtest, ohne
Daß dieses Doppelunheil ich gemerkt,
Das ich zum Sturz des Throns mir auferzog!
Wohlan, so sprich, hast du dich auch betheiligt
An dem Begräbniß, oder kannst du schwören,
Daß Nichts du davon weißt?

Ismene.

Ich hab's gethan
Und will nicht läugnen meinen Theil der Schuld,
Wenn diese hier Nichts einzuwenden hat.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἀλλ' οὐκ ἐάσει τοῦτό γ' ἡ δίκη σ', ἐπεὶ
οὔτ' ἠθέλησας οὔτ' ἐγὼ 'κοινωσάμην.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἀλλ' ἐν κακοῖς τοῖς σοῖσιν οὐκ αἰσχύνομαι
ξύμπλουν ἐμαυτὴν τοῦ πάθους ποιουμένη.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὧν τοὔργον, Ἅιδης χοἰ κάτω ξυνίστορες·
λόγοις δ' ἐγὼ φιλοῦσαν οὐ στέργω φίλην.

ΙΣΜΗΝΗ.

μήτοι, κασιγνήτη, μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ
θανεῖν τε σὺν σοὶ τὸν θανόντα θ' ἁγνίσαι.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

μή μοι θάνῃς σὺ κοινά, μήθ' ἃ μὴ 'θιγες
ποιοῦ σεαυτῆς· ἀρκέσω θνήσκουσ' ἐγώ.

ΙΣΜΗΝΗ.

καὶ τίς βίος μοι σοῦ λελειμμένῃ φίλος;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

Κρέοντ' ἐρώτα· τοῦδε γὰρ σὺ κηδεμών.

ΙΣΜΗΝΗ.

τί ταῦτ' ἀνιᾷς μ', οὐδὲν ὠφελουμένη;

Antigone.

Nein, das verbietet die Gerechtigkeit.
Du wolltest nicht; ich gab dir keinen Theil.

Ismene.

In deinem Unglück trag' ich kein Bedenken,
Zur Trauerreise dir mich anzuschließen.

Antigone.

Wer's that, das wissen Hades und die Götter.
Mein Freund ist nicht, wer nur in Worten liebt.

Ismene.

Vergönne mir, o Schwester, doch die Ehre
Des Antheils an dem Grab und deinem Tod.

Antigone.

Du sollst nicht mit mir sterben, nicht, woran
Du nicht gerührt, zu deiner Sache machen.
Mein Tod genügt.

Ismene.

O, welchen Werth hat aber
Für die von dir Verlass'ne noch das Leben?

Antigone.

Das frage Kreon, der dein Liebling ist.

Ismene.

Wie magst du doch mich ohne Nutzen kränken?

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

[1]) ἀλγοῦσα μὲν δῆτ', εἰ γελῶ τ', ἐν σοὶ γελῶ.

ΙΣΜΗΝΗ.

τί δῆτ' ἂν ἀλλὰ νῦν σ' ἔτ' ὠφελοῖμ' ἐγώ;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

σῶσον σεαυτήν· οὐ φθονῶ σ' ὑπεκφυγεῖν.

ΙΣΜΗΝΗ.

οἴμοι τάλαινα, κἀμπλάκω τοῦ σοῦ μόρου;

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

σὺ μὲν γὰρ εἵλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.

ΙΣΜΗΝΗ.

[2]) ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀῤῥήτοις γε τοῖς ἐμοῖς λόγοις.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

καλῶς σὺ μέν σοι, τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.

ΙΣΜΗΝΗ.

καὶ μὴν ἴση νῷν ἐστὶν ἡ 'ξαμαρτία.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

θάρσει. σὺ μὲν ζῇς· ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι
τέθνηκεν, ὥςτε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν.

---

1) S. Anm. VI. — 2) S. Anm. VII.

Antigone.

Nicht ohne Schmerzen, wahrlich, lach' ich Deiner.

Ismene.

Womit kann ich dir ferner nützlich sein?

Antigone.

Erhalte dich, ich gönne dir die Flucht.

Ismene.

So soll ich Arme dein Geschick nicht theilen?

Antigone.

Du hast das Leben, ich den Tod erwählt.

Ismene.

Doch ohne meine Gründe zu verschweigen.

Antigone.

Du dachtest nur an dich, doch ich an Jene.

Ismene.

Dann haben Beide wir das Ziel verfehlt.

Antigone.

Getrost, du lebst; doch meine Seele war
Längst bei den Todten, ihrem Dienst geweiht.

ΚΡΕΩΝ.

τὼ παῖδε φημὶ τώδε, τὴν μὲν ἀρτίως
ἄνουν πεφάνθαι, τὴν δ' ἀφ' οὗ ταπρῶτ' ἔφυ.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἀλλ' οὐ γάρ, ὦ 'ναξ, οὐδ' ὃς ἂν βλάστῃ μένει
νοῦς τοῖς κακῶς πράσσουσιν, ἀλλ' ἐξίσταται.

ΚΡΕΩΝ.

σοὶ γοῦν, ὅθ' εἵλου ξὺν κακοῖς πράσσειν κακά.

ΙΣΜΗΝΗ.

τί γὰρ μόνῃ μοι τῆσδ' ἄτερ βιώσιμον;

ΚΡΕΩΝ.

ἀλλ' ἥδε μέντοι μὴ λέγ'· οὐ γὰρ ἔστ' ἔτι.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἀλλὰ κτενεῖς νυμφεῖα τοῦ σαυτοῦ τέκνου;

ΚΡΕΩΝ.

[1]) ἀρώσιμοι γὰρ χἀτέρων εἰσὶν γύαι.

ΙΣΜΗΝΗ.

οὐχ ὥς γ' ἐκείνῳ τῇδέ τ' ἦν ἡρμοσμένα.

ΚΡΕΩΝ.

κακὰς ἐγὼ γυναῖκας υἱέσι στυγῶ.

---

1) S. Anm. VII.

Kreon.

Ich meine, toll sind diese beiden Mädchen,
Seit Kurzem die, zeitlebens jene dort.

Ismene.

Im Unglück, Herr, bleibt selbst nicht der besonnen,
Der's immer war; er ändert seinen Sinn.

Kreon.

Du jedenfalls; den Bösen deine Hand
Darbietend zogst du dir das Böse zu.

Ismene.

Wie soll allein ich ohne diese leben?

Kreon.

Nicht sage: diese; denn sie lebt nicht mehr.

Ismene.

Du willst die Braut des eignen Sohnes tödten?

Kreon.

Auch andre Fluren giebt's noch anzubauen.

Ismene.

Doch keinen Einklang, wie bei diesen beiden.

Kreon.

Ich hasse böse Weiber für die Söhne.

ΙΣΜΗΝΗ.

ὦ φίλταθ᾽ Αἷμον, ὥς σ᾽ ἀτιμάζει πατήρ.

ΚΡΕΩΝ.

ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ, καὶ τὸ σὸν λέχος.

ΙΣΜΗΝΗ.

ἦ γὰρ στερήσεις τῆςδε τὸν σαυτοῦ γόνον;

ΚΡΕΩΝ.

Ἅιδης ὁ παύσων τούςδε τοὺς γάμους ἔφυ.

ΙΣΜΗΝΗ.

δεδογμέν᾽, ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

καὶ σοί γε κἀμοί. μὴ τριβὰς ἔτ᾽, ἀλλά νιν
κομίζετ᾽ εἴσω, δμῶες· ἐκ δὲ τοῦδε χρὴ
γυναῖκας εἶναι τάςδε, μηδ᾽ ἀνειμένας.
φεύγουσι γάρ τοι χοἰ θρασεῖς, ὅταν πέλας
ἤδη τὸν Ἅιδην εἰςορῶσι τοῦ βίου.

ΧΟΡΟΣ.

Εὐδαίμονες, οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών.
οἷς γὰρ ἂν σεισθῇ θεόθεν δόμος, ἄτας
οὐδὲν ἐλλείπει γενεᾶς ἐπὶ πλῆθος ἕρπον·
ὁμοῖον ὥςτε ποντίαις
οἶδμα δυςπνόοις ὅταν
Θρῄσσῃσιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς,

Ismene.

O liebster Hämon, diesen Schimpf vom Vater!

Kreon.

Gar lästig wirst du mir mit deiner Brautschaft.

Ismene.

Du willst sie wirklich rauben deinem Sohn?

Kreon.

Der Hades soll die Hochzeit hintertreiben.

Ismene.

Ihr Tod, so scheint es, ist beschloss'ne Sache.

Kreon.

Nicht dir allein, auch mir. Drum ungesäumt
Führt sie hinein, ihr Diener! fortan sollen
Sie Weiber sein, nicht mehr so zügellos.
Denn auch Verwegne fangen an zu zagen,
Wenn sie den Tod schon in der Nähe schaun.

Chor.

Glückselige, deren Leben nie
Unheil gekostet! Denn dem Haus,
Das einmal Gottes Hand erschüttert,
Fehlt kein Verderben, und es wandert
Zu vielen Geschlechtern: Wie die Wogen
Der Meerfluth, wenn vom Thrakersturm
Hochschwellend sie zur finstern Tiefe
Hinunterfahren, aus dem Schlund

κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν
θῖνα καὶ δυςάνεμον,
στόνῳ βρέμουσι δ' ἀντιπλῆγες ἀκταί.
ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν οἴκων ὁρῶμαι
πήματα φθιμένων ἐπὶ πήμασι πίπτοντ'·
οὐδ' ἀπαλλάσσει γενεὰν γένος, ἀλλ' ἐρείπει
θεῶν τις, οὐδ' ἔχει λύσιν.
νῦν γὰρ ἐσχάτας ὑπὲρ
ῥίζας ἐτέτατο φάος ἐν Οἰδίπου δόμοις·
κατ' αὖ νιν φοινία θεῶν τῶν
[1]) νερτέρων ἀμᾷ κοπίς,
λόγου τ' ἄνοια, καὶ φρενῶν Ἐριννύς.
τεὰν, Ζεῦ, δύνασιν τίς ἀνδρῶν
ὑπερβασία κατάσχοι,
τὰν οὔθ' ὕπνος αἱρεῖ ποθ' ὁ παντογήρως,
[2]) οὔτε οἱ ἀκαμάτοι θεῶν
μῆνες; ἀγήρῳ δὲ χρόνῳ δυνάστας
κατέχεις Ὀλύμπου
μαρμαρόεσσαν αἴγλαν.
τό τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον
καὶ τὸ πρὶν ἐπαρκέσει
νόμος ὅδ', οὐδέν' ἕρπειν
[3]) θνατῶν βιότῳ πάμπολιν ἐκτὸς ἄτας.
ἁ γὰρ δὴ πολύπλαγκτος ἐλπὶς
πολλοῖς μὲν ὄνασις ἀνδρῶν,
πολλοῖς δ' ἀπάτα κουφονόων ἐρώτων·
εἰδότι δ' οὐδὲν ἕρπει,
πρὶν πυρὶ θερμῷ πόδα τις προςαύσῃ.

---

1) S. Anm. VIII. — 2) S. Anm. VIII. — 3) S. Anm. VIII.

Hochwirbelnd schwarzen Meeressand
Herwälzen; — stöhnend aber grollen
Die fluthgepeitschten Ufer.
Vor meinen Augen thürmt sich wieder
Des Labdakidenhauses Leid,
Aus grauer Vorzeit stammend über
Dem Leid der Todten. Kein Geschlecht
Erlöst das andre; Gottes Hand
Schlägt ohne Rettung Alle.
Denn in dem Haus des Oedipus
War über ihrem letzten Zweig
Ein Licht nun aufgegangen, sieh!
Da mäht auch ihn die blut'ge Sichel
Der unterird'schen Götter wieder,
Verworrner Sinn und Fluchbethörung.
Ach! Welcher Erdensohn vermag
Sich überhebend deine Macht,
O Zeus, zu hemmen, die der Schlummer,
Der Allauflöser, die der Götter
Stets rüst'gen Monde nicht bewält'gen.
In ewiger Jugend thronest du
Auf des Olympus Flammengipfel. —
Für Gegenwart und Zukunft wird
Sich dies Gesetz bewähren, wie
Seit alter Zeit: Kein Sterblicher
Hoch oder niedrig mag da schreiten
Durch's Leben ohne Unheil.
Es frommen vielen Menschen wohl
Unstete Hoffnung und die Täuschung
Leichtsinniger Wünsche; doch Gewißheit
Fehlt Allem, bis er seinen Fuß
An hellen Flammen hat versengt.

σοφίᾳ γὰρ ἔκ του
κλεινὸν ἔπος πέφανται,
τὸ κακὸν δοκεῖν ποτ' ἐσθλὸν
τῷδ' ἔμμεν, ὅτῳ φρένας
θεὸς ἄγει πρὸς ἄταν·
πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας.

ὅδε μὴν Αἵμων, παίδων τῶν σῶν
νέατον γέννημ'· ἆρ' ἀχνύμενος
τῆς μελλογάμου
τάλιδος ἥκει μόρον Ἀντιγόνης,
ἀπάτας λεχέων ὑπεραλγῶν;

ΚΡΕΩΝ.

Τάχ' εἰσόμεσθα μάντεων ὑπέρτερον.
ὦ παῖ, τελείαν ψῆφον ἆρα μὴ κλύων
τῆς μελλονύμφου πατρὶ λυσσαίνων πάρει;
ἢ σοὶ μὲν ἡμεῖς πανταχῇ δρῶντες φίλοι;

ΑΙΜΩΝ.

πάτερ, σός εἰμι· καὶ σύ μοι γνώμας ἔχων
χρηστὰς ἀπορθοῖς, αἷς ἔγωγ' ἐφέψομαι.
ἐμοὶ γὰρ οὐδεὶς ἀξίως ἔσται γάμος
μείζων φέρεσθαι σοῦ καλῶς ἡγουμένου.

ΚΡΕΩΝ.

οὕτω γὰρ, ὦ παῖ, χρὴ διὰ στέρνων ἔχειν,
γνώμης πατρῴας πάντ' ὄπισθεν ἑστάναι.
τούτου γὰρ οὕνεκ' ἄνδρες εὔχονται γονὰς
κατηκόους φύσαντες ἐν δόμοις ἔχειν,
ὡς καὶ τὸν ἐχθρὸν ἀνταμύνωνται κακοῖς,

Ein hochberühmtes Wort entflog
Dem Mund der Weisheit: Gut erscheint
Oft dem das Böse, dessen Sinn
Gott kehrt zum Unheil; keine Stunde
Lebt er noch ohne Unheil.
Doch sieh! Dort kommt Hämon, der jüngste
Von deinen Kindern; ob ihn wohl
Der Kummer um das Schicksal seiner
Antigone, der jungen Braut,
Herführt, im Uebermaß des Schmerzes
Um die geraubte Gattin?

Kreon.

Bald wissen wir es besser, als ein Seher.
Mein Sohn, du hörtest von dem Urtheil wohl,
Das eben über deine Braut ich fällte,
Und kommst nun her, um gegen deinen Vater
Zu eifern, oder ehrst du meinen Namen,
Ich mag nun handeln, wie ich immer will?

Hämon.

Ergeben bin ich dir, o Vater, ganz
Und folge stets den guten Lehren, welche
Zu meinem Wohle du mir geben magst.
Drum soll, wie billig, keine Liebe mehr,
Als deine weise Leitung, bei mir gelten.

Kreon.

So sei's bestellt, mein Sohn, in deiner Brust;
Des Vaters Wille gehe über Alles.
Deßhalb ja wünscht Nachkommen sich der Mann
Im Hause, die ihm Folge leisten, daß
Dem Feind sie Rache und Verderben bringen,

καὶ τὸν φίλον τιμῶσιν ἐξ ἴσου πατρί.
ὅςτις δ' ἀνωφέλητα φιτύει τέκνα,
τί τόνδ' ἂν εἴποις ἄλλο πλὴν αὑτῷ πέδας
φῦσαι, πολὺν δὲ τοῖσιν ἐχθροῖσιν γέλων;
μή νύν ποτ', ὦ παῖ, τὰς φρένας γ' ὑφ' ἡδονῆς
γυναικὸς οὕνεκ' ἐκβάλῃς, εἰδὼς ὅτι
ψυχρὸν παραγκάλισμα τοῦτο γίγνεται,
γυνὴ κακὴ ξύνευνος ἐν δόμοις. τί γὰρ
γένοιτ' ἂν ἕλκος μεῖζον ἢ φίλος κακός;
ἀλλὰ πτύσας ὡςεί τε δυςμενῆ μέθες
τὴν παῖδ' ἐν Ἅιδου τήνδε νυμφεύσειν τινί.
ἐπεὶ γὰρ αὐτὴν εἷλον ἐμφανῶς ἐγὼ
πόλεως ἀπιστήσασαν ἐκ πάσης μόνην,
ψευδῆ γ' ἐμαυτὸν οὐ καταστήσω πόλει,
ἀλλὰ κτενῶ. πρὸς ταῦτ' ἐφυμνείτω Δία
ξύναιμον. εἰ γὰρ δὴ τά γ' ἐγγενῆ φύσει
ἄκοσμα θρέψω, κάρτα τοὺς ἔξω γένους.
ἐν τοῖς γὰρ οἰκείοισιν ὅςτις ἔστ' ἀνὴρ
χρηστὸς, φανεῖται κἀν πόλει δίκαιος ὤν·
καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα θαρσοίην ἐγὼ
καλῶς μὲν ἄρχειν, εὖ δ' ἂν ἄρχεσθαι θέλειν·
δορός τ' ἂν ἐν χειμῶνι προςτεταγμένον
μένειν δίκαιον κἀγαθὸν παραστάτην.
ὅςτις δ' ὑπερβὰς ἢ νόμους βιάζεται,
ἢ τοὐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ,
οὐκ ἔστ' ἐπαίνου τοῦτον ἐξ ἐμοῦ τυχεῖν.
ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν,
καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια καὶ τἀναντία.
ἀναρχίας γὰρ μεῖζον οὐκ ἔστιν κακόν.
αὕτη πόλεις τ' ὄλλυσιν, ἥδ' ἀναστάτους

Den Freund hingegen mit dem Vater ehren.
Doch wer unnütze Kinder sich erzeugt,
Was wird er anders, meinst du wohl, erzielen,
Als eigne Trübsal und der Feinde Spott?
Drum nie, mein Sohn, verbanne die Vernunft
Aus Weiberliebe, eingedenk, daß nur
Ein kaltes Lieb umarmt, wer in dem Hause
Das Lager theilt mit einem bösen Weib.
Kein größeres Gebrechen gibt es ja,
Als falsche Freunde. Also laß du fahren
Gleich einem Feind dies Mädchen, daß sie sich
Im Hades einen Buhlen suchen möge.
Denn weil ich sie allein von allen Bürgern
Auf Ungehorsam offenbar ertappt,
So will ich selbst als Lügner nicht erscheinen
Vor aller Welt, und sie zum Tode führen.
Drob mag zu Zeus, dem Hort der Blutsverwandten,
Laut auf sie flehn; denn wenn ich schlechte Zucht
Im Hause halte, wird's erst um die Fremden
Gar schlimm bestellt sein. Wer im eignen Haus
Sich wacker zeigt, der wird auch in dem Staate
Gerecht sich zeigen; aber wer das Recht
Gewaltsam überschreitet oder denkt,
Der Obrigkeit Gesetze vorzuschreiben,
Ein solcher wird kein Lob von mir erwerben.
Nein, wen der Staat hinstellt, den soll man hören,
In kleinen und gerechten Dingen, wie
Im Gegentheil, und solchen Männern schenke
Ich mein Vertrau'n; sie herrschen gut und fügen
Gutwillig sich der Herrschaft, und sie stehn
Im Sturm der Schlacht als redlich treue Kämpfer
Mir fest zur Seite. Denn der Uebel größtes
Ist Ungehorsam: er verdirbt die Staaten,
Zerrüttet die Familien; er allein

οἴκους τίθησιν, ἥδε σὺν μάχῃ δορὸς
τροπὰς καταῤῥήγνυσι· τῶν δ' ὀρθουμένων
σώζει τὰ πολλὰ σώμαθ' ἡ πειθαρχία.
οὕτως ἀμυντέ' ἐστὶ τοῖς κοσμουμένοις,
κοὔτοι γυναικὸς οὐδαμῶς ἡσσητέα.
κρεῖσσον γάρ, εἴπερ δεῖ, πρὸς ἀνδρὸς ἐκπεσεῖν·
κοὐκ ἂν γυναικῶν ἥσσονες καλοίμεθ' ἄν.

ΧΟΡΟΣ.

ἡμῖν μέν, εἰ μὴ τῷ χρόνῳ κεκλέμμεθα,
λέγειν φρονούντως ὧν λέγεις δοκεῖς πέρι.

ΑΙΜΩΝ.

πάτερ, θεοὶ φύουσιν ἀνθρώποις φρένας,
πάντων ὅσ' ἐστὶ χρημάτων ὑπέρτατον.
ἐγὼ δ' ὅπως σὺ μὴ λέγεις ὀρθῶς τάδε,
οὔτ' ἂν δυναίμην μήτ' ἐπισταίμην λέγειν·
γένοιτο μεντἂν χἀτέρῳ καλῶς ἔχον.
[1] σοὶ δ' οὐ πέφυκε πάντα προσκοπεῖν, ὅσα
λέγει τις, ἢ πράσσει τις, ἢ ψέγειν ἔχει.
τὸ γὰρ σὸν ὄμμα δεινὸν ἀνδρὶ δημότῃ
λόγοις τοιούτοις, οἷς σὺ μὴ τέρψει κλύων·
ἐμοὶ δ' ἀκούειν ἔσθ' ὑπὸ σκότου τάδε,
τὴν παῖδα ταύτην οἷ' ὀδύρεται πόλις,
πασῶν γυναικῶν ὡς ἀναξιωτάτη
κάκιστ' ἀπ' ἔργων εὐκλεεστάτων φθίνει·
ἥτις τὸν αὑτῆς αὐτάδελφον ἐν φοναῖς
πεπτῶτ' ἄθαπτον, μήθ' ὑπ' ὠμηστῶν κυνῶν
εἴασ' ὀλέσθαι μήθ' ὑπ' οἰωνῶν τινός·
οὐχ ἥδε χρυσῆς ἀξία τιμῆς λαχεῖν;

1) S. Anm. VIII.

Eröffnet auch die Flucht im Schlachtgewühl.
Gehorsam aber hält die Ordnung aufrecht
Und rettet Vieler Leben. Darum gilt's,
Zucht zu erhalten mit Gewalt und nie
Von einem Weibe meistern sich zu lassen.
Denn besser, wenn's geschehen muß, man stürzt
Durch Männer, um nicht Weiberknecht zu heißen.

Chor.

Verständig scheint das Wort, so du gesprochen,
Wenn anders nicht das Alter mich berückt.

Hämon.

Vernunft ist ein Geschenk der Götter, Vater,
Das höchste Gut von allen, die es giebt.
Nun könnt' ich zwar nicht sagen, deine Rede
Sei unbegründet, und ich möcht' es nicht;
Indessen dürft' es auch bei Andern eben
Nicht schlimm bestellt sein. So vermagst du nicht,
An deiner Stelle Alles zu bemerken,
Was man da spricht und treibt und was man rügt.
Dein Auge schreckt ja den gemeinen Mann,
Etwas zu sagen, was dich anzuhören
Nicht freuen würde. Ich dagegen kann
Im Stillen wohl vernehmen, wie die Stadt
Gar sehr um dieses Mädchen Klage führt,
Wie sie von allen Frau'n am wenigsten
Ob einer That, des höchsten Ruhmes werth,
Den schnöden Tod verdiene. Denn sie habe
Den eignen Bruder, der im Kampfe fiel,
Nicht ohne Grab gelassen, eine Beute
Den fleischbegier'gen Hunden und den Vögeln.
Sie wäre goldnen Ehrenschmucks nicht würdig?

τοιάδ' ἐρεμνὴ σῖγ' ἐπέρχεται φάτις.
ἐμοὶ δὲ σοῦ πράσσοντος εὐτυχῶς, πάτερ,
οὐκ ἔστιν οὐδὲν κτῆμα τιμιώτερον.
τί γὰρ πατρὸς θάλλοντος εὐκλείας τέκνοις
ἄγαλμα μεῖζον, ἢ τί πρὸς παίδων πατρί;
μή νυν ἓν ἦθος μοῦνον ἐν σαυτῷ φόρει,
ὡς φῂς σύ, κοὐδὲν ἄλλο, τοῦτ' ὀρθῶς ἔχειν.
ὅςτις γὰρ αὐτὸς ἢ φρονεῖν μόνος δοκεῖ,
ἢ γλῶσσαν, ἣν οὐκ ἄλλος, ἢ ψυχὴν ἔχειν,
οὗτοι διαπτυχθέντες ὤφθησαν κενοί.
ἀλλ' ἄνδρα, κεἴ τις ᾖ σοφὸς, τὸ μανθάνειν
πόλλ' αἰσχρὸν οὐδὲν, καὶ τὸ μὴ τείνειν ἄγαν.
ὁρᾷς παρὰ ῥείθροισι χειμάῤῥοις ὅσα
δένδρων ὑπείκει, κλῶνας ὡς ἐκσώζεται·
τὰ δ' ἀντιτείνοντ' αὐτόπρεμν' ἀπόλλυται.
αὔτως δὲ ναὸς ὅςτις ἐγκρατὴς πόδα
τείνας ὑπείκει μηδὲν, ὑπτίοις κάτω
στρέψας τὸ λοιπὸν σέλμασιν ναυτίλλεται.
ἀλλ' εἶκε θυμοῦ καὶ μετάστασιν δίδου.
γνώμη γὰρ εἴ τις κἀπ' ἐμοῦ νεωτέρου
πρόςεστι, φήμ' ἔγωγε πρεσβεύειν πολὺ,
φῦναι τὸν ἄνδρα πάντ' ἐπιστήμης πλέων·
εἰ δ' οὖν, φιλεῖ γὰρ τοῦτο μὴ ταύτῃ ῥέπειν,
καὶ τῶν λεγόντων εὖ καλὸν τὸ μανθάνειν.

ΧΟΡΟΣ.

ἄναξ, σέ τ' εἰκὸς, εἴ τι καίριον λέγει,
μαθεῖν, σέ τ' αὖ τοῦδ'· εὖ γὰρ εἴρηται διπλᾷ.

Ein solch' Gerede schleichet still umher.
Mir aber ist kein andres Gut, o Vater,
An Werth vergleichbar deinem Wohlergehn.
Wo giebt es denn für Kinder eine Zier,
Die schöner zierte, als des Vaters Glück,
Wie für den Vater eben das der Kinder?
Nur wolle nicht allein vernünftig sein,
Daß keine Ansicht neben deiner gelte.
Denn wer da wähnt, Einsicht allein zu haben
Vor allen Andern, sich an Geist und Wort
Hervorzuthun; in ihm erblickt man, wenn
Sein Innres sich erschließt, ein eitel Nichts.
Mit nichten bringt's dem Manne Schande, selbst
Dem Weisen nicht, noch Vieles zuzulernen,
Und nicht zu hoch zu trachten. Sieht man doch,
Daß alle Bäume, die dem wilden Strom
Nachgeben, ihre Zweige retten, während
Die sich entgegenstemmen, ganz verderben.
So wer ein Schiff lenkt und das straffe Segel
Gar nicht will einziehn, segelt mit der Zeit,
Umschlagend, auf umstülptem Rudersitz.
Drum bänd'ge deinen Sinn und lenke ein.
Denn wenn es mir, dem jüngern Manne, nicht
An aller Einsicht fehlt, so dächt' ich, wohl
Geht mir ein Mann, den die Natur begabt
Mit aller Weisheit, freilich über Alles;
Doch weil sich dies nicht immer also fügt,
Ist's löblich auch, auf guten Rath zu hören.

Chor.

Spricht er, o Herr, ein zeitgemäßes Wort,
So ziemt es sich, du nimmst es an, und er
Das deinige; denn jedes war verständig.

ΚΡΕΩΝ.

οἱ τηλικοίδε καὶ διδαξόμεσθα δὴ
φρονεῖν πρὸς ἀνδρὸς τηλικοῦδε τὴν φύσιν;

ΑΙΜΩΝ.

μηδὲν τὸ μὴ δίκαιον· εἰ δ' ἐγὼ νέος,
οὐ τὸν χρόνον χρὴ μᾶλλον ἢ τἄργα σκοπεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

ἔργον γάρ ἐστι τοὺς ἀκοσμοῦντας σέβειν;

ΑΙΜΩΝ.

οὐδ' ἂν κελεύσαιμ' εὐσεβεῖν εἰς τοὺς κακούς.

ΚΡΕΩΝ.

οὐχ ἥδε γὰρ τοιᾷδ' ἐπείληπται νόσῳ;

ΑΙΜΩΝ.

οὔ φησι Θήβης τῆσδ' ὁμόπτολις λεώς.

ΚΡΕΩΝ.

πόλις γὰρ ἡμῖν ἁ'μὲ χρὴ τάσσειν ἐρεῖ;

ΑΙΜΩΝ.

ὁρᾷς τόδ' ὡς εἴρηκας ὡς ἄγαν νέος;

ΚΡΕΩΝ.

ἄλλῳ γὰρ ἢ 'μοὶ χρή γε τῆσδ' ἄρχειν χθονός;

Kreon.

Fürwahr, ich soll in meinem Alter noch
Vernunft erlernen von dem jungen Blut?

Hämon.

Nichts, als Gerechtigkeit; bin ich noch jung,
Beachte man mein Thun, und nicht mein Alter.

Kreon.

Ein schönes Thun, dem Frevel Ehre spenden!

Hämon.

Nie würd' ich Ehre für den Schlechten fordern.

Kreon.

Nun, leidet sie an diesem Uebel nicht?

Hämon.

So denken hier in Theben nicht die Bürger.

Kreon.

So sagen die mir, was ich soll befehlen?

Hämon.

Siehst du, wie gar so jugendlich du sprichst?

Kreon.

Soll denn ein Andrer herrschen hier, als ich?

ΑΙΜΩΝ.

πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ', ἥτις ἀνδρός ἐσθ' ἑνός.

ΚΡΕΩΝ.

οὐ τοῦ κρατοῦντος ἡ πόλις νομίζεται;

ΑΙΜΩΝ.

καλῶς ἐρήμης γ' ἂν σὺ γῆς ἄρχοις μόνος.

ΚΡΕΩΝ.

ὅδ', ὡς ἔοικε, τῇ γυναικὶ συμμαχεῖ.

ΑΙΜΩΝ.

εἴπερ γυνὴ σύ· σοῦ γὰρ οὖν προκήδομαι.

ΚΡΕΩΝ.

ὦ παγκάκιστε, διὰ δίκης ἰὼν πατρί;

ΑΙΜΩΝ.

οὐ γὰρ δίκαιά σ' ἐξαμαρτάνονθ' ὁρῶ.

ΚΡΕΩΝ.

ἁμαρτάνω γὰρ τὰς ἐμὰς ἀρχὰς σέβων;

ΑΙΜΩΝ.

οὐ γὰρ σέβεις, τιμάς γε τὰς θεῶν πατῶν.

ΚΡΕΩΝ.

ὦ μιαρὸν ἦθος καὶ γυναικὸς ὕστερον.

Hämon.

Kein Staat ist denkbar, Einem angehörig.

Kreon.

Soll denn der Staat dem Fürsten nicht gehören?

Hämon.

Ein schöner Fürst, allein, in ödem Land!

Kreon.

Der wirft sich auf zum Ritter für das Weib.

Hämon.

Bist du ein Weib? Nur dir gilt meine Sorge.

Kreon.

Ha, Bösewicht! Du rechtest mit dem Vater?

Hämon.

Weil ich dich auf verkehrten Wegen weiß.

Kreon.

Handl' ich verkehrt, wenn meinen Thron ich ehre?

Hämon.

Den ehrst du nicht, entehrest du die Götter.

Kreon.

Gemeine Seele, dienstbar einem Weib!

ΑΙΜΩΝ.

οὐκ ἂν γ' ἕλοις ἥσσω γε τῶν αἰσχρῶν ἐμέ.

ΚΡΕΩΝ.

ὁ γοῦν λόγος σοι πᾶς ὑπὲρ κείνης ὅδε.

ΑΙΜΩΝ.

καὶ σοῦ γε κἀμοῦ καὶ θεῶν τῶν νερτέρων.

ΚΡΕΩΝ.

ταύτην πότ' οὐκ ἔσθ' ὡς ἔτι ζῶσαν γαμεῖς.

ΑΙΜΩΝ.

ἥδ' οὖν θανεῖται, καὶ θανοῦσ' ὀλεῖ τινά.

ΚΡΕΩΝ.

ἦ κἀπαπειλῶν ὧδ' ἐπεξέρχει θρασύς;

ΑΙΜΩΝ.

τίς δ' ἔστ' ἀπειλὴ; πρὸς κενὰς γνώμας λέγεις.[1])

ΚΡΕΩΝ.

κλαίων φρενώσεις, ὢν φρενῶν αὐτὸς κενός.

ΑΙΜΩΝ.

εἰ μὴ πατὴρ ἦσθ', εἶπον ἄν σ' οὐκ εὖ φρονεῖν.

---

1) S. Anm. IX.

Hämon.

Der Schande dienstbar findest du mich nie.

Kreon.

Doch ihr allein nur gelten deine Worte.

Hämon.

Auch dir und mir, so wie den Unterird'schen.

Kreon.

Zeitlebens wirst du sie nicht Gattin nennen.

Hämon.

So sterbe sie! Doch stirbt sie nicht allein.

Kreon.

Du willst dich gar erfrechen, mir zu drohn?

Hämon.

Was drohn? Du eiferst gegen Hirngespinnste.

Kreon.

Das sollst du noch beweinen, daß du mich
Vernunft willst lehren, selbst so unvernünftig.

Hämon.

Wärst du mein Vater nicht, ich würde sagen,
Du seist von Sinnen.

ΚΡΕΩΝ.

γυναικὸς ὢν δούλευμα μὴ κώτιλλέ με.

ΑΙΜΩΝ.

βούλει λέγειν τι καὶ λέγων μηδὲν κλύειν;

ΚΡΕΩΝ.

ἄληθες; ἀλλ' οὐ, τόνδ' Ὄλυμπον, ἴσθ' ὅτι
χαίρων ἐπὶ ψόγοισι δεννάσεις ἐμέ.
ἄγετε τὸ μῖσος, ὡς κατ' ὄμματ' αὐτίκα
παρόντι θνήσκῃ πλησία τῷ νυμφίῳ.

ΑΙΜΩΝ.

οὐ δῆτ' ἔμοιγε, τοῦτο μὴ δόξῃς ποτὲ,
οὔθ' ἥδ' ὀλεῖται πλησία, σύ τ' οὐδαμᾶ
τοὐμὸν προσόψει κρᾶτ' ἐν ὀφθαλμοῖς ὁρῶν,
ὡς τοῖς θέλουσι τῶν φίλων μαίνῃ ξυνών.

ΧΟΡΟΣ.

ἁνὴρ, ἄναξ, βέβηκεν ἐξ ὀργῆς ταχύς·
νοῦς δ' ἐστι τηλικοῦτος ἀλγήσας βαρύς.

ΚΡΕΩΝ.

δράτω, φρονείτω μεῖζον ἢ κατ' ἄνδρ' ἰών·
τὰ δ' οὖν κόρα τάδ' οὐκ ἀπαλλάξει μόρου.

ΧΟΡΟΣ.

ἄμφω γὰρ αὐτὰ καὶ κατακτεῖναι νοεῖς;

Kreon.

Weiberknecht, verschone
Mich doch mit deinem albernen Geschwätz.

Hämon.

Du willst wohl reden, Nichts dagegen hören.

Kreon.

Wirklich!? Beim Himmel, wisse, nimmer soll's
Dir Freude machen, daß du mich verhöhnst.
Führt her das Scheusal, daß sie hier sofort
Im Angesicht des Bräutigames sterbe.

Hämon.

Nein wahrlich, niemals, denke nicht daran,
Stirbt sie in meinem Beisein; niemals aber
Siehst du mein Antlitz mehr mit Augen wieder.
Dann wüthe vor den Freunden, die 's erfreut.

Chor.

Der Jüngling, Herr, ging rasch im Zorn davon.
Dies Alter fühlet jede Kränkung schwer.

Kreon.

Mag er denn gehn, mag sich in seinem Sinn
Und Handeln überheben, diese Mädchen
Wird er von ihrem Schicksal nicht befrein.

Chor.

So denkst du beiden gar den Tod zu geben?

ΚΡΕΩΝ.

οὐ τήν γε μὴ θιγοῦσαν· εὖ γαρ οὖν λέγεις.

ΧΟΡΟΣ.

μόρῳ δὲ ποίῳ καί σφε βουλεύει κτανεῖν;

ΚΡΕΩΝ.

ἄγων ἔρημος ἔνθ' ἂν ᾖ βροτῶν στίβος,
κρύψω πετρώδει ζῶσαν ἐν κατώρυχι,
φορβῆς τοσοῦτον, ὡς ἄγος, μόνον προθεὶς,
ὅπως μίασμα πᾶσ' ὑπεκφύγῃ πόλις.
κἀκεῖ τὸν Ἅιδην, ὃν μόνον σέβει θεῶν,
αἰτουμένη που τεύξεται τὸ μὴ θανεῖν,
ἢ γνώσεται γοῦν ἀλλὰ τηνικαῦθ', ὅτι
πόνος περισσός ἐστι τἀν Ἅιδου σέβειν.

ΧΟΡΟΣ.

Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,
[1] Ἔρως, ὃς ἐν τ' ὄμμασι πύκτης,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις·
φοιτᾷς δ' ὑπερπόντιος, ἔν τ'
ἀγρονόμοις αὐλαῖς·
καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδεὶς,
οὔθ' ἀμερίων ἔτ' ἀν-
θρώπων· ὁ δ' ἔχων μέμηνεν.
σὺ καὶ δικαίων ἀδίκους

1) S. Nro. IX.

Kreon.

Nein, du hast Recht, ihr nicht, die Nichts verübt.

Chor.

Und welchen Tod gedenkst du ihr zu geben?

Kreon.

Ich führe sie an einen Ort, wohin
Kein Menschenfußtritt je gelangt, und berge
Lebendig sie in eine Felsengruft
Mit soviel Nahrung, als die Sühn' erheischt,
Daß Blutschuld nicht die ganze Stadt befalle.
Dort wird sie Hades, den sie von den Göttern
Allein verehrt, anflehen, und Erlösung
Vom Tode wohl erlangen oder endlich
Sich überzeugen, daß die Unterwelt
Verehren alle Müh' vergeuden heißt.

Chor.

Eros, in allen Schlachten Sieger!
Der du zum Kampf in Mägdleins Augen,
Auf Mägdleins zarten Wangen wachst!
So ziehst du hin wohl über See,
Wie durch die Hürden der Gefilde;
Und noch ist kein Unsterblicher,
Kein Sohn des Tages dir entflohn.
Doch Wahn ergreifet, wen du trafst.
Auch des Gerechten Sinn verkehrst du

φρένας παρασπᾷς ἐπὶ λώβᾳ·
σὺ καὶ τόδε νεῖκος ἀνδρῶν
ξύναιμον ἔχεις ταράξας·
νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων
ἵμερος εὐλέκτρου
νύμφας τῶν μεγάλων πατρὸς ἐν ἀρχαῖς [1])
θεσμῶν. ἄμαχος γὰρ ἐμ-
παίζει θεὸς Ἀφροδίτα.

νῦν δ' ἤδη 'γὼ καὐτὸς θεσμῶν
ἔξω φέρομαι τάδ' ὁρῶν, ἴσχειν δ'
οὐκ ἔτι πηγὰς δύναμαι δακρύων,
τὸν παγκοίταν ὅθ' ὁρῶ θάλαμον
τήνδ' Ἀντιγόνην ἀνύτουσαν.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὁρᾶτέ μ', ὦ γᾶς πατρίας πολῖται,
τὰν νεάταν ὁδὸν
στείχουσαν, νέατον δὲ φέγγος
λεύσσουσαν ἀελίου
κοὔποτ' αὖθις· ἀλλά μ' ὁ παγκοίτας
Ἅιδας ζῶσαν ἄγει
τὰν Ἀχέροντος
ἀκτὰν οὔθ' ὑμεναίων
ἔγκληρον οὔτ' ἐπινυμφίδιός
πώ μέ τις ὕμνος
ὕμνησεν, ἀλλ' Ἀχέροντι νυμφεύσω.

---

1) S. Nro. IX, 3.

Zum Unrecht, ziehst ihn in die Schmach.
Auch diesen Hader Blutsverwandter
Hast du geschürt; Liebreiz besiegt,
Dem Blick der süßen Braut entstrahlend,
Das mächtige Gebot am Thron
Des Vaters; ohne Widerstand
Spielt Göttin Aphrodite.

Nun werd' ich selbst mitfortgerissen
Hinaus schon über die Gebote
Bei diesem Anblick, und vermag
Den Quell der Thränen nicht zu hemmen,
Weil ich Antigone erblicke,
Den letzten aller Wege wandelnd
Zum Grabesbrautgemache.

Antigone.

O Bürger meiner Vatererde,
Seht mich den letzten Pfad betreten,
Den letzten Strahl der Sonne schaun,
Und niemals wieder! Nein, es führt
Hades, der Alle bettet, lebend
Mich zu dem Strand des Acheron.
Kein Hymenlied wird mir zu Theil,
Kein Brautgesang ertönte mir,
Dem Acheron reich' ich die Hand.

ΧΟΡΟΣ.

οὐκοῦν κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ'
ἐς τόδ' ἀπέρχει κεῦθος νεκύων,
οὔτε φθινάσιν πληγεῖσα νόσοις,
οὔτε ξιφέων ἐπίχειρα λαχοῦσ'·
ἀλλ' αὐτόνομος, ζῶσα, μόνη δὴ
θνατῶν Ἀΐδαν καταβήσει.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἤκουσα δὴ λυγροτάταν ὀλέσθαι
τὰν Φρυγίαν ξέναν
Ταντάλου Σιπύλῳ πρὸς ἄκρῳ·
τὰν κισσὸς ὡς ἀτενὴς
πετραία βλάστα δάμασεν· καί νιν
ὄμβρῳ τακομέναν,
ὡς φάτις ἀνδρῶν,
χιών τ' οὐδαμὰ λείπει,
τέγγει θ' ὑπ' ὀφρύσι παγκλαύστοις
δειράδας· ᾇ με
δαίμων ὁμοιοτάταν κατευνάζει.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής,
ἡμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς·
καίτοι φθιμένῳ τοῖς ἰσοθέοις
ἔγκληρα λαχεῖν, μέγ' ἀκοῦσαι.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οἴμοι γελῶμαι. τί με, πρὸς θεῶν πατρῴων,

Chor.

Doch rühmlich trittst du, hochgepriesen
Hinein in dieses Grabgemach.
Kein Siechthum traf dich, nicht das Schwert
Von Feindeshand; allein auf Erden
Wirst du lebendig, eigenmächtig
Hinab zum Hades steigen.

Antigone.

Wohl hört' ich von dem grausen Tod,
Den aus dem fernen Phrygerland
Die Tochter Tantalus erlitten,
An Sipylus Höhn; es schlang sich klammernd
Aufsprossendes Gestein um sie,
Gleich zähem Epheu. Und sie welkt,
So geht des Volkes Sage, hin
Im Regenguß und Schneegestöber.
Ohn' Unterlaß die Thrän' entfleußt
Den Augen und benetzt den Busen.
Das ist mein Bild, in solchem Lager
Will mich das Schicksal betten.

Chor.

Doch Göttin ist sie, gottentsprossen,
Und wir sind sterbliche Menschenkinder.
Fürwahr, ein hoher Ruhm, im Tode
Das Loos der Göttergleichen theilen!

Antigone.

O dieser Hohn! Wie magst du doch

οὐκ οἰχομέναν ὑβρίζεις, [1])
ἀλλ' ἐπίφαντον; ὦ πόλις, ὦ πόλεως
πολυκτήμονες ἄνδρες·
ἰὼ
Διρκαῖαι κρῆναι, Θήβας τ'
εὐαρμάτου ἄλσος, ἔμπας
ξυμμάρτυρας ὔμμ' ἐπικτῶμαι,
οἵα φίλων ἄκλαυτος οἵοις νόμοις
πρὸς ἕρμα τυμβόχωστον ἔρχομαι τάφου ποταινίου·
ἰὼ δύστανος,
οὔτ' ἐν βροτοῖς οὔτ' ἐν νεκροῖσιν. [2])
μέτοικος, οὐ ζῶσιν, οὐ θανοῦσιν.

ΧΟΡΟΣ.

προβᾶσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους,
ὑψηλὸν ἐς Δίκας βάθρον
προσέπεσες, ὦ τέκνον, πολύ.
πατρῷον δ' ἐκτίνεις τιν' ἆθλον.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἔψαυσας ἀλγεινοτάτας ἐμοὶ μερίμνας,
πατρὸς τριπόλιστον οἶκτον
τοῦ τε πρόπαντος ἁμετέρου πότμου
κλεινοῖς Λαβδακίδαισιν·
ἰὼ
ματρῷαι λέκτρων ἆται,
κοιμήματά τ' αὐτογέννητ'

1) S. Anm. X, 1. — 2) S. Anm. X, 2.

Nein, bei des Vaterlandes Göttern,
Nur spotten, weil ich noch am Leben,
Noch nicht dahin? O Vaterstadt,
O reichgesegnete Bewohner,
O Dirke's Quelle und du, Flur
Des wagenrollenden Theben, Euch,
Euch alle rufe ich auf zu Zeugen,
Wie unbeweint von Freunden ich
Zur Kerkergruft, ach, unerhört!
In solch' ein Grab hinwandle, weh!
Ich Arme, weder hier auf Erden
Noch bei den Schatten wohnend, weder
Im Leben heimisch, noch im Tode!

Chor.

Zur äußersten Vermessenheit
Verstiegst du dich und schlugst, o Kind,
Gewaltig wider Dike's Thron.
Dein Wagniß gleichet dem der Väter;
Nun mußt du dafür büßen.

Antigone.

O meinen thränenreichsten Kummer,
Des Vaters vielberufnen Jammer
Hast du berührt und das gesammte
Schicksal der hohen Labdakiden.
O Fluch des mütterlichen Bettes!
Mein Vater in der Mutter Lager,

ἐμῷ πατρὶ δυςμόρου ματρὸς,
οἵων ἐγώ ποθ' ἁ ταλαίφρων ἔφυν·
πρὸς οὓς ἀραῖος, ἄγαμος, ἅδ' ἐγὼ μέτοικος ἔρχομαι.
ἰὼ δυςπότμων
κασίγνητος γάμων κυρήσας,
θανὼν ἔτ' οὖσαν κατήναρές με.

ΧΟΡΟΣ.

σέβειν μὲν εὐσέβειά τις,
κράτος δ', ὅτῳ κράτος μέλει,
παραβατὸν οὐδαμῇ πέλει·
σὲ δ' αὐτόγνωτος ὤλεσ' ὀργά.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ἄκλαυτος, ἄφιλος, ἀνυμέναιος,
ταλαίφρων ἄγομαι τάνδ' ἑτοίμαν ὁδόν.
οὐκ ἔτι μοι τόδε λαμπάδος ἱερὸν ὄμμα θέμις ὁρᾶν ταλαίνᾳ·
τὸν δ' ἐμὸν πότμον ἀδάκρυτον οὐδεὶς φίλων στενάζει.

ΚΡΕΩΝ.

Ἆρ' ἴστ', ἀοιδὰς καὶ γόους πρὸ τοῦ θανεῖν
ὡς οὐδ' ἂν εἷς παύσαιτ' ἄν, εἰ χρείη λέγειν; [1])
οὐκ ἄξεθ' ὡς τάχιστα, καὶ κατηρεφεῖ
τύμβῳ περιπτύξαντες, ὡς εἴρηκ' ἐγὼ,
ἄπιτε μόνην ἔρημον, εἴτε χρὴ θανεῖν,
εἴτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα τυμβεύσει στέγῃ·
ἡμεῖς γὰρ ἁγνοὶ τοὐπὶ τήνδε τὴν κόρην·
μετοικίας δ' οὖν τῆς ἄνω στερήσεται.

---

1) S. Nro. X, 3.

In dem ihn selbst die Unglücksel'ge
Geboren, dem ich Schmerzenreiche
Einst bin entsprossen! Jetzo wandre
Ich fluchbeladen, gattenlos
Zu ihnen hin, um dort zu wohnen.
O Bruder, dem beschieden war
Die unheilschwangere Vermählung,
Du hast, schon weilend bei den Todten,
Mich Lebende geopfert.

Chor.

Wohl frommt dem Menschen Frömmigkeit,
Doch nie soll dessen Machtgebot
Er übertreten, dem die Macht
Anheimfiel. Trotzig gräbst du dir
Wohlwissend selbst die Grube.

Antigone.

Ich werde freundlos, unbeweint
Und unvermählt, ich Arme, hier
Geführt den sichern Todesweg;
Ich Unglücksel'ge darf nicht mehr
Dies heil'ge Strahlenantlitz schaun,
Und Niemand, mein Geschick beklagend,
Läßt Freundesthränen fließen.

Kreon.

Ihr wißt doch wohl, ist's noch der Rede werth,
Daß vor dem Tode Niemand enden würde
Mit Trauersang und Klagen? Alsobald
Führt sie hinweg und schließt sie, wie geheißen,
In's Grabgewölb; dann tretet ab und laßt
Sie ganz allein. Dort mag sie sterben oder
In solchem Haus begraben fürder leben;
Schuldlos sind wir ob dieser Jungfrau, nur
Sei sie des Aufenthaltes hier beraubt.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὦ τύμβος, ὦ νυμφεῖον, ὦ κατασκαφὴς
οἴκησις αἰείφρουρος, οἷ πορεύομαι
πρὸς τοὺς ἐμαυτῆς, ὧν ἀριθμὸν ἐν νεκροῖς
πλεῖστον δέδεκται Περσέφασσ' ὀλωλότων·
ὧν λοισθία 'γὼ καὶ κάκιστα δὴ μακρῷ
κάτειμι, πρίν μοι μοῖραν ἐξήκειν βίου.
ἐλθοῦσα μέντοι κάρτ' ἐν ἐλπίσιν τρέφω
φίλη μὲν ἥξειν πατρὶ, προςφιλὴς δὲ σοὶ,
μῆτερ, φίλη δὲ σοὶ, κασίγνητον κάρα·
ἐπεὶ θανόντας αὐτόχειρ ὑμᾶς ἐγὼ
ἔλουσα κἀκόσμησα κἀπιτυμβίους
χοὰς ἔδωκα· νῦν δὲ, Πολύνεικες, τὸ σὸν
δέμας περιστέλλουσα τοιάδ' ἄρνυμαι.
καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ.
οὐ γάρ ποτ' οὔτ' ἂν εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν, [1])
οὔτ' εἰ πόσις μοι κατθανὼν ἐτήκετο,
βίᾳ πολιτῶν τόνδ' ἂν ἠρόμην πόνον.
τίνος νόμου δὴ ταῦτα πρὸς χάριν λέγω;
πόσις μὲν ἄν μοι, κατθανόντος, ἄλλος ἦν,
καὶ παῖς ἀπ' ἄλλου φωτὸς, εἰ τοῦδ' ἤμπλακον·
μητρὸς δ' ἐν Ἅιδου καὶ πατρὸς κεκευθότοιν,
οὐκ ἔστ' ἀδελφὸς ὅςτις ἂν βλάστοι ποτέ.
τοιῷδε μέντοι σ' ἐκπροτιμήσασ' ἐγὼ
νόμῳ, Κρέοντι ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν
καὶ δεινὰ τολμᾶν, ὦ κασίγνητον κάρα.
καὶ νῦν ἄγει με διὰ χερῶν οὕτω λαβὼν,

1) S. Anm. X, 4.

Antigone.

O Grab, o Brautgemach, o meine Wohnung
Im Erdengrund auf immerdar, wohin
Ich zu den Meinen wandre, welche meist
Verstorben schon Persephone empfing
Im Todtenreich. Jetzt steig' ich als die letzte
Und weit am unglückseligsten hinab,
Bevor das Ziel des Lebens mir erschien.
Doch hoff' ich fest, daß, wenn ich hingelangt,
Ich lieb dem Vater, dir willkommen, Mutter,
Und dir auch lieb, mein brüderliches Haupt,
Erscheinen werde, weil ich euch im Tode
Mit eigner Hand gebadet und geschmückt
Und Grabesspenden dargebracht. Nun aber,
Da ich denselben Dienst an deiner Leiche
Verrichten wollte, Polynikes, sieh!
Da hab' ich diesen Lohn davongetragen.
Und doch hab' ich im Auge des Verständ'gen
Dich nur geehrt. Denn hätt' ich Kinder oder
Mir stürbe der Gemahl, ich hätte nie
Der Stadt zum Trotz der That mich unterzogen.
Mit welchem Recht ich also sprechen mag? —
Wenn mir der Gatte stürbe, könnt' ich wieder
Zur Ehe schreiten, Kinder auch erhalten
Von einem andern, wär' ich kinderlos.
Doch jetzt, da Hades beide Eltern birgt,
Kann nimmermehr ein Bruder mir erblühn.
Und während ich aus diesen Gründen dich
Besonders ehrte, glaubte Kreon gar,
Mein brüderliches Haupt, ich hätte mich
Vergangen und gewaltig mich erdreistet.
Drum läßt er mit Gewalt mich so ergreifen

ἄλεκτρον, ἀνυμέναιον, οὔτε του γάμου
μέρος λαχοῦσαν οὔτε παιδείου τροφῆς·
ἀλλ' ὧδ' ἔρημος πρὸς φίλων ἡ δύςμορος
ζῶσ' εἰς θανόντων ἔρχομαι κατασκαφάς·
ποίαν παρεξελθοῦσα δαιμόνων δίκην;
τί χρή με τὴν δύστηνον εἰς θεοὺς ἔτι
βλέπειν; τίν' αὐδᾷν ξυμμάχων; ἐπεί γε δὴ
τὴν δυςσέβειαν εὐσεβοῦσ' ἐκτησάμην.
ἀλλ', εἰ μὲν οὖν τάδ' ἐστὶν ἐν θεοῖς καλὰ [1]),
παθόντες ἂν ξυγγνοῖμεν ἡμαρτηκότες·
εἰ δ' οἵδ' ἁμαρτάνουσι, μὴ πλείω κακὰ
πάθοιεν, ἢ καὶ δρῶσιν ἐκδίκως ἐμέ.

ΧΟΡΟΣ.

ἔτι τῶν αὐτῶν ἀνέμων αὐταὶ
ψυχῆς ῥιπαὶ τήνδε γ' ἔχουσιν.

ΚΡΕΩΝ.

τοιγὰρ τούτων τοῖσιν ἄγουσιν
κλαύμαθ' ὑπάρξει βραδυτῆτος ὕπερ.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

οἴμοι, θανάτου τοῦτ' ἐγγυτάτω
τοὔπος ἀφῖκται.

ΧΟΡΟΣ.

θαρσεῖν οὐδὲν παραμυθοῦμαι [2])
μὴ οὐ τάδε ταύτῃ κατακυροῦσθαι.

---

1) S. Anm. X, 5. — 2) S. Anm. X, 6.

Und führet mich hinweg, bevor ich noch
Der Braut, der Hochzeit, der Vermählung und
Der Kinderpflege Freuden kennen lernte.
So freundlos wandr' ich Unglücksel'ge lebend
Zur Todtengruft. Und welches Götterrecht
Verletzt' ich denn? Wie soll ich Arme noch
Aufblicken zu den Göttern, wen um Hülfe
Anrufen? Denn durch Gottesfurcht erwarb
Ich mir den Lohn der Gottvergessenheit.
Doch, wenn die Götter also gut es heißen,
So will ich meine Leiden, weil ich fehlte,
Vergeben; aber, fehlen diese, dann
Mag Unglück sie heimsuchen, doch nicht mehr,
Als sie mit Unrecht über mich verhängen.

Chor.

Desselben Sturmes Heftigkeit
Beherrscht noch ihre Seele.

Kreon.

Wehklagen sollen drum ob solcher
Saumseligkeit die Führer.

Antigone.

Weh mir! Dies Wort verkündet mir
Des Todes nächste Nähe.

Chor.

Nicht mag ich Trost zureden mehr,
Denn also ist's beschlossen.

ΑΝΤΙΓΟΝΗ.

ὦ γῆς Θήβης ἄστυ πατρῷον
καὶ θεοὶ προγενεῖς,
ἄγομαι δὴ κοὐκ ἔτι μέλλω.
λεύσσετε, Θήβης οἱ κοιρανίδαι,
τὴν βασιληΐδα μούνην λοιπὴν,
οἷα πρὸς οἵων ἀνδρῶν πάσχω,
τὴν εὐσεβίαν σεβίσασα.

ΧΟΡΟΣ.

Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς
ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις
αὐλαῖς· κρυπτομένα δ' ἐν
τυμβήρει θαλάμῳ κατεζεύχθη.
καίτοι καὶ γενεᾷ τίμιος, ὦ παῖ, παῖ,
καὶ Ζηνὸς ταμιεύεσκε γονὰς χρυσορύτους.
ἀλλ' ἁ μοιριδία τις δύνασις δεινά·
οὔτ' ἄν νιν ὄμβρος οὔτ' Ἄρης,
οὐ πύργος, οὐχ ἁλίκτυποι
κελαιναὶ νᾶες ἐκφύγοιεν.
ζεύχθη δ' ὀξύχολος παῖς ὁ Δρύαντος,
Ἠδωνῶν βασιλεὺς, κερτομίοις
ὀργαῖς, ἐκ Διονύσου
πετρώδει κατάφρακτος ἐν δεσμῷ.
οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει
ἀνθηρόν τε μένος. κεῖνος ἐπέγνω μανίαις
ψαύων τὸν θεὸν ἐν κερτομίοις γλώσσαις.
παύεσκε μὲν γὰρ ἐνθέους
γυναῖκας εὔϊόν τε πῦρ,

Antigone.

O Theben, meine Vaterstadt,
O heimathliche Götter!
Man führt mich ohne Weilen fort.
Ihr fürstlichen Häupter Thebens, schaut,
Was ich erdulden muß, die einz'ge
Noch Uebrige von dem Königsstamm,
Weil mir das Heil'ge heilig galt.
Und ach! von welchen Männern!

Chor.

Auch Danae's Wohlgestalt, beraubt
Im Erzverließ des Himmelslichtes,
Ward heimlich in ein Grabgemach
Gebannt. Und dennoch war, mein Kind,
Sie edler Herkunft, und es barg
Zeus goldnen Regenstrom ihr Schooß.
Doch furchtbar ist des Schicksals Macht.
Kein Reichthum, keine Kriegerschaar
Mag ihr entrinnen, keine Veste,
Kein dunkles, meerumspültes Schiff.
Des Dryas zornentflammter Sohn,
Der König der Edoner, ward
Um seines grollenden Hohnes willen
Von Dionysus eingezwängt
In's Joch der Felsenklammer. Dort
Zerfloß gemach der Tobsucht wild
Aufschäumende Wuth. Und er erfuhr's,
Daß einen Gott mit Lästerwort
Im Wahnsinn er berührte. Denn
Er hatte gotterfüllte Frau'n
Und Dionysus' Fackelfeier
Gestört; er hatte aufgereizt

φιλαύλους τ' ἠρέθιζε Μούσας.
παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς [1]
ἀκταὶ Βοσπόριαι ἰδ' ὁ Θρηκῶν Σαλμυδησσὸς,
ἵν' ἀγχίπολις ἔστιν Ἄρης,
δισσοῖσι Φινεΐδαις
εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
ἀραχθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
οὐκ ἐγχέων, ἀλλ' ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν·
κατὰ δὲ τακόμενοι μέλεοι μελέαν πάθαν
κλαῖον, ματρὸς ἔχοντες ἀνύμφευτον γονάν· ἁ
δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων
ἄντασ' Ἐρεχθεϊδᾶν.
τηλεπόροις δ' ἐν ἄντροις
τράφη θυέλλῃσιν ἐν πατρῴαις
Βορεὰς ἅμιππος ὀρθόποδος ὑπὲρ πάγου,
θεῶν παῖς· ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνᾳ
Μοῖραι μακραίωνες ἔσχον, ὦ παῖ.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

Θήβης ἄνακτες, ἥκομεν κοινὴν ὁδὸν
δύ' ἐξ ἑνὸς βλέποντε. τοῖς τυφλοῖσι γὰρ
αὕτη κέλευθος ἐκ προηγητοῦ πέλει.

ΚΡΕΩΝ.

τί δ' ἔστιν, ὦ γεραιὲ Τειρεσία, νέον;

---

1) S. Nro. XI.

Die flötenfrohen Musen.
Dort am kyanischen Gewässer
Des Bosporus hat das Gestade
Des Doppelmeers, hat Salmydessus,
Wo nachbarlich der Thrakerstadt
Der Kriegsgott wohnt, geschaut die Wunde,
Zum Fluch den beiden Phineussöhnen
Geschlagen von der Rabenmutter,
Der Augensterne grause Blendung,
Nicht mit dem Schwert, mit blut'ger Hand
Und mit des Webschiffs Nadeln.
Und es beweinten die unsel'gen,
Aus unvermähltem Mutterschooß
Entsproßnen ihr unsel'ges Leid,
Hinschmachtend. Doch die Mutter war
Uraltem Erechthidenstamme
Wohl blutsverwandt; in ferner Grotte
Wuchs mitten im Sturmgebraus des Vaters
Auf steilem Fels des Boreas
Roßschnelles Götterkind heran;
Und dennoch, o mein Kind, ereilten
Auch sie die greisen Mören.

Tiresias.

Thebens erlauchte Herrn, wir beide kommen
Wohl Einen Weg, doch Einer sieht für Beide.
Denn Blinde gehn den Weg, den man sie führt.

Kreon.

Was gibt es Neues, Greis Tiresias?

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

ἐγὼ διδάξω, καὶ σὺ τῷ μάντει πιθοῦ.

ΚΡΕΩΝ.

οὔκουν πάρος γε σῆς ἀπεστάτουν φρενός.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

τοιγὰρ δι' ὀρθῆς τήνδε ναυκληρεῖς πόλιν.

ΚΡΕΩΝ.

ἔχω πεπονθὼς μαρτυρεῖν ὀνήσιμα.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

φρόνει βεβὼς αὖ νῦν ἐπὶ ξυροῦ τύχης.

ΚΡΕΩΝ.

τί δ' ἔστιν; ὡς ἐγὼ τὸ σὸν φρίσσω στόμα.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

γνώσει τέχνης σημεῖα τῆς ἐμῆς κλύων.
εἰς γὰρ παλαιὸν θᾶκον ὀρνιθοσκόπον
ἵζων, ἵν' ἦν μοι παντὸς οἰωνοῦ λιμὴν,
ἀγνῶτ' ἀκούω φθόγγον ὀρνίθων, κακῷ
κλάζοντας οἴστρῳ καὶ βεβαρβαρωμένῳ·
καὶ σπῶντας ἐν χηλαῖσιν ἀλλήλους φοναῖς
ἔγνων· πτερῶν γὰρ ῥοῖβδος οὐκ ἄσημος ἦν.
εὐθὺς δὲ δείσας ἐμπύρων ἐγευόμην
βωμοῖσι παμφλέκτοισιν· ἐκ δὲ θυμάτων
Ἥφαιστος οὐκ ἔλαμπεν, ἀλλ' ἐπὶ σποδῷ

Tiresias.
Ich will's verkünden; folge du dem Seher.

Kreon.
Seither bin ich nach deinem Sinn gewandelt.

Tiresias.
Drum hast du auch das Steuer gut gelenkt.

Kreon.
Du warst mir nützlich; gern bezeug' ich es.

Tiresias.
Dein Glück steht wieder auf des Messers Schneide.

Kreon.
Was gibt es? Zittern macht mich deine Rede.

Tiresias.
Wenn du die Zeichen meiner Kunst vernimmst,
So weißt du's. Auf dem Vogelschauersitz
Aus alter Zeit saß ich, wo jeder Vogel
In mein Bereich kam. Da vernahm ich Stimmen,
Mir unbekannt, von Vögeln, die mit böser
Und wilder Wuth aufschrie'n, und merkte, wie
Sie mit den Krallen mörd'risch sich zerfleischten;
Denn unverkennbar war der Flügelschlag.
Vor Schrecken prüft' ich auf den rauchenden
Altären die Brandopfer alsobald,
Doch keine Flamme schlug empor; es schmolz

μυδῶσα κηκὶς μηρίων ἐτήκετο
κἄτυφε κἀνέπτυε, καὶ μετάρσιοι
χολαὶ διεσπείροντο, καὶ καταῤῥυεῖς
μηροὶ καλυπτῆς ἐξέκειντο πιμελῆς.
τοιαῦτα παιδὸς τοῦδ' ἐμάνθανον πάρα
φθίνοντ' ἀσήμων ὀργίων μαντεύματα.
ἐμοὶ γὰρ οὗτος ἡγεμὼν, ἄλλοις δ' ἐγώ.
καὶ ταῦτα τῆς σῆς ἐκ φρενὸς νοσεῖ πόλις.
βωμοὶ γὰρ ἡμῖν ἐσχάραι τε παντελεῖς
πλήρεις ὑπ' οἰωνῶν τε καὶ κυνῶν βορᾶς
τοῦ δυςμόρου πεπτῶτος Οἰδίπου γόνου·
κᾆτ' οὐ δέχονται θυστάδας λιτὰς ἔτι
θεοὶ παρ' ἡμῶν οὐδὲ μηρίων φλόγα,
οὐδ' ὄρνις εὐσήμους ἀποῤῥοιβδεῖ βοὰς,
ἀνδροφθόρου βεβρῶτες αἵματος λίπος.
ταῦτ' οὖν, τέκνον, φρόνησον. ἀνθρώποισι γὰρ
τοῖς πᾶσι κοινόν ἐστι τοὐξαμαρτάνειν·
ἐπεὶ δ' ἁμάρτῃ, κεῖνος οὐκ ἔτ' ἔστ' ἀνὴρ
ἄβουλος οὐδ' ἄνολβος, ὅςτις ἐς κακὸν
πεσὼν ἀκεῖται, μηδ' ἀκίνητος πέλει.
αὐθαδία τοι σκαιότητ' ὀφλισκάνει.
ἀλλ' εἶκε τῷ θανόντι, μηδ' ὀλωλότα
κέντει. τίς ἀλκὴ τὸν θανόντ' ἐπικτανεῖν;
εὖ σοι φρονήσας εὖ λέγω· τὸ μανθάνειν δ'
ἥδιστον εὖ λέγοντος, εἰ κέρδος φέρει.

ΚΡΕΩΝ.

ὦ πρέσβυ, πάντες ὥςτε τοξόται σκοποῦ
τοξεύετ' ἀνδρὸς τοῦδε, κοὐδὲ μαντικῆς

Der Schenkelknochen Fett hinbrodelnd weg,
Nur qualmend, spritzend. In die Höhe fuhr
Die Galle tröpfelnd, und die Schenkel lagen
Von dickem abgefloss'nem Fette bloß.
Durch diesen Knaben hier vernahm ich, wie
Der zeichenlosen Opfer Deutung so
Vereitelt ward. Denn wie ich Andre führe,
So führt er mich. Und dieses Uebel hat
Die Stadt befallen wegen deines Sinnes.
Denn jeder Altar, jeder Opferherd
Ist voll vom Raub der Vögel und der Hunde
Am Fleisch des armen Sohns des Oedipus,
Der da gefallen, und die Götter nehmen
Von uns nun weder Bittgebete, noch
Brandopfer an; kein Vogel will erklingen
In Tönen guter Vorbedeutung, weil
Vom blut'gen Fett des Todten er gekostet.
Beherz'ge dies, mein Sohn. Es fehlt der Mensch,
Das ist das allgemeine Loos auf Erden.
Doch ward gefehlt, so nennt man Jenen nicht
Unweise, nicht unselig, der das Uebel,
An dem er krankte, heilt und sich erholt.
Denn an den Trotz schließt sich der Unverstand.
Drum beuge du vor einem Todten dich,
An einem Schatten kühle nicht den Muth.
Was wäre das für eine Heldenthat,
Den Todesstoß zu geben einem Todten?
Ich mein' es gut mit diesem guten Wort.
Hört man ja doch nichts lieber, als ein Wort,
Das wohlgemeint ist, wenn es Nutzen bringt.

Kreon.

O Greis, ihr zielet all' nach diesem Mann,
Wie Schützen; selbst die Seherkunde bleibt

ἄπρακτος ὑμῖν εἰμι· τῶν δ' ὕπ', εἴ γε νοῦς,[1])
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.
κερδαίνετ', ἐμπολᾶτε τὸν πρὸς Σάρδεων
ἤλεκτρον, εἰ βούλεσθε, καὶ τὸν Ἰνδικὸν
χρυσόν· τάφῳ δ' ἐκεῖνον οὐχὶ κρύψετε,
οὐδ' εἰ θέλουσ' οἱ Ζηνὸς αἰετοὶ βορὰν
φέρειν νιν ἁρπάζοντες ἐς Διὸς θρόνους,
οὐδ' ὣς μίασμα τοῦτο μὴ τρέσας ἐγὼ
θάπτειν παρήσω κεῖνον. εὖ γὰρ οἶδ' ὅτι
θεοὺς μιαίνειν οὔτις ἀνθρώπων σθένει.
πίπτουσι δ', ὦ γεραιὲ Τειρεσία, βροτῶν
χοἰ πολλὰ δεινοὶ πτώματ' αἴσχρ', ὅταν λόγους
αἰσχροὺς καλῶς λέγωσι τοῦ κέρδους χάριν.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

φεῦ·
ἆρ' οἶδεν ἀνθρώπων τις, ἆρα φράζεται,

ΚΡΕΩΝ.

τί χρῆμα; ποῖον τοῦτο πάγκοινον λέγεις;

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

ὅσῳ κράτιστον κτημάτων εὐβουλία;

ΚΡΕΩΝ.

ὅσῳπερ, οἶμαι, μὴ φρονεῖν πλείστη βλάβη.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

ταύτης σὺ μέντοι τῆς νόσου πλήρης ἔφυς.

---

1) S. Anm. XII.

Nicht unversucht, und bin ich nicht verblendet,
Habt ihr mich längst verrathen und verkauft.
Sucht denn Gewinn, erkauft aus Sardes euch
Goldsilber und aus Indien reines Gold,
Wenn's euch gelüstet; jenen werdet ihr
Doch nie begraben, selbst nicht, wenn sein Fleisch
Zeus' Adler rauchend zu des Gottes Throne
Hintragen wollten; nimmer würd' ich doch
Aus Furcht, mich zu versünd'gen, es gestatten,
Daß er begraben würde. Denn ich weiß
Zu wohl, die Götter kann kein Mensch beflecken.
Doch schmählich stürzen, Greis Tiresias,
Auch tücht'ge Menschen oft in tiefe Schande,
Wenn sie Gewinnstes halber sich gestatten
Schmachvolle Worte, wenn auch noch so schön.

Tiresias.

Ach! wenn der Mensch doch wüßte und bedächte, —

Kreon.

Was denn? was soll denn der Gemeinplatz hier?

Tiresias.

Wie Weisheit doch der Güter höchstes ist.

Kreon.

Ich dächte, wie Thorheit der Uebel größtes.

Tiresias.

An dieser Krankheit leidest eben du.

ΚΡΕΩΝ.

οὐ βούλομαι τὸν μάντιν ἀντειπεῖν κακῶς.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

καὶ μὴν λέγεις ψευδῆ με θεσπίζειν λέγων.

ΚΡΕΩΝ.

τὸ μαντικὸν γὰρ πᾶν φιλάργυρον γένος.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

τὸ δ' ἐκ τυράννων αἰσχροκέρδειαν φιλεῖ. [1]

ΚΡΕΩΝ.

ἆρ' οἶσθα ταγοὺς ὄντας ἃ'ν λέγῃς λέγων;

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

οἶδ'· ἐξ ἐμοῦ γὰρ τήνδ' ἔχεις σώσας πόλιν.

ΚΡΕΩΝ.

σοφὸς σὺ μάντις, ἀλλὰ τἀδικεῖν φιλῶν.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

ὄρσεις με τἀκίνητα διὰ φρενῶν φράσαι.

ΚΡΕΩΝ.

κίνει, μόνον δὲ μὴ 'πὶ κέρδεσιν λέγων.

---

1) S. Anm. XII.

Kreon.

Ungern möcht' ich dem Seher hart erwiedern.

Tiresias.

Und dennoch thust du's, wenn du sagst, ich lüge.

Kreon.

Geldgierig ist die ganze Seherzunft.

Tiresias.

Die schnöde Gier erlernt sie durch die Fürsten.

Kreon.

Du weißt doch, daß mit deinem Herrn du sprichst?

Tiresias.

Wohl, denn ich half dir diese Stadt erretten.

Kreon.

Ein weiser Seher liebst du doch das Unrecht.

Tiresias.

Du reizest mich, Geheimes zu enthüllen.

Kreon.

Enthülle nur, doch sprich nicht um Gewinnst.

ΤΕΙΡΕΣΙΑΣ.

οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ τὸ σὸν μέρος; [1])
ὡς μὴ 'μπολήσων ἴσθι τὴν ἐμὴν φρένα.
ἀλλ' εὖ γέ τοι κάτισθι μὴ πολλοὺς ἔτι
τρόχους ἁμιλλητῆρας ἡλίου τελῶν,
ἐν οἷσι τῶν σῶν αὐτὸς ἐκ σπλάγχνων ἕνα
νέκυν νεκρῶν ἀμοιβὸν ἀντιδοὺς ἔσει,
ἀνθ' ὧν ἔχεις μὲν τῶν ἄνω βαλὼν κάτω
ψυχήν τ' ἀτίμως ἐν τάφῳ κατῴκισας·
ἔχεις δὲ τῶν κάτωθεν ἐνθάδ' αὖ θεῶν
ἄμοιρον, ἀκτέριστον, ἀνόσιον νέκυν.
ὧν οὔτε σοὶ μέτεστιν οὔτε τοῖς ἄνω
θεοῖσιν, ἀλλ' ἐκ σοῦ βιάζονται τάδε.
τούτων σε λωβητῆρες ὑστεροφθόροι
λοχῶσιν Ἅιδου καὶ θεῶν Ἐριννύες,
ἐν τοῖσιν αὐτοῖς τοῖσδε ληφθῆναι κακοῖς.
καὶ ταῦτ' ἄθρησον εἰ κατηργυρωμένος
λέγω. φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ
ἀνδρῶν, γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα.
ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις,
ὅσων σπαράγματ' ἢ κύνες καθήγισαν
ἢ θῆρες ἤ τις πτηνὸς οἰωνὸς φέρων
ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν.
τοιαῦτά σου, λυπεῖς γάρ, ὥςτε τοξότης
ἀφῆκα θυμῷ καρδίας τοξεύματα
βέβαια, τῶν σὺ θάλπος οὐχ ὑπεκδραμεῖ.
ὦ παῖ, σὺ δ' ἡμᾶς ἄπαγε πρὸς δόμους, ἵνα

---

1) S. Anm. XII.

Tiresias.

Du denkst, ich wollt' es gar bei dir versuchen?
O wisse, nie erkaufst du meinen Sinn,
Und wisse noch dazu, nicht viele Bahnen
Des Sonnenwagens wirst du mehr erleben,
Bis einen Leichnam du aus eignem Blut
Darbringen wirst als Sühne für die Todten,
Weil du, die heil'ge Ordnung grob verkehrend,
Ein Menschenleben schnöd' begraben hast,
Den Untergöttern aber eine Leiche
Entziehest, ohne Grab und ohne Weihe.
Das ist nicht deine Sorge, nicht die Sorge
Der Götter; du zwingst diese nur dazu.
Dir lauern drum die Fluchgöttinnen auf,
Des Hades und der Götter Kinder, welche
Schmach und Verderben hinterher verbreiten,
Daß dich dasselbe Mißgeschick ereile.
Nun schaue zu, ob ich, nach Golde lüstern,
Vielleicht so rede; denn nicht lange mehr,
So wird in deinem Pallast Wehgeschrei
Von Mann und Weib sich überall erheben.
In allen gottverhaßten Städten reißt
Verwirrung ein, in denen Hunde leisten
Die Grabesehre den zerfleischten Leichen,
In denen bis zum Opferherd der Stadt
Raubthiere oder schnelle Vögel tragen
Die frevlen Leichendünste. — Solche Pfeile
Entsend' ich zürnend, weil du mich verletzt,
Ein guter Schütze, sicher nach dem Herzen;
Und nicht entrinnst du ihrer Flammenspitze.
Du, Knabe, führ' uns jetzo wieder heim,

τὸν θυμὸν οὗτος ἐς νεωτέρους ἀφῇ,
καὶ γνῷ τρέφειν τὴν γλῶσσαν ἡσυχωτέραν,
τὸν νοῦν τ' ἀμείνω τῶν φρενῶν, ἢ νῦν φέρει.

ΧΟΡΟΣ.

ἁνήρ, ἄναξ, βέβηκε δεινὰ θεσπίσας.
ἐπιστάμεσθα δ', ἐξ ὅτου λευκὴν ἐγὼ
τήνδ' ἐκ μελαίνης ἀμφιβάλλομαι τρίχα,
μή πώ ποτ' αὐτὸν ψεῦδος ἐς πόλιν λακεῖν.

ΚΡΕΩΝ.

ἔγνωκα καὐτὸς καὶ ταράσσομαι φρένας.
τό τ' εἰκάθειν γὰρ δεινόν· ἀντιστάντα δὲ
ἄτῃ πατάξαι θυμὸν ἐν δεινῷ πάρα.

ΧΟΡΟΣ.

εὐβουλίας δεῖ, παῖ Μενοικέως Κρέον.

ΚΡΕΩΝ.

τί δῆτα χρὴ δρᾶν; φράζε· πείσομαι δ' ἐγώ.

ΧΟΡΟΣ.

ἐλθὼν κόρην μὲν ἐκ κατώρυχος στέγης
ἄνες· κτίσον δὲ τῷ προκειμένῳ τάφον.

ΚΡΕΩΝ.

καὶ ταῦτ' ἐπαινεῖς καὶ δοκεῖς παρεικάθειν;

ΧΟΡΟΣ.

ὅσον γ', ἄναξ, τάχιστα· συντέμνουσι γὰρ
θεῶν ποδώκεις τοὺς κακόφρονας βλάβαι.

Daß er auf Jüng're seinen Zorn entlade,
Daß er die Zunge mehr zu zügeln lerne,
Und beſſ're Einsicht, als er hat, gewinne.

Chor.

Furchtbar, o Herr, weissagend schied der Mann.
Und doch hat meines Wissens — schon umwallen
Seither mich graue Locken statt der dunkeln —
Er stets der Stadt Wahrheit vorhergesagt.

Kreon.

Wohl weiß ich's auch und fühle mich verwirrt.
Feig ist es, nachzugeben, doch gefährlich,
Durch Widerstand in Unheil sich zu stürzen.

Chor.

Besonnenheit thut Noth, Menökeus Sohn.

Kreon.

Was soll ich thun? sag' an, ich folge dir.

Chor.

Geh' und entlaß das Mädchen aus der Gruft,
Dem Leichnam aber laß ein Grab bereiten.

Kreon.

So meinst du wirklich, und ich soll mich fügen?

Chor.

Herr, möglichst schnell; die Strafe Gottes schneidet
Schnellfüßig ja dem Sünder ab den Weg.

ΚΡΕΩΝ.

οἴμοι· μόλις μέν, καρδίας δ' ἐξίσταμαι
τὸ δρᾶν· ἀνάγκῃ δ' οὐχὶ δυςμαχητέον.

ΧΟΡΟΣ.

δρᾶ νῦν τάδ' ἐλθὼν μηδ' ἐπ' ἄλλοισιν τρέπε.

ΚΡΕΩΝ.

ὧδ' ὡς ἔχω στείχοιμ' ἄν· οἵ τ' ὀπάονες,
οἵ τ' ὄντες οἵ τ' ἀπόντες, ἀξίνας χεροῖν
ὁρμᾶσθ' ἑλόντες εἰς ἐπόψιον τόπον·
ἐγὼ δ', ἐπειδὴ δόξα τῇδ' ἐπεστράφη,
αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι.
δέδοικα γάρ, μὴ τοὺς καθεστῶτας νόμους
ἄριστον ᾖ σώζοντα τὸν βίον τελεῖν.

ΧΟΡΟΣ.

Πολυώνυμε, Καδμείας
Νύμφας ἄγαλμα καὶ Διὸς
βαρυβρεμέτα γένος,
κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις
Ἰταλίαν, μέδεις δὲ παγ-
κοίνοις Ἐλευσινίας
Δηοῦς ἐν κόλποις,
ὦ Βακχεῦ, Βακχᾶν μητρόπολιν Θήβαν
ναίων παρ' ὑγρὸν
Ἰσμηνοῦ ῥέεθρον ἀγρίου τ'
ἐπὶ σπορᾷ δράκοντος.
σὲ δ' ὑπὲρ διλόφου πέτρας

Kreon.

Weh! Kaum gewinn' ich's meinem Herzen ab;
Doch Niemand mag dem Schicksal widerstehn.

Chor.

Geh' gleich und thu's, laß keinen Andern gehn.

Kreon.

Wie hier ich bin, so geh' ich. Auf, ihr Diener,
Auf, aus der Näh' und aus der Ferne, her!
Auf, eilet hin, mit Beilen in den Händen,
Zu jenem Platze hier vor unsern Augen!
Ich, der sie selbst gebunden, will sie dort,
Nachdem ich andern Sinn's geworden, lösen.
Ich fürchte sehr, am Beßten ist's, man folgt
Sein Lebenlang dem herrschenden Gesetz.

Chor.

Vielnamiger Gott, o Kleinod du
Der Kadmusbraut und Sohn des Zeus,
Des grausen Donnergottes, Schirmherr
Italiens, des weitberühmten,
Beherrscher du des Festvereins
In Deo's Busen von Eleusis,
Bacchus, Mitbürger Thebens, hier
An des Ismenus' Stromgewässern,
Der Mutterstadt bacchantischer Lust,
Bei dem Geschlecht, das einst entsproß
Der Saat des wilden Drachen.
Dich schaut die dampfende Fackelglut

στέροψ ὄπωπε λιγνὺς, ἔν-
θα Κωρύκιαι Νύμφαι
στείχουσι Βακχίδες,
Κασταλίας τε νᾶμα· καὶ
σε Νυσαίων ὀρέων
κισσήρεις ὄχθαι
χλωρά τ' ἀκτὰ πολυστάφυλος πέμπει,
ἀβρότων ἐπέων
εὐαζόντων, Θηβαίας
ἐπισκοποῦντ' ἀγυιάς·
τὰν ἐκ πασᾶν τιμᾷς
ὑπερτάταν πόλεων
ματρὶ σὺν κεραυνίᾳ·
καί νυν, ὡς βιαίας
ἔχεται πάνδημος ἁμὰ
πόλις ἐπὶ νόσου, μολεῖν
καθαρσίῳ ποδὶ Παρνησίαν
ὑπὲρ κλιτὺν ἢ στονόεντα πορθμόν.
ἰὼ πῦρ πνεόντων
χοράγ' ἄστρων, νυχίων
φθεγμάτων ἐπίσκοπε,
παῖ Διὸς γένεθλον,
προφάνηθι Ναξίαις
σαῖς ἅμα περιπόλοις,
Θυιάσιν, αἵ σε μαινόμεναι πάννυχοι
χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Κάδμου πάροικοι καὶ δόμων Ἀμφίονος,
οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον

Antigone.

Dort um des Felsens Doppelgipfel,
Allwo korykische Nymphen schreiten
Im Bacchusreigen, dich der Quell
Kastalia's. Es senden dich
Das epheustrotzende Waldgebirg
Von Nysa, dich die grünen Ufer,
Die weinumkränzten, wann, umtönt
Vom heiligen Evoe-Gesang,
Du ziehst durch Thebens Straßen.
Sie ehrst du hoch vor allen Städten
Mit der vom Blitz entrafften Mutter.
O komme jetzt auch, da der Stadt
Gesammtes Volk so grausam krankt,
Schnell über des Parnasses Höh'n
Zu unsrer Sühne oder über
Der Meerbucht stöhnende Fluthen.
Auf, o der flammensprühenden Sterne
Chorführer du, des nächtlichen
Gesanges Meister, du dem Zeus
Entspross'ner Knabe, zeige dich
Inmitten des Thyadenchors
Von Naxus, der die ganze Nacht
Wildschwärmend seinen Segenspender
Jacchus tanzend feiert.

Bote.

Ihr Bürger, die ihr Kadmus und Amphions
Pallast umwohnt, nie sollte man doch loben

οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεμψαίμην ποτέ.
τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταῤῥέπει
τὸν εὐτυχοῦντα τόν τε δυςτυχοῦντ' ἀεί,
καὶ μάντις οὐδεὶς τῶν καθεστώτων βροτοῖς.
Κρέων γὰρ ἦν ζηλωτὸς, ὡς ἐμοὶ, ποτὲ,
σώσας μὲν ἐχθρῶν τήνδε Καδμείαν χθόνα,
λαβών τε χώρας παντελῆ μοναρχίαν
εὔθυνε, θάλλων εὐγενεῖ τέκνων σπορᾷ.
καὶ νῦν ἀφεῖται πάντα. τὰς γὰρ ἡδονὰς
ὅταν προδῶσιν ἄνδρες, οὐ τίθημ' ἐγὼ
ζῆν τοῦτον, ἀλλ' ἔμψυχον ἡγοῦμαι νεκρόν.
πλούτει τε γὰρ κατ' οἶκον, εἰ βούλει, μέγα,
καὶ ζῆ τύραννον σχῆμ' ἔχων· ἐὰν δ' ἀπῇ
τούτων τὸ χαίρειν, τἄλλ' ἐγὼ καπνοῦ σκιᾶς
οὐκ ἂν πριαίμην ἀνδρὶ πρὸς τὴν ἡδονήν.

ΧΟΡΟΣ.

τί δ' αὖ τόδ' ἄχθος βασιλέων ἥκεις φέρων;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τεθνᾶσιν· οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ τίς φονεύει; τίς δ' ὁ κείμενος; λέγε.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Αἵμων ὄλωλεν· αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται.

ΧΟΡΟΣ.

πότερα πατρῴας ἢ πρὸς οἰκείας χερός;

Digitized by Google

Nie tadeln auch den Zustand eines Menschen.
Anhaltend hebt und stürzt das Schicksal ja
Das Glück, so wie das Unglück; Niemand sieht
Zukünft'ges Loos der Sterblichen voraus.
War Kreon doch nach meiner Meinung einst
Beneidenswerth; beherrschte dieses Land
Des Kadmus, das er vor dem Feind errettet,
Mit voller Landeshoheit angethan,
In voller Blüthe edlen Kindersegens.
Und jetzt — ist Alles hin; — denn wenn der Mensch
Den Frohsinn einbüßt, halt' ich ihn nicht mehr
Für lebend, sondern für lebendig todt.
Denn führe, wenn du willst, ein großes Haus
In aller Fülle, lebe, wie ein Fürst,
Wenn du die Lust des Herzens hast verloren,
Nicht eines Rauches Schatten geb' ich dann
Für den Genuß des Andern insgesammt.

Chor.

Welch' neues Leid der Fürsten meldest du?

Bote.

Den Tod der Einen und der Andern Schuld.

Chor.

Wer ist der Mörder? Wer der Todte? Sprich!

Bote.

Hämon ist todt — und nicht durch fremde Hand!

Chor.

Durch die des Vaters oder seine eigne?

ΑΓΓΕΛΟΣ.

αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ πατρὶ μηνίσας φόνου.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ μάντι, τοὔπος ὡς ἄρ' ὀρθὸν ἤνυσας.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ὡς ὧδ' ἐχόντων τἄλλα βουλεύειν πάρα.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ μὴν ὁρῶ τάλαιναν Εὐρυδίκην ὁμοῦ
δάμαρτα τὴν Κρέοντος· ἐκ δὲ δωμάτων
ἤτοι κλύουσα παιδὸς ἢ τύχῃ πάρα.

ΕΥΡΥΔΙΚΗ.

Ὦ πάντες ἀστοὶ, τῶν λόγων γ' ἐπῃσθόμην
πρὸς ἔξοδον στείχουσα, Παλλάδος θεᾶς
ὅπως ἱκοίμην εὐγμάτων προσήγορος,
καὶ τυγχάνω γε κλῇθρ' ἀνασπαστοῦ πύλης
χαλῶσα καί με φθόγγος οἰκείου κακοῦ
βάλλει δι' ὤτων· ὑπτία δὲ κλίνομαι
δείσασα πρὸς δμωαῖσι κἀποπλήσσομαι.
ἀλλ' ὅστις ἦν ὁ μῦθος, αὖθις εἴπατε·
κακῶν γὰρ οὐκ ἄπειρος οὖσ' ἀκούσομαι.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ἐγὼ, φίλη δέσποινα, καὶ παρὼν ἐρῶ
κοὐδὲν παρήσω τῆς ἀληθείας ἔπος.
τί γάρ σε μαλθάσσοιμ' ἂν ὧν ἐς ὕστερον
ψεῦσται φανούμεθ'; ὀρθὸν ἀλήθει' ἀεί.

Bote.

Er that's, dem Vater grollend ob des Mords.

Chor.

O Seherwort, wie gingst du in Erfüllung!

Bote.

So steht die Sache; was nun weiter rathen?

Chor.

Ich sehe dort die arme Gattin Kreons,
Eurydice, verlassen den Pallast.
Ist's Zufall oder weiß sie von dem Sohne?

Eurydice.

Ihr Bürger alle, was vernahm ich eben,
Zum Thore schreitend, um ein Bittgebet
Zur Göttin Pallas zu verrichten? Kaum,
Daß ich des festen Schlosses Riegel öffne,
So dringt der Lärm von einem Mißgeschick,
Das mich betroffen, an mein Ohr; und rückwärts
Sink' ich vor Angst bewußtlos auf die Frauen.
Nun meldet mir noch einmal, was man spricht;
Denn wohlgeprüft in Leiden kann ich's hören.

Bote.

Als Augenzeuge will ich's dir erzählen,
Geliebte Herrin, ganz der Wahrheit treu.
Wie sollt' ich auch es mildern wollen, da
Ich später doch als Lügner würd' erscheinen?

ἐγὼ δὲ σῷ ποδαγὸς ἑσπόμην πόσει
πεδίον ἐπ' ἄκρον, ἔνθ' ἔκειτο νηλεὲς
κυνοσπάρακτον σῶμα Πολυνείκους ἔτι·
καὶ τὸν μὲν αἰτήσαντες ἐνοδίαν θεὸν
Πλούτωνά τ' ὀργὰς εὐμενεῖς κατασχέθειν,
λούσαντες ἁγνὸν λουτρὸν, ἐν νεοσπάσιν
θαλλοῖς ὃ δὴ λέλειπτο συγκατήθομεν
καὶ τύμβον ὀρθόκρανον οἰκείας χθονὸς
χώσαντες αὖθις πρὸς λιθόστρωτον κόρης
νυμφεῖον Ἅιδου κοῖλον εἰςεβαίνομεν.
φωνῆς δ' ἄπωθεν ὀρθίων κωκυμάτων
κλύει τις ἀκτέριστον ἀμφὶ παστάδα
καὶ δεσπότῃ Κρέοντι σημαίνει μολών·
τῷ δ' ἀθλίας ἄσημα περιβαίνει βοῆς
ἕρποντι μᾶλλον ἆσσον, οἰμώξας δ' ἔπος
ἵησι δυςθρήνητον· ὦ τάλας ἐγὼ,
ἆρ' εἰμὶ μάντις; ἆρα δυςτυχεστάτην
κέλευθον ἕρπω τῶν παρελθουσῶν ὁδῶν;
παιδός με σαίνει φθόγγος. ἀλλὰ, πρόςπολοι,
ἴτ' ἆσσον ὠκεῖς καὶ παραστάντες τάφῳ
ἀθρήσαθ', ἁρμὸν χώματος λιθοσπαδῆ
δύντες πρὸς αὐτὸ στόμιον, εἰ τὸν Αἵμονος
φθόγγον συνίημ' ἢ θεοῖσι κλέπτομαι.
τάδ' ἐξ ἀθύμου δεσπότου κελεύσμασιν
ἠθροῦμεν· ἐν δὲ λοισθίῳ τυμβεύματι
τὴν μὲν κρεμαστὴν αὐχένος κατείδομεν
βρόχῳ μιτώδει σινδόνος καθημμένην·
τὸν δ' ἀμφὶ μέσσῃ περιπετῆ προςκείμενον,
εὐνῆς ἀποιμώζοντα τῆς κάτω φθορὰν

Wahrhaftigkeit ist überall das Beßte.
Ich folgte im Geleite deines Gatten
Hinauf zum Feld, wo, grausam noch zerrissen
Von Hunden, lag des Polynikes Leib.
Wir wuschen ihn im Weihebade, betend
Zur Wegegöttin und zu Pluto, daß
Sie gnädig ließen fahren ihren Zorn;
Sodann verbrannten wir die Ueberbleibsel
Und legten sie auf frischgeschnitt'nes Laub.
Nachdem wir nun von heim'scher Erd' errichtet
Ihm einen steil aufragenden Grabeshügel,
Da schritten wir zum hohlen Felsgemach
Der Todesbraut. Von fern vernahmen wir
Die hellen Klagetöne einer Stimme
Von jener ungeweihten Kammer her.
Wir eilten hin, es Kreon, unserm Herrn,
Zu melden; aber den erreichte schon
Bei jedem Schritte mehr der Jammerton
Des Weherufs, und klagend rief er aus
Die thränenreichen Worte: Ich Unsel'ger!
Ein Seher bin ich also, gehe jetzt
Den traurigsten von allen meinen Wegen?!
Das ist der Klang von meines Sohnes Stimme!
Schnell her, ihr Diener, eilet zu der Gruft,
Und wo sich im Gewölbe eine Fuge
Von lockern Steinen bietet, dringt hinein
Durch diese Mündung, euch zu überzeugen,
Ob ich die Stimme meines Hämon höre,
Ob mich ein Gott berückt. — Wir schauen zu,
Und sehen sie dort schwebend, ihren Nacken
Mit einem Strick von feinem Band umschnürt;
Im Hintergrund der Kammer aber ihn,
Wie er, umschlingend ihren Leib, das Loos
Der grausen Ehe laut bejammert und

καὶ πατρὸς ἔργα καὶ τὸ δύστηνον λέχος.
ὁ δ' ὡς ὁρᾷ σφε, στυγνὸν οἰμώξας ἔσω
χωρεῖ πρὸς αὐτὸν κἀνακωκύσας καλεῖ·
ὦ τλῆμον, οἷον ἔργον εἴργασαι; τίνα
νοῦν ἔσχες; ἐν τῷ ξυμφορᾶς διεφθάρης;
ἔξελθε, τέκνον· ἱκέσιός σε λίσσομαι.
τὸν δ' ἀγρίοις ὄσσοισι παπτήνας ὁ παῖς,
πτύσας προςώπῳ κοὐδὲν ἀντειπών, ξίφους
ἕλκει διπλοῦς κνώδοντας, ἐκ δ' ὁρμωμένου
πατρὸς φυγαῖσιν ἤμπλακ'· εἶθ' ὁ δύςμορος
αὑτῷ χολωθεὶς, ὥςπερ εἶχ', ἐπενταθεὶς
ἤρεισε πλευραῖς μέσσον ἔγχος, ἐς δ' ὑγρὸν
ἀγκῶν' ἔτ' ἔμφρων παρθένῳ προςπτύσσεται·
καὶ φυσιῶν ὀξεῖαν ἐκβάλλει πνοὴν
λευκῇ παρειᾷ φοινίου σταλάγματος.
κεῖται δὲ νεκρὸς περὶ νεκρῷ τὰ νυμφικὰ
τέλη λαχὼν δείλαιος εἰν Ἅιδου δόμοις,
δείξας ἐν ἀνθρώποισι τὴν ἀβουλίαν,
ὅσῳ μέγιστον ἀνδρὶ πρόςκειται κακόν.

ΧΟΡΟΣ.

τί τοῦτ' ἂν εἰκάσειας; ἡ γυνὴ πάλιν
φρούδη, πρὶν εἰπεῖν ἐσθλὸν ἢ κακὸν λόγον.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

καὐτὸς τεθάμβηκ', ἐλπίσιν δὲ βόσκομαι,
ἄχη τέκνου κλύουσαν ἐς πόλιν γόους
οὐκ ἀξιώσειν, ἀλλ' ὑπὸ στέγης ἔσω
δμωαῖς προθήσειν πένθος οἰκεῖον στένειν.
γνώμης γὰρ οὐκ ἄπειρος, ὥςθ' ἁμαρτάνειν.

Des Vaters Unthat und die Schmerzensbraut.
Kaum sieht ihn jener, stöhnt er schauerlich
Und ruft, hineingetreten, jammernd aus:
Unsel'ger, was hast du gedacht, gethan?
In welches grause Schicksal dich gestürzt?
O tritt heraus, mein Sohn, ich bitte flehend.
Doch dieser stiert mit wilden Augen ihn,
Verachtung sprühend, an und Nichts erwiedernd
Faßt er sofort des Schwertes Doppelgriff.
Der Vater flieht und er — verfehlt sein Ziel.
Da kehrt der Arme gegen sich die Wuth;
So wie er steht, stoßt er mit aller Macht
Das Schwert sich in die Seite bis zur Mitte
Und schmiegt — so sehr ist er bei Sinnen noch, —
Mit schlaffem Arm sich um der Jungfrau Leib.
So haucht er schnaubend über ihre Wange
Den scharfen Strudel strömenden Blutes aus.
Nun liegt er eine Leiche bei der Leiche,
Im Hades Hochzeit feiernd, eine Lehre
Vor aller Welt, daß Unbesonnenheit
Das allergrößte Erdenübel ist.

Chor.

Wie deuten wir's? Fort ist die Herrin, ohne
Ein gutes oder schlimmes Wort zu sagen.

Bote.

Auch ich erstaunte; doch ich hoffe noch,
Daß auf die Nachricht von des Sohns Geschick
Sie ihre Klagen in der Stadt nicht mag
Verbreiten wollen, sondern ihre Mägde
Im Hause nur auffordert, Theil zu nehmen
An ihrem Jammer um des Hauses Leid.
Sie hat Vernunft und macht nicht solche Fehler.

Digitized by Google

ΧΟΡΟΣ.

οὐκ οἶδ᾽· ἐμοὶ δ᾽ οὖν ἥ τ᾽ ἄγαν σιγὴ βαρὺ
δοκεῖ προςεῖναι χὴ μάτην πολλὴ βοή.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ἀλλ᾽ εἰσόμεσθα, μή τι καὶ κατάσχετον
κρυφῆ καλύπτει καρδίᾳ θυμουμένη,
δόμους παραστείχοντες. εὖ γὰρ οὖν λέγεις·
καὶ τῆς ἄγαν γάρ ἐστί που σιγῆς βάρος.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ μὴν ὅδ᾽ ἄναξ αὐτὸς ἐφήκει
μνῆμ᾽ ἐπίσημον διὰ χειρὸς ἔχων,
εἰ θέμις εἰπεῖν, οὐκ ἀλλοτρίαν
ἄτην, ἀλλ᾽ αὐτὸς ἁμαρτών.

ΚΡΕΩΝ.

ἰὼ
φρενῶν δυςφρόνων ἁμαρτήματα
στερεὰ, θανατόεντ᾽.
ὦ κτανόντας τε καὶ
θανόντας βλέποντες ἐμφυλίους.
ὤ μοι ἐμῶν ἄνολβα βουλευμάτων.
ἰὼ παῖ, νέος νέῳ ξὺν μόρῳ
αἰαῖ, αἰαῖ,
ἔθανες, ἀπελύθης
ἐμαῖς οὐδὲ σαῖσι δυςβουλίαις.

ΧΟΡΟΣ.

οἴμ᾽, ὡς ἔοικας ὀψὲ τὴν δίκην ἰδεῖν.

Chor.

Ich weiß nicht; gar zu tiefes Schweigen dünkt
Bedenklich mir, wie überlauter Jammer.

Bote.

Wir werden's wohl erfahren, ob sie tief
In aufgeregter Brust ihr Weh verschließt,
Wenn wir hineingehn. Du bemerkst mit Recht,
Auch gar zu tiefes Schweigen ist bedenklich.

Chor.

Doch sieh! da kommt der König selbst,
Ein sprechend Denkmal in den Armen,
Daß er, — ist mir das Wort erlaubt, —
Nicht fremde Schuld den Fehl beging.

Kreon.

O grauser Fehltritt, blutiger
Der wildverworr'nen Sinne, schaut
Verwandten Blutes Mord und Tod!
Weh meines traurigen Beginnens!
Mein Sohn, mein Sohn, noch jugendfrisch,
Ha, Jammer! liegst im warmen Blute
Du hingeschlachtet, aufgelöst
Durch meiner, nicht durch eigner Schuld
Unselige Verblendung.

Chor.

Zu spät, so scheint's, erkennest du das Rechte.

ΚΡΕΩΝ.

οἴμοι,
ἔχω μαθὼν δείλαιος· ἐν δ' ἐμῷ κάρᾳ
θεὸς τότ' ἄρα τότε μέγα βάρος μ' ἔχων
ἔπαισεν, ἐν δ' ἔσεισεν ἀγρίαις ὁδοῖς,
οἴμοι, λακπάτητον ἀντρέπων χαράν.
φεῦ φεῦ, ὦ πόνοι βροτῶν δύςπονοι.

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

Ὦ δέσποθ', ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος
τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέρων, τὰ δ' ἐν δόμοις
ἔοικας ἥκειν καὶ τάχ' ὄψεσθαι κακά.

ΚΡΕΩΝ.

τί δ' ἔστιν αὖ κάκιον ἢ κακῶν ἔτι;

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

γυνὴ τέθνηκε, τοῦδε παμμήτωρ νεκροῦ,
δύστηνος ἄρτι νεοτόμοισι πλήγμασιν.

ΚΡΕΩΝ.

ἰὼ
ἰὼ δυςκάθαρτος Ἅιδου λιμήν,
τί μ' ἄρα, τί μ' ὀλέκεις;
ὦ κακάγγελτά μοι
προπέμψας ἄχη τίνα θροεῖς λόγον;
αἰαῖ· ὀλωλότ' ἄνδρ' ἐπεξειργάσω.
τί φῄς, ὦ παῖ, τίνα λέγεις μοι νέον,
αἰαῖ, αἰαῖ,

Kreon.

Weh mir! mein Elend seh' ich jetzt.
Ein Gott schlug eben, eben noch
Mit schwerer Hand mein Haupt und trieb
Auf grause Pfade mich, zertretend
Mit tückischem Fußtritt alle Freude.
O hartgeschlag'ne Menschheit!

Diener.

O Herr, so recht, wie Einer, der da wäre
Des Unglücks Eigenthümer, trägst im Arm
Das eine du und wirst, dein Haus betretend,
Sofort noch andres mit den Augen sehn!

Kreon.

Was giebt's denn wieder Schlimm'res noch, als schlimm?

Diener.

Die arme Herrin traf des Schwertes Hieb
Als ächte Mutter dieses Todten eben.

Kreon.

O unerbittlich Schattenthal,
Was stürzest du mich in's Verderben?
Was kündest du mir, Unglücksbote,
Welch' neue Schmerzen? Wehe, weh!
Noch einmal giebst du einem Todten
Den Todesstreich! Was bringst du, Freund,
Welch' neue Nachricht? O des Jammers!

σφάγιον ἐπ' ὀλέθρῳ
γυναικεῖον ἀμφικεῖσθαι μόρον;

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

ὁρᾶν πάρεστιν· οὐ γὰρ ἐν μυχοῖς ἔτι.

ΚΡΕΩΝ.

οἴμοι·
κακὸν τόδ' ἄλλο δεύτερον βλέπω τάλας.
τίς ἄρα, τίς με πότμος ἔτι περιμένει;
ἔχω μὲν ἐν χείρεσσιν ἀρτίως τέκνον
τάλας, τὸν δ' ἔναντα προςβλέπω νεκρόν.
φεῦ, φεῦ μᾶτερ ἀθλία, φεῦ τέκνον.

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

ἡ δ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ
λύει κελαινὰ βλέφαρα κωκύσασα μὲν
τοῦ πρὶν θανόντος Μεγαρέως κλεινὸν λέχος,
αὖθις δὲ τοῦδε· λοίσθιον δὲ σοὶ κακὰς
πράξεις ἐφυμνήσασα τῷ παιδοκτόνῳ.

ΚΡΕΩΝ.

αἰαῖ, αἰαῖ,
ἀνέπταν φόβῳ. τί μ' οὐκ ἀνταίαν
ἔπαισέν τις ἀμφιθήκτῳ ξίφει;
δείλαιος ἐγώ, φεῦ φεῦ,
δειλαίᾳ δὲ συγκέκραμαι δύᾳ.

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

ὡς αἰτίαν γε τῶνδε κἀκείνων ἔχων
πρὸς τῆς θανούσης τῆςδ' ἐπεσκήπτου μόρων.

Daß sich der Gattin Mordgeschick
Geselle zum Verderben?

Diener.

Du magst es schaun; nicht länger bleibt's verhüllt.

Kreon.

Wehe, weh mir!
Da seh' ich Armer nun dies neue Leid.
Welch' Schicksal könnte meiner denn noch warten?
In Armen halt' ich eben einen Sohn,
O Elend, und erblicke vor mir jetzt
Noch diese Leiche! Wehe, wehe!
Unsel'ge Mutter, unglücksel'ges Kind!

Diener.

Am Altar hingegossen schloß sie ihr
Im Todesdunkel brechendes Auge eben,
Getroffen von dem scharfen Stahl, nachdem
Sie um des frühverblich'nen Megareus
Preiswürd'gen Ehbund wehgeschrie'n, sodann
Um diesen hier und endlich noch verflucht
Dich um des schnöden Kindermordes willen.

Kreon.

Wehe, wehe!
Angst rafft mich hin! Warum denn schlägt
Mich Niemand mit zweischneid'gem Schwert
Darnieder? O ich Unglücksel'ger,
In Noth und Elend tief versenkt!

Diener.

Ja, diesen Tod und jenen wälzte sie
Noch sterbend auf dein schuldbeladnes Haupt.

ΚΡΕΩΝ.

ποίῳ δὲ κἀπελύσατ' ἐν φοναῖς τρόπῳ;

ΕΞΑΓΓΕΛΟΣ.

παίσασ' ὑφ' ἧπαρ αὐτόχειρ αὑτήν, ὅπως
παιδὸς τόδ' ᾔσθετ' ὀξυκώκυτον πάθος.

ΚΡΕΩΝ.

ὤ μοι μοι, τάδ' οὐκ ἐπ' ἄλλον βροτῶν
ἐμᾶς ἁρμόσει πότ' ἐξ αἰτίας.
ἐγὼ γάρ σ', ἐγὼ ἔκανον, ὢ μέλεος,
ἐγώ· φάμ' ἔτυμον. ἰὼ πρόςπολοι,
ἄγετέ μ' ὅτι τάχος, ἄγετέ μ' ἐκποδών,
τὸν οὐκ ὄντα μᾶλλον ἢ μηδένα.

ΧΟΡΟΣ.

κέρδη παραινεῖς, εἴ τι κέρδος ἐν κακοῖς·
βράχιστα γὰρ κράτιστα τἀν ποσὶν κακά.

ΚΡΕΩΝ.

ἴτω, ἴτω,
φανήτω μόρων ὁ κάλλιστ' ἐμῶν
ἐμοὶ τερμίαν ἄγων ἁμέραν
ὕπατος· ἴτω, ἴτω,
ὅπως μηκέτ' ἆμαρ ἄλλ' εἰςίδω.

ΧΟΡΟΣ.

μέλλοντα ταῦτα. τῶν προκειμένων τι χρὴ
πράσσειν· μέλει γὰρ τῶνδ' ὅτοισι χρὴ μέλειν.

Kreon.

Und welcher Todesart erlag sie denn?

Diener.

Mit eigner Hand durchstach sie ihren Busen,
Als sie des Sohnes jähen Sturz erfuhr.

Kreon.

O Jammer! Nie wird diese Schuld
Ein Sterblicher von meiner Seele
Auf's eigne Haupt herüberwälzen.
Ich Unglücksel'ger bin's ja, der
Dies Blut vergoß. Ach, allzuwahr!
Auf, Diener, auf! und führet mich,
Ja führet schnell mich aus der Nähe
Der Menschen; denn ich trag' an mir
Nichts mehr von einem Menschen.

Chor.

Dein Rath ist gut, giebt's Gutes noch im Unglück;
Das kürzeste ist jedesmal das beßte.

Kreon.

Wohlauf, heran! Erscheine denn,
Du schönstes meiner Erdenloose,
Das endend mir den letzten Tag
Herbeiführt, auf! herbei, herbei!
Auf daß ich dieses Tageslicht
Hinfüro nicht mehr schaue.

Chor.

Das liegt im Schooß der Zukunft. Thuen wir
Das Gegenwärt'ge; denn für diese werden
Schon Jene sorgen, denen dies geziemt.

ΚΡΕΩΝ.

ἀλλ' ὧν ἐρῶ μὲν, ταῦτα συγκατηυξάμην.

ΧΟΡΟΣ.

μή νῦν προςεύχου μηδέν· ὡς πεπρωμένης
οὐκ ἔστι θνητοῖς συμφορᾶς ἀπαλλαγή.

ΚΡΕΩΝ.

ἄγοιτ' ἂν μάταιον ἄνδρ' ἐκποδὼν,
ὅς, ὦ παῖ, σέ τ' οὐχ ἑκὼν κάκτανον
σέ τ' αὐτάν. ἰὼ μέλεος, οὐδ' ἔχω[1])
ὅπᾳ πρὸς πότερον ἴδω· πάντα γὰρ
λέχρια τἀν χεροῖν, τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι
πότμος δυςκόμιστος εἰςήλατο.

ΧΟΡΟΣ.

πολλῷ τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας[2])
πρῶτον ὑπάρχει, χρὴ δὲ τά γ' εἰς θεοὺς
μηδὲν ἀσεπτεῖν· μεγάλοι δὲ λόγοι
μεγάλας πληγὰς τῶν ὑπεραύχων
ἀποτίσαντες
γήρᾳ τὸ φρονεῖν ἐδίδαξαν.

---

1) S. Nro. XIII, 1. — 2) S. Nro. XIII, 2.

Kreon.

Ich flehte nur, wonach mein Herz sich sehnt.

Chor.

Jetzt fleh' um Nichts; kein Sterblicher vermag
Dem Schicksal, dem Verhängniß zu entfliehn.

Kreon.

So führt des Leichtsinns Opfer denn
Von hinnen aus der Menschen Blick!
Denn unfreiwillig hab' ich dir,
O Sohn, und dir den Tod gegeben!
Ich Armer weiß ach! nicht, wohin,
Auf wen ich blicke. Alles liegt
Zerschmettert ja vor meinen Füßen,
Und auf mein Haupt hat centnerschwer
Das Unheil sich entladen.

Chor.

Hoch über Alles steht Vernunft
Zum Erdenglück, doch Gottesfurcht
Ist unerläßlich; stolzes Wort
Hochfahrenden Sinns hat oft gebüßt
Mit harten Schlägen, und Vernunft
Gelehrt im späten Alter.

Digitized by Google

Anmerkungen.

I.

1) v. 4. *οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν, οὔτ' ἄτης ἄτερ,*
οὔτ' αἰσχρὸν, οὔτ' ἄτιμόν ἐσθ', ὁποῖον οὐ
τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν. κ. τ. λ.

Man vergegenwärtige sich die Situation. Antigone hat die königliche Bekanntmachung vernommen und wendet sich in stürmischer Aufregung an ihre Schwester mit der Frage, ob sie schon davon gehört. Sie sagt: „Siehst du wohl, wie Zeus alle die Noth, welche Oedipus seinem Hause vermacht hat (siehe Oed. Col. v. 1379 u. f.), schon bei unsern Lebzeiten in Erfüllung gehen läßt?“ Unmittelbar an diesen Gedanken schließt sich dann obige Stelle an, in welcher die Worte *ἄτης ἄτερ* seit ältester Zeit ein bis zur Stunde noch nicht gelöstes Räthsel darbieten. Die Stelle heißt mit Auslassung derselben: „Denn nichts Schmerzliches, noch . . . . . ., noch Schimpfliches, noch Entehrendes giebt's, welches ich in deinen und meinen Leiden nicht schon erblickt.“ Dazwischen steht denn also unser Räthsel: ohne Unheil, gerade das Gegentheil von dem, was wir natürlicher Weise erwarten sollten: *ἀτηρὸν*. Dies drückt schon Didymus in seiner Weise aus, wie uns der Scholiast berichtet: *Δίδυμός φησιν, ὅτι ἐν τούτοις τὸ ἄτης ἄτερ ἐναντίως συντέτακται τοῖς συμφραζομένοις. λέγει γὰρ*

οὕτως· οὐδὲν γάρ ἐστιν οὔτε ἀλγεινόν, οὔτε ἀτηρόν, οὔτε αἰσχρόν, ὃ οὐκ ἔχομεν ἡμεῖς· ἄτης ἄτερ δέ ἐστι τὸ ἀγαθόν.

Seit der Zeit sind nun eine Masse Versuche gemacht worden, theils durch Conjectur, theils durch andere Auffassung der betreffenden Worte die Schwierigkeit zu heben. Beginnen wir mit den letztern, so scheint Boeckh's Bestreben, die Tradition zu retten, durch Scharfsinn und allgemeine Anerkennung am meisten erwähnenswerth. Er nimmt die Worte parenthetisch in dem Sinne: abgesehen noch von dem Gräuel, welcher überhaupt unser Haus getroffen, und übersetzt:

Denn Nichts ist schmerzlich, Nichts — des unheilvollen Gräul's
Nicht zu gedenken — Nichts entehrend, schimpflich Nichts,
Was ich u. s. w.

Unläugbar empfiehlt sich diese Auffassung, wenn man die Stelle für sich allein betrachtet, in hohem Grade; indessen betrachtet man sie im Zusammenhange mit dem Folgenden, so ergiebt sich ihre Unhaltbarkeit, so wie aller derjenigen, welche, von Wex und Andern aufgestellt, die parenthetische Auffassung theilend, im Uebrigen mehr oder weniger abweichen, z. B. derjenigen, welche *ἄτη* als Schuld oder vielmehr als Unheil aus Schuld nimmt. Hermann sagt: *ἄτη* vero culpa est et damnum ex culpa nascens. Diese Bedeutung des Wortes ist unbestreitbar, wenn es auch, wie Boeckh richtig bemerkt, bei Sophokles in der Regel Unheil heißt. Findet ja auch Buttmann im Lexilogus schon bei Homer den Begriff der Schuld in dem Worte. Demnach dürfte die parenthetische Auffassung in diesem Sinne auch wohl ihre Berechtigung haben, so daß Antigone ungefähr sagte: „Alle Noth — die Noth

der Schuld, der Sünde allein ausgenommen, — haben wir erfahren.“ Es läge der Gedanke zu Grunde: „denn wir haben uns ja doch Nichts vorzuwerfen.“ — Man beachte jedoch Folgendes.

Ismene antwortet auf die Apostrophe der Schwester v. 15 u. f.: *ἐπεὶ δὲ φροῦδός ἐστιν Ἀργείων στρατὸς ἐν νυκτὶ τῇ νῦν, οὐδὲν οἶδ' ὑπέρτερον, οὔτ' εὐτυχοῦσα μᾶλλον, οὔτ' ἀτωμένη*, d. h. mit Auslassung dessen, was für unsere Frage ohne Bedeutung ist: „Ich wüßte nicht, daß mir eine *ἄτη* zugestoßen wäre.“ Daraus folgt nothwendig, daß in den bezüglichen Worten der Antigone entweder der *ἄτη* als eines Gliedes der aufgeführten Leidenskette gedacht sein muß, oder aber, daß *ἄτη* gar nicht darin vorkommt und Ismene diesen stärkern Ausdruck braucht, um die aufgeführten Glieder *ἀλγεινὸν* u. s. umfassend zu bezeichnen; ganz unmöglich aber ist es, daß *ἄτη* parenthetisch und gar noch in einem andern Sinne gebraucht wäre, als Ismene es in ihrer Erwiederung anwendet. Man veranschauliche sich diese logische Unmöglichkeit durch folgende Verkürzung der betreffenden Worte. Auf die Aeußerung der Antigone: „Jeden Schmerz, abgesehen noch von des Hauses Unheil, und jede Schmach haben wir doch erfahren. Und nun noch das Neueste!“ soll Ismene sagen: „Ich wüßte nicht, daß mir ein Unheil zugestoßen wäre.“! Und doch steht der Ausdruck hier noch an jeder Stelle in demselben Sinne. Dergleichen wird man einem Sophokles, dessen mächtigen Verstand man unter andern hohen Eigenschaften überall zu bewundern Gelegenheit hat, doch nicht zutrauen. Sehr richtig bemerkt also schon Dr. Fr. Helmke im Programm von Emmerich v. J. 1837, wenn auch nicht mit dem gebührenden Nachdruck: „Ueberdies will es uns nicht

gefallen, daß ἄτη hier in anderer Bedeutung, als bald nachher v. 17 gefaßt werden sollte, zumal dieser Vers in engem Bezug auf unsre Stelle steht, indem ja Ismene sagt, sie wisse von dem neuen ἀτηρὸν Nichts."

Demnach zerfielen alle bisherigen, wenn auch noch so löblichen Versuche, die Tradition zu retten, in sich, und wir sehen uns wieder auf den Standpunkt des verständigen Didymus versetzt: Sophokles sagt hier das Gegentheil von dem, was er sagen sollte: ἀτηρὸν. Also kann nur eine Conjectur helfen, indem alle sonstige Aushülfe, die sich nicht auf einem der bezeichneten Wege bewegt, vollends unhaltbar erscheint. Unter allen bisherigen Emendationen ist es aber keiner gelungen, eine allgemeine Anerkennung bis jetzt zu gewinnen, und so mag es genügen, diejenige hervorzuheben, welche die längste Autorität genossen hat: ἄγης ἄτερ, ,quod restituendum vidit ingeniosissimus Corayus', welches Brunk durch nec miserum übersetzt. Sie ist mit andern jetzt ziemlich der Vergessenheit anheimgefallen. Aus der umfangreichen Litteratur, welche die Stelle überhaupt behandelt, mögen dann noch hervorgehoben werden die scharfsinnigen Erörterungen von Fr. W. Ulrich, sodann Schneidewin u. a., endlich aus dem Neuesten M. Schmidt: Didymi Chalcenteri fragmenta. 1854. S. 292: . . . . . valet igitur ἀλγεινὸν οὐκ ἄτης ἄτερ, i. q. ἀλγεινὸν ἄτης ὕπερ. —

Sehen wir uns also zunächst nach einem etwaigen Haltpunkte um. Obige Ausführung machte es schon wahrscheinlich, daß etwas von der ἄτη im ursprünglichen Ausdruck des Dichters gelegen haben muß, und diese Wahrscheinlichkeit wird fast zur Gewißheit eben durch die überlieferte Corruptel, welche ja ἄτη enthält. Da es nun aber

ἄτη selbst für sich allein ebensowenig, wie *ἀτηρὸν*, des Versmaßes wegen sein kann, was liegt näher zu vermuthen, als daß ein die *ἄτη* verstärkender Ausdruck vorhanden gewesen sein müsse, indem ein solcher allen sachlichen und logischen Erfordernissen der Stelle auf's Trefflichste entspräche? Diesen Ausdruck scheint die höchst sinnige Conjectur von Professor Dr. Beckmann zu enthalten, welche wir der Mittheilung eines Freundes verdanken: *ἄτης ἀθήρ*, d. h. der Stachel des Unheils. Cf. Herm. zu Aesch. Bd. I, S. 351: Hesychius *ἀθήρ, ἐπιδορατίς. μεταφορικῶς. Αἰσχύλος Νηρεΐσι.* Codex *Νηρεῖ.* Anecdota Beckeri. p. 353. 15. *ἀθήρ, ἀκμὴ τοῦ ἠκονημένου σιδήρου, κατὰ μεταφορὰν ἀπὸ τοῦ ἀθέρος, ὅς ἐστι ἀστάχυος. λέγεται δὲ καὶ ἡ ἐπιδορατὶς ἀθήρ.*

Diplomatisch ist Nichts einzuwenden, und der Umstand, daß ein Substantiv zwischen die Adjektive tritt, wird Niemanden Bedenken erregen, zumal da das Wort dadurch noch mehr hervorgehoben wird, wie es seiner Bedeutung an dieser Stelle vollkommen entspricht. —

Dennoch möge es gestattet sein, der schönen Emendation eine andere an die Seite zu setzen:

ἄτης ἄτη

Die diplomatische Gewähr ist ungefähr dieselbe, nur sei der Umstand noch erwähnt, daß wir in den Trachinierinnen der Corruptel *-α τῇδ'* aus *ἄτερ* begegnen werden, was, wenn wir's umkehren, so ziemlich derselbe Fall ist. Zur sonstigen Begründung und Empfehlung diene Folgendes.

Trach. v. 328 sagt Dejanira in Bezug auf die Jole: *μηδὲ πρὸς κακοῖς τοῖς οὖσι λύπην πρός γ' ἐμοῦ λύπης λάβοι*, d. h. sie soll nicht zum vorhandenen Unglück noch von meiner Seite das allergrößte Herzeleid, den herbsten

aller Schmerzen erfahren. Wie Sophokles bekanntlich *κακὰ κακῶν* und Aehnliches in mannigfaltiger Variation gern und häufig sagt: das Uebel des Uebels, das Unglück des Unglücks, d. h. das allergrößte Unglück, und wie Aeschylus dieselbe Redensart mit einem Substantiv im Plural bietet: *πόνοι πόνων*, sept. c. Th. v. 852, so begegnet uns bei demselben Dichter ganz dieselbe auch im Singular. Cf. Suppl. 1041: *δίκα δίκας*. Gerade so haben wir nun hier: *λύπη λύπης*, d. h. das Leid des Leids, das ächte, wahre Leid, das größte aller Leiden. Bei Bothe findet sich dazu die Uebersetzung: moeror moeroris mit der Erklärung: gravissimum luctum. Daß der Ausdruck hier überaus treffend, der ganzen Situation einzig angemessen sei, davon wird sich Jeder leicht überzeugen, der die ganze Stelle im Zusammenhange liest; ebenso wird es hoffentlich gelingen, die Unerschütterlichkeit der Lesart, die freilich, wie auch bei Aeschylus, bestritten worden ist, nachzuweisen, wenn ein solcher Nachweis unter den jetzigen Verhältnissen noch nöthig erscheinen sollte. Die Neigung nämlich, die Möglichkeit der Ausdrucksweise zu bestreiten, dürfte vielleicht einer Phalanx von vier Fällen statt eines einzelnen gegenüber von selbst absterben. — Gerade so mag Sophokles nun an unserer Stelle geschrieben haben: *ἄτης ἄτη*. Es liegt im Sinne der Antigone: „die *ἄτη* noch gar haben wir im ächten, vollen Sinne des Wortes, im Vollmaß.“ Ein Sheakspeare würde vielleicht gesagt haben: die Blume des Unheils. Schließlich sei noch bemerkt, daß sich bei dem Ausdruck eine Menge geläufiger, mehr oder weniger verwandter Sprachfiguren aufdrängen: der König der Könige, *δῖα θεάων*, saecula saeculorum und saeculum saeculi u. a. Dieselbe Sprachanschauung

liegt bei der Einzahl wie bei der Mehrzahl zu Grunde, nur ist in dem einen Falle der Begriff des Genitivs concret, im andern abstrakt aufgefaßt. Man lese die Uebersetzung im Zusammenhange, namentlich mit der bezogenen Stelle v. 15, und hoffentlich wird jedes Bedenken schwinden.

Da sich noch öfter Gelegenheit bieten wird, des mächtigen Verstandes unsers Dichters zu gedenken, wie es hier mit besonderm Nachdruck geschehen ist, so möge es in der Folge, um Wiederholungen zu vermeiden, gestattet sein, durch Unterstreichung der bezüglichen Ausdrücke: verständig u. a. auf diese allgemeine Bemerkung zu verweisen.

Wenn Boeckh den alten Meistern der Dichtkunst, besonders aber dem Sophokles, einen außerordentlichen Verstand zuspricht, Thudichum letzterm sogar einen „unermeßlichen“, so wird sich jedes eingehendere Studium auf Schritt und Tritt in allen Beziehungen, nach welchen sich diese Geisteskraft bewähren kann, von der vollen Wahrheit des Ausspruches überzeugen. Die schöpferische Kraft der Phantasie ist zwar der vorherrschende Grundzug seines Geistes, aber im schönsten Einklange mit ihr sind, wie bei jedem wahrhaft großen Dichter, die übrigen Seelenkräfte in einem eminenten Grade vorhanden. Göthe nennt Calderon „dasjenige Genie, welches zugleich den meisten Verstand hatte“, und wir wollen den Ausspruch des Meisters, der nach Julian Schmidt's Meinung selbst wieder „den sichersten und reichsten gesunden Menschenverstand entwickelte“, wenn es auch immer mißlich bleibt, den Genius zu klassificiren, gelten lassen, sofern er ein allgemeines Urtheil enthält; was aber namentlich die logischen Verhältnisse der Diktion betrifft, welche in diesem Werke, so oft vom Verstande die Rede ist, vorzugsweise zur Sprache kommen,

so dürfte wohl kein Zweiter unserm Dichter den Rang streitig machen. Schon in der Elektra gab es vielfache Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, und wenn Nro. I. der vollständigen Entbehrlichkeit einiger Wörter ein so großes Gewicht beigelegt wurde, so geschah dies wohlbedacht natürlich nur im Hinblick auf diese Tugend unsers Dichters.

2) *v. 9.* ἤ σε λανθάνει
πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά;

Man hat Schwierigkeiten in den letzten Worten gefunden und sie auf verschiedene Weise erklärt und übersetzt. Boeckh:

...... oder blieb dir fremd,
Daß unsern Freunden von den Feinden Uebel nahn?

Aehnlich Danner und andre Uebersetzer, Schneidewin und andre Interpreten. Sie denken dabei an Kreon. Betrachtet man die Situation unbefangen näher, in welcher nur von der Verweigerung des Begräbnisses des Polynikes die Rede sein kann, so liegt die einfachste Auffassung nahe: Unglück der Feinde, d. h. wie die Feinde (die offnen Feinde im Kriege) es einander zufügen, also kriegsfeindliches Unglück. Das bezeichnet Antigone als eine neue, unerhörte Schmach, die sie bedroht. Demnach scheint Opiz richtig übersetzt zu haben:

.... Hast du denn Nichts vernommen
Von feindlicher Gewalt, so auf die Freunde kommen?

Aehnlich auch Solger: Feindesschimpf.

Damit vergleiche man die Uebersetzung im Zusammenhange, welche den Sachverhalt etwas stark bezeichnet, um den zu Grunde liegenden Sinn der Antigone um so mehr

zu betonen: „Das fehlte uns noch, das allein hatten wir noch nicht erlebt." Unter den verschiedenen Erklärungen, welche dieser Auffassung nahe kommen, aber darin meist auseinandergehen, daß die einen den Genitiv objektiv, die andern subjektiv nehmen, was bei der obigen Auffassung gar nicht braucht in Frage gestellt zu werden, mögen die von Schäfer hervorgehoben werden: ‚mala, quae hostis ab hoste perpeti solet', und von Wex, der offenbar zuviel hineinlegt: ‚quae mala alias hostibus infligi solent et quae hoc in bello hostes nostros perpessos videmus a nostris, ut insepulti jaceant, ea jam amicis inferuntur ab iisdem.'

II.

1) *v.* 23. *Ἐτεοκλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ*
χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
ἔκρυψε κ. τ. λ.

Die also überlieferte Stelle bietet allerdings eines der schwierigsten Probleme im ganzen Sophokles, an welchem sich bis zur Stunde Emendation und Erklärung erfolglos versucht haben. Boeckh's Auffassung derselben, welche durch seine Uebersetzung in Erinnerung gebracht werden soll, möge wieder in den Vordergrund treten, indem Haltbareres im Wesentlichen nicht darüber zu Tage gekommen:

Eteokles barg er, wie sie sagen, rechtem Recht, Gesetz
Und Brauche folgend in der Erde Schooß.

Er nimmt, wie wir sehen, *χρησθεὶς* für *χρησάμενος*, was jedenfalls höchst mißlich bleibt; aber außerdem dürfte es Niemanden bei dem rechten Recht, so lange sein redensartlicher Charakter nicht nachgewiesen wird, so recht heimlich werden. — Sophokles hat geschrieben: *χρήστ' εἰ*

δίκαια als Zwischensatz, d. h. si quod bonum justum est, wenn brav, ordentlich (handeln) gerecht ist. Antigone sagt, durchaus der Situation gemäß: „Man sagt, mit Recht und gesetzlich habe er gehandelt. Nun ja, er hat eben ordentlich gehandelt, wie er nicht anders durfte. Was ist denn da viel Aufhebens zu machen?“ Sie spielt eben darauf an, daß Kreon, wie man ihr berichtet, *ὡς λέγουσι*, bei seinem Verfahren sich auf Recht und Gesetz beruft. Bald erfahren wir, mit welchem Pathos er sich darauf steift. Um das zu bezeichnen, hätte Sophokles sehr wohl den Ausdruck *νόμῳ χρῆσθαι* brauchen können, wie er ihn in ähnlicher Weise v. 213 anwendet, aber darum mußte er ihn nicht anwenden; er vertauscht ihn hier mit *σὺν νόμῳ*, was ganz dasselbe ausdrückt. Die Verwandtschaft der Begriffe von *χρηστὸς* und *δίκαιος* geht übrigens schon aus der geläufigen Zusammenstellung derselben hervor; z. B. Phil. v. 445 *τὰ δὲ δίκαια καὶ τὰ χρήστ' ἀποστέλλουσ' ἀεί*, und in unserm Stücke v. 655. Schließlich sei noch bemerkt, daß Schneidewin, der das Unbequeme in der Stelle auswirft, sonderbarer Weise einen Gedanken ausspricht, welcher, aus dem Zusammenhang gerissen, obige Auffassung trefflich begründet: „Das Verfahren gegen Eteokles ist ja in den Augen der Antigone weiter Nichts, als gemeine, jedem Todten schuldige Pflicht.“ Ganz recht!

Man vergleiche die Uebersetzung.

2) *v. 31* u. f. *Κρέοντα σοὶ,*
κἀμοὶ, λέγω γὰρ κἀμὲ, κηρύξαντ' ἔχειν,
καὶ δεῦρο νεῖσθαι ταῦτα τοῖς μὴ εἰδόσι
σαφῆ προκηρύξοντα κ. τ. λ.

So die Ueberlieferung, welche man auf mannigfaltige

Weise von dem bösen Hiatus μὴ εἰ — hat heilen wollen. Man hat οὐκ nach μὴ eingeschoben, hat οὐκ statt μὴ gesetzt, τοῖσι μὴ εἰδόσιν geschrieben u. a. Letztere Schreibung hat an Boeckh eine bedeutende Autorität erhalten und findet sich in neuesten Ausgaben, z. B. bei Schneidewin, welcher sein τοῖσιν εἰδόσιν wieder aufgegeben hat.

Alle diese Anstrengungen erscheinen nutzlos, wenn sich aus dem Folgenden ergeben sollte, daß Sophokles keine Negation weder mit noch ohne Hiatus hat schreiben können. Boeckh übersetzt, der Hauptsache nach in Uebereinstimmung mit vielen Erklärern und Uebersetzern, folgendermaßen:

und komme hieher, denen dies noch unbekannt,
es deutlich auszusagen, und es gelte nicht ....

Wer soll es nun eigentlich nicht wissen? die ehrwürdigen Rathsherrn? Das hat doch eine große innere Unwahrscheinlichkeit, daß diese von einem an die ganze Stadt erlassenen Befehle, den die Jungfrau kennt, Nichts wissen sollten. Wenigstens folgt dergleichen weder aus dem Umstande, daß sie sich wundernd fragen, warum der König die Versammlung berufen, noch daraus, daß dieser sich veranlaßt findet, ihnen von dem gegebenen Erlaß zu sprechen. Dazu hat er ganz andere Gründe, am allerwenigsten aber wird ihn die Besorgniß dazu bestimmt haben, daß einer dieser gesetzten, anständigen und zahmen Herren sich dagegen vergehen würde. Letzteres müßte aber der Fall sein, wenn es einen gesunden Sinn haben soll, daß Kreon es hier nochmals Solchen verkündigte, die es noch nicht wüßten, damit nämlich eventualiter sich Niemand durch Nichtwissen entschuldigen könnte. Wem aber diese Gründe nicht genügen, bedenke, was die Herren v. 220 sagen: οὐκ ἔστιν

οὕτω μῶρος, ὃς θανεῖν ἐρᾷ. Wo haben sie denn etwas von der Todesstrafe gehört? Kreon hat ihnen Nichts davon gesagt! Sehr richtig hatte Schneidewin diesen Umstand schon zur Begründung seiner frühern Meinung angeführt und ist von Julius Held im Programm v. J. 1854 keineswegs widerlegt worden. Uebrigens bemerke man, daß das noch im griechischen Texte gar nicht steht, und daß das dies in der Uebersetzung sehr unbestimmt ist, indem es unentschieden läßt, ob *τοῦτο* auf den Erlaß, oder auf den unmittelbar voraufgehenden Satz, auf den Umstand, daß dieser verkündigt worden, gehen soll.

Wie aber, wenn man bei *τοῖς μὴ εἰδόσιν* an die beiden Schwestern, namentlich an die Antigone zu denken hätte? Auf sie ist freilich Alles abgesehen. Von ihr, „die von Kindesbeinen an verkehrt war," ist Alles zu besorgen. Sie also muß es wissen; sie soll sich nicht durch Nichtwissen später entschuldigen können. Daß sie es wirklich wisse, wie jetzt auch Ismene, würde bei dieser Auffassung nichts ändern, weil ja Kreon dies nicht wissen könnte. Man beachte vorzüglich das *λέγω γὰρ κἀμέ* v. 32: „ich sage, auch mir hat er's verkündigen lassen," was offenbar nur sagen will: „Wir wissen wohl, daß Alles auf uns und namentlich auf mich abgesehen ist."

Also Kreon hätte eine Versammlung der Greise verordnet, um es nochmals zu verkündigen, für den Fall, daß die Mädchen es nicht wissen sollten?! Das Letztere würde schon sprachlich erfordern *τοῖς μηκέτι εἰδόσιν* oder *τοῖς μὴ ἂν εἰδόσιν*. Nun, sollte es vielleicht *μῆ'ν* geheißen haben, wie *αἶ'ν*?

Aber abgesehen von dem sprachlichen Ausdruck macht die ganze Vorstellung uns schwindeln. Wenn Antigone dem

Fürsten gegenüber v. 446 sagen kann: „Wie sollt' ich's nicht gewußt haben? Es war ja stadtbekannt," so springt doch wohl die Unmöglichkeit solcher Annahmen schon daraus in die Augen. Was der Umstand daran ändern soll, daß sie φασιν ἐκκεκηρῦχθαι v. 27 sagt, was Held anführt a. a. O., um die Beweiskraft der obigen Worte aufzuheben, vermag man nicht einzusehen. Es genügt vollkommen, wie es denn auch den Verhältnissen allein angemessen ist, daß sie es vom Hörensagen weiß. — Nein, Sophokles hat geschrieben: ταῦτα τοῖς μὴν εἰδόσιν σαφῆ. Auf einmal wird Alles klar und schön!

Man beachte doch die Häufung desselben Ausdrucks in verschiedenen Variationen: ἐκκεκηρῦχθαι, κηρύξαντ' ἔχειν und προκηρύξοντ' kurz aufeinander; dann erwäge man, daß Antigone außer von dem Erlaß auch von der bevorstehenden Versammlung der Greise gehört hat, vor welcher Kreon über die ganze Sache Vortrag halten will. Dies nun nennt sie mit bittrer Ironie προκηρύξοντ' in folgender Weise, wobei man den Ausdruck posaunen gestatten möge, um des Dichters Intention bei der dreimaligen Wiederholung zu malen. Antigone sagt: „Man sagt, es sei den Bürgern ausposaunt worden (ἐκκεκηρῦχθαι), daß . . . . Dergleichen, sagt man, habe der gute Kreon dir und mir (für dich und mich), ja ich sage, auch mir, wirklich schon posaunt (κηρύξαντ' ἔχειν) und komme nun hieher, dasselbe (ταῦτα) noch einmal hier, wo man's freilich nur zu gut weiß, vorzuposaunen (nämlich uns hier, auf die doch eigentlich Alles gemünzt ist). Sie nennt mit bitterm Witze seinen bevorstehenden Vortrag darüber, nachdem es schon aus-

posaunt worden war der ganzen Stadt, ein nochmaliges Posaunen! Cf. v. 87, wo das Wort denselben Sinn hat.

Die Präposition *πρὸ*, deren Bedeutung in *πρόκειμαι*, *προπίπτειν* und in der Elektra in *προκηρύξαντος* zu Tage liegt, ist hier offenbar im prägnanten Sinn gebraucht: hier vor uns, ganz in unsrer Nähe!

Man lese die Uebersetzung im Zusammenhang, und jedes Bedenken wird hoffentlich schwinden.

III.

1) *v. 99.* *τοῦτο δ' ἴσθ', ὅτι*
ἄνους μὲν ἔρχει, τοῖς φίλοις δ' ὀρθῶς φίλη,

d. h. „das aber wisse, daß du unverständig zwar weggehst, aber den Freunden doch in richtiger Weise freund." Die ganze Situation und die Charaktere in's Auge fassend, kann man an dem richtigen Sinne dieser Worte, welcher, wie gewöhnlich, auf dem einfachsten Verständnisse beruht, nicht füglich vorbei. Ismene sagt: „Dein Handeln kann ich zwar nur mißbilligen, weil es unverständig ist, aber sei überzeugt, du bleibst mir darum nicht weniger lieb; das ist die ächte, wahre Liebe, welche Fehler der Freundin nicht übersieht, sondern sie tadelt: andere Liebe wäre Affenliebe."

Man vergleiche die Uebersetzung, welche sich durch die Gewalt der innern Wahrheit in dem Grade selbst zu vertreten scheint, daß sie nach den in dem Vorworte ausgesprochenen Grundsätzen keiner weitern Begründung, respektive Widerlegung bedürfte. Dennoch mögen einige Worte in dem vorliegenden Falle gestattet sein, weil sich bei neuern und neuesten Erklärern und Uebersetzern eine durchaus falsche Auffassung findet. Man bezieht nämlich *φίλοις* auf

Polynikes und versteht: „du bist zwar unverständig, aber doch eine ächte Freundin deinem Freund.“ Z. B. findet sich bei Danner:

... wiss' indeß, du gehst
Als Thörin zwar, doch ächte Freundin deinem Freund.

Man fragt sich denn doch: wie kann der verständige Sophokles die Ismene eine solche Freundschaft eine ächte nennen lassen, welche ihr doch nothwendig unvernünftig vorkommen muß?

Opiz übersetzt sehr verständig:

Sehr toll ist's, was du treibst,
Doch wisse, daß du so der Freunde Freundin bleibst.

Vermuthlich hat eine Stelle im Euripides Iph. Taur. 610 *τοῖς φίλοις ὀρθῶς φίλος*, in welcher Orest der ächte Freund seines Freundes genannt wird, Einfluß ausgeübt auf die grundfalsche Auffassung, aber *φίλος* wird doch an der einen Stelle liebend und an der andern geliebt heißen dürfen?!

Der folgende Chorgesang v. 100 bis 161 enthält große, bisher unerledigte Schwierigkeiten. Vielleicht gelingt es, in Folgendem zum bessern Verständniß, respektive zur Herstellung des unvergleichlichen Dichters ein Scherflein beizutragen.

2) *v. 110.* *ὃν ἐφ' ἁμετέρᾳ γᾷ Πολυνείκης*
ἀρθεὶς νεικέων ἐξ ἀμφιλόγων
.... *ὀξέα κλάζων*
αἰετὸς εἰς γᾶν ὣς ὑπερέπτα κ. τ. λ.

So die Ueberlieferung, welche im dritten Verse eine Lücke von zwei Anapästen bietet. Boeckh schlägt zur Ausfüllung vor, oder, um seinen Ausdruck zu gebrauchen, „fügt nur beispielsweise ein“: *ἀγαγὼν θούριος*. Das erstere

Wort ist sehr richtig gewählt, indem der ganze Zusammenhang den Begriff fordert und das ἤγαγε des Scholiasten gerade diesen Ausdruck nahe legt: ὃν ἀγαγὼν ὑπερέπτα; man müßte sich denn zu weitern Aenderungen ohne Noth mit ältern Interpreten und Schneidewin verstehen wollen, welche schreiben: ὅς .... Πολυνείκους, dies ὅς auf den Adrast beziehend.

Statt θούριος dagegen, welches sich schon wegen der Häufung der kurz aufeinander folgenden Nominative ἀρθεὶς, θούριος, ἀγαγὼν, κλάζων nicht sonderlich empfiehlt, dürfte ein Dativ zu ἀρθεὶς angemessener erscheinen, welcher den Gemüthszustand in Folge des Haders bezeichnete. Cf. Oed. tyr. v. 914 ὑψοῦ γὰρ αἴρει θυμὸν Οἰδίπους ἄγαν λύπαισιν. Dies wäre an unserer Stelle der Zorn, und bedenkt man die Worte des Scholiasten, in welchen er gerade den Zorn besonders betont: ἐπαρθεὶς εἰς θυμὸν καὶ παροξυνθείς, so kann man sich kaum der Vermuthung entschlagen, daß er einen betreffenden Ausdruck vor Augen gehabt. Welcher sollte sich uns aber eher darbieten, als das dichterische ὀργαῖς, welches dem geforderten Rhythmus entspricht? [1])

Demnach ergiebt sich: „den in unser Land Polynikes,

---

1) Es bedarf nach den im Vorworte gegebenen Andeutungen kaum noch der Erinnerung, daß derartige Vorschläge ungefähr dieselbe Bedeutung und denselben Anspruch haben sollen, wie Boeckh's Einfügungen, und daß sie nur deßhalb auch hier sofort in den Text aufgenommen werden, weil man dergleichen ungestört im Zusammenhange vis à vis der Uebersetzung lesen muß, um es richtig beurtheilen zu können.

aufgeregt von Zornmuth in Folge des Haders, einführte und, wie ein Adler, lautkreischend u. s. w."

Die zweite Schwierigkeit liegt in v. 117 u. f., welche folgendermaßen überliefert sind:

3) *v. 117.* στὰς δ' ὕπερ μελάθρων φ ο ν ί-
αισιν ἀμφιχανὼν κύκλῳ κ. τ. λ.,

indem gegen den Rhythmus das ι in φονί kurz ist. Man hat auf vielfache Weise, auch durch Umstellung der Worte zu helfen gesucht. Boeckh's Vorschlag scheint die meiste Anerkennung gefunden zu haben. Er schreibt:

φονώ-
σαισιν . . . .

Dagegen beruht der in den Text aufgenommene Vorschlag auf der einfachen Vermuthung, daß von αιςαις ein αις verloren gegangen und Sophokles geschrieben:

. . . . φονίαις
αἶσιν ἀμφιχανὼν κύκλῳ κ. τ. λ.

Die dritte Schwierigkeit liegt in v. 129 u. f., welche folgendermaßen überliefert sind:

4) *v. 129.* πολλῷ ῥεύματι προςνισσομένους
χρυσοῦ καναχῆς ὑ π ε ρ ο π τ ί α ς,
παλτῷ ῥιπτεῖ πυρὶ βαλβίδων
ἐπ' ἄκρων ἤδη
νίκην ὁ ρ μ ῶ ν τ' ἀλαλάξαι.

Man hat verschiedene Heilungsversuche mit dem ὑπεροπτίας, welches Hermann richtig: sine ullo sensu charakterisirt, vorgenommen. Boeckh schreibt: ὑπεροπτείας. Aber gesetzt auch, dieser oder ein andrer Versuch ließe sich rücksichtlich dieses einzelnen Wortes gehörig begründen, so

scheint damit der Krankheit der Stelle noch nicht abgeholfen zu sein. Worauf in aller Welt soll sich denn das ὁρμῶντ' beziehen?! Muß man nicht an der corrumpirten Stelle ein Substantiv vermuthen, auf das sich dies ὁρμῶντ' bezieht? Die sachliche Beziehung ist freilich sehr klar. Vernehmen wir sie aus einem trefflichen Munde: „Da greift der wilde, der riesige Kapaneus zu einer Sturmleiter und vermißt sich, die Stadt auch wohl gegen den Willen der Götter zu erobern. Und schon ist er auf der Mauer, da trifft ihn Zeus mit lodernden Blitze durch beide Schläfe, daß die Leiche rauchend und zerschmettert mit der Leiter zusammenbricht, ein warnendes Beispiel des frevelnden Uebermuths." S. Preller, Myth. II, 249. Ein ächter ὑπερόπτης! Nun freilich, Sophokles hat geschrieben τὸν ὑπερόπταν, welches den trefflichsten Sinn und Zusammenhang, die genannte Beziehung und den geforderten Rhythmus zugleich bietet.

Man stelle sich vor, das τὸν kam unglücklicher Weise abhanden; was war da mit ὑπερόπταν anders zu machen, als daß man's auf das vorhergehende σφας bezog, und also ὑπερόπτας daraus machte, wie uns Laur. A. und Par. A. überliefern. Kaum aber wurde man auf die durch den Verlust von τὸν entstandene Zerstörung des Rhythmus aufmerksam, so suchte man durch ὑπεροπτίας u. a. nachzuhelfen.

Endlich bieten noch die Schlußverse eine Schwierigkeit v. 155 u. f.

5) ἀλλ' ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς χώρας
Κρέων ὁ Μενοικέως
νεοχμὸς νεαραῖσι θεῶν
ἐπὶ συντυχίαις χωρεῖ, τίνα δὴ, κ. τ. λ.

von denen die zwei mittlern kläglich verstümmelt sind, indem dem zweiten zwei Anapäste, dem dritten einer fehlen. Boeckh, dessen Versuch einer beispielsweisen Ergänzung unter allen bisherigen Behandlungen der Stelle am meisten Berücksichtigung zu verdienen scheint, schreibt:

Κρέων ὁ Μενοικέως νέον εἰληχὼς
ἀρχὴν νεοχμὸς νεαραῖσι θεῶν κ. τ. λ.

Daneben möge der Versuch treten, welcher in den Text aufgenommen ist. Vielleicht dient ihm noch Folgendes zur Empfehlung.

Das *χώρας* erscheint etwas nackt statt des gewöhnlichern *τῆςδε χώρας* u. a. Dann fehlt dem Ausdruck *ἐπὶ συντυχίαις* jede deutliche Beziehung, weil es sich weder mit *χωρεῖ*, noch mit *νεοχμὸς* füglich verbinden läßt. Da es nun der Stelle und der ganzen Situation als höchst angemessen erscheinen müßte, den Kreon, den wir bald sehr charakteristisch werden sprechen hören, mit einem kleinen Zug gemalt zu sehen, so drängt sich die Vermuthung auf, daß ursprünglich zu dem *ἐπὶ νεαραῖς συντυχίαις* noch ein *λαμπρὸς* oder *χαίρων* oder *γεγηθώς* gestanden. Cf. El. v. 1211: *κἀπὶ συμφοραῖσί μοι γεγηθὸς ἕρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο* u. a. Demnach ergiebt sich: *ὅδε Κρέων βασιλεὺς νεοχμὸς χωρεῖ γεγηθὼς ἐπὶ νεαραῖς θεῶν συντυχίαις*. In diesem Satze stelle man nun nach der bei den Dichtern üblichen Weise die Ausdrücke, welche sich dem Sinn und Klange nach suchen, zusammen, so erhalten wir, wenn wir *χώρας* noch mit *τῆς ἡμετέρας* bekleiden:

ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς χώρας
Κρέων ὁ Μενοικέως τῆς ἡμετέρας
νεοχμὸς νεαραῖσι γεγηθὼς θεῶν
ἐπὶ συντυχίαις χωρεῖ, τίνα δὴ κ. τ. λ.,

zwischen welcher Lesart und der in den Text aufgenommenen man wählen möge.

Zu der ganzen Nummer aber vergleiche man die betreffenden Uebersetzungen.

IV.

1) *v. 211.* *σοὶ ταῦτ᾽ ἀρέσκει, παῖ Μενοικέως Κρέον,*
τὸν τῇδε δύςνουν καὶ τὸν εὐμενῆ πόλει.
νόμῳ δὲ χρῆσθαι παντί πού τ᾽ ἔνεστι σοι
καὶ τῶν θανόντων, χὠπόσοι ζῶμεν, πέρι.

So die Ueberlieferung, welche bisher Erklärern und Uebersetzern wenige Schwierigkeiten gemacht zu haben scheint; man hat *πού τ᾽* in *πού γ᾽* verändert. Die Schwierigkeiten sind aber groß und lassen den verständigen, trefflichen Dichter vermissen. Boeckh übersetzt, im Wesentlichen übereinstimmend mit der Auffassung, der man sonst begegnet:

Also beliebt es, Sohn Menökeus, Kreon, dir
So mit dem Feinde, wie dem Freunde dieser Stadt.
Jedwede Satzung steht dir ja zu geben frei
Der Todten wegen und für uns, die Lebenden.

Aber gesetzt auch, *χρῆσθαι νόμῳ* heiße Gesetze geben, ist hier überhaupt von Gesetzgebung die Rede? Man sollte denken, nach dem Zusammenhange und der ganzen Situation eher von Handhabung der Gesetze, und das dürfte wohl *χρῆσθαι νόμῳ* unzweifelhaft bezeichnen: das Gesetz brauchen, anwenden, d. h. nach dem Gesetz oder gesetzlich handeln. Aber, wo bleiben wir denn mit *παντὶ*? Freilich, damit wird man nie zurecht kommen. Es ist und bleibt ein überflüssiges, ungeschicktes Wort an dieser Stelle. Aber

es gehört dem Sophokles nicht an, sondern dieser hat geschrieben: παντᾰχοῦ τ' (τοι).

Cf. Ai. 1224 ἀλλ' οἱ φρονοῦντες εὖ κρατοῦσι πανταχοῦ u. a.

Man vergegenwärtige sich die Situation und übersetze dann ganz schlicht, so erkennt man sofort den Dichter wieder.

Kreon hat eben den Mund sehr voll genommen, namentlich von der strengen Gesetzlichkeit seiner Handlungsweise. Die etwas bestürzten und verblüfften Herrn, welche es nicht wagen, den Fürsten zu tadeln, strengen sich nun bedeutend an, um in den officiellen Ausdruck der Unterthänigkeit wenigstens eine leise Rüge zu legen.

Sie wollen ungefähr sagen: „Wie es dem Herrn beliebt; was aber die Gesetzlichkeit betrifft, — nun, das war eben nicht Alles nöthig; wir stehen ja allesammt in allen Fällen in deiner Hand.“ Diesen Gedanken drücken sie folgendermaßen aus: „Dir beliebt es so, in Betreff der Beiden; was aber die Gesetzlichkeit (deiner Handlungsweise) betrifft, so liegt das ja allenthalben an dir gegenüber uns Allen.“ Der springende Punkt liegt augenscheinlich darin, daß sie das Steifen auf die Gesetzlichkeit von Seiten eines Herrschers, den die Gesetze, wo sie ihm hinderlich wären, weil er eigenwillig und leidenschaftlich ist, wahrscheinlich wenig kümmern würden, rügen wollen. Behält der Ausdruck immerhin noch etwas Geschraubtes, so wird diese Eigenschaft hier, weil der angedeuteten Stimmung der Sprechenden so durchaus angemessen, zur besondern Schönheit.

Die zunächst folgenden Verse, recht im Geiste des Sophokles sinnreich und schön, sind bisher in wesentlichen

Punkten mißverstanden worden. Die in der Uebersetzung gebotene, von allem Bisherigen abweichende Auffassung möge, wenn sie sich durch ihre innere Wahrheit am meisten empfehlen dürfte, noch durch folgende Erläuterung in das rechte Licht treten.

Boeckh's Uebersetzung bietet in den wesentlichen Punkten, welche hier zur Sprache kommen, das herkömmliche Verständniß, wenn sie sich auch durch sonstige Vorzüge, wie überall, vor den übrigen in philologischer Hinsicht auszeichnet. Sie lautet:

Kreon.

v. 215. ὡς ἂν σκοποὶ νῦν ἦτε τῶν εἰρημένων.
Daß Hüter ihr nun dessen seid, was ich gesagt.

Chor.

νεωτέρῳ τῳ τοῦτο βαστάζειν πρόθες.
Der Jüngern einem lege dies zu tragen auf.

Kreon.

ἀλλ' εἴς' ἕτοιμοι τοῦ νεκροῦ γ' ἐπίσκοποι.
Zur Hut des Leichnams stehn die Wächter schon bereit.

Chor.

τί δῆτ' ἂν ἄλλῳ τοῦτ' ἐπεντέλλοις ἔτι;
Was trägst du denn noch einem Andern dieses auf?

Kreon.

τὸ μὴ 'πιχωρεῖν τοῖς ἀπιστοῦσιν τάδε,
Daß nicht ihr nachseht denen, die dawider thun.

Eine Verschiedenheit der Lesart ist nur bei *ἄλλῳ* vorhanden, indem auch *ἄλλο*, ziemlich mit gleicher Gewähr, überliefert ist.

Man versteht also *τῶν εἰρημένων* von Kreon's Worten und zwar speziell von dem Verbot, die Leiche des Polynikes zu beerdigen. Das sollen sie beachten. Darauf soll der Chor nun antworten: dies gieb einem Jüngern zu tragen auf, nämlich die Last, die Leiche zu bewachen. — Aber, wie kann denn das *τοῦτο* sofort schon das eigne Bewachen der Leiche bedeuten, da es doch nur ganz allgemein das: *σκοποὺς εἶναι τῶν εἰρημένων* vertritt? Der Chor würde schon sehr wohl sorgen, wenn er andre Leute dazu bestellte. Aber wie kann man ferner Sophokles zumuthen, diese ehrenwerthen grauen Herrn, die auch wohl *χώρας ἄνακτες* heißen, nur auf den Gedanken gerathen zu lassen, daß der König sie auf Wache schicke?

Nun verstehe man einmal *εἰρημένων* von des Chors eben gesprochenen Worten, in denen Kreon natürlich nur den Ausdruck der Unterthänigkeit vernommen hat, in dem Sinne: „Nun, so sorgt, daß ihr jetzt das Gesagte beachtet, d. h. wahrhaltet, darnach handelt!“ Er will sagen: „Die eben ausgesprochene Gesinnung ist recht löblich; nun, jetzt habt ihr Gelegenheit, sie zu bewähren.“ Darauf antwortet der Chor, etwas empfindlich, wie er in der jetzigen Lage nicht anders sein kann: „Gieb solche Last zu tragen, d. h. so lästige Vorschriften, Lehren, jüngern Leuten, nicht uns bewährten Männern.“

Das ist eben eine Redensart, deren sich Jeder, schon aus Sophokles selbst, erinnern wird. Cf. v. 1068: *ἵνα τὸν θυμὸν οὗτος ἐς νεωτέρους ἀφῇ* u. a. Wie ganz anders stellt sich jetzt die Sache! Wie lichtvoll und schön

wird die ganze Stelle in jedem einzelnen Ausdruck! Weil der Chor den Ausdruck βαστάζειν gebraucht hat, so geräth der König in ein Mißverständniß, indem er den Ausdruck im eigentlichen Sinne nimmt, und wirklich einen Augenblick wähnt, die Herrn hätten ihm zugemuthet, sie auf Wache schicken zu wollen. Das ist selbst ihm zu arg. Deßhalb sagt er: „ἀλλ' ..., d. h. nicht doch, ei was! daran habe ich nicht gedacht; Wächter sind schon aufgestellt."

Daß Sophokles dem Kreon zumuthet, in Folge eines Mißverständnisses die Herrn dergleichen glauben zu lassen, das ist augenfällig eine ganz andre Sache; das kann man nur sehr psychologisch richtig und charakteristisch für diese Persönlichkeit finden. Man übersehe doch auch nicht die treffliche Anspielung von σκοποὶ und ἐπίσκοποι: σκοποὶ sollt ihr sein, nicht ἐπίσκοποι τοῦ νεκροῦ γ'; die stehn schon bereit. Wir könnten es allenfalls wiedergeben: „Wachsam sollt ihr sein, aber drum keine Wächter der Leiche!" Man sieht, wie das ἀλλὰ, so tritt selbst das γε jetzt in das schönste Licht. Kreon will sagen: „Wenn ich euch aufforderte, wachsam zu sein, so fiel es mir doch im Traume nicht ein, euch zu Wächtern der Leiche zu machen."

Das Licht verbreitet sich nun auch über die folgenden Verse. Der Chor muß nämlich natürlich mit einiger Ungeduld fragen: „Nun, was hast du denn zu bewachen, was ist denn dieses, worüber wir wachsam sein sollen?" Man sieht, Sophokles hat weder ἄλλο geschrieben, noch ἄλλῳ, sondern ἀλλὰ; das τί ist was und nicht wie; die Verbindung eine ganz geläufige. Cf. 550, wo Ismene gerade so fragt:

τί δῆτ' ἂν ἀλλὰ νῦν σ' ἔτ' ὠφελοῖμ' ἐγώ;

Einer ähnlichen Stellung des *ἀλλὰ* ohne Frage begegnen wir v. 773 *ἢ γνώσεται γοῦν ἀλλὰ τηνικαῦθ'.* In Anbetracht des offenbar redensartlichen Charakters dieser Wortstellung ist auch das vielfach bestrittene *τοιαῦτα δ' ἀλλὰ καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν* El. 330 unberührt geblieben. S. Arndt, Programm von Neubrandenburg 1854. Gäbe das *δὲ* einen unumgänglichen Anstoß, so wäre wohl *τοιαῦτά γ'* die beste Aushülfe.

Endlich schließen sich die letzten Worte so und nur so ganz natürlich und trefflich an: „Das *μὴ 'πιχωρεῖν* habe ich euch aufzutragen (*ἐπιτέλλειν*); daß es Keinem durchgeht, darauf sollt ihr eure Wachsamkeit erstrecken, darin sollt ihr eurem Fürsten zur Seite stehn; thut ihr das, so bewährt ihr die oben ausgesprochene Gesinnung (*τὰ εἰρημένα*)."

Nun lese man beide Stellen im Zusammenhange mit der Uebersetzung.

2) *v. 231. τοιαῦθ' ἑλίσσων ἤνυτον σχολῇ ταχύς.*
χοὔτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά.

So die jetzt gewöhnliche Lesart, deren Auffassung Boeckh's Uebersetzung vertreten soll:

In solchem Ueberlegen ging ich zaudernd schnell,
Und so geräth denn auch ein kurzes Ende lang.

Mit einigen Variationen findet man ziemlich überall dasselbe, z. B. bei Donner:

So grübelnd kam ich säumig her, so schnell ich ging,
Und also dehnt sich in die Läng' ein kurzer Weg.

Also schnell ging er? Er hat doch Anfangs nachdrücklichst gesagt, er sei nicht schnell gegangen, und wir erwarten hier die Erklärung, daß und warum er so langsam gegangen.

Alle Manuscripte haben nun aber *βραδὺς*, welches Döderlein endlich mit dem vollsten Recht wieder in Schutz genommen hat. Man übersetze es nur unbefangen treu, und die ursprüngliche Lesart in *βραδὺς* wird unwiderstehlich.

Σχολῇ ist bekanntlich Redensart, und heißt als solche bald kaum, mit genauer Noth, bald gar nicht, in welchem Falle die Sprachanschauung zu Grunde liegt: das würde bis dahin lang währen; das wirst du nicht erleben oder Aehnliches. Man vergegenwärtige sich die Sache durch ein paar Stellen. Oed. tyr. 429: *σχολῇ γ' ἂν οἴκους τοὺς ἐμοὺς ἐστειλάμην*, d. h.: Darauf hättet ihr lange warten können, daß ....., und gar in unserm Stücke v. 388: *σχολῇ ποθ' ἥξειν δεῦρ' ἂν ἐξηύχουν ἐγὼ* aus dem Munde desselben Wächters. Also sagt der Bursche: *τοιαῦθ' ἑλίσσων βραδὺς — σχολῇ ἤνυτον*, d. h.: Durch solche Grübeleien langsam wär' ich gar nicht angekommen; aber endlich faßt' ich mir ein Herz u. s. w.

Woher nun das *ταχὺς?* Man hat dem Scholiasten diesmal zuviel Ehre angethan, der die *σχολὴ*, seine Blutsverwandte verkennend, der Nachwelt zumuthet: *γρ. ταχύς. καίτοι ταχὺς ὤν, βραδεως ἤνυον τὴν ὁδόν.*

Uebrigens läßt sich die Auffassung: nur mit genauer Noth machte ich meinen Weg, auch rechtfertigen; nur muß *βραδὺς* jedenfalls festgehalten werden. Bei der letztern Auffassung fällt sogar das Bedenken gegen den Gebrauch des Imperfekts im erstern Falle weg, welches von Einigen, z. B. Winkelmann, erhoben worden ist. Die

Uebersetzung wird hoffentlich durch den lebendigen Zusammenhang die Sache noch einleuchtender machen.

Kreon.

3) v. 320. οἴμ', ὡς λάλημα δῆλον ἐκπεφυκὸς εἶ.

Wächter.

οὔκουν τόδ' ἔργον τοῦτο ποιήσας ποτέ.

Kreon.

καὶ ταῦτ' ἐπ' ἀργύρῳ γε τὴν ψυχὴν προδούς.

Wächter.

φεῦ

ἦ δεινὸν, ᾧ δοκεῖ γε, καὶ ψευδῆ δοκεῖν.

So die herkömmliche Rollenvertheilung, Lesart und Interpunktion, nur daß man vielfältig statt λάλημα ἄλημα, statt τόδ' τόγ' eingeführt hat, Beides aus unabweisbaren Gründen. Im letzten Verse wird von Einigen, wie von Boeckh, das Komma nach γε gestrichen. An der Rollenvertheilung hat bisher Niemand Bedenken gefunden; sie gehört aber zuverlässig nicht dem Dichter an.

Boeckh übersetzt die Stelle:

Kreon.

Ha! Welch ein frech durchtriebner Bursche bist du doch!

Wächter.

Nur bin ich der nicht, welcher diese That gethan.

Kreon.

Ja, du verriethest deine Seel' um Silbers Preis!

Wächter.

Weh!
Schlimm, wem es dünkt, daß Falsches auch ihm dünken muß.

Οὔκουν ποίησας ποτέ, sc. *εἰμὶ*, heißt unzweifelhaft: Also hab' ich's niemals gethan, also kann ich nimmermehr der Thäter sein, und man kann es füglich auf sich beruhen lassen, ob es auch heißen könne, nach der herkömmlichen Auffassung: Nur bin ich der nicht, der's gethan. Wenn sich das aber auch nachweisen ließe, so müßte man annehmen, der Wächter sähe in der That der Antigone auch eine schlaue That, die That eines durchtriebnen Burschen! Das halte man vorläufig fest und folge weiter. Nun soll Kreon antworten: „Ja, du verriethst deine Seele um Silbers Preis," oder genauer nach dem Text: „Und das (noch wohl) die Seele (d. h. nach griechischer Sprachweise das Leben) drangebend für Silber!" Nun, dann müßte nach Kreon's Meinung eine Steigerung der Schuld darin liegen, daß der arme Bursche durch Geld dazu verlockt worden ist!? In welche Schwierigkeiten gerathen wir? Wo bleibt der verständige Sophokles? Der große Dichter muß nochmals gerettet werden. Er hat alle drei Verse mit sammt dem drolligen *φεῦ* dem Wächter in den Mund gelegt. Sie heißen: „Also hab' ich diese Handlung und das (noch wohl) das Leben dransetzend (doch) nimmer verübt. Ach! leider! arg ist's, daß, wenn man meint, man auch Lügenhaftes meint!" Man sieht, wir halten das Komma nach *γε* bei. Wir würden den Schalk ungefähr folgendermaßen sprechen lassen: „Nun, bin ich so durchtrieben, dann hab' ich doch wahrlich nimmermehr diesen

dummen Streich begangen, der mich noch obendrein das Leben hätte kosten müssen. Ach! es ist doch fatal, daß ihr Herrn, wenn ihr euch einmal auf's Meinen verlegt, nothwendig auch wohl Falsches meinen und lügen müßt."

Die Uebersetzung, im Zusammenhange gelesen, wird hoffentlich jedes Bedenken verscheuchen.

V.

Der Chorgesang v. 332 — 381, eine der schönsten Dichtungen, bietet mehrere, bis zur Stunde unerledigte Schwierigkeiten. Vielleicht gelingt es, durch das Folgende einen wesentlichen Beitrag zur Hebung derselben zu liefern.

1) *v. 349.* *λασιαύχενά θ᾽*
ἵππον ἄξεται ἀμφίλοφον ζυγὸν,
οὔρειον τ᾽ ἀδμῆτα ταῦρον.

So die verzweifelte Ueberlieferung, welche eine Menge Heilversuche hervorgerufen hat, die zum Theil leider die Krankheit der Stelle nur vermehrt haben.

So hat man unter Anderm dem Dichter das treffliche *ἀμφίλοφον ζυγὸν*, das Halszwingerjoch genommen durch Trennung *ἀμφὶ λόφον*.

Die Quellen haben *ἕξεται* und *ἄξεται*; man hat dafür *ὑπάξεται*, *ὀχμάζεται*, *ἐνείρετ᾽ ἐς* und Andres vorgeschlagen, um Sinn und Rhythmus zu erhalten. Boeckh hält *ἄξεται* bei und schreibt:

λασιαύχενά θ᾽,
ἵππιον ἄξεται ἀμφὶ λόφον ζυγὸν οὔρει-
όν τ᾽ ἀκμῆτα ταῦρον.

und dem mähnigen
Nacken des Rosses umschirrt er das Joch und dem unaufreiblich starken Bergstier.

Der in den Text aufgenommene Vorschlag macht den Versuch, ob er ohne weitere Widerlegung durch seine bloße Erscheinung sich empfiehlt. Die Tradition wird im Uebrigen festgehalten, nur in ἄξεται eine Corruptel erkannt. Sophokles hat geschrieben ἀναγκάζει; trefflich, wie immer! rhythmisch richtig, hinlänglich poetisch und sehr verständig. Die Construction des Wortes mit doppeltem Accusativ ist bekannt. Es heißt: und er zwingt das zottenmähnige Roß zum Halszwingerjoch und den wilden Bergstier. Das ἀδμῆτα wird trotz des vielerwähnten metrischen Bedenkens festgehalten. Sophokles läßt den ungebändigten, wilden Stier, so wie das stolze Roß, in's Joch zwingen; trefflich! Was aber die Ausdauer, die Unermüdlichkeit des Stiers (ἀκμῆτα) dabei zu schaffen habe, vermag man nicht einzusehn.

2) v. 354. καὶ δυςαύλων
πάγων αἴθρια καὶ . . . . .
δύςομβρα φεύγειν βέλη.
παντοπόρος ἄπορος κ. τ. λ.

So die Ueberlieferung mit einer Lücke von zwei Silben, welche man auf mannigfaltige Weise auszufüllen gesucht hat, z. B. durch Διὸς, ἴδρις, πνοαῖς u. a.

Boeckh schreibt:

δυςαύλων
πάγων ὑπαίθρεια καὶ
δυςόμβρα φεύγειν βέλη.

des Regenstroms,
Der rauhen Nacht Pfeilgeschoß,
Den scharfen Frost wehrt er ab.

Betrachtet man die Worte der alten Erklärer: *αἴθρια ἀντὶ τοῦ ἐκτὸς οἴκου*, und: *εὐαίσθητός (ἄνευ ἐσθῆτος?) ἐστι καὶ οἰκροδομημάτων*, so liegt die Vermuthung nicht fern, sie hätten etwas den unterstrichenen Worten Aehnliches gelesen. Wie, wenn Sophokles geschrieben hätte:

πάγων αἴθρια καὶ δόμοις
δυςόμβρα φεύγειν βέλη,

oder, was der Text bietet?

Die Stellung des Wortes ist in der dichterischen Sprache so gewöhnlich, daß sie keines Beleges bedarf.

In dem folgenden Theile des Chorgesanges finden sich noch manche Eigenthümlichkeiten in Text und Uebersetzung, die sich hoffentlich durch sich selbst genügend vertreten werden, wenn sie im Lichte des lebendigen Zusammenhangs des Ganzen betrachtet werden. Statt demnach die ganze Stelle herzusetzen und alles Einzelne zu mustern, mögen einige Fingerzeige zum Wesentlichsten hinreichen.

Zu *παρείρων*, v. 366, sagt Ellendt: qua sententia ex omnibus Sophoclis fabulis una vexatissima est. Daher die vielfachen Versuche: *παραιρῶν*, *τ' ἀείρων* u. a., unter welchen besondere Erwähnung verdient *ἐρείδων* von Jul. Held. S. Programm von Schweidniz v. J. 1849. Boeckh gehört, wie Hermann, zu denjenigen, welche das überlieferte Wort festhalten, aber in dem Sinne: falsch reihen, verwirren, verletzen, während Hermann sagt: Si insuper addit legum patriae jurisque jurandi observantiam.

Letzteres scheint den Vorzug zu verdienen. Es heißt: etwas mithineinziehen, in dem Sinne, ihm zugleich einen Einfluß gestatten. Helmke führt dazu aus Livius an: deos inserere rebus, was allerdings eine schwache Analogie liefert.

3) Sodann findet man das Punkt nach ξυμπέφρασται, v. 362, gestrichen, indem das folgende σοφόν τι τὸ μηχανόεν als Objekt dazu gefaßt wird, wodurch unter Anderm ein trefflicher, ächt sophokleischer Gegensatz von ἀμηχάνων und μηχανόεν gewonnen wird. [1]) τέχνας wird auf diese Weise acc. plur. und beginnt, das Vorhergehende umfassend, eine neue Gedankenreihe. Die Constructionen von παντοπόρος und ἄπορος, ὑψίπολις und ἄπολις, die sich so trefflich entsprechen, so wie von τόλμας χάριν mögen für sich selbst sprechen. Was den letztern Ausdruck betrifft, so vergleiche man Oed. tyr. v. 861, χλιδᾶς χάριν u. a.

Man vergleiche nun den ganzen herrlichen Gesang mit der Uebersetzung.

---

1) Dadurch entsteht freilich ein sogenannter metrischer Ueberschritt. Darüber kann aber nur mit der nöthigen Faßlichkeit und Begründung gesprochen werden, wo die Metrik des Sophokles im Zusammenhange vorgetragen wird.

Einstweilen wird das Metrische nur soweit berücksichtigt, als es zum Behufe der kritisch-exegetischen Erläuterung nothwendig ist, wie dies auch im Vorwort und Titel dieses Werkes zur Genüge angedeutet ist. Demgemäß haben auch in Betreff der Abtheilung der Verszeilen in den Chören einstweilen nur ganz äußerliche Rücksichten obgewaltet, und ist unter den herkömmlichen diejenige gewählt worden, welche ein angemessenes Verhältniß des Textes zu der gegenüberstehenden Uebersetzung ermöglichte.

VI.

1) v. 512.

Kreon.

πῶς δῆτ' ἐκείνῳ δυςσεβεῖ τιμᾷς χάριν;

Antigone.

οὐ μαρτυρήσει ταῦθ' ὁ κατὰ χθονὸς νέκυς.

Kreon.

εἴ τοι σφε τιμᾷς ἐξ ἴσου τῷ δυςσεβεῖ.

Antigone.

οὐ γάρ τι δοῦλος, ἀλλ' ἀδελφὸς ὤλετο.

Kreon.

πορθῶν γε τήνδε γῆν· ὁ δ', ἀντιστὰς ὕπερ.

Antigone.

ὁμῶς ὃ γ' Ἀΐδης τοὺς νόμους τούτους ποθεῖ.

Kreon.

ἀλλ' οὐχ ὁ χρηστὸς τῷ κακῷ λαχεῖν ἴσος κ. τ. λ.

So ist die Stelle rücksichtlich der Lesarten und Rollenvertheilung überliefert, voller Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten. Was man als Solches erkannt hat, hat man auf mannigfaltige Weise zu heben gesucht, aber ohne Erfolg, weil man die Hauptcorruptel nicht entdeckt hat, welche in der Rollenvertheilung liegt. Die Boeckh'sche Behandlung

der Stelle möge als die verhältnißmäßig beßte den Stand der Frage repräsentiren.

Im ersten Verse setzt er δυςσεβῆ, eine Variante der Codices, im zweiten κατθανὼν mit andern Interpreten, weil sie einen Anapäst an dieser Stelle für unstatthaft halten, im sechsten Verse setzt er statt τούτους ἴσους nach Andeutung eines Scholiasten; sonst wird die Tradition in Allem festgehalten.

Die Uebersetzung lautet:

Kreon.

Wie zollst du jenem also frevelhafte Gunst?

Antigone.

Dies wird der Hingeschied'ne nicht bestät'gen.

Kreon.

Gewiß doch, wenn du nur dem Frevler gleich ihn ehrst.

Antigone.

Nicht Knecht ja, sondern Bruder ihm, fand er den Tod.

Kreon.

Dies Land verheerend, während jener kämpft dafür.

Antigone.

Dennoch verlangt der Hades beiden gleiches Recht.

Kreon.

Nicht soll der Gute Bösem gleiches nur empfahn.

Digitized by Google

Dagegen halte man die im Text und Uebersetzung gebotene Behandlung der Stelle, zu welcher einige Fingerzeige hoffentlich hinreichen. δυςσεβεῖ wird, wie man sieht, beibehalten; der zweite, dritte und vierte Vers aber werden allesammt der Antigone in den Mund gelegt. Das δυςσεβεῖ in ihrem Munde ist hier v. 514 von besonderer Kraft als bitter ironische Anspielung auf das eben vorhergegangene δυςσεβεῖ des Kreon, wodurch dies zugleich als Lesart eine besondere Gewähr erhält. τιμᾷν χάριν τινὶ aber fasse man in dem Sinne: Einem eine Gunst, Huldigung, Bevorzugung, ehrend oder durch eine Ehrenbezeugung erweisen, ein ganz unzweifelhaftes Oxymoron, wie es auch heißt Ai. v. 668: τάδε τιμᾶτέ μοι.

v. 513 wird aus alter guter Quelle κατὰ χθονὸς wieder hergestellt, trotz dem „anapaesto vitiante", weil es, wie man sich bald überzeugt, den trefflichsten, hier des Gegensatzes wegen nothwendigen Sinn giebt, indem es den schon unter der Erde liegenden Eteokles im Gegensatz zu Polynikes bezeichnet, während beide κατθανόντες sind. Die metrische Frage bleibt einer andern Stelle vorbehalten.

v. 515 wird ἄλλος für δοῦλος aus Cod. Dresd. hergestellt, indem letzteres nur als eine matte Aushülfe für das aus Unkenntniß verworfene ἄλλος gelten kann. Letzteres bietet offenbar ein geistreiches Spiel durch die Doppelassonanz mit ἄδελφος zu Anfang und am Ende. Wir können es nur annähernd durch eine Analogie wiedergeben: „Kein Andrer, nein, ein Anverwandter starb ihm," welche aber bedeutend dadurch verliert, daß unsre taub und leblos gewordnen er am Ende nicht wie ος anklingen. Will man einmal die letzte Silbe betonen und Bremder statt

Fremder nach alter Weise schreiben, so kann man's sich auch folgendermaßen veranschaulichen: Kein Brembér starb ihm ja, nein, ein Vettér. Ganz Aehnliches wird uns noch begegnen.

v. 517 wird das überlieferte *τούτους* beibehalten, v. 518 dagegen *ἴσους* gewagt, wie auch schon Nauk vorgeschlagen, in welchem Falle natürlich *ποθεῖ* hinzugedacht werden muß.

Auf diese Weise gestaltet sich die Stelle folgender Maßen:

Antigone hat eben gesagt: Ja, mein leiblicher Bruder ist er (Eteokles).

Kreon.

Nun, wie kannst du denn jenen Ruchlosen (Polynikes) bevorzugend ehren?

Antigone.

Das wird der schon unter der Erde ruhende Todte nicht bezeugen (daß Polynikes bevorzugt wäre), sofern du ihm doch gleiche Ehre, wie dem Ruchlosen, anthust. Ist ihm ja doch nicht irgend ein andrer, ein fremder Mensch, sondern ein Bruder in ihm gestorben.

Kreon.

Wohl ein Bruder, aber einer mit den Waffen in der Hand gegen dieses Land, während jener es vertheidigte.

Antigone.

Dennoch verlangt der Hades dieses Recht.

Kreon.

Mag drum sein, aber der Brave (verlangt), ein andres zu erlangen, als der Schurke.

Digitized by Google

(Es sei erlaubt, die folgenden schönen Verse noch nachzuschicken.)

Antigone.

Wer weiß, ob drunten Solches heilig gilt!

Kreon.

Nimmer wird doch der Feind, auch nicht im Tode, zum Freund.

Antigone.

Bin ich doch nicht geschaffen, mit (dir) zu hassen, sondern mit (jenen) zu lieben.

Kreon.

Dann steige hinab zu ihnen, wenn du lieben mußt.

Der vorletzte Vers ist sehr oft auf's Höchste gelobt, aber — noch nicht erklärt worden.

Auf diese Weise dürfte der große Dichter auch wieder von Seiten seines Verstandes erkennbar werden. Ob es gelungen ist, einigermaßen ein schwaches Bild seines ganzen reichen Geistes, was nur ein poetisches sein kann, wiederzugeben, möge die Uebersetzung lehren. Interessant dürfte es sein, sie auch mit allerneuesten Versuchen, wie von Eyth und Lobedanz zu vergleichen.

2) *v. 549. ἀλγοῦσα μὲν δῆτ᾽, εἰ γέλωτ᾽ ἐν σοὶ γελῶ.*

So die herkömmliche, überlieferte Lesart. Boeckh übersetzt: Weil mich es tief schmerzt, wenn ich deiner lachen muß. Sophokles hat wohl geschrieben:

ἀλγοῦσα μὲν δῆτ, εἰ γελῶ τ᾽, ἐν σοὶ γελῶ.

Das τ' ist τοι und ist, wie öfter ὁμῶς, in den Vordersatz, der hier zum Zwischensatz geworden, aus dem Hauptsatz geschoben. Schon Winkelmann hat γελῶ γ' vorgeschlagen, aber man sieht keinen Grund ein, das überlieferte τ' zu ändern. S. Programm v. Salzwedel v. J. 1852.

Antigone sagt auf die Frage der Ismene, wie sie es doch vermöge, sie zu kränken ohne allen Nutzen, natürlich und schön, im trefflichsten Zusammenhange: „Mit Schmerz wahrlich, wenn ich ja doch spotte, spotte ich bei dir," d. h.: „Ich will's nicht gerade läugnen, ja es war spöttisch gemeint, aber du kannst versichert sein, mein Herz blutet, wenn du mich zwingst, deiner zu spotten."

Man vergleiche die Uebersetzung.

VII.

Ismene.

1) v. 552. *οἴμοι τάλαινα, κἀμπλάκω τοῦ σοῦ μόρου;*

Antigone.

σὺ μὲν γὰρ εἵλου ζῆν· ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.

Ismene.

ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀῤῥήτοις γε τοῖς ἐμοῖς λόγοις.

Antigone.

καλῶς σὺ μέντοι· τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.

Ismene.

καὶ μὴν ἴση νῷν ἐστὶν ἡ 'ξαμαρτία.

Antigone.

θάρσει· σὺ μὲν ζῇς· ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι τέθνηκεν, ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν.

So die herkömmliche Fassung einer der schönsten Stellen im ganzen Dichter, welche trotz des Scharfsinns, welchen Boeckh in gewohnter Weise bei Begründung seiner Auffassung entwickelt, noch nicht erledigt scheint. Rücksichtlich der Lesart ist nur zu merken, daß man in neuerer Zeit für *μέντοι*, welches auf der Anführung eines Scholiasten beruht, wieder aus den Quellen *μὲν τοῖς* hergestellt hat. So auch Boeckh, dessen Uebersetzung lautet:

Ismene.

Weh mir! und theilen soll ich nicht dein Todesloos?

Antigone.

Du hattest dir das Leben, ich den Tod erwählt.

Ismene.

Doch nicht mit meines Herzens ungesproch'nem Wort!

Antigone.

Schön du mit jenen; aber mir schien dieses recht!

Ismene.

Doch gleichen Fehltritt schulden wir ja beide nun.

Antigone.

Getrost! du lebst ja; meine Seel' ist lange schon
Gestorben, um der Todten Hülfe sich zu weihn.

Der dieser Uebertragung zu Grunde liegenden Auffassung begegnet man im Wesentlichen in der neuesten Zeit ziemlich allgemein, z. B. bei Schneidewin. Er schreibt zu *ἀῤῥήτοις*: „Ich habe das Leben mir mindestens nicht nach meinen ungesprochenen Ueberlegungen gewählt;" und zu *μὲν τοῖς*: „Wohl glaubtest du mit dem, mit dem aber ich vernünftig zu verfahren."

Damit vergleiche man die neue, in den wesentlichsten Punkten völlig abweichende Auffassung, welche die Uebersetzung bietet. Folgende Fingerzeige werden hoffentlich hinreichen, sie in das rechte Licht treten und jede Widerlegung des Vorstehenden als überflüssig erscheinen zu lassen.

Der ganzen Stelle liegt augenfällig, wie schon öfter bemerkt worden, eine Beziehung auf den Prolog zu Grunde, wo die Jungfrauen ihren beiderseitigen Standpunkt gegen einander vertheidigen. Auf die Frage der Ismene, ob sie denn also das Schicksal der Schwester nicht theilen soll, antwortet nun diese: „Nein, du hast dir ja das Leben, ich den Tod erwählt" (s. d. Prolog). Darauf erwiedert Ismene: „Aber nicht so, daß ich meine Gründe verschwiegen hätte." Daß diese herkömmliche, durch die oben angeführte verdrängte, ganz einfache und natürliche Auffassung des dritten Verses die einzig richtige sei, wird, wie es schon die Beziehung auf die *λόγοι* im Prolog nahe legt, aus dem Folgenden einleuchten.

v. 555 betreffend, beachte man folgende Aeußerung Hermanns: ‚Scholiastam, qui scribit *σεαυτῇ ἐδόκεις καλῶς φρονεῖν μὴ συμπράττουσά μοι* legisse *σὺ μέν σοι* recte adnotavit Martinus.' Dies *σοι* ist unzweifelhaft die einzig richtige, ursprüngliche Lesart, welche

sofort rückwärts und vorwärts Licht verbreitet. φρονεῖν τινι heißt bekanntlich: gegen Jemanden gesinnt sein. Sieh Ellendt u. a.

Also heißt καλῶς σὺ μέν σοι (sc. ἐδόκεις φρονεῖν) τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν: Du glaubtest gegen dich gut zu sein, ich gegen Jene!

Bedarf das noch einer Erklärung? Jene sind — die Todten und man denke sich das Wort mit einer angemessenen Handbewegung vorgetragen.

Demnach sagt Antigone: „Freilich habe ich sie (die λογοι!) gehört. Du glaubtest, auf dein eignes Wohl bedacht zu sein, ich auf das der Verstorbenen!

Welch' ein Licht für das Folgende: μέγας ὀφθάλμος! Ismene sagt: „Nun, dann ist mir mein Vorhaben ebenso fehlgeschlagen, wie dir das deinige," d. h.: „Wie du für Jene schlecht gesorgt hast, indem dir das Begräbniß fehlgeschlagen und du dafür in den Tod gehen sollst, so habe ich sehr schlecht für mich gesorgt, wenn ich dich, mein Alles verlieren soll." Man denke doch nur an den fast unmittelbar vorhergehenden Vers 546: καὶ τίς βίος μοι, σοῦ λελειμμένῃ, φίλος;

Daran schließen sich nun aber die ganz mißverstandnen, wahrhaft goldnen Worte der Antigone, voll versöhnender Liebe, trefflich an: „Sei darüber getrost! (im eigentlichen Sinne zu verstehen, nicht ironisch!) An mir verlierst du Nichts, weil ich den Lebenden nicht mehr angehöre, seit ich mich ganz dem Dienste der Todten geweiht. Dein Theil ist das Leben, und das hast du nicht verfehlt, eben so wenig, wie ich mein Ziel, den — Tod."

Die letzten Worte: ὥςτε τοῖς θανοῦσι ὠφελεῖν erläutert der Scholiast, wie man sieht, trefflich: προηκάμην τὸ ζῆν,

βοηθῆσαι βουλομένη τῷ ἀδελφῷ. Damit zerfällt auch die sonst sinnige Conjectur von Dobree: ὠφελεῖς in sich selbst. Das ist wieder Sophokles! Man übersehe doch auch nicht des großen Dichters Signatur in der bald folgenden schauerlich tragischen Ironie, mit welcher Kreon auf die letzten Worte der Antigone anspielt, v. 565: οὐ γὰρ ἔστ' ἔτι.

Nun lese man die Uebersetzung in lebendigem Zusammenhange.

Wer aber, davon befriedigt, Lust tragen sollte, eine Wanderung durch die zahlreichen Uebersetzungen von heute rückwärts bis zu ihrem Ursprunge anzustellen, der würde, an letzterm angelangt, die Freude erleben, folgende, in ihrer Art vortreffliche Uebertragung bei Opiz zu finden: (von v. 548)

Antigone.

Ich lache, doch betrübt, indem ich deiner lache.

Ismene.

Ist was, darmit dir wohl durch mich wird Rath gesucht?

Antigone.

Nimm deiner selber wahr, ich gönne dir die Flucht.

Ismene.

Ach weh mir Armen doch! soll ich dich dann begeben?

Antigone.

Ich habe selbst erwählt, zu sterben: du zu leben.

Ismene.

Gleichwohl so hab' ich dies gesagt, besinnst du dich.

Antigone.

Du warest diesen klug, den Todten aber ich.

Dies genüge; die Betrachtungen, welche sich dabei aufdrängen, bleiben dem Leser überlassen. —

Julian Schmidt sagt: „Wenn unsre Sprache nach der kurzen Blüthezeit so rasch wieder verwildert ist, so fällt wenigstens ein Theil der Schuld auf die Virtuosität der Uebersetzer.“ Sollte sich dies Urtheil wohl etwas mildern lassen durch einen etwaigen Ersatz einer wirklichen Virtuosität in philologischer Hinsicht?!

2) *v. 567.* *ἀρώσιμοι γὰρ χἀτέρων εἰσὶν γύαι.*

Es sei gestattet, an diesen Vers, dessen Verständniß keines Wortes bedarf, eine mehr den ästhetischen Charakter der Uebersetzung betreffende Bemerkung zu knüpfen. Die Stelle gehört nämlich zu denjenigen, welche im Vorworte S. XIV u. f. besprochen werden, die gewissermaßen als Prüfsteine gelten können, an welchen sich in einem gewissen Sinne die Möglichkeit einer Uebersetzung bewähren muß. Unsre Anschauungsweise, wie unsre Sprache sträuben sich dagegen, wenn ein Vater im Hinblick auf die Braut seines Sohnes sagen soll: „Auch Andrer (Jungfrauen) Aecker sind noch zu bepflügen,“ wovon kein Grieche etwas wußte. Da gilt es also den Versuch, der unser Gefühl verletzenden Vorstellung und dem betreffenden Ausdruck in dem Grade die Spitze abzubrechen, daß jenes Verletzende wegfällt, ohne daß die Gesammttreue darunter wesentlich leidet. Erlaubten wir uns zum Beispiel die Wendung: „Auch andre Blumen giebt es noch zu pflücken,“ die gewiß

Manches für sich hat, so wäre nicht zu verkennen, daß dem Charakter des Kreon und der ganzen Situation, welche einen barschen, rauhen Ton erheischt, Eintrag geschähe.

Andrerseits durfte der ehrenwerthe Opiz den starken Nerven des siebzehnten Jahrhunderts schon etwas zumuthen, indem er übersetzte: Es sind noch Aecker mehr, da auch gut pflügen ist — uns aber dürfte der Schatten des großen Dichters ob der meisten der bisher bekannt gewordenen Uebersetzungen zürnen, z. B.: Auch andre Auen bleiben für den Pflanzer noch. Aus einer Reihe von Versuchen, deren einer dem Schiller'schen: „Die Frucht muß treiben," seinen Ursprung verdankt, ist der vorliegende wegen der größten Worttreue ausgewählt worden, aber nicht ohne einiges Bedenken. Er möge demnach einstweilen als Anfrage gelten.

Die folgenden v. 570, 572 und 574 sind der Tradition gemäß der Ismene in den Mund gelegt worden. Es scheint angemessen, daß Antigone, seit sie förmlich ihre Todesweihe ausgesprochen, bis zum Klaggesang vor der unmittelbaren Nähe des Todes verstummt, wie auch schon von Andern angedeutet worden. Ebenso ist schon bemerkt worden, daß der letzte Vers mit vieler psychologischer Wahrheit der Ismene in den Mund gelegt wird, abgesehen davon, daß auch auf sie die Antwort Kreons besser paßt, als auf den Chor. Ismene drückt nämlich darin mit einer Art Resignation die völlige Verzichtleistung auf jeden Versuch, etwas zu ändern, aus. Wir sagen im gewöhnlichen Leben so schließlich: So scheint's, nichts mehr ist daran zu ändern, Alles ist vergebens.

VIII.

1) In dem schönen Chorgesange *v. 580* u. f. ist zunächst das längst vorgeschlagene, aber wieder verbannte *κοπὶς* (*ἀμᾷ*) für *κόνις* (*ἀμᾷ?!*) unbedenklich aufgenommen worden; man muß natürlich *νιν* auf *ῥίζα* beziehen. Siehe Zehlicke, Programm von Greifswalde, 1826.

2) *v. 601* ist überliefert *οὐδ' ἀκάματοι θεῶν* gegen den Rhythmus. Verschiedene Heilversuche sind gemacht worden, zum Theil durch Umstellung, wie von Boeckh, welcher schreibt: *ἀκάματοι θεῶν οὐ.*

Annehmlicher scheint es, einen der Symmetrie wegen kaum entbehrlichen Artikel zu *ἀκάματοι* als verloren zu betrachten: *οὔτε ὁ παντογήρως οὔτε οἱ ἀκ*, wodurch sofort die metrische Einbuße hergestellt wird.

Die größte Schwierigkeit liegt in den Versen

3) *607* u. f., welche folgendermaßen überliefert sind:

νόμος ὅδ', οὐδὲν ἕρπει
θνατῶν βιότῳ πάμπολις ἐκτὸς ἄτας.

Der Scholiast muthet uns nun zu, das *πάμπολις* auf *νόμος ὅδ'* zu beziehen, so daß wir hätten: „Stets wird dies Gesetz sich bewähren allüberall, daß Nichts dem Leben der Sterblichen kommt außerhalb des Unheils." Diese Stellung der Wörter verursacht nun allerdings nicht mit Unrecht den Interpreten Schwindel, und hat zu manchen Conjecturen u. a. Veranlassung gegeben.

Boeckh schreibt:

οὐδὲν ἕρπων θ. β. πάμπολις ἐ. ἀ.,

und übersetzt:

bestehet dies Gesetz, welches niemals
ob Sterblicher Loos waltete sonder Unheil.

Schneidewin vermuthet *βίοτον τὸν πολύν*, Andre *ἕρπειν πάμπολύ γ'*, Andre Anderes.

Man erwäge daneben Folgendes. Die ganze Stelle blickt offenbar vorwärts und rückwärts, d. h. sie hat eine offenbare Beziehung, oder enthält eine Anspielung auf den Anfang: *οὐδὲν ἄτας ἐλλείπει*, *ἕρπον*, so wie auf den Schluß: *πράσσει δ' ὀλιγοστὸν χρόνον ἐκτὸς ἄτας*, welchen letztern Ausdruck sie sogar theilt. Daraus allein schon ließe sich erwarten, daß auch die Stelle im sonstigen Ausdruck mehr Uebereinstimmung mit der Schlußstelle hätte, wenn sie ihr auch nicht strophisch entspräche. *πράσσει .... ἐκτὸς ἄτας* ließe demnach etwas vermuthen, wie *οὐδεὶς ἕρπει ἐκτὸς ἄτας*. Dazu kommt noch, daß *οὐδὲν ἕρπει ἐκτὸς ἄτας* an sich Anstoß erregt; man sollte erwarten *ἄνευ* oder *ἄτερ ἄτας*. Betrachtet man nun Par. A. *οὐδὲ ν'*, so kann man kaum umhin, zu vermuthen: *νόμος ὅδ'*, *οὐδέν' ἕρπειν κ. τ. λ.* Aber *πάμπολις?* Wie wenn Sophokles geschrieben hätte *πάμπολιν*, auf *οὐδένα* bezogen?

Noch klingen uns im Ohr *ὑψίπολις*, *ἄπολις*; dazu rechne man andre, wie *ὁμόπτολις*, *ἀπόπτολις*, *ἀγχίπολις*, *ἔμπολις*: alle von Personen gebraucht. Was wird also *πάμπολις* heißen? Man sollte denken, jeder Staatsbürger, er mag im Staate eine Stellung einnehmen, welche er will, selbst ein *ὑψίπολις*. Man braucht kaum zu der Neigung des Sophokles zur Wortbildung, wie Göthe gern „frauenhaft" und dergleichen bildet, seine Zuflucht zu nehmen. — Paßt es aber auch zur ganzen Si-

tuation? Vortrefflich! Wir können ja nicht umhin, zu allernächst an die fürstliche Familie zu denken.

Es ergiebt sich:

νόμος ὅδ', οὐδέν' ἕρπειν
θνατῶν βιοτῳ πάμπολιν ἐκτὸς ἄτας,

d. h. daß kein Sterblicher im Leben wandle, gleichviel, wo gestellt im Staate, — außerhalb des Unheils. *ἕρπειν* ist übrigens schon vorgeschlagen worden, aber nicht in dieser Umgebung. An *βιότῳ*: im Leben wird im Ernst Niemand Anstoß nehmen.

4) *v. 682.* Winkelmann a. a. O. hat offenbar die ursprüngliche Lesart richtig hergestellt aus der Ueberlieferung: *σοὶ δ' οὖν πέφυκα* durch Aenderung des letzten *α* in *ε*. Des Scholiasten *σὺ δ' οὐ πέφυκας* ist nur eine Erklärung des Obigen durch eine noch geläufigere Redeweise. Daß übrigens Letzteres nur gesagt werden könnte, wenn von einer „natürlichen Befähigung" die Rede ist, wie Winkelmann meint, scheint unhaltbar; wir könnten auch sagen: „Du bist nicht dazu gemacht," nämlich als Fürst in deiner Stellung, wenn wir auch nur an letztere dächten. Entscheidend ist, daß eben *σοι* überliefert ist, ohne daß die Redeweise im Mindesten angefochten werden kann. Cf. v. 437: *ἀλλὰ λαβεῖν ἐμοὶ πέφυκε* u. a.

IX.

1) *v. 747.* *τίς δ' ἔστ' ἀπειλή, πρὸς κενὰς γνώμας λέγειν;*

„Was ist es für eine Drohung, gegen leere Meinungen sprechen?"

Leere Meinungen sind hohle, eitle, erdichtete, also Hirngespinnste. Wir erinnern uns aus Ai. v. 51: *ἐγώ σφ' ἀπείργω, δυςφόρους ἐπ' ὄμμασι γνώμας βαλοῦσα.*

Der Sohn hatte vorher gesagt: „Nun, so wird sie denn sterben, aber sterbend wird sie Einen zu Grunde richten," d. h.: „Aber sie wird nicht allein sterben, Einer stirbt noch mit ihr." Darauf hat der Vater ausgerufen: „Wie, du willst dich noch vermessen, zu drohn?" Als Erwiederung des Sohnes darauf ist uns nun obiger Vers überliefert, an welchem bisher kein Anstoß genommen worden ist. Boeckh übersetzt:

Was ist's für eine Drohung, wenn zu leerem Sinn
man spricht?

im Wesentlichen der Auffassung aller bisherigen Interpreten und Uebersetzer entsprechend.

Man will also den Hämon wohl sagen lassen: „Ich drohe ja nicht, ich spreche nur gegen *κενὰς γνώμας.*" Also, daß noch Jemand mitsterben werde (denn darauf kann es sich doch einzig beziehen): das sei gegen *κενὰς γνώμας* gesprochen?! Auch sieht man ein, wie Hämon dem Kreon verkehrte *γνώμας* beilegen kann, aber *κενὰς*?! Und gedroht hat er doch wohl jedenfalls: „Es soll Einer mitsterben!" Es wird wohl auf die Person ankommen, wem dies gilt.

Aus diesem Wenigen wird ersichtlich, in welche Noth wir mit dem Verstande des Dichters auf diesem Wege gerathen. Es muß Hülfe geschafft werden.

Eben ist diese durch Verwandlung eines *σ* in ein *ν* geleistet worden. Wunderbar, hier hilft das Gegentheil! Sophokles hat geschrieben: *τίς δ' ἔστ' ἀπειλὴ; πρὸς κενὰς*

γνώμας λέγεις, d. h.: „Was ist das denn für eine Drohung? du erwiederst auf leere Hirngespinnste!“ Wir würden etwa sagen: „Was drohn? du fichtst gegen Windmühlen.“

Kreon hat seinen Sohn mißverstanden; er hat gemeint, sein τινα bezöge sich auf ihn, den Vater, während doch Hämon nur an seinen Tod denkt. Darum sagt er ganz natürlich: „Was drohn? Deine Worte gehen nicht auf das, was ich gemeint und gesagt habe, sondern auf etwas, was du dir fälschlich vorstellst oder einbildest.“ Der folgende Vers tritt auf diese Weise in das schönste Licht. Der Vater wird eben bitterböse darüber, daß der Sohn ihn gegen Windmühlen kämpfen läßt.

Man vergleiche die Uebersetzung im Zusammenhange.

2) Wir nähern uns dem berüchtigten κτήμασι, der gefährlichsten Klippe, an welcher bisher Interpretation und Uebersetzung gescheitert sind, mit einigem Zagen, ob uns dasselbe Mißgeschick bevorstehe. Boeckh sagt zwar: „Die Hauptschwierigkeit in der Erklärung, nämlich was κτήμασι sei, scheint von Passow kürzlich beseitigt;“ aber er fügt sogleich hinzu: „wiewohl, wenn κτήματα irgend statt κτήνη gebraucht werden konnte, diese Bedeutung vorzuziehen wäre,“ woraus erhellt, daß dem scharfsinnigen Manne selbst die rechte Zuversicht zu jener Beseitigung abgeht Neuere haben denn auch wirklich wieder andere Wege eingeschlagen, z. B. Schneidewin.

Es möge gestattet sein, aus der ansehnlichen über diesen Punkt erschienenen Litteratur eine zweckdienliche Ueberschau nach Gruppen zu veranstalten. Doch ist es unumgänglich nöthig, vorerst die ganze Stelle herzusetzen.

v. 775 u. f. Ἔρως ἀνίκατε μάχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς
νεάνιδος ἐννυχεύεις·
φοιτᾷς δ' ὑπερπόντιος, ἔν τ'
ἀγρονόμοις αὐλαῖς·
καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδεὶς,
οὔθ' ἀμερίων ἐπ' ἀν-
θρώπων· ὁ δ' ἔχων, μέμηνεν.

Ebenso nothwendig erscheint's, eine vorläufige wörtliche Uebertragung dem Folgenden vorauszusenden, zu welchem Zwecke wir aber schon vorgreifend das ἐπ' v. 782 unbedenklich in ἐτ' verwandeln. Cf. Oed. Col. v. 861, 1407. Es heißt noch: „Liebesgott unbesiegbar im Kampf! Liebesgott, der du in die Besitzthümer fällst, der du auf den zarten Wangen der Jungfrau übernachtest. Du ziehst aber über See und in den ländlichen Gehöften (umher); und dir ist weder der Unsterblichen Einer, noch der taglebenden Menschen bis jetzt entflohn; wer dich aber hat, ist rasend."

Der Hauptgedanke ist einleuchtend. Der Liebesgott ist unbesiegbar, und wen er besiegt hat, den ergreift (der Liebe) Raserei. Aber wie verhält sich zu diesem Doppelgedanken das dazwischen Liegende? Wie reihen sich die Gedanken des sonst so verständigen Dichters an einander? Um dies zu ermessen, müssen uns diese selbst erst für sich klar geworden sein, und das hat eben für die zwei zunächst folgenden mit ὃς anfangenden in dem κτήμασι eine besondere Schwierigkeit.

Also zur Sache. Einige nehmen κτήμασι im eigentlichen gewöhnlichen Sinne für Besitzthümer, Habe, Reichthum u. a. Schon Opiz läßt den Dichter singen:

O Amor, den kein Mensch bezwinget,
Der sich in Hab und Güter dringet,
In Frauenzimmer Wangen lacht
Und ruht daselbst die ganze Nacht.

Diese Auffassung hat, wie oben angedeutet, nach dem Vorgange von Passow in Boeckh einen gewichtigen Vertreter gefunden. Er übersetzt:

O Eros, Allsieger im Kampf,
O Eros, du reiches Besitzthums
Bezwinger, der auf der Maid zarten Wangen du übernachtest;

daran schließe sich noch die Uebertragung Eyths, weil sie gerade geeignet ist, eine Idee von der Manier dieses neuesten, vielgerühmten Uebersetzers zu geben:

O Liebe, ja, mächtiger Held,
Den Reichthum auch, Liebe, befällst
Du; zur Ruhe — da nimmst du das
Zarte, freundliche Mädchenantlitz.

Aber beginnen wir nun. den Gedanken an sich zu erwägen, daß die Liebe in den Reichthum stürzen soll (das auch steht nicht da), sodann seine Beziehung zum Hauptgedanken, und seinen Zusammenhang mit dem Folgenden in Frage zu stellen, so wird es uns gar schwindelig, und wir begreifen, warum Boeckh zu einer andern Erklärung greifen möchte, „wenn κτήματα irgend statt κτήνη gebraucht werden könnte." Unter den Versuchen, einen verständigen Zusammenhang nachzuweisen, möge noch der von dem geistreichen Zehlicke, Programm von Greifswalde, 1826, einen Platz finden: Amor impugnat potentes, sed, quod majus

est, inter eos, qui sejuncti sunt (mari), amorem conciliat; denique, quod est maximum, nemini parcit.

Dies führt auf die zweite Erklärungsweise, welche den Sophokles vom lieben Vieh singen läßt, und enthält zugleich den Grund ihrer Unzulässigkeit, weil eben κτήματα in dem Sinne von κτήνη, d. h. Thieren, nicht nachweislich ist. Denn Behauptungen wie folgende: ‚Sed non video, cur eadem significatio nomini κτῆμα tribui non potuerit, maxime in chorico cantico, cujus indoles dithyrambica ejusmodi metonymias affectat,‘ haben natürlich keine Beweiskraft. Uebrigens hat Boeckh vollkommen Recht, weil der Gedanke an sich im Munde des Griechen untadelich ist und in einem weit bessern Zusammenhange zu seiner ganzen Umgebung steht. Man denke: „Die Liebe ist unbesiegbar: sie herrscht in der Thierwelt, wie bei den Menschen; zu Land, wie zur See ....“ Beim Folgenden kommen wir freilich auch in die Enge; denn nun kommen die Menschenkinder noch einmal! Daß sich Manche ordentlich ereifern gegen die vermeintliche Entweihung der Poesie durch die Erwähnung des lieben Vieh's, gereicht ihrer Kenntniß der antiken Anschauungsweise, wie ihrer Belesenheit in den Alten nicht besonders zur Ehre. Man braucht eben nur Aeschylus aufzuschlagen, den Preller noch frommer nennt, als Sophokles, so überzeugt man sich bald, daß dies den Alten nicht im Mindesten anstößig war, obwohl es allerdings dem Uebersetzer keine geringe Schwierigkeit bereiten würde. Die Auffassung muß aus andern Gründen fallen gelassen werden, denen zum Trotz, ‚qui bubus et piscibus amantibus aegre careant, ... antiquitatis gustum et saporem desiderare sibi videantur.‘

Man veranschauliche sich die genannte Schwierigkeit durch eine der gangbarsten Uebersetzungen:

O Eros, allsiegender Gott!
O Eros, Bewältiger der Thierwelt!
Der nächtlich der zarten Jungfrau
Holdselige Wangen einnimmt.

Die dritte Auffassungsweise ist die, daß man das Wort durch Annahme einer gewöhnlichen Prolepsis in dem Sinne auffaßt: der du in die Dinge stürzest, die dadurch zu deinem Eigenthum werden. Das ließe sich füglich durch Beute geben, welchem Ausdruck man denn auch in manchen Uebersetzungen begegnet. Auch der Verfasser hatte es einst mit jugendlicher Freiheit folgendermaßen wiederzugeben versucht:

O Liebesgott, siegreicher Held,
O Liebesgott, der plötzlich du
Hervor aus deiner Lagerstatt
Von Mägdleins zarten Wangen stürzest
Auf deine Beute . . .

Es erschien damals als sinnig von Sophokles, dem Amor eine Position zu geben, gegen welche sich nicht füglich etwas ausrichten lasse. Schneidewin hat unter den neuesten Erklärern diese Vorstellung zu empfehlen gesucht durch eine sehr passende Stelle bei Lucian D. D. 6. 4, wo Zeus genannt wird *ὅλως κτῆμα καὶ παιδιὰ τοῦ Ἔρωτος.*

Das scheint zu etwas zu führen. — Man denke: unbesiegbar, weil du, von den Wangen der Jungfrau aus, über die Beute plötzlich herfällst; so ziehst du über See und Land; kein Gott und kein Mensch entflieht dir!

Aber wird Sophokles den Gedanken, daß Amor auf seine Beute stürze, von den Wangen der Jungfrau aus, oder vielmehr unwiderstehlich, weil von diesem Platze aus — man frage sich, wird Sophokles diesen Gedanken so ausdrücken:

ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις,

ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδας ἐννυχεύεις?

Gewiß nicht. Diese Anapher verbürgt ein ganz andres Verhältniß der Gedanken. Aber sie deßhalb sofort zu tilgen mit Schneidewin, der dies sehr wohl einsah, und für das zweite ὃς ὅτ' zu setzen, dürfte doch zu gewagt erscheinen, zumal, da auch die Gegenstrophe mit einer entsprechenden Figur beginnt; σὺ καὶ . . ., σὺ καὶ. Wie die Lesart Laur. A. ὅς τ' ἐν κτήμασι auf dieses ὅτ' in einem andern Satze führen kann, ist vollends schwer einzusehen. Und soll es ὅτι oder ὅτε sein?

Schneidewin's indem läßt das erstere vermuthen. Dann erscheint der ganze Ausdruck aber etwas prosaisch. Keinenfalls mag man eine Nöthigung zur Emendation in diesem Falle erkennen; dagegen dürfte diese allerdings für κτήμασι πίπτεις eintreten, insofern sich aus Vorstehendem ergiebt, daß alle bisherigen Versuche, die Tradition ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις zu retten, erfolglos sind.

Unter den Conjecturen scheint besonders eine und zwar eine ältere Berücksichtigung zu verdienen. Grotius wollte lesen: ὃς εἰν ὄμμασιν ἵπτεις. Ganz, wie sie da ist, hat man sie nicht mit Unrecht fallen lassen, aber das ὄμμασιν fordert doch eine nähere Betrachtung. Die Verbindung mit παρειαῖς ist nicht nur bei der vorhandenen Figur des Ausdrucks höchst angemessen, sondern die Vorstellung selbst wird, abgesehen davon, daß sich das Auge als Sitz der

Liebe vorzugsweise empfiehlt, noch besonders anziehend durch die folgenden Worte: *νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων ἵμερος*, welche sich dann als besonderen Fall auf den allgemeinen Ausspruch zurückbeziehen würden. — Wir brechen ab.

Sophokles hat geschrieben:

Ερως ἀνίκατε μαχαν,
Ἔρως, ὃς ἐν τ' ὄμμασι πύκτης,
ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις.

τ' nehme man für *τοι.* Zu *πύκτης* erinnere man sich an Trach. v. 438:

Ἔρωτι μὲν γοῦν ὅςτις ἀντανίσταται
πύκτης ὅπως κ. τ. λ.

Cf. Anakr. fr. 39: *πρὸς Ἔρωτα πυκταλίζειν.*

Es ergiebt sich:

Liebesgott, unbesiegbar im Kampf, der du ja doch in den Augen, der du auf den zarten Wangen der Jungfrau die Wacht hältst.

Was den letztern Ausdruck für *ἐννυχεύνειν* betrifft, so ist dabei an den Standort, den Wachtposten, die excubias des *πύκτης* zu denken. Cf. Bentley zu Horaz, Carm. IV, 13, 7: ille virentis et doctae psallere Chiae pulcris excubat in genis. Er sagt: ,quae sequuntur, ex Sophoclis Antigona versa sunt, ut notarunt jam interpretes.'

Aber, wie sieht es aus mit der diplomatischen Gewähr"? Die beiden Zeilen:

κτήμασι πίπτεις
τ' ὄμμασι πύκτης

haben beim ersten Anblick eine Verschiedenheit, welche uns den Ursprung einer Corruptel allerdings nicht sofort einleuchtend macht; bedenkt man aber die häufige Verwechselung von ει und ης für die letzten Silben, sodann den leichten Uebergang eines μ in η für die ersten, so bleibt noch das Räthsel, wie τ' ο in κτ verwandelt worden. Stand aber einmal ημασι fest, so war ο natürlich nicht mehr zu brauchen und das κ kann sehr leicht einem über dem τ', welches man für τε nahm, zur Erklärung geschriebenen κ. = και seinen Ursprung verdanken. Dann war mit Auswerfung des ο und Beibehaltung des τ das κτήμασι fertig.

Wer aber das letztere τ in seiner ursprünglichen Gestalt τ' nicht aufgeben wollte, mag es nun noch obendrein eingeschoben haben und auf diese Weise Laur. A. ὅς τ' ἐν κτήμασι entstanden sein.

Einer noch größern Zähigkeit im Festhalten an den überlieferten Schriftzügen, einer Tugend, welche heutzutage nicht genug gepriesen und empfohlen werden kann, möge noch folgender Vorschlag gewidmet sein.

Der Dichter beginnt mit dem Hauptgedanken der Unbesiegbarkeit. Diesen führt er in einer Reihe von Vorstellungen durch. (Man beginne mit dem Ende, weil der Anfang eben in Frage steht.) Also: unbesiegbar, erstens für Alle, für Götter und Menschen; unbesiegbar, zweitens überall, zu Land und zu Wasser; unbesiegbar, drittens immer, bei Nacht — nun, was erwarten wir noch, um die Reihe der Vorstellungen, den Hauptgedanken erschöpfend, zu schließen? — bei Tag. Wie, wenn Sophokles geschrieben hätte:

ὅς ἐν τ' ἤματι πίπτεις. ? (ἤμασι)

ἐν . . . πίπτεις wäre als eine gewöhnliche Tmesis für ἐμπίπτεις zu halten. Siehe die bekannten Fundgruben: Matthiä, Hermann, Ellendt u. a. Eines Objectes bedürfte das Wort hier noch nicht, weil es sich eben um die Wesen, denen der Ueberfall gilt, noch nicht handelt, sondern es hieße: „Bei Tage machst du deine Einfälle, Nachts aber ruhst du auf den Wangen des Mägdleins aus," während nämlich ihre Augen geschlossen sind, woher die Anfälle stattfinden, was der Dichter als selbstverständlich verschweigen konnte, zumal da es ja bald nachher erwähnt wird.

An der Haltbarkeit der letztern Behandlung der Stelle, welche sich noch in ein vortheilhafteres Licht stellen ließe, hat der Verfasser längere Zeit nicht gezweifelt, bis sie durch vorstehende Emendation verdrängt wurde. Die Behutsamkeit, welche er daraus geschöpft hat, dürfte vielleicht auch manchem jüngern Leser zu empfehlen sein.

Noch erübrigt eine bisher verzweifelte Stelle v. 788 u. f.:

νικᾷ δ' ἐναργὴς βλεφάρων
ἵμερος εὐλέκτρου
νύμφας, τῶν μεγάλων πάρεδρος ἐν ἀρχαῖς
θεσμῶν. κ. τ. λ.

verzweifelt ob des Sinnes und ob des Rhythmus, obwohl ein tüchtiger Gewährsmann, Boeckh, letzteres Bedenken zu verscheuchen sucht durch die Worte: „Die Auflösung der ersten Arsis des Adonius finde ich nicht so anstößig, um sie durch unsichere Vermuthungen zu verdrängen." In Betreff des Sinnes ist viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit aufgewandt worden, um dem ἵμερος εὐλέκτρου νύμφας Sitz und Stimme im hohen Rath der Gesetzgeber zu sichern, — ganz vergebens, wenn die Vermuthung begründet ist, daß

Sophokles nicht *πάρεδρος*, auch nicht *σύνθρονος*, wie Professor Arndt im Programm von Neubrandenburg v. J. 1854 vorschlägt, geschrieben, sondern *πατρός*. Auf einmal Licht! *ἐν ἀρχαῖς* ist klar, wie alles Andre, und wir brauchen das Anstößige des Rhythmus nicht weiter hinzunehmen. Der Chor singt: „Und es siegt der aus den Augen des holdseligen Mägdleins strahlende Liebreiz über die hohen Satzungen am Thron des Vaters."

Der nackte Sinn ist: „Der unwiderstehliche Reiz des Mädchens zwingt den Sohn, des Vaters Gebot zu verachten."

Damit vergleiche man die genaueste der bisherigen Uebertragungen:

und es sieget,
Den Wimpern lustbettender Braut heftig entstrahlt,
Liebreiz,
er mitthronend im Rath mächtiger Rechte u. s. f.

Einige der sonstigen Behandlungen der Stelle kann man bei Schneidewin nachsehen.

X.

1) *v. 831.* *οὐκ ὀλομέναν ὑβρίζεις.*

So die Ueberlieferung, welcher das Metrum widerspricht. Die in den Text aufgenommene schöne Emendation gehört Martin. S. Programm von Posen v. J. 1832.

2) *v. 841.* *οὔτ' ἐν βροτοῖσιν οὔτ' ἐν νεκροῖσιν.*

So die Quellen gegen das Metrum. Nimmt man die Tricliniana, welche *βροτοῖς* liefert, an, und versteht sich noch mit Boeckh zu der Lesart *κασίγνητος* v. 858 statt

κασίγνητε in der Antistrophe, so scheint jede weitere Aenderung unnöthig.

3) *v. 871.* . . . . εἰ χρείη λέγειν.

Auffallender Weise hat man den redensartlichen Charakter dieser Worte verkannt, wie man sich aus Interpretationen und Uebersetzungen überzeugen kann. Sie heißen offenbar: Wenn man davon reden sollte, soll davon Rede sein, bedarf das noch eines Wortes. Kreon will damit etwa sagen: das ist ja Weltbrauch, so macht man's ja bekanntlich überall. Cf. Oed. Col. v. 264: εἴ σοι τὰ μητρὸς καὶ πατρὸς χρείη λέγειν, d. h.: Sollte, müßte ich dir noch (lange) von Vater und Mutter sprechen.

Das scheint die Uebersetzung dem Zusammenhange gemäß treffend auszudrücken; man vergleiche damit die Donner'sche:

Sagt, würde Jemand vor dem Tod mit Weheruf
Und Jammern enden, hülfe noch das Klagen hier?

welche Eine Species der verkehrten Auffassungen repräsentiren soll.

4) *v. 892* u. f. Man muß das Verdienst Boeckh's, diese rührend schöne, von Aristoteles schon gekannte Stelle, in Schutz genommen zu haben, anerkennen, wenn man auch seiner Auffassung in allen Theilen, wie seinen Schlußfolgen nicht beistimmen kann.

Man vergegenwärtige sich die Situation der heroischen Jungfrau. Jetzt, in der letzten Stunde, da sie in die unmittelbarste Nähe ihres schauerlichen Schicksals tritt, da mag sie wohl zu zagen und zu zweifeln beginnen. In

dieser Lage sucht denn das tiefbeklommene Herz nach Allem, was ihrer bisher unerschütterlichen, aber jetzt in der Scheidestunde menschlich wankenden Festigkeit zur Stütze dienen könnte, und so spricht sie denn mit der Sophistik der schmerzlichsten Seelenangst die rührenden Worte: „Ach ja, ich habe doch wohl recht gehandelt. Wäre es der Gatte oder ein Kind gewesen, ich hätte mich fügen mögen, weil ein Ersatz denkbar gewesen, aber einen Bruder u. s. w."

Liest man in diesem unverkennbaren Geiste die ganze Stelle unbefangen, so wird das Bedenken wegen des Grundgedankens sicherlich schwinden. Was aber das Einzelne und namentlich das Abgeriss'ne des Ausdrucks, den Mangel an behaglicher Ausführung der Gedanken betrifft, woran man sich nicht hätte stoßen sollen, so wird sich kaum eine Stelle nachweisen lassen, in welcher Alles, recht im Sinne des Sophokles, der Gemüthslage und Situation der Sprechenden so durchaus angemessen ist. Man beachte Folgendes. *εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν* heißt: Wenn ich Mutter wäre und dann ein Kind verlöre, was man aus dem Zusammenhange hinzuzudenken nicht umhin kann. Winkelmann's sonst sinniger Vorschlag: *τέκν' ὤν* scheint deßhalb unnöthig. *εἰ τοῦ δ' ἤμπλακον* heißt: Wenn ich dessen hätte entrathen müssen, nämlich eines Kindes von einem frühern Gatten. So Opiz: Es könnte sonst ein Kind noch sein, wenn dieß umkommen.

Hoffentlich wird die Uebersetzung dazu beitragen, diese Auffassung zu empfehlen.

5) *v. 912. ἀλλ', εἰ μὲν οὖν τάδ' ἐστὶν ἐν θεοῖς καλὰ,*
παθόντες ἂν ξυγγνοῖμεν ἡμαρτηκότες·

εἰ δ᾽ οἵδ᾽ ἁμαρτάνουσιν, μὴ πλείω κακὰ
πάθοιεν, ἢ καὶ δρῶσιν ἐκδίκως ἐμέ.

In der Auffassung dieser Stelle herrscht bei den Interpreten und Uebersetzern viel Irrthum und Verwirrung. Man ist eben am Einfachsten vorbeigegangen, um sich Schwierigkeiten zu erzeugen. Schneidewin gebührt das Verdienst, das schlichteste, der Situation und dem Charakter der Antigone, wie dem Zusammenhange einzig entsprechende Verständniß wieder angebahnt zu haben rücksichtlich der drei ersten Verse, wiewohl er den herrlichen Gedanken des letzten verfehlt hat.

παθὼν ξυγγιγνώσκω heißt doch unbestritten: ich verzeihe, was ich litt, respektive gelitten haben werde, oder allgemeiner: meine Leiden. Also heißt doch wohl *παθὼν ξυγγιγνώσκω ἡμαρτηκώς*: ich verzeihe meine Leiden, weil ich gefehlt habe.

Der letzte Gedanke aber ist ein den Griechen geläufiger, der uns jedesmal, wenn er uns begegnet, etwas frappirt, weil wir ihn eben nicht zu haben pflegen, um den wir sie aber beneiden könnten. Wenn sie nämlich Einem etwas anwünschen oder dergleichen, so pflegen sie sich, wie von einer plötzlich eintretenden Milde gemahnt, gewissermaßen im Beginn der Aeußerung zu unterbrechen, und dem ursprünglich gemeinten Uebel die Spitze abzubrechen. Ein Beispiel wird die Sache veranschaulichen. Trach. v. 380 ruft der Chor:

ὄλοιντο — μή τι πάντες οἱ κακοὶ, τὰ δὲ
λαθραῖ᾽ ὃς ἀσκεῖ μὴ πρέποντ᾽ αὐτῷ κακά.

Schneider nennt zu dieser Stelle die Redensart ganz

richtig eine einschränkende Verwünschung und verweist auf Phil. v. 943. Eur. Med. 82.

Also sagt Antigone: Billigen dies aber die Götter, nun, dann will ich, was ich leide (diesen Tod) verzeihen, weil ich dann gefehlt; fehlen aber jene, dann kann ich ihnen nicht verzeihen, dann mögen sie büßen, aber nicht mehr leiden, als ich.

6) *v. 922.* *θαρσεῖν οὐδὲν παραμυθοῦμαι*
μὴ οὐ τάδε ταύτῃ κατακυροῦσθαι.

Diese Worte scheinen unbedenklich gegen die Tradition dem Chor, statt dem Kreon in den Mund gelegt werden zu müssen. Wie sollte der Letztere auf den Gedanken gerathen können, ihr eine Erleichterung, einen Trost zukommen zu lassen?

An eine etwaige Ironie ist doch nicht zu denken?

XI.

v. 951. *παρὰ δὲ Κυανέων πελαγέων διδύμας ἁλὸς,*
ἀκταὶ Βοσπόριαι, ἰδ' ὁ Θρῃκῶν Σαλμυδησσὸς,
ἶν' ἀγχίπολις Ἄρης
δισσοῖσι Φινείδαις
εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
τυφλωθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
ἀραχθὲν ἐγχέων ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσι·

So die Ueberlieferung, welche bedeutende Schwierigkeiten rücksichtlich des Sinnes und des Rhythmus bietet.

v. 953 scheint die alte Erklärung: *ἵνα* (*καὶ ὅπου*) *ὁ*

Ἄρης ἀγχίπολις (καὶ γείτων) ἐστὶν eine Handhabe zu bieten, indem ein zwischen ἀγχίπολις und Ἄρης eingeschobenes durchaus passendes ἐστὶν dem Metrum aufhilft. Natürlich wird dann ἵν..... Ἄρης Zwischensatz und Σαλμυδησσός nebst dem Vorhergehenden Subjekt des Hauptsatzes, nach der gewöhnlichen dichterischen Figur, welche den Ort, an dem etwas geschieht, dies erblicken läßt. Dazu stimmt auch wieder ein Scholion zu εἶδεν: ἐπειδὴ ὁ Σαλμυδησσὸς ποταμὸς εἰς τὰς Βοσπορίους ἀκτὰς εἰςβάλλει, διὰ τοῦτο πρὸς αὐτὸν τὴν σύνταξιν ἀπέδωκεν, τὸ εἶδεν.

In dem Folgenden liegt die Hauptschwierigkeit, welche man auf verschiedene Weise zu heben versucht hat, natürlich durch Emendation, indem v. 958 die Corruptel unläugbar ist, da ἀραχθὲν ἐγχέων... weder einen Sinn giebt, noch metrisch seinem Doppelgänger v. 967 θεῶν παῖς· ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνᾳ entspricht. Am meisten Anerkennung hat die Conjectur von Lachmann, welche metrisch genügt, gefunden: ἀραχθέντων. Auch Boeckh hat sie aufgenommen und folgendermaßen übersetzt:

Womit dem Phineus
Der Söhne Paar wilder Gattin Ingrimm
geblendet, die der Augen Sterne gräuelvoll
mit blutumfloßnen Mörderhänden
und ihrer Webschiffe Zacken ausriß.

Diese schöne Conjectur würde sich noch mehr empfehlen, wenn die ganze Construction und der Ausdruck, wie sie durch dieselbe entstehen, nicht etwas höchst Auffallendes hätten, namentlich das unmittelbar auf τυφλωθὲν folgende ἀλαὸν und die Unbestimmtheit des Dativs κύκλοις. Ueber=

dies ist auch ἔγχεων handschriftlich und scholiastisch so verbrieft, daß es mißlich erscheint, daran zu rühren.

Vielleicht wird Folgendes geeignet sein, einen andern Vorschlag annehmbarer zu machen. Es scheint nothwendig, zu dem Zwecke eine längere Stelle aus Triklinius vorauszuschicken, welche zuerst auf die Spur geführt hat:

ἀγχίπολις καὶ γείτων......... εἶδε καὶ ἐθεάσατο, ἕλκος καὶ πήρωσιν, ἀρατὸν καὶ καταράσιμον, τοῖς δισσοῖς καὶ διπλοῖς Φινείδαις καὶ Φινέως παισὶ, Πληξίππῳ καὶ Πανδίονι, τυφλωθὲν ἐκ τῆς ἀγρίας δάμαρτος καὶ γυναικὸς τοῦ Φινέως, τῆς Κλεοπάτρας τῆς ἑαυτῶν μητρὸς, ἢ τῆς μητρυιᾶς αὐτῶν, τῆς Ἰδαίας τῆς θυγατρὸς Δαρδάνου, ἄμφω γὰρ, ὡς εἴρηται, λέγεται. τυφλωθὲν, ἀλαὸν καὶ τυφλὸν, ἀραχθὲν καὶ πληγὲν οὐκ ἐν ἀκμαῖς καὶ ὀξύτησιν ἐγχέων καὶ ξιφῶν, ἀλλ' ὑπὸ αἱματηραῖς τε χερσὶ καὶ ἐν ἀκμαῖς κερκίδων, ἤτοι σιδηρῶν ἀτράκτων, ἀραχθὲν ἐν τοῖς κύκλοις τῶν ὀμμάτων τοῖς ἀλαστόροις.

Man sieht, der übelberüchtigte redselige Triklinius erklärt in seiner Weise die einzelnen Ausdrücke des vor ihm liegenden Textes, indem er das erklärende Wort mit einem καὶ anknüpft. Nur τυφλωθὲν kommt zweimal ohne Erklärung vor?! Also hat es wohl nicht in seinem Text gestanden. Es ist an erster Stelle eben eine ihm angehörige sachliche Erklärung, um die Reihenfolge sofort wieder fortzusetzen, und indem er nun auf dies erklärende καὶ γυναικὸς wieder eine längere Unterbrechung eintreten läßt, so fährt er beim zweiten τυφλωθὲν ungefähr folgendermaßen fort: „τυφλωθὲν also (sagt' ich oben, dabei hört' ich auf); nämlich der Dichter sagt ἀλαὸν, d. h. τυφλὸν, ἀραχθὲν, d. h. πληγὲν u. s. w."

Daß ἀραχθὲν ohne sein καὶ am Schlusse noch einmal

folgt, hat, wie die Umgebung zeigt, nur den Zweck, seine Construction mit *ἐν τοῖς κύκλοις* anzugeben.

Mögen nun die Aenderungen des Triklinius „heillos" sein, wie Boeckh sie nennt, wir merken uns nur, daß er *τυφλωθὲν* im Text nicht gekannt und werden dadurch auf den Versuch gewiesen, dies als eine Glosse anzusehen. Als solche hat Wunder es schon betrachtet, aber als zu *ἀραχθὲν* gehörig, worauf ein Scholiast in offenbar verdorbenen und verstümmelten Worten hinzuweisen scheint: *τυφλωθὲν ἀντὶ τοῦ ἀραχθέν*. Aber sollte das nicht heißen können: *τυφλωθὲν* steht, wo *ἀραχθὲν* stehen sollte? Aber woher hat es seinen Ursprung?

Da nähern wir uns der Lösung des Räthsels. *τυφλωθὲν* ist eine ganz nüchterne, treffliche Glosse zu *ἀλαόν*. *ἕλκος ἀλαόν*, gewissermaßen eine Blendwunde, ist ein schöner, poetischer Ausdruck, der aber allerdings eine Erklärung erheischt, und wer möchte es besser erklären, als durch *ἕλκος τυφλωθέν?* Dies *τυφλωθὲν* gerieth nun in den Text, und verdrängte das *ἀραχθέν* weiter bis *ἐγχέων*, wodurch das hier stehende *οὐκ*, welches, wie wir sehen, Triklinius hat, verloren ging. Mit dem *οὐκ* mußte natürlich auch das nach *ἐγχέων* stehende *ἀλλ'*, weil jetzt sinnlos geworden, wandern.

Demnach könnten wir uns die ursprünglichen Worte ohne dichterische Stellung folgendermaßen vorstellen: *ὁ Σαλμυδησσὸς εἶδεν ἀλαὸν ἕλκος, δισσοῖσι Φινείδαις ἀρατὸν, ἀραχθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις οὐκ ἐγχέων (ἀκμαῖς) ἀλλ' ὑφ' αἱματηραῖς χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν*, d. h.: Salmydessos hat die den beiden Phineiden fluchwürdige Blendwunde, von der wilden Mutter den grausigen Augensternen nicht mit des

Schwertes Spitze, sondern mit blutiger Hand und der (Spitze) der Zacken geschlagen, erblickt.

Nun lasse man eine gar nicht zu kühne Wortstellung, wie sie der Dichtersprache ziemt, eintreten, namentlich *ἀλαὸν* wegen der Assonanz sein *ἀλαστόροισιν* finden, so ergiebt sich, metrisch vortrefflich, der ursprüngliche Text:

δισσοῖσι Φινείδαις
εἶδεν ἀρατὸν ἕλκος
ἀραχθὲν ἐξ ἀγρίας δάμαρτος
ἀλαὸν ἀλαστόροισιν ὀμμάτων κύκλοις
οὐκ ἐγχέων, ἀλλ' ὑφ' αἱματηραῖς
χείρεσσι καὶ κερκίδων ἀκμαῖσιν·

Wer wird aber die Aechtheit des *ἀλλ'*, welches sich schon in alten Erklärungen findet und vom Sinn gefordert scheint, bezweifeln, wenn er einen Blick in die Gegenstrophe wirft und genau an derselben Stelle — *ἀλλὰ* findet:

θεῶν παῖς· ἀλλὰ κἀπ' ἐκείνᾳ?!

XII.

v. 1014. *ὦ πρέσβυ, πάντες, ὥστε τοξόται σκοποῦ,*
τοξεύετ' ἀνδρὸς τοῦδε, κοὐδὲ μαντικῆς
ἄπρακτος ὑμῖν εἰμί· τῶν δ' ὑπαὶ γένους
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.

Man hat wohl an Einzelnheiten in dieser Ueberlieferung Anstoß genommen und sie entweder zu ändern gesucht oder sich damit zurechtgefunden; im Wesentlichen liegt sie bis zur Stunde Erklärungen und Uebersetzungen zu Grunde. Dennoch scheint sie nicht von Sophokles herrühren zu können. — Man hat sich an der Form *ὑπαὶ*

gestoßen, weßhalb, wie auch wegen der „auffallenden Wendung“ Schneidewin ὑπ' ἐν γένει vorschlägt. Ersteres kommt jedoch, sogar im Dialog, vor El. v. 698: χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος. Die Wendung ist allerdings sehr auffallend bei dem hergebrachten Verständniß. Man läßt nämlich τῶν von γένους abhangen und bezieht es auf ein aus μαντικῆς herauszudenkendes μαντέων. So sagt Boeckh: „Von dieser Zunft bin ich verkauft und ausgefrachtet lange schon.“ τῶν muß allerdings so gefaßt werden unter diesen Verhältnissen, weil er die Uebrigen doch nicht leicht eine Zunft, ein γένος nennen kann, und weil die Auffassung Schneidewins: „Von Andern aber, die des Geschlechtes sind,“ sich noch weniger empfehlen dürfte.

Betrachten wir aber nun das Ganze im Zusammenhange und die betreffende Gedankenreihe, so vermissen wir den verständigen Dichter. Er läßt Kreon sagen: Ihr alle zielt nach mir, selbst die Seher, und diese haben mich verkauft! Die Andern nicht?! Aber er fährt ja doch offenbar gegen Alle wieder fort: κερδαίνετ', ἐμπολᾶτε.... Auch ist Kreon eben in seiner jetzigen Stimmung kaum fähig, einen Unterschied zu machen, er sieht die ganze Welt gegen sich im Bunde.

Schneidewins Vorschlag hebt nur scheinbar manches Bedenkliche: Ihr zielt Alle nach mir; aber von den Nächstverwandten bin ich (förmlich) verrathen. So möchte sich die Stelle, in dieser Fassung, am Beßten wieder geben lassen. Aber die so augenscheinliche Beziehung des κερδαίνετ' u. f. auf Alle wird dadurch unstatthaft und dann ist auch nicht wohl ersichtlich, wie das Auffallende der Wendung ganz wegfallen sollte: τῶν δ' ὑπ' ἐν γένει. Natürlicher, und den Schriftzügen näher stehend wäre jedenfalls τῶν δ' ὑπ'

ἐγγενῶν. Cf. v. 554. Das größte Bedenken dürfte aber darin liegen, daß wir uns die Nächstverwandten wohl als bestechend, nicht aber als bestochen vorstellen können. — Alles Bedenken fällt weg, wenn wir annehmen, Sophokles hat geschrieben: *τῶν δ' ὑπ', εἴ γε νοῦς*, sc. *ἐστι*, d. h.: Wenn ich nicht von Sinnen, nicht verblendet bin, so bin ich von ihnen, nämlich von Allen, verkauft und verrathen.

Man sehe die Uebersetzung.

v. 1036.

Kreon.

τὸ μαντικὸν γὰρ πᾶν φιλάργυρον γένος.

Tiresias.

τὸ δ' ἐκ τυράννων αἰσχροκέρδειαν φιλεῖ.

Diese Worte sind bis zur Stunde bei Interpreten und Uebersetzern grundfalsch verstanden.

In alten Tagen hieß es: ‚et illud tyrannorum turpia lucra amat,' und in neuesten bei Eyth: „Und voll von Habsucht ist das Herz der Könige;" in jenen bei Opiz: „Tyrannen lieben Gold, ihr Geiz er ändert nicht," in diesen bei Donner: „und schnöder Habsucht fröhnt das Volk der Könige." Selbst der sonst philologisch so tüchtigen Uebersetzung Boeckh's liegt an dieser Stelle diese Auffassung zu Grunde: „Und schnöden Vortheil liebet das der Herrschenden." Siehe dazu die Erklärer bis auf Schneidewin einschließlich.

Man sieht, *τὸ ἐκ τυράννων*, sc. *γένος*, soll heißen das Geschlecht der Könige. Wirklich? Es könnte heißen, das von Tyrannen herstammende Geschlecht, etwa wie *οἱ ἐκ Διός* u. dgl. gesagt wird; aber man merke, daß dieser

Ausdruck wirklich Söhne des Zeus bezeichnet, während hier nicht von Tyrannensöhnen, sondern von Tyrannen selbst die Rede ist. Oder will man zu einem Euphemismus seine Zuflucht nehmen, daß jene für diese ständen? Es wäre schwer, einen solchen faßlich zu machen. Schneidewin hat ein richtiges Sprachgefühl, indem er einen andern Ausweg sucht, ist aber so unglücklich, auf etwas noch Unmöglicheres zu stoßen: *τὸ ἐκ τυράννων* = welche aus Tyrannen besteht. (?!)

Aber das möge einmal auf sich beruhen, so wie auch die vermeintlichen Parallelen: *ἐκ ὑποστροφῆς, ἐκ νυκτῶν, ἐκ ποδὸς, τὰ ἐκ δόμων* u. a., welche man wohl angezogen findet, mit welchen es aber einleuchtendermaßen eine andre Bewandtniß hat. Betrachten wir eine andere Seite der Sache.

Der König sagt zum Priester: „Ihr liebt das Geld," und darauf soll dieser antworten: „Und ihr Könige liebt schnöden Gewinn!" Das erste verstehen wir an sich und in seinem Zusammenhange, das andre weder an sich, noch in seinem Zusammenhange. Die Könige lieben schnöden Gewinn?! Aber gesetzt, das wäre ein herkömmlicher, faßlicher Gedanke, wie denn in aller Welt soll Tiresias darauf verfallen, das gerade und hier gerade dem Könige vorzuwerfen, da man mit aller Anstrengung nicht ersinnen mag, wie der König hier etwa dieser Leidenschaft fröhnen könnte, und da die ganze Situation etwas ganz Anderes erheischte, wenn es dem Tiresias darum wäre, Vorwurf gegen Vorwurf zu schleudern? — Wir vermissen den verständigen Sophokles! Also eine Emendation? Nicht doch! Sophokles läßt eben so einfach, als wahr und schön den Seher auf die königliche Schmähung, daß die Seherzunft das Geld liebe, erwiedern (wörtlich): „Die aber liebt es, d. h.:

Sie aber hat die Liebe zu schnödem Gewinn von den Tyrannen;" d. h.: „Wenn die Seher das Geld lieben, so seid ihr es, die sie dazu erziehen. Woher sollten sie sonst Geld wollen und erhalten, als ἐκ τυράννων?" Wohlgemerkt! Der Gedanke liegt zu Grunde: „Nun weißt du aber wahrhaftig am beßten, daß ich nicht in dem Falle bin, Geld von dir zu wollen und zu erhalten."

Man achte auf die schöne Anspielung des φιλεῖ auf das φιλ in φιλάργυρον.

Der letztere Gedanke wirft sofort ein überraschendes Licht auf die folgenden Verse, welche ebenfalls bis zur Stunde mißverstanden worden sind.

v. 1042.

Kreon.

κίνει, μόνον δὲ μὴ 'πὶ κέρδεσιν λέγων.

Tiresias.

οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ, τὸ σὸν μέρος;

Kreon.

ὡς μὴ 'μπολήσων ἴσθι τὴν ἐμὴν φρένα.

Tiresias.

ἀλλ' εὖ γέ τοι κάθισθι μὴ πολλοὺς ἔτι κ. τ. λ.

So die bisherige Rollenvertheilung, welche unzweifelhaft unserm Dichter nicht angehört. Die genaueste Uebersetzung der Stelle in ihrer bisherigen Fassung ist folgende von Boeckh:

Kreon.

Erweck' es; aber rede nur nicht um Gewinn.

Tiresias.

Gewinn denn glaubst du, such' ich auch an deinem Theil?

Kreon.

Nur dieses wisse, meinen Sinn bestichst du nicht.

Tiresias.

So wisse wohl auch, daß der raschen Kreise du u. s.

Aber, fragt man v. 1044, wie kann denn die Rede davon sein, daß Tiresias „den Sinn des Fürsten bestechen" oder (ἐμπολᾶν φρένα) seinen Sinn erkaufen soll? Der Gedanke an das gerade Gegentheil, an eine etwaige Bestechung des Tiresias, liegt ja überall in der ganzen Stelle zu Tage, so daß dieser sehr richtig und verständlich dem Tyrannen dergleichen sagen konnte. Und nun erst der Zusammenhang?! Doch es möge genügen. Sophokles hat 43, 44, 45 u. s. w., Alles dem Tiresias in den Mund gelegt. Die Sache spricht für sich selbst, wenn man folgende schlichte Uebertragung beachten will:

Kreon.

Laß hören, nur sprich nicht um Gewinn.

Tiresias.

Komm' ich dir denn wirklich auch so vor für dein Theil?

(d. h.: Kannst du denn wirklich annehmen, ich wollte mich auch an dir versuchen?) Wisse, meine Seele wirst du nie erkaufen. Aber besonders wohl wisse (ja doch) dies,

daß u. s. w. Man beachte das auf ἴσθι prägnant folgende κάθισθι. Das ἤδη entspricht, wie öfter, unserm: so ohne Weiters. Die Sprachanschauung liegt zu Grunde: schon sofort, ohne Umstände, ohne Bedenken.

Man vergleiche zu der ganzen Stelle die Uebersetzung, welche, im Zusammenhange gelesen, hoffentlich durch die Macht der innern Wahrheit siegen wird.

XIII.

1) *v. 1320. σέ τ' αὐτάν. ἰὼ μέλεος, οὐδ' ἔχω,*
ὅπᾳ πρὸς πότερον ἴδω πᾷ καὶ θῶ. πάντα
γὰρ κ. τ. λ.

Denkt man sich das überlieferte *πᾷ καὶ θῶ* weg, so entspricht der Vers trefflich dem: *ἔγω. φάμ' ἔτυμον. ἰὼ πρόςπολοι* in der Gegenstrophe, so daß man doch, trotz Boeckh's großer Abneigung, kaum umhin kann, mit einigen Interpreten die Worte als Glosse anzusehen.

ὅπᾳ πρὸς πότερον ἴδω ist als Ein Satz anzusehen, nach der bei den Griechen üblichen Sprechweise, daß zwei Fragen in einen Satz verschlungen werden: ‚quo ad utrum convertam oculos?‘ Nun faßte ein alter Erklärer aber *ὅπᾳ* für sich als eine Frage, zu welchem ein Verbum ergänzt werden, und also ein Komma gesetzt werden müßte, und drückte sich darüber so aus, daß er zu *ὅπᾳ* als Erklärung schrieb: *πᾷ καὶ θῶ*, das *καὶ* nämlich wegen der folgenden zweiten Frage hinzufügend: „Wohin ich auch laufen soll.“

Die Schlußverse des Chors bestehen in drei Sätzen, welche, für sich betrachtet, keine Schwierigkeit darbieten,

wohl aber in Bezug auf ihre logische Folge, ihren Zusammenhang unter einander, einer verschiedenen Auffassung, respektive Interpunktion, unterliegen. Gewöhnlich wird ein Strichpunkt nach *ὑπάρχει* und nach *ἀσεπτεῖν* gesetzt. So bei Boeckh:

> *πολλῷ τὸ φρονεῖν εὐδαιμονίας*
> *πρῶτον ὑπάρχει· χρὴ δὲ τά γ' εἰς θεοὺς*
> *μηδὲν ἀσεπτεῖν· μεγάλοι δὲ λόγοι*
> *μεγάλας πληγὰς τῶν ὑπεραύχων*
> *ἀποτίσαντες*
> *γήρᾳ τὸ φρονεῖν ἐδίδαξαν.*

Die Uebersetzung heißt:

> Glückselig zu sein, thut Weisheit noth
> vor Allem zuerst; und des Göttlichen Scheu
> soll Keiner verschmähn: denn gewaltige Wort'
> hochmüthigen Sinns, mit gewaltigem Schlag
> schwer büßend zuletzt,
> sie lehren im Alter die Weisheit.

Man sieht, das und im zweiten Verse, so wie das Strichpunkt setzen es außer Zweifel, daß Boeckh zwei logische Hauptgedanken in den Worten findet: Man muß vernünftig sein und man muß gottesfürchtig sein. Diesen folgt dann ein logisch untergeordneter Causalsatz: denn Hochmuth muß büßen. Zieht man dabei die Ansicht in Betracht, welche dieser Gelehrte über den Grundgedanken des Stückes mit Scharfsinn entwickelt hat, nach welcher „Hochmuth und gewaltige Worte wie gewaltige Schläge an beiden Theilen sichtbar geworden," während er die Worte *χρὴ δὲ τά γ' ἐς θεοὺς μηδὲν ἀσεπτεῖν* ausdrücklich auf Kreon bezieht, so muß man vermuthen, daß im Sinne

Boeckhs der erste Gedanke sich auf Antigone, der Causalsatz aber auf Antigone und Kreon zugleich beziehe.

Dabei entsteht aber nothwendig das Bedenken, wie doch der Schlußgedanke, daß man oft erst im Alter Weisheit lerne, dessen Beziehung auf Kreon einleuchtet, sich auch auf die jugendliche Antigone erstrecken könne? Oder soll der dritte Gedanke bloß auf den zweiten zurückweisen? Dies scheint aber der oben angedeuteten Grundidee zu widersprechen.

Nun nehme man einmal die Stelle, vorläufig abgesehen von aller eventuellen Interpunktion in ihrem allereinfachsten Verstande, indem man δὲ mit aber, nicht mit und übersetzt und dem γὲ den ihm rechtmäßig gebührenden Nachdruck nicht vorenthält, so ergiebt sich Folgendes: Bei weitem obenan zum Glück steht die Vernunft, aber Gottesfurcht darf (freilich) nicht fehlen; denn harte Schläge treffen zur Buße den Hochmuth und lehren im Alter die (wahre) Vernunft.

Das wäre augenscheinlich Ein Gedanke mit seinem Causalsatz, der nach ὑπάρχει ein Komma, nach ἀσεπτεῖν ein Strichpunkt erheischte, und den wir kurz und bündig folgendermaßen wiedergeben könnten: Vernunft, mit Gottesfurcht gepaart, ist das höchste Gut auf Erden; ohne sie aber wird sie zum Hochmuth und verfällt dem göttlichen Strafgericht.

In sprachlicher Hinsicht, wie rücksichtlich des unmittelbaren Sinnes und nächsten Zusammenhanges dürfte sich diese Auffassung besonders empfehlen; was ergiebt sich aber, wenn wir diese Betrachtung auf den Inhalt des Stückes beziehen? Sie paßt offenbar nur auf Kreons Schicksal und nöthigt zu dem Gedanken: So war Kreon

in Rath und That ein vernünftiger, staatsweiser Regent, aber, weil er leider die ewigen, höhern Gesetze der Götter zu wenig achtete, so überhob er sich, und mußte drum, was er als Jüngling versäumt, in der Schule des Unglücks bei grauen Jahren lernen: die wahre, mit Gottesfurcht gepaarte Weisheit.

Aber auf diese Weise fiele ja die Beziehung auf Antigone ganz weg?! Der Chor sagte nicht, daß auch an ihr „Hochmuth und gewaltige Schläge sichtbar geworden“? Wie, wenn der Chor dies gar nicht sagen könnte, aus dem einfachen Grunde nicht, weil er eine Unwahrheit aussprechen würde? Wo finden sich im Stücke der Hochmuth und der vermessene Trotz der Antigone? Wo finden sich die Schläge?

Diese und ähnliche, ganz natürlich sich ergebende Fragen weisen auf eine völlig verschiedene Auffassung des Grundgedankens unsers Stückes hin, welche ihre Spitze in dem Ausspruche von Jakob erhalten hat: „Man könnte die Person der Antigone wegnehmen und es bliebe eine Tragödie Kreon übrig.“

Dieser Auffassung ist eben die oben angedeutete, welche in Boeckh ihren gewichtigsten Vertreter gefunden hat, entgegengetreten, ohne daß sie bei vielfacher Anerkennung doch zur Zeit als unbestritten gelten könnte. Dieselben Gegensätze werden vielmehr bis zur Stunde, unter mannigfaltigen Variationen und Modificationen, mit Eifer vertreten; der besondere Fleiß, dessen sich die Bearbeitung unsers Stückes überhaupt zu erfreuen gehabt, hat sich auch auf diesem anziehenden, aber schwierigen Gebiete bethätigt, und neben manchen schwächern Versuchen auch vortreffliche Arbeiten zu Tage gefördert.

Boeckh sagt mit vollstem Recht: „Das wahre drama-

tische Kunstwerk, das Werk eines durch die höchste Besonnenheit ausgezeichneten Dichters wird Eine Idee in Einer Handlung abspiegeln.“ Das Verhältniß der beiden bezüglichen Aufgaben ist durch den letztern Ausdruck trefflich bezeichnet. Ist es einmal gelungen, die Handlung als solche, wie sie dem Geiste des Künstlers vorschwebte, aufzufassen und darzustellen, so haben wir einen untrüglichen Spiegel gewonnen, in den wir nur einen unbefangnen, geübten Blick zu werfen brauchen, um den Grundgedanken zu erfassen. Das scheint also die Hauptaufgabe zu sein, darin die Hauptschwierigkeit zu liegen, welche eine Uebereinstimmung der Ansichten seither noch nicht hat zu Stande kommen lassen. Und dies wird denn auch durch die Erfahrung auf das Schlagendste bestätigt.

Wenn man die ganze betreffende Litteratur durchmustert, so wird man sich überzeugen, daß alle Verschiedenheiten in der Darstellung des Grundgedankens sich auf ebensoviele Abweichungen in der Auffassung und Erzählung der Handlung zurückführen lassen. Die Ursache der letztern ist aber leicht erklärlich. Die Handlung besteht aus einzelnen Theilen, welche alle aus den einzelnen betreffenden Stellen des Stückes geschöpft werden müssen, so daß von dem Verständniß jeder einzelnen Stelle die Beschaffenheit eines jeden Theiles der Handlung, respektive der einzelnen Züge der Charaktere abhängt.

Daraus folgt also, daß man sich über die Idee unmöglich verständigen kann, bevor man sich über die Aechtheit und Untrüglichkeit des Spiegels, worin man dieselbe erblicken soll, verständigt hat. Dieses unentbehrliche Mittel aber herzustellen, ist einleuchtendermaßen bei einem Kunstwerke des Alterthums eine ganz andre, weit schwerere Aufgabe,

als bei einem neuern, dessen thatsächliche Existenz in allen einzelnen Theilen wenigstens außer Zweifel steht, und ihre Lösung kann erst dann unternommen werden, wenn Kritik und Exegese so weit zum Abschluß gekommen sind, daß die Aechtheit des Spiegels in den wesentlichen Punkten keiner weitern Anfechtung unterliegt.

Um auf unsern Fall zurückzukommen, wie nun, wenn vorstehende neueste Kritik und Exegese, vorausgesetzt, daß sich ihre Ergebnisse der Anerkennung der Sachkundigen erfreuten, in den wesentlichen Punkten einen andern Spiegel lieferten? d. h. wenn diejenigen Stellen, welchen man vorzugsweise die Züge „des Hochmuths, der Vermessenheit und des Trotzes" der Antigone entnahm, auf einmal, ganz anders verstanden oder hergestellt, ganz andre Züge darböten? Wenn wir in Antigone's hoher Seele zwar einen edlen Stolz erblickten, aber gepaart mit der schönsten Blüthe ächter Weiblichkeit, mit einem gottergebnen, des Himmels Satzungen und Fügungen gegenüber bescheidnen, demüthigen Sinn, und einem Herzen voll Milde, Versöhnlichkeit und Liebe?

Diese Fragen, welche leicht noch vermehrt werden könnten, enthalten Andeutungen, deren Berührung an dieser Stelle der augenfällige Zusammenhang mit der nächsten Aufgabe dieser Blätter veranlaßte, deren Ausführung und Begründung aber einer spätern Gelegenheit vorbehalten bleiben müssen. Diejenigen Stellen im Commentare, welche dabei hauptsächlich zur Sprache kommen sollen, werden dem aufmerksamen Leser nicht entgehen; überall sind namentlich die betreffenden Charakterzüge der Antigone, welche auf völlig neuen Auffassungen, respektive Herstellungen beruhen, mit bedeutsamem Nachdrucke hervorgehoben. Für jetzt mögen

noch einige Winke gestattet sein, auf welche als eventuelle Grundlage die eingehenden Erörterungen sich werden beziehen können.

Der dem oben angeführten Ausspruche von Jakob zu Grunde liegende Gedanke [1]), daß die eigentliche dramatische Handlung ganz unabhängig von Antigone ihren Bestand hätte, gewinnt außerordentlich an Interesse, wenn wir zugleich einige andre Stücke in seinem Lichte betrachten.

Kreon steht, von Leidenschaft verblendet, unmittelbar vor dem Gipfel seines vermeintlichen Glücks; da bricht es plötzlich erschütternd zusammen. — Und Antigone's hohe Gestalt? Sie hat ihr Ziel erreicht. Das Drama könnte Kreon heißen; aber nicht auch Antigone?!

Dejanira steht, von Leidenschaft verblendet, unmittelbar vor dem Gipfel ihres vermeintlichen Glücks; da bricht es erschütternd zusammen. — Und des Herakles hohe Gestalt? Er hat sein Ziel erreicht. Das Drama könnte Dejanira heißen, aber nicht auch Herakles?!

Klytämnestra mit ihrem Buhlen steht, von Leidenschaft verblendet, unmittelbar vor dem Gipfel ihres vermeintlichen Glücks; da bricht es erschütternd zusammen. — Und Elektra's hohe Gestalt? Sie hat ihr Ziel erreicht. Das Drama könnte Klytämnestra heißen, aber nicht auch Elektra?!

Ueber den Philoktet aber, welcher bei sonstigen höchst

---

1) Es ist derselbe, welchen der Verfasser schon im Jahre 1831 ausgesprochen und zu begründen gesucht hat in Bezug auf die Trachinierinnen, so wie im Jahre 1842 in Bezug auf den Philoktet. S. de Sophoclis Trachiniis. Berol. und die Programmschrift de Sophoclis Philocteta. Erstgenannte Schrift ist zur Zeit unter Andern von Jakob mit Anerkennung erwähnt worden.

auffallenden Eigenthümlichkeiten rücksichtlich des hier besprochenen Punktes eine frappante Uebereinstimmung zeigt, so daß man die eigentliche dramatische Handlung füglich Neoptolem benennen könnte, während das Stück, von einem andern Gesichtspunkte aus betrachtet, sehr richtig Philoktet genannt wird, möge es gestattet sein, aus der genannten Abhandlung schließlich folgende Stellen anzuführen:

Ut animi sententiam verbo prodam, Neoptolemus est meo judicio princeps hujus tragoediae persona ceteraque omnia eam vim habent, ut illius et indoles et actio quam luculentissime exhibeantur. Ab initio usque ad finem, si diligentius poetae artem excutimus, oculi animique nostri in illum praecipue convertuntur. Philoctetes autem, si ita dicere licet, non est nisi cardo, quo Neoptolemi vis tragica vertitur. Eundem locum obtinet in hac tragoedia, quem, ut alia omittam, Hercules in Trachiniis. Idea autem tragoediae in eodem potissimum Neoptolemo haud dubie quaerenda est. Cernitur ea in gravi luctatione animi candidi, generosi, fortissimi, ab omni fallacia abhorrentis contra versuti fraudatoris astutiam, qui quascunque illecebras animo juvenili proponat, aspernatur eas incorrupta indoles, et licet aliquantulum temporis capiatur, omnia tamen impedimenta, quae, ut a recta regione deflectat, struuntur, fortiter superat. Virtus igitur, eximia virtus ac Deorum pietas in juvenili animo vincunt Diique gaudent hac victoria, cum unus eorum appareat ad difficultates eas, quae inde natae sunt, dissipandas. Philoctetae autem partes arctissime cum his cohaerere atque optime cum hac ratione congruere apparet, immo etiam necessariae sunt, ut nobis persuadeamus, satis gravem

esse causam, satis dignam personam, propter quam tanto cum studio et ardore agatur atque laboretur tantumque certamen committatur. Quo magis enim curae nobis est illius fortuna, quo magis ingenium ejus mentem et animum nostrum ad se convertit, eo attentiores evadimus, quomodo tandem nobilis adolescens e negotio tam difficili ac trepido sese expediat. Ita, ut obiter hoc tangam, Dejanira in Trachiniis respectu Herculis summam demum gravitatem nanciscitur etc.

Antequam actu secundo incipiente Philoctetes in scenam prodit, non possumus non cogitare spectatores valde suspensos esse et commotos. Quorsum vero spectant eorum et cogitationes et animi motiones? Prae ceteris opinor ad Neoptolemum. Quo tempore ille exspectatur, animos suos colligunt ad eaque mente respiciunt, quae modo oculis sunt obversata. Toto animo spectaculum gravissimum, ut ita dicam, haurientes Achillis filium, juvenem innocentem, veri virtutisque amantissimum, sed usu rerum minime subactum calliditate multiplicis et versuti Ulyssis circumventum animo reluctante ad facinus se parare viderunt, quod abhorrens penitus a natura sua illum perfecturum esse credere haud possunt. Itaque quid inde fiat, quomodo servaturus sit reverentiam et amorem, quibus ipsi sunt erga juvenem fortissimum affecti — haec sine dubio prae aliis sunt, quae mentes et corda omnium tangunt, movent, agitant, summamque futuri praecipiendi cupiditatem in omnibus excitant. Enimvero si Philoctetam quoque desiderant, id eo potissimum fieri manifestum est, quod partes ejus arctissime cum gravioribus illis cohaerent. Nam si hoc loco paululum consistentes

quaerimus, quo haec omnia, quae huc usque consideravimus, spectent, si in Philoctetae persona caput tragoediae inesse censemus, magnae hercle, ut supra memoravi, difficultates exsistunt. Maximam certe partem superflua essent totamque fabulae compositionem eo nomine reprehendi oporteret. Luce, opinor, id clarius est. Fortunam quidem ejus paucis exponi, domicilium describi, mandari deinde quid faciendum Neoptolemo consentaneum esset, cur vero tamdiu in ejus cum Ulysse colloquio versaretur poeta, quod maxima ex parte ad illum minus pertinet? cur, quaeso, tanto cum studio ac si dicere licet, singulari amore Neoptolemi imaginem nobis adumbrat? Qua de causa ad hunc ab illo animum nostrum tam diu tamque diligenter convertit? Sane in desperatas difficultates irruimus etc.

Quis jam, quaeso, infitias ibit, usque ad hunc locum Neoptolemum prae ceteris omnibus animique ejus affectionem fuisse, quae animum nostrum agitaverunt? Philoctetes per se multum quidem nos occupavit, penitus misericordia affecit ac vehementissime cupere coegit, ut ne grandis ejus generosaque anima dolo caperetur, verum in his omnibus summum momentum non inesse jam unicuique persuasum esse confido. Quod maxime omnium nos angit, vexat, torquet, est Neoptolemi fortuna, omnibus illis non nisi augetur haec cura nostra, suspensior fit magis magisque exspectatio, quomodo tandem structa fallacia ita finiatur, ut nobilis juvenis in hac rerum desperata perturbatione et animi sui innocentiam et nostram de se opinionem tueatur.

Quid, si ad Philoctetam primariae partes deferuntur?

Insuperabiles certe re accuratius perpensa difficultates exsistere nemo non videt. Jam illud offendit, quod quamvis admiremur eum, nimiae tamen ejus atrocitati, quae contra Deorum jussa renititur, fere dicam saevitiae a Diis ipsis quodammodo faveri cernimus. Quod nostra ratione si inferiorem locum heros obtinet, animos nostros levius praestringit, ita ut, quod significavi, indulgentiae Deorum ex miseratione exortae facile locus praebeatur. Sed hoc levius est, gravissimum autem illud, quod Neoptolemi partes, quas tanta cum diligentia poeta exornavit, cum summa tragoediae sic non fere cohaerent. Peculiarem certe media in tragoedia alteram tragoediam haberemus, splendidam dico Neoptolemi et imaginem et actionem, cujus perpauca ad Philoctetam pertinere luce jam clarius esse confido etc.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg

Studien

zu

Sophokles.

Von

Professor **Hamacher**.

Dritter Band.

Trachinierinnen.

Griechisch und deutsch mit kritisch-exegetischen Anmerkungen.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1856.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Uebersetzung.

ΤΡΑΧΙΝΙΑΙ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

Λόγος μέν ἐστ' ἀρχαῖος ἀνθρώπων φανεὶς,
ὡς οὐκ ἂν αἰῶν' ἐκμάθοις βροτῶν, πρὶν ἂν
θάνοι τις, οὔτ' εἰ χρηστὸς οὔτ' εἴ τῳ κακός·
ἐγὼ δὲ τὸν ἐμὸν, καὶ πρὶν εἰς Ἅιδου μολεῖν,
ἔξοιδ' ἔχουσα δυςτυχῆ τε καὶ βαρύν.
ἥτις πατρὸς μὲν ἐν δόμοισιν Οἰνέως
ναίουσ' ἐνὶ Πλευρῶνι νυμφείων ὄκνον
ἄλγιστον ἔσχον, εἴ τις Αἰτωλὶς γυνή.
μνηστὴρ γὰρ ἦν μοι ποταμὸς, Ἀχελῷον λέγω,
ὅς μ' ἐν τρισὶν μορφαῖσιν ἐξῄτει πατρὸς
φοιτῶν ἐναργὴς ταῦρος, ἄλλοτ' αἰόλος
δράκων ἑλικτὸς, ἄλλοτ' ἀνδρείῳ κύτει
βούπρωρος· ἐκ δὲ δασκίου γενειάδος
κρουνοὶ διεῤῥαίνοντο κρηναίου ποτοῦ.
τοιόνδ' ἐγὼ μνηστῆρα προςδεδεγμένη
δύστηνος αἰεὶ κατθανεῖν ἐπευχόμην,
πρὶν τῆςδε κοίτης ἐμπελασθῆναί ποτε.
χρόνῳ δ' ἐν ὑστέρῳ μὲν, ἀσμένῃ δέ μοι,
ὁ κλεινὸς ἦλθε Ζηνὸς Ἀλκμήνης τε παῖς·

Trachinierinnen.

Dejanira.

Wohl gibt es einen Spruch aus alter Zeit:
Du weißt von keinem Menschen vor dem Tode,
Ob glücklich, ob unglücklich er gelebt;
Ich aber weiß, daß ich ein Leben führe,
Voll Unglück und Beschwerde, schon bevor
In's Schattenreich ich wandre. Noch zu Pleuron
In Oeneus', meines Vaters, Palast wohnend
Erduldet' ich mehr Angst und Noth, als irgend
Ein Weib Aetoliens bei der Brautbewerbung.
Achelous, ein Flußgott, war mein Freier,
Der mich in drei Verwandlungen begehrte
Beim Vater, bald in voller Stiergestalt,
Als buntgefleckter Drache bald sich windend,
Bald aber auch stierhäuptig, sonst ein Held;
Quellwassersprudel aber rieselten
Vom zottigen Kinn herab. So war der Freier,
Deß ich Unsel'ge harrte, stets den Tod
Mir eher wünschend, als zu nahen je
Solch' einem Gatten. Späterhin erschien,
Doch mir erwünscht, des Zeus und der Alkmene
Glorreicher Sohn, der in den Wettkampf sich

ὃς εἰς ἀγῶνα τῷδε συμπεσὼν μάχης
ἐκλύεταί με. καὶ τρόπον μὲν ἂν πόνων
οὐκ ἂν διείποιμ᾽· οὐ γὰρ οἶδ᾽· ἀλλ᾽ ὅςτις ἦν
θακῶν ἀταρβὴς τῆς θέας, ὃ δ᾽ ἂν λέγοι.
ἐγὼ γὰρ ἥμην ἐκπεπληγμένη φόβῳ,
μή μοι τὸ κάλλος ἄλγος ἐξεύροι ποτέ.
τέλος δ᾽ ἔθηκε Ζεὺς ἀγώνιος καλῶς,
εἰ δὴ καλῶς. λέχος γὰρ Ἡρακλεῖ κριτὸν
ξυστᾶσ᾽ ἀεί τιν᾽ ἐκ φόβου φόβον τρέφω,
κείνου προκηραίνουσα. νὺξ γὰρ εἰςάγει
καὶ νὺξ ἀπωθεῖ διαδεδεγμένη πόνον.
κἀφύσαμεν δὴ παῖδας, οὓς κεῖνός ποτε,
γήτης ὅπως ἄρουραν ἔκτοπον λαβών,
σπείρων μόνον προςεῖδε κἀξαμῶν ἅπαξ.
τοιοῦτος αἰὼν εἰς δόμους τε κἀκ δόμων
ἀεὶ τὸν ἄνδρ᾽ ἔπεμπε λατρεύοντά τῳ.
νῦν δ᾽ ἡνίκ᾽ ἄθλων τῶνδ᾽ ὑπερτελὴς ἔφυ,
ἐνταῦθα δὴ μάλιστα ταρβήσασ᾽ ἔχω.
ἐξ οὗ γὰρ ἔκτα κεῖνος Ἰφίτου βίαν,
ἡμεῖς μὲν ἐν Τραχῖνι τῇδ᾽ ἀνάστατοι
ξένῳ παρ᾽ ἀνδρὶ ναίομεν· κεῖνος δ᾽ ὅπου
βέβηκεν, οὐδεὶς οἶδε. πλὴν ἐμοὶ πικρὰς
ὠδῖνας αὐτοῦ προςβαλὼν ἀποίχεται·
σχεδὸν δ᾽ ἐπίσταμαί τι πῆμ᾽ ἔχοντά νιν.
χρόνον γὰρ οὐχὶ βαιόν, ἀλλ᾽ ἤδη δέκα
μῆνας πρὸς ἄλλοις πέντ᾽ ἀκήρυκτος μένει.
κἄστιν τι δεινὸν πῆμα· τοιαύτην ἐμοὶ
δέλτον λιπὼν ἔστειχε, τὴν ἐγὼ θαμὰ
θεοῖς ἀρῶμαι πημονῆς ἄτερ λαβεῖν.

Mit jenem stürzend, mich erlöste. Doch
Die Art des Kampfes könnt' ich nicht erzählen.
Ich weiß sie nicht; nur wer da sonder Angst
Das Schauspiel sah, der könnt' es wohl berichten.
Denn ich saß dort von Schrecken außer mir,
Daß nicht die Schönheit Schmerzen mir erzeugte.
Doch hat am Ende Zeus, des Kampfes Hort,
Es gut gefügt, ist's wirklich also gut.
Denn seit ich mit Herakles bin verbunden,
Als auserkorne Gattin, heg' ich eine
Angst um die andre, stets für ihn besorgt.
Denn führt die Nacht ihn heim, so jagt die Nacht
Ihn wieder fort im Wechsel steter Leiden.
Auch Kinder zeugten wir, doch hat er sie
Kaum je gesehn; so wie ein Landmann, der
Da draußen eine Flur besitzt und sie
Zur Saat- und Erntezeit nur einmal sieht.
Ein solches Leben trieb den Gatten stets
In irgend einem Dienste in das Haus
Und aus dem Hause. Doch nachdem er nun
Erledigt worden dieser Abenteuer,
Da hab' ich erst die größte Angst erlebt.
Denn seit er schlug den starken Iphitus,
Sind flüchtig wir und wohnen hier in Trachis
Bei einem Gastfreund. Niemand aber weiß,
Wohin er ging. Nur mich hat sein Verschwinden
In Schmerzen tief um ihn versenkt. Ich ahne,
Daß irgend ihn ein Mißgeschick betroffen.
Nicht kurze Zeit, zehn Monde weilt er ja
Zu andern fünfen ohne Meldung schon.
Es ist gewiß ein schweres Mißgeschick;
Er ließ mir scheidend solch ein Täflein hier,
Um das ich häufig zu den Göttern bete,
Daß ich es nicht zu meinem Leid erhalten.

ΘΕΡΑΠΑΙΝΑ.

δέσποινα Δηάνειρα, πολλὰ μέν σ' ἐγὼ
κατεῖδον ἤδη πανδάκρυτ' ὀδύρματα
τὴν Ἡράκλειον ἔξοδον γοωμένην·
νῦν δ', εἰ δίκαιον τοὺς ἐλευθέρους φρενοῦν
γνώμαισι δούλαις κἀμὲ χρὴ φράσαι τὸ σόν·
πῶς παισὶ μὲν τοσοῖςδε πληθύεις, ἀτὰρ
ἀνδρὸς κατὰ ζήτησιν οὐ πέμπεις τινὰ,
μάλιστα δ' ὅνπερ εἰκὸς Ὕλλον, εἰ πατρὸς
νέμοι τίν' ὥραν οὗ, καλῶς πράσσειν δοκεῖν;[1])
ἐγγὺς δ' ὅδ' αὐτὸς ἀρτίπους θρώσκει δόμους,
ὥςτ', εἴ τί σοι πρὸς καιρὸν ἐννέπειν δοκῶ,
πάρεστι χρῆσθαι τἀνδρὶ τοῖς τ' ἐμοῖς λόγοις.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ὦ τέκνον, ὦ παῖ, κἀξ ἀγεννήτων ἄρα
μῦθοι καλῶς πίπτουσιν. ἥδε γὰρ γυνὴ
δούλη μὲν, εἴρηκεν δ' ἐλεύθερον λόγον.

ΥΛΛΟΣ.

ποῖον; δίδαξον, μῆτερ, εἰ διδακτά μοι.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

σὲ πατρὸς οὕτω δαρὸν ἐξενωμένου
τὸ μὴ πυθέσθαι ποῦ 'στιν, αἰσχύνην φέρειν

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ' οἶδα, μύθοις γ' εἴ τι πιστεύειν χρεών.

---

1) S. Nro. I, 1.

Dienerin.

O Herrin Dejanira, bittre Thränen
Sah ich dich jammernd lange schon vergießen
Um des Herakles Reise. Nun wohlan,
Wenn anders eines Dieners Einsicht darf
Den Herrn belehren und von deinen Sorgen
Mir ziemt zu reden, wie doch magst du nur,
So reich an Kindern, keines senden, um
Den Gatten aufzusuchen? und vor allen
Hyllus, der doch, so dächt' ich, glauben muß,
Er thäte wohl daran, für seinen Vater
Etwas zu sorgen? aber sieh, er eilt
Leichtfüßig eben selbst dem Hause zu.
So magst du ihn und gleicher Zeit mein Wort,
Wenn dir es angemessen scheint, benutzen.

Dejanira.

Mein Kind, mein Sohn, ein gutes Wort entfährt
Auch wohl dem Mund der Niedern; diese Frau,
Nur eine Sklavin, sprach ein freies Wort.

Hyllus.

Und welches, Mutter, wenn ich's hören darf?

Dejanira.

Nicht nachzuforschen, wo der Vater draußen
So lange weile, solltest du dich schämen.

Hyllus.

Ich weiß es, darf man dem Gerüchte traun.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

καὶ ποῦ κλύεις νιν, τέκνον, ἱδρῦσθαι χθονός;

ΥΛΛΟΣ.

τὸν μὲν παρελθόντ᾽ ἄροτον ἐν μήκει χρόνου
Λυδῇ γυναικὶ φασί νιν λάτριν πονεῖν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

πᾶν τοίνυν, εἰ καὶ τοῦτ᾽ ἔτλη, κλύοι τις ἄν.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ᾽ ἐξαφεῖται τοῦδέ γ᾽, ὡς ἐγὼ κλύω.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ποῦ δῆτα νῦν ζῶν ἢ θανών γ᾽ ἀγγέλλεται;

ΥΛΛΟΣ.

Εὐβοΐδα χώραν φασὶν, Εὐρύτου πόλιν,
ἐπιστρατεύειν αὐτὸν ἢ μέλλειν ἔτι.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἆρ᾽ οἶσθα δῆτ᾽, ὦ τέκνον, ὡς ἔλειπέ μοι
μαντεῖα πιστὰ τῆςδε τῆς χώρας πέρι;

ΥΛΛΟΣ.

τὰ ποῖα, μῆτερ; τὸν λόγον γὰρ ἀγνοῶ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν

Dejanira.

Wo auf der Welt soll er denn hausen, Kind?

Hyllus.

Im vor'gen Jahr hat er, so heißt es, lange
Frohndienste einer Lyderin gethan.

Dejanira.

Vermocht' er dies, so kann man Alles hören.

Hyllus.

Jetzt, hör' ich, ist er dessen überhoben.

Dejanira.

Wo ist er denn, lebendig oder todt,
Nach deiner Kunde jetzt?

Hyllus.

Er überziehe,
Sagt man, mit Krieg die Stadt des Eurytus
Im Land Euböa, oder thu' es bald.

Dejanira.

Weißt du, mein Kind, daß über dieses Land
Er sichre Göttersprüche hinterließ?

Hyllus.

Nichts weiß ich, Mutter. Sage, welche sind's?

Dejanira.

Daß er sein Lebensende finden oder,

ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον [1])
τὸ λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.
ἐν οὖν ῥοπῇ τοιᾷδε κειμένῳ, τέκνον,
οὐκ εἶ ξυνέρξων, ἡνίκ' ἢ σεσώσμεθα, — [2])
ἢ πίπτομεν σοῦ πατρὸς ἐξολωλότος —
κείνου βίον σώσαντος, ἢ οἰχόμεσθ' ἅμα;

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ' εἶμι, μῆτερ· εἰ δὲ θεσφάτων ἐγὼ
βάξιν κατῄδη τῶνδε, κἂν πάλαι παρῆν.
νῦν δ' — ὁ ξυνήθης πότμος οὐκ ἐᾷ πατρὸς
ἡμᾶς προταρβεῖν οὐδὲ δειμαίνειν ἄγαν, —
νῦν δ' ὡς ξυνίημ', οὐδὲν ἐλλείψω τὸ μὴ οὐ
πᾶσαν πυθέσθαι τῶνδ' ἀλήθειαν πέρι.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

χώρει νυν, ὦ παῖ. καὶ γὰρ ὑστέρῳ τό γ' ευ
πράσσειν, ἐπεὶ πύθοιτο, κέρδος ἐμπολᾷ.

ΧΟΡΟΣ.

Ὃν αἰόλα νὺξ ἐναριζομένα
τίκτει κατευνάζει τε, φλογιζόμενον
Ἅλιον, Ἅλιον αἰτῶ,
τοῦτο καρῦξαι τὸν Ἀλκμήνας, πόθι μοι πόθι παῖς
ναίει πότ', ὦ λαμπρᾷ στεροπᾷ φλεγέθων,
ἢ ποντίους αὐλῶνας ἢ
δισσαῖσιν ἀπείροις κλιθείς,
εἴπ', ὦ κρατιστεύων κατ' ὄμμα.

1) S. Anm. I, 2. — 2) S. Anm. I, 3.

Wenn diesen Strauß er noch erhoben, fürder
Auf immerdar glückselig leben soll.
Willst du nun in der Stunde der Entscheidung
Nicht helfen, Kind, damit wir Rettung finden
— Denn deines Vaters Fall ist auch der unsre —
In seiner Rettung, oder mit ihm sterben?

Hyllus.

Ich gehe, Mutter, längst schon war ich dort,
Wenn ich von diesen Göttersprüchen wußte.
Nun aber — die Gewöhnung an das Loos
Des Vaters läßt uns nicht so sehr um ihn
In Furcht und Angst gerathen — aber nun,
Da ich's vernommen, will ich Nichts versäumen,
Der Sache volle Wahrheit zu erforschen.

Dejanira.

So geh', mein Kind, das Wohlergehn vernehmen
Auch etwas später, immer bringt's Gewinn.

Chor.

Den hinsterbend die Nacht erzeugt
Und wieder bettet, Helios,
Den flammenden Helios ruf' ich an,
Zu künden, wo, allwo mir weile
Alkmene's Sohn. Sag' an, ob ihn
Des Meeres Buchten bergen oder
Das Doppelfestland, der du glühst
Im Strahlenglanz, o du der Welt
Allsehendes Herrscherauge!

ποθουμένᾳ γὰρ φρενὶ πυνθάνομαι
τὰν ἀμφινεικῆ Δηϊάνειραν ἀεὶ,
οἷά τιν' ἄθλιον ὄρνιν,
οὔποτ' εὐνάζειν ἀδακρύτων βλεφάρων πό-
θον, ἀλλ'
εὔμναστον ἀνδρὸς δεῖμα φέρουσαν ὁδοῦ
ἐνθυμίοις εὐναῖς ἀναν-
δρώτοισι τρύχεσθαι, κακὰν
δύστανον ἐλπίζουσαν αἶσαν.
πολλὰ γὰρ ὥςτ' ἀκάμαντος
ἢ Νότου ἢ Βορέα τις
κύματ' ἐν εὐρέϊ πόντῳ
βάντ' ἐπιόντα τ' ἴδοι,
οὕτω δὲ τὸν Καδμογενῆ [1])
τρέφει τὸ δ' αὔξει βιότου
πολύπονον, ὥςπερ πέλαγος
Κρήσιον. ἀλλά τις θεῶν
αἰὲν ἀναμπλάκητον Ἅι-
δα σφε δόμων ἐρύκει.
ὧν ἐπιμεμφομένα σ' ἁ-
δεῖα μὲν, ἀντία δ' οἴσω.
φαμὶ γὰρ οὐκ ἀποτρύειν
ἐλπίδα τὰν ἀγαθὰν
χρῆναί σ'. ἀνάλγητα γὰρ οὐδ'
ὁ πάντα κραίνων βασιλεὺς
ἐπέβαλε θνατοῖς Κρονίδας.
ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰ
πᾶσι κυκλοῦσιν, οἷον ἄρ-

---

1) S. Nro. I, 4.

Sehnsüchtigen Herzens, so vernehm' ich,
Mag, gleich beraubter Nachtigall,
Die viel umworb'ne Dejanira
Nie mehr in ihrem Auge stillen
Der Sehnsucht Thräne, nein, gedenkend
Des fernen Gatten, härmt sie sich
Angstvoll in dem verwaisten Lager,
Dem schmerzenreichen, voller Ahnung
Unsel'gen, bösen Schicksals.

Denn wie du auf dem weiten Meere
Die Wogen, immer neue Wogen
Sich wälzen siehst, so lebt und webt
In Lebens Mühsal, wie in Kreta's
Meerschlund, der Sohn des Kadmus, aber
Ein Gott hält stets ihn, wandellos,
Von Hades' Reich zurücke.

Drum tret' ich tadelnd dir entgegen
Trotz aller Liebe. Denn du darfst,
Denk' ich, die bessre Hoffnung nie
Hinschwinden lassen. Hat ja doch
Der Allbeherrscher, Fürst Kronion,
Den Sterblichen kein ungetrübtes
Dasein verliehn. Im Kreise wandeln
Jedwedem Freud' und Leid, vergleichbar

κτου στροφάδες κέλευθοι.
μένει γὰρ οὔτ' αἰόλα
νὺξ βροτοῖσιν οὔτε Κῆρες
οὔτε πλοῦτος· ἀλλ' ἄφαρ βέ- [1]
βακε, τῷ δ' ἐπέρχεται
χαίρειν τε καὶ στέρεσθαι.
ἃ καὶ σὲ τὰν ἄνασσαν ἐλπίσιν λέγω
τάδ' αἰὲν ἴσχειν· ἐπεὶ τίς ὧδε
τέκνοισι Ζῆν' ἄβουλον εἶδεν;

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

Πεπυσμένη μέν, ὡς ἀπεικάσαι, πάρει
πάθημα τοὐμόν· ὡς δ' ἐγὼ θυμοφθορῶ,
μήτ' ἐκμάθοις παθοῦσα, νῦν δ' ἄπειρος εἶ.
τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖςδε βόσκεται
χώροισιν αὑτῶν· καί νιν οὐ θάλπος θεοῦ [2]
οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ,
ἀλλ' ἡδοναῖς ἄμοχθον ἐξαίρει βίον
ἐς τοῦθ', ἕως τις ἀντὶ παρθένου γυνὴ
κληθῇ λάβῃ τ' ἐν νυκτὶ φροντίδων μέρος,
ἤτοι πρὸς ἀνδρὸς ἢ τέκνων φοβουμένη.
τότ' ἄν τις εἰςίδοιτο τὴν αὑτοῦ σκοπῶν
πρᾶξιν, κακοῖσιν οἷς ἐγὼ βαρύνομαι.
πάθη μὲν οὖν δὴ πόλλ' ἔγωγ' ἐκλαυσάμην·
ἓν δ', οἷον οὔπω πρόσθεν, αὐτίκ' ἐξερῶ.
ὁδὸν γὰρ ἦμος τὴν τελευταίαν ἄναξ
ὡρμᾶτ' ἀπ' οἴκων Ἡρακλῆς, τότ' ἐν δόμοις
λείπει παλαιὰν δέλτον ἐγγεγραμμένην

---

1) S. Anm. I, 5. — 2) S. Anm. II, 1.

Des Nordsterns Cirkelbahnen.
Denn weder weilt auf Erden stets
Die Sternennacht, noch auch der Schmerz,
Noch Reichthum; rasch sind sie dahin.
Dann kommt die Freude, kommt Entbehrung.
Auch du, o Herrin, solltest dies
Beherzigend der Hoffnung leben.
Denn wer hat Zeus je seine Kinder
So schlecht berathen sehen?

Dejanira.

Vermuthlich hörtest du von meinem Leid,
Daß du erscheinst. O möchtest nimmer selbst
Du kennen lernen, was mein Herz zerreißt!
Denn jetzt bist du darin noch unerfahren.
So reifet, hinter Mauern wohlverwahrt,
Heran die Jugend; keine Gluth des Himmels,
Kein Schauer, keine Stürme quälen sie;
Ein harmlos Leben tummelt sie vergnügt
So lange, bis die Jungfrau Gattin heißt,
Und nun ihr Sorgentheil der Nacht empfängt
In Aengsten um den Gatten, um die Kinder.
Wenn sie die eigne Lage dann betrachtet,
Sieht sie das Unglück, welches mich beschwert.
Nun hab' ich viel der Leiden schon beweint,
Doch nie ein solches, wie ich jetzt berichte.
Mein Herr Herakles ließ, als er zuletzt
Aufbrach von Haus, mir im Palast zurück
Ein altes Täflein, das beschrieben war
Mit Satzungen, wovon er früher nie,

ξυνθήμαθ', ἃ μοὶ πρόσθεν οὐκ ἔτλη ποτὲ
πολλοὺς ἀγῶνας ἐξιὼν οὔπω φράσαι.
ἀλλ' ὥς τι δράσων εἷρπε κοὐ θανούμενος.
νῦν δ' ὡς ἔτ' οὐκ ὢν εἶπε μὲν λέχους ὅτι
χρείη μ' ἑλέσθαι κτῆσιν, εἶπε δ' ἣν τέκνοις
μοῖραν πατρῴας γῆς διαίρετον νέμοι·
χρόνον προτάξας ὡς τρίμηνον ἡνίκ' ἂν
χώρας ἀπείη κἀνιαύσιος βεβώς,
τότ' ἢ θανεῖν χρείη σφε τῷδε τῷ χρόνῳ
ἢ τοῦθ' ὑπεκδραμόντα τοῦ χρόνου τέλος
τὸ λοιπὸν ἤδη ζῆν ἀλυπήτῳ βίῳ.
τοιαῦτ' ἔφραζε πρὸς θεῶν εἱμαρμένα
τῶν Ἡρακλείων ἐκτελευτᾶσθαι πόνων,
ὡς τὴν παλαιὰν φηγὸν αὐδῆσαί ποτε
Δωδῶνι δισσῶν ἐκ πελειάδων ἔφη.
καὶ τῶνδε ναμέρτεια συμβαίνει χρόνου
τοῦ νῦν παρόντος, ὡς τελεσθῆναι χρεών.
ὥςθ' ἡδέως εὕδουσαν ἐκπηδᾶν ἐμὲ
φόβῳ, φίλαι, ταρβοῦσαν, εἴ με χρὴ μένειν
πάντων ἀρίστου φωτὸς ἐστερημένην.

ΧΟΡΟΣ.

εὐφημίαν νῦν ἴσχ'· ἐπεὶ καταστεφῆ
στείχονθ' ὁρῶ τιν' ἄνδρα πρὸς χαρὰν λόγων.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Δέσποινα Δηάνειρα, πρῶτος ἀγγέλων
ὄκνου σε λύσω. τὸν γὰρ Ἀλκμήνης τόκον
καὶ ζῶντ' ἐπίστω καὶ κρατοῦντα κἀκ μάχης
ἄγοντ' ἀπαρχὰς θεοῖσι τοῖς ἐγχωρίοις.

Digitized by Google

So oft er auch auf Abenteuer zog,
Es über sich vermochte, mir zu sprechen.
Er ging, wie Einer, der auf Thaten sinnt,
Und nicht auf Tod. Doch jetzt hat er bestimmt,
Daß ich das Wittwengut von dem Besitz
Erhalten soll, und welchen Antheil jedem
Der Kinder er vom Vatergut vermache,
Die Zeitbestimmung treffend, wenn ein Jahr
Er außer Land's gewesen und drei Monde,
So sei inzwischen er gestorben, oder,
Wenn dieses Ziel er überleben sollte,
Dann harrten seiner kummerlose Tage.
So würde sich erfüllen der Beschluß
Der Götter über des Herakles Leiden,
Wie bei der alten Eiche zu Dodona
Das Taubenpaar ihm einstens prophezeit.
Dies trifft in Wahrheit nun auf diese Stunde,
Und also muß es in Erfüllung gehn.
Drum fahr' ich plötzlich auf im süßen Schlummer,
Ihr Lieben, ängstlich, ob ich leben soll,
Beraubt des allertrefflichsten der Männer.

Chor.

Jetzt schweige still; ich seh' dort einen Mann
Im Kranze nahn zu einer frohen Kunde.

Bote.

Ich will, o Fürstin, Dejanira, dich,
Der erste Bote, von der Angst befrein.
Vernimm, es lebt Alkmene's Sohn, er hat
Den Sieg erkämpft, und bringt nun aus der Schlacht
Die Erstlinge den Landesgöttern dar.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τίν' εἶπας, ὦ γεραιὲ, τόνδε μοι λόγον;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τάχ' ἐς δόμους σοὺς τὸν πολύζηλον πόσιν
ἥξειν φανέντα σὺν κράτει νικηφόρῳ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

καὶ τοῦ τόδ' ἀστῶν ἢ ξένων μαθὼν λέγεις;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ἐν βουθερεῖ λειμῶνι πρὸς πολλοὺς θροεῖ
Λίχας ὁ κήρυξ ταῦτα. τοῦ δ' ἐγὼ κλύων
ἀπῇξ', ὅπως τοι πρῶτος ἀγγείλας τάδε
πρὸς σοῦ τι κερδάναιμι καὶ κτῴμην χάριν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

αὐτὸς δὲ πῶς ἄπεστιν, εἴπερ εὐτυχεῖ;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

οὐκ εὐμαρείᾳ χρώμενος πολλῇ, γύναι.
κύκλῳ γὰρ αὐτὸν Μηλιεὺς ἅπας λεὼς
κρίνει παραστὰς οὐδ' ἔχει βῆναι πρόσω.
τὸ γὰρ ποθοῦν ἕκαστος ἐκμαθεῖν θέλων [1])
οὐκ ἂν μεθεῖτο, πρὶν καθ' ἡδονὴν κλύειν.
οὕτως ἐκεῖνος οὐχ ἑκὼν, ἑκοῦσι δὲ
ξύνεστιν· ὄψει δ' αὐτὸν αὐτίκ' ἐμφανῆ.

---

1) S. Nro. II, 2.

Dejanira.

Was sagst du, Greis, was meldetest du eben?

Bote.

Daß bald dein vielgefeierter Gemahl
Mit Siegesmacht das Haus betreten werde.

Dejanira.

Von welchem Bürger oder welchem Fremden
Hast du die Kunde, die du bringst, vernommen?

Bote.

Der Herold Lichas kündet es dem Volke
Dort auf der Rinderwiese. Kaum daß ich
Von ihm es hörte, lief ich weg, bei dir
Als erster Bote Dank und Lohn zu ernten.

Dejanira.

Steht Alles gut, warum denn säumt er selbst?

Bote.

Das macht sich eben nicht so leicht, o Herrin;
Denn ihn umringt der Malier ganzes Volk
Und kommt und fragt, und er kann gar nicht weiter;
Denn Jeder wünscht, wonach es ihn verlangt,
Zu wissen, und nicht eher läßt er nach,
Bis er gehört nach Herzenslust. So kommt's,
Daß ungern er, sie gerne länger weilen;
Doch wirst du bald leibhaftig ihn erblicken.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ὦ Ζεῦ, τὸν Οἴτης ἄτομον ὃς λειμῶν' ἔχεις,
ἔδωκας ἡμῖν ἀλλὰ σὺν χρόνῳ χαράν.
φωνήσατ', ὦ γυναῖκες, αἵ τ' εἴσω στέγης
αἵ τ' ἐκτὸς αὐλῆς, ὡς ἄελπτον ὄμμ' ἐμοὶ
φήμης ἀνασχὸν τῆςδε νῦν καρπούμεθα.

ΧΟΡΟΣ.

Ἀνολολύξατε δόμοις
ἐφεστίοις ἀλαλαῖς
ὁ μελλόνυμφος, ἐν δὲ κοινὸς ἀρσένων
ἴτω κλαγγὰ τὸν εὐφαρέτραν
Ἀπόλλωνα προστάταν·
ὁμοῦ δὲ παιᾶνα, παιᾶν'
ἀνάγετ', ὦ παρθένοι,
βοᾶτε τὰν ὁμόσπορον
Ἄρτεμιν Ὀρτυγίαν
ἐλαφοβόλον, ἀμφίπυρον
γείτονάς τε Νύμφας.
ἀείρομ' οὐδ' ἀπώσομαι
τὸν αὐλὸν, ὦ τύραννε τᾶς ἐμᾶς φρενός.
ἰδού μ', ἀναταράσσει
εὐοῖ μ' ὁ κισσὸς ἄρτι βακχίαν
ὑποστρέφων ἅμιλλαν.
ἰὼ ἰὼ Παιάν·
ἴδε, ἴδ', ὦ φίλα γύναι,
τάδ' ἀντίπρωρα δή σοι
βλέπειν πάρεστ' ἐναργῆ.

Dejanira.

O Zeus, der Oeta's wallende Flur bewohnt,
Du sendest Freuden, wenn auch noch so spät.
So stimmet an, ihr Frauen, den Gesang,
Im Palast ihr und ihr da draußen, weil
In dieser Botschaft jetzo wir genießen
Den Aufgang eines unverhofften Sterns.

Chor.

Ihr Knaben, auf, erhebet laut
Im Palast Jubelfestgesang!
Und Männersang ertöne d'rein
Zum pfeilgeschmückten Hort Apoll!
Jungfrauen, auf, und stimmet ein!
Laßt schallen euer Päanlied,
Die Zwillingsgöttin Artemis
Besinget laut, Ortygia,
Die fackelfrohe Jägerin,
Und nachbarliche Nymphen!
Schon hebt der Fuß sich, schon ertönt
Der Flöte Spiel, o meiner Sinne
Gewalt'ger Meister, Evoe, Evoe!
Mich rafft der Epheustab, o schaue,
Zu bacchischem Wettspiel taumelnd hin.
Hoch, Päan, hoch!
Schau hin, schau hin, du theure Frau!
Da liegt es sonnenhelle schon
Vor deinen eignen Augen!

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

Ὁρῶ, φίλαι γυναῖκες, οὐδέ μ' ὄμματος
φρουρὰν παρῆλθε τόνδε μὴ λεύσσειν στόλον· [1]
χαίρειν δὲ τὸν κήρυκα προὐννέπω χρόνῳ
πολλῷ φανέντα, χαρτὸν εἴ τι καὶ φέρεις.

ΛΙΧΑΣ.

ἀλλ' εὖ μὲν ἵγμεθ', εὖ δὲ προςφωνούμεθα,
γύναι, κατ' ἔργου κτῆσιν· ἄνδρα γὰρ καλῶς [2]
πράσσοντ' ἀνάγκη χρηστὰ κερδαίνειν ἔπη.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν, πρῶθ', ἃ πρῶτα βούλομαι,
δίδαξον, εἰ ζῶνθ' Ἡρακλέα προςδέξομαι.

ΛΙΧΑΣ.

ἔγωγέ τοι σφ' ἔλειπον ἰσχύοντά τε
καὶ ζῶντα καὶ θάλλοντα κοὐ νόσῳ βαρύν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ποῦ γῆς; πατρῴας εἴτε βαρβάρου; λέγε.

ΛΙΧΑΣ.

ἀκτή τις ἔστ' Εὐβοῒς, ἔνθ' ὁρίζεται
βωμοὺς τέλη τ' ἔγκαρπα Κηναίῳ Διΐ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

εὐκταῖα φαίνων ἢ 'πὸ μαντείας τινός;

---

1) S. Nro. II, 3. — 2) S. Nro. II, 4.

Dejanira.

Ich sehe, liebe Frauen, nicht entging
Der Anblick dieses Zugs dem wachen Auge.
Dem Herold biet' ich meinen Gruß, sofern
Du, lang erwartet, endlich Freude bringst.

Lichas.

Willkommen bin ich und so find' ich auch
Willkommnen Gruß, o Herrin, demgemäß.
Denn eines Gatten Wohlergehen sollte
Ein gutes Wort als Lohn gewiß verdienen.

Dejanira.

O theurer Mann, vor allem Andern melde
Wonach ich mich vor allem Andern sehne:
Werd' ich Herakles lebend wohl empfangen?

Lichas.

Ich wenigstens ließ kräftig ihn zurück.
Er lebt, er blüht, er ist gesund und wohl.

Dejanira.

Wo? In der Heimath oder draußen? Sprich!

Lichas.

Dem Zeus Kenäus stiftet er Altäre
Nebst einem Weichbild an Euböa's Strand.

Dejanira.

Ist's ein Gelübde oder Götterwille?

ΛΙΧΑΣ.

εὐκταῖ', ὅθ' ᾕρει τῶνδ' ἀνάστατον δορὶ
χώραν γυναικῶν ὧν ὁρᾷς ἐν ὄμμασιν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

αὗται δὲ, πρὸς θεῶν, τοῦ ποτ' εἰσὶ καὶ τίνες;
οἰκτραὶ γὰρ, εἰ μὴ ξυμφοραὶ κλέπτουσί με. [1])

ΛΙΧΑΣ.

ταύτας ἐκεῖνος Εὐρύτου πέρσας πόλιν
ἐξείλεθ' αὑτῷ κτῆμα καὶ θεοῖς κριτόν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἦ κἀπὶ ταύτῃ τῇ πόλει τὸν ἄσκοπον
χρόνον βεβὼς ἦν ἡμερῶν ἀνήριθμον;

ΛΙΧΑΣ.

οὔκ, ἀλλὰ τὸν μὲν πλεῖστον ἐν Λυδοῖς χρόνον
κατείχεθ', ὥς φησ' αὐτὸς, οὐκ ἐλεύθερος,
ἀλλ' ἐμποληθείς. τοῦ λόγου δ' οὐ χρὴ φθόνον,
γύναι, προςεῖναι, Ζεὺς ὅτου πράκτωρ φανῇ.
κεῖνος δὲ πραθεὶς Ὀμφάλῃ τῇ βαρβάρῳ
ἐνιαυτὸν ἐξέπλησεν, ὡς αὐτὸς λέγει.
χοὔτως ἐδήχθη τοῦτο τοὔνειδος λαβὼν,
ὥςθ' ὅρκον αὑτῷ προςβαλὼν διώμοσεν,
ἦ μὴν τὸν ἀγχιστῆρα τοῦδε τοῦ πάθους
ξὺν παιδὶ καὶ γυναικὶ δουλώσειν ἔτι.

---

1) S. Nro. II, 5.

Lichas.

Er hat's gelobt, als er das Land erobert
Der Frauen hier, die du vor Augen siehst.

Dejanira.

Wer sind sie, bei den Göttern? Wessen Kinder?
Sie fordern Mitleid, trügt mich nicht das Unglück.

Lichas.

Als er die Stadt des Eurytus zerstörte,
Hat er für sich und für die Götter sie
Als auserles'ne Beute mitgeführt.

Dejanira.

So lag er die so unermeßlich lange,
So unerhörte Zeit vor dieser Stadt?

Lichas.

Nicht doch, er wurde, wie er selbst berichtet,
Die längste Zeit in Lydien aufgehalten,
Und zwar verkauft, und nicht als freier Mann.
Doch darf dich nicht dies Wort verdrießen, Herrin,
Weil Zeus es angestiftet. Also war
Er der Barbarin Omphale verkauft
Ein volles Jahr, nach seinem eignen Worte.
Und dieser Schimpf verzehrt' ihn dergestalt,
Daß er sich selbst durch einen Eidschwur band,
Noch einstens den Urheber seiner Pein
Mit Weib und Kind zu knechten. Und es blieb

κοὐχ ἠλίωσε τοὔπος. ἀλλ᾽ ὅθ᾽ ἁγνὸς ἦν,
στρατὸν λαβὼν ἐπακτὸν ἔρχεται πόλιν
τὴν Εὐρυτείαν. τόνδε γὰρ μεταίτιον
μόνον βροτῶν ἔφασκε τοῦδ᾽ εἶναι πάθους·
ὃς αὐτὸν ἐλθόντ᾽ ἐς δόμους ἐφέστιον,
ξένον παλαιὸν ὄντα, πολλὰ μὲν λόγοις
ἐπεῤῥόθησε, πολλὰ δ᾽ ἀτηρᾷ φρενὶ
λέγων, χεροῖν μὲν ὡς ἄφυκτ᾽ ἔχων βέλη
τῶν ὧν τέκνων λείποιτο πρὸς τόξου κρίσιν
κὠνείδει δοῦλος ἀνδρὸς ὡς ἐλευθέρου [1])
ῥαίοιτο· δείπνοις δ᾽ ἡνίκ᾽ ἦν οἰνωμένος,
ἔῤῥιψεν ἐκτὸς αὐτόν. ὧν ἔχων χόλον,
ὡς ἵκετ᾽ αὖθις Ἴφιτος Τιρυνθίαν
πρὸς κλιτὺν ἵππους νομάδας ἐξιχνοσκοπῶν,
τότ᾽ ἄλλοσ᾽ αὐτὸν ὄμμα θἠτέρᾳ δὲ νοῦν
ἔχοντ᾽ ἀπ᾽ ἄκρας ἧκε πυργώδους πλακός.
ἔργου δ᾽ ἕκατι τοῦδε μηνίσας ἄναξ,
ὁ τῶν ἁπάντων Ζεὺς πατὴρ Ὀλύμπιος,
πρατόν νιν ἐξέπεμψεν οὐδ᾽ ἠνέσχετο,
ὁθούνεκ᾽ αὐτὸν μοῦνον ἀνθρώπων δόλῳ
ἔκτεινεν. εἰ γὰρ ἐμφανῶς ἠμύνατο,
Ζεύς τἂν συνέγνω ξὺν δίκῃ χειρουμένῳ.
ὕβριν γὰρ οὐ στέργουσιν οὐδὲ δαίμονες.
κεῖνοι δ᾽ ὑπερχλιδῶντες ἐκ γλώσσης κακῆς
αὐτοὶ μὲν Ἅιδου πάντες εἴσ᾽ οἰκήτορες,
πόλις δὲ δούλη· τάςδε δ᾽, ἅςπερ εἰςορᾷς,
ἐξ ὀλβίων ἄζηλον εὑροῦσαι βίον
χωροῦσι πρὸς σέ. ταῦτα γὰρ πόσις τε σὸς

1) S. Nro. III, 1.

Kein leeres Wort; denn kaum war er gesühnt,
So rückt' er vor die Stadt des Eurytus
Mit einem Söldnerheer; denn der allein,
Erklärt' er, sei an jenem Leiden schuld.
Da er als alter Gastfreund ihn besucht,
Hab' er mit Lästerworten frevlen Sinn's
Ihn arg geschmäht; wie er, der Pfeile führe,
Die niemals fehlten, hinter seinen Söhnen
Im Bogenwettkampf doch zurückgeblieben,
Und wie er, einem freien Mann zur Schmach,
Sich sklavisch treten lasse. Ja, beim Mahle
Warf er den Weinberauschten aus dem Haus.
Als Iphitus nun zu den Höhn Tiryth's,
Die Weiderosse suchend, wieder kam,
Da, voller Grimm darüber, stürzt' er ihn,
Der da zerstreut auf etwas Anders schaute,
Vom hochgethürmten Plan. Der Himmelsfürst,
Allvater Zeus, ob dieser That erzürnt,
Sandt' ihn nun in die Knechtschaft, ungehalten,
Weil er mit List und einsam ihn erschlagen.
Denn hätt' er offne Rache ausgeübt,
Dann hätte Zeus gerechten Sieg verliehn;
Denn Uebermuth liebt auch der Himmel nicht.
So sind denn Jene, die mit böser Zunge
Sich überhoben, selbst des Hades Bürger,
Und ihre Stadt geknechtet. Diese hier,
Die vor dir stehen, kommen, früher glücklich,
Jetzt einem bösen Loos anheimgefallen,
Zu dir; denn so hat's der Gemahl geheißen,

ἐφεῖτ᾽· ἐγὼ δὲ πιστὸς ὢν κείνῳ τελῶ.
αὐτὸν δ᾽ ἐκεῖνον, εὖτ᾽ ἂν ἁγνὰ θύματα
ῥέξῃ πατρῴῳ Ζηνὶ τῆς ἁλώσεως,
φρόνει νιν ὡς ἥξοντα. τοῦτο γὰρ λόγου
πολλοῦ καλῶς λεχθέντος ἥδιστον κλύειν.

ΧΟΡΟΣ.

ἄνασσα, νῦν σοι τέρψις ἐμφανὴς κυρεῖ [1]
τῶν μὲν παρόντων τῶνδε πεπυσμένῃ λόγων.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

πῶς δ᾽ οὐκ ἐγὼ χαίροιμ᾽ ἂν ἀνδρὸς εὐτυχῆ
κλύουσα πρᾶξιν τήνδε πανδίκῳ φρενί;
πολλή ᾽στ᾽ ἀνάγκη τῇδε τοῦτο συντρέχειν.
ὅμως δ᾽ ἔνεστι τοῖσιν εὖ σκοπουμένοις
ταρβεῖν τὸν εὖ πράσσοντα, μὴ σφαλῇ ποτε.
ἐμοὶ γὰρ οἶκτος δεινὸς εἰςέβη, φίλαι,
ταύτας ὁρώσῃ δυςπότμους ἐπὶ ξένης
χώρας ἀοίκους ἀπάτοράς τ᾽ ἀλωμένας,
αἳ πρὶν μὲν ἦσαν ἐξ ἐλευθέρων ἴσως
ἀνδρῶν, τανῦν δὲ δοῦλον ἴσχουσιν βίον.
ὦ Ζεῦ Τροπαῖε, μή ποτ᾽ εἰςίδοιμί σε
πρὸς τοὐμὸν οὕτω σπέρμα χωρήσαντά ποι
μηδ᾽, εἴ τι δράσεις, τῆςδέ γε ζώσης ἔτι.
οὕτως ἐγὼ δέδοικα τάςδ᾽ ὁρωμένη.
ὦ δυςτάλαινα, τίς ποτ᾽ εἶ νεανίδων;
ἄνανδρος ἢ τεκνοῦσσα; πρὸς μὲν γὰρ φύσιν
πάντων ἄπειρος τῶνδε, γενναία δέ τις.

---

1) S. Anh. III, 2.

Und ich als treuer Diener führt' es aus.
Er selber wird, darauf verlasse dich,
Erscheinen, wenn er seinem Vater Zeus
Die heil'gen Opfer für den Sieg gebracht.
Dies ist ja doch der köstlichste Bericht
Von all' dem Schönen, was ich für dich bringe.

Chor.

Mit dieser Kunde hier, o Herrin, kehrt
Doch offenbar die Freude bei dir ein.

Dejanira.

Wie sollte nicht mit Recht mein Herz erfreun
Die Botschaft von des Gatten Wohlergehen?
Das Eine läßt sich nicht vom Andern trennen.
Und dennoch mag bei reiflicher Erwägung
Dem Glücklichen wohl bangen vor dem Fall.
Denn heft'ges Mitleid faßte mich, ihr Lieben,
Beim Anblick dieser Armen, die verwaist
Und heimathlos da schweifen in der Fremde.
Sie waren früher wohl von freien Eltern,
Und müssen jetzt ein Sklavenleben führen.
O Zeus, du Lenker menschlichen Geschicks,
Daß ich dich niemals sehen möchte, Solches
Verhängen über meine Kinder, oder
Wenn's soll geschehn; — doch nicht bei meinem Leben!
Bei diesem Anblick faßt mich solche Angst.
Du armes Mägdlein, sprich, wer bist du denn?
Jungfräulich oder Gattin? Nach dem Aeußern
Vornehmer Abkunft, doch noch ganz unschuldig.

Λίχα, τίνος πότ' ἐστὶν ἡ ξένη βροτῶν;
τίς ἡ τεκοῦσα; τίς δ' ὁ φιτύσας πατήρ;
ἔξειπ'· ἐπεί νιν τῶνδε πλεῖστον ᾤκτισα
βλέπουσ', ὅσῳ περ καὶ φρονεῖν οἶδεν μόνη.

ΛΙΧΑΣ.

τί δ' οἶδ' ἐγώ; τί δ' ἄν με καὶ κρίνοις; ἴσως
γέννημα τῶν ἐκεῖθεν οὐκ ἐν ὑστάτοις.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

μὴ τῶν τυράννων; Εὐρύτου σπορᾶς τις ἦν; [1])

ΛΙΧΑΣ.

οὐκ οἶδα. καὶ γὰρ οὐδ' ἀνιστόρουν μακράν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

οὐδ' ὄνομα πρός του τῶν ξυνεμπόρων ἔχεις;

ΛΙΧΑΣ.

ἥκιστα· σιγῇ τοὐμὸν ἔργον ἤνυτον.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

εἴπ', ὦ τάλαιν', ἀλλ' ἡμὶν ἐκ σαυτῆς· ἐπεὶ
καὶ ξυμφορά τοι μὴ εἰδέναι σέ γ', ἥτις εἶ.

ΛΙΧΑΣ.

οὔτἄρα τῷ γε πρόσθεν οὐδὲν ἐξ ἴσου
χρόνῳ διοίσει γλῶσσαν, ἥτις οὐδαμᾷ

---

1) S. Anm. III, 3.

Lichas, wem ist die Fremde angehörig?
Wer ihre Mutter, wer ihr Vater? Sprich!
Ihr Anblick flößt mir größ'res Mitleid ein,
Weil sie allein ihr Schicksal auch begreift.

Lichas.

Ich wüßte nicht; wozu mich auch nur fragen?
Ihr Haus mag dort wohl nicht das letzte sein.

Dejanira.

Das fürstliche? Des Eurytus vielleicht?

Lichas.

Weiß nicht, ich habe mich nicht lang' erkundigt.

Dejanira.

Vernahmst auch nicht den Namen von den Andern?

Lichas.

Gewiß nicht, schweigend übt' ich mein Geschäft.

Dejanira.

So sage du es selbst, Unselige!
Auch das ist traurig, nicht gekannt zu sein.

Lichas.

Sie wird es mit dem Reden ebenso
Wie früher halten; Nichts, auch nicht das Geringste

προὔφηνεν οὔτε μεῖζον', οὔτ' ἐλάσσονα.
ἀλλ' αἰὲν ὠδίνουσα συμφορᾶς βάρος
δακρυῤῥοεῖ δύστηνος, ἐξ ὅτου πάτραν
διήνεμον λέλοιπεν. ἥδε τοι τύχη
κακὴ μὲν αὐτῇ γ', ἀλλὰ συγγνώμην ἔχει.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἥδ' οὖν ἐάσθω καὶ πορευέσθω στέγας
οὕτως ὅπως ἥδιστα μηδὲ πρὸς κακοῖς [1])
τοῖς οὖσι λύπην πρός γ' ἐμοῦ λύπης λάβοι·
ἅλις γὰρ ἡ παροῦσα. πρὸς δὲ δώματα
χωρῶμεν ἤδη πάντες, ὡς σύ θ' οἶ θέλεις
σπεύδῃς, ἐγὼ δὲ τἄνδον ἐξαρκῆ τιθῶ.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Αὐτοῦ γε πρῶτον βαιὸν ἀμμείνασ', ὅπως
μάθῃς ἄνευ τῶνδ', οὕςτινάς γ' ἄγεις ἔσω,
ὧν τ' οὐδὲν εἰςήκουσας, ἐκμάθῃς γ' ἃ δεῖ.
τούτων ἔχω γὰρ πάντ' ἐπιστήμην ἐγώ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τί δ' ἐστὶ, τοῦ με τήνδ' ἐφίστασαι βάσιν;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

σταθεῖσ' ἄκουσον· καὶ γὰρ οὐδὲ τὸν πάρος
μῦθον μάτην ἤκουσας οὐδὲ νῦν δοκῶ.

---

1) S. Anm. III, 4.

Kam da zum Vorschein. Stets beweint die Arme,
Schmerzlich bewegt, ihr hartes Mißgeschick,
Seit sie der Heimath luft'ge Höhn verließ.
Wohl ist auch dies für sie ein Mißgeschick,
Indessen immer ein verzeihliches.

Dejanira.

So trete sie denn ungestört in's Haus,
Wie's ihr genehm, und nicht erleide sie
Durch mich zu ihren schon vorhandnen Nöthen
Den größten Schmerz; sie leidet schon genug.
Uns alle laßt jetzt in den Palast treten,
Damit du die gewünschte Reise förderst,
Und ich im Haus das Nöthige besorge.

Bote.

Wart' erst ein Weilchen, daß du ohne diese
Vernehmest, wen du denn hinein geleitest,
Und was du sonst vernehmen mußt, wovon
Du aber nicht ein einzig Wörtchen hörtest.
Ich bin von allem Diesem unterrichtet.

Dejanira.

Wie so? was hemmst du also meinen Schritt?

Bote.

Bleib stehn und höre; weder früherhin
Hast du mein Wort vergebens angehört,
Noch jetzo, denk' ich.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

πότερον ἐκείνους δῆτα δεῦρ' αὖθις πάλιν
καλῶμεν ἢ 'μοὶ ταῖςδέ τ' ἐξειπεῖν θέλεις;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

σοὶ ταῖςδέ τ' οὐδὲν εἴργεται· τούτους δ' ἔα.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

καὶ δὴ βεβᾶσι χὠ λόγος σημαινέτω.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ἁνὴρ ὅδ' οὐδὲν, ὧν ἔλεξεν ἀρτίως,
φωνεῖ δίκης ἐς ὀρθὸν, ἀλλ' ἢ νῦν κακὸς
ἢ πρόσθεν οὐ δίκαιος ἄγγελος παρῆν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τί φῄς; σαφῶς μοι φράζε πᾶν ὅσον νοεῖς.
ἃ μὲν γὰρ ἐξείρηκας, ἀγνοία μ' ἔχει.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τούτου λέγοντος τἀνδρὸς εἰςήκουσ' ἐγὼ
πολλῶν παρόντων μαρτύρων, ὡς τῆς κόρης
ταύτης ἕκατι κεῖνος Εὔρυτόν θ' ἕλοι
τήν θ' ὑψίπυργον Οἰχαλίαν, Ἔρως δέ νιν
μόνος θεῶν θέλξειεν αἰχμάσαι τάδε,
οὐ τἀπὶ Λυδοῖς οὐδ' ἐπ' Ὀμφάλῃ πόνων
λατρεύματ' οὐδ' ὁ ῥιπτὸς Ἰφίτου μόρος·
ὃν νῦν παρώσας οὗτος ἔμπαλιν λέγει.
ἀλλ' ἡνίκ' οὐκ ἔπειθε τὸν φυτοσπόρον

Digitized by Google

Dejanira.

Sollen wir denn jene
Noch einmal herberufen oder nicht?
Willst du's vor mir und diesen hier verkünden?

Bote.

Nichts hindert, hier vor euch; laß jene gehen.

Dejanira.

Nun, sie sind fort; so magst du reden denn.

Bote.

Von Allem, was der Mann hier eben sagte,
Hält nichts die Probe; nein, entweder jetzt
Steht's mit ihm böse, oder früherhin
Ist er als falscher Bote aufgetreten.

Dejanira.

Wie meinst du? Sprich dich ganz und deutlich aus;
Denn was du sagtest, kann ich nicht verstehn.

Bote.

Ich hörte diesen Mann vor vielen Zeugen
Erklären, jenes Mädchens wegen hab' er
Oechalia, die hochgethürmte Stadt
Des Eurytus, erobert; Eros nur
Sei es, der Gott, der ihn mit schmeichelnder
Gewalt zu dieser Waffenthat vermocht,
Kein harter Frohndienst bei der Omphale,
Kein Lydien, kein zerschellter Iphitus;
Doch der verdreht und schiebt den Gott bei Seite.
Nein, als er ihren Vater nicht vermochte,

τὴν παῖδα δοῦναι, κρύφιον ὡς ἔχοι λέχος,
ἔγκλημα μικρὸν αἰτίαν θ' ἑτοιμάσας
ἐπιστρατεύει πατρίδα τὴν ταύτης, ἐν ᾗ
τὸν Εὔρυτον τόνδ' εἶπε δῆτ' ὠθεῖν θρόνων·[1]
κτείνει τ' ἄνακτα πατέρα τῆςδε καὶ πόλιν
ἔπερσε. καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, ἥκει δόμους
ὡς τούςδε πέμπων οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην· μηδὲ προςδόκα τόδε·
οὐδ' εἰκός, εἴπερ ἐντεθέρμανται πόθῳ.
ἔδοξεν οὖν μοι πρὸς σὲ δηλῶσαι τὸ πᾶν,
δέσποιν', ὃ τοῦδε τυγχάνω μαθὼν πάρα.
καὶ ταῦτα πολλοὶ πρὸς μέσῃ Τραχινίων
ἀγορᾷ συνεξήκουον ὡςαύτως ἐμοί,
ὥςτ' ἐξελέγχειν· εἰ δὲ μὴ λέγω φίλα,
οὐχ ἥδομαι, τὸ δ' ὀρθὸν ἐξείρηχ' ὅμως.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

οἴμοι τάλαινα, ποῦ ποτ' εἰμὶ πράγματος;
τίν' εἰςδέδεγμαι πημονὴν ὑπόστεγον,
λαθραῖον; ὢ δύστηνος, ἆρ' ἀνώνυμος
πέφυκεν, ὥςπερ οὑπάγων διώμνυτο,
ἣ κάρτα λαμπρὰ καὶ κατ' ὄμμα καὶ φύσιν;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

πατρὸς μὲν οὖσα γένεσιν Εὐρύτου ποτὲ
Ἰόλη 'καλεῖτο, τῆς ἐκεῖνος οὐδαμᾷ
βλάστας ἐφώνει δῆθεν οὐδὲν ἱστορῶν.

---

1) S. Nro. III, 5.

Als Buhle seine Tochter ihm zu geben,
Da schmiedet er aus einer kleinen Schuld
Sich einen Vorwurf, zieht mit Heeresmacht
Vor ihre Vaterstadt, — wo jener freilich
Den Eurytus ihn läßt vom Throne stoßen, —
Erschlägt den Herrscher, ihren Vater, und
Zerstört die Stadt. Nun, siehst du, kehrt er heim
Und sendet diese hier, Gebieterin,
Nicht ohne Absicht, nicht zu Sklavendienste:
Das denke nicht; es läßt sich nicht erwarten,
Wenn er in Liebe gegen sie erglüht. —
Ich hatte nun, o Herrin, mich entschlossen,
Dir Alles zu enthüllen, was ich nur
Von ihm vernommen. Und es haben viele
Trachinier mit mir zu gleicher Stunde
Auf offnem Markte dieses angehört.
Gefallen dir nun meine Worte nicht,
So ist's mir zwar nicht lieb, doch sind sie wahr.

Dejanira.

Weh mir, in welche Lage komm' ich Arme?
Welch' ein geheimnißvolles Unheil nahm
Ich auf in meine Wohnung? Ich Unsel'ge!
Geboren wär' sie eine Namenlose,
Wie der Geleitsmann uns geschworen, sie,
Die herrlich strahlt an Antlitz und Gestalt?

Bote.

Man nannte sie Jole ehedem,
Eurytus' Tochter, deren Abkunft jener
Nicht sagte, freilich, weil er nicht gefragt.

ΧΟΡΟΣ.

ὄλοιντο μή τι πάντες οἱ κακοὶ, τὰ δὲ
λαθραῖ' ὃς ἀσκεῖ μὴ πρέποντ' αὐτῷ κακά.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τί χρὴ ποιεῖν, γυναῖκες; ὡς ἐγὼ λόγοις
τοῖς νῦν παροῦσιν ἐκπεπληγμένη κυρῶ.

ΧΟΡΟΣ.

πεύθου μολοῦσα τἀνδρὸς, ὡς τάχ' ἂν σαφῆ
λέξειεν, εἴ μιν πρὸς βίαν κρίνειν θέλοις.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἀλλ' εἶμι. καὶ γὰρ οὐκ ἄπο γνώμης λέγεις.

ΧΟΡΟΣ.

ἡμεῖς δὲ προςμένωμεν; ἢ τί χρὴ ποιεῖν;

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

μίμν', ὡς ὅδ' ἁνὴρ οὐκ ἐμῶν ὑπ' ἀγγέλων,
ἀλλ' αὐτόκλητος ἐκ δόμων πορεύεται.

ΛΙΧΑΣ.

Τί χρὴ, γύναι, μολόντα μ' Ἡρακλεῖ λέγειν;
δίδαξον, ὡς ἕρποντος εἰςορᾷς ἐμοῦ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ὡς ἐκ ταχείας σὺν χρόνῳ βραδεῖ μολὼν [1])
ᾄσσεις, πρὶν ἡμᾶς κἀννεώσασθαι λόγους.

---

1) S. Nro. III, 6.

Chor.

Fluch allen Bösen, wenigstens dem Buben,
Der unberufen heimlich Böses schmiedet!

Dejanira.

Was soll ich thun, ihr Frauen? Schrecken hat
Bei dieser neuen Botschaft mich ergriffen.

Chor.

Geh', frag' den Mann, er dürfte deutlich reden,
Wenn du mit Fragen in ihn dringen wolltest.

Dejanira.

So will ich gehn; ich billige dein Wort.

Chor.

Wir aber — gehen oder bleiben wir?

Dejanira.

Verweilet! Unberufen meinerseits
Verläßt der Mann dort eben den Palast.

Lichas.

Was soll ich, Herrin, an Herakles melden?
Belehre mich; du siehst mich reisefertig.

Dejanira.

Wie ungestüm, so langsam hergekommen,
Enteilst du, da wir kaum ein Wort gewechselt!

ΛΙΧΑΣ.

ἀλλ' εἴ τι χρῄζεις ἱστορεῖν, πάρειμ' ἐγώ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἦ καὶ τὸ πιστὸν τῆς ἀληθείας νέμεις;

ΛΙΧΑΣ.

ἴστω μέγας Ζεύς, ὧν γ' ἂν ἐξειδὼς κυρῶ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τίς ἡ γυνὴ δῆτ' ἐστὶν, ἣν ἥκεις ἄγων;

ΛΙΧΑΣ.

Εὐβοΐς· ὧν δ' ἔβλαστεν, οὐκ ἔχω λέγειν.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

οὗτος, βλέφ' ὧδε. πρὸς τίν' ἐννέπειν δοκεῖς;

ΛΙΧΑΣ.

σὺ δ' εἰς τί δή με τοῦτ' ἐρωτήσας ἔχεις;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τόλμησον εἰπεῖν, εἰ φρονεῖς, ὅ σ' ἱστορῶ.

ΛΙΧΑΣ.

πρὸς τὴν κρατοῦσαν Δηάνειραν, Οἰνέως
κόρην δάμαρτά θ' Ἡρακλέους, εἰ μὴ κυρῶ
λεύσσων μάταια, δεσπότιν τε τὴν ἐμήν.

Lichas.

Hier steh' ich, wenn du noch zu fragen wünschest.

Dejanira.

Bist du denn auch wahrhaft und zuverlässig?

Lichas.

Beim großen Zeus! in Allem, was ich weiß.

Dejanira.

Welch' Mädchen ist es, die du hergeführt?

Lichas.

Gebürtig ist sie aus Euböa, aber
Von welchen Eltern, wüßt' ich nicht zu sagen.

Bote.

He! du, schau her! Mit wem glaubst du zu reden?

Lichas.

Und du, — was hast denn du darnach zu fragen?

Bote.

Erkühne dich's zu sagen, wenn du's weißt.

Lichas.

Mit Dejanira, Oeneus Fürstentochter,
Gemahlin des Herakles, meiner Herrin,
Trugbilder müßten denn mein Aug' umgaukeln.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τοῦτ' αὔτ' ἔχρῃζον τοῦτό σου μαθεῖν. λέγεις
δέσποιναν εἶναι τήνδε σήν;

ΛΙΧΑΣ.

δίκαια γάρ.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τί δῆτα; ποίαν ἀξιοῖς δοῦναι δίκην,
ἢν εὑρεθῇς ἐς τήνδε μὴ δίκαιος ὤν;

ΛΙΧΑΣ.

πῶς μὴ δίκαιος; τί ποτε ποικίλας ἔχεις;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

οὐδέν. σὺ μέντοι κάρτα τοῦτο δρῶν κυρεῖς.

ΛΙΧΑΣ.

ἄπειμι. μῶρος δ' ἦν πάλαι κλύων σέθεν.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

οὔ, πρίν γ' ἂν εἴπῃς ἱστορούμενος βραχύ.

ΛΙΧΑΣ.

λέγ', εἴ τι χρῄζεις. καὶ γὰρ οὐ σιγηλὸς εἶ.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

τὴν αἰχμάλωτον, ἣν ἔπεμψας ἐς δόμους,
κάτοισθα δήπου;

Bote.

Das eben wollt' ich von dir hören. — Gut!
Du sagst, es sei dies deine Herrin?

Lichas.

Freilich.

Bote.

Nun, welcher Strafe unterziehst du dich,
Wirst du auf Unrecht gegen sie befunden?

Lichas.

Was Unrecht? Welche Ränke sinnest du?

Bote.

Nicht ich, du selber schmiedest eben solche.

Lichas.

Ich gehe, Thorheit wär's, dich länger hören.

Bote.

Nur noch ein Wörtchen laß zuvor mich fragen.

Lichas.

Sprich, wenn du willst, denn schweigen kannst du nicht.

Bote.

Du kennest doch die Kriegsgefangene, welche
Du heimgebracht?

ΛΙΧΑΣ.

φημί· πρὸς τὶ δ' ἱστορεῖς;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

οὔκουν σὺ ταύτην, ἣν ὑπ' ἀγνοίας ὁρᾷς,[1]
Ἰόλην ἔφασκες Εὐρύτου σπορὰν ἄγειν;

ΛΙΧΑΣ.

ποίοις ἐν ἀνθρώποισι; τίς πόθεν μολὼν
σοὶ μαρτυρήσει ταῦτ' ἐμοῦ κλύειν παρών;

ΑΓΓΕΛΟΣ.

πολλοῖσιν ἀστῶν. ἐν μέσῃ Τραχινίων
ἀγορᾷ πολύς σου ταῦτά γ' εἰςήκουσ' ὄχλος.

ΛΙΧΑΣ.

ναί.
κλύειν γ' ἔφασκον. ταὐτὸ δ' οὐχὶ γίγνεται,
δόκησιν εἰπεῖν κἀξακριβῶσαι λόγον.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ποίαν δόκησιν; οὐκ ἐπώμοτος λέγων
δάμαρτ' ἔφασκες Ἡρακλεῖ ταύτην ἄγειν;

ΛΙΧΑΣ.

ἐγὼ δάμαρτα; πρὸς θεῶν, φράσον, φίλη
δέσποινα, τόνδε, τίς ποτ' ἐστὶν ὁ ξένος.

---

1) S. Nro. III, 7.

Lichas.

Wohl, doch wozu die Frage?

Bote.

Hast du von ihr nicht, die du nun beschaust,
Als kenntest du sie nicht, erklärt, du brächtest
Eurytus' Tochter, Jole?

Lichas.

Wo denn dies?
Wer kann dir das in aller Welt bezeugen,
Daß er es selbst aus meinem Mund gehört?

Bote.

Vor vielen Bürgern war's, auf offnem Markt
Von Trachis hörte dich ein heller Haufen.

Lichas.

Ja,
Von Hörensagen sprach ich; ganz was anders
Ist's, etwas meinen und etwas versichern.

Bote.

Was meinen? Hast du eidlich nicht betheuert,
Als Gattin brächtest du sie Herakles?

Lichas.

Als Gattin? ich? bei Gott, geliebte Herrin,
Sag' an, wer ist doch dieser fremde Mensch?

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ὅς σου παρὼν ἤκουσεν, ὡς ταύτης πόθῳ
πόλις δαμείη πᾶσα κοὐχ ἡ Λυδία
πέρσειεν αὐτὴν, ἀλλ' ὁ τῆςδ' ἔρως φανείς.

ΛΙΧΑΣ.

ἅνθρωπος, ὦ δέσποιν', ἀποστήτω. τὸ γὰρ
νοσοῦντι ληρεῖν ἀνδρὸς οὐχὶ σώφρονος.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

μὴ, πρός σε τοῦ κατ' ἄκρον Οἰταῖον νάπος
Διὸς καταστράπτοντος, ἐκκλέψῃς λόγον.
οὐ γὰρ γυναικὶ τοὺς λόγους ἐρεῖς κακῇ,
οὐδ' ἥτις οὐ κάτοιδε τἀνθρώπων, ὅτι
χαίρειν πέφυκεν οὐχὶ τοῖς αὐτοῖς ἀεί.
Ἔρωτι μὲν γοῦν ὅςτις ἀντανίσταται
πύκτης ὅπως ἐς χεῖρας, οὐ καλῶς φρονεῖ.
οὗτος γὰρ ἄρχει καὶ θεῶν ὅπως θέλει
κἀμοῦ γε· πῶς δ' οὐ χἀτέρας, οἵας γ' ἐμοῦ;
ὥςτ' εἴ τι τῷ 'μῷ τ' ἀνδρὶ τῇδε τῇ νόσῳ
ληφθέντι μεμπτός εἰμι, κάρτα μαίνομαι,
ἢ τῇδε τῇ γυναικὶ, τῇ μεταιτίᾳ
τοῦ μηδὲν αἰσχροῦ μηδ' ἐμοὶ κακοῦ τινος.
οὐκ ἔστι ταῦτ'. ἀλλ' εἰ μὲν ἐκ κείνου μαθὼν
ψεύδει, μάθησιν οὐ καλὴν ἐκμανθάνεις·
εἰ δ' αὐτὸς αὑτὸν ὧδε παιδεύεις, ὅταν
θέλῃς γενέσθαι χρηστὸς, ὀφθήσει κακός.
ἀλλ' εἰπὲ πᾶν τἀληθές· ὡς ἐλευθέρῳ
ψευδεῖ καλεῖσθαι κὴρ πρόςεστιν οὐ καλή.

Bote.

Der selbst von dir gehört, wie durch die Sehnsucht
Nach jener eine ganze Stadt gefallen,
Und nicht etwa die Lyderin sie zerstört,
O nein, allein die Liebe dieses Mädchens.

Lichas.

Der Mensch, o Herrin, möge sich entfernen,
Denn kein Vernünft'ger spricht mit einem Thoren.

Dejanira.

Beim Zeus, dem Donnerer auf des Oeta Höh'n,
Nicht weiche aus; du wirst ja deine Worte
Nicht richten an ein Weib gemeinen Sinns,
Und die nicht wüßte, daß der Mensch nicht stets
An Einem und Demselben sich erfreut.
Wer gar, zum Kampfe sich erhebend, will
Mit Eros ringen, der ist schlimm berathen.
Denn der beherrscht die Götter, so wie mich;
Wie denn nicht auch noch Andre meinesgleichen?
Wahnsinnig wär' ich, wollt' ich meinen Gatten
Um dieses Uebels willen tadeln oder
Auch dieses Mädchen schelten, welche Nichts
Entehrendes verschuldet, Nichts, das mir
Verderben brächte. — Nein, so ist es nicht.
Wenn du von ihm die Lüge hast erlernt,
So nimmst du keinen schönen Unterricht;
Doch wenn du selbst dich dergestalt erziehst,
Dann wirst du, mit der besten Absicht handelnd,
In schlechtem Lichte doch erscheinen müssen.
Drum sprich die Wahrheit; denn der Name Lügner
Ist für den Freigebornen eine Makel.

ὅπως δὲ λήσεις, οὐδὲ τοῦτο γίγνεται·
πολλοὶ γὰρ, οἷς εἴρηκας, οἳ φράσουσ' ἐμοί.
κεἰ μὲν δέδοικας, οὐ καλῶς ταρβεῖς, ἐπεὶ
τὸ μὴ πυθέσθαι τοῦτό μ' ἀλγύνειεν ἄν·
τὸ δ' εἰδέναι τί δεινόν; οὐχὶ χἀτέρας
πλείστας ἀνὴρ εἷς Ἡρακλῆς ἔγημε δή;
κοὔπω τις αὐτῶν ἔκ γ' ἐμοῦ λόγον κακὸν
ἠνέγκατ' οὐδ' ὄνειδος· ἥδε τ', οὐδ' ἂν εἰ
κάρτ' ἐντακείη τῷ φιλεῖν, ἐπεί σφ' ἐγὼ
ᾤκτειρα δὴ μάλιστα προςβλέψασ', ὅτι
τὸ κάλλος αὐτῆς τὸν βίον διώλεσεν,
καὶ γῆν πατρῴαν οὐχ ἑκοῦσα δύςμορος
ἔπερσε κἀδούλωσεν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν
ῥείτω κατ' οὖρον· σοὶ δ' ἐγὼ φράζω κακὸν
πρὸς ἄλλον εἶναι, πρὸς δ' ἔμ' ἀψευδεῖν ἀεί.

ΧΟΡΟΣ.

πείθου λεγούσῃ χρηστὰ κοὐ μέμψει χρόνῳ
γυναικὶ τῇδε κἀπ' ἐμοῦ κτήσει χάριν.

ΛΙΧΑΣ.

ἀλλ', ὦ φίλη δέσποιν', ἐπεί σε μανθάνω
θνητὴν φρονοῦσαν θνητὰ κοὐκ ἀγνώμονα,
πᾶν σοι φράσω τἀληθὲς οὐδὲ κρύψομαι.
ἔστιν γὰρ οὕτως, ὥςπερ οὗτος ἐννέπει.
ταύτης ὁ δεινὸς ἵμερός ποθ' Ἡρακλῆ
διῆλθε καὶ τῆςδ' οὕνεχ' ἡ πολύφθορος
καθηρέθη πατρῷος Οἰχαλία δορί.
καὶ ταῦτα, δεῖ γὰρ καὶ τὸ πρὸς κείνου λέγειν,
οὔτ' εἶπε κρύπτειν οὔτ' ἀπηρνήθη ποτέ.

Auch ist's unmöglich, es geheim zu halten;
Denn Viele, denen du es sagtest, werden
Es mir berichten. Wenn du aber fürchtest,
So ist das keine rechte Furcht, indem
Es mir wohl schmerzlich wäre, Nichts zu hören,
Dagegen es zu wissen, nicht so schrecklich.
Hat denn gar viele Andre nicht der Eine
Herakles schon gefreit, und keine hat
Von mir Beschimpfung je erfahren oder
Ein böses Wort. Auch diese wird es nicht,
Und wäre seine Liebe noch so heiß.
Denn innigst hat ihr Anblick mich gerührt,
Weil ihre Schönheit sie zu Grund' gerichtet,
Und weil die Arme gegen ihren Willen
Das Vaterland geknechtet und zerstört.
Drum gönnen wir der Sache ihren Lauf;
Dir aber rath' ich, wo nicht gegen Andre,
Doch immer wahrhaft gegen mich zu sein.

Chor.

Dem guten Wort der Herrin folge; nie
Wirst du's bereun und erntest meinen Dank.

Lichas.

O theure Herrin, weil ich sehe, billig
Ist deine Denkart, wie's dem Menschen ziemt,
Und nicht vermessen, will ich dir eröffnen
Die ganze Wahrheit und dir Nichts verhehlen.
Nun denn, es ist, wie dieser ausgesagt.
Einst faßte den Herakles heiße Liebe
Zu diesem Mädchen, und um ihretwegen
Ward ihre Vaterstadt Oechalia,
Schwer heimgesucht, gewaltsam unterworfen.
Und nimmer wollt' er dies verheimlicht wissen, —
Denn auch zu seinen Gunsten muß ich reden —

ἀλλ' αὐτὸς, ὦ δέσποινα, δειμαίνων τὸ σὸν
μὴ στέρνον ἀλγύνοιμι τοῖςδε τοῖς λόγοις,
ἥμαρτον, εἴ τι τήνδ' ἁμαρτίαν νέμεις.
ἐπεί γε μὲν δὴ πάντ' ἐπίστασαι λόγον,
κείνου τε καὶ σὴν ἐξ ἴσου κοινὴν χάριν
καὶ στέργε τὴν γυναῖκα καὶ βούλου λόγους,
οὓς εἶπας ἐς τήνδ', ἐμπέδως εἰρηκέναι.
ὡς τἄλλ' ἐκεῖνος πάντ' ἀριστεύων χεροῖν
τοῦ τῆςδ' ἔρωτος εἰς ἅπανθ' ἥσσων ἔφυ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἀλλ' ὧδε καὶ φρονοῦμεν, ὥςτε ταῦτα δρᾶν,
κοὔ τοι νόσον γ' ἐπακτὸν ἐξαιρούμεθα
θεοῖσι δυςμαχοῦντες. ἀλλ' εἴσω στέγης
χωρῶμεν, ὡς λόγων τ' ἐπιστολὰς φέρῃς,
ἅ τ' ἀντὶ δώρων δῶρα χρὴ προςαρμόσαι,
καὶ ταῦτ' ἄγῃς. κενὸν γὰρ οὐ δίκαιά σε
χωρεῖν προςελθόνθ' ὧδε σὺν πολλῷ στόλῳ.

ΧΟΡΟΣ.

Μέγα τι σθένος ἁ Κύπρις ἐκφέρεται νίκας ἀεί.
καὶ τὰ μὲν θεῶν
παρέβαν καὶ ὅπως Κρονίδαν ἀπάτασεν, οὐ λέγω,
οὐδὲ τὸν ἔννυχον Ἅιδαν
ἢ Ποσειδάωνα τινάκτορα γαίας·
ἀλλ' ἐπὶ τάνδ' ἄρ' ἄκοιτιν
τίνες ἀμφίγυοι κατέβαν πρὸ γάμων τίνες
πάμπληκτα παγκόνιτά τ' ἐξῆλθον ἄεθλ' ἀγώνων.

Noch hat er's je geläugnet, sondern ich,
O Herrin, selbst, aus Furcht, mit solcher Rede
Dein Herz zu kränken, habe mich vergangen,
Sofern du darin ein Vergehen siehst.
Jetzt, da du Alles weißt, behandle sie,
So seinetwegen, wie auch deinetwegen,
Liebreich, und fest beharre bei dem Wort,
Das über sie du schon gesprochen hast.
Denn wenn ihm Nichts auf Erden widersteht,
So hat ihn diese Liebe ganz besiegt.

Dejanira.

So bin ich eben auch zu thun gesonnen,
Und nicht ein neues Leid mir zuzuziehn,
Wenn ich den bösen Krieg mit Göttern führte.
Jetzt laß hinein uns in den Palast treten,
Auf daß du meine Botschaft überbringst
Und ein Geschenk mitnehmest, welches ich
Als Gegengabe ihm verehren muß.
Unbillig wär's, zu ziehn mit leeren Händen,
Da du so stattlich hergekommen bist.

Chor.

Hochmächtigen Siegespreis erringt
Stets Cypria! Doch nicht der Götter
Mag ich erwähnen, singen nicht,
Wie den Kroniden sie bethört,
Den Nachtgott Hades und Poseidon,
Den Erderschütterer! — Einstens zogen
Zu dieser nun vermählten Braut
Im Waffenschmucke Helden aus,

ὁ μὲν ἦν ποταμοῦ σθένος, ὑψίκερω τετραόρου
φάσμα ταύρου,
Ἀχελῶος ἀπ' Οἰνιαδᾶν· ὁ δὲ Βακχείας ἄπο
ἦλθε παλίντονα Θήβας
τόξα καὶ λόγχας ῥόπαλόν τε τινάσσων,
παῖς Διός· οἳ τότ' ἀολλεῖς
ἴσαν ἐς μέσον ἱέμενοι λεχέων· μόνα δ'
εὔλεκτρος ἐν μέσῳ Κύπρις ῥαβδονόμει ξυνοῦσα.
τότ' ἦν χερὸς, ἦν δὲ τόξων
πάταγος ταυρείων τ' ἀνάμιγδα κεράτων·
ἦν δ' ἀμφίπλεκτοι
κλίμακες, ἦν δὲ μετώπων ὀλόεντα
πλήγματα καὶ στόνος ἀμφοῖν.
ἁ δ' εὐῶπις ἁβρὰ
τηλαυγεῖ παρ' ὄχθῳ
ἧστο τὸν ὃν προςμένουσ' ἀκοίταν.
ἐγὼ δὲ μάτηρ μὲν οἷα φράζω, [1])
τὸδ' ἀμφινείκητον ὄμμα νύμφας
ἐλεινὸν ἀμμένει· —
ἀπὸ ματρὸς ἄφαρ βέβακεν, ὥστε πόρτις ἐρήμα.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

Ἦμος, φίλαι, κατ' οἶκον ὁ ξένος θροεῖ
ταῖς αἰχμαλώτοις παισὶν ὡς ἐπ' ἐξόδῳ,
τῆμος θυραῖος ἦλθον ὡς ὑμᾶς λάθρα,
τὰ μὲν, φράσουσα χερσὶν ἁτεχνησάμην,
τὰ δ', οἷα πάσχω συγκατοικτιουμένη.
κόρην γὰρ, οἶμαι δ' οὐκ ἔτ', ἀλλ' ἐξευγμένην

1) S. Anm. IV, 1.

Und es entbrannte schwerer Wettkampf,
Staubwirbelnd, Schlag auf Schlag!
Ein mächt'ger Stromgott kam daher
Achelous, der Oeniade,
Vierfüßig schreitend, hoch gehörnt,
In Stiergestalt. Doch ihm entgegen
Vom bacchischen Theben kommend schwang
Den mächt'gen Bogen, Speer und Keule
Der Sohn des Zeus. Da stürmten sie,
Voll Sehnsucht nach der Braut, zusammen;
Inmitten aber saß alleine
Die wollustathmende Cypria,
Kampfrichtend mit dem Stabe.
Da scholl der Faustschlag, klang der Bogen,
Und mittendrein Stierhörnerstoß;
Ringklettern, Festumklammern, Schläge
Auf blut'ger Stirne, Schmerzgestöhne!
Das holde, zarte Mägdlein aber
Saß an dem sonnenhellen Hügel
Und wartete auf ihren Gatten. —
Doch was bericht' ich eitle Mähre,
Wie dieser speerumworbnen Braut
Aeuglein so schmerzlich lang geharret?! —
Flugs zog sie von der Mutter weg,
Gleich dem verwaisten Fohlen.

Dejanira.

Ihr Lieben, während drinnen sich der Fremde
Zum Abschied noch mit den gefangnen Mädchen
Beschäftigt, schlich ich heimlich mich heraus,
Theils euch zu melden, was ich zubereitet
Mit feiner Hand, theils euer Mitgefühl
Für meine Leiden anzusprechen. Denn

παρειςδέδεγμαι, φόρτον ὥςτε ναυτίλος,
λωβητὸν ἐμπόλημα τῆς ἐμῆς φρενός. [1]
καὶ νῦν δύ' οὖσαι μίμνομεν μιᾶς ὑπὸ
χλαίνης ὑπαγκάλισμα. τοιάδ' Ἡρακλῆς,
ὁ πιστὸς ἡμῖν κἀγαθὸς καλούμενος,
οἰκούρι' ἀντέπεμψε τοῦ μακροῦ χρόνου.
ἐγὼ δὲ θυμοῦσθαι μὲν οὐκ ἐπίσταμαι
νοσοῦντι κείνῳ πολλὰ τῇδε τῇ νόσῳ·
τὸ δ' αὖ ξυνοικεῖν τῇδ' ὁμοῦ τίς ἂν γυνὴ
δύναιτο κοινωνοῦσα τῶν αὐτῶν γάμων;
ὁρῶ γὰρ ἥβην, τὴν μὲν ἕρπουσαν πρόσω,
τὴν δὲ φθίνουσαν· ὧν ἀφαρπάζειν φιλεῖ
ὀφθαλμὸς ἄνθος, τῶν δ' ὑπεκτρέπει πόδα.
ταῦτ' οὖν φοβοῦμαι, μὴ πόσις μὲν Ἡρακλῆς
ἐμὸς καλεῖται, τῆς νεωτέρας δ' ἀνήρ.
ἀλλ' οὐ γάρ, ὥςπερ εἶπον, ὀργαίνειν καλὸν
γυναῖκα νοῦν ἔχουσαν· ᾗ δ' ἔχω, φίλαι,
λυτήριον λύπης ἄτερ, ὑμῖν φράσω. [2]
ἦν μοι παλαιὸν δῶρον ἀρχαίου ποτὲ
θηρὸς λέβητι χαλκέῳ κεκρυμμένον,
ὃ παῖς ἔτ' οὖσα τοῦ δασυστέρνου παρὰ
Νέσσου φθίνοντος ἐκ φόνων ἀνειλόμην,
ὃς τὸν βαθύῤῥουν ποταμὸν Εὔηνον βροτοὺς
μισθοῦ 'πόρευε χερσὶν οὔτε πομπίμοις
κώπαις ἐρέσσων οὔτε λαίφεσιν νεώς.
ὃς κἀμέ, τῶν πατρῴων ἡνίκα στόλων
ξὺν Ἡρακλεῖ τὸ πρῶτον εὖνις ἑσπόμην,
φέρων ἐπ' ὤμοις, ἡνίκ' ἦν μέσῳ πόρῳ,

---

1) S. Nro. IV, 2. — 2) S. Nro. IV, 3.

Kein Mädchen mehr ist jene, nein, ich glaube,
Ein Weibsen, das ich aufgenommen habe
Zur eignen Herzensqual, so wie ein Schiffer
Wohl eine Fracht, die seine Ladung schändet.
Nun harren wir zu Zweien der Umarmung
Des Einen Gatten. Das hat Herakles,
Den meinen guten, treuen Herrn ich nenne,
Mir für des Hauses lange Hut gesandt.
Zwar ihm, der sehr an dieser Krankheit leidet,
Kann ich nicht zürnen, aber doch zu wohnen
Mit ihr in Einem Hause, welches Weib
Vermöchte dies, der Gattin Rechte theilend?
Ich sehe dort die Jugendblüthe reifen,
Hier aber welken, und das Auge liebt,
An jener sich zu laben, diese flieht's.
Das ist nun meine Angst, Herakles möchte
Mein Herr Gemahl, ihr Mann dagegen heißen.
Indessen ziemt's vernünft'gen Frauen nicht,
Wie schon gesagt, zu zürnen; doch, ihr Lieben,
Ein Rettungsmittel, welches Niemand kränkt,
Besitz' ich; dieses will ich euch entdecken.
Schon lange hatt' ich, noch aus alten Tagen,
Versteckt im eh'rnen Kessel, ein Geschenk,
Das sterbend mir als Mädchen der Centaur,
Der zottige Nessus, übergeben hat.
Er trug die Wandrer über des Evenus
Tiefrauschende Wogen ohne das Geleit
Von Rudern oder Segeln gegen Lohn
Auf seinem Arm. So trug er denn auch mich,
Als ich, vom väterlichen Dienstgefolge
Zum erstenmal verlassen, Herakles
Begleitete, hinüber auf den Schultern.
Und mitten in der Furt berührt' er mich

ψαύει ματαίαις χερσίν· ἐκ δ' ἤϋσ' ἐγώ,
χὠ Ζηνὸς εὐθὺς παῖς ἐπιστρέψας χεροῖν
ἧκεν κομήτην ἰόν· ἐς δὲ πλεύμονας
στέρνων διεῤῥοίζησεν. ἐκθνήσκων δ' ὁ θὴρ
τοσοῦτον εἶπε· παῖ γέροντος Οἰνέως,
τοσόνδ' ὀνήσει τῶν ἐμῶν, ἐὰν πίθῃ,
πορθμῶν, ὁθούνεχ' ὑστάτην ἔπεμψ' ἐγώ·
ἐὰν γὰρ ἀμφίθρεπτον αἷμα τῶν ἐμῶν
σφαγῶν ἐνέγκῃ χερσὶν, ᾗ μελαγχόλους
ἔβαψεν ἰοὺς θρέμμα Λερναίας ὕδρας,
ἔσται φρενός σοι τοῦτο κηλητήριον
τῆς Ἡρακλείας, ὥςτε μήτιν' εἰςιδὼν
στέρξαι γυναῖκα κεῖνος ἀντὶ σοῦ πλέον.
τοῦτ' ἐννοήσασ', ὦ φίλαι, δόμοις γὰρ ἦν
κείνου θανόντος ἐγκεκλεισμένον καλῶς,
χιτῶνα τόνδ' ἔβαψα προςβαλοῦσ' ὅσα
ζῶν κεῖνος εἶπε· καὶ πεπείρανται τάδε.
κακὰς δὲ τόλμας μήτ' ἐπισταίμην ἐγὼ
μήτ' ἐκμάθοιμι τάς τε τολμώσας στυγῶ·
φίλτροις δ' ἐάν πως τήνδ' ὑπερβαλώμεθα
τὴν παῖδα καὶ θέλκτροισι τοῖς ἐφ' Ἡρακλεῖ,
μεμηχάνηται τοὔργον, εἴ τι μὴ δοκῶ
πράσσειν μάταιον· εἰ δὲ μή, πεπαύσεται.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' εἴ τις ἐστὶ πίστις ἐν τοῖς δρωμένοις,
δοκεῖς παρ' ἡμῖν οὐ βεβουλεῦσθαι κακῶς.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

οὕτως ἔχει γ' ἡ πίστις, ὡς τὸ μὲν δοκεῖν
ἔνεστι, πείρᾳ δ' οὐ προςωμίλησά πω.

Mit frevler Hand. Auf meinen Ruf sofort
Nach uns gewandt schoß einen Flügelpfeil
Der Sohn des Zeus, der schwirrend durch die Brust
Ihm in die Lungen fuhr, und sterbend sprach
Das Halbthier diese Worte noch zu mir:
Des greisen Oeneus Tochter, frommen soll
Dir, als der letzten, die ich überführe,
Noch mein Geleit, wenn du gehorchen willst.
So du das Blut aus meinen Wunden, wo
Mit schwarzer Galle Lerna's Schlangenbrut
Den Pfeil getränkt, aufheben wirst, geronnen,
Soll dies ein Liebesmittel für dich sein,
Herakles' Herz zu fesseln, daß er nie
Ein andres Weib statt Deiner liebgewinne.
Dies, Freundinnen, erwägend, denn es lag,
Seit jener todt, im Hause wohl verschlossen,
Hab' diesen Leibrock ich damit gesalbt,
Alles beachtend, was er lebend sprach.
Nun bin ich fertig. Böse Künste zwar
Will ich nicht kennen, mag sie nicht erlernen,
Und hasse den, der sich damit befaßt.
Doch wenn's gelingt, Herakles' Herz zu fesseln
Durch solch' ein Liebesmittel, und das Mädchen
Zu überflügeln, ist das Ziel erreicht;
Es müßte denn leichtsinnig euch erscheinen,
Was ich beginne; dann geschieht es nicht.

Chor.

Wenn du in etwa zuversichtlich handelst,
So dünkt es uns, dein Plan ist nicht verwerflich.

Dejanira.

So steht es mit der Zuversicht; Vermuthung
Ist wohl vorhanden, aber keine Probe.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' εἰδέναι χρὴ δρῶσαν, ὡς οὐδ' εἰ δοκεῖς
ἔχειν, ἔχοις ἂν γνῶμα μὴ πειρωμένη.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἀλλ' αὐτίκ' εἰσόμεσθα, τόνδε γὰρ βλέπω
θυραῖον ἤδη· διὰ τάχους δ' ἐλεύσεται.
μόνον παρ' ὑμῶν εὖ στεγοίμεθ'· ὡς σκότῳ
κἂν αἰσχρὰ πράσσῃς, οὔ ποτ' αἰσχύνῃ πεσεῖ.

ΛΙΧΑΣ.

Τί χρὴ ποιεῖν; σήμαινε, τέκνον Οἰνέως,
ὡς ἐσμὲν ἤδη τῷ μακρῷ χρόνῳ βραδεῖς.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἀλλ' αὐτὰ δή σοι ταῦτα καὶ πράσσω, Λίχα,
ἕως σὺ ταῖς ἔσωθεν ἠγορῶ ξέναις,
ὅπως φέρῃς μοι τόνδε γ' εὐϋφῆ πέπλον,
δώρημ' ἐκείνῳ τἀνδρὶ τῆς ἐμῆς χερός.
διδοὺς δὲ τόνδε φράζ' ὅπως μηδεὶς βροτῶν
κείνου πάροιθεν ἀμφιδύσεται χροΐ
μηδ' ὄψεταί νιν μήτε φέγγος ἡλίου
μήθ' ἕρκος ἱερὸν μήτ' ἐφέστιον σέλας,
πρὶν κεῖνος αὐτὸν ἐμφανὴς φανερῶς σταθεὶς
δείξῃ θεοῖσιν ἡμέρᾳ ταυροσφάγῳ.
οὕτω γὰρ ηὔγμην, εἴ ποτ' αὐτὸν ἐς δόμους
ἴδοιμι σωθέντ' ἢ κλύοιμι, πανδίκως
στελεῖν χιτῶνι τῷδε καὶ φανεῖν θεοῖς
θυτῆρα καινῷ καινὸν ἐν πεπλώματι.

Chor.

Zum Handeln aber thut Gewißheit Noth.
Sonst meinst du wohl etwas zu kennen, und
Du kennst es nicht, bevor du es versucht.

Dejanira.

Wir werden's bald erfahren; denn ich sehe
Den Mann schon draußen, schleunig ist er hier.
Nur möget ihr es still für euch bewahren;
Denn müßte man sich einer That auch schämen,
Die Dunkelheit vermindert unsre Scham.

Lichas.

Was soll geschehn? Gebiete, Oeneus Tochter,
Schon lange währt es, daß wir träge liegen.

Dejanira.

Darauf, o Lichas, geht mein Sinnen eben,
So lang du drinnen mit den Fremden sprachst,
Daß du dies schöngewebte Feierkleid
Ihm als Geschenk von meinen Händen bringest.
Reichst du es ihm, so sprich, kein Sterblicher
Soll es vor ihm anlegen; weder soll
Das Licht der Sonne, noch ein heil'ger Raum
Noch auch ein Opferherd es schaun, bevor
Den Göttern er's, auftretend öffentlich,
An einem Opferfeiertag gezeigt.
Denn so gelobt' ich, wenn ich wohl erhalten
Ihn heimgekehrt einst sähe oder hörte,
Mit diesem Leibrock, wie es sich gebührt,
Ihn einzuholen, daß er vor den Göttern,
Im neuen Festgewand ein neuer Priester,

καὶ τῶνδ' ἀποίσεις σῆμ', ὃ κεῖνος εὐμαθὲς
σφραγῖδος ἕρκει τῷδ' ἐπὸν μαθήσεται.[1])
ἀλλ' ἕρπε καὶ φύλασσε πρῶτα μὲν νόμον,
τὸ μὴ 'πιθυμεῖν πομπὸς ὢν περισσὰ δρᾶν·
ἔπειθ', ὅπως ἂν ἡ χάρις κείνου τέ σοι
κἀμοῦ ξυνελθοῦσ' ἐξ ἁπλῆς διπλῆ φανῇ.

ΛΙΧΑΣ.

ἀλλ', εἴπερ Ἑρμοῦ τήνδε πομπεύω τέχνην
βέβαιον, οὔ τι μὴ σφαλῶ γ' ἐν σοί ποτε,
τὸ μὴ οὐ τόδ' ἄγγος ὡς ἔχει δεῖξαι φέρων[2])
λόγων τε πίστιν ὧν ἔχεις ἐφάρμοσαι.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

στείχοις ἂν ἤδη. καὶ γὰρ ἐξεπίστασαι
τά γ' ἐν δόμοισιν ὡς ἔχοντα τυγχάνει.

ΛΙΧΑΣ.

ἐπίσταμαι τε καὶ φράσω σεσωσμένα.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ἀλλ' οἶσθα μὲν δὴ καὶ τὰ τῆς ξένης ὁρῶν
προςδέγματ', αὐτὴν ὡς ἐδεξάμην φίλως.

ΛΙΧΑΣ.

ὥςτ' ἐκπλαγῆναι τοὐμὸν ἡδονῇ κέαρ.

---

1) S. Anm. IV, 4. — 2) S. Anm. V, 1.

Erscheinen möge. Ein Erkennungszeichen
Hier auf dem Schlößchen dieses Siegelrings,
Das du ihm bringst, wird er sofort erkennen.
So reise denn, und halte das Gebot
Vor Allem, Nichts als Bote thun zu wollen,
Was dir nicht aufgetragen; dann bedenke,
Daß, wenn sein Lohn noch zu dem meinen tritt,
Statt Eines dich ein doppelter erwartet.

Lichas.

Ja, wenn ich treulich Hermes' Botenkunst
Verwalte, sollst du nimmer dich beklagen,
Daß ich dies Kästchen nicht, so wie es ist,
Vorzeigen und mit einem trauten Wort
Aus deinem Mund es noch besiegeln werde.

Dejanira.

Du könntest gehen; denn du weißt ja doch
Genau, wie Alles im Palaste steht.

Lichas.

Ja, Alles gut, so lautet mein Bericht.

Dejanira.

Auch weißt du ja und hast es selbst gesehn,
Wie liebreich ich die Fremde aufgenommen.

Lichas.

Von Freude war mein Herz darob gerührt.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τί δῆτ᾽ ἂν ἄλλο γ᾽ ἐννέποις; δέδοικα γάρ,
μὴ πρῴ λέγοις ἂν τὸν πόθον τὸν ἐξ ἐμοῦ,
πρὶν εἰδέναι τἀκεῖθεν εἰ ποθούμεθα.

ΧΟΡΟΣ.

Ὦ ναύλοχα καὶ πετραῖα
θερμὰ λουτρὰ καὶ πάγους
Οἴτας παραναιετάοντες, οἵ τε μέσσαν
Μηλίδα παρὰ λίμναν
χρυσαλακάτου τ᾽ ἀκτὰν κόρας,
ἔνθ᾽ Ἑλλάνων ἀγοραὶ
Πυλάτιδες καλέονται,
ὁ καλλιβόας τάχ᾽ ὑμῖν
αὐλὸς οὐκ ἀναρσίαν
ἰάχων καναχὰν ἐπάνεισιν, ἀλλὰ θείας
ἀντίλυρον μούσας.
ὁ γὰρ Διὸς Ἀλκμήνας κόρος
σεῦται πάσας ἀρετᾶς
λάφυρ᾽ ἔχων ἐπ᾽ οἴκους·
ὃν ἀπόπτολιν εἴχομεν παντᾷ
δυοκαιδεκάμηνον ἀμμένουσαι
χρόνον, πελάγιον, ἴδριες οὐδέν·
ἁ δέ οἱ φίλα δάμαρ τάλαινα,
δυςτάλαινα καρδίαν,
πάγκλαυτος αἰὲν ὤλλυτο·
νῦν δ᾽ Ἄρης οἰστρηθεὶς [1])

---

1) S. Nro. V, 2.

Dejanira.

Was könntest du denn außerdem berühren?
Denn meine Sehnsucht, fürcht' ich, würdest du
Zu frühe melden, noch bevor man weiß,
Ob drüben auch Sehnsucht empfunden wird.

Chor.

Die ihr am flaggenreichen Strand
Der heißen Felsenbäder wohnt,
Und um des Oeta Höhn und rings
Am Malierbusen und dem Ufer
Der Jungfrau mit dem goldnen Bogen,
Allwo zu Pylä Festversammlung
Den Griechen wird entboten!
Bald dringt zu euch der schöne Klang
Der Flöte, keine wilden Töne
Ausströmend, nein, ein heilig Lied
Im Feierton begleitend.
Denn Zeus und der Alkmene Sohn,
Mit jeder Heldentugend Preis
Gezieret, eilt der Heimath zu;
Auf den wir ohne Kunde harrten
Zwölf lange Monden, die er ferne,
Auf Meeren umgetrieben, weilte.
Doch seine liebe, schmerzenreiche,
Ja tief im Busen schmerzenreiche
Gattin, sie härmt sich unablässig,
In Thränen badend. Jetzt hat Ares,
In Lieb' entflammt, herbeigeführt

ἐξέλυσ' ἐπίπονον ἁμέραν.
ἀφίκοιτ', ἀφίκοιτο· μὴ σταίη
πολύκωπον ὄχημα ναὸς αὐτῷ,
πρὶν τάνδε πρὸς πόλιν ἀνύσειε
νασιῶτιν ἑστίαν ἀμείψας,
ἔνθα κλῄζεται θυτήρ·
ὅθεν μόλοι πανάμερος
τᾶς πειθοῦς παγχρίστῳ [1])
συγκραθεὶς ἐπὶ προφάσει θηρός.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

Γυναῖκες, ὡς δέδοικα, μὴ περαιτέρω
πεπραγμέν' ᾖ μοι πάνθ', ὅσ' ἀρτίως ἔδρων.

ΧΟΡΟΣ.

τί δ' ἔστι, Δῃάνειρα, τέκνον Οἰνέως;

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

οὐκ οἶδ'· ἀθυμῶ δ', εἰ φανήσομαι τάχα
κακὸν μέγ' ἐκπράξασ' ἀπ' ἐλπίδος καλῆς.

ΧΟΡΟΣ.

οὐ δή τι τῶν σῶν Ἡρακλεῖ δωρημάτων;

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

μάλιστά γ'· ὥστε μήποτ' ἂν προθυμίαν
ἄδηλον ἔργου τῳ παραινέσαι λαβεῖν.

---

1) S. Anm. V, 3.

Den Rettungstag der Leiden.
O daß er käme, daß er käme!
Daß nur der wimmelnde Ruderschlag
Des Schiffs nicht stockt, bevor die Fahrt
Hieher zur Stadt er hat vollbracht
Vorbei der heiligen Inselstadt,
Wo er, so heißt es, Opfer spendet.
Von dort ununterbrochen mög' er
Hersegeln heute, ganz durchdrungen
Vom Zauberreiz der Liebessalbe,
Wie der Centaur geheißen.

Dejanira.

Ihr Frau'n, ich fürchte sehr, ich ging zu weit
In Allem, was ich eben vorgenommen.

Chor.

Was gibt es, Dejanira, Tochter Oeneus'?

Dejanira.

Ich weiß nicht, doch es bangt mir, ob vielleicht
Eintreffen wird ein großes Unglück bald,
Das ich in bester Absicht angestiftet.

Chor.

Doch nicht mit dem Geschenk des Herakles?

Dejanira.

Freilich, so daß ich Niemand rathen möchte,
Je ohne Kenntniß etwas thun zu wollen.

ΧΟΡΟΣ.

δίδαξον, εἰ διδακτὸν, ἐξ ὅτου φοβεῖ.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τοιοῦτον ἐκβέβηκεν, οἷον, ἂν φράσω,
γυναῖκες, ὑμῖν θαῦμ' ἀνέλπιστον μαθεῖν.
ᾧ γὰρ τὸν ἐνδυτῆρα πέπλον ἀρτίως
ἔχριον, ἀργῆτ' οἰὸς εὐείρου πόκῳ,
τοῦτ' ἠφάνισται διάβορον πρὸς οὐδενὸς
τῶν ἔνδον, ἀλλ' ἐδεστὸν ἐξ αὑτοῦ φθίνει
καὶ ψῆ κατ' ἄκρας σπιλάδος. ὡς δ' εἰδῇς ἅπαν,
ᾗ τοῦτ' ἐπράχθη, μείζον' ἐκτενῶ λόγον.
ἐγὼ γὰρ ὧν ὁ θήρ με Κένταυρος πονῶν
πλευρὰν πικρᾷ γλωχῖνι προὐδιδάξατο,
παρῆκα θεσμῶν οὐδὲν, ἀλλ' ἐσωζόμην,
χαλκῆς ὅπως δύσνιπτον ἐκ δέλτου γραφήν.
καί μοι τάδ' ἦν πρόῤῥητα καὶ τοιαῦτ' ἔδρων,
τὸ φάρμακον τοῦτ' ἄπυρον ἀκτῖνός τ' ἀεὶ
θερμῆς ἄθικτον ἐν μυχοῖς σώζειν ἐμὲ,
ἕως ἂν ἀρτίχριστον ἁρμόσαιμί που.
κἄδρων τοιαῦτα. νῦν δ', ὅτ' ἦν ἐργαστέον,
ἔχρισα μὲν κατ' οἶκον ἐν δόμοις κρυφῇ
μαλλῷ σπάσασα κτησίου βοτοῦ λάχνην·
κἄθηκα συμπτύξασ' ἀλαμπὲς ἡλίου
κοίλῳ ζυγάστρῳ δῶρον, ὥςπερ εἴδετε.
εἴσω δ' ἀποστείχουσα δέρκομαι φάτιν
ἄφραστον, ἀξύμβλητον ἀνθρώπῳ μαθεῖν.
τὸ γὰρ κάταγμα τυγχάνω ῥίψασά πως
τῆς οἰὸς, ᾧ προὔχριον, ἐς μέσην φλόγα,

Chor.

Sprich, wenn du darfst, woher denn diese Furcht.

Dejanira.

Es hat ein Vorfall eben sich ereignet,
Der, wenn ich Euch, ihr Frauen, ihn verkünde,
Mit Staunen eure Seele wird erfüllen.
Die Flocke von dem schönen weißen Bließ
Des Lamms, womit ich eben das Gewand
Bestrichen hatte, ist verschwunden, ohne
Daß drinnen irgend etwas sie verzehrt,
Nein, wie sich selbst auflösend schwand sie hin,
Zerschmelzend oben von dem Stein herab.
Damit du aber ganz entnehmen mögest
Der Sache Hergang, hol' ich weiter aus.
Denn von der Vorschrift, welche der Centaur,
Der ungeschlachte, mir gegeben hatte,
Als seinen Leib der bitt're Pfeil zerwühlte,
Vergaß ich Nichts. Ich hielt sie treulich fest,
So fest, wie eine unlöschbare Schrift
Auf eh'rner Tafel. Diese nun gebot,
Was ich denn auch gethan, ich sollte stets
Das Gift behüten im Gemache, fern
Von Feuer, unberührt von Sonnenstrahlen,
Bis ich es eben frisch zum Salben brauchte.
Und so geschah's. Jetzt, da 's zu handeln galt,
Strich ich zu Hause heimlich im Gemache
Es auf mit einer Flocke von der Wolle,
Die einem Schaaf im Stall' ich abgerupft.
Dann legt' ich's wohlgefalten, unzugänglich
Den Sonnenstrahlen in die hohle Lade,
Wie ihr gesehn. Kaum trat ich wieder ein,
Da sah ich, — keine Zunge kann es deuten,
Kein Ohr es fassen — eben jenes Bließ,
Das zu dem Salben war verwendet worden;

ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν· ὡς δ' ἐθάλπετο,
ῥεῖ πᾶν ἄδηλον καὶ κατέψηκται χθονὶ
μορφῇ μάλιστ' εἰκαστὸν, ὥςτε πρίονος
ἐκβρώματ' ἂν βλέψειας ἐν τομῇ ξύλου.
τοιόνδε κεῖται προπετές. ἐκ δὲ γῆς, ὅθεν
προὔκειτ', ἀναζέουσι θρομβώδεις ἀφροὶ,
γλαυκῆς ὀπώρας ὥςτε πίονος ποτοῦ
χυθέντος εἰς γῆν Βακχίας ἀπ' ἀμπέλου.
ὥςτ' οὐκ ἔχω τάλαινα ποῖ γνώμης πέσω·
ὁρῶ δέ μ' ἔργον δεινὸν ἐξειργασμένην.
πόθεν γὰρ ἄν ποτ' ἀντὶ τοῦ θνήσκων ὁ θὴρ
ἐμοὶ παρέσχ' εὔνοιαν, ἧς ἔθνησχ' ὕπερ;
οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τὸν βαλόντ' ἀποφθίσαι
χρῄζων ἔθελγέ μ'. ὧν ἐγὼ μεθύστερον,
ὅτ' οὐκ ἔτ' ἀρκεῖ, τὴν μάθησιν ἄρνυμαι.
μόνη γὰρ αὐτὸν, εἴ τι μὴ ψευσθήσομαι
γνώμης, ἐγὼ δύστηνος ἐξαποφθερῶ.
τὸν γὰρ βαλόντ' ἄτρακτον οἶδα καὶ θεὸν
Χείρωνα πημήναντα χὤσπερ ἂν θίγῃ,
φθείρει τὰ πάντα κνώδαλ'· ἐκ δὲ τοῦδ' ὅδε
σφαγῶν διελθὼν ἰὸς αἵματος μέλας
πῶς οὐκ ὀλεῖ καὶ τόνδε; δόξῃ γοῦν ἐμῇ.
καίτοι δέδοκται, κεῖνος εἰ σφαλήσεται,
ταύτῃ σὺν ὁρμῇ κἀμὲ συνθανεῖν ἅμα.
ζῆν γὰρ κακῶς κλύουσαν οὐκ ἀνασχετὸν,
ἥτις προτιμᾷ μὴ κακὴ πεφυκέναι.

ΧΟΡΟΣ.

ταρβεῖν μὲν ἔργα δείν' ἀναγκαίως ἔχει·
τὴν δ' ἐλπίδ' οὐ χρὴ τῆς τύχης κρίνειν πάρος.

Zufällig hatt' ich dieses in die Glut
Geworfen, in die heißen Sonnenstrahlen;
Hier warm geworden, floß und schmolz es, ganz
Unkenntlich auf den Boden hin, so ziemlich
Vergleichbar an Gestalt dem Sägestaub,
Wie man ihn sieht, wenn Holz gespalten wird.
So liegt's am Boden, aber von der Stelle,
Wohin es fiel, da kocht' es schäumend auf
In Blasen, wie wenn von des Bacchus Rebe
Der fette Most im reifen Herbst zu Boden
Verschüttet wird, so daß ich gar nicht weiß,
Was ich Unsel'ge doch nur denken soll.
Doch etwas Arges hab' ich angestiftet,
Das seh' ich wohl; woher in aller Welt,
Wofür denn hätte sterbend der Centaur,
Mir, seiner Mörderin, noch wohlgewollt?
Das kann nicht sein, nein, den, der ihn getroffen,
Zu tödten wünschend, hat er mir geschmeichelt.
Zu spät gelang' ich ohne allen Nutzen
Zur Einsicht; denn, wenn mich nicht Alles trügt,
Werd' ich allein, o Jammer! ihn verderben.
Derselbe Pfeil, der ihn getroffen, hat,
Ich weiß es ja, Chiron, den Gott, verletzt
Und tödtet jedes Wild, das er berührt.
Wie sollte nun das Blut, das giftig schwarz
Aus seiner Wunde quoll, auch ihn nicht tödten?
Ich sollte denken. Aber das steht fest,
Geht er zu Grunde, wird derselbe Sturz
Auch meinen Tod zugleich zur Folge haben.
Denn unerträglich ist dem Weib die Schande,
Das über Alles seine Ehre schätzt.

Chor.

Vor argen Thaten soll man wohl erbeben,
Doch vor dem Ausgang nicht die Hoffnung bannen.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

οὐκ ἔστιν ἐν τοῖς μὴ καλοῖς βουλεύμασιν
οὐδ' ἐλπὶς, ἥτις καὶ θράσος τι προξενεῖ.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' ἀμφὶ τοῖς σφαλεῖσι μὴ 'ξ ἑκουσίας
ὀργὴ πέπειρα, τῆς σε τυγχάνειν πρέπει.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τοιαῦτα δ' ἂν λέξειεν οὐχ ὁ τοῦ κακοῦ
κοινωνὸς, ἀλλ' ᾧ μηδέν ἐστ' οἴκοις βαρύ.

ΧΟΡΟΣ.

σιγᾷν ἂν ἁρμόζοι σε τὸν πλείω λόγον,
εἰ μή τι λέξεις παιδὶ τῷ σαυτῆς· ἐπεὶ
πάρεστι μαστὴρ πατρὸς, ὃς πρὶν ᾤχετο.

ΥΛΛΟΣ.

Ω μῆτερ, ὡς ἂν ἐκ τριῶν σ' ἓν εἱλόμην,
ἢ μηκέτ' εἶναι ζῶσαν ἢ σεσωσμένην
ἄλλου κεκλῆσθαι μητέρ' ἢ λῴους φρένας
τῶν νῦν παρουσῶν τῶνδ' ἀμείψασθαί ποθεν.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

τί δ' ἐστὶν, ὦ παῖ, πρός γ' ἐμοῦ στυγούμενον;

ΥΛΛΟΣ.

τὸν ἄνδρα τὸν σὸν ἴσθι, τὸν δ' ἐμὸν λέγω
πατέρα, κατακτείνασα τῆδ' ἐν ἡμέρᾳ.

Dejanira.

Die Hoffnung selbst bei schlimmem Trachten fehlt,
Die freilich wohl uns Zuversicht verleiht.

Chor.

Doch wenn man ohne seinen Willen fehlt,
Ist kurz der Unmuth; so geziemt es dir.

Dejanira.

So spricht nicht, wer Antheil am Uebel hat,
Nur, wen sein eignes Innere nicht beschwert.

Chor.

Es dürfte rathsam sein, für jetzt zu schweigen,
Willst du's dem eignen Sohne nicht eröffnen.
Hier ist er, der den Vater suchen ging.

Hyllus.

O Mutter, könnt' ich Eins von Dreien wählen,
Du lebtest nicht mehr, oder wenn am Leben,
Du hießest eines Andern Mutter, oder
Du heiltest deine jetzige Gesinnung.

Dejanira.

Was gibt's, mein Sohn? Woher mir dieser Haß?

Hyllus.

So wisse denn, du hast den eignen Gatten,
Hast meinen Vater heute umgebracht.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

οἴ μοι, τίν' ἐξήνεγκας, ὦ τέκνον, λόγον;

ΥΛΛΟΣ.

ὃν οὐχ' οἷόν τε μὴ τελεσθῆναι. τὸ γὰρ
φανθὲν τίς ἂν δύναιτ' ἀγέννητον ποιεῖν;

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

πῶς εἶπας, ὦ παῖ; τοῦ παρ' ἀνθρώπων μαθὼν
ἄζηλον οὕτως ἔργον εἰργάσθαι με φῄς;

ΥΛΛΟΣ.

αὐτὸς βαρεῖαν ξυμφορὰν ἐν ὄμμασιν
πατρὸς δεδορκὼς κοὐ κατὰ γλῶσσαν κλύων.

ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ.

ποῦ δ' ἐμπελάζεις τἀνδρὶ καὶ παρίστασαι;

ΥΛΛΟΣ.

εἰ χρὴ μαθεῖν σε, πάντα δὴ φωνεῖν χρεών.
ὅθ' εἷρπε κλεινὴν Εὐρύτου πέρσας πόλιν
νίκης ἄγων τρόπαια κἀκροθίνια,
ἀκτή τις ἀμφίκλυστος Εὐβοίας ἄκρον
Κήναιόν ἐστιν, ἔνθα πατρῴῳ Διῒ
βωμοὺς ὁρίζει τεμενίαν τε φυλλάδα·
οὗ νιν τὰ πρῶτ' ἐσεῖδον ἄσμενος πόθῳ.
μέλλοντι δ' αὐτῷ πολυθύτους τεύχειν σφαγὰς
κήρυξ ἀπ' οἴκων ἵκετ' οἰκεῖος Λίχας
τὸ σὸν φέρων δώρημα, θανάσιμον πέπλον·
ὃν κεῖνος ἐνδὺς, ὡς σὺ προὐξεφίεσο,

Dejanira.

Weh! Welch' ein Wort, mein Kind, ist dir entflohn?

Hyllus.

Ein ewig unabänderliches Wort;
Wer kann Gescheh'nes ungeschehen machen?

Dejanira.

Was sagst du, Kind? Von wem hast du gehört,
Daß eine solche Unthat ich begangen?

Hyllus.

Vernommen hab ich's nicht, mit eignen Augen
Sah ich des Vaters schweres Mißgeschick.

Dejanira.

Wo sahst du ihn? wo hast du ihn getroffen?

Hyllus.

Wenn du's vernehmen mußt, so höre denn
Den ganzen Hergang. Als er nach Zerstörung
Der Stadt des Eurytus mit Siegstrophäen
Und auserwählter Beute zog heran,
Da baut' er an dem Vorgebirg Euböa's,
Kenäum, auf dem meerumbrausten Strand
Dem Vater Zeus Altar und heil'gen Hain.
Dort hat sein Anblick mein verlangend Herz
Zuerst erfreut. Er wollte mit den reichen
Schlachtopfern schon beginnen, da erscheint
Sein Herold Lichas mit dem Todeskleid,
Das er von Hause bringt als ein Geschenk.
Er zieht es an, wie du es vorgeschrieben,

ταυροκτονεῖ μὲν δώδεκ' ἐντελεῖς ἔχων,
λείας ἀπαρχὴν, βοῦς· ἀτὰρ τὰ πάνθ' ὁμοῦ
ἑκατὸν προςῆγε συμμιγῆ βοσκήματα.
καὶ πρῶτα μὲν δείλαιος ἵλεῳ φρενὶ
κόσμῳ τε χαίρων καὶ στολῇ κατηύχετο·
ὅπως δὲ σεμνῶν ὀργίων ἐδαίετο
φλὸξ αἱματηρὰ κἀπὸ πιείρας δρυὸς
ἱδρὼς ἀνῄει χρωτὶ καὶ προςπτύσσετο
πλευραῖσιν ἀρτίκολλος, ὥςτε τέκτονος,
χιτὼν ἅπαν κατ' ἄρθρον· ἦλθε δ' ὀστέων
ἀδαγμὸς ἀντίσπαστος· εἶτα φοινίας
ἐχθρᾶς ἐχίδνης ἰὸς ὣς ἐδαίνυτο.
ἐνταῦθα δὴ 'βόησε τὸν δυςδαίμονα
Λίχαν, τὸν οὐδὲν αἴτιον τοῦ σοῦ κακοῦ,
ποίαις ἐνέγκαι τόνδε μηχαναῖς πέπλον·
ὁ δ' οὐδὲν εἰδὼς δύςμορος τὸ σὸν μόνης
δώρημ' ἔλεξεν, ὥςπερ ἦν ἐσταλμένον.
κἀκεῖνος ὡς ἤκουσε καὶ διώδυνος
σπαραγμὸς αὐτοῦ πλευμόνων ἀνθήψατο,
μάρψας ποδός νιν, ἄρθρον ᾗ λυγίζεται,
ῥιπτεῖ πρὸς ἀμφίκλυστον ἐκ πόντου πέτραν·
κόμης δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκραίνει μέσου
κρατὸς διασπαρέντος αἵματός θ' ὁμοῦ.
ἅπας δ' ἀνευφήμησεν οἰμωγῇ λεὼς
τοῦ μὲν νοσοῦντος, τοῦ δὲ διαπεπραγμένου·
κοὐδεὶς ἐτόλμα τἀνδρὸς ἀντίον μολεῖν.
ἐσπᾶτο γὰρ πέδονδε καὶ μετάρσιος,
βοῶν, ἰΰζων· ἀμφὶ δ' ἐκτύπουν πέτραι,
Λοκρῶν ὄρειοι πρῶνες Εὐβοίας τ' ἄκραι.
ἐπεὶ δ' ἀπεῖπε, πολλὰ μὲν τάλας χθονὶ

Und schlachtet zwölf der auserlesnen Stiere,
Als Erstlinge der Beute, doch er hatte
In Allem hundert Stück verschiedner Thiere
Mit hingeführt. Und Anfangs sprach der Arme
Mit frommem Sinn und froh der schönen Kleidung
Sein Dankgebet; doch als der blutige Qualm
Dem heiligen Opferfleische von dem fetten
Holzstoß entloderte, da drang der Schweiß
Am ganzen Leib hervor, und das Gewand
Schlang fest und enge, wie von Künstlerhand,
Um alle Glieder seines Körpers sich.
Die Knochen zuckten krampfhaft, und sobald
Der grausen, mörderischen Natter Gift
Nun um sich fraß, erhob er seine Stimme
Und schalt auf den unsel'gen Lichas, der
Doch ohne Schuld an deinem Frevel war,
Wie er mit Arglist dies Gewand gebracht.
Der Arme aber, Nichts von Allem ahnend,
Erklärte, wie ihm aufgetragen war,
Nichts weiter sei's, als ein Geschenk von dir.
Kaum hört' er dieses, während ihm die Brust
Ein heft'ger Krampf befiel, so faßt' er ihn
Beim Fuß, wo sich der Wirbel biegt, und schleudert
An einen Fels ihn mitten in den Wogen.
Und weißes Hirn mit Blut und Haaren rann
Von dem zerschellten Scheitel. Da erhob
Das ganze Volk ein lautes Wehgeschrei
Ob seiner Krankheit und des Andern Tod,
Und Niemand wagte sich in seine Nähe.
Denn heulend, jammernd, stürzt' er bald zu Boden,
Bald sprang er hoch empor und es erdröhnten
Ringsum die Felsen, Lokri's Bergeshöhn,
Euböa's Vorgebirge. Endlich als
Der Unglücksel'ge, matt von vielem Wälzen

ῥίπτων ἑαυτὸν, πολλὰ δ' οἰμωγῇ βοῶν,
τὸ δυςπάρευνον λέκτρον ἐνδατούμενος
σοῦ τῆς ταλαίνης καὶ τὸν Οἰνέως γάμον
οἷον κατακτήσαιτο λυμαντὴν βίου,
τότ' ἐκ προςέδρου λιγνύος διάστροφον
ὀφθαλμὸν ἄρας εἶδέ μ' ἐν πολλῷ στρατῷ
δακρυῤῥοοῦντα καί με προςβλέψας καλεῖ·
ὦ παῖ, πρόςελθε, μὴ φύγῃς τοὐμὸν κακὸν,
μηδ' εἴ σε χρὴ θανόντι συνθανεῖν ἐμοί.
ἀλλ' ἆρον ἔξω καὶ μάλιστα μὲν μέθες
ἐνταῦθ', ὅπου με μή τις ὄψεται βροτῶν·
εἰ δ' οἶκτον ἴσχεις, ἀλλά μ' ἔκ γε τῆςδε γῆς
πόρθμευσον ὡς τάχιστα, μηδ' αὐτοῦ θάνω.
τοσαῦτ' ἐπισκήψαντος ἐν μέσῳ σκάφει
θέντες σφε πρὸς γῆν τήνδ' ἐκέλσαμεν μόλις
βρυχώμενον σπασμοῖσι. καί νιν αὐτίκα
ἢ ζῶντ' ἐςόψεσθ' ἢ τεθνηκότ' ἀρτίως.
τοιαῦτα, μῆτερ, πατρὶ βουλεύσασ' ἐμῷ
καὶ δρῶσ' ἐλήφθης, ὧν σε ποίνιμος Δίκη
τίσαιτ' Ἐριννύς τ' εἰ θέμις δ', ἐπεύχομαι·
θέμις δ', ἐπεί μοι τὴν θέμιν σὺ προὔβαλες,
πάντων ἄριστον ἄνδρα τῶν ἐπὶ χθονὶ
κτείνασ', ὁποῖον ἄλλον οὐκ ὄψει ποτέ.

ΧΟΡΟΣ.

τί σῖγ' ἀφέρπεις; οὐ κάτοισθ' ὁθούνεκα
ξυνηγορεῖς σιγῶσα τῷ κατηγόρῳ;

Am Boden hin, von vielem Wehgeschrei,
Indem er deinem, der Unsel'gen, Lager,
Dem Unglücksbette, fluchte, wie er sich
Im Bunde mit des Oeneus edlem Hause
Nur einen schnöden Henker seines Lebens
Gewonnen hätte, — als er endlich matt
Nachließ und aus dem Qualm des Opferherds
Den irren Blick erhob, da fiel sein Auge
Auf mich, den Weinenden. Er sah mich an
Und rief: Mein Sohn, komm näher, fliehe nicht
Vor meinem Unglück, solltest du den Tod
Auch mit mir theilen müssen, hebe mich
Von hinnen, dorthin führe mich vor Allem,
Wo keines Menschen Auge mich erblickt.
Du hast ja Mitleid, o so fördre mich
Aus diesem Land so bald als möglich weg,
Damit ich hier nicht sterbe. Dieses war
Sein dringendes Geheiß. Wir legten ihn
Gleich mitten in ein Schifflein und mit Noth
Sind hier wir unter lautem Wehgeschrei
Des Zuckenden gelandet. Augenblicklich
Sollt ihr ihn lebend schauen oder eben
Dem Tod verfallen. — Sieh, auf solchem Anschlag,
Auf solcher That an meinem Vater, Mutter,
Wardst du ertappt; es möge dich dafür
Das Strafgericht der Rachegöttin treffen
Und der Erinnyen, darf ich also flehn.
Ich darf es aber, denn das Recht dazu
Hast du mir vor die Füße hingeworfen
Durch deinen Mord des besten Manns auf Erden,
Wie keinen zweiten je du schauen wirst.

Chor.

Stillschweigend gehst du; weißt du nicht, wie man
Durch Schweigen nur den Kläger unterstützt?

ΥΛΛΟΣ.

ἐᾶτ' ἀφέρπειν. οὖρος ὀφθαλμῶν ἐμῶν
αὐτῇ γένοιτ' ἄπωθεν ἑρπούσῃ καλῶς.
ὄγκον γὰρ ἄλλως ὀνόματος τί δεῖ τρέφειν
μητρῷον, ἥτις μηδὲν ὡς τεκοῦσα δρᾷ;
ἀλλ' ἑρπέτω χαίρουσα· τὴν δὲ τέρψιν, ἣν
τῷ 'μῷ δίδωσι πατρὶ, τὴν δ' αὐτὴ λάβοι.

ΧΟΡΟΣ.

Ἴδ' οἷον, ὦ παῖδες, προςέμιξεν ἄφαρ
τοὔπος τὸ θεοπρόπον ἡμῖν
τᾶς παλαιφάτου προνοίας,
ἅ τ' ἔλακεν, ὁπότε τελεόμηνος ἐκφέροι [1])
δωδέκατος ἄροτος, ἀναδοχὰν τελεῖν πόνων
τῷ Διὸς αὐτόπαιδι· καὶ τάδ' ὀρθῶς
ἔμπεδα κατουρίζει.
πῶς γὰρ ἂν ὁ μὴ λεύσσων
ἔτι πότ' ἔτ' ἐπίπονόν γ' ἔχοι
θανὼν λατρείαν;
εἰ γάρ σφε Κενταύρου φονίᾳ νεφέλᾳ
χρίει δολοποιὸς ἀνάγκα
πλευρὰ προςτακέντος ἰοῦ,
ὃν τέκετο θάνατος, ἔτεκε δ' αἰόλος δράκων,
πῶς ὅδ' ἂν ἀέλιον ἕτερον ἢ τανῦν ἴδοι
δεινοτάτῳ μὲν ὕδρας προςτετακὼς
φάσματι; μελαγχαίτα τ'
ἄμμιγά νιν αἰκίζει

1) S. Nro. VI, 1.

Hyllus.

So laßt sie gehn; ein guter Fahrwind blähe
Ihr Segel auf dem Weg aus meinem Blick.
Wie sollte denn des Mutternamens Stolz
Auch tragen, die gar nicht als Mutter handelt?
Sie möge gehn, ich sag' ihr Lebewohl;
Die Freude aber, welche meinem Vater
Sie spendet, soll ihr eigner Antheil werden.

Chor.

Seht, Kinder, wie der Göttersprüch
Uralter Prophezeihung uns
Alsbald ereilt. Sie sprach, es würden,
Wenn einst das zwölfte Jahr erfüllt
Die Mondenzahl, ein Ende finden
Die Abenteuer, auferlegt
Dem Sohn des Zeus. Das geht nun sicher
Und wahrhaft in Erfüllung.
Wie sollte der des Lichts Beraubte
Im Tode noch der Dienstbarkeit
Beschwerden dulden können?
Wenn des Centauren Arglist ihn
Durch die verhängnißvolle Salbe
Umnachtet mit der Todeswolke,
Und Gift in seine Weichen fleußt,
Vom Tod erzeugt und ausgeboren
Von buntgefleckter Drachenbrut:
Wie könnt' er noch den Morgen schaun,
Ohnmächtig durch das Ungethüm
Der grausen Viper? Und es fachen
Die Glut der Schmach noch höher an

ὑποφόνια δολόμυθα κέντρ᾽ [1])
ἐπιζέσαντα.
ὧν ἅδ᾽ ἁ τλάμων ἄοκνον
μεγάλαν προσορῶσα δόμοισι βλάβαν νέων
ἀϊσσόντων γάμων
τὰ μὲν οὔτι προσέβαλε, τὰ δ᾽ ἀπ᾽ ἀλλόθρου
γνώμας μολόντ᾽ ὀλεθρίαισι συναλλαγαῖς
ἦ που ὀλοὰ στένει,
ἦ που ἀδινῶν χλωρὰν
τέγγει δακρύων ἄχναν.
ἁ δ᾽ ἐρχομένα μοῖρα προφαίνει δολίαν καὶ
μεγάλαν ἄταν.
ἔῤῥωγεν παγὰ δακρύων·
κέχυται νόσος, ὦ πόποι, οἷον ἀναρσίων
οὔπω Ἡρακλέους
ἀγακλειτὸν ἐπέμολε πάθος οἰκτίσαι.
ἰὼ κελαινὰ λόγχα προμάχου δορὸς,
ἃ τότε θοὰν νύμφαν
ἄγαγες ἀπ᾽ αἰπεινᾶς
τάνδ᾽ Οἰχαλίας αἰχμᾷ·
ἁ δ᾽ ἀμφίπολος Κύπρις ἄναυδος φανερὰ τῶνδ᾽
ἐφάνη πράκτωρ.

ΧΟΡΟΣ α΄.

Πότερον ἐγὼ μάταιος, ἢ κλύω τινὸς
οἴκτου δι᾽ οἴκων ἀρτίως ὁρμωμένου;
τί φημι;

---

1) S. Nro. VI, 2.

Des Zottenthieres ränkevolle,
Aufstachelnde Todesworte.
Und sie, die Unglücksel'ge, schauend
Des Hauses großes Mißgeschick
Der überraschend neuen Hochzeit,
Fiel übereilt, durch Unbedacht.
Nun muß sie, was ein fremder Rath,
Verderbenschwangern Frieden stiftend,
Geboten hatte, wohl bejammern,
Zu Tod sich härmend; ach! es netzt
Wohl unaufhörlich ihre Wangen
Der frische Thau der Thränen.
Das Schicksal aber naht, enthüllend
Die Arglist und die große Noth.
Der Thränen Quelle bricht hervor!
Ein Weh, o Jammer! sich ergoß,
Bewunderswerth, wie keines noch
Der vielberuf'nen je getroffen
Von seinen Feinden Herakles.
O des verhängnißvollen Kampfs
Der Heldenlanze! der du damals
Flugs diese speererrung'ne Braut
Oechalia's Höhen hast entführt.
Doch Cypris war's, die lautlos waltend
Sichtbarlich es vollbrachte.

Chor I.

Bin ich nicht ganz bei Sinnen, oder hör' ich
Ein Jammern eben sich im Haus erheben?
Ist's wirklich so?

ΧΟΡΟΣ β΄.

ἠχεῖ τις οὐκ ἄσημον, ἀλλὰ δυςτυχῆ
κωκυτὸν εἴσω· καί τι καινίζει στέγη.

ΧΟΡΟΣ γ΄.

ξύνες δὲ
τήνδ', ὡς ἀήθης καὶ ξυνωφρυωμένη
χωρεῖ πρὸς ἡμᾶς γραῖα σημανοῦσά τι.

ΤΡΟΦΟΣ.

Ω παῖδες, ὡς ἄρ' ἡμὶν οὐ σμικρῶν κακῶν
ἦρξεν το δῶρον Ἡρακλεῖ τὸ πόμπιμον.

ΧΟΡΟΣ α΄.

τί δ', ὦ γεραιὰ καινοποιηθὲν λέγεις;

ΤΡΟΦΟΣ.

βέβηκε Δηάνειρα τὴν πανυστάτην
ὁδῶν ἁπασῶν ἐξ ἀκινήτου ποδός.

ΧΟΡΟΣ β΄.

οὐ δή ποθ' ὡς θανοῦσα;

ΤΡΟΦΟΣ.

πάντ' ἀκήκοας.

ΧΟΡΟΣ γ΄.

τέθνηκεν ἡ τάλαινα;

ΤΡΟΦΟΣ.

δεύτερον κλύεις.

Chor II.

Vernehmlich schallt ein trauriger Klageton
Im Palast; etwas Neues gibt es drinnen.

Chor III.

Sieh da!
Wie kommt die Alte, ungewohnter Weise
Mit finsterm Blick heran, Etwas zu melden.

Amme.

Ihr Kinder, welch' ein großes Unglück hat
Uns jenes an Herakles abgesandte
Geschenk zum ersten Anfang schon gebracht?

Chor I.

Was ist denn, Alte, neuerdings geschehn?

Amme.

Den allerletzten Weg ist Dejanira
Gegangen, ohne einen Fuß zu regen.

Chor II.

Doch nicht zum Tode?

Amme.

Alles weißt du schon.

Chor III.

Die Arme starb?

Amme.

Du hörst es noch einmal.

ΧΟΡΟΣ α΄.

τάλαιν᾽ ὀλεθρία, τίνι τρόπῳ θανεῖν σφε φῄς;

ΤΡΟΦΟΣ.

σχετλιώτατα πρός γε πρᾶξιν.[1])

ΧΟΡΟΣ β΄.

εἰπέ, τῷ μόρῳ,
γύναι, ξυντρέχει.

ΤΡΟΦΟΣ.

αὐτὴν διηΐστωσε.

ΧΟΡΟΣ γ΄.

θυμὸς ἤ τίνες
νόσοι τάνδ᾽ αἰχμᾷ
βέλεος κακοῦ ξυνεῖλε;

ΧΟΡΟΣ α΄.

πῶς ἐμήσατο
πρὸς θανάτῳ θάνατον
ἀνύσασα δὴ μόνα;

ΤΡΟΦΟΣ.

στονόεντος ἐν τομᾷ
σιδήρου.

---

1) S. Nro. VI, 3.

Chor I.

O du Unsel'ge! Wie denn starb sie? sprich!

Amme.

Wohl auf die schaudervollste Weise.

Chor II.

Nenne

Die Todesart, der sie anheimgefallen.

Amme.

Sie nahm sich selbst das Leben.

Chor III.

Raffte sie

Ein Seelenleiden oder Krankheit hin

Durch ein unsel'ges Mordgewehr?

Chor I.

Doch wie

Hat sie's begonnen nur, auf jenen Tod

Noch Tod zu häufen?

Amme.

Sich durchbohrend mit

Dem thränenreichen Schwerte.

ΧΟΡΟΣ β΄.

ἐπεῖδες, ὦ
ματαία τάνδ᾽ ὕβριν;

ΤΡΟΦΟΣ.

ἐπεῖδον, ὡς δὴ πλησία παραστάτις.

ΧΟΡΟΣ γ΄.

τίς ἦν; πῶς; φέρ᾽ εἰπέ.

ΤΡΟΦΟΣ.

αὐτὴ πρὸς αὑτῆς χειροποιεῖται τάδε.

ΧΟΡΟΣ.

τί φωνεῖς;

ΤΡΟΦΟΣ.

σαφηνῆ.

ΧΟΡΟΣ.

ἔτεκεν, ἔτεκεν μεγάλαν
ἀνέορτος ἅδε νύμφα [1])
δόμοισι τοῖςδ᾽ ἐριννύν.

ΤΡΟΦΟΣ.

ἄγαν γε· μᾶλλον δ᾽ εἰ παροῦσα πλησία
ἔλευσσες οἷ᾽ ἔδρασε, κάρτ᾽ ἂν ᾤκτισας.

---

1) S. Anm. VI, 4.

Chor II.

Hast du selbst,
Unsel'ge, denn gesehen diesen Frevel?

Amme.

Ich hab's gesehn. Ich stand in ihrer Nähe.

Chor III.

Wer war's und wie geschah's? So rede doch.

Amme.

Sie selbst mit eigner Hand hat es verübt.

Chor.

Was sagst du?

Amme.

Nur zu glaublich ist mein Wort.

Chor.

O eine schwere Himmelsstrafe
Hat diese freudenlose Braut
Auf dieses Haus herabgezogen!

Amme.

Ich dächte; doch wärst du dabei gewesen,
Erblickend ihre That, du würdest erst
Ein rechtes Mitleid fühlen.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ ταῦτ' ἔτλη τις χεὶρ γυναικεία κτίσαι;

ΤΡΟΦΟΣ.

δεινῶς γε· πεύσει δ', ὥςτε μαρτυρεῖν ἐμοί.
ἐπεὶ παρῆλθε δωμάτων εἴσω μόνη,
καὶ παῖδ' ἐν αὐλαῖς εἶδε κοῖλα δέμνια
στορνύνθ', ὅπως ἄψοῤῥον ἀντῴη πατρὶ,
κρύψασ' ἑαυτὴν ἔνθα μή τις εἰςίδοι,
βρυχᾶτο μὲν βωμοῖσι προςπίπτουσ', ὅτι
γένοιτ' ἐρήμη, κλαῖε δ' ὀργάνων ὅτου
ψαύσειεν, οἷς ἐχρῆτο δειλαία πάρος·
ἄλλη δὲ κἄλλῃ δωμάτων στρωφωμένη,
εἴ του φίλων βλέψειεν οἰκετῶν δέμας,
ἔκλαιεν ἡ δύστηνος εἰςορωμένη,
αὐτὴ τὸν αὑτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη
καὶ τῆς ἄπαιδος ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας. [1])
ἐπεὶ δὲ τῶνδ' ἔληξεν, ἐξαίφνης σφ' ὁρῶ
τὸν Ἡράκλειον θάλαμον εἰςορμωμένην.
κἀγὼ λαθραῖον ὄμμ' ἐπεσκιασμένη
φρούρουν· ὁρῶ δὲ τὴν γυναῖκα δεμνίοις
τοῖς Ἡρακλείοις στρωτὰ βάλλουσαν φάρη.
ὅπως δ' ἐτέλεσε τοῦτ', ἐπενθοροῦσ' ἄνω
καθέζετ' ἐν μέσοισιν εὐναστηρίοις
καὶ δακρύων ῥήξασα θερμὰ νάματα
ἔλεξεν· ὦ λέχη τε καὶ νυμφεῖ' ἐμὰ,
τὸ λοιπὸν ἤδη χαίρεθ', ὡς ἔμ' οὔποτε

1) S. Nro. VII.

Chor.

Und vermochte
Denn Solches eines Weibes Hand zu thun?

Amme.

Ja schauerlich! vernimm es und du wirst
Dasselbe sagen. Kaum daß sie allein
Eintretend in den Palast ihren Sohn
Ein weiches Lager in der Halle sah
Bereiten, um den Vater abzuholen,
Da barg sie sich, wo Niemand sie erblickte,
Und, auf den Altar hingegossen, schrie
Laut auf sie, daß sie nun verwaist, und weinte,
So oft sie irgend ein Geräth berührte,
Was sie, die Arme, früherhin gebraucht.
Dann schweifte sie im Palast hin und her,
Und wenn sie irgend eines trauten Dieners
Gestalt erblickte, sah die Arme hin,
Das eigne Haupt verfluchend unter Thränen
Und ihr hinfüro kinderloses Erbe.
Doch als sie nachließ, seh' ich plötzlich sie
Hinstürzen in Herakles' Ehgemach.
Ich lasse sie, mich unbemerkt verbergend,
Nicht aus den Augen, und erblicke nun,
Wie sie Herakles' Lager überbreitet
Mit Teppichen, und kaum ist das vollbracht,
Ein Sprung — und mitten sitzt sie auf dem Bette.
In heiße Thränenströme sich ergießend
Sprach sie: O Lager mein, o Brautgemach,
So lebt denn wohl auf immerdar, ihr werdet
Ja nimmermehr in dieser Ruhestätte

δέξεσθ' ἔτ' ἐν κοίταισι ταῖσδ' εὐνήτριαν.
τοσαῦτα φωνήσασα συντόνῳ χερὶ
λύει τὸν αὑτῆς πέπλον, ᾧ χρυσήλατος
προὔκειτο μαστῶν περονίς· ἐκ δ' ἐλώπισεν
πλευρὰν ἅπασαν, ὠλένην τ' εὐώνυμον.
κἀγὼ δρομαία βᾶσ', ὅσονπερ ἔσθενον,
τῷ παιδὶ φράζω τῆς τεχνωμένης τάδε.
κἀν ᾧ τὸ κεῖσε δεῦρό τ' ἐξορμώμεθα,
ὁρῶμεν αὐτὴν ἀμφιπλῆγι φασγάνῳ
πλευρὰν ὑφ' ἧπαρ καὶ φρένας πεπληγμένην.
ἰδὼν δ' ὁ παῖς ᾤμωξεν. ἔγνω γὰρ τάλας
τοὔργον κατ' ὀργὴν ὡς ἐφάψειεν τόδε
ὄψ' ἐκδιδαχθεὶς τῶν κατ' οἶκον, οὕνεκα
ἄκουσα πρὸς τοῦ θηρὸς ἔρξειεν τάδε.
κἀνταῦθ' ὁ παῖς δύστηνος οὔτ' ὀδυρμάτων
ἐλείπετ' οὐδὲν ἀμφί νιν γοώμενος
οὔτ' ἀμφιπίπτων στόμασιν, ἀλλὰ πλευρόθεν
πλευρὰν παρεὶς ἔκειτο πόλλ' ἀναστένων,
ὥς νιν ματαίως αἰτίᾳ βάλοι κακῇ·
κλαίων ὁθούνεκ' ἐκ δυεῖν ἔσοιθ' ἅμα,
πατρός τ' ἐκείνης τ' ὠρφανισμένος βίου.
τοιαῦτα τἀνθάδ' ἐστίν. ὥςτ' εἴ τις δύο
ἢ καὶ πλέους τις ἡμέρας λογίζεται,
μάταιός ἐστιν. οὐ γάρ ἐσθ' ἥ γ' αὔριον,
πρὶν εὖ πάθῃ τις τὴν παροῦσαν ἡμέραν.

ΧΟΡΟΣ.

Πότερ' ἂν πρότερ' ἐπιστένω,[1]

1) S. Anm. VIII, 1.

Mich betten. Weiter sprach sie nicht. Sie löste
Dann ihr Gewand da, wo am Busen haftet
Die goldne Spange, mit behender Hand,
Die ganze Seite und die linke Schulter
Entblößend. Eilig lief aus allen Kräften
Ich fort, dem Sohn zu melden ihr Beginnen.
Und während dieses Laufens hin und her,
Sehn wir, hat sie mit doppelschneid'gem Schwert
Die Seite nah dem Herzen sich getroffen.
Bei diesem Anblick jammerte der Sohn;
Der Arme sah, daß in der Leidenschaft
Dies Werk er angerichtet, ach! zu spät
Von denen im Palaste unterrichtet,
Daß ohne Willen also sie gehandelt
Durch den Centaur. Nun hub der arme Sohn
Denn ohne Maß zu weinen an, zu jammern,
Und ohne Maß der Mutter Mund zu küssen.
So lag er, Seit' an Seite lehnend, laut
Bejammernd, daß er unbesonnen sie
In schwere Schuld gestürzt, beweinte, daß
Er beiderseits vom Vater, von der Mutter
Verwaist nun wäre. Also steht die Sache.
So daß, wer da auf zwei der Tage oder
Auf mehre seine Rechnung machen will,
Ein Thor ist; denn es gibt kein Morgen, bis
Man glücklich erst das Heute überstanden.

Chor.

Was soll ich denn zunächst beweinen?

πότερα τέλεα περαιτέρω,
δύςκριτ᾽ ἔμοιγε δυστάνῳ;
τάδε μὲν ἔχομεν ὁρᾶν δόμοις,
τάδε μέλλομεν ἐπ᾽ ἐλπίσιν·
κοινὰ δ᾽ ἔχειν τε καὶ μέλλειν.
εἴθ᾽ ἀνεμόεσσά τις
γένοιτ᾽ ἔπουρος ἑστιῶτις αὔρα,
ἥτις μ᾽ ἀποικίσειεν ἐκ τόπων, ὅπως
τὸν Διὸς ἄλκιμον γόνον
μὴ ταρβαλέα θάνοιμι
μοῦνον εἰςιδοῦσ᾽ ἄφαρ·
ἐπεὶ ἐν δυςαπαλλάκτοις ὀδύναις
χωρεῖν πρὸ δόμων σφε λέγουσιν [1]
ἄσπετόν τι θαῦμα.
ἄγχου δ᾽ ἄρα κοὐ μακρὰν
προὔκλαιον, ὀξύφωνος ὡς ἀηδών.
ξένων γὰρ ἐξόμιλος ἥδε τις βάσις.
πᾶ δὲ φορεῖ νιν; ὡς φίλου
προκηδομένα βαρεῖαν
ἄψοφον φέρει βάσιν.
αἰαῖ· ὅδ᾽ ἀναύδατος φέρεται.
τί χρὴ δὲ θανόντα νιν ἢ καθ᾽ [2]
ὕπνον ὄντα κρῖναι;

ΥΛΛΟΣ.

Ὦ μοι ἐγὼ σοῦ,
πάτερ, ὤ μοι ἐγὼ σοῦ μέλεος.
τί πάθω; τί δὲ μήσομαι; οἴμοι.

---

1) S. Kro. VIII, 2. — 2) S. Kro. VIII, 3.

Und was zuletzt? Gar schwer wird mir
Unsel'gen die Entscheidung.
Das Eine haben wir vor Augen,
Das Andre haben wir zu hoffen,
Doch Gegenwart und Zukunft sind
Verschlungen unzertrennlich.
O daß ein Sturmwind brausend sich
Am Herd erhebend ferne mich
Ansiedeln möchte, daß ich nicht
Zeus starken Sohn, den so Verlaff'nen,
Erblickend, ach! vor Schrecken stürbe.
Nicht lange währt's. In nächster Nähe
Erschallen meine Klagetöne
Gleich lautem Nachtigallensang.
Denn ungewohnter, fremder Zug
Kommt dort heran. Wie trägt er ihn?
Wie, gleich dem sorgenvollen Freund,
Bedächtig langsam er den Tritt
Geräuschlos herbeweget!
Wehe! Stumm wird er getragen;
Ach! soll ich todt ihn glauben oder
In Schlummer nur versunken?

Hyllus.

Weh mir, wie elend, Vater, ach!
Bin ich durch dich! Was wird aus mir?
Was soll ich nur ersinnen?

ΠΡΕΣΒΥΣ.

σίγα, τέκνον, μὴ κινήσῃς
ἀγρίαν ὀδύνην πατρὸς ὠμόφρονος.
ζῇ γὰρ προπετής. ἀλλ' ἴσχε δακὼν
στόμα σόν.

ΥΛΛΟΣ.

πῶς φῄς, γέρον; ἦ ζῇ;

ΠΡΕΣΒΥΣ.

οὐ μὴ 'ξεγερεῖς τὸν ὕπνῳ κάτοχον
κἀκκινήσεις κἀναστήσεις
φοιτάδα δεινὴν νόσον, ὦ τέκνον.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ'
ἐπί μοι μελέῳ
βάρος ἄπλετον ἐμμέμονε φρήν.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὦ Ζεῦ,
ποῖ γᾶς ἥκω; παρὰ τοῖσι βροτῶν
κεῖμαι πεπονημένος ἀλλήκτοις
ὀδύναις; οἴ μοι ἐγὼ τλάμων·
ἡ δ' αὖ μιαρὰ βρύκει, φεῦ.

ΠΡΕΣΒΥΣ.

ἆρ' ἐξῄδης, ὅσον ἦν κέρδος
σιγῇ κεύθειν καὶ μὴ σκεδάσαι
τῷδ' ἀπὸ κρατὸς βλεφάρων θ' ὕπνον;

Greis.

So schweige, Kind, und wecke nicht
Des rauhen Vaters wilden Schmerz.
Es lebt der Hingestreckte ja,
Doch fessle deine Zunge!

Hyllus.

Was sagst du, Greis, er sollte leben?

Greis.

Du sollst, o Kind, den Schlafumfang'nen
Nicht wecken, nicht aufregen wieder
Die furchtbar schweifende Krankheit.

Herakles.

O Zeus, wohin bin ich gerathen?
Bei welchem Volke lieg' ich hier,
In unaufhörlichen Schmerzen? Wehe!
O Jammer! ach! schon wieder nagt
An mir die schauerliche Krankheit!

Greis.

Hast du gesehn, wie gut es war,
Stillschweigend sich zurückzuhalten,
Und nicht von Haupt und Augenliedern
Den Schlummer zu verscheuchen?

ΥΛΛΟΣ.

οὐ
γὰρ ἔχω πῶς ἂν
στέρξαιμι κακὸν τόδε λεύσσων.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὦ Κηναία κρηπὶς βωμῶν,
ἱερῶν οἵαν οἵων ἐπί μοι
μελέῳ χάριν ἠνύσω. ὦ Ζεῦ,
οἵαν μ' ἄρ' ἔθου λώβαν, οἵαν,
ἣν μή ποτ' ἐγὼ προσιδεῖν ὁ τάλας
ὤφελον ὄσσοις, τόδ' ἀκήλητον
μανίας ἄνθος καταδερχθῆναι.
τίς γὰρ ἀοιδὸς, τίς ὁ χειροτέχνης
ἰατορίας, ὃς τήνδ' ἄτην
χωρὶς Ζηνὸς κατακηλήσει;
θαῦμ' ἂν πόῤῥωθεν ἰδοίμην; [1])
ἓ ἕ,
ἐᾶτέ μ', ἐᾶτέ με δύσμορον εὐνάσαι,
ἐᾶτέ μ' ὕστατον εὐνᾶσθαι
πᾷ, πᾷ μου ψαύεις; ποῖ κλίνεις;
ἀπολεῖς μ', ἀπολεῖς.
ἀνατέτροφας ὅ τι καὶ μύσῃ.
ἧπται μου, τοτοτοῖ. ἥδ' αὖθ' ἕρπει. πόθεν ἔστ', ὦ πάντων Ἑλλάνων ἀδικώτατοι ἀνέρες, οὓς δὴ πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ κατά τε δρία πάντα καθαίρων ὠλεκόμαν ὁ τάλας; καὶ νῦν ἐπὶ τῷδε νοσοῦντι

1) S. Nro. IX, 1.

Hyllus.

Wie sollt' ich's denn vermögen, mich
Beim Anblick dieser Noth zu fassen?

Herakles.

Du Altar auf Kenäum's Veste,
O welche Opfer bracht' ich dir,
Und welchen Dank hast du gezollt
Mir Elenden! Zu welcher Schmach
Hast du, o Zeus, mich auserſehn!
Mein, des Unsel'gen, Auge hätte
Die Veste nie erblicken sollen,
Um diese Tobsucht nicht zu schauen
In unheilbarer Blüthe.
Denn welchen Seher gibt es, welchen
Heilkünstler, der beschwören könnte
Dies Unheil, außer Zeus allein?
Ein Wunder werd' ich nicht erleben!
Wehe! Wehe!
O laßt, o laßt mich Armen ruhen,
Laßt ruhen mich Unsel'gen!
Berühren willst du, willst mich lehnen?
Du tödtest mich, du tödtest mich!
Du weckest auf, was eben ruhte.
Es faßt mich, Himmel, welch' ein Jammer!
Nun kommt es wieder! O wo seid ihr,
Die vielfach ich gerettet, Alles säubernd
Zur See und in den Wäldern, und mich selbst,
Mich Armen in's Verderben stürzte. Jetzt
Will mir in dieser Krankheit Niemand helfen,

οὐ πῦρ, οὐκ ἔγχος τις ὀνήσιμον οὐκ ἐπιτρέψει;
ἒ ἔ,
οὐδ᾽ ἀπαράξαι κρᾶτα βίου θέλει
μολὼν τοῦ στυγεροῦ; φεῦ, φεῦ.

ΠΡΕΣΒΥΣ.

ὦ παῖ τοῦδ᾽ ἀνδρὸς, τοὔργον τόδε μεῖζον ἀνήκει,
ἢ κατ᾽ ἐμὰν ῥώμαν· σὺ δὲ σύλλαβε. σοί τε γὰρ ὄμμα [1])
ἔμπλεον ἢ δι᾽ ἐμοῦ σώζειν.

ΥΛΛΟΣ.

ψαύω μὲν ἔγωγε·
λαθίπονον δ᾽ ὀδυνᾶν οὔτ᾽ ἔνδοθεν οὔτε θύραθεν
ἔστι μοι ἐξανύσαι βίοτον. τοιαῦτα νέμει Ζεύς.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὦ παῖ, ποῦ ποτ᾽ εἶ; [2])
τᾷδέ με, τᾷδέ με πρόςλαβε κουφίσας.
ἒ ἔ, ἰὼ δαῖμον.
θρώσκει δ᾽ αὖ, θρώσκει δειλαία
διολοῦσ᾽ ἡμᾶς
ἀποτίβατος ἀγρία νόσος.
ὦ Παλλὰς, τόδε μ᾽ αὖ λωβᾶται. ἰὼ παῖ, παῖ, τὸν [3])
φύσαντ᾽ οἰκτείρας ἀνεπίφθονον εἴρυσον ἔγχος,
παῖσον ἐμᾶς ὑπὸ κλῆδος· ἀκοῦ δ᾽ ἄχος, ᾧ μ᾽ ἐχόλωσεν
σὰ μάτηρ ἄθεος, ἂν ὧδ᾽ ἐπίδοιμι πεσοῦσαν

---

1) S. Nro. IX, 2. — 2) S. Nro. IX, 3. — 3) S. Nro. IX, 4.

Ein Schwert mir reichend, Feuer um mich legend!
Wehe! Wehe!
Will Keiner kommen und das Haupt
Mir spaltend enden das verhaßte Leben?
O des Elends!

Greis.

Wohlan, du bist sein Sohn; es übersteigt
Schon meine Kräfte dieses Werk, so hilf!
Denn eine größ're Aussicht bietet dir
Die Rettung dieses Mannes dar, als mir.

Hyllus.

Ich greife zu! Doch kann ich nicht das Leben
Von Schmerz und Noth, der eignen, wie der fremden,
Entbinden. Zeus allein hat diese Macht.

Herakles.

O Sohn, mein Sohn, wo bist du denn?
Hier fasse, hier und hebe mich!
Schon wieder bricht sie, bricht sie los
Unwiderstehlich, uns verderbend,
Die unglückselige, wilde Krankheit.
O Pallas, wiederum ergreift
Mich diese Schmach. Mein Sohn, Erbarmen
Mit deinem Vater! Zieh' dein Schwert,
Du darfst es, und in meine Brust
Es bohrend, heile diesen Schmerz,
Der mich in Wahnsinn hat gestürzt
Durch deine gottvergess'ne Mutter.
O daß ich ihren Sturz erblickte,
So wie sie mich zu Grunde richtet!

αὔτως, ὧδ᾽ αὔτως, ὥς μ᾽ ὤλεσεν. ὦ γλυκὺς Ἀΐδας,
ὦ Διὸς αὐθαίμων,
εὔνασον, εὔνασον ὠκυπέτᾳ μόρῳ
τὸν μέλεον φθίσας.

ΧΟΡΟΣ.

κλύουσ᾽ ἔφριξα τάσδε συμφορὰς, φίλαι,
ἄνακτος, οἵας οἷος ὢν ἐλαύνεται.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὦ πολλὰ δὴ καὶ θερμὰ καὶ λόγῳ κακὰ [1])
καὶ χειρὶ καὶ νώτοισι μοχθήσας ἐγώ·
κοὔπω τοιοῦτον οὔτ᾽ ἄκοιτις ἡ Διὸς
προὔθηκεν οὔθ᾽ ὁ στυγνὸς Εὐρυσθεὺς ἐμοὶ,
οἷον τόδ᾽ ἡ δολῶπις Οἰνέως κόρη
καθῆψεν ὤμοις τοῖς ἐμοῖς Ἐριννύων
ὑφαντὸν ἀμφίβληστρον, ᾧ διόλλυμαι.
πλευραῖσι γὰρ προςμαχθὲν ἐκ μὲν ἐσχάτας
βέβρωκε σάρκας πλεύμονας τ᾽ ἀρτηρίας
ῥοφεῖ ξυνοικοῦν· ἐκ δὲ χλωρὸν αἷμά μου
πέπωκεν ἤδη καὶ διέφθαρμαι δέμας
τὸ πᾶν ἀφράστῳ τῇδε χειρωθεὶς πέδῃ.
κοὐ ταῦτα λόγχη πεδιὰς οὔθ᾽ ὁ γηγενὴς
στρατὸς Γιγάντων οὔτε θήρειος βία
οὔθ᾽ Ἑλλὰς οὔτ᾽ ἄγλωσσος οὔθ᾽ ὅσην ἐγὼ
γαῖαν καθαίρων ἱκόμην, ἔδρασέ πω·
γυνὴ δὲ θῆλυς οὖσα κοὐκ ἀνδρὸς φύσιν
μόνη με δὴ καθεῖλε φασγάνου δίχα.

1) S. Nro. IX, 5.

Zeus' Bruder, süßer Hades, bette,
O bette mich durch jähen Tod,
Vernichtend den Unsel'gen!

Chor.

Mit Zittern hör' ich, welch' ein Loos, ihr Lieben,
Den Herrn getroffen, ach, und welchen Herrn!

Herakles.

O der ich manches heiße Abenteuer,
Grausig zu hören schon, mit Faust und Rücken
Ertragen, nie hat Solches noch die Gattin
Des Zeus mir auferlegt, noch auch mein Feind
Eurystheus, wie des Oeneus Tochter mich,
Die tückisch blickende, schlägt mit dem Gewand,
Das, ein Gewebe der Erynnien, sie
Um meine Schultern warf und das mich tödtet.
Denn festgeschlungen um die Weichen hat's
Vom Körper schon die Haut mir abgezehrt,
Und schlürft, in's Innere dringend, meine Lungen
Und Adern aus. Schon hat's das frische Blut
Getrunken, und mein ganzer Leib ist hin,
Gebändigt von der räthselhaften Fessel.
Das that an mir noch keine Feldschlacht, kein
Gigantenheer, der Erd' entsprossen, kein
Gewalt'ges Unthier, Hellas nicht und nicht
Barbarenland, so weit die Erde säubernd
Ich hingekommen bin. Ein Weib allein,
Ein schwaches Weib, der Manneskraft entbehrend,
Hat ohne Schwert mich also hingerafft.

ὦ παῖ, γενοῦ μοι παῖς ἐτήτυμος γεγὼς,
καὶ μὴ τὸ μητρὸς ὄνομα πρεσβεύσῃς πλέον.
δός μοι χεροῖν σαῖν αὐτὸς ἐξ οἴκου λαβὼν
εἰς χεῖρα τὴν τεκοῦσαν, ὡς εἰδῶ σάφα,
εἰ τοὐμὸν ἀλγεῖς μᾶλλον ἢ κείνης ὁρῶν
λωβητὸν εἶδος ἐν δίκῃ κακούμενον.
ἴθ', ὦ τέκνον, τόλμησον οἰκτειρόν τέ με
πολλοῖσιν οἰκτρὸν, ὅςτις ὥςτε παρθένος
βέβρυχα κλαίων. καὶ τόδ' οὐδ' ἂν εἷς ποτε
τόνδ' ἄνδρα φαίη πρόσθ' ἰδεῖν δεδρακότα,
ἀλλ' ἀστένακτος αἰὲν ἑσπόμην κακοῖς.
νῦν δ' ἐκ τοιούτου θῆλυς εὕρημαι τάλας.
καὶ νῦν προςελθὼν στῆθι πλησίον πατρὸς,
σκέψαι δ' ὁποίας ταῦτα συμφορᾶς ὕπο
πέπονθα. δείξω γὰρ τάδ' ἐκ καλυμμάτων.
ἰδοὺ, θεᾶσθε πάντες ἄθλιον δέμας,
ὁρᾶτε τὸν δύστηνον, ὡς οἰκτρῶς ἔχω.
αἶ αἶ, ὦ τάλας,
ἒ ἔ,
ἔθαλψεν ἄτης σπασμὸς ἀρτίως ὅδ' αὖ,
διῆξε πλευρῶν οὐδ' ἀγύμναστόν μ' ἐᾶν
ἔοικεν ἡ τάλαινα διάβορος νόσος.
ὦ 'ναξ Ἀΐδη, δέξαι μ'·
ὦ Διὸς ἀκτὶς, παῖσον.
ἔνσεισον, ὦ 'ναξ, ἐγκατάσκηψον βέλος,
πάτερ, κεραυνοῦ. δαίνυται γὰρ αὖ πάλιν,
ἤνθηκεν, ἐξώρμηκεν. ὦ χέρες, χέρες,
ὦ νῶτα καὶ στέρν', ὦ φίλοι βραχίονες,
ὑμεῖς ἐκεῖνοι δὴ καθέσταθ', οἵ ποτε
Νεμέας ἔνοικον βουκόλων ἀλάστορα,

Mein Sohn, nun zeige dich als ächten Sohn
Und ehre nicht mehr deiner Mutter Namen!
Mit eigner Hand gib sie, die dich gebar,
Aus dem Palast geholt, in meine Hand,
Damit ich deutlich seh', ob größer sei
Dein Schmerz beim Anblick meiner schmählichen
Mißhandlung, oder ihrer wohl verdienten.
Geh' unbesorgt, mein Kind, erbarme dich
Deß, der des Volks Erbarmen weckte, der
Mit lauter Stimme, wie ein Mädchen, weinte.
Und Niemand kann doch sagen, daß er früher
Je diesen Mann gesehen Solches thun,
Nein, ohne Seufzer ging ich immer nach
Dem Mißgeschick; und jetzt werd' ich Unseliger
Statt dessen als ein schwaches Weib befunden.
Jetzt tritt du näher her zu deinem Vater,
Und merke dir, durch welche Fügungen
Ich dieses dulde, denn ich will's enthüllen.
Wohlan, so schaut auf dieses Jammerbild
Ihr Alle, seht mein Elend, meine Noth.
O ich Unseliger! Wehe! Wehe!
Ach, heiß durchzuckt die Qual mich eben wieder,
Dringt wieder durch die Seiten; ha! es scheint,
Die unglücksel'ge zehrende Krankheit will
Mich ungemartert nimmer lassen.
O Fürst der Schatten, nimm mich auf!
O Strahl des Zeus, zerschmettre mich!
O, Herr des Himmels, Vater, schleudre schwingend
Dein Blitzgeschoß. Auf's Neue frißt es, wächst es
Gewaltig, wühlt es. O ihr Hände, Hände,
Du Brust und Nacken, und ihr lieben Arme,
Seid ihr denn jene, die den Löwen einst,
Der Hirten Schrecken, in Nemea's Gauen

λέοντ', ἄπλατον θρέμμα κἀπροςήγορον
βίᾳ κατειργάσασθε Λερναίαν θ' ὕδραν
διφυῆ τ' ἄμικτον ἱπποβάμονα στρατὸν
θηρῶν, ὑβριστὴν, ἄνομον, ὑπέροχον βίαν
Ἐρυμάνθιόν τε θῆρα τόν θ' ὑπὸ χθονὸς
Ἅιδου τρίκρανον σκύλακ', ἀπρόςμαχον τέρας,
δεινῆς Ἐχίδνης θρέμμα τόν τε χρυσέων
δράκοντα μήλων φύλακ' ἐπ' ἐσχάτοις τόποις;
ἄλλων τε μόχθων μυρίων ἐγευσάμην
κοὐδεὶς τρόπαι' ἔστησε τῶν ἐμῶν χερῶν.
νῦν δ' ὧδ' ἄναρθρος καὶ κατεῤῥακωμένος,
τυφλῆς ὑπ' ἄτης ἐκπεπόρθημαι τάλας
ὁ τῆς ἀρίστης μητρὸς ὠνομασμένος,
ὁ τοῦ κατ' ἄστρα Ζηνὸς αὐδηθεὶς γόνος.
ἀλλ' εὖ γέ τοι τόδ' ἴστε, κἂν τὸ μηδὲν ὦν
κἂν μηδὲν ἕρπων τήν γε δράσασαν τάδε
χειρώσομαι κἀκ τῶνδε. προςμόλοι μόνον,
ἵν' ἐκδιδαχθῇ πᾶσιν ἀγγέλλειν, ὅτι
καὶ ζῶν κακούς γε καὶ θανὼν ἐτισάμην.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ τλῆμον Ἑλλὰς, πένθος οἷον εἰςορῶ
ἕξουσαν, ἀνδρὸς τοῦδέ γ' εἰ σφαλήσεται.

ΥΛΛΟΣ.

ἐπεὶ παρέσχες ἀντιφωνῆσαι, πάτερ,
σιγὴν παρασχὼν κλῦθί μου νοσῶν ὅμως.
αἰτήσομαι γάρ σ', ὧν δίκαια τυγχάνειν.
δός μοι σεαυτὸν μὴ τοσοῦτον, ὡς δάκνῃ [1])

---

1) S. Nro. X, 1.

Die unnahbare, ungesellige Brut
Gebändigt, die lernäische Schlange, das
Centaurenheer, ein wildes Zwittervolk
Mit Pferdefuß, gesetzlos, überkräftig,
Das erymanthische Thier, den Höllenhund,
Ein Ungethüm, dreiköpfig, unbesiegbar,
Echidna's schauerliche Brut, den Drachen,
Der goldnen Schafe Hort am Rand der Erde.
Und andere Mühsal hab' ich tausendfach
Gekostet, ohne daß für meine Thaten
Jemand Trophäen aufgerichtet hätte.
Und jetzo bin ich Armer so zerfleischt
Und matt, von einem räthselhaften Fluch
Verrathen, ich, den man den Sohn genannt
Der besten Mutter, den man da geheißen
Sprößling des Zeus, der über Sternen thront.
Doch wisset, bin ich ganz vernichtet auch
Und tragen mich nicht mehr die Füße, dennoch
Will ich die Thäterin auch so bewältigen,
Wenn sie nur käme, um zu lernen und
Der Welt es zu verkünden, daß ich sterbend
Die Bösewichter strafe, wie im Leben.

Chor.

Unseliges Griechenland, in welche Trauer
Seh' ich dich sinken, dieses Mann's beraubt!

Hyllus.

Du schweigst ja, Vater, also darf ich wohl
Etwas erwiedern. Nun so höre mich
Trotz deiner Krankheit. Denn ich hab' ein Recht
Auf das, warum ich bitte. Gib dich ganz
Einmal in meine Hand nur auf so lange,
Als dich der Zorn bei deiner Reizbarkeit

θυμῷ δύςοργος. οὐ γὰρ ἂν γνοίης ἐν οἷς
χαίρειν προθυμεῖ κἀν ὅτοις ἀλγεῖς μάτην.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

εἰπὼν ὃ χρῄζεις, λῆξον· ὡς ἐγὼ νοσῶν
οὐδὲν ξυνίημ', ὧν σὺ ποικίλλεις πάλαι.

ΥΛΛΟΣ.

τῆς μητρὸς ἥκω τῆς ἐμῆς φράσων ἐν οἷς
νῦν ἐστὶν οἷς θ' ἥμαρτεν οὐχ ἑκουσία.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὦ παγκάκιστε, καὶ παρεμνήσω γὰρ αὖ
τῆς πατροφόντου μητρὸς, ὡς κλύειν ἐμέ;

ΥΛΛΟΣ.

ἔχει γὰρ οὕτως, ὥςτε μὴ σιγᾷν πρέπειν.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οὐ δῆτα τοῖς γε πρόσθεν ἡμαρτημένοις.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ' οὐδὲ μὲν δὴ τοῖς γ' ἐφ' ἡμέραν ἐρεῖς.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

λέγ'· εὐλαβοῦ δὲ μὴ φανῇς κακὸς γεγώς.

ΥΛΛΟΣ.

λέγω. τέθνηκεν ἀρτίως νεοσφαγής.

Beherrscht. Du würdest sonst wohl nicht erkennen,
Daß das, woran du dich zu freuen wünschest,
Wie, was dich kränkt, nur Alles eitel ist.

Herakles.

Laß das und sage, was du wünschest; denn
In meiner Krankheit fass' ich Nichts von allem
Dem künstlichen, weitläufigen Gerede.

Hyllus.

Ich komme, um zu reden von der Mutter,
Von ihrer jetzigen Lage, und von dem,
Was gegen ihren Willen sie begangen.

Herakles.

O Bösewicht! du magst der Mutter noch
Gedenken, die den Vater umgebracht?
Und ich soll hören?

Hyllus.

Also steht die Sache,
Daß man nicht schweigen darf.

Herakles.

Ja, allerdings
Ob des von ihr vorher Begangnen nicht.

Hyllus.

Auch ob des Heut'gen, wirst du später sagen.

Herakles.

Sag an; doch hüte dich, damit du nicht
Auf einer Schlechtigkeit befunden werdest.

Hyllus.

So sag' ich, eben starb sie durch das Schwert.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

πρὸς τοῦ; τέρας τοι διὰ κακῶν ἐθέσπισας.

ΥΛΛΟΣ.

αὐτὴ πρὸς αὑτῆς, οὐδενὸς πρὸς ἐκτόπου.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οἴμοι· πρὶν, ὡς χρῆν, σφ' ἐξ ἐμῆς θανεῖν χερός;

ΥΛΛΟΣ.

κἂν σοῦ στραφείη θυμὸς, εἰ τὸ πᾶν μάθοις.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

δεινοῦ λόγου κατῆρξας· εἰπὲ δ' ᾗ νοεῖς.

ΥΛΛΟΣ.

ἅπαν τὸ χρῆμ' ἥμαρτε χρηστὰ μωμένη.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

χρήστ', ὦ κάκιστε, πατέρα σὸν κτείνασα δρᾷ;

ΥΛΛΟΣ.

στέργημα γὰρ δοκοῦσα προςβαλεῖν σέθεν,
ἀπήμπλαχ', ὡς προςεῖδε τοὺς ἔνδον γάμους.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

καὶ τίς τοσοῦτος φαρμακεὺς Τραχινίων;

Digitized by Google

Herakles.

Durch wen? Du kündest schlimme Wunderdinge.

Hyllus.

Von eigner Hand, kein Andrer hat's verübt.

Herakles.

Ach, ehe sie den Tod von meiner Hand,
Wie sich's gebührte, fand?

Hyllus.

Vernimmst du Alles,
Wird dein Gemüth auch wieder umgestimmt.

Herakles.

Furchtbarer Anfang! Sprich von Herzen denn!

Hyllus.

Schön war ihr Ziel, nur daß sie's ganz verfehlt.

Herakles.

Den Vater tödten, nennst du, Bube, schön?

Hyllus.

Ein Liebesmittel glaubte sie für dich
Zu brauchen, als die Braut im Haus sie sah,
Und darin hat sie sich versehen.

Herakles.

Und wer
In Trachis ist ein solcher Gaukler denn?

ΥΛΛΟΣ.

Νέσσος πάλαι Κένταυρος ἐξέπεισέ νιν
τοιῷδε φίλτρῳ τὸν σὸν ἐκμῆναι πόθον.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἰοὺ ἰοὺ δύστηνος, οἴχομαι τάλας.
ὄλωλ', ὄλωλα, φέγγος οὐκ ἔτ' ἐστί μοι.
οἴμοι, φρονῶ δὴ ξυμφορᾶς ἵν' ἕσταμεν.
ἴθ', ὦ τέκνον· πατὴρ γὰρ οὐκ ἔτ' ἐστί σοι·
κάλει τὸ πᾶν μοι σπέρμα σῶν ὁμαιμόνων,
κάλει δὲ τὴν τάλαιναν Ἀλκμήνην, Διὸς
μάτην ἄκοιτιν, ὡς τελευταίαν ἐμοῦ
φήμην πύθησθε θεσφάτων, ὅσ' οἶδ' ἐγώ.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ' οὔτε μήτηρ ἐνθάδ', ἀλλ' ἐπακτίᾳ
Τίρυνθι συμβέβηκεν ὥςτ' ἔχειν ἕδραν·
παίδων δὲ τοὺς μὲν ξυλλαβοῦσ' αὐτὴ τρέφει,
τοὺς δ' ἂν τὸ Θήβης ἄστυ ναίοντας μάθοις·
ἡμεῖς δ', ὅσοι πάρεσμεν, εἴ τι χρή, πάτερ,
πράσσειν, κλύοντες ἐξυπηρετήσομεν.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

σὺ δ' οὖν ἄκουε τοὔργον· ἐξήκεις δ' ἵνα
φανεῖς ὁποῖος ὢν ἀνὴρ ἐμὸς καλεῖ.
ἐμοὶ γὰρ ἦν πρόφαντον ἐκ πατρὸς πάλαι
πρὸς τῶν πνεόντων μηδενὸς θανεῖν ὕπο,
ἀλλ' ὅςτις Ἅιδου φθίμενος οἰκήτωρ πέλοι.
ὅδ' οὖν ὁ θὴρ Κένταυρος, ὡς τὸ θεῖον ἦν

Hyllus.

Nessus hat sie vor Alters, der Centaur,
Beredet, durch ein solches Mittel sich
Dein Liebesfeuer zauberisch zu fesseln.

Herakles.

O Jammer, dann bin ich Unsel'ger hin!
Verloren, ach, verloren! Fürderhin
Wird mir kein Sonnenstrahl mehr leuchten. Wehe!
Nun kenn' ich das Geschick, in dem ich schwebe.
So gehe, Sohn; hast keinen Vater mehr.
Ruf' mir die ganze Sippe der Geschwister,
Alkmene ruf', die Arme, die da Zeus
Gemahlin, ach! vergebens war, herbei,
Daß meinen letzten Ausspruch ihr vernehmt
Von allen Göttersprüchen, die ich kenne.

Hyllus.

Die Mutter weilt nicht hier; sie wohnt am Meer,
So hat es sich gefüget, zu Tirynth,
Und von den Kindern, wisse, hat sie ein'ge
Mit hingenommen zur Erziehung, während
Die andern alle Thebens Stadt bewohnen.
Wir aber alle, die zugegen sind,
Wir horchen, Vater, soll etwas geschehn,
Auf dein Geheiß und stehen dir zu Diensten.

Herakles.

So höre, was geschehen soll; du bist
Nun auf den Punkt gelangt, allwo du sollst
Als einen Mann dich zeigen, der da heißt
Mein Sohn. Denn mir ward eine Prophezeihung
Vom Vater einst, durch Keinen, der noch athme,
Werd' ich den Tod erleiden, sondern einen,
Der schon ein Schatten Hades Haus bewohne.

πρόφαντον, οὕτω ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανών.
φανῶ δ' ἐγὼ τούτοισι συμβαίνοντ' ἴσα
μαντεῖα καινὰ τοῖς πάλαι ξυνήγορα,
ἃ τῶν ὀρείων καὶ χαμαικοιτῶν ἐγὼ
Σελλῶν ἐςελθὼν ἄλσος εἰςεγραψάμην
πρὸς τῆς πατρῴας καὶ πολυγλώσσου δρυός·
ἥ μοι χρόνῳ τῷ ζῶντι καὶ παρόντι νῦν
ἔφασκε μόχθων τῶν ἐφεστώτων ἐμοὶ
λύσιν τελεῖσθαι· κἀδόκουν πράξειν καλῶς.
τὸ δ' ἦν ἄρ' οὐδὲν ἄλλο πλὴν θανεῖν ἐμέ.
τοῖς γὰρ θανοῦσι μόχθος οὐ προςγίγνεται.
ταῦτ' οὖν ἐπειδὴ λαμπρὰ συμβαίνει, τέκνον,
δεῖ σ' αὖ γενέσθαι τῷδε τἀνδρὶ σύμμαχον
καὶ μὴ 'πιμεῖναι τοὐμὸν ὀξῦναι στόμα,
ἀλλ' αὐτὸν εἰκάθοντα συμπράσσειν νόμον
κάλλιστον ἐξευρόντα πειθαρχεῖν πατρί.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ', ὦ πάτερ, ταρβῶ μὲν εἰς λόγου στάσιν
τοιάνδ' ἐπελθών, πείσομαι δ' ἃ σοι δοκεῖ.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἔμβαλλε χεῖρα δεξιὰν πρώτιστά μοι.

ΥΛΛΟΣ.

ὡς πρὸς τί πίστιν τήνδ' ἄγαν ἐπιστρέφεις;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οὐ θᾶσσον οἴσεις μηδ' ἀπιστήσεις ἐμοί;

So hat mich denn nun der Centaur getödtet,
Er bei den Schatten mich, der noch am Leben,
So wie der Mund des Gottes es verkündet.
Und ich will diesen ganz entsprechende
Orakelsprüche, neue, die zusammen
Eintreffen mit den alten, offenbaren,
Die, in den Hain der Sellen eingetreten,
Der im Gebirg am Boden kauernden,
Ich aufgeschrieben von des Vaters Eiche,
Der rauschenden. Sie hat mir prophezeit,
Ich würde einst — jetzt ist die Zeit erfüllt —
Es noch erleben, daß die mir beschiednen
Drangsale endlich ihre Lösung fänden.
Ich träumte mir nun eine schöne Zukunft,
Nichts anders aber war es, als — mein Tod.
Kein Drangsal mehr stoßt ja den Todten zu.
Da dies nun unverkennbar eintrifft, Kind,
So mußt auch du mein Bundsgenosse sein,
Und nicht mit Zaudern meinen Unmuth schärfen.
Aus freien Stücken fügsam hilf vielmehr,
Indem du aller Pflichtgebote schönstes
Darin erkennst, dem Vater zu gehorchen.

Hyllus.

Mir bangt bei deinem aufgeregten Wort;
Doch will ich deinem Willen folgen, Vater.

Herakles.

So reiche mir vor Allem deine Rechte.

Hyllus.

Wozu verlangst du die Betheurung denn?

Herakles.

Willst du, sofort die Hand erhebend, folgen?

ΥΛΛΟΣ.

ἰδοὺ προτείνω κοὐδὲν ἀντειρήσεται.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὄμνυ Διός νῦν τοῦ με φύσαντος κάρα.

ΥΛΛΟΣ.

ἦ μὴν τί δράσειν, κἀι τόδ' ἐξειρήσεται;[1]

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἦ μὴν ἐμοὶ τὸ λεχθὲν ἔργον ἐκτελεῖν.

ΥΛΛΟΣ.

ὄμνυμ' ἔγωγε Ζῆν' ἔχων ἐπώμοτον.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

εἰ δ' ἐκτὸς ἔλθοις, πημονὰς εὔχου λαβεῖν.

ΥΛΛΟΣ.

οὐ μὴ λάβω· δράσω γάρ; εὔχομαι δ' ὅμως.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οἶσθ' οὖν τὸν Οἴτης Ζηνὸς ὕψιστον πάγον;

ΥΛΛΟΣ.

οἶδ', ὡς θυτήρ γε πολλὰ δὴ σταθεὶς ἄνω.

---

1) S. Nro. X, 2.

Hyllus.

Sieh sie erhoben, ohne Widerrede.

Herakles.

Nun schwör' beim Haupte meines Vaters Zeus!

Hyllus.

Und welcher Handlung gilt es, wenn ich schwöre?

Herakles.

Das Werk, wovon ich spreche, zu vollführen.

Hyllus.

Ich schwöre. Zeus vernehme meinen Schwur!

Herakles.

Um Strafe bete, solltest du ihn brechen.

Hyllus.

Sie trifft mich nicht, ich thu' es; aber dennoch
Sei das Gebet gesprochen.

Herakles.

Kennst du wohl
Den höchsten Zeus geweihten Punkt des Oeta?

Hyllus.

Wohl, weil ich oft beim Opfer droben stand.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἐνταῦθά νυν χρὴ τοὐμὸν ἐξάραντά σε
σῶμ' αὐτόχειρα, καὶ ξὺν οἷς χρῄζεις φίλων,
πολλὴν μὲν ὕλην τῆς βαθυῤῥίζου δρυὸς
κείραντα, πολλὸν δ' ἄρσεν' ἐκτεμόνθ' ὁμοῦ
ἄγριον ἔλαιον σῶμα τοὐμὸν ἐμβαλεῖν
καὶ πευκίνης λαβόντα λαμπάδος σέλας
πρῆσαι. γόου δὲ μηδὲν εἰςίτω δάκρυ,
ἀλλ' ἀστένακτος κἀδάκρυτος, εἴπερ εἶ
τοῦδ' ἀνδρὸς, ἔρξον· εἰ δὲ μὴ, μενῶ σ' ἐγὼ
καὶ νέρθεν ὢν ἀραῖος εἰςαεὶ βαρύς.

ΥΛΛΟΣ.

οἴμοι πάτερ, τί μ' εἶπας; οἷά μ' εἴργασαι;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὁποῖα δραστέ' ἐστίν. εἰ δὲ μὴ, πατρὸς
ἄλλου γενοῦ του μηδ' ἐμὸς κληθῇς ἔτι.

ΥΛΛΟΣ.

οἴμοι μάλ' αὖθις, οἷά μ' ἐκκαλεῖ, πάτερ,
φονέα γενέσθαι καὶ παλαμναῖον σέθεν;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οὐ δῆτ' ἔγωγ', ἀλλ' ὧν ἔχω παιώνιον,
καὶ μοῦνον ἰατῆρα τῶν ἐμῶν κακῶν.

ΥΛΛΟΣ.

καὶ πῶς ὑπαίθων σῶμ' ἂν ἰῴμην τὸ σόν;

Herakles.

Nun, dort hinauf sollst du mit eigner Hand
Und mit den Freunden, welche dir genehm,
Erheben meinen Leib; dann brichst du reichlich
Gehölz der tiefgewurzelten Eiche, fällst
Zugleich vom wilden männlichen Oelbaum reichlich,
Legst meinen Körper drauf und mit der Flamme
Der Kienholzfackel zündest du es an.
Doch jede Trauerthräne bleibe fern,
Nein, ohne Seufzer, ohne Thräne thu's,
Bist wirklich du mein Sohn; sonst wartet dein
Mein schwerer Fluch auf immerdar auch drunten.

Hyllus.

Ach, welches Wort! Was hast du vor mit mir,
Mein Vater?

Herakles.

Was sofort geschehen muß.
Sonst sei du irgend eines Andern Sohn;
Nicht aber heiße fürderhin der meine.

Hyllus.

O Jammer! was verlangst du denn von mir?
Die Mörderhand an dich zu legen, Vater?

Herakles.

Nicht doch, du sollst die Leiden, du allein,
Die mich bedrängen, heilen und beschwören.

Hyllus.

Welch' eine Heilung, wenn ich dich verbrenne?

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἀλλ' εἰ φοβεῖ πρὸς τοῦτο, τἄλλα γ' ἔργασαι.

ΥΛΛΟΣ.

φορᾶς γέ τοι φθόνησις οὐ γενήσεται.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἦ καὶ πυρᾶς πλήρωμα τῆς εἰρημένης;

ΥΛΛΟΣ.

ὅσον γ' ἂν αὐτὸς μὴ ποτιψαύων χεροῖν·
τὰ δ' ἄλλα πράξω κοὐ καμεῖ τοὐμὸν μέρος.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἀλλ' ἀρκέσει καὶ ταῦτα· πρόσνειμαι δέ μοι
χάριν βραχεῖαν πρὸς μακροῖς ἄλλοις διδούς.

ΥΛΛΟΣ.

εἰ καὶ μακρὰ κάρτ' ἐστὶν, ἐργασθήσεται.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

τὴν Εὐρυτείαν οἶσθα δῆτα παρθένον.

ΥΛΛΟΣ.

Ἰόλην ἔλεξας, ὥς γ' ἐπεικάζειν ἐμέ.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἔγνως. τοσοῦτον δή σ' ἐπισκήπτω, τέκνον.
ταύτην ἐμοῦ θανόντος, εἴπερ εὐσεβεῖν

Herakles.

Nun, wenn du davor fürchtest, thu' das Andre!

Hyllus.

Dem Tragen will ich mich wohl unterziehen.

Herakles.

Machst auch den Scheiterhaufen, wie ich sagte?

Hyllus.

Nur daß ihn nicht die eigne Hand berührt;
Das Andre will ich thun, und unermüdlich.

Herakles.

Auch das genügt; und nun gewähre mir
Noch eine kleine Gunst zu dieser größern.

Hyllus.

Und ist sie noch so groß, es soll geschehn.

Herakles.

Du kennst Eurytus' jungfräuliche Tochter?

Hyllus.

Jole meinst du, muß ich wohl vermuthen.

Herakles.

Du kennst sie. Dies leg' ich allein dir noch,
Mein Sohn, an's Herz. Wenn ich gestorben bin

βούλει, πατρῴων ὁρκίων μεμνημένος
πρόςθου δάμαρτα μηδ' ἀπιστήσῃς πατρί·
μηδ' ἄλλος ἀνδρῶν τοῖς ἐμοῖς πλευροῖς ὁμοῦ
κλιθεῖσαν αὐτὴν ἀντὶ σοῦ λάβοι ποτέ·
ἀλλ' αὐτὸς, ὦ παῖ, τοῦτο κήδευσον λέχος.
πείθου, τὸ γάρ τοι μεγάλα πιστεύσαντ' ἐμοὶ
σμικροῖς ἀπιστεῖν τὴν πάρος συγχεῖ χάριν.

ΥΛΛΟΣ.

οἴμοι. τὸ μὲν νοσοῦντι θυμοῦσθαι κακόν,
τὸ δ' ὧδ' ὁρᾷν φρονοῦντα τίς ποτ' ἂν φέροι;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὡς ἐργασείων οὐδὲν ὧν λέγω, θροεῖς.

ΥΛΛΟΣ.

τίς γάρ ποθ', ἥ μοι μητρὶ μὲν θανεῖν μόνη
μεταίτιος σοί τ' αὖθις, ὡς ἔχεις, ἔχειν,
τίς ταῦτ' ἂν, ὅςτις μὴ 'ξ ἀλαστόρων νοσοῖ,
ἕλοιτο; κρεῖσσον κἀμέ γ', ὦ πάτερ, θανεῖν,
ἢ τοῖσιν ἐχθίστοισι συνναίειν ὁμοῦ.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἁνὴρ ὅδ' ὡς ἔοικεν οὐ νέμειν ἐμοὶ
φθίνοντι μοῖραν· ἀλλά τοι θεῶν ἀρὰ
μενεῖ σ' ἀπιστήσαντα τοῖς ἐμοῖς λόγοις.

ΥΛΛΟΣ.

οἴμοι, τάχ', ὡς ἔοικας ὡς νοσεῖς φράσεις.

Nimm sie zur Gattin, eingedenk des Schwurs
Des Vaters, willst du gottesfürchtig sein,
Nicht aber ungehorsam. Nimmer führe
Ein andrer Mann sie, die an meiner Seite
Geruht, statt deiner heim. Nein, du, mein Sohn,
Laß diese Liebe dir am Herzen liegen.
Gehorche; denn in größern Dingen folgen,
In kleinern nicht, zerstört den ersten Dank.

Hyllus.

Weh mir! Dem Kranken ist der Zorn verderblich,
Doch wer vermags zu sehn ihn Solches sinnen?

Herakles.

Du lärmst, als wolltest du von meinem Wort
Gar Nichts erfüllen.

Hyllus.

Wer vermöchte denn
Die, welche meiner Mutter Tod allein
Und deinen jetz'gen Zustand hat verschuldet,
Zu freien, wenn kein böser Geist ihn plagt?
Auch mir, o Vater, wär' es besser sterben,
Als mit dem ärgsten Feind zusammenwohnen.

Herakles.

Es scheint, er will mir vor dem Scheiden nicht
Willfahren. Nun, so soll der Götter Fluch
Ob dieses Ungehorsams dich erwarten.

Hyllus.

Ach bald hör' ich dich über Schmerzen klagen!

ΗΡΑΚΛΗΣ.

σὺ γάρ μ' ἀπ' εὐνασθέντος ἐκκινεῖς κακοῦ.

ΥΛΛΟΣ.

δείλαιος, ὡς ἐς πολλὰ τἀπορεῖν ἔχω.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οὐ γὰρ δικαιοῖς τοῦ φυτεύσαντος κλύειν.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ' ἐκδιδαχθῶ δῆτα δυςσεβεῖν, πάτερ;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

οὐ δυςσέβεια, τοὐμὸν εἰ τέρψεις κέαρ.

ΥΛΛΟΣ.

πράσσειν ἄνωγας οὖν με πανδίκως τάδε;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἔγωγε, τούτων μάρτυρας καλῶ θεούς.

ΥΛΛΟΣ.

τοιγὰρ ποιήσω κοὐκ ἀπώσομαι τὸ σὸν
θεοῖσι δεικνὺς ἔργον, οὐ γὰρ ἄν ποτε
κακὸς φανείην σοί γε πιστεύσας, πάτερ.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

καλῶς τελευτᾷς κἀπὶ τοῖςδε τὴν χάριν
ταχεῖαν, ὦ παῖ, πρόςθες· ὡς πρὶν ἐμπεσεῖν
σπαραγμὸν ἤ τιν' οἶστρον, ἐς πυράν με θῇς.

Herakles.

Ja, du erweckst das eingeschlaf'ne Weh.

Hyllus.

Ich Armer weiß mir gar nicht mehr zu helfen.

Herakles.

Weil du dem Vater nicht gehorchen willst.

Hyllus.

Soll ich denn Schlechtigkeiten lernen, Vater?

Herakles.

Mein Herz erfreun ist keine Schlechtigkeit.

Hyllus.

Bist du berechtigt, Solches zu befehlen?

Herakles.

Ich bin's. Die Götter sollen Zeugen sein.

Hyllus.

Wohlan, so will ich's thuen ohne Weigern,
Auf dich die Götter ob der That verweisend.
Denn ich gehorche dir, o Vater, nur,
Und darob werd' ich nimmer schlecht erscheinen.

Herakles.

Du endest gut. Nun füge noch, mein Sohn,
Zu diesem eine kleine Gunst hinzu.
Bevor ein Anfall kommt von Krämpfen, oder

ἄγ᾽ ἐγκονεῖτ᾽, αἴρεσθε. παῦλά τοι κακῶν
αὕτη τελευτὴ τοῦδε τἀνδρὸς ὑστάτη.

ΥΛΛΟΣ.

ἀλλ᾽ οὐδὲν εἴργει σοὶ τελειοῦσθαι τάδε,
ἐπεὶ κελεύεις κἀξαναγκάζεις, πάτερ.
ἄγε νυν, πρὶν τήνδ᾽ ἀνακινῆσαι [1])
νόσον, ὦ ψυχὴ, σκληρὰν, χάλυβος
λιθοκόλλητον στόμιον παρέχουσ᾽
ἀνάπαυε βοὴν, ὡς ἐπίχαρτον
τελέωσ᾽ ἀεκούσιον ἔργον.
αἴρετ᾽, ὀπαδοὶ μεγάλην μὲν ἐμοὶ
τούτων θέμενοι συγγνωμοσύνην,
μεγάλην δὲ θεοῖς ἀγνωμοσύνην
εἰδότες ἔργων τῶν πρασσομένων,
οἳ φύσαντες καὶ κληζόμενοι
πατέρες τοιαῦτ᾽ ἐφορῶσι πάθη.
τὰ μὲν οὖν μέλλοντ᾽ οὐδεὶς ἐφορᾷ·
τὰ δὲ νῦν ἑστῶτ᾽ οἰκτρὰ μὲν ἡμῖν,
αἰσχρὰ δ᾽ ἐκείνοις,
χαλεπώτατα δ᾽ οὖν ἀνδρῶν πάντων
τῷ τήνδ᾽ ἄτην ὑπέχοντι.

ΠΡΕΣΒΥΣ.

λείπου μηδὲ σὺ, παρθέν᾽, ἀπ᾽ οἴκων [2])
μεγάλους μὲν ἰδοῦσα νέους θανάτους,
πολλὰ δὲ πήματα καὶ καινοπαθῆ·
κοὐδὲν τούτων, ὅ τι μὴ Ζεύς.

---

1) S. Anm. XI, 1. — 2) S. Anm. XI, 2.

Von Tobsucht, leg' mich auf den Holzstoß hin.
Wohlan, so greifet zu und hebt! Denn endlich
An diesem Ziele ruhen meine Leiden.

Hyllus.

Nichts hindert, dieses zu vollführen, Vater,
Da du's befiehlst und dazu nöthigest.
Wohlan denn, bevor du der Krankheit Wuth
Aufweckst, leg' an, o Seele, den Zaum
Von Stahl und Stein, und die Stimme bezähm'!
Dein Werk, obwohl nicht eigene Wahl,
Wird ihm zu Liebe vollendet.
Hebt auf, o Genossen, und seid mit mir
Ob solch' einer That sehr nachsichtsvoll.
Mit Strenge dagegen die Götter rügt,
Wohlkundig der Dinge, die vor sich gehn;
Sie, die ihn gezeugt, sie, Väter genannt,
Vermögen es, solch' ein Leiden zu schaun. —
Zukünft'ges sieht kein Mensch voraus,
Doch was da geboten der heutige Tag,
Für uns ist's traurig und schimpflich für sie,
Am härtesten aber für jenen Mann,
Der selbst das Uebel erduldet.

Greis.

Auch du, Jungfrau, nicht bleibe zurück
Im Hause. Du hast Verhängnisse hier
Des Todes erblickt, wie keine zuvor,
Auch vielerlei Trübsal, nimmer erhört.
Und Alles, Alles nur von — Zeus.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

I.

1) v. 54. *πῶς παισὶ μὲν τοσοῖςδε πληθύεις, ἀτὰρ*
ἀνδρὸς κατὰ ζήτησιν οὐ πέμπεις τινά,
μάλιστα δ' ὅνπερ εἰκὸς Ὕλλον, εἰ πατρὸς
νέμοι τιν' ὤραν τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν;

Man hat der Schwierigkeit dieser so überlieferten Stelle auf mannigfaltige Weise durch Erklärungen und Aenderungen zu begegnen gesucht, ohne daß bis jetzt ein befriedigendes Resultat erzielt wäre. Die Redeweise *τοῦ* mit dem Infinitiv ist unbestritten und mag an andern Stellen, deren man mehrere herbeigezogen hat, trefflich sein, hier aber führt uns ihre Annahme keineswegs zum Ziel. Sophokles hat gar nicht *τοῦ* geschrieben, sondern *οὗ* — damit schwindet auf einmal alle Schwierigkeit, und namentlich tritt das vielfach angefochtene *δοκεῖν*, wofür Schneidewin noch *μολεῖν* vorschlägt, in das schönste Licht. Man interpungire nach *οὗ* und übersetze: ‚prae ceteris Hyllum, quem aequum est credere, se honeste agere, si curam quandam patris sui gerat,‘ oder: „von dem man doch denken sollte, er glaubte schön zu handeln, wenn er ein wenig an seinen Vater dächte.“ Das seinen ist unterstrichen, damit man auf die ausgesuchte Stellung achten möge. Es will sagen: „Es ist ja doch sein Vater!“ Die Dienerin

wagt es natürlich nicht, den jungen Herrn vor der Mutter geradezu zu tadeln; diese aber versteht ihr: „Es kleidete ihn schön" sehr wohl und gibt dies vollständig in ihrer spätern Erwähnung dieser Aeußerung v. 66:

τὸ μὴ πυθέσθαι αἰσχύνην φέρειν

zu erkennen: „Du hättest dich darob zu schämen." Der Mutter steht es freilich wohl an, den Tadel geradezu auszusprechen. Man lese die Uebersetzung im Zusammenhange mit der letztern Stelle.

2) *v. 80.* *ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον*
τὸ λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

An dem *τὸν ὕστερον τὸ λοιπὸν ἤδη* hat man, nicht mit Unrecht, als an einer lästigen Häufung Anstoß genommen. Reiske schreibt: *τόγ' ὕστερον τὸν λοιπὸν.* Andre schöpfen aus den Worten des Scholiasten: *ἔλεγεν, φησίν, ὅτι ἐν Οἰχαλίᾳ τεθνήξομαι ἢ σωθεὶς εὐδαιμονήσω τὸν ἐπίλοιπον χρόνον* die Vermuthung, daß an der Stelle des *εἰς τὸν ὕστερον* etwas dem *σωθεὶς* Entsprechendes müsse gestanden haben. S. Karl Schenkl, Programm von Prag, v. J. 1853. Nöthig ist dies keineswegs; der Dichter kann sehr wohl bloß *ἄρας* gesagt und der Scholiast in seiner Periphrase nur des Dichters Sinn ergänzt haben. Eher könnte das *ἐν Οἰχαλίᾳ* auf die Annahme führen, daß Sophokles geschrieben *εἰς τὸν Εὔρυτον.* Im Munde der Dejanira müßte diese rückbeziehende Benennung jedenfalls passender scheinen. Doch ist die diplomatische Gewähr des Vorschlags einstweilen nicht ausreichend, um ihn in den Text aufzunehmen.

3) v. 83. ἡνίκ' ἢ σεσώσμεθα
ἢ πίπτομεν σοῦ πατρὸς ἐξολωλότος
κείνου βίον σωσάντος ἢ οἰχόμεσθ' ἅμα.

Ueber die Unhaltbarkeit dieser Ueberlieferung herrscht jetzt nur Eine Stimme, so daß vereinzelte frühere Versuche, sie zu retten, z. B. von Schneider, füglich auf sich beruhen dürfen; dagegen hat man sich über eine zuverlässige Heilmethode noch nicht verständigen können. Indem sich der in den Text aufgenommene Vorschlag den verschiedenen bisherigen Versuchen anzuschließen wagt, möge Folgendes dazu dienen, ihn in das rechte Licht zu setzen.

Die einfachste Methode, der Schwierigkeit sich zu entschlagen, nämlich durch Auswerfung einer der beiden letzten Verse, ist in dreifacher Weise angewandt worden. Erstlich hat die Ansicht einer doppelten Recension unsers Stückes in den beiden Versen einen vorzüglichen Haltpunkt zu finden vermeint und demgemäß einen der beiden Verse beibehalten, den andern der andern Recension überweisend. Jetzt kann jene Ansicht als vollständig widerlegt angesehen werden. Vergl.: Ueber die Trachinierinnen des Sophokles. Von Schneidewin. Aus dem sechsten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen *), wo diesem Gegenstande eine besondere Abtheilung gewidmet ist. Zweitens hat man einen Vers der Erfindung der Schauspieler zugeschrieben, aber auch diese Meinung hat sich keine Anerkennung verschaffen können. Drittens ist man auf die naheliegende Vermuthung ge-

*) In der Folge wird diese Schrift der Kürze halber die Abhandlung genannt, zur Unterscheidung von der Ausgabe desselben Gelehrten.

rathen, v. 84 als ein Glossem zu ἢ οἰχόμεσθ' ἅμα betrachten zu dürfen. Diese Weise findet man noch in neuester Zeit durch Schneidewin vertreten.

Außerdem hat man sich durch Umstellung der Verse zu helfen gesucht. Schon Brunck hat v. 84 mit Veränderung des ἢ in καὶ zu v. 85 gemacht. Man veranschauliche sich die Lesart durch Süvern's Uebersetzung:

Willst du nicht helfen? Da auch wir gerettet sind,
Wenn er sein Leben rettet, oder untergehn
Mit ihm zugleich und fallen, sinkt der Vater hin.

Das πίπτομεν nach οἰχόμεσθ' erregt aber schon Bedenken, indem das letztere, gerade das gänzliche Hinschwinden, den vollständigen Untergang bezeichnend, keine Steigerung duldet; und nun vollends das σοῦ πατρὸς ἐξολωλοτος nach dem ἅμα — das ist mehr, als man Sophokles zumuthen darf.

Köchly endlich hält die Umstellung bei, schreibt aber οἳ statt καὶ. Man sehe sich das Ganze an:

οὐκ εἶ ξυνέρξων, ἡνίκ' ἢ σεσώσμεθα
κείνου βίον σώσαντος, ἢ οἰχόμεσθ' ἅμα,
οἳ πίπτομεν σοῦ πατρὸς ἐξολωλότος;

So stellt sich die Sache freilich ganz anders. „Der letzte Vers ist dann keineswegs ein müssiger Zusatz, sondern Dejanira bezeichnet damit ihre und ihrer Kinder besondere Lage genauer, daß nämlich, wenn Herakles todt sei, sie alle Noth und Drangsal leiden müßten, was keineswegs bei allen verwaisten Gattinnen und Kindern der Fall war. Sophokles läßt also die Dejanira mit prophetischem Geiste die Verfolgungen voraussehen, welche später über die Herakliden hereinbrachen."

Diese Auffassung ist jedenfalls höchst sinnig und der Sachlage entsprechend, aber — wozu die Umstellung? Ist jene nicht zulässig, wenn wir den Vers mit *οἷ* an seiner Stelle lassen?

ἡνίκ᾽ ἢ σεσώσμεθα, —
οἳ πίπτομεν σοῦ πατρὸς ἐξολωλότος, —
κείνου βίον σώσαντος, ἢ οἰχόμεσθ᾽ ἅμα;

Ohne Frage, ja bei näherm Zusehen gewinnt sie außerordentlich: Damit wir entweder gerettet werden — wir, deren Sturz sicher ist, wenn dein Vater untergeht — durch seine Rettung, oder zugleich mit ihm sterben.

Man beachte besonders die treffliche Beziehung, welche dadurch das *κείνου* auf *σοῦ πατρὸς* erhält, welche sonst verloren geht. Die Construction erregt nicht das geringste Bedenken; es ist ein ganz gewöhnliches Hyperbaton nach einem Zwischensatze. — Der Vorschlag im Texte geht nun noch einen Schritt weiter und hält auch — das *η* bei, nur anders accentuirt. Eine weitere, naheliegende Vermuthung, daß Sophokles *σώσαντες*, nicht *σώσαντος* geschrieben, begnüge sich mit der hiesigen Stelle, da *σώσαντος* sich immerhin vertreten läßt; doch möge es gestattet sein, sie folgender Paraphrase einzuverleiben: „Du willst nicht zu Hülfe eilen, damit wir entweder gerettet werden — (denn) deines Vaters Untergang ist unser Sturz — wenn wir diesen retten, oder (aber) zugleich (mit ihm) sterben?"

Triklinius ist zwar sehr verworren und unverständlich über die Stelle, aber er hat erstens beide Verse vor Augen gehabt, und er spricht zweitens von einem Hyperbaton: *καθ᾽ ὑπέρβατον τοῦτο συντακτέον.* Das ist beachtenswerth.

Man lese Text und Uebersetzung in lebendigem Zusammenhange.

Die Behandlung der unmittelbar darauf folgenden in vieler Hinsicht ähnlichen Stelle v. 88 u. f. möge sich selbst vertreten.

Die Umwandlung von ἔα in εἴα scheint unnöthig. Vgl. Schneidewin.

4) *v. 114.* *οὕτω δὲ τὸν Καδμογενῆ*
τρέφει, τὸ δ' αὔξει βιότου
πολύπονον, ὥςπερ πέλαγος
Κρήσιον.

Die Stelle gehört zu denjenigen, in welche die Interpreten erst Schwierigkeiten hineingelegt haben. Die Construction *τὸ πολύπονον τρέφει, τὸ δ' αὔξει* für *τὸ πολύπονον τρέφει καὶ αὔξει* ist bekannt, z. B. cf. v. 1061: *ἔθαλψεν ἄτης σπασμὸς ἀρτίως ὁ δ' αὖ διῇξε πλευρῶν* = *ὁ σπασμὸς ἔθαλψε καὶ διῇξε.* Es ist dabei an keinen Gegensatz zu denken, wie Schenkl meint a. a. O. Ebenso die Wendung *τὸ βιότου πολύπονον:* das Mühselige des Lebens. *τρέφειν καὶ αὔξειν* aber begegnet uns öfter in dieser Verbindung. S. Xenoph. Cyr. VIII, 7. *τραφέντες καὶ αὐξηθέντες.* Plat. rep. VIII, 565 u. a. Worin liegt nun die Schwierigkeit? Es heißt: „Den Herkules nährt und zieht auf des Lebens reiche Mühsal, wie ein stürmisches Meer.“ Wer kann hier den redensartlichen Charakter der unterstrichenen Worte im Griechischen verkennen? „Mühsal nährt und zieht ihn“ entspricht unserm: „Er lebt und webt darin,“ oder noch besser und genauer: „Sie ist sein tägliches Brod.“ Das wirft ein überraschendes Licht auf die Worte des Scholiasten, der von der Makel „der Albernheit“, wozu Süvern ihn verdammt, befreit zu werden verdient. Er sagt: *ἀντὶ τροφῆς καθημερινῆς καὶ*

αὐξήσεως εἰσιν αὐτῷ οἱ πόνοι. Sehr richtig und bündig! Man meint fast, er hätte Euripides vor Augen gehabt. Cf. Hipp. v. 366: *πόνοι τρέφοντες βροτούς.* Er würde sich etwa zu deutsch ausgesprochen haben: „Das Ringen mit den Mühen des Lebens, wie mit den Wogen einer stürmischen See, ist sein tägliches Brod.“ Was würde der Alte aber zu deutsch zu Süvern's *αὖ ξεῖ*, Mudge's *τρύχει*, zu Hermann's, Schneidewin's, Schenkl's und Anderer Weise gesagt haben?!

Man achte, um die Schönheit der Stelle recht zu würdigen, auch auf das vorhergehende *βάντ' ἐπιόντα τ'*; dies heißt: Kommen und gehen, nämlich ohne Aufhören, und eben in diesem Begriffe liegt das tertium comparationis. Das Mühsal ist eben sein täglich Brod, er bekommt nichts Anderes, und an ein sonderliches Fördern des Herkules von Seiten der Mühen, wie Schneidewin es nennt, ist dabei nicht zu denken. Man vergleiche die Uebersetzung.

5) *v. 132. ἀλλ' ἄφαρ βέβακε· τῷ δ' ἐπέρχεται*
χαίρειν τε καὶ στέρεσθαι.

So die gewöhnliche Interpunktion, durchaus richtig. Die Subjecte zu *βέβακε* gehn vorher, Unglück und Wohlstand. Darauf sagt der Dichter wörtlich: „Dem aber folgt Freude und Verlust,“ nämlich dieser auf die Flucht des Wohlstandes, jene auf die des Unglücks. Will man den Dichter schulmeistern, er müsse statt Verlust sagen: Leid über den Verlust, dann muß man ihm einige Zeilen vorher auch *πῆμα καὶ χαρά*, ganz dasselbe Verhältniß, nicht durchgehen lassen. Dann hat aber nicht nur alle Poesie ein Ende, sondern auch jede schöne Prosa, welche sich indignitas et ira und so Unzähliges gestattet. Hinreichende

Motive zu dieser Bemerkung findet man bei den Interpreten, z. B. einem neuesten: Verb. ἄφαρ βέβηκε χαίρειν τε καὶ στέρεσθαι (τοῦ χαίρειν), τῷ δὲ ἄφαρ ἐπέρχεται u. s. w. Man sieht, es ist wieder eine Stelle, in welcher eigentlich keine Schwierigkeit liegt; aber manche Erscheinungen machen es unerläßlich, dem Einfachsten wieder zu seinem guten Recht zu verhelfen.

Man lese Text und Uebersetzung im Zusammenhange.

II.

1) *v. 141.* *τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖσδε βόσκεται*
χώροισιν αὐτοῦ, καί νιν οὐ θάλπος θεοῦ
οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ.

Eine verzweifelte Stelle, sowie sie uns überliefert ist, an welcher alle Versuche der Kritik und Exegese bis jetzt gescheitert sind. Man beschließt die Wanderschaft durch Commentare und Uebersetzungen mit dem Eindruck des Unbehagens: so kann Sophokles nicht geschrieben haben, und so noch weniger! Z. B. Solger: „In solchem Schutzort.“ Wo bleibt das *αὐτοῦ?* Süvern: „Auf der mütterlichen Flur.“ Wo steht das? Hermann liest: *ἵν' αὐτοῦ.* Wer kann ihm folgen? Alii in alia abierunt.

Wenden wir uns an den Scholiasten. Er sagt: *ὡς τεῖχος ἀῤῥαγὲς οὐ φθείρεται ὑπό τινος, οὕτως οὐδὲ ἡ κ. τ. λ.* Sollen wir den Mann für albern erklären? Nicht doch, der hat gewiß etwas Andres gelesen, ja, er hat zuverlässig gelesen, was Sophokles geschrieben hat, nicht das sinnlose *χώροισιν αὐτοῦ*, sondern *χόρτοισιν αὐλῶν.* Conf. Iliad. XI, 774: *πίονα μηρία καῖε βοὸς Διὶ τερπικεραύνῳ αὐλῆς ἐν χόρτῳ.*

Nun sagen uns die Grammatiker, die αὐλὴ habe eine Mauer gehabt, welche eigentlich ὁ χόρτος geheißen. Cf. Eur. fr. Antiope IX. schol.: χόρτοι δὲ οἱ τριγχοί. Seht da den Scholiasten! Man vergleiche noch Iliad. XXIV, 640:

αὐλῆς ἐν χόρτοισι κυλινδόμενος κατὰ κόπρον.

Cf. Pind. Ol. XIII v. 44: ἠδὲ χόρτοις ἐν λέοντος. Eur. Iph. Taur. v. 133: χόρτων τ' εὐδένδρων, dazu v. 219. Das stimmt trefflich zu der Vorstellung von τὸ νεάζον, welche schon der Ausdruck βόσκεται erregt und v. 530 πόρτις ἐρῆμα und so manches Horazische. Man lese Text und Uebersetzung im Zusammenhange; hoffentlich wird kein Bedürfniß nach fernern Erörterungen, respektive Widerlegungen, zurückbleiben.

2) *v. 193.* τὸ γὰρ ποθοῦν ἕκαστος ἐκμαθεῖν θέλων
οὐκ ἂν μεθεῖτο, πρὶν καθ' ἡδονὴν κλύειν.

τὸ ποθοῦν heißt ganz einfach: Das Verlangende, nämlich in uns, oder hier, in einem Jeden. μεθεῖτο aber nehme man an als Aorist des Pflegens: „Ein Jeder läßt, weil vollständig zu erfahren wünschend, das Verlangen nicht eher fahren, bis er nach Herzenslust gehört." Wir würden sagen: Hört man etwas gern, so will man's auch ganz hören und läßt die Lust nicht eher fahren, bis man sie gebüßt hat. Auf diese allgemeine Sentenz folgt dann durchaus natürlich der besondere Fall: So geht's auch dort...... Das unmittelbar vor und unmittelbar nach dem Aorist folgende Präsens ἔχει, ξύνεστι, läßt schon keine andere Auffassung desselben zu.

Das τὸ ποθοῦν ist genau dasselbe, wie Phil. 667 τὸ νοσοῦν, das Krankseiende, nämlich in mir, d. h.: die Krankheit. Hermann erklärt zum Theil richtig: τὸ ποθοῦν desi-

derium est in populi animis regnans, während seine sonstige Auffassung der Stelle unhaltbar ist. Cf. Oed. Col. v. 1215: *ὅταν τις ἐς πλέον πέσῃ τοῦ θέλοντος.* Aehnlich Eur. Phoen. v. 1169: *τοῦτο παύσαντες νοσοῦν.* Cf. Aesch. Choeph. v. 740: *τὸ φρονοῦν.*

3) v. 223 lese man mit Musgrave *φρουρὰν* statt des überlieferten *φρουρά*, und jede Schwierigkeit ist gehoben.

4) v. 227 ist die Beziehung des *ἄνδρα γὰρ καλῶς πράσσοντ'* auf den Herkules und nicht auf den Sprechenden, sowohl an sich, wie in Bezug auf den Gedankengang, weit schöner und sinniger. Der Herold erwiedert auf den freundlichen Gruß der Herrin: „Ich heiße den endlich erschienenen Boten willkommen, wenn er auch etwas Willkommenes bringt" (natürlich muß vor *χαρτὸν* interpungirt werden), folgendermaßen: „Freilich, meine Ankunft ist (dir angenehm und) freundlich, und demgemäß, o Herrin (*κατ' ἔργου κτῆσιν*, nach dem, was ich bringe, wovon ich im Besitze bin), auch deine Ansprache freundlich; denn daß es dem Gemahl wohl ergeht, muß wohl nothwendig ein gutes Wort verdienen."

Das *ἔργον*, in dessen Besitz er ist, ist eben des Herrn Wohlergehn, und wird hier so bezeichnet im Gegensatz zum Wort, zum Gruß.

Der einfache Sinn ist: „Ei, ich sollte denken, du magst mir leicht ein schönes Wort geben für eine schöne Sache, mit der ich herankomme."

Wie abweichend die herkömmlichen Auffassungen davon sind, veranschauliche man sich durch die Donner'sche Uebersetzung:

Mit Heil erschein' ich und des Heiles Gruß gebührt,
O Frau, dem Heldenwerke; denn dem tapfern Mann,
Der wohl gestritten, lohnt mit Recht ein edles Wort.

Das ἔργον κτῆσιν erinnert übrigens an Ant. v. 1257: ὡς ἔχων τε καὶ κεκτημένος, so ein rechter Eigenthümer. Der Lichas dünkt sich auch etwas an unsrer Stelle mit dem, was er bringt! Er fühlt sich im Besitze eines Schatzes und thut damit wichtig nach Art solcher Leute. Man lese Text und Uebersetzung im Zusammenhange.

5) *v. 240. οἰκτραὶ γάρ, εἰ μὴ συμφοραὶ κλέπτουσί με.*

Man versteht das *συμφοραὶ* allgemein vom Schicksal der Mädchen. Z. B. Donner übersetzt: „Bejammernswürdig, täuscht ihr Ungemach mich nicht," und Schneidewin erklärt: „Wofern ihr Schicksal nicht täusche, d. i.: Wenn sie nicht etwa durch ihr herbes Loos in höherm Grade Theilnahme erregten, als sie es eigentlich verdienten." — Geht man dem Gedanken etwas näher auf den Grund, so wird er jedenfalls schielend und bedenklich.

Unglücklich sind die Mädchen, wie Dejanira eben vernommen, und das rührt sie natürlicherweise. Darin liegt keine Täuschung, kein Trug. Nur über den Grad ihres Unglücks könnte sie getäuscht werden, sie könnte also zuviel Mitleid mit ihnen haben. Aber hätte dann das Unglück der Mädchen ihr diesen Betrug gespielt? Allenfalls in dem Sinn, daß es ihr gefühlvolles Herz sofort, wie überhaupt der Anblick eines jeden Unglücks zu stark gerührt habe. Dieser einzig erdenkliche Sinn ist denn auch von Schneidewin richtig angedeutet. Aber, wie sonderbar! Warum sollen sie denn nicht das höchste Mitleid wecken? —

Sollen wir vielleicht συμφοραὶ auf Dejanira selbst beziehen? Eignes Unglück macht geneigt, im Mitleid mit Andern zu weit zu gehen. Offenbar liegt dieser Gedanke, wie jene Beziehung, näher; aber dasselbe Bedenken bleibt, wie bei der ersten Auffassung. — Aber Sophokles sagt auch weder ihr Unglück, noch mein Unglück, er sagt ganz unbestimmt und allgemein, selbst ohne Artikel, συμφοραὶ, Unglück. — Was hindert, daß wir es so nehmen, wie es da steht: Unglück überhaupt macht gleich zu mitleidig, und läßt sie auch das Schicksal der Mädchen ärger nehmen, als es vielleicht ist, spielt ihr also insofern allerdings einen Betrug.

Ich dächte, wir müssen es so nehmen, weil Sophokles nur dann unbestimmt und allgemein spricht, wenn er auch unbestimmt und allgemein verstanden sein will; aber dasselbe Bedenken bleibt, wie bei der ersten und zweiten Auffassung!? Immerhin ist der Gedanke etwas befremdend, selbst wenn wir ihn als eine geläufige Sentenz aufnehmen, wenn nicht ein besonderes Motiv den großen Dichter zu dieser Ausdrucksweise bestimmte. Bekanntlich ist er ein hoher Meister im tragischen Doppelsinn — auf einmal Licht! Man denke sich unter die Zuschauer versetzt und vernehme aus Dejanira's Munde die Worte:

οἰκτραὶ γὰρ, εἰ μὴ συμφοραὶ κλέπτουσί με.

Freilich, freilich! Unglück spielt ihr einen Betrug, aber nicht das bisherige, sondern das nahende, das eben eingetretene, ihr Unstern spielt ihr den Betrug, daß sie diejenige bemitleiden muß, die ihr zum Verderben werden soll!

Einer ganz ähnlichen tragischen Zweideutigkeit sind wir schon in der Elektra begegnet, v. 1426: φίλης γὰρ προ-

ξένον κατήνυσαν. Auf die Frage, wo die Fremden seien, antwortet Elektra: Drinnen; sie haben mit der werthen Gastfreundin abgemacht, sind mit ihr fertig geworden. Man denkt natürlich zunächst an Abmachung, Ausfertigung ihres Geschäftes; aber der Zuschauer wird zugleich gezwungen, an eine andere Abfertigung, an ihren Tod zu denken. Der schauerliche tragische Doppelsinn ist, wie an unserer Stelle, unverkennbar. Wegen der Bedeutung des κατήνυσαν kommen wir noch an einer andern Stelle auf jene zurück. Man veranschauliche sich die Sache noch mehr durch ein Beispiel aus Schiller. Terzky fragt den Buttler ohne Ahnung des Mordplans, ob er auch auf dem Bankett erscheinen werde. Buttler gibt eine für Terzky arglose Antwort, die aber den eingeweihten Zuschauer, wie bei Sophokles, schaudern macht.

Terzky.

Ihr kommt doch auch auf's Schloß?

Buttler.

Zur rechten Zeit.

Eine bezügliche Stelle aus der Abhandlung des Verfassers über die Trachinierinnen, S. 14 u. f., möge dies bedeutende tragische Moment noch mehr in's Licht setzen.

Id prae ceteris sine animi commotione numquam legi, quod in Jolen maxime ut puellam indole et specie insignem misericordia convertitur, ex hac ipsa quam acerba sibi fortuna impendeat, misere ignorans. Sunt haec ejusmodi, quae mire faciunt ad animos spectatorum lectorumque commovendos placetque sibi Sophocles pro magna humanae naturae cognitione in talibus

quasi luminibus poesi suae inserendis. Sic Oedipus rex cum acerbam studiose Laii interfectori poenam statuat de se agi ignorans, summopere nos misericordia et horrore paene afficit. Vid. Oed. tyr. v. 132 seq. — Praèclarus in hoc genere locus in eadem fabula v. 1075 legitur, ubi Oedipus dicit: *τῆς γὰρ πέφυκα μητρός* — id est *Τύχης*, quod e praecedentibus intelligimus: verum adstante Jocaste non potest non auditor cum horrore quodam ambiguitatem dictionis sentire, illud *τῆς* ad Jocasten referens. Simili modo afficimur v. 716, cum Jocasten audimus ita Oedipo de Laio narrantem: *μορφῆς δὲ τῆς σῆς οὐκ ἀπεστάτει πολύ.* Gravissimus in Electra locus est v. 1442 seq. ubi Clytaemnestra modo necata Aegisthus domum revertitur, ac certius factus de nunciorum adventu Orestis mortem afferrentium (erant autem nuntii Orestes ipse et Pylades) ita interrogat Electram: *ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι; δίδασκέ με.* Quibus illa respondet: *ἔνδον. φίλης γὰρ προξένου κατήνυσαν.* Jam vide, quae sequuntur:

Aeg. *πάρεστ' ἆρ' ἡμῖν, ὥστε κἀμφανῆ μαθεῖν.*
El. *πάρεστι δῆτα, καὶ μάλ' ἄζηλος θέα.*
Aeg. *ἦ πολλὰ χαίρειν εἶπας, οὐκ εἰωθότως.*
El. *χαίροις ἄν, εἰ σοι χαρτὰ τυγχάνει τάδε.*

Sed non est, quod nostros fines egrediamur. Vide v. 488, 489.

ὡς τἄλλ' ἐκεῖνος πάντ' ἀριστεύων χεροῖν
τοῦ τῆςδ' ἔρωτος εἰς ἅπανθ' ἥσσων ἔφυ.

Quae verba simpliciter quidem nihil significant, nisi Herculem amore victum esse at qui futura novit, ei ambigua est verborum *ἥσσων ἔφυ* notio, ita ut insit

tamquam praesagium quoddam Herculis in posterum hoc amore plane prostrati. Quamquam hoc quidem asseverare nolim; si meus me sensus fallat, lusisse puter. Apertior res est v. 495, 496.

κενὸν γὰρ οὐ δίκαιά σε
χωρεῖν, προσελθόνθ' ὧδε σὺν πολλῷ στολῷ.

Quae qui legit, vel non monitus sentiet, quae vis insit in illo *κενὸν* et *πολλῷ στολῷ*. Talia animadvertere debet, qui Sophoclis artem et ingenium penitus cognoscere velit.

III.

1) *v. 264. φωνεῖ δὲ, δοῦλος ἀνδρὸς ὡς ἐλευθέρου ῥαίοιτο·*

Wieder eine durchaus verzweifelte Stelle. Man hat, weiß der Himmel nach welchen Grundsätzen der Kritik *ἀντ'* für *ὡς* gesetzt; man hat unter *φωνεῖ φανεὶς* vermuthet und Anderes. Das *φωνεῖ δὲ* nach *λέγων* ist allerdings höchst verdrießlich und mit dem *ὡς* erst gar nicht zurecht zu kommen. — Sophokles hat geschrieben:

κὠνείδει δοῦλος ἀνδρὸς ὡς ἐλευθέρου.

Auf einmal Licht! Das *ὡς* hängt gerade, wie das *ὡς* vor *ἄφυκτ'*, vom vorhergehenden *λέγων* und der Genitiv *ἀνδρὸς* von *ὀνείδει* ab. Also: *λέγων, ὡς . . . λείποιτο, καὶ ὡς ῥαίοιτο ὀνείδει ἀνδρὸς ἐλευθέρου δο˜λος*, d. h.: Und wie er als Sklave sich treten lasse zur Schmach eines freien Mannes. Das *φ* statt *κ* ist die ursprüngliche Corruptel. Wie dies einmal da stand, konnte man natürlich das vielleicht auch metrisch schon widerwärtige *δει* nicht mehr

brauchen, und so ergab sich φωνεῖ δὲ mit aller daraus folgenden Noth, um nur eben griechische Wörter zu erhalten. Man vergleiche die Uebersetzung; die Emendation scheint so angethan, daß sie keiner weitern Erörterung, respective Widerlegung bedarf.

2) v. 288. ἄνασσα, νῦν σοι τέρψις ἐμφανὴς κυρεῖ
τῶν μὲν παρόντων τῶν δὲ πεπυσμένῃ λόγῳ.

So die Ueberlieferung, nur daß einige Quellen πεπυσμένη liefern. Das τῶν δε hat man aus bekannten metrischen Rücksichten verworfen, und es durch τὰ δὲ, δὴ u. A. ersetzt, ohne daß ein befriedigendes Resultat erreicht wäre. Cf. Ant. v. 513:

οὐ μαρτυρήσει ταῦτ᾽ ὁ κατὰ χθονὸς νέκυς.

Sophokles hat geschrieben:

τῶν μὲν παρόντων τῶνδε πεπυσμένῃ λόγων,

d. h.: Da du diese gegenwärtigen Mittheilungen vernommen.

Sofort leuchtet die treffliche Beziehung dieser Worte auf die unmittelbar vorhergehenden des Lichas ein: τοῦτο γὰρ λόγου πολλοῦ καλῶς λεχθέντος ἥδιστον κλύειν. Aber dazu tritt noch ein anderer Umstand. v. 383 sagt Dejanira zum Chor mit offenbarster Beziehung auf diese seine Worte: ὡς ἐγὼ λόγοις τοῖς νῦν παροῦσιν ἐκπεπληγμένη κυρῶ, d. h.: Die jetzigen Mittheilungen erschrecken mich, die sind ganz anderer Art, als jene, die du eben erfreulich nanntest. Man lese die Uebersetzung im Zusammenhange; nach dieser Auffassung wird die Stelle so durchaus den Geist des Sophokles athmen, daß das Bedürfniß nach etwaiger Widerlegung schwindet.

. 313. *μὴ τῶν τυράννων; Εὐρύτου σπορά τις ἦν;*

So die Ueberlieferung; der in den Text aufgenommene
chlag scheint kaum einer Empfehlung zu bedürfen.
e übrigens Schenkl a. a. O.

. 327. . . . . . *μηδὲ πρὸς κακοῖς*
τοῖς οὖσι λύπην πρός γ' ἐμοῦ λύπην λάβοι·

So die Ueberlieferung, nur daß Par. A. das einzig
ige *λύπης* statt *λύπην* hat. Dejanira sagt: „Ich mag
nicht zu ihrem Unglück noch das größte Herzeleid hin-
gen." Wie schön diese Aeußerung an sich, wie an-
essen der Situation und dem Charakter der Sprechen-
sei, bedarf keiner Ausführung. Vgl. Bd. II. Anmerk.
. I.

Hat die zu Grunde liegende Auffassung des Ausdruckes
einer vortrefflichen Sprachfigur ihre Richtigkeit, so zer-
en alle sonstigen Aenderungs- und Erklärungsversuche
sich selbst. Man überschaue eine Anzahl derselben bei
hneidewin, der selbst für *λύπην* die „treffende Emenda-
n F. W. Schmidt's" *διπλῆν* aufgenommen hat. Daran
ge sich noch schließen der Versuch Schneiders, *λύπην*
πης zu erklären: Traurigkeit wegen ihrer Traurigkeit. —
an lese Text und Uebersetzung im Zusammenhang.

v. 360. *τῶν Εὐρύτου τῶνδ' εἶπε δεσπόζειν θρόνων.*

Diese völlig sinnlose Ueberlieferung hat bis jetzt allen
eilversuchen getrotzt; der in den Text aufgenommene Vor-
hlag möge sich ihnen anreihen. Man beachte das *ταύτης*,
elches auf diese Weise durch den Gegensatz zu dem im

Folgenden erwähnten Vater erst recht beleuchtet wird: Der Feldzug galt ihr, während der freilich erzählte, er gehe, den Eurytus zu entthronen.

6) *v. 392.* *ὡς ἐκ τραχείας σὺν χρόνῳ βραδεῖ μολὼν ᾄσσεις, πρὶν ἡμᾶς κἀννεώσασθαι λόγους.*

Diese wohlverbriefte Lesart der bessern Quellen ist statt der jetzt gewöhnlichen *ἐκ ταχείας* wieder aufgenommen worden, weil sie treffender und sinnreicher erscheint, besonders in Bezug auf das *πρὶν*.... Dejanira findet es rauh, unfreundlich, daß er wegstürmt, während er doch so lange hat auf sich warten lassen, ohne daß er auch nur ein zweites Wort mit ihr gewechselt.

Die vermeintliche Verbesserung ist, wie Schneider schon richtig bemerkt, wahrscheinlich entstanden, weil man dem *βραδεῖ* einen naheliegenden Gegensatz geben wollte. Dabei hat man aber übersehen, daß dieser schon vollständig in dem *ᾄσσεις* liegt. Wahrscheinlicher noch aus bloß metrischen Rücksichten.

7) *v. 416.* *ἣν ὑπ' ἀγνοίας ὁρᾷς,*

Die bisherigen Erklärungsversuche dieser Worte scheinen verunglückt. Darf man *ὁρᾶν* auffassen als ein Sehen im prägnantern Sinne, wie *εἰσορᾶν*, ansehen, so daß es sich, der Situation gemäß, dem Begriffe des Anstarrens, Anglotzens nähert, so schwindet alle Schwierigkeit. *ὑπ' ἀγνοίας* heißt, wie gewöhnlich, vor oder wegen Unkenntniß, d. h.: Weil du sie nicht kennen sollst, oder: Als kanntest du sie nicht. Es ist nicht nöthig, daß Jole gerade während dieser Aeußerung zugegen ist, wenn nur unterstellt werden kann, daß Lichas sie einmal im Beisein

Boten so angesehen hat. Da der Letztere nun, ehe er
)t, v. 332, offenbar dem Vorhergehenden beigewohnt
so scheint es der ganzen Situation durchaus angemessen,
.nehmen, daß Lichas auf die Fragen der Fürstin, v. 307
., die Jole in der bezeichneten Weise angeblickt habe,
dem anwesenden Burschen drollig genug erscheinen
ıte.

Dazu würde auch der Scholiast mit seiner Erklärung
trefflich stimmen: *ἣν προσποεῖ ἀγνοεῖν*, d. h.: Du thust
als kenntest du sie nicht, sofern man nicht mehr, als
e allgemeine Sinnerläuterung von ihm verlangt.

Die Sache, sieht man, hat viele innere Wahrschein-
ɔkeit, — wenn sich nur diese Bedeutung von *ὁρᾶν* er-
eisen ließe.

Sollte es nicht z. B. bei Xen. Hell. VI, 5, 28 so zu
ıssen sein? *τῶν δ' ἐκ τῆς πόλεως αἱ μὲν γυναῖκες οὐδὲ
ὸν καπνὸν ὁρῶσαι ἠνείχοντο, ἅτε οὐδέποτε ἰδοῦσαι πο-
εμίους*, d. h.: Sie brachten es nicht einmal über sich, den
Rauch anzusehn, sie, die nie einen Feind erblickt hatten.
Nämlich den Feind hatten sie nie gesehn, den Rauch
sahn sie jetzt zum erstenmal allerdings, aber es war ihnen
unerträglich, ihn anzusehn. Ist diese Ansicht richtig,
dann zerfallen alle Emendationsversuche in sich selbst. Siehe
Schneidewin, dessen *ἧς σύγ' ἀγνοεῖς γονάς* wohl sonst vor
den übrigen den Vorzug verdienen dürfte.

IV.

1) *v. 518.* ἐγὼ δὲ μάτηρ μὲν οἷα φράζω
τὸ δ' ἀμφινείκητον ὄμμα νύμφας
ἐλεεινὸν ἀμμένει
κἀπὸ ματρὸς ἄφαρ βέβα-
κεν, ὥστε πόρτις ἐρήμα.

Wieder eine höchst verdrießliche Stelle, welche schon Bentley einen locus corruptus genannt hat, und über welche seither Vieles geschrieben worden, ohne daß das Räthsel gelöst wäre. Obige Vulgata ist allerdings corrupt oder, um mit Schneidewin zu reden, sinnlos; aber alle bisherigen Heilungsversuche scheinen die Krankheit nicht heben zu wollen. Hermann schreibt:

ἐγὼ δ' ὁμμαρτῇ μὲν οἷα φράζω,

Schneidewin gar:

ἐγὼ δ' ἄπειρος μὲν οἷα φράζω,

Andre anders; wer kann ihnen folgen? Manche Uebersetzer wissen sich zu helfen, indem sie die verdrießliche Stelle ganz übergehen, z. B. Donner:

Saß sie, in Angst ihres Gatten harrend.
Und sie schied von der Mutter eilig, gleich der
Einsamen Stärke.

Was thun in dieser großen Noth? Sophokles hat geschrieben:

ἐγὼ δὲ μάτην μὲν οἷα φράζω,
τόδ' ἀμφινείκητον ὄμμα νύμφας
ἐλεινὸν ἀμμένειν·
ἀπὸ ματρὸς ἄφαρ βέβακεν
ὥστε πόρτις ἐρήμα.

„Ich aber, was schwatze ich doch thöricht, es habe aurig lange geharrt das vielumworbene Mädchen= ! — Sofort ist es weg von der Mutter geeilt, einem einsamen Fohlen!“ Das bedarf wohl, im de junger Mädchen, keiner weitern Erläuterung. Sie n nicht füglich geradezu sagen, daß sie es ebenso en würden! Die Sache erinnert auf's Lebendigste an : Brautlauf, brutlouft, welches ja auch vom schnellen oneilen mit der Braut verstanden wird.

Aber betrachten wir die Stelle mit einem andern Auge. Corruptel von ν in ϱ war einmal geschehen, da mußte ı sich freilich helfen, und weil auch das grammatische vissen nach dem μὲν ein δὲ zu erheischen schien, machte ı aus τόδ', was durch gute Quellen verbürgt ist (libri eres: τόδ') τὸ δὲ. Mit τὸ δ' mußte nun natürlich ein ıer Satz beginnen, also ἀμμένειν in ἀμμένει verwandelt rden. Endlich war nun noch der folgende Satz anstän= ȝ durch ein καὶ mit dem Vorhergehenden zu verbinden; her κἀπὸ, obgleich möglicherweise durch eine selbstständige ɔrruptel auch das ν in ein κ verwandelt worden sein .nn. So entstand die Vulgata.

Unter diesen Verhältnissen ist auch die Conjectur ἔλεγχον, 'elche Herr Schneidewin Herrn Lotze verdankt, überflüssig. Was sagt aber zu dem Allem der Scholiast? Er hat auch ιάτηρ gelesen, aber seine Erklärung enthält dennoch eine Stelle, welche, aus dem Zusammenhang gerissen, eigne Gedanken erweckt. Hier ist sie: ἐγὼ παρεῖσα τὰ πολλὰ τὰ τέλη λέγω τῶν πραγμάτων. Das paßt trefflich zu μάτην! „Doch was schwatze ich thörichter Weise τὰ πολλά! Ich will mich an das Resultat, an die Hauptsache halten: Sie war auf einmal weg!“

Diese Worte tragen allerdings die Physionomie einer Ruine von einer ältern Erklärung des *μάτην*. Der Mann, von dem sie ausgegangen, scheint nicht nur Sprach-, sondern auch Seelenkunde gehabt zu haben, indem er die Hauptsache in Mund und Herzen dieser jungen Mädchen so richtig bezeichnet.

Man lese Text und Uebersetzung im Zusammenhange.

2) *v.* 527. *κόρην γὰρ οἶμαι δ' οὐκ ἔτ', ἀλλ' ἐξευγμένην*
παρεισδέδεγμαι φόρτον ὥστε ναυτίλος,
λωβητὸν ἐμπόλημα τῆς ἐμῆς φρενός.

Die Stelle ist im Texte unberührt geblieben mit der jetzt gangbaren Interpunktion, während in den alten Büchern nach *λωβητὸν* ein Strich steht. Die Auffassungsweise in der Uebersetzung schließt sich ebenfalls im Ganzen der gewöhnlichen an, nur daß die Erklärung Neuerer von *λωβητὸν τῆς ἐμῆς φρενός* als: schmähliche Entgeltung der bewiesenen Treue unberücksichtigt geblieben ist, weil sie der Sprache zu viel Gewalt anzuthun scheint. Es heißt allgemeiner: „Kein Mädchen, sondern ein Weibsen hab' ich aufgenommen, wie ein Schiffer eine Fracht, als eine Waare voller Schmach für mein Herz.“ So auch Süvern:

wie ein Schiffer Ueberlast,
Für meine Seele ein verderbenvolles Gut.

Und Solger:

wie der Schiffer Fracht,
Schmachvoll und bittre Waare meinem Innersten.

Man nehme noch hinzu: recepi, onus velut nauclerus, damnosam mercem animo meo.

Damit könnt' es sein Bewenden haben. Indessen erregt

Stelle, näher betrachtet, mehrfache Bedenken. Zunächst der Ausdruck wegen seiner Unbestimmtheit: „Schmach nes Herzens" etwas befremdend, was denn auch neuere :erpreten veranlaßt hat, oben angedeuteten gesuchtern ın hineinzulegen. Schmach an sich ist doch wohl nicht, s wir erwarten, vielmehr: Leid, Qual u. a., weßhalb h wohl, wie man gesehen, Süvern „verderbenvoll" übert und Solger gar „bitter" einschiebt, was aber λωβητὸν nenfalls zuläßt. Endlich erscheint der Vergleich gar zu ckt: „Wie ein Schiffer eine Fracht." Man erwartet ch jedenfalls eine nähere Bezeichnung dieser Fracht, wo- ırch sie gerade zum Vergleiche passend wird. Denn daß ıs tertium comparationis darin liegen soll, daß der chiffer der Fracht auch nicht mehr los wird, was man ohl angeführt findet, scheint nur ein Nothbehelf zu sein. Solche und ähnliche Bedenken haben auf den Gedanken eführt, ob Sophokles vielleicht geschrieben:

παρεισδέδεγμαι, φόρτον ὥστε ναυτίλος
λωβητὸν ἐμπολῆς, ἄτην ἐμῆς φρενός,

. h.: Ein Weibsen hab' ich aufgenommen, wie ein Schiffer in Frachtgut, das ihm die Ladung, die Waaren schändet, nir zum Herzeleid. Cf. Aristoph. arachn. v. 929: ἔνδησον τῷ ξένῳ τὴν ἐμπολὴν, — oder: ἐμπόλημ', ἄτην?

Die Scholiasten bieten keine Auskunft. Oder sollte man mit dem einen, welcher offenbar παρεισδέδεγμαι φόρτον construirt, folgende Fassung versuchen:

παρεισδέδεγμαι φόρτον, ὥστε ναυτίλος
λωβητὸν ἐμπόλημ', ἄτην ἐμῆς φρενός.

d. h.: Ich habe ein Weibsen aufgenommen als Fracht, wie ein Schiffer eine Schandwaare, — ein Herzeleid für mich?

Keine Aushülfe hat aber bis jetzt diejenige Begründung erhalten können, daß sie sich als Vorschlag darzubieten wagte. Obiges möge nur dazu dienen, die Frage anzuregen. Wenn die Uebersetzung dagegen dem Reiz nicht hat widerstehen können, sich theilweise einer der obigen Meinungen zu nähern, so möge diese Kühnheit durch den hypothetischen Sinn, in dem es geschieht, entschuldigt werden.

3) *v. 544.* . . . . *ᾗ δ' ἔχω, φίλαι,*
λυτήριον λύπημα, τῇδ' ὑμῖν φράσω.

So kann Sophokles freilich nicht geschrieben haben, und alle Erklärungsversuche mußten scheitern, z. B. *λυτήριον* als Verbale zu nehmen, wozu *λύπημα* als Object gehöre, oder der Hermann'sche: quomodo habeam liberatricem aegrimoniam huic sc. Iolae, wobei das Komma nach *τῇδ'* gesetzt wird, d. h.: Ein Heilmittel, welches zugleich eine Kränkung für das Mädchen sei. Aber man wundert sich billig, wie dabei hat übersehen werden können, daß es der Situation, wie dem Charakter der Dejanira geradezu widerspricht, das Mädchen betrüben zu wollen. Besagen doch ihre eigenen Aeußerungen zum Ueberfluß auch eben das Gegentheil, und machen es sonnenklar, daß ihr Herz umgekehrt nach einem Mittel trachtet, welches helfe, ohne Jemanden zu kränken, am allerwenigsten das ganz unschuldige Mädchen. Sie will nur ohne *κακὰς τόλμας φίλτροις ὑπερβαλέσθαι τὴν παῖδα;* denn das ist als Gattin ihr gutes Recht. Am deutlichsten ist es ausgesprochen v. 444: *κάρτα μαίνομαι, εἰ μεμπτός εἰμι τῇδε τῇ γυναικὶ, τῇ μεταιτίᾳ τοῦ μηδὲν αἰσχροῦ μηδ' ἐμοὶ κακοῦ τινος.* Das ist entscheidend. Dejanira sinnt also auf ein Mittel, das Niemand kränkt! Sophokles hat geschrieben:

λυτήριον λύπης ἄτερ

ich wie immer! Wir aber sind aus aller Noth, be-
ers wegen des höchst verdrießlichen τῇδ', obgleich
ɩeidewin dies nicht gern aufopfern möchte. Hoffentlich
)en die zahlreichen Emendationsversuche keiner weitern
)erlegung bedürfen, z. B.:

λυτήριον κήλημα, λυτήριον λυπημάτων u. a.

Nach der ersten der obigen Erklärungsweisen haben sich meisten Uebersetzer gerichtet, z. B. Süvern:

Aber wie, Freundinnen, ich
Der Sorgen Heilung mir bereitet, red' ich jetzt.

Damit vergleiche man die vorgeschlagene Behandlung Text und Uebersetzung.

v. 605. ὃ κεῖνος εὐμαθὲς
σφραγῖδος ἕρκει τῷδ' ἔπ' ὄμμα θήσεται.

Statt dieser Vulgata ist ohne Bedenken die schöne mendation von Billerbeck, wie schon bei Wunder, in den ext aufgenommen worden.

Das Scholion zu der Stelle: ὅπερ ἐκεῖνος ἐπιγνώσεται, τιθεὶς τὸ ὄμμα τῇ σφραγῖδι scheint eine Paraphrase zu ὑμαθὲς μαθήσεται zu sein. Nämlich zu dem: „welches er, eicht kenntlich, erkennen wird," fügt er erklärend hinzu: Er braucht nur ein Auge darauf zu werfen." Deßhalb st die Lesart des Textes der Emendation von Dobree, velche sich auf dieses Scholion gründet, vorgezogen worden. Sie heißt:

καὶ τῶνδ' ἀποίσεις σῆμ', ὃ κεῖνος ὄμμα θεὶς
σφραγῖδος ἕρκει τῷδ' ἔπ', εὖ μαθήσεται.

Cf. Augusti Nauckii de tragicorum Graecorum frag-

mentis observationes criticae, pag. 37, Nauck's höchst sinnige Conjectur zu v. 931: *εὖ πλοῖ* für *εὖ πάθῃ* ist nicht aufgenommen worden, weil sich die Tradition sehr wohl erklären läßt.

V.

1) *v. 613. τὸ μὴ οὐ τόδ' ἄγγος ὡς ἔχει δεῖξαι φέρων*
λόγων τε πίστιν ὧν ἔχεις ἐφάρμοσαι.

Der letzte Vers ist bis jetzt sehr verschieden übersetzt und erklärt, seine Aechtheit beanstandet und mehrfache Emendationsversuche gemacht worden, z. B.: *ὧν λέγεις, ἣν ἔχεις, ὧν θέλεις.* Letzteres schlägt Schneidewin vor, während Süvern in der Uebersetzung das erstere vor Augen gehabt zu haben scheint:

Und zuverlässig beizufügen, was du sprichst.

Wunder geht noch weiter, indem er sagt: verum in ceteris etiam verbis aliquid mendi latere videtur.

Die Worte der Scholiasten scheinen nicht ohne Einfluß auf diese Verwirrung zu sein, indem der eine das *πίστιν λόγων* (*πίστους λόγους*) von geheimen, vertrauten Aufträgen, der andere von dem Siegelring, als der Beglaubigung der Aufträge, versteht.

Hier sind die Worte: *ἔντειλαι δέ μοι, φησὶ, καὶ περὶ πραγμάτων ἄλλων μυστικῶν καὶ λόγους ἀνακοίνωσαί μοι, καὶ φυλάξω.*

(*εἰς τὸ αὐτὸ*) *ἐπίθες, φησὶ, ἣν θέλεις σφραγῖδα.*

Der letztere hat unzweifelhaft *πίστιν λόγων* richtig aufgefaßt; es ist die Beglaubigung, die Verbürgung der mündlichen Aufträge der Dejanira, der Siegelring; aber die

Construction des Sophokles hat er, wie die Spätern, wenn auch in anderer Weise, verfehlt. Während er nämlich *ἐφάρμοσαι* gelesen zu haben scheint, nehmen Ausleger und Erklärer das Wort als einen dem *δεῖξαι* coordinirten Infinitiv, bei welcher Annahme man obigen Worten Wunder's allerdings nur beistimmen kann. Solger's Uebersetzung theilt diese Auffassung der Construction, während er *πίστιν λόγων* in dem Sinne des zweiten Scholiasten zu nehmen scheint: Und beizufügen deiner Worte sichres Pfand. Man entschlage sich aber einmal dieses unnöthigen Gedankens und construire *ἄγγος δεῖξαι φέρων λόγων τε πίστιν*, so daß darauf folgt *οὓς* oder *ὧν ἔχεις ἐφάρμοσαι*, so erscheint plötzlich das Räthsel gelöst. Man folge einmal einer kurzen Erwägung des Zusammenhangs, der Charaktere und der Situation, welche nur zu sehr, wie wir uns schon öfter überzeugt haben, vernachläßigt wird.

Dejanira hatte Lichas zum Eintreten eingeladen mit den Worten v. 490:

ὡς λόγων τ' ἐπιστολὰς φέρῃς
ἅ τ' ἀντὶ δώρων δῶρα χρὴ προςαρμόσαι.

Das hat der seines Geschäftes kundige Bote wohl noch im Gedächtnisse, und möchte jetzt beim Abschied die versprochenen mündlichen Aufträge entgegennehmen. Denn was ihm die Herrin v. 595 — 605, auf das Gewand allein bezüglich, mittheilt, kann dem dienstbeflissenen Manne unmöglich genügen, zumal, da er, vor jedem Ueberschreiten seiner Dienstpflicht gewarnt, nun auch gern Alles genau wissen möchte. Darum sagt er: „Verlaß dich drauf; ich zeige die Lade vor und den Siegelring als (oder zur) Beglaubigung der mündlichen Aufträge, die du (noch) hinzuzufügen hast.“

Wenn diese Behandlung der Stelle sich schon durch das Bisherige empfehlen dürfte, so erscheint sie fast unwiderstehlich zu werden, wenn wir einen Blick auf die ganze folgende Stelle werfen. Diese erscheint erst recht faßlich, wenn wir eine Aeußerung des Wunsches, noch Etwas zu vernehmen, als vorausgegangen unterstellen. Man beachte die eigenthümliche Redeweise: *στείχοις ἂν ἤδη* und besonders das *γε* nach *τά*. Was will denn Dejanira sagen? Offenbar: „Ich dächte, du könntest schon gehen (weitere Aufträge wären nicht nöthig); wenigstens, wie es im Hause aussieht, weißt du. Auch hast du den Empfang des Mädchens selbst gesehen. Was sollte ich dir denn nun sonst noch auftragen? ...." Diese letzten Worte der Fürstin: *τί δῆτ' ἂν ἄλλο γ' ἐννέποις;* setzen außer Zweifel, daß Lichas die Erwartung weiterer Aufträge geäußert haben muß.

Unter diesen Verhältnissen wird wohl Niemand mehr die Auffassung des *πίστιν λόγων* von Seiten des Scholiasten beanstanden. Wir haben noch ganz frisch im Gedächtniß, wie Dejanira ihm den Siegelring zur Beglaubigung ihrer Worte einzuhändigen verspricht, und können in dem Ausdruck nur eine ganz einfache, glückliche Paraphrase finden. Wenn Dejanira dort vom Siegelringe sagt: *καὶ τῶνδε λόγων σῆμα*, so nennt Lichas dies *σῆμα* jetzt, nachdem er seine Bedeutung erfahren, *λόγων πίστιν*.

Man lese die Uebersetzung im lebendigen Zusammenhange. — Die betreffenden Worte sind allerdings mit einiger scheinbaren Freiheit wiedergegeben, indem sie eigentlich heißen sollten: „... vorzeigen werde, mitsammt dem Beglaubigungszeichen für die Worte, die du hinzuzufügen hast." Indessen, obgleich sich dies sehr leicht weit strenger

ließe, scheint doch die gewählte Fassung durch den ruck **besiegeln**, welcher bei der frischen Erinnerung en Siegelring, den die Phantasie hinzudenken muß, springenden Punkt so glücklich trifft, sich besonders zu ehlen.

). *644.* *οἰστρηθείς.*

Der mit v. 624 anhebende Chorgesang ist an manchen llen, wie es scheint, ohne Noth beanstandet worden. Der Uebersetzung, welche sich im Uebrigen selbst em= len muß, genüge es, folgende Fingerzeige beizugeben. v. 644 scheint *Ἄρης οἰστρηθείς*: der vom Liebesstachel ;ündete Kriegsgott, ein trefflicher, hochpoetischer Ausdruck einen aus Liebesglut begonnenen Krieg zu sein, der ı Bedenken hätte erregen sollen. Der Scholiast erklärt nz richtig: *μανεὶς ὁ περὶ τὴν Οἰχαλίαν πόλεμος ἐξέλυσεν ᾶς τῆς ἀνίας* etc. Zu dem *ἐξέλυσεν* führt schon Schenkl nz richtig an Ai. 706: *ἔλυσεν αἰνὸν ἄχος ἀπ' ὀμμάτων ρης.*

v. 652. *παγχρίστῳ*

ıdet seine vollständige Berechtigung in der schon von ühern Interpreten angezogenen Parallele El. v. 836:

πανσύρτῳ παμμήνῳ πολλῶν ἄχε.....

inem noch weit kühnern Ausdruck. Das mit *παν* verbun= ene Neutrum scheint das höchste Vollmaß, ein rechtes Bollauf auszudrücken, zu dessen Erschöpfung die Sprache aum ausreicht. Der Sinn wäre demnach: ganz durch= ⟩rungen von dem Salbgemengsel des Zaubermittels nach der Vorschrift des Centaur's. Daß man das *πέπλῳ* des Scholiasten, welches offenbar nur *παγχρίστῳ* ergänzend

deuten soll, hat in den Text aufnehmen wollen, ist um so auffallender, weil ein andres Scholion geradezu sagt: λείπει τῷ πέπλῳ· Hat dies seine Richtigkeit, so wird man im Uebrigen den Ausdruck nicht beanstanden können. Wenn Sophokles v. 823 sagt: δολοποιὸς ἀνάγκα χρίει, so wird er doch wahrlich auch sagen können: ἡ πειθὼ χρίει. Dieses ist aber nur eine andre Form unsres Ausdrucks.

VI.

Auch für den folgenden Chorgesang werden einige Winke zu der Uebersetzung hinreichen.

1) *v. 815. ὅ τ' ἔλακεν.*

Statt ὅτ' ist die Emendation Hermann's ἅ τ' unbedenklich aufgenommen, dagegen in der Gegenstrophe trotz Schneidewin's zuversichtlicher Meinung (s. d. Abh.) τέκετο festgehalten worden. Die unmotivirte Abwechselung zwischen Aktiv- und Medialform begegnet uns öfter in der Dichtersprache. Cf. Hom. Iliad. VI, v. 154:

.... ὁ δ' ἄρα Γλαῦκον τέκεθ' υἱον.
αὐτὰρ Γλαῦκος ἔτικτεν....

Wir rechnen dazu auch v. 991 εὐνάσαι mit dem folgenden εὐνᾶσθαι. Derselbe Homer belehrt uns, daß wir es mit dem Begriff von Zeugen und Gebären nicht so genau zu nehmen haben. Cf. Iliad. II, v. 741:

.... τὸν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς.
τὸν ῥ' ὑπὸ Πειριθόῳ τέκετο κλυτὸς Ἱπποδάμεια

2) *v. 830. Νέσσου θ' ὑποφόνια δολόμυθα κέντρ' ἐπιζέσαντα.*

Diese Worte sind, richtig verstanden, der hochpoetischen

Ausdruckweise unsers Dichters vollkommen entsprechend. Sie heißen: Und dreingemischt des Zottenthiers todbringende, arglistige Stachelworte, die noch d a z u kochen, d. h. welche die Glut, den Brand noch mehren. Offenbar liegt der Sinn zu Grunde: Das Gift tödtet ihn; aber Todesschmerz und Schmach werden noch vermehrt durch den Gedanken an den schändlichen Halbmenschen. Cf. Aesch. Sept. c. Th. v. 690: *ἐξέζεσαν κατεύγματα.*

Νέσσου θ' ist schon von Hermann als Glosse erkannt und verbannt worden.

3) *v. 866* bis *881* bildet eine der schwierigsten Partien, deren erschöpfende Behandlung ohne eingehende metrische Erörterung nicht unternommen werden kann. Die in den Text aufgenommene Anordnung soll nur den Vorschlag enthalten zu einer einstweiligen, theilweisen Aushülfe, ohne die Frage erledigen zu wollen. Vergleiche über die Stelle Schneidewin in der Abhandlung, wo bei Gelegenheit der Widerlegung von Bergk's Meinung, daß sich an dieser Stelle „die beiden Bearbeitungen, obwohl bunt durch einander gewürfelt, ganz bestimmt von einander scheiden lassen," auch der Bemühungen Wunder's und Köchly's Erwähnung geschieht. Schneidewin selbst hält die Ueberlieferung im Ganzen für ziemlich zuverlässig, ohne jedoch diese Ansicht näher zu begründen. Ebensowenig erscheint die Sache in seiner Ausgabe erledigt. Da das *τις* vor *θύμος*, v. 868 schon von andern Interpreten ausgeworfen, ebenso das überlieferte *αἰχμὰν* in *αἰχμᾷ* verwandelt worden ist, so liegt die einzige Neuerung in dem gegen die Ueberlieferung aufgenommenen, aber dem Sinne nach durchaus passenden *δή*.

4) *v.* 880. *ἀνέορτος.*

Gegen das Scholion: *ἡ νεωστὶ ἐνταῦθα ὁρμήσασα Ἰόλη*, durch welches veranlaßt man *ἁ νέορτος* geschrieben hat, welches jetzt fast allgemein den Text entstellt, läßt sich füglich das andre geltend machen: *αἰσχρὰ καὶ ἀπρεπής*, welches, wenn auch keine gute, wenigstens eine sehr unbestimmte Erklärung, doch jedenfalls die Lesart *ἀνέορτος* unterstellt. Diese ist aber, während sie sich metrisch empfiehlt, so sinnvoll und schön, wie die andre matt und nichtssagend. Das Wort kommt bekanntlich von *ἑορτὴ*, und wenn die Ankunft einer Braut sonst Freude und Festlichkeiten erzeugt, wie passend wird dann diese eine *ἀνέορτος* genannt, die statt Festen Tod und Verderben bringt. In ähnlichem Sinn wird bekanntlich *ἀχόρευτος* gebraucht. Beides erinnert an das homerische *ἄτερπος*.

Die Uebersetzung scheint dies nicht unglücklich auszudrücken.

Schneider hatte schon das Verdienst, *ἀνέορτος* als die begründetere Lesart festzuhalten, aber mit ungenügender Erklärung: „Nicht auf feierliche Art mit Herakles verbunden."

VII.

v. 895. *ἔκλαιεν ἡ δύστηνος εἰσορωμένη,*
αὐτὴ τὸν αὑτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη
καὶ τὰς ἄπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας.

Der letzte Vers, „wohl einer der schwierigsten in der ganzen Tragödie," hat seit ältester Zeit vielfache Anfechtungen erlebt, ohne daß man sich bis zur Stunde über eine Erledigung der Schwierigkeiten verständigt hätte.

οὐσία heißt nämlich Vermögen, Habe, Güter, und weil man *ἄπαιδας οὐσίας* kinderloses Vermögen schlechterdings in diesem Zusammenhange nicht fassen konnte, so ist man auf den Gedanken gerathen, im Widerspruch mit allem Sprachgebrauch, *οὐσία*, seinem Etymon gemäß, allgemein für Leben, oder gar für *συνουσίας* u. dgl. zu nehmen. Schon der Scholiast sagt: *ἐπεὶ μηκέτι ἔμελλεν παῖδας τίκτειν ἤτοι σχήσειν, ὅτι τοῦ λοιποῦ οὐ γενήσονται συνουσίαι πρὸς τὸν Ἡρακλέα εἰς παιδοποιίαν. οὐσίας δὲ, κοίτας, συνουσίας.* Die Zumuthung ist etwas stark, eine Dejanira in einer solchen Stunde diese Klage führen zu lassen. Ganz ähnlich eine ältere Uebersetzung: dolensque sibi spem sublatam augendi Herculem prole. Eine andere: dolensque absonam in posterum vitam nimmt *οὐσίας* für Leben, emendirt aber *ἄπαιδας* durch *ἀπῳδοὺς*. Solger:

Und ihren künftig immerhin fruchtlosen Leib.

Schneidewin versteht es von einem der Kinder beraubten Leben, obgleich ohne rechte Zuversicht. Andere, welche dem erwähnten Widerspruch mit dem Sprachgebrauch Rechnung tragen, suchen auf andere Weise zu helfen.

Hermann läßt Sophokles schreiben: *καὶ τὰς διπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας* ut duplicium liberorum in posterum futuram rem paternam. Dejanira soll also befürchten, daß das väterliche Vermögen durch einen etwaigen Sprößling von Jole getheilt werden könnte. Um dies faßlich zu machen, erinnert er an die Stelle v. 527: *κόρην γὰρ, οἶμαι δ' οὐκ ἔτ', ἀλλ' ἐξευγμένην*, auf welche jene Besorgniß gegründet werden könnte. Aber abgesehen von allem Andern, was diese Vorstellung widerwärtig macht, haben wir denn vergessen, daß Herakles schon über das väterliche Gut, die

res paterna, für seine Kinder verfügt hat v. 160? Köchly schlägt vor: *παῖδάς τ' ἄπαιδας ἐς τὰ λοίπ' ἀνουσίους* (vermögenslos). Wer kann ihm folgen?

Süvern hält streng am Sprachgebrauch fest. Er übersetzt:

Und klagte selbst ihr eignes trauriges Geschick,
Und das in Zukunft kinderlose viele Gut.

Man sieht, auch dieser Gelehrte hat an die ganze Erbschaft gedacht, da doch der Ausdruck offenbar nur von ihrem Witthum zu verstehen ist. Was er zur Erklärung von *ἄπαιδας* hinzufügt, deutet allerdings, wie wir sehen werden, die richtige Auffassung an. Er sagt: „*οὐσίας* läßt sich auf keine Weise mit dem Scholiasten, dem Neuere folgen, erklären durch *συνουσίας; οὐσίαι* sind *κτήματα*. Aber Kinder und Vermögen setzen die Alten gewöhnlich mit einander in Beziehung."

Dieselbe Auffassung liegt der Donner'schen Uebersetzung zu Grunde:

Und klagt ihr eignes Schicksal an und jammert, daß
Ihr Haus in Zukunft erbenlos verblühen soll.

Daß Süvern die betreffende Eigenschaft als einen specifischen Zug der Alten hervorhebt, wollen wir auf sich beruhen lassen; die Hauptsache ist richtig angedeutet, wenn auch nicht der springende Punkt mit gebührendem Nachdruck hervorgehoben. — Der Dichter legt der Dejanira, seinem Ideal einer liebenden Gattin und Mutter, den trefflichen Gedanken in den Mund, daß Hab' und Gut nur Reiz für sie hat im Hinblick auf die Kinder, denen es bestimmt ist. Der Verlust der Kinder ist zugleich der Verlust aller Freude und alles Genusses an ihrem Besitzthum. Man bedenke: die Kinder sollen jetzt das väter-

liche Erbe unter einander theilen und sie verlassen. Da sitzt sie einsam (*ἐρήμη* v. 891) bei ihrem Witthum, ihrer *οὐσία*, ihrer *λέχους κτῆσις* (v. 158) und kann sich dessen nimmermehr freuen!

Demnach hätten wir nach der im Uebrigen herkömmlichen Auffassungsweise: beklagend ihr eignes Unglück und das hinfüro kinderlose (erbenlose) Besitzthum.

Und dabei sollen wir uns beruhigen? Welche Ausdrucksweise?! Wo ist der Gegensatz zu *αὐτὴ αὐτῆς*, der doch unumgänglich nothwendig ist? Was sie an ihrem Besitzthum beklagen könnte, wissen wir jetzt; aber das gehört ja eigens zu ihrem eigenen Unglück. Aber ferner, woher die Mehrzahl *οὐσίαι? οὐσία* heißt das Vermögen, z. B. Herodot VII, 28. *τὴν ἐμεωυτοῦ οὐσίην*. Man sieht, Süvern hat sich geholfen und *οὐσίας* übersetzt: das viele Gut. Aber, was die Hauptsache ist, was heißt *ἀνακαλεῖσθαι?* Aufrufen, herbeirufen, anrufen, zu kommen, zu erscheinen u. dgl. Ellendt sagt ganz richtig: invocare, obtestari, z. B. Oed. Col. v. 1371: *νῦν τ' ἀνακαλοῦμαι ξυμμάχους ἐλθεῖν ἐμοί*, und Aesch. Ag.: *χαρά μ' ὑφέρπει δάκρυον ἐκκαλουμένη*. Daran scheint Niemand gedacht zu haben; aber sofort ist einleuchtend, wie passend es hier für die ganze Situation wäre, daß Dejanira im Bewußtsein ihrer That den Fluch, das Verderben, den Dämon über ihr Haupt riefe: *αὐτὴ τὸν αὐτῆς δαίμον' ἀνακαλουμένη*. Aber *καὶ οὐσίας?* Sie kann doch ihr Besitzthum nicht herbeirufen! Doch genug. —

Sophokles hat geschrieben: *καὶ τῆς ἄπαιδος ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας*. Auf einmal Licht! Zunächst tritt uns jetzt erst der nothwendige Gegensatz zu *αὐτὴ τὸν αὐτῆς* trefflich entgegen. Es heißt: Den Unglücksdämon herbeirufend, aufrufend, ihren eigenen und den ihres hinfüro kinderlosen

Besitzthums, d. h.: den Fluch auf ihr eignes Haupt, so wie auf ihr in Zukunft erbenloses Besitzthum herabrufend. — Wie herrlich! Jetzt, nach der Vertheilung der Erbgüter an die Kinder, darf sie den Fluch auch auf das ihr gelassene Besitzthum ausdehnen, was das liebende Mutterherz sonst nicht gethan hätte. Daher *ἄπαιδος οὐσίας*. Ihre Habe ist ihr widerwärtig, seit ihr Gedanke daran nicht mehr mit dem an die geliebten Kinder verknüpft ist — sie verflucht dieselbe!

VIII.

1) *v. 933. πότερ᾽ ἂν πρότερ᾽ ἐπιστένω,*
πότερα τέλεα περαιτέρω,
δύςκριτ᾽ ἔμοιγε δυστάνῳ.
τάδε μὲν ἔχομεν ὁρᾶν δόμοις,
τάδε δὲ μέλλομεν ἐπ᾽ ἐλπίσιν·
κοινὰ δ᾽ ἔχειν τε καὶ μέλλειν.

So die Ueberlieferung, welche mit der geringsten Abänderung in den Text aufgenommen ist. v. 937 scheint das *μέλλομεν* unbedingt festgehalten werden zu müssen wegen des folgenden *μέλλειν*, indem eine besondere Schönheit mit dieser bezüglichen Wiederholung wegfallen würde. Auch scheinen die Bedenken gegen *τέλεα* unbegründet. Dagegen haben wir gewagt, v. 937 das zweite *δὲ* fallen zu lassen. Ein *μὲν* ohne folgendes *δὲ* läßt sich rechtfertigen. Cf. Ant. v. 365: *ποτὲ μὲν κακὸν, ἄλλοτ᾽ ἐπ᾽ ἐσθλὸν ἕρπει.* Außerdem ist noch v. 938 der Vorschlag *ἔτ᾽* für *ἐπ᾽* aufgenommen worden.

2) *v. 946. χωρεῖν πρὸ δόμων λέγουσῖν.*

So die Ueberlieferung. Wie sehr das zwischen *δόμων*

und *λέγουσι* eingeschobene *σφε* dem Sinne und Zusammenhange nach angemessen ist, leuchtet ein; man möchte es nothwendig nennen. Es heißt: „Er komme vor dem Hause heran, ein unaussprechliches Wunder!"

3) *v. 955. τί χρὴ θανόντα νιν . . .*

Die eben v. 946 vorgenommene Herstellung hängt mit der Annahme zusammen, daß hier nach *χρὴ* ein an dieser Stelle durchaus passendes *δὲ* ausgefallen sei. Die Lesart gelte als ein Versuch, die betreffenden Schwierigkeiten auf die einfachste Weise zu heben.

IX.

1) *v. 991. ἔατε μ' ἐᾶτέ με δύςμορον εὐνάσαι,*
ἐᾶτέ με δύςτανον εὐνάσαι.

So die Ueberlieferung. Die in den Text aufgenommene Lesart dürfte mit den einfachsten Mitteln die Schwierigkeiten beseitigen. In Betreff der Abwechselung des Activs und Mediums vgl. v. 825 und die zugehörige Nummer.

Die Aufnahme des *ὕστατον* aus Laur. A. findet sich schon bei frühern Interpreten.

2) *v. 1005. σοί τε γὰρ ὄμμα*
ἔμπλεον ἢ δι' ἐμοῦ σώζειν.

Die gewöhnliche Auffassung dieser Worte möge Donner vertreten. Er übersetzt, im Wesentlichen mit den Andern übereinstimmend:

Schärfer erspäht auch
Hülfe dein Aug', als ich es vermag.

Dieselbe schließt sich ungefähr an die Erklärung der Scholien an: σὺ γὰρ νέος εἶ, καὶ ὀξύτερόν σοι τὸ ὄμμα πρὸς τὸ σώζειν τὸν πατέρα μᾶλλον ἢ δι' ἐμοῦ. Aber wie liegt das in den Worten: „Denn dir ist auch ein volles Auge, als durch mich zu retten?" Wahrlich, da scheitert alle Interpretation! Emendationsversuche sind ebenfalls bis jetzt nicht gelungen. Schneidewin nennt sie mit Recht ungenügend und verzweifelt an der Stelle; doch muß bemerkt werden, daß einer seiner Gründe, wie man nämlich nicht begreife, was das Auge des Hyllus zur Sache thue, nicht einleuchtet, indem allerdings zu der betreffenden Handlung außer der Kraft auch ein helles Auge gehört.

Sehr nahe liegt nun der Versuch, ὄμμα im übertragenen Sinne zu nehmen als Aussicht. Cf. v. 200: ὡς ἄελπτον ὄμμ' ἐμοὶ φήμης ἀνασχόν. Wie passend, wenn die Greise sagten: „Denn du hast eine schönere Aussicht bei der Rettung des Vaters, als wir." Auch wäre ἔμπλεον hier an seiner Stelle: „eine volle Aussicht;" dennoch, leider, will das Uebrige sich zu einer gesunden Interpretation nicht fügen. Das ἢ nach einem Positiv läßt sich wohl vertreten, und so ergäbe sich: „Denn dir ist auch eine volle Aussicht, (eher, mehr) als durch mich (den Vater) zu retten." Aber welche Construction? Das σώζειν und das δι' ἐμοῦ bleiben unerklärlich und lassen sich dem Dichter nicht zumuthen. Dennoch hat die Uebersetzung, obwohl ohne Zuversicht, es gewagt, dieser Auffassung ungefähr in diesem Sinne zu folgen:

„Denn du hast auch eine größere Aussicht, ihn zu retten, als ich; also solltest du ihn eher selbst, als durch mich retten." Natürlich darf sich ein derartiger Versuch nur als Hypothese bieten.

Schließlich noch eine Anwandlung: Wie, wenn Sophokles geschrieben: *σοί τε γὰρ ὄμμα ἓν πλέον ἢ δυ' ἐμοῦ σώζειν (σώζειν)* oder *σώζει*. Vielleicht auch *σόν* statt *σοί*, *ἐς πλέον* statt *ἔμπλεον?!* Es genüge, die Frage weiter angeregt zu haben. *

3) *v. 1009. ὦ παῖ, παῖ, ποῦ ποτ' εἶ*

Im Text ist ein *παῖ* ausgelassen, wodurch alle Schwierigkeit gehoben scheint.

4) *v. 1015. ..... ἰὼ παῖ τόν.*

Die Lesart im Text versucht die Herstellung dadurch, daß sie das in der vorstehenden Nummer verbannte *παῖ* hier als Wiederholung aufnimmt: *ἰὼ παῖ παῖ τον.*

5) *v. 1025. ὦ πολλὰ δὴ καὶ θερμὰ καὶ λόγῳ κακὰ*
καὶ χερσὶ καὶ νώτοισι μοχθήσας ἐγώ·

So die Ueberlieferung, woran Nichts zu tadeln und zu ändern ist. Die Redeweise *πολλὰ καὶ θερμὰ* für: „Vieles Heiße, d. h. viele heiße Abenteuer oder Arbeiten" ist zu gewöhnlich, als daß sie eines Beleges bedürfte. Das folgende *καὶ* ist etiam, vel. Also heißt *καὶ λόγῳ κακά:*

---

*) S. Philologus X, 2, S. 334, wo Döderlein vorschlägt: *σόν τε γάρ, οἶμαι, ἦν πλέον, ἢ δι' ἐμοῦ σώζειν.* An derselben Stelle ist v. 113 u. f. von demselben Gelehrten behandelt. Beides konnte leider bei der Ausarbeitung dieser Blätter noch nicht benützt werden. Daher möge diese nachträgliche Hinweisung genügen.

sogar im Erzählen schlimm; eine ganz gewöhnliche Redensart, die ebenfalls keiner Parallele bedarf. Das *καὶ χερσὶ καὶ νώτοισι* aber ist, wie später *ὦ χέρες, ὦ νῶτα*, so recht die Signatur des Herakles. Das vierfache *καὶ*, an sich schon ohne Anstoß, zumal, da eines in andrer Bedeutung steht, scheint im Munde des Herakles durch die Situation, in welcher er Alles zusammendrängen möchte, noch etwas besonders Empfehlendes zu gewinnen. Man vergleiche zu einer ganz ähnlichen Häufung des *τ* die treffende Bemerkung von Ferd. Schultz: De vita Sophoclis, pag. 180: Aliud quiddam, quod in sermone non bene factum esset et duritiem quandam contineret, Muretus significasse videtur, uti Euripideum versum: (Med. 476.)

ἔσωσά σ' ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι

sic Sophocleum (Oed. Reg. 372.):

τυφλὸς τά τ' ὦτα τόν τε νοῦν τά τ' ὄμματ' εἶ

vituperatione dignum esse putans: „ubi quum saepius etiam inculcaverit literam *τ*, quam ille alter literam *σ*, tamen Euripides dicacium aculeos expertus est, Sophocles, quod sciam, a nemine notatus.“ Verum enim vero notari non debuit; debuit autem praecipua laude affici, quum aptiorem et elegantiorem versum haud facile ullum inveneris. Est enim illa mirifica artis virtus animi affectus atque commotionem sono et junctura vocabulorum exprimere: quod quum poëtae saepissime numero versuum efficere studeant, aliquando tamen et praesertim, ubi ira atque indignatio verba suppeditat, eo praeclare assequuntur, quod ad exprimendam sententiam iis deinceps utuntur verbis, quae nisi quadam cum vehementia pronuntiari nequeunt. Imprimis

autem homo ira abreptus quasi lingua frangi videtur, atque hoc repetita illa litera τ in Sophoclis Oedipo peregregie expressum: indignabundus enim rex illum versum edicit. Ejus rei simile exemplum in Electra est, ubi (v. 204) exacerbata virgo Jovem orat, ut inimicis suis

ποίνιμα πάθεα παθεῖν πόροι,

etiam hoc egregia laude dignum.

Was hier, zunächst auf Buchstaben bezüglich, gesagt ist, läßt sich in demselben Sinne auf die Häufung des *καὶ* beziehen.

Man lese in diesem Sinne die Stelle mit Aufmerksamkeit und überzeuge sich, daß Alles Herakles, wie Sophokles athmet. Nun hat aber Cicero durch seine Uebersetzung: multa dictu gravia, perpessu aspera, quae corpore .... atque animo pertuli gewaltige philologische Scrupel geweckt und mannigfaltige Versuche, Beides in Einklang zu bringen, veranlaßt, z. B. *κ' ου λόγῳ* für *καὶ, ἔργῳ τε καὶ λόγῳ, γνώμασι, νόοισι* u. a. Die schon angeführte Glosse bei Hesychius und Andern *καὶ χερσί· καὶ ἔργοις* stützt ersteres Wort noch zum Ueberfluß; es ist eben eine vollständige Erklärung desselben als des Handelnden in seinem Gegensatze zu *νώτοισι*, welches das Leiden, das Tragen bezeichnet. Aber Cicero sollte uns im Mindesten nicht irre machen. Er übersetzte mit weltmännischer Freiheit, als poetischer Dilettant, wie etwa Wieland, seine Griechen. Man sehe doch nur die Stelle Tusc. II, 8 darauf hin an:

O multa dictu gravia, perpessu aspera,
quae corpore exantlata atque animo pertuli!
nec mihi Junonis terror implacabilis,
nec tantum invexit tristis Eurystheus mali,

quantum una vecors Oenei partu edita.
haec me inretivit veste furiali inscium,
quae latere inhaerens morsu lacerat viscera,
urgensque graviter pulmonum haurit spiritus:
jam decolorem sanguinem omnem exsorbuit.
sic corpus clade horribili absumtum extabuit;
ipse inligatus peste interimor textili.
hos non hostilis dextra, non terra edita
moles gigantum, non biformato impetu
Centaurus ictus corpori inflixit meo:
non Graja vis, non barbara ulla immanitas,
non saeva terris gens relegata ultimis,
quas peragrans undique omnem hic feritatem expuli:
sed feminea vir, feminea interimor manu.
o nate, vere hoc nomen usurpa patri,
ne me occidentem matris superet caritas.
huc adripe ad me manibus abstractam piis.
jam cernam, mene an illam potiorem putes.
perge, aude, nate: inlacrima patris pestibus:
miserere. gentes nostras flebunt miserias.
heu virginalem me ore ploratum edere,
quem vidit nemo ulli ingemiscentem malo!
sed feminata virtus adflicta occidit.
accede, nate, adsiste, miserandum adspice
evisceratum corpus laceratum patris.
videte cuncti: tuque coelestum sator
jace, obsecro, in me vim coruscam fulminis.
nunc, nunc dolorum anxiferi torquent vertices:
nunc serpit ardor. o ante victrices manus
o pectora, o terga, o lacertorum tori!
vestrone pressu quondam Nemeaeus leo

frendens efflavit graviter extremum halitum?
haec dextra Lernam, tetra mactata excetra,
placavit: haec bicorporem adflixit manum:
Erymanthiam haec vastificam abjecit belluam:
haec e Tartarea tenebrica abstractum plaga
tricipitem eduxit Hydra generatum canem:
haec interemit tortu multiplicabili
draconem, auriferam obtutu observantem arborem.
multa alia victrix nostra lustravit manus,
nec quisquam e nostris spolia cepit laudibus.

So ist's mit allen seinen Uebersetzungen. Vergleiche zu denen aus Homer Iliad. II. Heyne's Bemerkungen: satis libere, paullo aliter etc. Wo sollte das hinausführen, wollten wir uns nach dergleichen richten? Hätte Cicero geahnt, was er anrichten würde, er hätte bei seiner unvergleichlichen Laune uns wahrscheinlich noch manche Räthsel hinterlassen und sich an der Vorstellung der zukünftigen Noth geweidet, etwa wie Goethe, wenn er in den zweiten Theil des Faust wieder Etwas „hineingeheimnußte". Schneidewin bleibt mit Recht bei der Tradition, theilt aber falsch ab: *καὶ θερμὰ*, *καὶ λόγῳ*, *κακά.*

X.

1) *v. 1097.* *δός μοι σεαυτὸν μ ὴ τοσοῦτον ὡς δάκνῃ*
θυμῷ δύςοργος. οὐ γὰρ ἂν γνοίης ἐν οἷς
χαίρειν προθυμεῖ, κἂν ὅτοις ἀλγεῖς μάτην.

So die Ueberlieferung, welche in Bezug auf die Worte: *μὴ τοσοῦτον ὡς δάκνῃ* völlig unhaltbar erscheint, auch wenn man für *τοσοῦτον τοιοῦτον* setzt, wie schon seit alten

Tagen geschehen. Man veranschauliche sich die herkömmliche Auffassung durch die Uebersetzungen von Süvern, Solger und Donner, mit welchen die übrigen im Wesentlichen übereinstimmen. Ersterer übersetzt:

Beweise mir dich, nicht als solchen, wie gereizt
Von Zorn du aufwallst! ...

Solger:

Mich überlaß dich, nicht im Zorn, wie jetzo dich
Noch beißt der Unmuth; ...

Donner:

Mir übergib dich, nicht so sehr von Grimm erfüllt,
Daß dich der Zorn verzehre.

Schneidewin sagt: Verbinde: *μὴ τοσοῦτον δύσοργος θυμῷ, ὡς δάκνει (θυμῷ)*: da te mihi mitiorem, quam pro ira, qua exaestuas. Schneider sucht der Schwierigkeit dadurch zu entgehen, daß er construirt: *δός μοι σεαυτόν, ὡς μὴ τοσοῦτον δάκνῃ*.... Wer kann ihnen folgen?

Sophokles hat geschrieben:

δός μοι σεαυτὸν μὴν τοσοῦτον, ὡς δάκνῃ θυμῷ,

d. h.: Ueberlaß dich einmal mir doch wenigstens auf so lange, als dich der Zorn so reizt. Ueber diesen Gebrauch von *ὡς* möge man Ellendt und Andere nachsehen.

Die Sache scheint für sich selbst zu sprechen und uns der Darlegung der Unmöglichkeiten, welche die bisherige Behandlung bietet, zu überheben; doch bemerke man, daß die Worte des Scholiasten: *ἐὰν μὴ τοῦ θυμοῦ παύσῃ, πρότερον οὐ δυνήσῃ γνῶναι* eine Lesart unterstellen, in welcher von der Zeit die Rede war.

Im Uebrigen ist die Stelle ganz deutlich und wird von demselben Scholiasten im Verfolg seiner Worte trefflich erläutert: ... *γνῶναι ὑπὸ τῆς ὀργῆς σκοτούμενος, ὅτι ἀδίκως αὐτὴν ἀνελεῖν βούλει, ὅπερ σοί ἐστι μεγίστη χαρά, οὐδὲ ὅτι μάτην ἀλγεῖς τὴν ψυχὴν, νεμεσῶν τὴν οὐδὲν ἀδικήσασαν.*

Wenn die ganze Stelle auch in dieser Fassung noch einige Geschraubtheit des Ausdrucks enthält, so erscheint dies der Situation höchst angemessen, indem Hyllus sich ängstlich abmüht, beim wuthentbrannten Vater Eingang zu finden. Dazu passen denn auch des Herakles Worte trefflich: *ποικίλλεις πάλαι,* d. h.: „Was du lange für Redensarten drechselst." Die hohe Meisterschaft unsers Dichters in dergleichen ist uns schon begegnet. Man lese Text und Uebersetzung in lebendigem Zusammenhange.

2) *v. 1166. ἦ μὴν τί δράσειν κεὶ τόδ' ἐξειρήσεται;*

So die Ueberlieferung. Die in den Text aufgenommene Emendation *κεὶ* für *καὶ* scheint kaum einer weitern Begründung zu bedürfen. Man übersetze wörtlich: „Was denn thun zu wollen (schwör' ich), wenn ich's dann nun auch sagen werde?" (Nämlich: „Ich schwöre beim Zeus!") D. h.: „Und wenn ich denn nun den Schwur leiste, was habe ich denn eigentlich zu thun beschworen? wozu willst du mich durch den Schwur verpflichten?" Ueber den entsprechenden Gebrauch von *κεὶ* siehe Ellendt u. A.

XI.

1) *v. 1239. ἄγε νυν κ. τ. λ.*

Diese Worte werden herkömmlicher Weise dem Herkules

überwiesen. Der in den Text aufgenommene Vorschlag, welcher sie dem Hyllus in den Mund legt, womit die Conjectur v. 1240 *σκληρὰν* für *σκληρὰ* zusammenhängt, beruht zunächst auf der Vorstellung, daß Herakles nach der feierlichen Erklärung v. 1235 und 1236, daß jetzt sein Tod und mit diesem das Ende seiner Leiden nahe, passend verstumme. Ein ähnliches Verstummen ist uns bei der Antigone begegnet. Aber in den Ausdrücken selbst liegen auch weitere Motive zu dieser Annahme. Herakles könnte allerdings sein tapferes Herz (*σκληρὰ?*) auffordern, zu dulden und nicht zu schreien; aber auch wohl, um die Krankheit nicht zu wecken? Man sollte denken, wenn er schreit, so schreit er nur, wenn und weil die Krankheit sich anmeldet und ihn dazu zwingt. Wie sollte denn Herakles sonst schreien? Hyllus dagegen würde aus Verzweiflung schreien und dadurch freilich des Vaters Krankheit, die *σκληρὰν νόσον*, v. 961: *ὀδύνην ἄγριαν πατρὸς ὠμόφρονος* wecken, er, der schon früher so dringend von den Greisen zum Schweigen aufgefordert worden ist. Siehe die oben angezogene Stelle *μὴ κινήσῃς κ. τ. λ.* und noch ähnlicher unserer Stelle v. 962: *ἴσχε δακὼν στόμα.* Also würde er sich hier wenigstens nach diesen Aufforderungen und nachdem er vom Vater gehört, daß er ihm einen Liebesdienst erweist, ermannen.

Letzteres liegt in den Worten v. 1232: *τὴν χάριν πρόσθες* ausgesprochen, und mit Bezug auf diese Worte gewinnt der Schluß *ὡς ἐπίχαρτον τελέως ἀκούσιον ἔργον* und zwar nur im Munde des Hyllus sein rechtes Licht. Die Handlung geschieht zwar gegen seinen Willen, aber dennoch mag er sich jetzt dazu entschließen, seit er vom Vater gehört, daß er ihm dadurch einen Liebesdienst erweist.

Es ist sein einziger Trost, daß dies Werk, welches er unwillig übernommen, seinem Vater eine *χάρις* (*ἐπίχαρτον αὐτῷ*) ist. Diese Begründung scheint unwiderstehlich, während man auf dem andern Wege in Zwang und Unmöglichkeit hineingeräth. Aber wie steht es mit *σκληρὰν* und *τελέως?*

Was das erstere betrifft, so ist die Ueberlieferung wenigstens schwankend; denn ein Scholiast, welcher sagt: *λίθινον καὶ σκληρὸν χαλινὸν σαυτῇ ἐπιβάλουσα* hat offenbar *σκληρὸν* auf *στόμιον* bezogen, gelesen. Geben wir dieser Ueberlieferung nun die Ehre, das *ν* festzuhalten, während wir zugleich das *α* der andern respectiren, so ergibt sich unser *νόσον σκληρὰν*. Niemand wird aber anstehen, den Ausdruck bei *νόσον* sehr passend zu finden, wenn er an *ἄγρια νόσος* u. a. denkt. Die Conjectur von Billerbeck: *τελέουσ'* für das überlieferte *τελέως* würde für unsere Behandlung der Stelle keinen Unterschied machen, sie ist nur nicht aufgenommen, weil sich die Tradition durch ein ausgelassenes *ἐστὶ* ganz wohl erklären läßt. Der Ausdruck: am Ende erscheint sogar in der Endzeile der Tragödie besonders sinnig. Endlich ist noch die schöne Conjectur von Welker, *λυκοκόλλητον* für *λιθοκόλλητον* aufgenommen worden.

1) *v. 1255.* *λεῖπου μηδὲ σὺ, παρθέν', ἐπ' οἴκων,*
μεγάλους μὲν ἰδοῦσα νέους θανάτους,
πολλὰ δὲ πήματα καὶ καινοπαθῆ·
κοὐδὲν τούτων, ὅ, τι μὴ Ζεύς.

So die Schlußverse, welche nach der Ueberlieferung dem Hyllus gehören. Der Widerspruch der letzten Zeile mit dem kurz vorhergegangenen Ausbruche gegen die Götter

ist aber zu einleuchtend, als daß man dem Dichter dergleichen zumuthen könnte, und die Stimmung des Hyllus überhaupt scheint zu einer solchen Apostrophe wenig geeignet. Man hat dadurch zu helfen gesucht, daß man die Worte dem Chor in den Mund legt, gestützt auf das Scholion: *ταῦτα λέγει ὁ χορὸς ἢ ὁ Ὕλλος*, auf Par. A.: *χορὸς ἢ Ὕλλος*, Laur. A.: *χορὸς, τινὲς Ὕλλος*, und endlich auf die Erklärung des Triklinius: *αἱ τοῦ χοροῦ πρὸς ἑαυτὰς τοῦτο φασιν*. Schneidewin hofft auf diese Weise, welche er durch den Satz begründet: „dem Chor aber steht es wohl, als Organ des Dichters zu dienen und die Gotteslästerung des Hyllus zu berichtigen," den scharfen Angriffen Bergk's gegen die Schlußanapäste, welche „im grellsten Widerspruche mit der ganzen religiösen Anschauungsweise des Dichters stehen" sollen, zu begegnen. Siehe die Abhandlung.

Wir zweifeln sehr, daß Bergk sich durch diese Auffassung wird umstimmen lassen. Daß der Chor in der Tragödie das letzte Wort hat, ist, wie an sich angemessen, so allerdings auch Regel bei den Alten, und dagegen wäre Nichts einzuwenden, wenn sich die jungen Mädchen etwa folgendermaßen aussprächen: „Laßt auch uns diesen Zug begleiten. . . Schreckliche Dinge haben wir da erlebt, aber Zeus hat das Alles so gefügt." Das wäre ein Gedanke, dem ein Sophokles wohl eine angemessene und würdige Fassung hätte geben können.

Aber, wie drücken sie sich aus? Es erscheint nothwendig, die ganze Stelle wörtlich zu übersetzen. Sie heißt: „Bleibe auch du nicht zurück, Jungfrau, beim Hause, die du große, neue Todesfälle gesehn und viele und unerhört leidvolle Wehen, und Nichts darunter, was nicht Zeus

(gefügt)." Wie soll man sich nun aber die Sache vorstellen? Also die Chorführerin, statt zu sagen: „Laßt auch uns gehn," soll sprechen: „Auch du, Jungfrau, bleibe nicht zurück!" Aber zu wem? eben zu der nächsten Nachbarin? oder zu dieser und den übrigen zugleich? — So meint es, wie wir oben gesehen haben, Schneidewin in der Ausgabe — oder zu sich selbst? Oder aber zu sich und allen zugleich? So faßt es derselbe Gelehrte in der Abhandlung: „Sie redet im Singular, indem sie sich und damit die ganze *στάσις* anredet."

Diese Zumuthung ist an sich schon zu stark, aber betrachten wir den Inhalt der folgenden Worte genauer und denken sie uns im Munde eines jungen Mädchens, an ihre Freundinnen gesprochen, während sie sich selbst nothwendig mit einschließen muß, so macht uns die Annahme vollends Schwindel. Sie würde sagen: „Laßt uns nicht zurückbleiben, die wir hier gesehen haben (oder: denn, wir haben hier gesehn) gewaltige Todesfälle und viele Wehen unerhörten Leides, und Alles kömmt von Zeus!"

Nimmt man Alles zusammen, so grenzt eine solche Apostrophe in dieser Form der Selbstanrede, im Munde eines jungen Mädchens — jedenfalls an's Barocke und Drollige. Daß Schneidewin die Eigenthümlichkeit damit verbindet, sie nicht sagen zu lassen: „Bleibe nicht beim Hause," sondern „gehe nach Hause" u. s. f., lassen wir dabei noch auf sich beruhen, indem es nur geeignet ist, das Undenkbare zu vermehren.

Das sieht Alles dem Sophokles nicht ähnlich. Also noch einmal — wer spricht die Schlußverse?

Ein Greis spricht sie zu den Jungfrauen.

Wie passend erscheinen sie plötzlich in seinem Munde

nach Inhalt und Form! Wie trefflich weiß Sophokles die aus Verzweiflung entstandene Vermessenheit des Hyllus durch den weisen, frommen Ausspruch aus dem Munde des besonnenen Alters gewissermaßen wieder gut zu machen, sie der Vergessenheit zu übergeben, und so die gestörte Harmonie wieder herzustellen! Auch der Zuschauer und der Leser wird durch diese fromme Vermittlung versöhnt und beruhigt entlassen. — Aber in allen sieben Tragödien hat der Chor das letzte Wort! Sollen wir, wie im Metrischen, erwiedern: Keine Regel ohne Ausnahme? Nicht doch! Dieser letzte Rettungsanker scheint kaum nöthig. Man beachte die eigenthümliche Anlage unsers Stückes. Dasselbe zerfällt, wie schon oft erwähnt, offenbar, äußerlich betrachtet, in zwei Theile; mit dem Auftreten des Herakles sammt dem ὅμιλος der Greise beginnt der zweite Theil.

Wie ansprechend ist nun nicht die Vorstellung, daß, wie im ersten Theile die ihre Fürstin umgebenden Jungfrauen, so im zweiten die den Herakles umgebenden Greise den Chor bilden!

Die erstern bleiben allerdings zugegen, sie äußern noch ihren Schauder über das Verhängniß, das ihren Herrn getroffen. Dann aber scheinen sie zu verstummen und in scheuem Schmerze zuzusehen. Denn auch v. 1092 und 1093 scheinen im Munde der jungen Mädchen gar nicht, trefflich dagegen in dem der Greise zu passen. Dies wäre auch eine Hypothese, welche der Verfasser dem Urtheil und dem Geschmack der gelehrten Leser vorzulegen wagt.

Aber so kennt man ja das Stück kaum mehr wieder! Freilich, und eben deßhalb war im Vorworte S. IX. Anm. die Hoffnung ausgesprochen worden, dasselbe „dem Aschenbrödelthum" zu entreißen. Dieser Ausdruck, der Abhandlung von Schneidewin entnommen, bezieht sich zwar nicht allein auf die kritisch-exegetische Bearbeitung, sondern auf die gesammte bisherige Behandlung desselben; aber wie wir schon im Schlußworte von Bd. II. uns zu überzeugen Gelegenheit hatten, daß die Frage nach dem Grundgedanken eines Drama nur auf der Basis der kritisch-exegetischen Ergebnisse ihre Lösung finden kann, so sind auch manche anderweitige Untersuchungen aus dem Gebiete der sogenannten höhern Kritik und der Aesthetik von der Berücksichtigung jener Ergebnisse unzertrennlich.

Folgende Zeilen haben die Bestimmung, wie die entsprechenden in Bd. II. einige der wesentlichsten Punkte aus dem bezeichneten Gebiete so weit zu berühren, als ihr Zusammenhang mit dem vorstehenden Commentare augenfällig ist und als Grundlage für eine spätere eingehendere Erörterung gewissermaßen zu registriren. Der genannte Gelehrte drückt sich folgendermaßen aus:

„Die Trachinierinnen haben das Schicksal gehabt, lange Zeit so zu sagen als das Aschenbrödel unter den Sophokleischen Dramen zu gelten. Keinem der sieben Stücke ist es übler ergangen, als diesem früherhin gleichgültig bei Seite geschobenen, schon von den alten Erklärern, wie es nach unsern Scholien scheinen will, stiefmütterlich behandelten Drama. Allerdings hat die neuere Zeit das Unrecht einigermaßen gut zu machen sich angelegen sein lassen und die Urtheile über das Ganze lauten im Allgemeinen jetzt

günstiger. Allein die Schwierigkeiten des eigenthümlich gearteten Stückes sind so groß oder die ihm geschenkte Aufmerksamkeit ist trotz anerkennenswerther Leistungen doch so wenig ausreichend und dermaßen in traditionellen Vorurtheilen befangen gewesen, daß bis auf den heutigen Tag nicht nur die größten Schwankungen in der Kritik und Erklärung des Einzelnen herrschen, sondern auch an sichrer Auffassung und Beurtheilung der Oekonomie und Intention des Ganzen viel vermißt wird. Das ist freilich sehr erklärlich. Ein Gesammturtheil, welches darauf Anspruch macht, maßgebend und allgemeingültig zu sein, muß sich herausbilden aus der feinsinnigsten Interpretation des Einzelnen und Einzelsten. Von einer eigentlichen Kunst der Erklärung aber, der höchsten und schönsten Aufgabe des Philologen, von welcher freilich die wenigsten Männer des Faches auch nur eine Ahnung haben, kann bei den Trachinierinnen noch kaum die Rede sein: dergestalt ist man unvermögend gewesen, die Erklärung über das Rohe und Handwerksmäßige hinauszubringen."

Hierauf werden die verschiedenen, zum Theil entgegengesetzten Urtheile über den Werth des Stückes nach den bedeutendsten Repräsentanten derselben angeführt, womit die Frage nach dem Verfasser auf's Innigste verbunden ist. Es heißt unter Anderm: „Versteht man sich aber dazu, das Stück dem Sophokles zu lassen — wie man denn jetzt wohl allgemein von A. W. Schlegel's Einfall zurückgekommen ist........ so meint man sich doch nach allerlei Entschuldigungen umthun zu müssen, welche die Besonderheiten begreiflich machen sollen." Es folgt sodann eine Musterung der noch immer abweichenden Ansichten über

die Hauptperson des Stückes, ob Dejanira oder Herakles, oder beide, so wie über den Grundgedanken. „Man müßte ein Buch schreiben, wollte man das unerfreuliche Geschäft übernehmen, alle Punkte, über welche Zwiespalt der Meinung obwaltet, genau zu prüfen, und das Wahre durch gründlichen Beweis festzustellen."

Wie nun aber, wenn nach vorstehender Erklärung, respective Herstellung, vorausgesetzt, daß ihre Resultate den Beifall der Sachkundigen gewinnen sollten, mehrere oder die meisten Punkte wegfielen? So könnte das Buch vielleicht unnöthig werden. Daß zur Erklärung die Uebersetzung als wesentlicher Bestandtheil mitgerechnet wird, bedarf nach der bezüglichen Erörterung im Vorworte kaum der Erwähnung, und so werden denn auch manche Stellen mit in Anschlag gebracht werden müssen, auf welche, wie auf den ganzen Prolog, der Commentar sich nicht erstreckt. Wie, wenn diese Erklärung vielleicht „über das Rohe und Handwerksmäßige hinausgebracht wäre, so daß sich jetzt ein Gesammturtheil herausbilden könnte aus der Interpretation des Einzelnen und Einzelnsten"?

Schlegel, dessen Stimme wir in der ganzen betreffenden Litteratur bis auf den heutigen Tag im Widerspruch mit Schneidewin's wegwerfendem Urtheile bei weitem für die gewichtigste halten, indem wir in ihm mit Axt*) einen acerrimus elegantiae existimator erkennen, ja einen unver-

1) S. Programm von Kleve v. J. 1830: Commentatio critica in Trachiniarum prologum scripsit C. A. M. Axtius, phil. Dr.

gleichlichen Meister der Kritik im ächten und höchsten Sinne des Wortes bewundernd verehren, sprach sich in der vielberufenen Stelle folgendermaßen über das Stück aus:

„Die Trachinierinnen scheinen mir an Werth so weit unter den übrigen auf uns gekommenen Stücken des Sophokles zu stehen, daß ich eine Begünstigung für die Vermuthung zu finden wünschte, diese Tragödie, zwar in demselben Zeitalter, in seiner Schule, vielleicht von seinem Sohne Jophon gedichtet, sei durch Irrthum auf seinen Namen geschoben worden. Manches, sowohl in dem Bau und der Anlage, als in der Schreibart des Stückes, kann verdächtig scheinen; verschiedene Kunstrichter haben schon bemerkt, das ohne Veranlassung anhebende Selbstgespräch der Dejanira habe nicht den Charakter der Sophokleischen Prologe. Sind aber auch im Ganzen die Kunstmaximen des Dichters beobachtet, so ist es oberflächlich geschehen; man vermißt das tiefe Gemüth des Sophokles. Da indessen Niemand im Alterthume die Aechtheit bezweifelt zu haben scheint, auch Cicero die Klage des Herakles daraus, als aus einem Werke des Sophokles zuversichtlich anführt, so muß man sich wohl begnügen, zu sagen, der Tragiker sei hier einmal unter seiner gewöhnlichen Höhe geblieben."

Dies Urtheil gründet sich natürlich auf das damalige Verständniß des Stückes.

Was zunächst den Prolog betrifft, an welchem der feinsinnige Kunstrichter einen besondern Anstoß genommen, so mag vorläufig die Untersuchung über die Aechtheit desselben als offene Frage auf sich beruhen, ohne deren Lösung offenbar der Werth des Stückes, ganz abgesehen von diesem trennbaren Theile, besprochen, namentlich das Gesammt-

urtheil Schlegels, um welches es sich hier zunächst handelt, erwogen werden darf. Art ist freilich der Meinung, dieser Prolog habe zumeist Schlegels unterschätzendes Urtheil bestimmt und beginnt die angeführte Abhandlung mit den Worten: ‚Si A. G. Schlegelius Trachiniarum prologum non tanquam Sophocli insolitum, sed ad integram fabulam a tenebrione male assutum notasset, et ab ipso et ab aliis de tota tragoedia melius esset judicatum.‘

Nun kann man zwar zugeben, daß auf Schlegel's Gesammturtheil sein Mißfallen an dem Prolog von bedeutendem Einfluß gewesen, ja sogar, daß sich seine Ansicht über Bau und Anlage, sowie über Schreibart großentheils auf diesen Prolog bezieht; aber eben so gewiß erscheint es, wie dies denn auch unverkennbar der Sinn seiner Worte ist, daß ihm das Stück selbst in beiden Beziehungen manchen Anstoß gegeben hat. Wie nun, wenn jetzt nach Herstellung des verunstalteten Schlusses und nach Berichtigung der Auffassung, respective nach Herstellung so vieler Stellen, der Grund zu diesem Anstoß wegfiele?

Aber bei weitem der ärgste Scrupel, die gewichtigste Anklage gegen das Stück liegt darin ausgesprochen, daß man das tiefe Gemüth des Dichters in ihm vermisse. Daß sich dies ausschließlich oder vorwiegend auf den Prolog beziehe, wird Niemand zu behaupten wagen; Schlegel hat offenbar bei diesem entscheidenden Ausspruche das ganze Drama vor Augen und in ihm hauptsächlich diejenigen Bestandtheile, in welchen sich dieses tiefe Gemüth nach seiner Meinung hätte aussprechen können. Welche sind diese? Einleuchtendermaßen diejenigen vor allen andern, in welchen sich der Charakter der Dejanira und ihr durch die Hand-

lung berührtes und bestimmtes Gemüthsleben entfaltet und hervortritt.

Nun rufe man sich aber auch nur die beiden Stellen v. 545 und v. 897 in's Gedächtniß zurück und beachte die bisherige Auffassung derselben, z. B. die Hermann'sche zu der erstern, so wird man nicht läugnen können, daß in dieser Hinsicht eine vollständige Umwandlung stattgefunden hat.

Wie, sollte nicht auf diese Weise der schwerste Stein des Anstoßes gehoben sein?

Was man den Sophokles sagen ließ, trug allerdings theilweise eben so wenig die Züge seines tiefen Gemüthes, wie seines Geistes und seines Styles; dennoch hielt sich der Verfasser vor vielen Jahren, obwohl im Allgemeinen beim damaligen Standpunkte der Kritik und Exegese die Corruptelen nur ahnend, wegen anderweitiger Züge von der Aechtheit des Gedichts überzeugt, und wagte es in jugendlicher Kühnheit, mit der gebührenden ehrfurchtsvollen Bescheidenheit, der Autorität Schlegel's entgegenzutreten. *) Cf. pag. 11: Aug. Guil. Schlegelium prae ceteris et Solgerum dico non solum intelligendi, sed etiam dicendi gravissimos auctores et magistros, quos ego mirifice admiror et colo etc. Es möge gestattet sein, aus derselben folgende bezügliche Stellen herzusetzen.

‚In prima parte omnia generosam et suavem Dejanirae indolem depingunt, vel in eo illustrando ver-

---

*) In der schon angeführten Abhandlung: De Sophoclis Trachiniis. Berolini 1831.

santur, qua ratione mulier ad mortem marito parandam sensim adducta sit. Videmus statim ab initio mulierem summa erga maritum pietate et amore insignem, de salute ejus dies noctesque sollicitam, in summum ejus absentia luctum adactam. Magnam non modo artem in hac indole describenda admiror, sed praestantem etiam Sophoclis ingenii suavitatem et humanitatem agnosco. Talem feminam non possumus non gaudere cum laeto nuntio repente videamus exhilaratam ac in gestientem fere laetitiam ejus adventu conversam, in quo uno vitae suae decus et delicias habet. Ubi vero est, cui locus ille splendidissimus non mire arrideat, ubi mulieris animus misericordia erga captivas movetur, haud prospiciens, quanta ipsam ex iis calamitas maneat. In eo certe est meo sensu animi Christianae religionis sanctitatem attingentis summa similitudo, quod infortunio puellarum in eam sententiam adducitur, mortalem nefas esse in rebus secundis laetitiae nimis indulgentem futura negligere, splendidissima quaeque subitae commutationi maxime esse obnoxia, quod luculenter eversa harum virginum fortuna doceat. Quibus considerandis in illam de humani generis imbecillitate cogitationem adducta ad Deos se convertit eosque precatur, talem fortunae plagam ut propitii a suis avertant, se saltem vivente.'

,Mulierem igitur ita moratam quantam in mentis perturbationem dejici putamus, si bona modo spe decepta subito, quae sit illa Jole, accipit, quamque in se maritus fraudem paraverit. Scilicet tanquam in medium pectus gladium infixeris, tristissimus ille nuntius

tenerum mulieris animum fodicat. Atque illud Sophoclis inventum, quod ab homine e vulgo rem facit Dejanirae nuntiari, aptissimum et praeclarissimum esse judicio. Est enim homo rudis, obscurus, qui tenerum et suavem egregiae feminae animum neque novit, neque curat, sed summo cum studio et cupiditate, quod magni momenti esse sentit, herae, ut assolet fieri, detegit, oppido sibi id expediturum esse sperans. Jam vero in rerum natura est, hunc hominem omni oratione omissa, qua possit acerbam rei tristitiam attenuare, eo potius eniti, ut quam gravissimum suum nuntium efficiat. Hoc maxime facit ad animum feminae quam repentissime et acerbissime lacerandum. Adde fictam praeconis, boni hominis orationem. Haec est enim nostra natura, ut quamcunque molestiam casus invexerit, eo aequius eam toleremus, quo minoris amicos vel quibuscum omnino vivimus, eam aestimare sive etiam prorsus negligere sentimus. Quos si animadvertimus aliquid aut omnino a nostro sensu removere, aut studiose saltem attenuare, nostro nimirum dolori parcentes, gravius continuo malum suspicamur et majore molestia afficimur. Quod si Lichas verum statim esset elocutus, hoc sine dubio et ita fecisset, ut minus subito reginae pectus pervelleret, et omnino omnibus, ut dicitur, ungulis rem ita adumbrasset, ut levior ac tolerabilior appareret. Nunc vero Dejanira re ex homine isto accepta cum videat Licham miseratione permotum ficta protulisse, multo graviore infortunii sui specie impletur ac sollicitatur. Quid? quod Lichas ipse postea fatetur, se metuentem, ne dolore eam afficeret, veritatem dissimulasse? nonne maxime

haec faciunt ad aerumnam mulieris adaugendam? Perspicua sunt haec neque dubitare licet, poëtam, si ad Herculis obitum summam fabulae referri voluisset, satis inepte his ita describendis indulsisse. Omnino non perspicio, quo pacto fugere aliquem possit, summam poëseos dignitatem, gravitatem, venustatem in Dejanirae et indole adumbranda et fortuna describenda atque ad finem perducenda adhibitas esse. Si pergimus, optime eum humanam naturam novisse oportet, qui locum descripsit, in quo Dejanira, ut verum eloquatur, praeconem rogat. Summa, qua potest, contentione dolorem mentisque aegritudinem occultans rei tristitiam eo consilio imminuere studet, ut Lichas ex animo eloqui audeat, tanto in terrore eo solum enitens, ut verum quamvis acerbum eliciat. Neque diutius praeco repugnat, de simulata herae tranquillitate vehementer laetus. Qui postquam discessit, jam liberius ad puellas de calamitate sua loquitur, licet et nunc animi affectum ingenue opprimens. Verum enimvero abalienato a se mariti studio vehementer perturbata, amore amorisque invidia huc illuc fluctuans et in desperationem adacta anxie anquirit, qua se ratione expedire possit. Nusquam vero salutis speciem videns eam rationem amplectitur, cujus vim turpem ac pestiferam dilucide quidem non sentit, quam vero probare prorsus non potest. Quod nunc factura sit, haud apud se constitutum habet, id nihil mali afferre posse; immo videtur quasi non audere accuratius rem considerare, sed animi impetu et cupiditate justo ocius se abripi passa velato capite in summam perniciei voraginem irruit. Peccat igitur miseranda mulier, sed ea tamen

perturbatione, mente subito rerum eventu ita suspensa et perterrita, ut facile ignoscamus.'

,Dejanira ut primum pestiferam vestem dimisit, crescente sensim animi anxietate et casu etiam fortuito in certam prope futuri praesensionem adacta augurari jam incipit, quodnam facinus commiserit. Quem, quaeso, spectatorum animum fuisse putamus eo jam terroris adducta et tanquam in limine voraginis collocata muliere! Quae cum apud se constituat, si revera tantam conjugi cladem, quantam animus praesagiat, paraverit, mortem sibi esse inhonestae vitae anteponendam: non miseratione tantum agitamur, sed admiratione etiam implemur. Quidquid autem dubii adhuc erat, nunc plane aufertur. Atque ut nihil doloris relinquatur, filius est ipse matri dilectissimus, qui acerbissimum nuntium affert, verumque rei statum ignorans Deorum iras matri precatur. O imbecillam incertamque hominum conditionem quibus aerumnis quibusque fluctibus obnoxiam! Habemus veram nostrae fragilitatis speciem, fortunae in diem versatilis imaginem! Quam feminam optimus quisque omni vitae splendore et decore dignam censuerit, eam videmus acerbissimo fortunae fulmine prostratam, ejusque pectus iis laceratum doloribus, quos sentire quidem, oratione vero adaequare non possimus. Vir omnibus laudibus cumulatus idemque maritus ipsius levitate in furorem conjectus et misere periturus: vita non solum omni jucunditate et dignitate orbata, verum etiam ignominiosa! At incerti plane sumus, utrum afflictam magis lacrimis, an spectatam omni virtute atque ut suavem animo et dulcem ita fortem quoque admiratione sub-

sequamur. Quamvis enim debilitetur tanto iniquae sortis impetu et concutiatur ut homo et mulier, ita tamen non frangitur, ut qua semper insignis fuerit honestate, ab ea nunc declinet. Quod incerta futuri provisio antea jam persuaserat ingenuae feminae, mortem esse ignominiae anteponendam, id nunc efficit, sua manu errorem expians vitaeque dedecus effugiens. Praeclare Sophocles rem suam instituit. Lenem animis nostris placationem voluntaria hac caede afferri sentimus. In quo enim maximum inest solatium cogitanti de nostra imbecillitate, vim habere quandam virtutem acerrima quaeque fortunae tormenta superantem et contemnentem, in eo nunc a poëta confirmamur. In conspectu posita est egregia femina, ut animi sui honestatem et ab omni dedecore vacuitatem tueatur, ipsam hanc dulcissimam auram pro nihilo habens et abjiciens.'

Jetzt scheint die Sache nun wesentlich anders zu stehen. Von Seiten des dramatischen Kunstverstandes mag vielleicht noch Mancher Manches vermissen, vielleicht auch an einigen Stellen noch den Adel und die Würde der Sprache — wir beschränken uns hinsichtlich dieser Punkte auf die im Commentar gebotenen Erklärungen, Herstellungen und Andeutungen — aber das tiefe Gemüth des Dichters dürfte es unmöglich sein in dem Charakter der Dejanira zu vermissen. Die Zartheit und Innigkeit ihrer Gefühle als Gattin und Mutter übertrifft sogar — wir wagen die Aeußerung, — Alles, was sich der Art bei Sophokles, d. h. im ganzen Alterthum findet.*) Erhabener und groß-

*) Im Alterthum; denn gerade in diesem Punkte wäre ein Vergleich mit christlicher Poesie ungerecht.

artiger, das ist keine Frage, sind die hehren Gestalten der Elektra und Antigone *); aber, wenn allen diesen Charakteren für unser Gefühl etwas Herbes und Kaltes, wie den Statuen der Alten, beigemischt ist, so möchten wir behaupten, Dejanira ist die einzige, in welcher dieses durch eine wundersame Milde und Wärme bis zum Unmerkbaren verflüchtigt erscheint. **) Man ist geneigt, diesen specifischen Zug des Antiken zu vermissen, weil man ihn erwartet, und möglich, daß dieser Umstand nicht ohne Einfluß auf manches Urtheil geblieben ist. Will es doch fast scheinen, als habe der große Dichter selbst eine verwandte Empfindung bei Betrachtung seiner Schöpfung gehegt, und bei seinen griechischen Zuschauern besorgt — und deßhalb die colossale Größe des Herakles im zweiten Theile gewissermaßen zum Ersatz mit um so größerm Nachdruck hervorgehoben.

Aber der Prolog? Wenn oben bemerkt wurde, daß die Frage über seine Aechtheit, welche Art in der genannten, sehr gründlichen und geistreichen Abhandlung bestreitet, ohne im Grunde bis auf den heutigen Tag widerlegt worden zu sein, in Bezug auf den nächsten Zweck dieser Blätter übergangen werden könnte, so möge doch noch darauf hingewiesen werden, daß wenigstens für diejenigen Punkte, welche Geschmackssache sind und bleiben, eine Uebersetzung in unserm Sinne, wenn sie als gelungen anerkannt werden

---

*) Siehe die Abhandlung von Capellmann: Die weiblichen Charaktere des Sophokles.

**) In der Abhandlung hieß es: Si meam opinionem prodere audeo, id potissimum in causa esse fateor, quod Trachinias vehementer diligo, das klingt wie ein Embryo der jetzigen Anschauungsweise.

sollte, von dem entschiedensten Einfluß auf die Lösung der Frage sein muß. Axt bemerkt in dieser Hinsicht selbst pag. 4: ‚qui hominum cognoverim ...... judicandi varietatem, ubi, utrum aliquid pulchrum an inelegans sit, disputatur.'

In der neuesten Zeit ist es hauptsächlich Bergk, welcher mit alten und neuen Waffen und mit großer Gewandtheit den Strauß gegen unser vielgeprüftes Stück wieder erhoben hat. Ein großer Theil der Abhandlung von Schneidewin hat sich den Zweck gesetzt, seine Angriffe zu widerlegen; aber es steht sehr zu bezweifeln, daß die Widerlegung den beabsichtigten Erfolg gehabt habe.

Ob die gegenwärtige Bearbeitung des Stückes, in welcher die wesentlichsten Punkte, gegen welche Bergk seine Waffen richtet, in ein neues Licht treten, vielleicht den erwünschten Zweck erreichen, muß abgewartet werden.

Was die Einheit der Handlung, die Hauptperson und den Grundgedanken betrifft, so ist das Verhältniß der betreffenden Fragen zu den kritisch-exegetischen Resultaten zwar ein verschiedenes von dem bei der Antigone; sie sind unabhängiger von den letztern, und würden insofern hier kaum eine Berücksichtigung erheischen; da aber am Schlusse des zweiten Bandes auch unser Stück in dieser Beziehung als Parallele zur Antigone herbeigezogen ist, so möge folgende bezügliche Stelle aus der genannten Abhandlung des Verfassers zur Ergänzung jener Erörterung dienen.

‚Quoties Trachinias legi, ad eumque locum, in quo supra constitimus, perveni, haud nego me ita sensisse,

hunc esse revera totius tragoediae finem, nec facile potuisse non paullulum certe consistere, inque meditatione rei perlectae acquiescere. Quod cum fatear, id saltem concedere videor, in nostra fabula non tam perfectam et luculentam, quam in aliis passim Graecorum fabulis unitatem cerni ac mente concipi posse; — neque enim is sum, qui hoc contendam — attamen meam de hac re sententiam in medium proferre conabor. Itaque, quod jam monuimus, mulierem facit poëta animi perturbati deductam levitate permagnum aliquod malum moliri, mariti mortem. Eadem hoc peccatum manu expiat. Quantum igitur malum commiserit, quantumque dedecus evitaverit, id poëta nobis hac posteriore parte clarissime, gravissime describit. Hanc esse causam puto, cur Herculem infinito dolore cruciatum ac moribundum oculis nostris objiciat. Hoc vero magna cum arte persecutus est. Scimus ex iis, quae praecesserunt, captum iri heroem veteris Centauri fallaciis miseroque uxoris errore, sed, ut rei gravitatem penitus cognoscamus, ipse nunc conspicuus heros in scenam apportatur. Suspensi sumus animo et inquieti, quae nunc fiant, exspectamus, quorum speciem quandam jam habemus animo conceptam. Jam vero conspicimus virum fortissimum, de toto hominum genere maxime meritum, qui terras belluis monstrisque sua manu liberavit, qui denique totam vitam juvandis hominibus sacravit, nullis aerumnis, nullis vel horrendissimis periculis a praeclaro consilio abstrahi se passum: — hunc, ajo, virum conspicimus dolo veteris Centauri plane devictum jacere. Quo vero animo eum esse judicamus, qui suam ipsius uxorem voluntario

udicio hanc fraudem struxisse putat? Eam si posset nanu sua ulcisci, summam id sibi medicinam fore)utat. Scilicet durus est animus, grandis, elatus ut fovis filii, fidens eaque omnino fortitudine, quam pro ıostra quidem sentiendi ratione in asperitatis similitulinem abire dixerim. Hercules hic a Sophocle de›ictus, siquis alius in tragoediis heros, ex ipso antiuitatis ingenio est quasi depromptus. Cujus qui im et granditatem non novit, menteque amplexus est, um non possunt aliqua non offendere. Velut acerior illa et flagrans in uxorem ira et in primis id, uod cum ejus innocentiam non modo sed mortem tiam acceperit, nullo amplius verbo mentionem facit, nmo, id quod negari nequit, hoc nuntio tranquillior ıctus ad alias res animum advertit. Est haec nimia ›re, si dicere licet, animi fortitudo et duritiae virilis xsuperantia, ac certe ad Dejanirae dulcem humanita›m si referas, nonnihil offendens. Sunt quasi diverırum aetatum homines omni sentiendi et cogitandi ıtione tantopere inter se distantes. Ceterum gravisime jam dixi heroem et, quod ad corporis dolores ttinet, aptissime esse depictum.

Sentit diram dolorum vim ut homo, nec tamen ·actus plane itaque abjectus est, ut a magnanimitate, ua semper excellebat, declinet. Siquidem conspicuum st, gravissimo dolore stimulante id magis tamen aniıum mordere, quod puellae instar gemescens omnius conspiciatur, quodque indignum se tanta calamiıte esse probe sciat. Verum satis de hac re. Videıus viri per totam Graeciam celebrati magna dicendi i et arte labores descriptos. Quorum asperitatem quo

fortius nobis graviusque poëta exhibet, eo magis nos docet, quanti momenti fuerit illud, quod summam fabulae continet, Dejanirae peccatum, quantumque haec et luctum et dedecus morte effugerit. Haec igitur nostrae fabulae pars cum explicare studuerim qua ratione cum antecedentibus cohaereat, ad eandemque cum his rem conferat, haud tamen nego, arctiorem posse faciliusque animo complectendam in tragoediis inesse unitatem, idque in virtute esse numerandum. Quodsi poëta furentem Herculem viva Dejanira et adstante in scenam induxisset, rotundiora forsitan omnia et arctiore unitate comprehensa evaderent. Sed gratias ago Sophocli quam maximas, quod aliter rem suam instituit. Informemus nobis, si possumus, hujus adspectus vel exiguam imaginem. Mulier hoc animo praedita, hac ingenii morumque suavitate ac teneritate, in conspectu habet dilectissimum conjugem diro cruciatu laborantem, eaque sua id levitate evenisse bene conscia!

Quos tandem hoc spectaculo Atheniensium animos fuisse opinaris? certe non misericordia commotos, sed horrore percussos! Novit praeclarus ille poëta pectus humanum, quod nimis petulanter ac temere agitare, angere, commiscere non licet nisi jactura facta omnis, quam poësi tribuimus, dignitatis, venustatis, delectationis. Ea est, si tragoediam spectas, nostrorum theatrorum praeter alia pernicies, quod eo tantummodo rebus tragoedia sane indignis interdum elaborant, ut terrore quodam ac stupore suspensi spectatorum animi teneantur. Caedes dico, tumultus, certamina et quae sunt alia ejusdem generis, quae Graecos optimis qui-

dem temporibus a scena removisse notissimum est. Alliciunt quidem hujusmodi spectacula plerumque multitudinis oculos et mentes nescio qua specie granditatis, sed quod affirmare ausim, non nisi perdito jam vero pulcri honestique sensu. Haec pestis quo usque apud Romanos grassata sit, nemo ignorat, qui vel splendidam Horatii epistolam, quae prima est libri secundi, legerit. Sed Romanorum indoles gravis illa et severa ad leniores poëseos delicias jam a natura minus apta erat et propensa. —

Dixi de fabulae nostrae unitate, atque me longe abesse monui, ut hoc nomine aliis tragoediis eam anteponendam esse contenderem. Et de Electra quidem supra diximus; Oedipi regis etiam ab hac parte praestantiam attigimus, neque ignotum est, Aristotelem hanc fabulam ceteris anteposuisse. *) Ajacem ausim, quod unitatem attinet, cum Trachiniis comparare. Summa rei posita est in voluntaria herois morte, qua ignominiosam vitam effugit. Post hunc autem finem legimus sexcentos prope versus, qui ad summam in altercatione heroum de Ajace sepeliendo, quod postremo conceditur, versantur. Eo factum, ut quam maxime discrepantes de hujus fabulae unitate sententias docti viri protulerint. Ac mihi quidem posteriore fabulae

*) Vide de hac fabula Lobeckium, Solgerum, Schlegelium l. l., Osannum, disserentes ac de unitate quidem in alia omnia discedentes — Lobeckius vir. ill. fabulam vehementer reprehendit ut unitate carentem. Ceteri fere defendere student.

parte illustrare poëta videtur, quanta fuisset illa ignominia, quae vivum mansisset, cum mortuum ne sepelire quidem vellent inimici. Id vero in hac re recordemur necesse est, quanta fuerit antiquis hominibus sepulturae religio, ut non modo liceret, sed etiam necessarium esset quodammodo, latius in ea poëtam versari. Atque hoc idem de nostra fabula valet. Hercules enim est, de quo in posteriore parte agitur, splendidissimus heros, per totam Graeciam omni laude cumulatus, omnium ore celebratus animisque inhaerens, in cujus sive ingenio sive fortuna describenda plane consentaneum est, omnes Graecorum poëtas, si qua locus esset, artis vim ac splendorem adhibuisse. Itaque non est quod miremur, si Sophocles gravius fortasse et uberius in Herculis dolore describendo versatus est, quam id pro iis partibus, quas ego huic tragoediae parti tribuendas esse dixi, exspectaveris. Supra autem monui, hoc ipsum meo sensu in causa fuisse, cur plerique ad Herculem summam tragoediae referrent. Qua de re nunc altius quaerere a proposito meo alienum duco. Nam quod volui assecutus sum, si meam sententiam probavi.

Hac, quantulacunque sit, oratione praemissa satis, credo, parati sumus ad eam quaestionem nobis propositam, quid Sophoclis menti potissimum hanc fabulam condentis obversatum sit. Feminam facit, ut vidimus, omnibus notis egregiam ut impendentem fortunae tempestatem avertat, animi misere concitati motibus obtemperantem id agere, quo summam sibi perniciem parat. Quid? nonne luce clarior emergit haec poëtae sententia, nunquam esse deficiendum a ratione, ab

nimi tranquillitate, a placida quietaque constantia? cerbissimae fortunae se ipsum obnoxium illum facere, ui rebus iniquis debilitari ac de gradu dejici se pasus justo levius, ocius, inconsideratius agat? Vidit oëta praeclarus, vitaeque hominum optime gnarus, ıagnam ubique aerumnarum et molestiarum partem psos sibi homines contrahere, cum animi motibus huc lluc fluctuantibus indomitaeque cupiditati indulgentes ertam rationis viam et tranquillitatem relinquerent. Haec ero sententia quam apta sit ex universa Graecorum ogitandi sentiendique ratione, sponte elucet. Omnibus n rebus summum erat praeceptum ut ne modus miretur. Inde est egregia illa ἁρμονία, quam nusquam erte terrarum in omni genere ita, ut apud Graecos, ıeque viguisse neque vigere omnes consentiunt. Hanc nim efficit partium cujusque rei ita temperata contructio, ut nusquam modus excedatur. Quae ut in mni cogitandi, sentiendi, vivendi omnino ratione cerıitur, ita de arte potissimum ac disciplina valet. Et ırtem quidem quod attinet, supra vidimus, cum de ınitate in omni artis genere conspicua ageremus. In mni opere, quod ad formam spectat, necesse esse diimus, ut singulae partes unum complexum, unam peciem exhibeant (qua in re ἁρμονία in hoc genere osita est); verbo, ut ne qua parte modus negligatur. Disciplinam si respicis, vel alienissimum erat a Graeorum ratione, ut neglectis corporis viribus ingenio et ınimo excolendo singularis opera daretur. Nimirum otum hominem in omni parte, quam maxime fieri osset, excolendum et ad perfectionem quandam perlucendum esse statuebant. Quod utinam hodie non

esset in votis! Hinc eorum gymnasia, hinc praeclari illi ac splendidi ludi per totam Graeciam magno concursu et studio celebrati, in quibus humana in omni genere virtus et mentis et corporis spectabatur, atque invitatione et praemiis adaugebatur. Verum his finibus non erat praeclara illa virtus inclusa; philosophos adeas et poëtas, eorumque praecepta et sententias perlustres: ubique illud *μηδὲν ἄγαν* vario modo expressum reperies. In tranquilla animi constantia et perpetuitate, in vacuitate ab omni cupiditate modum excedente finem non modo virtutis, sed beatitudinis etiam collocabant. E magna gravissimarum sententiarum silva huc pertinentium unam sufficiat decerpere, *τὸ ΜΗΘΕΝ γὰρ ΑΓΑΝ ἄγαν με τέρπει*; Homerum non opus est laudare omnia scelera fere ad animi exsuperantiam referentem, quae modo migrando efficitur (*ὑπερβολία, ὕβρις*). Ad Sophoclem si redimus, omnes ejus fabulae hujusmodi sententiis tanquam luminibus distinctae sunt. Longum est, omnia, quae huc pertinent, afferre. Nonnulla tamen delibemus. In Oed. tyr. v. 876 seq. adeas ita incipientes: *ὕβρις φυτεύει τύραννον* — Oed. Col. **1213**: *ὅστις τοῦ πλέονος μέρους χρῄζει* ... cet.

Ajacis infortunii causam fuisse scimus fastum, superbiam, intemperantiam. Hinc versus illi v. 745 sq.

τὰ γὰρ περισσὰ κἀνόνητα σώματα
πίπτειν βαρείαις πρὸς θεῶν δυσπραξίαις
ἔφασχ' ὁ μάντις, ὅστις ἀνθρώπων φύσιν
βλαστὼν ἔπειτα μὴ κατ' ἄνθρωπον φρονεῖ.

Ipsa vero Minerva quoque ad animi moderationem hortatur v. 127 seq.

τοιαῦτα τοίνυν εἰσορῶν ὑπέρκοπον
μηδέν ποτ' εἴπῃς αὐτὸς εἰς θεοὺς ἔπος,
μηδ' ὄγκον ἄρῃς μηδέν', εἴ τινος πλέον
ἢ χειρὶ βρίθεις ἢ μακροῦ πλούτου βάρει.
ὡς ἡμέρα κλίνει τε κἀνάγει πάλιν
ἅπαντα τἀνθρώπεια· τοὺς δὲ σώφρονας
θεοὶ φιλοῦσι καὶ στυγοῦσι τοὺς κακούς.
(sc. *ὑπερθύμους*)

Sic in nostra fabula: *ὕβριν γὰρ οὐ στέργουσιν οὐδὲ δαίμονες.*

In eadem illa plura invenies. Sic in Menelai verbis inde a v. 1031 — multa insunt in hanc sententiam dicta. Eodem modo Chorus postea decertantes Teucrum et Agamemnonem ad temperantiam revocat v. 1243 seq. In eo vero consentiunt viri docti, sub Ulyxi persona ipsam Minervam postea heroes, qui Ajacem sepultura orbatum volunt, ad modum revocare.

Antigonae universa notio mirifice congruit cum hac nostra. Summa fabulae posita est in discrepantia virtutis, pietatis, religionis omnino cum hominum legibus voluntario judicio statutis. Quam qui diligenter et accurate consideraverit, hoc potissimum praeceptum facile videbit emergere, nil esse melius *εὐβουλίᾳ;* nulla in re modum esse migrandum.

Jam ad Aristotelem nos paullulum convertamus, qui, nota res est, tragoediae finem in purgandis ab omni perturbatione animis positum esse judicat. Quae enim *πάθη* Graeci appellant, latine, si Ciceronem sequimur, perturbationes dicere possumus. Patrio ser-

mone graecae vocis vim magis adaequamus: Leidenschaft. Minime me fugit, hoc dictum non omnibus aeque viris doctis probatum haberi, neque qui amplectuntur, eos de ejus notione consentire. Ego acutissimi, gravissimi hominis sententiam et quam verissimam esse puto et de ejus notione quomodo dissensio illa facta sit, haud intelligo: Nam Aristotelem, cum *πάθη* diceret, non de quaque omnino animi commotione sive impetu cogitasse, maxime est consentaneum, siquidem ad omnia praeclara et egregia graviore quodam animi studio et acrimonia opus est. Itaque motus tantummodo rationi non obtemperantes significavit. Idque me sentire eo jam declaravi, cum *πάθη* perturbationes esse dicerem. Quod si cogitatione repetimus, quae de tragicarum personarum indole et agendi ratione supra monuimus, ut neque mera pravitate, neque integra virtute conspicuae esse debeant, sed vehementi cupiditate, effrenatis animi motibus, levitate, errore peccent atque labantur, rectissime Aristotelem statuere concedemus. Optima quaeque sequentes *τοῖς πάθεσι* potissimum aut inhibentur aut prorsus avertuntur. Hoc vero, in quo vel maxime mortalium natura cernitur, si tragici poëtae in conspectu ponunt et describunt, quid illud esse opinamur, quod omnibus, quae inde praecepta haurimus, maxime est conjunctum, quo omnia revolvuntur? nonne gravissima haec adhortatio, ut in nostrum ipsorum animum inspicientes ab indomitae cupiditatis facibus eum purgare, rationis vero lumini obedientem reddere enixe studeamus? Quam apte autem nostrae tragoediae notio cum hoc toto loco congruat, neminem fugiet.'

Schneidewin thut dieser Auffassung nur mittelbar Erwähnung: „Die Meinungen Andrer werden in der Schrift von Oxé: De Sophoclis Trachiniis (Kreuznach 1850), angeführt und beurtheilt." Diese Beurtheilung lautet folgendermaßen:

‚Verumtamen si Dejanira principalis est persona ejusque crimine commisso et expiato summa tragoediae continetur, ejus morte tragoediae hujus finis incideret necesse erat, quum omnis res, quae instituta fuit, prorsus peracta esset. Quod nisi statueris, Sophoclem in fabulae compositione maximopere peccasse argues, id quod rerum necessitate coactus tantum facere poteris. Quapropter etiam vir doctissimus Sophoclem, quod in hac fabula latius exspatiatus sit, duobus illis argumentis excusare studuit. At quantum Dejanira malum commiserit quantumque dedecus evitaverit, satis superque patet ex iis, quae ante Dejanirae mortem aguntur, ita ut, quae illam sequuntur, eo nomine temere addita atque inutilia sint. Ut deinde posteriora ob laudes Herculis per totam Graeciam divulgatas apposita sint, cur miseria tanta doloribusque gravissimis cruciatum heroem exhibuit, cur vices humanae sortis acerbissimas expertum? Accedit quod in omnibus illis, quae praesente Hercule fiunt, nullum manifestum invenies ejus celebrandi consilium, atque nisi hoc, quid tandem aliud poëta voluit, siquidem ob magnam Herculis famam, non argumenti causa illa addita sunt? Itaque jure nos Hamacheri sententiam sequi non posse existimamus.

Die Zusammenstellung mit der Antigone und den andern Tragödien am Schlusse des zweiten Bandes läßt

die beurtheilte Auffassung in ein so überraschend neues, und, wenn wir nicht irren, günstiges Licht treten, daß eine wesentliche Modifikation des angeführten Urtheils als unerläßlich und eine weitere Widerlegung desselben als überflüssig erscheinen dürfte.

Nachtrag.

I.

Eine metrische Hypothese.

Unter den bisher behandelten Stellen sind dem gelehrten Leser einige begegnet, deren Behandlung rücksichtlich der Metrik mit den herkömmlichen Grundsätzen und Regeln mehr oder weniger in Widerspruch steht. Vielleicht hat denselben aber bei der einen oder der andern ein gewisses Bedauern und der Wunsch angewandelt, daß diese Regeln ohne Ausnahmen nicht bestehen möchten, weil wir ohne sie eine nach Gehalt und Sprache in jeder Hinsicht dem Stil des Sophokles entsprechende Poesie gewinnen könnten. Sollte gar Jemand den Unmuth über die auffallende Abnormität soweit bewältigt haben, daß er im Interesse an der sonstigen Behandlung die betreffenden Stellen unbefangen recitirte, das Ohr als einzigen natürlichen Richter auf diesem Gebiete befragend, so hat er wahrscheinlich mit Befremden wahrgenommen, daß die Verse gar nicht übel klingen, vielleicht einige in onomatopoetischer Hinsicht vorzüglich sind. Damit ist der Weg

bezeichnet, auf welchem in dem Verfasser durch Beobachtung und Nachdenken zuerst die Neigung entstanden ist, an der Haltbarkeit der unbedingten Strenge jener Gesetze zu zweifeln und ihre Probehaltigkeit einer nähern Untersuchung zu unterziehen. Natürlich beschränkt sich diese Erfahrung nicht auf Sophokles; wer durch das große Gebiet der Commentaren-Literatur der Dramatiker überhaupt eine Wanderung anstellt, wird, wenn er nicht allen dichterischen Sinn verliert, wenigstens die Unbefangenheit desselben nicht einbüßt, gar oft inne halten und mit Verwunderung und Bestürzung wahrnehmen müssen, wie auf dem Altar dieser starren Regeln ohne Ausnahmen die wunderschönsten Traditionen verbluten müssen *), oder an ihnen die trefflichsten Emendationen scheitern. Jener scheinbar umstürzenden, im Grunde höchst conservativen Neigung, das Bestehende in Frage zu stellen, folgte bald die Ansicht, daß allerdings einer durch Natur und Geschichte wohlbegründeten licentia poëtica auf diesem Gebiete zu wenig Rechnung getragen würde, und daß hier Vorurtheile herrschten, welche auf die Erklärung, respective Herstellung der alten Dichterwerke den schädlichsten Einfluß ausübten.

Eine besondere Nahrung erhielt dieselbe durch das

*) Dasselbe gilt in Betreff der Lehre von den Cäsuren, welcher auch manche beklagenswerthe Opfer gefallen sind. Schon Hermann sagte: sed critici parum memores, poëtas in hoc genere non alia re, quam sensu suo duci, ad regulas quasdam revocare hanc caesurarum varietatem conati sunt, opera majori, quam fructu. Dennoch wird der Text noch fortwährend im Interesse mancher Uebertreibungen behelligt.

erwähnte onomatopoetische Moment. Die Frage drängte sich auf: Wie, sollten die Dramatiker dies gerade im Dialog, wo durch die lebendige gegenseitige Einwirkung auf die Gemüthsstimmung demselben ein so reiches Feld geöffnet wäre, ganz entbehren, da sie mit den außerordentlichen Wirkungen desselben in ihrem Homer so vertraut waren? Die Regel z. B., daß der fünfte Fuß des Hexameters ein Dactylus sein müsse, hat unbestritten ihre Richtigkeit; aber sie ist eben eine vernünftige Regel mit Ausnahmen, und wer möchte diese herrlichen Ausnahmen entbehren? Sonderbar, in jeder Metrik findet sich die Bemerkung, daß lyrische Trimeter u. a. ihre Freiheiten haben, und gerade der dramatische sollte sie entbehren? Wunderbar, in der deutschen Metrik heißt es: „Der dramatische Fünffüßler erlaubt mehr Freiheit, als die andern Fünffüßler, wie das in der Natur des Drama's liegt," und im Griechischen sollte der umgekehrte Fall stattfinden? Der genannte deutsche Vers hat auch seine Gesetze, welche, wie die des griechischen, in der Natur desselben begründet sind; dazu gehört z. B. die Regel, daß klingender und gleitender Ausgang unstatthaft sei, weil er der Bewegung des Verses widerstrebt; aber es ist eben wieder eine Regel mit Ausnahmen, und mit diesen Ausnahmen würden wir eine Menge Schönheiten verlieren. Wir begegnen nicht nur Ausgängen, wie Anblick und dergleichen bei den besten Dichtern, sondern Schiller bietet uns sogar mit bedeutendem onomatopoetischem Erfolg in seinem Tell einen — Schlagbaum. Diese Abnormität ist aber weit bedeutender, als z. B. der Spondeus im sechsten Fuße des Trimeters, indem er durch Hinzufügung einer sechsten Hebung geradezu den Rhythmus alterirt, was bei diesem gar nicht

der Fall ist. *) Man bedenke, daß hier Fehler durch die Intention im onomatopoetischen Sinne gerade zu besondern

---

*) Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß von einem jambischen Schluß des Trimeters die Rede ist — —́, nicht von einem trochäischen —́ —; letzterer erzeugt bekanntlich den sogenannten Hinkjamb, trimeter claudus, σκάζων, welcher eben in dem Gegensatz zum jambischen Rhythmus seine Bedeutung hat und durch ihn den Eindruck des Drolligen gewinnt. Man setze nur für Schlagbaum Schlagbäume, so hat man ihn. Z. B. Theokrit:

ὁ μουσοποιὸς ἐνθάδ' Ἱππῶναξ κεῖται

oder Catull:

Suffenus iste, Vare, quem probe nosti

oder Schlegel:

Der Choliambe scheint ein Vers für Kunstrichter.
Die Dichterschaar in unserm lieben Deutschlande.

oder Rückert:

Ein Liebchen hatt' ich, das auf einem Aug' schielte.

Den obengenannten Trimeter mit jambischem Rhythmus veranschauliche man sich etwa folgendermaßen:

Der Kammerdiener allerdings mißfällt Euch sehr.

oder von Göthe:

Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund...

Obwohl nun Hermann's Worte: ‚tragici etsi interdum in jambicis metris antispastica catalexi utuntur, tamen hunc trimetrum a tragoedia alienum judicarunt' sich eigentlich nur auf den σκάζων beziehen, so dürfte doch das Schicksal seines uneigentlichen Bruders, der hier als Vorkämpfer der Hypothese auftritt, auch nicht zweifelhaft sein. Aber wenn er seine Tollkühnheit, ein ächter ὑπερόπτας, mit dem Leben büßt, so bricht er vielleicht manchem

Schönheiten werden, wie man das z. B. bei Virgil hundertfältig beobachten kann. Es ist ganz derselbe Grund, warum jener Trimeter selbst, im Deutschen so ungefügig, daß man ihn in gewissem Sinne füglich einen Fehler nennen könnte, zu einer großen Schönheit werden kann, indem sich der Eindruck eines höhern Pathos an seine fremdartige

---

Genossen der πεῖρα eine Gasse und wird hoffentlich keinenfalls dem eigentlichen Zwecke schaden, eine Revision der Metrik anzuregen. — Die schöne Conjectur ἀθήρ von Dr. Beckmann wurde Bd. II. angegebenermaßen nur nach mündlicher Mittheilung angeführt. Sie findet sich unter den sententiae singulares in folgender Schrift: De Pythagoreorum reliquiis quaestionum prooemium scripsit Dr. Franciscus Beckmann und möge hier mit ihrer Begründung eine nachträgliche Stelle finden:

11. Apud Sophoclem Ant. 4., si ἄτης ἄτερ vocabula emendatione indigent, id quod ex οὔτε particulae usu et v. 17 (ἀτωμένη) et v. 2. coll. 570. ed. Boeckh. dijudicandum videtur, ob Aeschyl. Pers. 821. στάχυν ἄτης κτλ. coll. Sept. adv. Th. 601. ἄτης ἄρουρα κτλ. Aeschyl. ap. Hesych. s. v. ἀθήρ, Solon. fr. 1, 35. ed. Bergk. ἄτης ἄνθεα κτλ. Empedocl. l. c. Etym. M. s. v. ἀτασθαλία legendum est *ΑΘΕΡ* (*ΑΘΗΡ*) pro *ΑΤΕΡ*, h. e.

οὐδὲν γὰρ οὔτ᾽ ἀλγεινὸν οὔτ᾽ ἄτης ἀθὴρ
οὔτ᾽ αἰσχρὸν οὔτ᾽ ἄτιμόν ἐσθ᾽, ὁποῖον οὐ
τῶν σῶν τε κἀμῶν οὐκ ὄπωπ᾽ ἐγὼ κακῶν.

Kein Leiden, keine Hachel unheilvoller Schuld,
Kein Schimpf und keine Schande ist ja, die ich nicht
Empfunden schon in deiner und in meiner Noth.

Erscheinung knüpft, oder aber, in's Gegentheil umschlagend, des Komischen und Drolligen. *)

Indem diese Ansicht sich seither nun immer mehr befestigt und den lebhaften Wunsch erzeugt hat, ihre Entwicklung und Begründung in einer Schrift über griechische Metrik **) der gelehrten Welt zur Beurtheilung vorzulegen, wagt sie es jetzt schon, vorläufig als Hypothese, zur Orientirung des Lesers über die in den Studien vorgekommenen bezüglichen Fälle hervorzutreten. Doch scheint es zu diesem Zwecke zu genügen, wenn das verwegenste der Paradoxen***),

---

*) S. darüber die Abhandlung zum Philoktet, S. 14, wo zur Veranschaulichung Verse aus Platen angezogen sind. Deßhalb ist Pernice's Beibehaltung dieses Verses in seiner meisterhaften Uebersetzung der Frösche nur zu loben, weniger sein Versuch, die antiken Rhythmen auch in den lyrischen Partieen unbedingt und überall festzuhalten, trotz der bewundernswerthen Sprachbewältigung.

**) Die anfängliche Absicht und Aussicht, dieselbe gleichzeitig mit den ersten drei Bänden der Studien zu veröffentlichen, womit die Ausschließung alles Metrischen aus diesen im Interesse der Kürze im Zusammenhange steht, — einzelne Winke sind dennoch entschlüpft — ist leider gescheitert. Die Unmöglichkeit stellte sich erst mit dem Abschlusse des zweiten Bandes heraus, sonst hätte die betreffende Aufklärung eigentlich schon in dem ersten Bande wegen S. 207 u. f., namentlich aber wegen der Seite IX u. f. des Vorworts angekündigten metrischen Extravaganzen aufgenommen werden sollen.

***) Die andern sind theilweise von geringerm Belang oder können als Controverse betrachtet werden. So z. B. die

wenigstens seiner Möglichkeit und seinem Ursprunge nach, etwas näher beleuchtet wird. Dieses aber heißt: Der Spondeus ist sogar im letzten Fuße des Trimeters ausnahmsweise zulässig.

Phil. v. 765 ist überliefert: *ἀλλὰ δέδοικ', ὦ παῖ, μή μ' ἀτελὴς εὐχῇ*, nur daß eine gute, alte Quelle *ἀλλ' οὐ* hat. Bei Triklin findet sich: *ἀλλ' οὖν δέδοικα μή μ' ἀτελὴς εὐχῇ, τέκνον*, was mit vollem Recht als ein ihm eigenthümlicher Versuch, dem Metrum aufzuhelfen, betrachtet wird. Ein Heilmittel ist, wie wir im Commentar sehen werden, bis jetzt nicht mit Erfolg angewandt worden. Man überzeugt sich nun bald, daß, was Philoktet in seiner jetzigen Stimmung und Situation einzig sagen kann, ungefähr darauf hinauslaufen muß: „Ich fürchte sehr, dein Gebet geht für mich wenigstens nicht in Erfüllung." Entschlagen wir uns nun einen Augenblick der metrischen Strenge und gestatten uns die naheliegende Annahme, dies *μ'* sei aus *μ.*, d. h. *μοι* oder *μοιγ'* entstanden, so ergibt sich:

ἀλλ' οὖν δέδοικ', ὦ παῖ, μή μοίγ' ἀτελὴς εὐχῇ.

Dieser Vers aber ist, dem Gedanken und dem Ausdruck nach der Situation durchaus angemessen, so trefflich, wie rhythmisch schön, ja wundervoll — wenn nur nicht die Regeln existirten, wogegen er dreimal fehlt. Aber, wenn Ein Fehler unter gewissen Bedingungen zu einer besondern Schönheit werden kann, so ist die Möglichkeit

---

Zulässigkeit des Anapäst; so bemerkt schon Schneider zu Trach. v. 645, daß dem Ditrochäus ein Antispast entsprechen könne u. a.

unläugbar, hier eine dreifache besondere Schönheit zu gewinnen. Und jedes empfängliche, geübte Ohr wird sie nicht verkennen können, wenn es im Stande ist, dem Einfluß jener Regeln auf sein Richteramt zu widerstehen. Soll dies nun etwas beweisen? Nicht doch, aber man folge weiter!

Von dem Gesichtspunkte aus, welcher durch die Behandlung dieser Stelle gewonnen war, wurde nun unter andern folgende des Euripides in's Auge gefaßt. Med. v. 245 (Ausgabe von Kirchhoff):

ἀνὴρ δ' ὅταν τοῖς ἔνδον ἄχθηται ξυνών,
ἔξω μολὼν, ἔπαυσε καρδίαν ἄσης

und die Vermuthung mußte sich aufdrängen, ob der Dichter vielleicht *ἄτης* geschrieben. Man erklärt dies *ἄσης* durch *λύπης*, Aerger, Verdruß, was allerdings dem Zusammenhange und der Situation angemessen erscheinen würde, und gründet diese Auffassung besonders auf Hesychius, welcher kurzweg sagt: *ἄσης, λύπης.* Aber, wie kommt doch dieser Hesychius zu dieser Erklärung, er, der sich an einer andern Stelle ganz anders vernehmen läßt: *ἄσιν, ἄσην, ἀκαθαρσίαν?* Das wäre Unreinlichkeit, Unrath, den wir doch dem Euripides nicht aufbürden wollen. Dazu stimmt aber wieder vollkommen Etym. m. *ἄση, ἄσις, ἡ ἀκαθαρσία, Ὅμηρος.* Die Stelle bei Homer ist Iliad. XXI, v. 321: *ἀλλέξαι τόσσην οἱ ἄσιν καθύπερθε καλύψω.* Es wird erklärt durch *ἰλὺν καὶ ψάμμον* und von einigen Interpreten ist die Lesart *ἄσην* vorgeschlagen worden. Also, wie kommt Hesychius zu seiner *λύπη?* Sollen wir vielleicht zwei ganz verschiedene *ἄση* annehmen?

Sehen wir uns weiter um. Bei Passow heißt es:

„ἄση eigentlich Uebersättigung ...., im **Gebrauche aber** Ueberdruß, Eckel ..... Mißmuth ...." Letzteres würde freilich zu λύπη stimmen. Woher aber ist dieser Gebrauch entnommen? Zum Theil wieder aus der λύπη des Hesychius und der fraglichen Stelle im Euripides. Aber noch andre Stellen werden angeführt: Herodot I, 136, Sappho, fragm. I, 3, und Hippokrates. Was den letztern betrifft, so leuchtet bei ihm als Arzt die Verwandtschaft zwischen Uebersättigung, ja zwischen ἀκαθαρσία und λύπη allerdings ein, und wir brauchen nicht mit **dem Gebrauche** nachzuhelfen; aber die andern Stellen? Sie gewähren keinen genügenden Haltpunkt, und die Lesarten sind zum Theil schwankend. Siehe besonders die Interpreten zu Herodot. *) Aber der „durch Abschreiber und Interpolatoren vielfach entstellte" Hesychius soll Recht behalten. Die hippokratische ἄση soll auch λύπη heißen. Sie ist eingestandenermaßen an der Stelle passend und das α in ἄτη ist lang, in ἄση aber kurz. **)

Aber ist es denn auch wirklich kurz? Denn der Beweis, daß es bei Euripides in dem letzten Fuß des

---

*) Ein neuester zu Herodot, H. Stein, sagt: „eig. ‚Uebelkeit', nausea, übertr. ‚Schmerz' moeror", das wäre denn wieder die λύπη; sonst dürfte beim Tod eines Sohnes die ἄτη angemessener erscheinen, als die nausea.

**) Eine erschöpfende Behandlung der einschlägigen Fragen, namentlich eine genaueste Nachforschung der vielverzweigten, vielverbreiteten Familie ἄω u. s. w. wäre gewiß eine sehr verdiente Arbeit. Obiges kann vielleicht, während es zunächst dem ausgesprochenen Zwecke dient, als ein kleiner Beitrag neben den betreffenden Nummern im Lexilogus u. a. angesehen werden.

Trimeters steht, will auf dem Terrain, auf welchem wir jetzt stehen, nicht mehr ausreichen. Id quod quaeritur.

Welche Verwirrung! Man bedenke: Bei Passow heißt es: „Der Ableitung gemäß *α* lang. Die Verkürzung desselben bei Sappho, fr. I, 3, bezeichnet Hephaest. pag. 64 Gaisdorf als äolisch." Der Vers der Sappho heißt:

μή μ' ἄσαισι μηδ' ἀνίαισι δάμνα.

und die Stelle bei Heph.:

συστέλλουσι γὰρ οἱ Αἰολεῖς τὸ α.

d. h. sonst ist es lang.

Bei Damm heißt es: ‚ἄση molestia animi .... Buttmannus: *ἄω, ἆσαι*, satiare, cujus *α* natura longum etiam in derivatis potest produci, quamquam inadverbio *ἄδην* conceptio vulgaris est.' Man merke auf das vulgaris; denn wo es lang vorkommt, hilft man sich bekanntlich, indem man *ἄδδην* schreibt. Siehe darüber Döderlein im homerischen Glossar.

Daneben beachte man folgende merkwürdige Stelle aus dem Etym. m.: *ἄτη .... ἢ παρὰ τὸ ἄω, τὸ βλάπτω ὁ μέλλων, ἄσω· ἐξ αὐτοῦ ἄση, ἡ βλάπτουσα τὴν ψυχήν· καὶ τροπῇ τοῦ σ εἰς τ· τὸ α μακρόν*, und lese dann Eur. Hipp. v. 276: *πότερον ὑπ' ἄτης ἢ θανεῖν πειρωμένη;* wo man mit Viktorius *ἄσης* lesen muß, will man den Dichter keinen Unsinn sprechen lassen. Damit hätten wir *α* lang in *ἄση*. Welche Verwirrung!? — Aber hat denn Euripides auch wirklich *ἄσης* geschrieben? Jedenfalls ist die Lesart auffallend schwankend. Rom. C. *ἄσσης*, Ald. *καρδίας χόλον*, aber, was das Wichtigste ist, Rom. A. B. Par. E. haben — *ἄτης*. *) Gehen wir nun

*) So bei Matthiä lex. Eur. Bei Kirchhoff: *καρδίαν ἄτης* B. *καρδίαν ἄσην* C. etc.

von der Grundbedeutung von ἄτη als Weh, Leid, Unheil aus, wie sie schon in dem Sprichwort zu Tage tritt: ἐγγύα, παρὰ δ' ἄτη, aus welcher die übrigen zum Theil bestrittenen Bedeutungen erst abgeleitet sind, so springt die Angemessenheit dieses Ausdrucks an unsrer Stelle in die Augen. Euripides läßt im Vorhergehenden das Leid, das Unheil einer unglücklichen Hausfrau mit Nachdruck hervorheben: κακοῦ γὰρ τοὖτ' ἔτ' ἄλγιον κακόν. Dann fährt er mit obigen Worten fort, welche, die Lesart ἄτης unterstellt, heißen: Hat dagegen der Mann im Hause Beschwer, dann geht er hinaus und befreit sein Herz von dem Leid. Welche treffliche Glosse wäre λύπης zu diesem ἄτης, die nothwendig erschien wegen der sonstigen Bedeutungen dieses Wortes und diese selbst, wie so recht passend beim Weiberfeind Euripides!? — Doch genug. Dieser Weg führte zu dem Versuch, die vielbestrittene Stelle der Antigone zu heilen, das verdrießlichste aller Räthsel zu lösen.

Betrachtet man diese Stelle, abgesehen vom Rhythmus, so dürfte die Behandlung derselben sich vor allen bisherigen empfehlen, vorausgesetzt, daß die Sprachfigur λύπη λύπης u. a. anerkannt wird.*) Nimmt man aber den Rhythmus,

---

*) Solchen Lesern, welche ἄτην ἄτης als Vertreter der Sprachfigur ablehnen, weil sie der Länge wegen die Existenz der Worte nicht anerkennen, sei hier eine andere, welche freilich auch einstweilen den Charakter eines Vorschlags hat, geboten. Eur. Herc. v. 894:

πῶς παισὶ στενακτὰν ἄταν ἄταν
πατέρος ἀμφαίνεις;

Vorschlag: ἄταν ἄτας. So bliebe doch die Reihe vollzählich. Uebrigens werden sich im weitern Verlaufe noch mehrere hinzugesellen.

abgesehen von der Regel ohne Ausnahme, vom onomatopoetischen Gesichtspunkte aus mit in Rechnung, so dürfte sie unwiderstehlich werden. Wie könnte das Uebermaß der ἄτη, eben die Signatur des Hauses der Labdakiden, besser gemalt werden, als durch diese Längen! Man lese doch nur die Stelle mit unbefangnem Ohre!

Aber die Regel? Und wie kann man denn auf eine Hypothese eine Emendation gründen?! Freilich, ohne besondere Motive wäre dies allerdings ein verwerfliches Verfahren. Aber, wie erklärt man sich denn die Corruptel ἄτερ?! Das ist denn doch ein wesentlicher Punkt bei aller gesunden Kritik. *) Die Annahme von ἄτης ἄτη wirft ein überraschendes Licht auf diese Genesis. Die metrischen Regeln sind bekanntlich alt, viel älter als Triklinius, von dem es so oft heißt: excogitavit ut metrum restitueret u. a.

Demnach konnte ἄτης ἄτη aus metrischen Gründen keine Gnade finden, und indem man diese Worte allein in's Auge faßte, ohne die ganze, sehr ungewöhnliche und schwierige Construction, die allerdings Aufmerksamkeit erheischt, gebührend zu beachten — was konnte einem fleißigen Leser der Tragiker eher einfallen, als das so sehr oft

*) Siehe die betreffende Stelle im Vorworte. Die sonst so treffliche Conjectur ἀϑήρ entbehrt natürlich dieses höchst bedeutenden Momentes. Dagegen ist es für die besprochenen Stellen im Euripides von großem Einfluß. Welche Tragweite verspricht aber nicht die Hypothese in ihrem Zusammenhange mit den verwandten Annahmen, wenn man denkt an ἐκ τραχείας, κώνειδει u. a. Wie einleuchtend wird nicht die Möglichkeit, ja man möchte sagen, die Nothwendigkeit der betreffenden Corruptelen!

am Schlusse des Trimeters stehende ἄτερ, indem ἄτης ἄτερ, etwas obenhin außer dem Zusammenhang aufgefaßt, in dem Sinne genommen wurde: „Nichts ist doch bei uns ohne Unheil.“ Begegnet man ja selbst bei neuern Interpreten dieser Auffassung, theils, wie es scheint, auch aus Unbedacht, theils mit dem Bestreben, eine Unmöglichkeit zu erweisen. — Immerhin, um an die Ueberschrift erinnernd anzuknüpfen, sollen auch die betreffenden Vorschläge nur als hypothetische gelten, und an der Stelle im Vorwort, wo Conjecturen oder Emendationen und Vorschläge von einander unterschieden werden, hätten diese füglich als dritte Klasse aufgeführt werden können. Ihre eigentliche Bestimmung ist, die genannte Hypothese einzuführen, sonst wäre es ein Leichtes gewesen, die meisten der strengen Metrik zu Gefallen ihres hypothetischen Charakters zu entkleiden. Dazu würden z. B. vollkommen ausreichen für die Stellen mit ἄτη Vorschläge mit ἄση; so brauchte man für λύπης ἄτερ nur zu setzen λύπης ἄτερθ' u. s. w. Aber man bedenke, daß es ausgesprochnermaßen in diesem Werke im Entferntesten nicht die Meinung ist, etwa einen fertigen Text des Sophokles zu bieten, sondern es sind eben — Studien, μελετήματα, welche der Berichtigung und Vervollkommnung gar sehr bedürfen mögen, jedenfalls aber, wenn ihnen überhaupt das Zeugniß der Reife beschieden sein sollte, vorerst die Prüfung der Sachkundigen bestehen müssen.

II.

Zur Ergänzung zu Bd. I, Vorwort S. XXII u. f.

Sohn Agamemnon's, der das Heer vor Ilion
Einst angeführt, du darfst mit eignen Augen jetzt,

Wonach bisher dein Herz verlangte, schauen. Sieh!
Argos, das alte, deine Sehnsucht, liegt vor dir,
Der Hain der wuthentbrannten Tochter Inachus'.
Dies ist Apollo's Markt, des heil'gen Wolfenschieß,
Und hier zur Linken Hera's Tempel, hochberühmt.
Wohin wir aber eben schreiten, magst du, traun,
Mycene schaun, Orest, das goldenreiche; dort
Der Pelopiden Unglückshaus, woher ich einst
Dich aus der trauten Schwesterhand empfangend, als
Der Vater fiel, gerettet und zu solcher Kraft
Zum Rächer für des Vaters Leben auferzog.
Jetzt nun, Orest, und du, Pylades, liebster Freund,
Gilt's rasch zu überlegen, was geschehen soll.
Es weckt der Vögel laute Morgenlieder schon
Der Sonne Lichtglanz und die schwarze Sternennacht
Erstirbt. Bevor also das Haus Jemand verläßt,
Berathet Euch; denn dahin sind wir nun gelangt,
Wo Feiern nicht mehr, sondern volles Handeln frommt.

Daran schließe sich noch eine Reihe von einzelnen Stellen aus den drei behandelten Tragödien, vom Verfasser selbst, wie die vorstehenden, im Trimeter zum Vergleich mit denselben im Fünffüßler entworfen. Es sind meist absichtlich solche gewählt, welche wegen durchaus abweichender Auffassung kaum Vergleichungspunkte darbieten, um sie mit den entsprechenden Stellen der gangbaren Uebersetzungen zusammenzustellen. *)

*) In ähnlicher Weise werden hoffentlich später die Chorgesänge „im Versmaß der Urschrift" geboten werden als metrisch-linguistische Studie. Natürlich müssen erst die betreffenden metrischen Fragen erledigt sein.

Elektra.

. 356.

.... Es gehöre dir
Die reiche Tafel, dir des Lebens Ueberfluß;
Ich bin gesättigt, läßt man mich nur ungekränkt,
Und kein Gelüsten trägt mein Herz nach deinem Glanz.

. 441.

So gib es auf! Dagegen schneide dir und mir,
Mir, der Unsel'gen, eine Lockenspitze weg
Vom Haupte — viel zwar ist es nicht, doch Alles ist's,
Was ich besitze — dieses demuthvolle Haar
Und meinen schmuckentblößten Gürtel bring' ihm dar, u. s.

v. 1211.

Wir sehn es, Kind, und Freudenthränen fließen drum
Aus unsern Augen über solche Fügungen.

v. 1217.

Ja, glücklich sind wir da. Nun aber schweige still!

v. 1224.

Doch wohl bedenk', Ares, er wohnt in Weibern auch;
Du weißt es, weil du's selbst einmal erfahren hast.

v. 1452.

.... Ich Unglücksel'ger! Ha!
In welcher Männer Netze bin ich mitten denn
Hineingestürzt?

v. 1460.

...... Nicht viele Worte laß
Noch weiter, Bruder, bei den Göttern, machen ihn!

Denn welchen Vortheil könnte wohl für die Gefahr
Des Aufschubs Einer bringen, der dem Tod verfiel?
So schnell als möglich schaff' ihn aus der Welt und
wirf u. s.

Antigone.

v. 4.

Ismene, mitgebornes, schwesterliches Haupt,
Weißt du, daß Zeus nicht eins von den durch Oedipus
Einst über uns verhängten Leiden unerfüllt
Noch während unsres Lebens läßt? Denn keinen Schmerz
Und keines Unheils Uebermaß auf Erden gibt's,
Und keinen Schimpf und keine Schande, welche nicht
In deiner und in meiner Noth ich schon erblickt.

v. 24.

Hat Kreon denn den einen unsrer Brüder nicht
Des Grab's gewürdigt und den andern schnöd' entehrt?
Den Eteokles hat er, also heißt's, mit Recht —
Nun ja, sofern es recht ist, seine Pflicht zu thun —
Und dem Gesetz gemäß begraben lassen, daß
Er drunten in dem Schattenreich in Ehren sei.

v. 211.

Kreon, Menökeus' Sohn, also beliebt es dir
Mit dem der Stadt feindlich gesinnten, wie mit dem
Ihr wohlgesinnten. Das Gesetz anlangend, nun —
Wir stehen todt und lebend all' in deiner Hand.

v. 215.

Kreon.

.... So sorgt,
Daß jetzt ihr dieser Worte wohl seid eingedenk.

Chor.

Dergleichen Lasten bürde jüngern Männern auf.

Kreon.

Nicht doch, die Leichenwächter sind ja schon bestellt.

Chor.

Was hättest du denn aber aufzutragen noch?

Kreon.

Daß Ungehorsam seine Strafe finden soll.

552.

Ismene.

Ich Arme soll nicht theilen dürfen dein Geschick?

Antigone.

Du hast dir ja das Leben, ich den Tod erwählt.

Ismene.

Doch nicht verschwiegen hab' ich meine Gründe dir.

Antigone.

Du warst auf dein, ich war auf Jener Wohl bedacht.

Ismene.

Dann bin ich fehl gegangen ebenso, wie du.

Antigone.

Getrost! Du lebst, — doch meine Seele war ja längst
Im Reich der Todten, ihrem Dienste nur geweiht.

v. 746.

Kreon.

Wie, willst du gar dich noch erfrechen, mir zu drohn?

Hämon.

Was drohn? Du eiferst gegen Hirngespinnste nur.

Kreon.

Das sollst du noch beweinen einst, daß du es wagst,
Selbst unvernünftig, mir Vernunft zu predigen.

v. 892.

Denn nimmer, hätt' ich Kinder oder stürbe mir
Der Gatte, würd' ich je zu dieser Mühe mich
Verstehen gegen meine Bürger. — Doch wie darf
Ich also reden und nach welchem Recht? Gesetzt,
Der Gatte stirbt, so kann ich schließen neuerdings
Ein Eheband, und bin ich kinderlos, so kann
Vom neuen Gatten Kinder ich erhalten noch.
Doch jetzt, da beide Eltern mir im Hades ruhn u. s. w.

v. 912.

Wenn's aber von den Göttern so gebilligt wird,
Dann möcht' ich ihnen wohl verzeih'n, weil ich gefehlt;
Doch fehlen sie, so treffe gleiches Mißgeschick
Sie, wie mit Unrecht sie's verhängen über mich.

v. 1036.

Kreon.

Geldgierig ist die ganze Zunft der Seher ja.

Tiresias.

Sie lernt die schnöde Gier von den Tyrannen erst.

Trachinierinnen.

55.

Den Gatten aufzusuchen und vor Allen ihn,
Den Hyllus, der, so dächt' ich, glaubt, er handelt schön,
Wenn an den eignen Vater er ein wenig denkt.

141.

In wohlverschloss'nen Räumen wird gehalten ja
Das junge Völkchen, wo die Glut des Himmels nicht,
Kein Regen und kein Sturm es je belästigen;
Nein, fröhlich tummelt ohne Lebensqual es sich. . . .

264.

Und wie er sich zur Schmach für einen freien Mann
Mißhandeln lasse. Dann beim Mahle warf er ihn
— — — —

327.

Nie soll von mir zur gegenwärt'gen Noth sie noch
Das allerschwerste Herzeleid erfahren. Denn
Das jetz'ge ist schon groß genug — — —

543.

Dem Zorn zu fröhnen ziemt vernünft'gen Frauen nicht;
Dagegen theil' ich euch ein Rettungsmittel mit,
Das ich besitze, welches Niemand kränken soll.

1025.

O der ich manchen heißen Kampf, zu hören nur
Entsetzlich, Faust und Rücken brauchend, einst bestand u. s.

Zur Erinnerung an die Bd. I, Vorw. S. V gegebenen „Fingerzeige“.

v. 324 heißt *διήνεμος πάτρα* unzweifelhaft: „die zerstörte Vaterstadt, durch deren Ruinen jetzt die Winde pfeifen.“ Es ist eben nicht gelungen, dies in einen kurzen Ausdruck zu fassen.

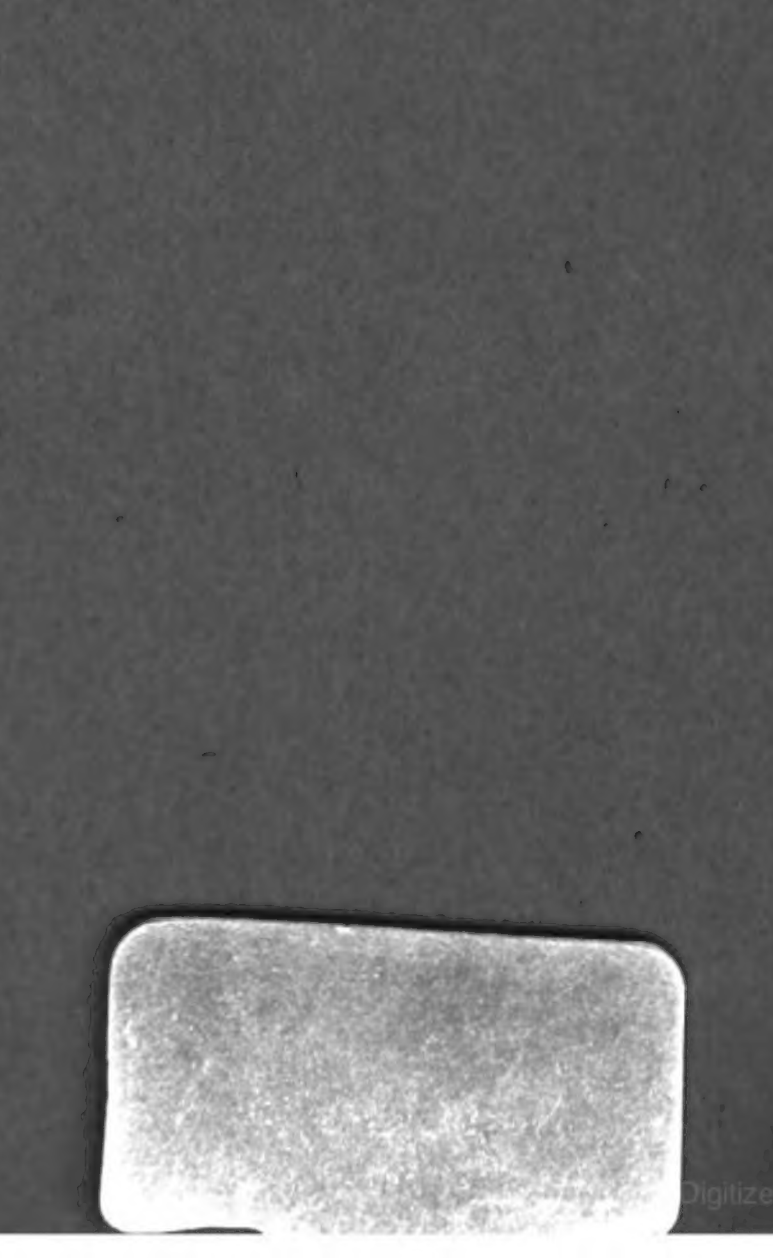
v. 1240 entspricht die Uebersetzung: „der Zaum *von* Stahl und Stein“ allerdings nicht dem Text, aber es ist eben wieder nicht gelungen, auch nur einen *Zahn des* „verzweifelten Thiers“ anständig zu verwenden.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google